

Zareyja

Amnesia - Wer wärst du ohne Vergangenheit?

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Seit Severus Snape nach der letzten Schlacht gegen Voldemort spurlos verschunden ist, sind beinahe drei Jahre vergangen. Hermione macht sich nicht mehr viele Gedanken um ihn, bis sie in einem Geschäft einen Mann trifft, der ihr bekannt vorkommt. Ist das wirklich ihr ehemaliger Professor, oder ein Muggel mit zufälliger Ähnlichkeit? Und wenn es Professor Snape ist, was macht er in der Muggelwelt?

Vorwort

Wer wir sind bestimmt nicht nur die Biologie, sondern auch unsere Erfahrungen. Aber was wäre, wenn man sich nicht mehr an sein bisheriges Leben erinnern könnte? Wie geht man dann mit Menschen und Ereignissen um? Ändert sich der Charakter, weil man sich weder an die guten noch an die schlechten Zeiten seines Lebens erinnert? Und was wäre, wenn sich nach Jahren die Möglichkeit bietet, etwas über seine Vergangenheit zu erfahren?

Inhaltsverzeichnis

1. Geister der Vergangenheit
2. Wer bin ich?
3. Der Buchladen
4. Die einzige Vertraute
5. Hermiones Heimkehr
6. Hilfestellung
7. Der Anruf
8. Kleider machen Leute
9. Das Treffen
10. Unerwartete Neuigkeiten
11. (Aber-)Glauben
12. Was ist Realität?
13. Neuer Versuch, neues Glück
14. Überraschender Besuch
15. Ein Verdacht
16. Vergangenheit und Zukunft
17. Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser
18. Eine kleine Nachlektüre
19. Hannah
20. Wir haben dir noch nicht alles erzählt
21. Bluthund
22. Die Katze aus dem Sack
23. Von alten und neuen Freunden
24. Hermione in Hogwarts
25. Abendessen mit Scarlet
26. Erinnerungen
27. Erinnerungen II: Audio oder Video?
28. Klischee
29. Die Nacht und der Morgen
30. Der nächste Tag
31. 13 Geister
32. Das Böse in dir
33. Wie die Nase eines Mannes...
34. Zauberhaft
35. Ein perfekter Plan
36. Countdown
37. Willkommen Zuhause
38. Doppelt hält besser
39. Gastfreundschaft
40. Pläne
41. Nenn mich Severus
42. Dumbledores Tod
43. Gespräche
44. Die Frau ohne Unterleib

Geister der Vergangenheit

Pünktlich fuhr der Zug ein. Nur wenige Personen, in dem ohnehin nur mäßig gefüllten Zug, schien das wirklich zu interessieren. Die Meisten blickten weiterhin konzentriert auf ihr Lesematerial oder verträumt aus den staubigen kleinen Fenstern. Schnell griff sich die junge Frau, die bis eben im vorletzten Abteil ebenso verträumt auf die vorbeiziehende Landschaft geschaut hatte, ihren Koffer, rückte die Umhängetasche zurecht, verließ den Zug und begab sich am Bahnhof auf die Suche nach dem nächsten Münztelefon.

Mehrere Minuten und einige Hinweisschilder später, entdeckte sie es in einer Nische nahe dem Ausgang. Eingeklemmt zwischen der Betonwand und der Auslage eines kleinen Geschenkeshops hing ein unscheinbarer Kasten, mit ziemlich abgewetzten Tasten. Wirklich einladend sah der Apparat nicht aus, aber solange er seinen Dienst tat, konnte sie darüber hinweg sehen. In einer Hand den Zettel mit der Taxirufnummer, kramte sie mit der anderen nach dem Kleingeld in ihrer Hosentasche.

Etwas umständlich hielt sie den klebrigen Hörer mit zwei Fingern ein Stück von ihrem Gesicht weg, während sie die Münzen einwarf und begann zu wählen. Doch statt des erwarteten Tonsignals ertönte nur eine Bandansage mit Frauenstimme. „Dieses Münztelefon ist derzeit nicht in Betrieb. Bitte nutzen Sie ein anderes Gerät. Dieses Münztelefon ist derzeit nicht in Betrieb. Bitte nutzen Sie...“ Das war ja so klar gewesen. Wer nutzte heute auch noch Münztelefone? Kein Wunder, dass die nicht repariert wurden. Genervt hängte sie den Hörer wieder in die Gabel und drückte auf die kleine Taste an der unteren Seite, um ihr Geld wieder auszuwerfen. Nichts geschah. „Das wird ja immer besser.“ Dachte sie sich, zuckte dann aber mit den Schultern und wandte sich ab. Wegen der paar Cent würde sie schon nicht am Hungertuch nagen müssen.

Erneut wuchtete sie die Umhängetasche auf ihre Schulter und griff nach ihrem Koffer. Wie gerne hätte sie ihr Gepäck leichter gezaubert, aber nach dem Krieg hatte sie sich angewöhnt, Zauber ausschließlich anzuwenden, wenn sie sich in der Zaubererwelt befand oder zumindest niemand in der Nähe war, der nichts von der magischen Welt wusste. Oder in Notsituationen. Aber in der Letzten steckte sie vor über zwei Jahren. Eigentlich war es nicht einmal eine richtige Notsituation gewesen.

Ein kleiner Autounfall, den sie auf dem Weg vom Gemüseladen zurück zu ihren Eltern beobachtet hatte. Eine Frau, die sie schon von weitem mit ihrem Kind hatte spielen sehen, war vollkommen außer sich. Sie war überzeugt, ihre Tochter würde unter einem der beteiligten Wagen liegen. Mit einer schnellen Zauberstabbewegung ließ sie die Autos in der Luft schweben und sah einzig die Straße und eine kleine Lache Öl. Das Mädchen, so stellte sich kurz danach heraus, hatte sich vor Schreck hinter eine Buschreihe geflüchtet, ihr ging es gut. Auch die Fahrer und der im roten Ford sitzende Beifahrer waren unverletzt. So gesehen war alles gut ausgegangen. Dem Kind ging es gut, die Mutter beruhigte sich allmählich und auch die Unfallbeteiligten waren mit einem blauen Auge davon gekommen.

Bei einem war dies wörtlich zu nehmen, die anderen waren vollkommen unversehrt, nur jammerte einer von ihnen immer wieder, dass er den Kotflügel seines Wagens gerade erst hatte austauschen lassen. Die Polizei kam, als Hermione das Kind gerade entdeckt hatte, und nahm die Zeugenberichte auf. Hier in diesem kleinen Dorf wurde vermutlich auch die Polizei gerufen, wenn jemand sein Kaugummipapier neben den Mülleimer warf, dachte Hermione belustigt. Während sie darauf wartete ebenfalls befragt zu werden, hörte sie einige Gesprächsfetzen. Verdammt. Daran hatte sie in der Hektik und später in der Erleichterung gar nicht gedacht. Sie hätte das Gedächtnis der Anwesenden verändern müssen, bevor die Polizei kam. Nicht, dass es ein großes Problem darstellte, dies nachzuholen und auch die entsprechenden Stellen in den Berichten zu ändern, aber sie ärgerte sich über ihre Nachlässigkeit.

Seitdem achtete sie in der Muggelwelt noch mehr darauf, nicht, oder zumindest so selten wie möglich, zu zaubern. Meist übersahen Muggel Zauber einfach, aber man konnte sich nicht immer darauf verlassen. Erst recht nicht, wenn die Aufmerksamkeit der Muggel wie bei dem Unfall vollkommen auf den Zauberer oder die

Hexe gerichtet war. Das war einer der Gründe, aus dem die magische Gemeinde gerne unter sich blieb. Selbst, wenn sie in gemischten Gebieten wohnten, spielte sich das Leben doch weitgehend getrennt ab.

Der Verzicht auf Magie war für sie ähnlich ungewohnt, wie für einen Rechtshänder alles mit links zu machen. Wenn man drauf achtete funktionierte es irgendwie – mal mehr, mal weniger gut. Aber wer hatte schon Lust darauf, sich ständig zu kontrollieren? Man denke mal an Arthur. Er war regelrecht besessen von der Muggelwelt und wusste für einen reinblütigen Zauberer erstaunlich viel. Dennoch würde er auffallen wie ein bunter Hund. Sie wollte nicht vergessen, woher sie kam. Auch wenn sich ihr Leben inzwischen hauptsächlich in der magischen Welt abspielte, wollte sie in der Muggelwelt einfach so tun, als wäre sie Muggel. So sehr sie das in diesem Moment gerade verfluchte.

Deshalb schleppte sie lieber weiterhin ihr Gepäck, als sie sich auf die Suche nach einem anderen Telefon machte. Hätte sie doch ihr Handy vor der Fahrt aufgeladen! Sie nutzte es eigentlich nur, um mit ihren Eltern zu telefonieren und da sie auf den Weg zu genau diesen war, hatte sie keinen Grund dafür gesehen. Dumm, aber nun, aus Fehlern wurde man klug. Ursprünglich hatte sie es nicht einmal einstecken wollen, aus Gewohnheit war es aber doch in ihrer Tasche gelandet. Nach weiteren 20 Minuten des Ausschauhaltens sprach sie eine der Servicekräfte an, die in einem abgegrenzten Bereich dabei war, ihre Pause mit einer Zigarette zu verbringen. „Entschuldigung, ich suche ein Telefon.“ Die leicht angegraute Frau mittleren Alters guckte sie etwas verwirrt an bevor sie antwortete. „Im Eingangsbereich hängt unser einziges. Das ist aber kaputt.“ Hermione seufzte.

Also kein Taxi. Dann würde sie wohl den Stadtbus nehmen müssen um zu ihren Eltern zu gelangen. Würden sie noch immer, oder besser gesagt wieder, in London wohnen, wäre das ohnehin ihr Plan gewesen. Aber dort fuhren die öffentlichen Verkehrsmittel auch alle fünf Minuten in jede beliebige Richtung. Sie dankte der Angestellten für die Information, schnappte sich den Koffer und ging in die Richtung, aus der sie gerade eben gekommen war. Wenigstens war die Haltestelle hier, im Gegensatz zu der ihrer Eltern, direkt vor der Tür. Dem Fahrplan zufolge hatte sie den letzten Bus gerade verpasst, der nächste kam in 30 Minuten. Sie hatte also noch etwas Zeit und beschloss, den kleinen Bahnhofsbuchladen aufzusuchen. Wirklich gut war die Auswahl dort zwar nicht, aber dort war es wenigstens schattig.

Nach der Schleppelei durch die aufgeheizten Bahnhofsgänge, war es eine Wohltat in das kleine Geschäft zu betreten. Eine Klimaanlage gab es auch hier nicht, aber irgendwo musste ein Hinterausgang oder ein Fenster offen stehen, denn ihr wehte ein beständiger Strom an frischer Luft entgegen. Nachdem sie sich einen schnellen Überblick verschafft hatte, vorwiegend gab es Zeitschriften und Zeitungen, griff sie nach der Fortsetzung eines Romans, den sie bei ihrem letzten Aufenthalt gelesen hatte und ging zur Kasse. Sie würde sich draußen auf eine der Bänke in den Schatten setzen und von ihrer eigenen fantastischen Welt in eine andere eintauchen. Romane gab es kaum in der magischen Welt und wenn, dann waren sie einfach nur schlecht. Eine Aneinanderreihung von einfach gehaltenen Aussagen, ohne Gefühl für Spannung oder längere Handlungsstränge. Außerdem gab es eigentlich nur Liebesromane und das nur über eine Person. Zumindest hatte sie nie etwas anderes gesehen. Merlin verliebte sich in diese Frau, Merlin verliebte sich in jene Frau, Merlin hier, Merlin dort. Man könnte meinen, dass er der einzige Zauberer der ganzen Welt wäre!

Als die Dame vor ihr bedient wurde, lösten sich ihre Augen von dem Klappentext, auf dem sie bis dahin gewelt hatten. ‚Ein absolutes Muss für jeden Krimifan‘ stand dort zuunterst als Bewertung eines Tageblattes. Ob man wohl viel zahlen musste, um so einen Satz auf sein Buch drucken zu dürfen? Immerhin stand auf jedem Buch etwas in der Art, eine wirkliche Qualitätsaussage war das nicht. Der Mann hinter dem Kassentresen lächelte die Kundin vor ihr an, als er ihr das Wechselgeld aushändigte. Es war kein wirklich freundliches Lächeln. Es wirkte eher schüchtern, vielleicht auch ein wenig gezwungen. Ein Lächeln das man aufsetzt, wenn es zur Firmenpolitik gehört.

Die Frau verstaute ihr Geld sowie die gekaufte Gartenzeitschrift, verabschiedete sich knapp und verließ das Geschäft. Doch Hermione bemerkte dies kaum, ihr Blick blieb auf den Angestellten gerichtet. Das konnte nicht sein! „Sie sind fündig geworden?“ Riss sie die Stimme des Mannes aus der Erstarrung. „Professor?“ Ihr

vor Erstaunen geöffneter Mund und der ungläubige Blick löste eine gerunzelte Stirn bei ihrem Gegenüber aus. „Ent... Entschuldigung“ stammelte sie leicht irritiert und legte das ausgesuchte Buch auf den Tresen. „Sie erinnern mich an jemanden, den ich lange nicht gesehen habe.“ Noch immer sichtlich verwirrt suchte sie in ihrem Portmonee die passende Summe heraus, griff ihren Roman und steuerte gerade auf den Ausgang zu, als sie am Oberarm zurückgehalten wurde. „Haben Sie einen Moment Zeit? Für einen Kaffee?“ hörte sie die zur Hand gehörenden Stimme fragen.

„Ja ähm... sicher.“ Stammelte sie etwas überrumpelt. Eigentlich hatte sie sich schon darauf gefreut ein wenig zu lesen und die Ruhe genießen zu können, bevor sie von ihren Eltern wieder in Beschlag genommen werden würde. Aber das Buch würde ihr ja nicht weglaufen und bis ihr Bus kam, dauerte es bestimmt noch 20 Minuten. Während der Fahrt blieb ihr noch genug Zeit um etwas abzuschalten. „Scarlet?“ Wandte sich der Mann an eine ältere Frau, die gerade dabei war einige Zeitschriften in die Ständer einzusortieren. „Ich nehme meine Pause heute etwas früher.“ Die Dame nickte nur und drehte sich wieder ihrer Arbeit zu. Schweigend stand Hermione vor dem deutlich größeren Mann, dessen Gesicht ebenso unsicher wirkte, wie sie sich selbst fühlte.

„Können wir?“ Fragte er sie nach einem Moment der Stille, der eindeutig zu lange dauerte um noch als angenehm empfunden zu werden. Er hielt ihr die Tür auf, nachdem sie zustimmend genickt hatte, und trat nach ihr hinaus in die Bahnhofsvorhalle von der aus er sie in Richtung des Vorplatzes dirigierte. Sie zuckte kurz zusammen, als sie seine Hand neben ihrer spürte und sah darauf hinab. Er hatte den Griff ihres Koffers umfasst. „Geben Sie den ruhig mir. Wenn Sie sich schon Zeit nehmen, ist es das Mindeste, dass ich ihn trage.“ Dankend gab sie ihr Gepäckstück frei und ballte die Hand mehrfach zur Faust um das unangenehm verspannte Gefühl zu lösen. Er führte sie zu einem kleinen Café, das direkt neben den Glastüren des Haupteingangs seine Tische in die Sonne gestellt hatte. Hier und dort spendete ein großer Sonnenschirm Schatten. Er sah sie fragend an, woraufhin sie auf einen der Tische zusteuerte, die beides boten und zog sich selbst einen der im Schatten stehenden Stühle heraus.

Noch bevor sie sich vollkommen darauf hatte niederlassen könne, rückte er ihren Stuhl zurecht, nahm selbst direkt daneben Platz, streckte ihr seine Hand entgegen und stellte sich als Edward vor. Eine junge Frau mit aschlondelem Haar trat an ihren Tisch heran, wischte noch einmal schnell mit einem feuchten Lappen den Blütenstaub von der Oberfläche und nahm die Bestellung ihrer Gäste entgegen. Schweigend saßen sie nebeneinander, bis ihre Getränke erstaunlich schnell an den Tisch gebracht worden waren. Hier war wohl selten wirklich etwas los und wenn, dann eher zu den üblichen Pendlerzeiten.

Ihr Gegenüber räusperte sich. „Entschuldigen Sie, dass ich Sie aufgehalten habe. Sie nannten mich eben ‚Professor‘ und meinten, ich würde Sie an jemanden erinnern.“ Er stockte und folgte mit den Augen dem reflektierten Licht auf seinem Löffel, den er nervös zwischen seinen langen Fingern drehte. Sie nutzte die Gelegenheit ihn näher zu betrachten. Er trug eine schwarze Stoffhose. Zwischen den Beinenden und den mattschwarzen Herrenschuhen lugten schwarze Socken hervor. Das Hemd war in einem dunklen Grau gehalten und an der Hemdtasche, dort, wo im Geschäft das kleine Schild ‚Hallo, mein Name ist Edward‘ befestigt gewesen war, sah man noch den Abdruck des Metallclips neben dem eingehakten Kugelschreiber.

Schließlich riss er seinen Blick los und sah ihr in die Augen. „Ich würde gerne wissen, an wen ich Sie erinnere.“ Hermione wollte bereits antworten, überlegte es sich dann aber anders und schloss den Mund. Ein weiteres Mal setzte sie an und brach ab. Sie senkte den Kopf und konzentrierte sich darauf, Zucker in ihren Milchkaffee zu geben und diesen solange zu rühren, bis sich auch mit Sicherheit das letzte Körnchen aufgelöst hatte.

„An einen meiner früheren Lehrer.“ Sagte sie leise bevor sie gedankenverloren ihren Löffel aus dem Milchschaum hob und in den Mund steckte. Sie konnte ihn nicht ansehen. Sie wusste nicht, ob es sie mehr erschrecken würde, in seinen Augen zu sehen, dass er es tatsächlich war, oder dass er es nicht war. Eigentlich müsste sie sich gar keine Gedanken machen. Es war ja nicht so, dass sie damals mit ihm besonders gut befreundet gewesen war. Er war nur ihre Lehrer gewesen! Und nicht einmal einer, den sie wirklich gemocht

hatte. Sie hatte ihn respektiert, das war aber schon alles gewesen. Der Krieg, und vor allem die letzte Schlacht, hatte viele Menschen das Leben gekostet, die ihr wichtiger gewesen waren als er! Aber das war lange her. Inzwischen konnte sie nicht nur an ihre Freunde, sondern auch an deren Tod denken, ohne sich in ihren Gedanken zu verlieren. Natürlich betrückte es sie noch immer, wenn sie daran dachte, aber das war wohl nur natürlich.

Dass sie ausgerechnet bei ihm wieder diese Beklemmung spürte hatte dennoch einen guten Grund, wie sie wusste. Während die anderen Opfer der Schlacht inzwischen begraben waren, war er es nicht. Als das Ministerium nach einer gefühlten Ewigkeit endlich Mitarbeiter auf die Gründe von Hogwarts schickte, war der Kampf bereits beendet. Nach einigen Tagen waren alle Gefallenen identifiziert. Viele von ihnen hatten tiefe Wunden, teilweise fehlten Körperteile. Einige von ihnen schienen dagegen nur zu schlafen. Körperlich unversehrt, nur fürchterlich blass, lagen sie auf der Wiese oder zwischen Sträuchern. Andere hatten die Augen weit aufgerissen und wirkten, als hätte sie ein Stupor getroffen. Bei einer Person traf dies sogar zu. Keiner der Männer, welche die Leichen abtransportierten, hatte bemerkt, dass Luna noch lebte. Jeder, der sich nicht mehr bewegte oder zumindest stöhnte, wenn er zum Apparierpunkt levitiert wurde, war ihrer Meinung nach tot. Erst bei der Identifizierung der Leichen im St. Mungos bemerkte der zuständige Heiler, dass die junge Frau auf Tisch Nr. 17 noch atmete.

Über 14 Stunden lang hatte Luna unter dem Einfluss eines starken Schockzaubers gestanden, hatte alles mitbekommen, was um sie herum geschah. Mit offenen Augen war sie getroffen worden und starrte seitdem unentwegt aus scheinbar leblosen Augen in die Welt. Ihr Atem ging flach, ihr Herzschlag so langsam, dass er es kaum schaffte, das Adrenalin, das sie nach wie vor überflutete, durch die Adern zu pumpen. Sie hatte gesehen, wie zwei ihrer Mitschüler leblos neben ihr aufschlugen ohne ihnen helfen zu können. Sie hatte die Leichenträger sprechen gehört, das Schild am Eingang des furchtbar kalten Raumes gesehen, das diesen als Leichenhalle auswies. Den Heiler gehört, wie er einer flotten Schreibfeder die Namen der Opfer und deren Todesursachen diktierte. Ihr vor Angst, als nächstes in einen dieser schwarzen Säcke gesteckt und lebendig begraben zu werden, schneller Atem und die einzelne Träne, die ihr deswegen über die Wange gelaufen war, hatten ihr vermutlich das Leben gerettet. Bei einer ordentlichen Untersuchung hätte der Arzt sicher auch so festgestellt, dass sie noch lebte. Doch jeder in diesem Raum, der keine äußeren Verletzungen aufwies, bekam den Eintrag „Avada Kedavra“ als Todesursache. Zu viele Leichen lagen dort für den einzigen vom Ministerium beauftragten Heiler und die Identifizierung sollte am nächsten Tag abgeschlossen sein, damit sich der Minister einer effektiven Arbeitsweise rühmen konnte. Luna war danach nicht mehr die Gleiche.

Doch tatsächlich wurde, nicht einmal 24 Stunden nach dem Ende der Schlacht, eine Liste mit den Namen der Toten und eine weitere mit den Namen der Verletzten und Bewusstlosen freigegeben. Snape stand auf keiner von beiden. Zuletzt hatte Hermione ihn gesehen, als er in seinem Todessergewand schräg hinter Voldemort gestanden hatte. In dem Moment traf sie selbst ein Fluch. Sie war zu sehr damit beschäftigt sich trotz der stechenden Schmerzen in ihrer Seite zu verteidigen, als dass sie noch Augen für anderes als ihr Überleben gehabt hätte. Als sie das nächste Mal zum dunklen Lord blickte, sah sie gerade noch, wie dieser mit leeren Augen in sich zusammensackte. Von ihrem Lehrer war keine Spur mehr zu sehen.

Ihre Gedanken kehrten zurück zu dem Mann, der ihr gegenüber saß. Er musste es sein. Seine Haare waren länger und an den Schläfen etwas graumeliert. Sein Blick war nicht mehr so scharf und die Lippen nicht ganz so verkniffen. Die Haut war leicht gebräunt und er schien zugenommen zu haben. Dennoch, die Ähnlichkeit war zu groß um es als einfachen Zufall ansehen zu können. Vor allem seine Stimme ließ ihre Erinnerungen wieder lebendig werden. Sie war ganz anders als früher, aber doch gleich. Genauso samtig, aber nicht mehr scharf. Ebenso dunkel, aber weich. Nicht mehr so kontrolliert, vielmehr unsicher. Irgendwie menschlicher.

„Haben Sie noch Kontakt zu ihm?“ riss sie genau diese Stimme unvorbereitet aus ihren Beobachtungen. „Kontakt? Zu wem?“ „Zu ihrem ehemaligen Lehrer“ erinnerte er sie an das Thema ihres bisher nur kurzen Gesprächs. „Ähm... nein. Er ist vor einigen Jahren verschwunden.“ Er nickte gedankenverloren „Wann genau ist er verschwunden?“ „Vor zwei Jahren und elf Monaten.“

Sie würde das Datum des Endkampfes sicher nie vergessen und musste nicht einmal überlegen, wie lange er her war. In vier Wochen würde es ein weiteres ‚Fest der Befreiung‘ geben. In den wenigen Jahren hatte sich dieser Tag zum festen Bestandteil der magischen Gemeinschaft entwickelt. Kinder lernten Gedichte und Lieder über die Helden- und Gräueltaten der letzten Schlacht, in den Geschäften gab es kitschige Souvenirs und überall fanden Feiern statt. Irgendwie verstand Hermione, dass dieser Tag, der umgehend zum Feiertag erklärt worden war, etwas Besonderes war. Sie verstand auch, weshalb damals viele nicht gegen Voldemort und damit für ihre Freiheit gekämpft hatten. Aber dieser ganze Rummel fremder Menschen um ein Ereignis, das sie nicht einmal erlebt hatten, war aus der Sicht einer Beteiligten einfach nur geschmacklos.

Wieder nickte er. Es schien, als bräuchte er dies um seine eigenen Gedanken zu ordnen. „Weshalb erinnere ich Sie an ihn?“ forschte er weiter nach. Das Gespräch war irgendwie merkwürdig. Wollte Snape sie in die Irre führen um zu sehen, wie gut seine Tarnung war? Oder hatte sie ihn doch verwechselt und der Kerl war einfach nur begierig etwas über seinen Doppelgänger zu erfahren?

„Weil Sie aussehen wie er. Naja, eigentlich nicht wirklich, aber irgendwie schon. Ihre Hände, ihr Haar, ihre körperliche Statur und ...“ über ihr Gesicht lief ein leichtes Schmunzeln „... Ihre Nase.“ Auch Edward schmunzelte als er mit Daumen und Zeigefinger über seinen Nasenrücken fuhr. „Ja, ich fürchte, die ist ziemlich charakteristisch.“ Die bislang eher getrübe Stimmung entspannte sich merklich. „Weshalb fragen Sie eigentlich?“ wollte nun Hermione wissen. Sie hielt es nicht mehr aus und wollte versuchen ihrerseits zu ergründen, ob es ihre Sinne waren, die ihr Streiche spielten, oder der Mann ihr gegenüber. Er seufzte und ließ seine Hand vom Gesicht in den Schoß sinken. Mit der anderen griff er nach seinem Kaffee und hob sie einige Zentimeter an bevor er antwortete „Weil ich nicht weiß, wer ich bin.“

Wer bin ich?

A/N: Auf anderen Websites ist die Geschichte bereits bei Kapitel 8. Ich werde diese ersten acht Kapitel in den nächsten Tagen auch hier hochladen um überall gleich 'aktuell' zu sein. Danach wird es einmal wöchentlich Updates geben.

Das zum Milchkaffee gehörende und mit selbigen voll gesogene Plätzchen, welches Hermione gerade aus der Tasse heben wollte, brach ab, als sie mit offenem Mund aufsaß, und plumpste zurück in das Getränk. Ihr Gesichtsausdruck schien ihm Anregung genug, um seine Aussage zu erweitern.

„Vor etwa zwei Jahren bin ich ohne Erinnerung in einem Krankenhaus aufgewacht. Man sagte mir, ich hätte einen schweren Unfall gehabt und hätte ungefähr ein Jahr im Koma gelegen. Ich konnte mich an nichts erinnern. Nicht daran welchen Beruf ich hatte, was ich gerne aß, welche Musik ich hörte, nicht einmal an meinen eigenen Namen.“ Er stockte kurz, als er ihr das erzählte.

„Nach einigen Wochen Beobachtung wurde ich entlassen. Körperlich war ich ja gesund, deshalb gab es keinen Grund mich dort zu behalten.“ Er trank einen Schluck aus seiner Tasse bevor er mit belegter Stimme fortfuhr. „Ich weiß nicht einmal, ob mein Name wirklich Edward ist.“

Hermiones Gedanken wirbelten. Der Mann, der aussah wie Severus Snape, war in etwa zur gleichen Zeit in einen Unfall verwickelt gewesen, zu der ihr Professor verschwunden war und hatte das Gedächtnis verloren. War das Zufall? Angenommen, vor ihr saß wirklich ihr ehemaliger Lehrer... Was war geschehen?

Wenn er vor etwa drei Jahren ins Krankenhaus eingeliefert worden war, wie kam er dahin? Hatte er es geschafft, nach der Schlacht selbst dorthin zu apparieren? Weshalb dann ein Muggelkrankenhaus und nicht Sankt Mungos oder zumindest in den Krankenflügel von Hogwarts? Die Banne waren ohnehin während der Schlacht zusammengebrochen. Kein Muggelarzt hätte Flüche oder magische Vergiftungen heilen können und das hätte er gewusst.

Aber wer hätte ihn sonst dorthin bringen sollen und weshalb hätte diese Person niemandem gesagt, wo er ist? Und warum hatte er keine Erinnerung? Hatte ihn ein vollumfänglicher Obliviate getroffen? Vielleicht war das Sankt Mungos zu überfüllt gewesen und sein Retter war selbst gefallen, bevor er irgendjemandem etwas über Snapes Aufenthalt hätte sagen können. Ja, das wäre durchaus möglich. In dem Durcheinander, das damals herrschte, hatte niemand die komplette Übersicht behalten können und wenn das mit dem Gedächtnis nicht gewesen wäre, hätte sich der Professor ja gemeldet, sobald er es gekonnt hätte.

Aber was wäre, wenn das alles doch nur ein unglaublicher Zufall wäre? Wenn dies hier nicht der Professor war, sondern irgendein Muggel und die zeitlichen Abläufe rein zufällig zusammenpassten? Sie konnte nicht genau sagen weshalb, aber irgendwie glaubte sie nicht daran. Wenn sie seit ihrem elften Lebensjahr eines gelernt hatte, dann dass merkwürdige Ereignisse meist mit Magie zusammenhingen.

Doch obwohl sie eher dazu tendierte, dass vor ihr tatsächlich Snape saß, wollte sie ihn nicht von jetzt auf gleich von einer Welt und einer Schlacht erzählen, an die er sich nicht einmal erinnerte. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass es gut für ihn wäre, wenn sie ihm sein Leben – oder zumindest das, was sie davon wusste – wie ein Referat herunterbeten würde. Und für den unwahrscheinlichen Fall, dass er doch ein Muggel war, wäre wohl sie diejenige, die sich bald im Krankenhaus wiederfinden würde. Allerdings in einem für psychische Gesundheit.

„Und wie kommen Sie dann auf diesen Namen, Sir?“ Entweder er bemerkt ihren Rückfall in die gewohnt

respektvolle Anrede nicht, oder er ignorierte sie. „Das einzige, was ich außer meiner Kleidung bei mir hatte, als ich eingeliefert wurde, war ein silbernes Medaillon. Auf der Rückseite war ‚E. Prince‘ eingraviert. Aus Mangel an Ausweispapieren wurde ich deshalb mit diesem Namen in den Krankenakten geführt. ‚Edward‘ nenne ich mich, weil es erste Vorname mit E war, der mir eingefallen ist.“ Er zuckte mit den Schultern, lächelte traurig und leerte den Inhalt seiner Tasse mit einem letzten großen Schluck.

„Das Krankenhaus hat sogar eine Anzeige mit meinem Bild in der städtischen Zeitung geschaltet, in der Hoffnung irgendjemanden, der mich kennt, zu finden. Verwandte oder Freunde. Aber scheinbar habe ich keine, oder aber ich komme nicht von hier. Als Sie mich in der Buchhandlung mit ‚Professor‘ angesprochen haben, hatte ich das erste Mal seit langem die Hoffnung zu erfahren, wer ich bin.“

Er wurde ohne Zauberstab eingeliefert, schoss es ihr durch den Sinn, ein Zauberer wie Snape würde seinen Stab nicht ohne weiteres zurücklassen. Kurz überlegt sie, ob das nicht doch für die Muggeltheorie sprach, bis ihr etwas anderes einfiel. Vielleicht hatte das Krankenhauspersonal seinen Stab für ein einfaches Stück Holz gehalten und entsorgt! Denn das Medaillon wiederum sprach eher für den Zaubererverdacht. Nachdem Harry während seiner Okkultstunden bei dem Professor einen Blick in dessen Vergangenheit hatte werfen können, hatte sich Hermione näher mit seiner Familiengeschichte befasst und wenn sie sich recht erinnerte hieß seine Mutter vor der Hochzeit Ellen Prince oder so ähnlich.

Was sollte sie nun sagen? ‚Ich denke, Sie sind Severus Snape, soweit ich weiß haben Sie unzählige Menschen verletzt, getötet und geschändet. Aber machen Sie sich mal keine Sorge, eigentlich gehören Sie zu den Guten. Ach und übrigens: Sie sind ein Zauberer?‘ Nein, keine gute Idee. Sie wollte ihm ja schließlich helfen und nicht beunruhigen. Vermutlich würde er sie derzeit ohnehin für wahnsinnig halten wenn sie ihm alles auf einmal erzählte. Kleine unverfängliche Fakten müssten für den Anfang genügen. Sobald sie zuhause war würde sie sich überlegen wie es weitergehen sollte.

„Falls Sie wirklich der sind, für den ich Sie halte...“ Setzte sie daher vorsichtig an „... heißen Sie Severus Snape und haben an einer Privatschule unterrichtet.“ „Severus Snape...“ wiederholte er langsam und rieb mit einer Hand über sein glatt rasiertes Kinn während er dem Klang des Namens nachspürte. „Da klingelt bei mir nichts.“ Hermione grinste, als sie diese muggeltypische Redensart von ihm hörte. So ähnlich dieser Mann ihrem früheren Professor sah, so anders verhielt er sich. Nie hatte sie ihn derart locker sprechen gehört. Seine Ausdrucksweise strotzte früher vor hochgestochenen Ausdrücken und wohlplatzierten Beleidigungen. Auch die Unsicherheit, die sie derzeit in seiner Körpersprache und Stimme erkannte passte nicht recht zu ihm.

Nicht, dass es jemandem aufgefallen wäre, der ihn nicht kannte. Er wirke, wenn man herkömmliche Maßstäbe ansetzte, sehr souverän und allenfalls verhalten interessiert. Doch nach sieben Jahren als seine Schülerin war es ihr unmöglich, all das nicht zu bemerken. Wäre nicht seine Stimme zu seinem Äußeren dazugekommen und die zeitliche Übereinstimmung seines Komas, hätte sie womöglich doch mehr an einen außergewöhnlichen Zufall geglaubt. Es wäre ein verdammt großer Zufall gewesen, aber nicht der erste, den sie erlebt hätte. Aber in seiner Gesamtheit... nun, diesen Gedanken hatte sie heute nicht zum ersten Mal.

Langsam löste sich seine Hand von seinem Kinn und griff in das Hemd. Die oberen beiden Knöpfe waren nicht verschlossen. Wieder etwas, das ihr Lehrer nie getan hätte. Vermutlich ein kleines Zugeständnis an die hohen Temperaturen, die seit einigen Tagen herrschten, und den kaum vorhandenen Wind. Inzwischen hoffte sicherlich jeder, dass es endlich einmal regnen würde. Als seine Hand das Hemd wieder verließ, hielt sie ein ovales Medaillon, an dessen Oberseite eine filigrane Kette an einer ebenso filigranen Öse befestigt war.

Mit gerunzelter Stirn drehte er es um, so dass er auf die Rückseite blicken konnte. Von ihrem Platz aus konnte sie die Schrift nicht lesen, nur die fein geschwungenen kleinen Lettern erahnen. Aber er hatte ihr ja bereits gesagt, was dort eingraviert war. Zumindest vermutete sie, dass es sich um das Schmuckstück handeln musste, das er als einziges aus seinem alten Leben bei sich hatte. Es war eindeutig kein Herrenschnuck. Nicht einmal in der oft sehr verspielten und verschnörkelten magischen Welt wäre eine derart feingliedrige Arbeit von einem Mann getragen worden.

„Prince war der Mädchenname Ihrer Mutter.“ Hermiones Stimme war leise, aber noch immer laut genug um ihn zu erreichen und ihn dazu zu bringen seinen Blick auf sie zu richten. „Kannten Sie sie? Meine Mutter meine ich.“ Sie schüttelte den Kopf „Nein. Ich weiß es nur aus den Jahrbüchern der Schule. Ich... ich wollte mehr über meine Lehrer wissen.“ Das war nicht einmal gelogen. Allerdings verschwieg sie ihm den Grund, aus dem sie gerade bei ihm besonders neugierig gewesen war.

Über seine wichtigsten Daten hatte sie sich, wie bei den anderen Lehrern auch, bereits in ihrem ersten Jahr informiert. Wirklich vollständig waren sie nicht gewesen, aber damals hatte ihr das gereicht, was sie in den offen zugänglichen Auflistungen der Hogwartsbibliothek gefunden hatte. Als damals Harry seinen Freunden von seinem Einblick in Snapes Geist erzählt hatte, wurde sie wieder neugierig und hatte wirklich intensiv danach geforscht. Es war damals nicht einfach gewesen zuverlässige Quellen zu finden. Doch ein paar schienen ihr vertrauenswürdig genug und auch, wenn sie nicht wirklich viel in Erfahrung hatte bringen können, die Namen seiner Eltern, sein Geburtsdatum und ein paar andere Kleinigkeiten waren ihre Ausbeute.

„Und das ‚E‘?“ fragte er weiter nach „Ellen glaube ich, aber ich bin mir nicht mehr sicher.“ Er schmunzelte und senkte seinen Blick erneut auf das Objekt in seiner Hand „Es hätte mich auch gewundert, wenn dies eine Herrenkette hätte sein sollen.“ Tja, zwei Dumme, ein Gedanke. Anschließend ließ er den Anhänger wieder unter seinem Hemd verwinden. „Kann ich Ihnen noch etwas bringen?“ Wurden beide von der Kellnerin, die dabei war die leeren Tassen auf ihr Tablett zu stellen, aus ihren Gedanken gerissen. Mr. Prince sah sie mit fragend erhobener Augenbraue an. Bei diesem Blick schrumpften ihre Zweifel noch ein Stückchen mehr.

Hermione warf einen schnellen Blick auf ihre Armbanduhr. Ein Muggelfabrikat. Einfach, weil es schlichter war, als die in der Zaubererwelt üblichen Uhren und sie dieses zur Schau stellen vermeiden wollte. Eigentlich hatte sie fest damit gerechnet, dass ihr Zug mit Verspätung einfahren würde und ihren Eltern von vornherein eine falsche Uhrzeit genannt. Würde sie den Bus nehmen, der bald vorfahren würde, wäre sie genau pünktlich. Aber eine halbe Stunde Verspätung könnte sie wohl gut erklären, ohne sofort alles von ihrem ungewöhnlichen Tag erzählen zu müssen.

Das Verhältnis zwischen Hermione und ihren Eltern hatte sich sehr verändert seit Kindertagen. Das lange Versteckspielen und dass sie ihre Eltern weggeschickt und ihnen die Erinnerung an ihre einzige Tochter genommen hatte, hatte einiges zerstört. Dennoch, oder vielleicht gerade deswegen, hatte sich eine eher erwachsene Beziehung zwischen den Dreien entwickelt. Die Sorgen ihrer Eltern, dass ihrer Tochter auch heute noch etwas zustoßen könnte, hielten sich zwar in Grenzen, doch wenn sie Verabredungen nicht einhielt, oder auch nur zu spät kam, änderte sich das schnell. Doch durch ihre kleine Notlüge über ihre Ankunft am Bahnhof lag sie gut in der Zeit und wenn sie ihnen dann noch sagen würde, dass sie den Bus hatte nehmen müssen, wären auch die Sorgen über ihre Verspätung bald vergessen.

„Gerne. Ich nehme noch einen Milchkaffee und ...“ schnell überflog sie die kleine Speisekarte „... und den Salatteller mit Putenstreifen.“ Schnell kratzte der Stift der Bedienung über ihren kleinen Block, bevor sie die andere Person am Tisch wartend ansah. „Für mich ein Wasser und das Roastbeefsandwich“ antwortete er ohne lange zu überlegen. Scheinbar verbrachte er seine Mittagspause öfter hier. Die Kellnerin nickte und verschwand wieder im Café.

„Was habe ich unterrichtet?“ erkundigte er sich, nachdem sie wieder alleine waren. „Chemie.“ Log sie schnell. Sie hatte sich bereits während ihrer Schulzeit für jedes Hogwartsfach eine möglichst ähnliche Entsprechung aus Muggelschulen überlegt, damit sie, sollte sie mal von Muggeln zu ihrer Schule befragt werden, weder lange würde überlegen müssen, noch sich in Widersprüche verstricken würde. Ein leichtes Lächeln überzog sein Gesicht.

„Ja, das würde passen. Hätten Sie gesagt, dass es Gesellschaftswissenschaft war, Politik, Geschichte oder so, hätte ich ernsthafte Zweifel bekommen.“ Seine Lippen verzogen sich ein wenig, als er sich kurz angewiedert schüttelte bei der Vorstellung. „Aber Chemie interessiert mich wirklich.“ Plötzlich wurde er

wieder still. Seine Augen wirkten traurig, als er sich im Stuhl zurücklehnte und unfokussiert in Richtung einer kleinen Baumreihe, die erst vor wenigen Jahren zur Verschönerung des Vorplatzes gepflanzt worden war, starrte.

Hermione konnte sich nicht vorstellen, was jetzt in ihm vorgehen musste. Fast zwei Jahre nicht zu wissen wer man war, woher man kam und ob vielleicht irgendwo irgendwer auf einen wartete. Wie lange hatte er versucht etwas über sich zu erfahren, bis er aufgegeben hatte? Bestimmt hatte er Angst davor, dass sie sich irren könnte. Dass er doch nicht Severus Snape war und die Hoffnung, die er jetzt spürte, sich als Trugschluss heraus stellen würde.

Sie schluckte schwer als ihr bewusst wurde, was ihr Zusammentreffen für ihn bedeuten musste, wo doch bereits sie sehr angespannt und unsicher war. Wäre sie an seiner Stelle, hätte sie spätestens bei der Schilderung ihrer eigenen Situation vor Verzweiflung angefangen zu weinen. Und auch so spürte sie, wie sich Flüssigkeit in ihren Augen sammelte. Ein tiefer Atemzug half ihr dabei, ihre Kontrolle wieder zu erlangen.

Sie schwiegen, beide in ihren eigenen Gedanken versunken, bis ihre neue Bestellung an den Tisch gebracht wurde. Aus seiner Starre gelockt griff er nach seinem Sandwich. „Erzählen Sie weiter. Was gibt es sonst, was ich über mich wissen müsste?“ Hätte es kurz zuvor nicht diesen schweigsamen, nachdenklichen Moment gegeben, hätte sie den Eindruck gehabt, diese Thematik wäre für ihn zwar interessant, aber nicht sonderlich wichtig. Hermione nutzte die Zeit, die sie benötigte um das Dressing, das in einer kleinen Glaskaraffe getrennt von ihrem Salatteller gebracht worden war, zu verteilen, um sich ihre Worte zu überlegen. Nicht zu viel sagen, aber doch wenigstens etwas. Das war gar nicht so leicht, stellte sie fest.

„Über Ihr Privatleben weiß ich nicht sonderlich viel. Sie waren immerhin mein Lehrer. Aber Sie waren einer der Besten in Ihrem Fachbereich. Der Name Ihres Vaters lautet Tobias und soweit ich weiß haben Sie keinerlei Geschwister. Ihr Geburtstag ist am 09. Januar, Sie tragen am liebsten schwarz und sind ziemlich anspruchsvoll.“ Irgendwie war das nicht so gelaufen, wie sie es sich vorgestellt hatte... aber was hätte sie auch sagen können? Sie wusste wirklich nicht viel über ihn und das, was sie wusste, bestand zum größten Teil entweder aus wenig schmeichelhaften Erinnerungen oder hatte mit der magischen Gemeinde zu tun. Weder das eine, noch das andere wollte sie ihm hier auf die Schnelle an den Kopf werfen.

Offensichtlich war ihre Aussage auch für Edward nicht detailliert genug. „Und sonst? Ich meine, dass Sie nicht viel über meine Hobbys und ähnliches wissen kann ich ja nachvollziehen, aber sie werden sich doch wohl zumindest noch an den Schulalltag erinnern. Welche Schule war es? Haben Sie noch Kontakt zu den Lehrern, die damals dort gearbeitet haben oder können mir zumindest sagen wie ich sie erreiche? Vielleicht wissen die ja mehr.“

Jetzt klang er zum ersten Mal der Situation entsprechend drängend und neugierig. Irgendwie erfreulich, aber genau das war es, was Hermione eigentlich hatte vermeiden wollen. Er wollte näheres über die Schule wissen. Wenn sie ihm den Namen sagte, würde ihn das auch nicht weiterbringen. Hogwarts war in der Muggelwelt nicht einfach im Telefonbuch nachzuschlagen und seine früheren Kollegen, von denen einige wirklich noch dort arbeiteten, waren nicht durch die Muggelpost, E-Mail oder Telefon erreichbar. „Naja, der Schulalltag...“ Versuchte sie die Nachfrage nach dem Schulnamen zu umgehen „... Sie waren unter den Schülern nicht sonderlich beliebt, weil Sie nicht nur sehr anspruchsvoll, sondern auch sehr... streng waren.“

Hermione hatte ihre Aussage absichtlich diplomatisch formuliert. Streng war eindeutig eine positive Umschreibung für ihn als Lehrer. Vorsichtig lugte sie zu ihrem Gesprächspartner hinüber, um seine Reaktion auf ihre Einschätzung erkennen zu können. Irgendwie sah er beleidigt aus. Diesen Ausdruck hatte sie wahrlich nicht zu sehen erwartet, ein beleidigter Snape! Irgendwie niedlich. Sie hatte ihn sieben Jahren lang in den besten Fällen als unsympathisch und in den schlimmeren Fällen als absolut unfaires Ekelpaket erlebt. Aber beleidigt? Davon, dass eine Schülerin, oder vielmehr ehemalige Schülerin, ihn als streng beurteilte? Nie! Wenn, wäre er damals vermutlich eher beleidigt gewesen, weil sie ihn so positiv beurteilte. Wenigstens hatte sie ihm immer nur wenig Angriffsfläche geboten und war so vergleichbar selten selbst zur Zielscheibe

geworden. Solange man ihm nicht in die Quere kam hatte man gute Chancen ignoriert zu werden. Anfangs hatte sie noch bei jeder Gelegenheit versucht, sich in seinem Unterricht zu melden. Nach und nach aber hatte sie sich immer mehr darauf beschränkt, einfach ihren Trank zu brauen und nur zu antworten, wenn sie direkt aufgerufen wurde.

„Gegen Strenge ist nichts einzuwenden. Wenn die Schüler gut sind kommen sie damit zurecht, wenn sie es nicht sind werden sie dazu angeregt, es zu werden.“ Schnaubte er und verschränkte seine Arme vor der Brust. Das war schon eher der Snape den sie kannte dachte sie grinsend. Nun ja, zumindest abgesehen von seinem Gesichtsausdruck. Ihr Amüsement entging ihm offenbar nicht „Was gibt es denn da zu grinsen?“ Zischte er beinahe wie früher. Ihre Mundwinkel zogen sich noch ein Stück höher. Ja, er war tatsächlich beleidigt! Seiner, ihr bekannt vorkommenden, Reaktion nach zu urteilen, hatte sie sich vielleicht doch geirrt und ihn schon einmal beleidigt gesehen. Konnte man sieben Jahre lang durchgängig beleidigt sein?

„Sie sind nur gerade so sehr... Sie.“ Entgegnete Hermione, wofür sie noch einen letzten grummeligen Blick erntete bevor sich sein Gesicht, scheinbar ohne dass er das selbst wirklich wollte, langsam von selbst zu einem leichten Lächeln verzog. „War ich wirklich so schlimm?“ Mit einem entschuldigenden Blick zuckte sie mit den Schultern „Ich fürchte schon. Es gab sogar Lehrer, die Ihnen lieber aus dem Weg gegangen sind!“ „Aber doch nicht alle oder?“ Versicherte er sich hastig mit beinahe erschrocken aufgerissenen Augen. „Nein, nicht alle. Zwar hatten Sie immer eine scharfe Zunge, auch Ihren Kollegen gegenüber, aber ich glaube, dass einige von denen gerade das an Ihnen geschätzt haben. Manchmal wirkte es so, als wären Ihre Wortgefechte eine Art Wettbewerb zwischen Ihnen. Als würde es Ihnen Spaß machen sich gegenseitig zu triezen.“

Edward hatte ihr in den letzten Minuten unentwegt in die Augen gesehen. Oder besser gesagt, er hätte es unentwegt getan, wenn sie den Blick nicht des Öfteren abgewendet hätte. Er wirkte entspannter als zuvor. Je mehr sie erzählte, auch wenn nicht unbedingt alles davon positiv war, desto näher kam er den Antworten, die er schon so lange gesucht hatte. Sie warf einen weiteren Blick auf die Uhr. Es wäre grausam für ihn, wenn sie jetzt schon gehen würde. Aber zum einen musste sie nun wirklich den nächsten Bus nehmen und zum anderen steigerte jede verstreichende Minute ihre Sorge, er könnte sie Dinge fragen, die sie nicht beantworten konnte. Oder zumindest noch nicht. Erst einmal müsste sie selbst all das ordnen, was ihr derzeit durch den Kopf schwirrte.

Doch er war schneller. Scheinbar hatte er ihren erneuten Blick auf die Uhr richtig gedeutet. „Ich denke, für den Moment habe ich genug Ihrer Zeit in Anspruch genommen.“ Sprach er und zog ein flaches Portmonee aus seiner Gesäßtasche „Ich danke Ihnen, dass Sie zu diesem Gespräch bereit waren und würde mich freuen, wenn wir es zeitnah fortführen könnten.“ Ein wenig betrübt merkte sie, dass ihr von ihm erkannter Wunsch zu gehen, ihn wieder ein wenig mehr auf Distanz hatte gehen lassen. Er schien wieder formeller mit ihr umzugehen, als noch vor wenigen Minuten. Aber im Moment war das wohl auch gut so. Er winkte der Kellnerin während er in seiner Börse kramte und drückte ihr, als sie am Tisch stand zwei Scheine in die Hand noch bevor diese fragen konnte, ob sie getrennt oder gemeinsam zahlen wollten. „Stimmt so.“ gab er ihr zu verstehen. Sie bedankte sich und verschwand mit dem Geschirr zurück ins Innere des Cafés. Scheinbar hatte er Hermiones Bestellung ebenfalls bezahlt.

„Ich denke, Sie einzuladen ist das Mindeste um mich zu bedanken.“ Beantwortete er ihre unausgesprochene Frage noch immer in sein Portmonee schauend und darin kramend. Irgendwann hatte er gefunden, was er gesucht hatte. Er zog einen Zettel heraus, griff nach dem Kugelschreiber an seiner Hemdtasche und schrieb etwas auf. Als er ihr den Zettel reichte erkannte sie es als Telefonnummer. Darüber stand durchgestrichen ‚Edward Pri‘ und darunter ‚Severus Snape‘. Offenbar hatte er sich erst mitten im Namen daran erinnert, dass er womöglich nicht länger Edward hieß. Ob er den Namen vorerst weiterverwenden würde?

Er reichte ihr einen weiteren Zettel und den Stift. „Wenn Sie so freundlich wären mir auch Ihre Nummer zu geben?“ Auffordernd, aber wieder etwas unsicher, vermutlich weil er sich fragte, ob dies nicht zu aufdringlich wäre, hielt er ihr den Inhalt seiner Hand noch ein Stück näher hin, bis sie diesen entgegennahm. Sie notierte

ihm ihre Handynummer. Es fehlte gerade noch, dass er bei ihren Eltern anrief! Rief er als Edward Prince an, würde sie über einen potentiellen Liebhaber ausgequetscht werden und als Severus Snape, wären ihr erneute Fragen über den Krieg und sein Verschwinden sicher. Dazu wussten ihre Eltern inzwischen genug über die magische Welt.

Sie erhoben sich und schlenderten schweigend über den Vorplatz bis zur Haltestelle. Wie zuvor hatte er ihren Koffer genommen. In wenigen Minuten wäre dieser Ausflug in ihre Vergangenheit fürs Erste vorbei. Sie sah bereits den Bus, der einige hundert Meter von ihnen entfernt an einer Ampel hielt. „Verzeihung, ich kenne noch nicht einmal Ihren Namen.“ Wandte er sich verlegen an sie. Offenbar hatte ihn das Thema wirklich derart beschäftigt, dass er dies erst jetzt bemerkte. Sie drehte sich um und lächelte ihn an. „Hermione Granger.“

Er lächelte zurück und ergriff ihre ausgestreckte Hand, gerade als der Bus anhielt. „Bis bald Miss Granger.“ Mit diesen Worten entließ er das Gepäckstück in ihre Hand, nickte ihr zu und trat einen Schritt zurück als sie einstieg. Hermione zahlte direkt beim Fahrer und setzte sich auf den Fenstersitz direkt vor ihrer neuen oder alten Bekanntschaft. Ein letzter Blick, ein kurzes Nicken von ihr zum Abschied und schon fuhr der Bus los. Als sie noch einmal zurückblickte, während das Gefährt um eine Ecke bog, sah sie noch immer eine, mit auf den Rücken verschränkten Armen, dunkel gekleidete Gestalt an der Haltestelle stehen.

Der Buchladen

Edward schaute noch eine Weile in die Richtung, in die der Bus mit dieser jungen Frau verschwunden war. Er war Lehrer gewesen... Die Vorstellung gefiel ihm ganz gut. Es war ein durchaus nützlicher Beruf und er hatte sich mit etwas beschäftigen können, das er mochte, der Chemie.

Wie alt mochte diese Hermione gewesen sein? Anfang 20? Das bedeutete wohl, dass er Kinder unterrichtet hatte. Das allerdings sagte ihm weniger zu. Er hatte an sich zwar nichts gegen Kinder, aber es war ihm lieber, keinen Kontakt mit ihnen zu haben. Sie verschmierten mit ihren klebrigen Fingern nur die Buchrücken im Geschäft, warfen Dinge herunter oder waren einfach nur furchtbar laut.

Eher hätte er sich vorstellen können, Erwachsene zu unterrichten. Studenten. Menschen, die das Fach wählten, weil es sie interessierte und die auch bereit waren zu lernen, anstatt nur ihre Zeit im Unterricht abzusetzen. Aber nun gut, man konnte nicht alles haben. Es hatte sicher einen Grund gegeben, aus dem er sich nicht für die Lehrtätigkeit an einer Universität, sondern an einer Schule, entschieden hatte.

In seiner Hemdtasche steckte noch immer der Zettel mit ihrer Telefonnummer. Er konnte nur hoffen, dass sie Recht hatte. Und auch, wie ihm plötzlich erschreckend einfiel, dass sie ihm ihre richtige Nummer gegeben hatte! Vielleicht hatte sie ihn doch mit jemandem verwechselt und sich nur nicht getraut ihm ins Gesicht zu sagen, dass sie sich geirrt hatte? Vielleicht war alles, was sie gesagt hatte, nur eine schnell erfundene Geschichte und die Ziffern auf dem Stückchen Papier nur willkürlich gewählt. Er hätte keine Möglichkeit sie wieder zu sehen und zur Rede zu stellen und was noch schlimmer war, er wüsste nicht nur weiterhin nicht, wer er war, er würde sogar einen zweiten falschen Namen haben, an den er sich klammern würde. Eine weitere enttäuschte Hoffnung, nachdem er gerade angefangen hatte, sich mit seinem Gedächtnisverlust abzufinden.

Seufzend drehte er sich um und ging zurück in die kleine Buchhandlung. Seine Pause war inzwischen längst vorbei und vielleicht hätte er Glück und Scarlet würde ihn das Lager aufräumen lassen. Er fühlte sich jetzt nicht unbedingt dazu aufgelegt, im direkten Kontakt zu den Kunden zu stehen. Seit beinahe einem Jahr arbeitete er nun für Mrs. Rose. Er schätzte sie etwa zehn Jahre älter als sich selbst, aber trotz ihrer bereits grauen Haare wirkte sie jung geblieben. Ihr Sohn hatte die Stadt einige Monate vor Edwards Ankunft verlassen um zu studieren und seitdem hatte sie nach einem zuverlässigen Mitarbeiter gesucht.

Vor ihm hatte sie schon andere beschäftigt, aber an jedem hatte sie etwas auszusetzen. Sie redeten zuviel oder machten zu oft Pause. Sie kamen zu spät oder waren zu faul. Sie aßen mitten im Geschäft oder waren schlichtweg zu dumm. Mit ihm dagegen kam sie gut klar und er auch mit ihr. Morgens öffnete er das Geschäft, nahm die Lieferungen entgegen und ging sie durch.

Um diese Zeit kamen nur wenige Kunden und wenn, griffen sie sich meist nur eine Zeitung oder eine Zeitschrift, zahlten und verschwanden. Ihm konnte das nur recht sein, denn besonders morgens, wenn die Träume der Nacht noch beinahe greifbar waren, aber doch zu undeutlich um sie wirklich zu fassen, bevorzugte er es, seine Ruhe zu haben. Noch immer wachte er beinahe jeden Morgen mit dem Gefühl auf, zu wissen wer er war. Doch nie schaffte er es sich an seine Träume, die ihm die Antwort scheinbar direkt vor die große Nase hielten, zu erinnern.

Am frühen Nachmittag erschien dann seine Chefin. Sie bevorzugte die ‚Spätschicht‘, wie sie es nannte, und ihm konnte es nur recht sein. Denn zu der Zeit mehrten sich die Kunden, die unbedingt eine Einschätzung zum neusten Liebesroman von XY hören wollten oder versuchten um den Preis zu feilschen, weil das letzte Buch von diesem Autoren sein Geld nicht wert gewesen war. Seine Pause nahm er meist kurz nach ihrer Ankunft, bevor dieser lästige Tagesabschnitt anfang und kam pünktlich zu dessen Beginn zurück, um sich um die Arbeit zu kümmern, von der Scarlet dank dieser Kundschaft abgehalten wurde. Meist nutzte er nicht die volle ihm zur Verfügung stehende Pausenzeit, so dass ihm Scarlet regelrecht entgegenlief, als er durch die Tür trat. „Meine

Güte, habe ich mir Sorgen gemacht. Wo warst du so lange?“ „Entschuldige, dass ich so spät bin. Ich werde die Zeit natürlich nacharbeiten.“ Energisch schüttelte seine Chefin den Kopf und winkte ab. „Red’ keinen Unsinn! Du hast genug Überstunden um eine komplette Woche frei zu nehmen. Aber sonst bist du nur 15, höchstens 20 Minuten weg. Ist irgendetwas passiert? Kennst du die junge Dame etwa?“

Auch, wenn sich die beiden nur selten über etwas anderes, als ihre gemeinsame Arbeit unterhielten, so kannten sie doch das ein oder andere Detail aus dem Leben des jeweils Anderen. Scarlet hatte sich schon vor vielen Jahren von ihrem Mann scheiden lassen und wohnte nun mit ihrem Lebensgefährten zusammen in einer Wohnung, die nur wenige Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt lag. Ihr Sohn hatte die Trennung seiner Eltern anfangs nicht gut verkraftet. Seine Noten waren schlechter geworden und statt mit seinen früheren Freunden, hatte er sich immer öfter mit älteren, etwas zwielichtigen Jungs getroffen.

Als er eines Tages mit zwölf von der Polizei nach Hause gebracht worden war, weil er betrunken in der Stadt Mülleimer demoliert hatte, hatte sie sich entschlossen, ihre Nachsicht zu beenden. Sie hatte ihn mit in ihre Buchhandlung genommen, die sie bis zur Scheidung gemeinsam mit ihrem Mann geführt hatte und ihm erklärt, da er jetzt der Mann im Hause sei, müsse er sich auch verhalten wie ein Mann. Offenbar waren es genau die Eigenverantwortung und die Aufmerksamkeit seiner Mutter gewesen, die ihm gefehlt hatten. Der Abstand von ihr, den er zuvor vehement eingefordert und den sie ihm gewährt hatte, war zu viel gewesen für das Kind.

Er wusste, Scarlet war nur schwer aus der Ruhe zu bringen, aber wenn sie wütend war, sollte man ihr aus dem Weg gehen. Er wusste auch, dass sie gerne kochte und strickte, gut anpacken konnte und allergisch gegen Schalentiere war. Viel mehr wusste er nicht über sie, aber es störte ihn nicht. Und sie schien auch nicht darauf versessen ihm täglich von ihrem Leben zu erzählen. Über ihn wusste sie auch nicht mehr. Was sowohl daran lag, dass er selbst nicht viel zu erzählen wusste, aber auch daran, dass er seit seinem Erwachen kaum Interessantes erlebt hatte, das sich zu erzählen lohnte.

Das, was sie wusste, hatte er ihr beinahe alles bei seinem Einstellungsgespräch erzählt. Sie wurde misstrauisch, als er ihr einen frisch ausgestellten Ausweis reichte und als er dann nicht einmal etwas über seine bisherige Arbeitserfahrung, Schulbildung oder Referenzen sagen konnte, fragte sie ihn gerade heraus, ob er ein Krimineller sei, der untertauchen wollte. Er hatte rau aufgelacht und gemeint, dass er das mit dem Verbrecher nicht ausschließen könnte, er aber viel lieber wieder auftauchen würde. Was er ihr dann erzählt hatte, hatte sie für einen Moment sprachlos werden lassen.

Nachdem er zuerst versucht hatte in Erfahrung zu bringen wer er war, hatten die Behörden irgendwann darauf gedrungen, dass er sich in das Bürgerregister eintragen lassen müsse. Notfalls auch mit einem Namen, der nicht ihm gehörte. Er müsse identifizierbar sein. Für ihn war das blanker Hohn gewesen. Lieber mit einem falschen Namen eintragen lassen, als gar nicht!

Wer seine finanzielle Versorgung bis dahin übernommen hatte wusste er nicht und scheinbar auch niemand sonst. Es gab ein Konto, von dem aus alles bezahlt wurde, aber der Inhaber war unauffindbar. Einige Zeit hatte er sich an die Hoffnung geklammert, es sei sein eigenes Konto und er könne darüber seine Identität herausfinden. Aber alle Spuren verliefen im Sand. Ob es sein Konto war oder nicht, wusste er noch immer nicht. Aber falls es nicht das Seine war, wollte sein Gönner offenbar nicht ausfindig gemacht werden und ihm seine Fragen beantworten. Er wollte kein Geld von einer solch feigen Person nehmen, also brauchte er einen Job.

Da er nicht wusste, was er bis dahin gemacht hatte, suchte er nach Arbeiten, in denen kein oder zumindest kaum Vorwissen erforderlich war. Es dauerte einige Zeit, bis er dann endlich seine Chance von Mrs. Rose bekommen hatte. Seitdem hatte sich in den letzten Monaten ein angenehmes Arbeitsverhältnis zwischen ihnen entwickelt. Sie war wohl die einzige Person, die er derzeit als eine Art Freundin bezeichnen würde. Nicht verwunderlich. Sie war die einzige Person, die er, abgesehen von seinem Arzt, regelmäßig sah.

„Nein“ schüttelte er den Kopf um ihre noch immer im Raum stehende Frage zu beantworten. „Ich kenne die junge Dame nicht.“ Ein wenig enttäuscht blickte Scarlet ihn an. Es war das erste Mal in all der gemeinsamen Zeit, in der er nicht alleine in die Pause ging. Als er mit der Frau verschwunden war, dachte sie Anfangs noch, er würde ein wenig flirten wollen. Die Frau war ihrer Meinung nach zwar etwas zu jung für ihn, aber solche Konstellationen kamen ja durchaus vor und wenn es ihn glücklichen machen würde, wäre sie wohl die Letzte, die etwas dagegen hätte. Als er nach einer halben Stunde noch immer nicht aus seiner Pause zurückgekehrt war schwankte sie zwischen der Sorge, ihm sei etwas passiert, und der Hoffnung, er hätte jemanden gefunden, den er von früher kannte.

„Aber es scheint so, als ob sie mich kennt.“ Fuhr er lächelnd fort. Noch immer befürchtete er, diese Hermione könne sich irren. Doch die Hoffnung kribbelte in seinem Blut und ließ ihn sich leicht berauscht fühlen. „Was?“ Scarlets Gesichtsausdruck wechselte von betrübt über ungläubig bis glücklich bevor sie ihm um den Hals fiel. Edward wusste nicht genau, wie er sich verhalten sollte und erwiderte die Umarmung, bevor er es selbst merkte. „Das ist ja wunderbar! Was hat sie gesagt? Woher kennt sie dich? Warum ist sie schon weg? Wie heißt du? Woher kommst du? Was ...“

Er drückte sie ein Stück von sich weg um ihren Redeschwall zu unterbrechen. „Langsam, ich brauche auch Zeit zum antworten.“ Er lächelte unsicher. „Lass mich später alles erklären. Der Bingenexpress wird gleich einfahren, dann wird es hier wieder etwas voller.“ Er sah, dass sie etwas anderes sagen wollte, doch dann gab sie sich mit einer kurzen Zustimmung zufrieden. Sie kannte ihn inzwischen gut genug um zu wissen, dass er erst einmal ein wenig Ruhe bräuchte. „Übernimm du doch die Verkaufslisten der Woche, ich kümmere mich um die Kunden.“

Severus wusste, dass es ein stressiger Nachmittag für sie werden würde, wenn er überhaupt nicht im Verkaufsraum war. Eigentlich hatte er sich erst Anfang der nächsten Woche darum kümmern wollen, doch er war froh darüber ungestört in dem kleinen Büro sitzen und nachdenken zu können. Dieser Papierkram erforderte keine wirkliche Aufmerksamkeit. Zahlen vergleichen, Rechnungen zusammenheften und archivieren und was sonst noch innerhalb der letzten sechs Tage angefallen war festhalten. Ein warmes Gefühl der Zuneigung für Scarlet erfüllte ihn, dass sie ihm die notwendige Zeit und vor allem Ruhe gab um seine Gedanken zu ordnen, ohne zu murren. Er hatte gar nicht gemerkt, wie die Zeit vergangen war. Erst, als sich die Türe öffnete und ihm Scarlet sagte, er solle Feierabend machen, sah er von den Papieren auf.

„20 Uhr bei mir?“ fragte sie mir einem sanften Lächeln, als sie ihm die Tür demonstrativ aufhielt. Er nickte nur. Die gesamte Zeit über hatten sich seine Gedanken im Kreis gedreht. Inzwischen hatte er Kopfschmerzen und seine anfängliche Euphorie war einer sorgenvollen Ernüchterung gewichen. Schnell hauchte er seiner Chefin einen Kuss auf die Wange, verließ das Büro und wenig später das Geschäft. Er hatte noch ein paar Stunden Zeit und schwankte zwischen der Idee zu seiner Wohnung zu laufen – inklusive einiger Umwege – um sich weiterhin den Kopf zerbrechen zu können, oder den Bus zu nehmen, schnell nach Hause zu kommen und sich daheim in sein Bett zu werfen in der Hoffnung, die Kopfschmerzen bis zum Abendessen mit Scarlet ausgeschlafen zu haben.

Der Bus, der gerade die Haltestelle anfuhr, erleichterte ihm die Entscheidung. Weiteres Grüberln würde ihn heute Abend vermutlich ohnehin nur unausstehlich machen und das hatte Scarlet nun sicher nicht verdient. Erschöpft ließ er sich auf einen Sitz am Fenster fallen und begann seine Schläfen zu massieren. Nach nicht einmal 20 Minuten stand er in seinem Schlafzimmer, streifte Schuhe, Hose und Hemd ab und kroch unter das Laken. Schnell spülte er eine Kopfschmerztablette mit einem großen Schluck aus der Wasserflasche, die immer neben dem Bett stand, hinunter, drehte sich auf die Seite und wartete auf den Schlaf.

Im ersten Moment wusste er nicht was passiert war, als das Klingeln, oder eher gesagt die Melodie, des Weckers in sein Bewusstsein drang. Normalerweise war er bereits bei den ersten Tönen hellwach, aber jetzt weigerte sich sein Gehirn vehement, die Situation zu begreifen. War es bereits morgen und er musste zur Arbeit? Nein, morgen war Sonntag und da war der Buchladen geschlossen. Aber weshalb läutete dann der Wecker und weshalb fühlte er sich, als hätte er kaum geschlafen?

Er beendete das aus seiner Sicht derzeit extrem nervende Geräusch, ließ den Kopf zurück auf das zerknautschte Kissen fallen und dreht ihn zu der im Schrank stehenden Uhr. 19 Uhr. Nicht Sonntagmorgen, sondern Samstagabend. Essen mit Scarlet. Die Begegnung mit Hermione Granger. Severus Snape. Er schälte sich aus dem Bett und griff nach der Kleidung, die er gute zwei Stunden zuvor auf dem Boden verteilt hatte. Dem Hemd sah man die ungewöhnliche Lagerung zu stark an, so dass er kurzentschlossen ein frisches aus dem Kleiderschrank anzog. Etwas kühles Wasser im Gesicht und eine Tasse Kaffee schafften es, die letzten Spuren seines Nickerchens zu vertreiben und so machte er sich auf den Weg zu seiner Chefin.

Die Wohnung vor Mrs. Rose und ihrem Lebensgefährten lag unweit des Bahnhofs. Nachdem der Sohn zum Studieren umgezogen war und nur mehr hin und wieder das Wochenende bei seiner Mutter verbrachte, waren sie in eine kleinere – und deutlich günstigere – Wohnung mit drei Zimmern gezogen. Punkt 20 Uhr betätigte er den schmutzig weißen Klingelknopf und betrat wenig später das enge Treppenhaus, mit den knarrenden Holzstufen. An der Wohnungstür erwartete ihn Mrs. Rose bereits mit einem Lächeln, das zwischen Unsicherheit und Aufregung schwankte. „Komm doch rein und setz dich erst einmal. Möchtest du etwas trinken?“ Fragte sie, noch während sie die Türe hinter seinem Rücken schloss. „Danke, nein.“ Er fühlte sich ein wenig unbehaglich in ihrer Wohnung. Das war bisher nur einmal vorgekommen, als er das erste Mal hier gewesen war. „In Ordnung, dann vielleicht später. Das Essen ist gleich fertig, deckst du schon einmal den Tisch? Du weißt ja wo alles ist.“

Es war nicht das erste Mal, dass er mit seiner Chefin aß. Manchmal kochten sie sogar gemeinsam, auch wenn das die Ausnahme war. Wann immer ihr Mann beruflich nicht in der Stadt war, suchte sich sich Ablenkung. Sie traf sich mit Freunden, probierte neue Rezepte aus – die meist Severus zugute kamen – oder strickte. Zumindest waren das ihre üblichen Beschäftigungen an solchen einsamen Abenden. Ihr fiel es schwer nichts zu tun. Für sie kam es nicht in Frage, sich einfach auf ihr Sofa zu setzen und Fernsehen zu gucken. Wenn das Gerät lief, lief auch sie. Sie räumte dies weg und stellte jenes um. Bügelte und putze. Ging die Buchverkaufszahlen durch und löste Kreuzworträtsel.

Ihrer eigenen Aussage nach hatte sie zuletzt vor etwa zehn Jahren gebadet. „Da kann ich doch nichts anderes machen als rumliegen.“ hatte sie auf sein irritiertes Gesicht hin ergänzt. „Sauber werde ich auch unter der Dusche und spare sowohl Wasser als auch Zeit.“ Nun, irgendwie konnte er sie verstehen. Er badete selbst nicht sonderlich häufig, aus ähnlichen Gründen. Nur selten fand er die Ruhe um sich in der Wanne wirklich entspannen zu können. Nur ihr Freund schaffte es durch jahrelange Erfahrung sie dazu zu bringen, die Füße hochzulegen. Wenn er in der Stadt war, kochte meist er, da sie recht spät heim kam. Nur am Wochenende gehörte die Küche ihr.

Gerade hatte Severus das Besteck neben die Teller gelegt, als sie bereits mit dem ersten dampfenden Topf im Wohnraum erschien. Die gewohnte Beschäftigung, wann immer er bei ihr war, war er für das Decken des Tisches zuständig, hatte sein Unwohlsein tatsächlich etwas dämpfen und den mehr als ungewöhnlichen Tag etwas mehr Alltag verschaffen können. Während des Essens sprachen sie wie üblich vorwiegend über geschäftliche Themen. Verkaufszahlen, Neuerscheinungen, Urlaubstage. Nachdem der letzte Löffel der Quarkspeise verzehrt war, änderte sich ihr Gesichtsausdruck von dem einer selbstsicheren Geschäftsfrau zu einer nachdenklichen Freundin. „Erzählst du mir jetzt, was heute Mittag passiert ist?“ Er stellte das halbvolle Wasserglas zurück auf den Tisch, noch bevor er getrunken hatte.

„Was hältst du von Wein?“ Fragte er um sich noch ein wenig Zeit zu kaufen, aber auch, weil er jetzt mit Sicherheit etwas brauchen könnte, auf das er seine Sinne richten konnte, um sie in der Realität zu halten. Sie nickte und wandte sich der Glasvitrine hinter ihr zu, um die Gläser zu nehmen. „Rot oder weiß?“ Fragte sie noch in der Drehung. „Weißt du, einer meiner Angestellten hat mir vor einiger Zeit erklärt, dass es eine Schande wäre, Wein aus den falschen Gläsern zu trinken und mir zu meinen Rotweingläser passende Weißweingläser geschenkt.“

Er schmunzelte, als er sich an den Abend erinnerte. Eines ihrer ersten gemeinsamen Abendessen hatte in

einer Diskussion über die Wertschätzung verschiedener Weine geendet. Während sie ihren Wein sogar aus Wassergläsern getrunken hätte, bestand er auf das richtige Glas zum richtigen Tropfen. Er konnte sich nicht daran erinnern, woher er das wusste und es hatte ihn überrascht, als er zu einem späteren Zeitpunkt, seine Ansichten von einem Weinhändler bestätigt bekam. Aber der Anblick des trockenen Weißweins an diesem Abend in den bauchigen Rotweingläsern, schien ihm irgendwie nicht richtig. „Rot“ antwortete er kurz angebunden.

„Der gleiche Angestellte hat mir auch diesen Dekantierer geschenkt. Sollen wir uns noch die Zeit nehmen, oder schenken wir direkt aus der Flasche ein?“ „Ich denke, heute kann ich mit der Schande der Flasche leben.“ Antwortete er bevor er sich schwerfällig auf der Couch niederließ. Nach seinem ersten Schluck seufzte er, nahm sich noch einen Moment um sich die Worte zurechtzulegen und begann endlich mit dem Teil, auf den Scarlet bereits den gesamten Abend wartete.

Die einzige Vertraute

Edward erzählte seiner Chefin von dem merkwürdigen Verhalten der jungen Frau im Geschäft, von der Einladung zum Kaffee und natürlich von allem, was sie gesagt hatte. Als er die kurze Begegnung schlussendlich beinahe wörtlich wieder gegeben hatte, blickte er gedankenversunken aus dem Fenster.

Scarlet betrachtete ihn einige Minuten stumm, sich selbst fragend, wie sie sich in seiner Situation fühlen würde. Wie sollte man in der Gegenwart leben und auf die Zukunft warten, wenn man keine Vergangenheit hatte? Diese Frage hatte sie sich schon des Öfteren gestellt. Eigentlich, seit er sich um den Job beworben hatte, aber noch immer fand sie keine Antwort darauf.

In den letzten Monaten war er ihr ein guter Freund geworden. Nicht einer von denen, mit denen man stundenlang telefonierte, was sie ohnehin nicht gerne tat, und auch keiner von denen, die jede Kleinigkeit ihres Alltags mit ihr teilten. Aber einer von diesen besonderen Freunden, die da waren, wenn man sie brauchte. Die einfach durch kleine Blicke oder Gesten alles sagten, was gesagt werden musste und ebenso schnell verstanden.

Sie wünschte ihm wirklich, dass diese Unbekannte ihm helfen konnte den Teil seines Lebens, den er verloren hatte, wieder zu finden. Aber ein kleiner Teil ihrer selbst hatte genau davor Angst. Was, wenn er sich durch diese Begegnung oder auch durch folgende Begegnungen, verändern würde? Er war Lehrer gewesen, hatte ihm diese junge Frau erzählt. Würde er sich irgendwann daran erinnern oder würden es für ihn immer nur Berichte von Fremden über ihn sein? Und wenn er sich erinnerte, würde er dann weggehen? Weshalb sollte der Lehrer einer Privatschule sich damit begnügen, in dem kleinen Buchladen eines unbedeutenden Bahnhofs die Regale einzuräumen?

Sie wandte den Blick von ihm ab und betrachtete stattdessen ihr Weinglas. Sie sollte so nicht denken. Natürlich würde sie ihn vermissen, zum einen als Mitarbeiter – es war schwer jemand Guten zu finden bei dem geringen Lohn – und zum anderen auch als Freund. Aber ihren eigenen Verlust – der davon abgesehen noch nicht einmal fest stand – als wichtiger anzusehen, als seine Vergangenheit, war einfach nur schäbig. Sie schob diesen Gedanken weit von sich, oder versuchte es zumindest, und räusperte sich. „Und... wie geht es jetzt weiter?“

Edward – oder sollte sie anfangen von ihm als Severus zu denken? – gab als Reaktion nur ein fragendes Brummen von sich. „Ich meine...“ begann Scarlet zu spezifizieren „... ob ihr euch noch einmal trifft.“ Ihr Gegenüber blickte sie etwas unsicher an. „Ich hoffe es. Sie hat mir ihre Nummer gegeben, aber... ich habe mich noch nicht getraut sie anzurufen. Was, wenn die Nummer falsch ist? Wenn sie gemerkt hat, dass ich doch nicht der bin, den sie zu kennen glaubt und sich nur nicht getraut hat, es mir direkt zu sagen? Oder wenn sie mich in ihrer Schulzeit so sehr gehasst hat, dass sie nicht will, dass ich mich erinnere?“

Was sollte Scarlet darauf schon sagen? Alles vom dem, was er aufgezählt hatte, war möglich. Das konnte sie nicht leugnen. Immerhin kannten sie diese Hermione nicht und konnten nicht einschätzen, wie sie sich verhalten würde. „Soll ich anrufen?“ Fragte sie mangels einer besseren Erwiderung „Was?“ Er blickte sie irritiert an. „Na, ob ich die Nummer anrufen soll, die sie dir gegeben hat.“ „Sicher. Es macht bestimmt einen unglaublich guten Eindruck, wenn mein Boss meine ehemalige Schülerin anruft.“ Grummelte er wenig begeistert. Scarlet wusste, dass dies bei ihm keine wirkliche Ablehnung ausdrückte, sondern vielmehr dazu diente, sein Unbehagen und seine Unsicherheit zu verbergen.

„Wenn wirklich dieses Mädchen abhebt, kann ich ja behaupten mich verwählt zu haben. Wenigstens wäre das auf deiner Liste ein Punkt weniger, über den du dir den Kopf zerbrechen würdest!“ Edward atmete tief ein, zog anschließend sein Portmonee, in das er die Telefonnummer vor seinem Aufbruch gesteckt hatte, aus der Gesäßtasche und kramte darin herum. Zum Vorschein kam ein kleiner Zettel, den er einen Moment anblickte

bevor er ihn ihr wortlos und auch ohne Blickkontakt reichte. Sie sah auf die darauf notierte Nummer, griff zu ihrem Telefon und wählte.

Nach dem zweiten Ton meldete sich eine Frauenstimme mit einem einfachen „Hallo?“ Sehr aussagekräftig dachte Scarlet augenrollend. „Ja? Mary? Bist du es?“ Versuchte sie einen möglichst unauffälligen und halbwegs unverfänglichen Gesprächseinstieg „Nein, ich fürchte Sie haben sich verwählt. Das Telefon gehört meiner Tochter Hermione.“ „Wie... bin ich nicht richtig bei Mary Stellar?“ versuchte sie noch ein wenig mehr aus der fremden Stimme zu locken „Nein, Sie sind verbunden mit Granger.“ Innerlich jubelte die Geschäftsfrau und scheinbar hatte auch ihr Gast ihre Freude auf dem Gesicht gesehen, obwohl er demonstrativ uninteressiert ihr Bücherregal betrachtet hatte.

Er blickte sie nun erwartungsvoll an, während sie mühevoll versuchte, ihre Stimme enttäuscht klingen zu lassen. „Oh... ich verstehe, ich habe mich wohl verwählt. Dann entschuldigen Sie bitte die Störung. Aus Wiederhören.“ Kaum hatte sie das Gespräch beendet, verzogen sich ihre Mundwinkel zu einem breiten Grinsen. „Die Nummer stimmt.“ Schaffte sie noch zu sagen, bevor ihr ein ungewohnt enthusiastischer Edward in den Armen lag, ihr einen dicken Schmatzer auf die Wange drückte und sie einmal im Kreis wirbelte. „Was hat sie gesagt? Wie klang sie? Meinst du, sie hat etwas vermutet?“ Sprudelte es sehr untypisch aus ihm heraus, als er sie wieder abgestellt hatte. Scarlet hielt sich noch einen Moment an ihm fest, bevor sie antwortete, um das leichte Schwindelgefühl abebben zu lassen. „Sie war es nicht, es war ihre Mutter. Aber sie sagte, dass es die Nummer ihrer Tochter Hermione Granger sei.“

Er tigerte nervös durch das kleine Wohnzimmer. Scheinbar hatte ihm dieses kurze Telefonat einen großen Teil seiner Unsicherheit und Lethargie beraubt. „Wenn das ihre richtige Nummer ist, dann hat sie mich sicher nicht belogen, oder?“ Fragte er ohne seinen Lauf zu unterbrechen. Die Frage diente wohl eher dazu, seine Gedanken erneut zu ordnen, denn für einer Antwort lies er ihr keine Zeit, sondern fuhr direkt fort „Wenn sie ausschließen würde, sich noch einmal mit mir zu treffen, dann hätte sie mir nicht ihre richtige Nummer gegeben, richtig? Soll ich sie anrufen? Oder soll ich warten, bis sie anruft? Kann ich mal bei dir ins Internet?“ Der Übergang zu dieser letzten Frage irritierte Scarlet schon ein wenig.

„Sicher kannst du ins Internet und was das andere angeht... warte noch zwei oder drei Tage. Wenn sie sich bis dahin nicht gemeldet hat, kannst du sie immer noch anrufen.“ Etwas entgeistert blickte er sie an. Er sollte so lange warten? Er hatte doch nun schon lange genug ohne Vergangenheit gelebt. Er wollte so schnell wie möglich, so viel wie möglich erfahren. Das Schmunzeln seiner Vorgesetzten trug nicht unbedingt zu seiner Beruhigung bei. „Edward, wann hattest du dein letztes Date?“ „Wie bitte? Was hat das denn damit zu tun?“ Seine Verwirrung stieg bei dieser Frage weiter an. „Man ruft eine Frau doch nicht wenige Stunden, nachdem man sie kennen gelernt hat, an.“ Belehrte sie ihn. War diese Frau jetzt verrückt geworden? „Scarlet, ich will doch nicht mit ihr ausgehen oder sie ins Bett zerren, ich will wissen wer ich bin! Das ist doch wohl etwas anderes!“ Erklärte er entrüstet.

„Trotzdem.“ Beharrte sie auf ihrem Standpunkt. „Ich weiß, dass du es kaum erwarten kannst.“ Ihre Stimme wurde etwas sanfter, diesmal ohne Schmunzeln, dafür mit viel Verständnis. „Aber wenn du sie jetzt direkt anrufst, fühlt sie sich vielleicht bedrängt. Sie ist bisher die einzige Verbindung zu deiner Vergangenheit die du hast. Mach dir das nicht kaputt, indem du zu einem Stalker mutierst! Das Mädchen hat heute erfahren, dass ihr früherer Lehrer sein Gedächtnis verloren hat. Dass sie vermutlich die einzige Person ist, die ihm helfen kann, etwas über sich zu erfahren. Das ist eine große Verantwortung. Ich bin sicher, dass ihr derzeit selbst viel durch den Kopf geht. Auch, wenn sie nicht derart direkt betroffen ist, wie du es bist.“

Ihre Miene war mit jedem Wort mitfühlender geworden. Ebenso wie er nach und nach langsamer gegangen war und sich schlussendlich in einen der abgewetzten Lesesessel hatte fallen lassen. Von der Energie, die er noch kurz zuvor gedacht hatte abbauen müssen, war nichts mehr vorhanden. Er wirkte älter als sonst. So hatte sie ihn zuletzt gesehen, als er ihr das erste Mal ausführlich von seiner ergebnislosen Suche nach sich selbst erzählt hatte. Es tat ihr weh ihn so zu sehen, aber ein kurzes Gespräch und eine Telefonnummer waren noch kein Garant dafür, dass dieses Mädchen, diese Miss Granger, die Wahrheit sagte und auch nicht dafür, dass sie

ihm weiterhin helfen würde. Unerwartet stand er auf und schritt in den Flur.

„Du hast Recht.“ Sagte er tonlos, als er seine Schuhe anzog. „Entschuldige, aber ich denke, ich sollte besser gehen. Ich brauche etwas Ruhe zum nachdenken.“ Nur kurz streiften sich ihre Augen und unwohl wandte er sich ab, um die Tür zu öffnen. „Edward“ Rief sie ihn zurück „Ich freue mich für dich.“ Ein sanftes, leich trauriges Lächeln erschien auf seinem Gesicht, bevor er ihr zunickte, sich abwandte und die Treppe hinabstieg. Erst als sie hörte, wie die Haustür ins Schloss fiel, drückte sie auch die Wohnungstür zu. Heute würde sie das Wohnzimmer nicht von den Überresten des Abends säubern, dafür wäre morgen noch genug Zeit. Sie nahm ihr halb geleertes Weinglas und ließ sich in den Sessel sinken, in dem noch kurz zuvor ihr Gast gesessen hatte. Auch sie hatte nun einiges, über das sie würde nachdenken müssen.

Edward hörte kaum, wie sich die Tür hinter ihm schloss. In seinem Kopf kämpften seine Gedanken darum, welcher die Vorherrschaft erhalten sollte. Darum, welcher als erster gedacht und welchem zuerst nachgegangen werden sollte. In Folge dessen war sein Kopf vollkommen leer. Keiner der Gedanken siegte. Es war, als würde eine Masse von Menschen durch eine einzelne Tür drängen. Je stärker sie drückten und drängelten, umso mehr behinderten sie sich gegenseitig, so dass schlussendlich niemand passieren konnte und der Platz dahinter leer blieb.

Er fühlte sich wie in Watte gepackt. Den Weg, den Edward nahm, kannte er auswendig. Er musste nicht auf seine Umgebung achten, sondern folgte einfach dem Schritt seiner Füße. Wie er in den kleinen Park gekommen war, wusste er nicht mehr. Nur an die letzten paar hundert Meter von dem Eckkiosk aus konnte er sich erinnern. Er blickte auf die Schachtel in seiner Hand. Ob er vor seinem Gedächtnisverlust bereits geraucht hatte? Er erinnerte sich nicht, wie auch? Woran er sich erinnerte, war die erste Zigarette in seinem ‚neuen‘ Leben.

Er hatte wieder einmal den gesamten Tag damit verbracht, einem Phantom hinterher zu jagen. Natürlich erfolglos. ‚Prince‘ Nummer 27, er hatte eine ganze Liste mit Personen dieses Namens angelegt, hatte sich als Bewohnerin eines Altersheim herausgestellt, die sich nur mit Mühe daran erinnern konnte, was es zum Mittagessen gegeben hatte. Ganz zu schweigen natürlich davon, dass sie gewusst hätte, ob sie verwandt waren oder nicht. Sie hatte ihm bestimmt eine Stunde von ihrer Jugend erzählt. Von ihrem großen Bruder, der, ebenso wie ihr erster Verlobter, im Krieg gefallen war. Ihrem Vater, einem Kohlekumpel, der seine Staublung nicht überlebt hatte und dem alten Kirschbaum in ihrem Garten, der hatte gefällt werden müssen. Alle paar Minuten fragte sie ihn, ob er wüsste, wo Bessy, ihr Mischlingsrüde aus Kindertagen, sei. Laut Akten jedenfalls hatte sie keine engen, noch lebenden Angehörigen. Die Betreuerin hatte sich zwar etwas geziert, ihm diese Information zu geben, hatte sich aber durch seine herzerweichende Geschichte überreden lassen. Natürlich unter dem Sigel der Verschwiegenheit, denn diese Auskunft hätte sie schlimmstenfalls den Job kosten können. Aber Edward hatte nicht die Absicht, ihren Vorgesetzten davon zu berichten.

Nummer 28 war Hank. Ein älterer, kinderloser Mitarbeiter eines kleinen Theaters. Kinderlos nicht, weil er diese nicht mochte, sondern vor allem deshalb, weil er stockschwul war. Edward interessierte sich nicht sonderlich für die sexuellen Vorlieben anderer, aber in diesem Fall hatte es wirklich starke Beherrschung gebraucht, nicht ärgerlich zu werden. Nicht wegen Hank, sondern wegen dem, was er erlebt hatte. Seine Familie hatte sich wegen seiner Homosexualität von ihm abgewandt. Das einzige, was der Mann berichten konnte war, dass er vor zwei Jahren eine Mitteilung erhalten hatte, dass seine Mutter gestorben war. Sein Vater hatte ihm untersagt, zu ihrer Beerdigung zu kommen und dessen Telefonnummer, die er erhalten hatte, war scheinbar schon seit längerem nicht mehr vergeben. Auch schien er verzogen zu sein, oder vielleicht auch gestorben, denn bei der letzten Hank bekannten Adresse wohnte nun die Familie Miller, die keine Auskunft über den Vorbesitzer geben konnte oder wollte.

Erschöpft und desillusioniert hatte er abends in einer kleinen Kneipe einer Seitenstraße gesessen. Neben ihm waren nur der Wirt und ein weiterer Gast anwesend. Vermutlich war das Lokal generell nicht sonderlich gut besucht. Die Einrichtung war abgenutzt und die Theke an einigen Stellen klebrig. Entweder wurde hier nicht sonderlich gründlich geputzt, oder die Lackierung des Holzes war falsch vorgenommen worden. Eher

letzteres dachte er, als er die blitzblanken Gläser im Regal und die staubfreien Ecken betrachtete. Aber eigentlich war es ihm egal.

Er hatte sich diesen Ort ausgesucht, weil er seine Ruhe wollte und die fand er hier. Das Holz und die nur mäßige Beleuchtung wirkten auf ihn gemütlicher, als diese auf hochglanz polierten, mit Neonlicht ausgestatteten Szenelokalitäten. Auf seinem Deckel hatten sich schon so einige Striche angesammelt, als der andere Gast an die Theke trat und sich selbst ein weiteres Bier orderte. Nach einem kurzen Seitenblick zu Edward und seinem beinahe leeren Glas verdoppelte er seine Bestellung. Wortlos schob er ihm das zweite Glas hin, zückte eine Packung Zigaretten und hielt sie ihm hin. „Auch eine?“ Nach einem kurzen Blick griff er zu. Was machte es noch? Er hatte mit diesem Mann nur wenige Worte gewechselt, das hatte diesen scheinbar nicht gestört.

Edwards Gedanken fanden wieder in die Gegenwart und zu der Packung zurück, die noch immer in seiner Hand lag. Mit einem mulmigen Gefühl riß er die Plastikummhüllung von der Schachtel und warf sie in den Mülleimer neben der Parkbank, auf der er manchmal saß. Er ließ die Pappe aufschnappen, angelte nach einer Zigarette, steckte sie zwischen seine Lippen und zündete sie an. Eine zeitlang beobachtete er den sich kräuselnden Rauch und tauchte wieder in die Erinnerung an diesen weiteren Tag der vergeblichen Suche. Dieser Abend hatte ihm nicht nur einen Höllenkater beschert, sondern auch eine neue Erkenntnis. Noch sieben Namen waren auf seiner Liste. Wenn sein Erfolg weiterhin ausblieb wäre er danach ohne Hinweis. Und dann?

Würde er seine Suche auf das gesamte Land ausdehnen statt nur den Umkreis zu durchsuchen? Hätte das überhaupt einen Sinn oder würde er wieder nur enttäuscht werden? Sollte er wirklich so weitermachen oder sollte er sich lieber eine sinnvolle Beschäftigung suchen und seine Suche entzerren? Er hatte ohnehin eine Stinkwut auf seinen anonymen Gönner und wollte von ihm weg. Dazu bräuhete er Geld. Für gewöhnlich schaffte er es nicht, direkt zwei Namen auf seiner Liste an einem Tag zu streichen. Denn dazu, die Namen aus dem Telefonbuch oder Internet zu suchen, kamen noch die Versuche, die Stammbäume aus diversen Archiven zu durchforsten.

Bei der alten Frau war es sehr schnell gegangen. Ihr Mann, damals nur ihre zweite Wahl, aber wie sie sich ausgedrückt hatte, doch die Liebe ihres Lebens, war vor beinahe 20 Jahren gestorben und er hatte weder Geschwister noch hatte sie lebende Kinder. Eines war im Kindbett gestorben, das andere bei einem Autounfall. Hin und wieder vergaß sie das und fragte die Pfleger, wann ihr Sohn sie denn besuchen würde. Das hatte ihm die Betreuerin verraten. Auch, dass sie, an dem Tag, an dem er sie besucht hatte, wohl eine gute Phase hatte. Ihre einzigen Verwandten waren ein Cousin dritten Grades und dessen Frau. Aber die wohnten in der Schweiz und er nahm nicht an, dass es Sinn hatte, dort weiter zu suchen.

Dieser Hank hatte noch einen jüngeren Bruder. Dieser war ebenso rigoros in seinen Ansichten wie der Vater und hatte keinen Kontakt mehr zu seinem Bruder. Interessanterweise war Edward bei diesem bereits einige Wochen zuvor gewesen und war spektakulär gescheitert in seinem Versuch, Informationen zu erhalten. Neben seiner Frau hatte er zwar noch einige Geliebte, aber dank Sterilisation – und in diesem Fall war Edward wirklich dankbar dafür – keine Kinder. Was man nicht alles aus tratschüchtigen Nachbarn heraus bekam... Doch selbst wenn er welche hätte, würden diese ihn wohl kaum weiterbringen können, dazu wären sie zu jung. Nach Monaten der Recherche und Wochen des Klinkenputzens war er genauso weit wie damals, als er in diesem elenden Krankenhaus erwacht war. Das war doch einfach beschissen. Er war es leid!

An diesem Abend hatte er beschlossen, seine Suche nur noch in Teilzeit fortzusetzen und im Alltag seine Gedanken anders zu beschäftigen. Egal womit. Hauptsache, es brachte Geld und Ablenkung. Nach einigen erfolglosen Versuchen hatte er dann, bei einem seiner Ausflüge, ein handgeschriebenes Blatt ‚Mitarbeiter gesucht‘ in dem Buchhandel entdeckt, in dem er noch heute arbeitete. Er war recht bald in dieses kleine Städtchen mit seinem überschaubaren Ortskern und weit auseinanderliegenden Vororten gezogen. Wo er lebte war ihm ziemlich egal, immerhin hatte er nichts, das ihn an einem bestimmten Platz hielt und so hatte er es wenigstens nicht weit zur Arbeit.

Inzwischen versuchte er, Ringe mit dem Rauch seiner Zigarette zu blasen. Erfolglos. Und nun? Wie würde es jetzt weitergehen? Dieses Auf und Ab seiner Stimmung laugte ihn aus. Hoffnung und Zweifel, Freude und Niedergeschlagenheit. Es war nicht einmal so, dass ihm diese Gefühle unbekannt waren, aber sie alle innerhalb von wenigen Stunden derart intensiv zu erleben war zu viel für ihn. Je näher er seiner Vergangenheit kam, desto mehr bedrückte es ihn. Er wusste nicht genau, was ihn mehr beunruhigte. Vollends in der Hoffnung zu versinken um dann enttäuscht zu werden, oder sein, ihm Sicherheit gebendes, neues Leben für sein altes noch ungewisses Leben aufzugeben? Er konnte sich nicht entscheiden.

Sich plötzlich sehr alt fühlend nahm er auf der Parkbank platz und legte den Kopf in den Nacken. Scheinbar bekam er Angst vor seiner eigenen Courage. Er hatte diesen Ausspruch nie verstanden, aber das war es wohl, worauf es alles hinauslief. Seit er suchte war er seinem Ziel noch nie so nahe gewesen und doch bekam er jetzt Zweifel. Nacheinander begann er, alle von hier an möglichen Abläufe der Begegnung mit Miss Granger durchzugehen, die ihm einfielen. Nach der fünften gab er auf. Es gab einfach zu viele Variablen. Vielleicht sollte er einfach Scarlets Rat befolgen und dem Mädchen etwas Ruhe zum Nachdenken gönnen, bevor er sie mit der Lösung seiner Probleme konfrontierte. Vielleicht würde es auch ihm gut tun.

Ein beißender Gestank stieg ihm in die Nase und als er nach der Quelle suchte sah er, dass seine Zigarette beinahe ungeraucht bis auf den Filter abgebrannt war und diesen nun ankokelte. Mechanisch drückte er die restliche Glut auf der Sitzfläche neben sich aus, warf den Stummel in Richtung Mülleimer und verfehlte ihn. Auch egal. Die letzten Minuten Fußweg bis zu seiner Wohnung verbrachte er damit, sich mit den alltäglichen Nichtigkeiten abzulenken.

Er überschlug die Bestände des Buchladens, erinnerte sich daran, dass er schon längst ein paar Mausefallen im Lagerraum hatte aufstellen wollen und stellte gedanklich seinen Einkaufszettel für die nächste Woche zusammen. In seiner Wohnung angekommen, schritt er ohne zu zögern ins Badezimmer, griff nach den Schlaftabletten, beugte seinen Kopf zum Wasserhahn und schluckte die selbst verordneten Medikamente. Ohne sie würde er heute Nacht kein Auge zu tun, aber er war sich ziemlich sicher, dass es Schlaf war, den er jetzt brauchte.

Hermiones Heimkehr

Wow, das war merkwürdig gewesen. Natürlich hatte sie in den letzten Jahren immer mal wieder an Snape gedacht, immerhin hatte er eine wichtige Rolle im Krieg gespielt. Sie hatte lang und oft mit ihren Freunden über diese Zeit gesprochen, auch mit Lehrern und in zensierter Version sogar mit ihren Eltern. Hermione blickte gedankenverloren aus dem staubigen Busfenster auf die vorbeiziehende Landschaft, als sie an die Spekulationen dachte, die bereits kurz nach der letzten Schlacht aufgekommen waren.

Dass er aus der heulenden Hütte verschwunden war, hatte jeden verwundert. Einige Verschwörungstheoretiker waren der Meinung, er hätte sich nur tot gestellt und würde nun im Untergrund eine neue Todessergeneration sammeln, um mit dieser in ein paar Jahren den Tod von dem-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf zu rächen. Sie hatte lieber darauf verzichtet öffentlich zu sagen, dass sie ihn nach dem Vorfall in der Hütte noch auf dem Schlachtfeld gesehen hatte. Das hätten diejenigen, die von seiner Flucht ausgingen, nur als Beweis seiner Schuld gesehen.

Andere vertraten die Ansicht, dass irgendjemand, abhängig davon wen man fragte wahlweise der hellen oder der dunklen Seite angehörig, seine Leiche beseitigt hätte. Aus welchen Gründen auch immer. Die meistvertretenen Ansichten waren zum einen, dass man einen Mythos aus ihm machen wollte, zum anderen, dass man Beweise vernichten wollte.

Und jetzt war er wieder da wie es aussah. Auch wenn er sich von dem übellaunigen Mann, den sie gekannt hatte, unterschied, war sie sich sicher, dass der Mann, der sich selbst Edward Prince nannte, Severus Snape war. Die äußerliche Ähnlichkeit war frappierend und auch seine zeitlichen Angaben würden passen. Zu guter Letzt dieser Name... Prince...

Wie wahrscheinlich war es, dass ein anderer Mann ihrem Zaubertranklehrer derart glich? Dass dieser Mann zu der Zeit, als Snape verschwand, als unbekannter Komapatient ins Krankenhaus eingeliefert wurde? Dass niemand aufzufinden war, der ihn identifizieren konnte? Und dass dieser Mann noch dazu ein Medaillon besitzen würde, in dem der Nachname der gleiche war, wie der von Snapes Mutter? Da war es doch wohl wahrscheinlicher, dass dies der lange verschollene Spion Dumbledores war, als dass es ein Muggel mit zufälliger Ähnlichkeit war.

Ihr Kopf summt vor lauter Gedanken. Wie sollte sie jetzt weiter vorgehen? Am wenigsten Arbeit hätte sie sicher, wenn sie den Kontakt zu ihm abbrechen würde. Eine neue Handynummer und alles wäre geregelt. Ok, wenn er nur noch halbwegs so hartnäckig wäre, wie Snape es zu Schulzeiten gewesen war, würde er ihre Eltern so lange belästigen, bis er wieder an sie herankam. Immerhin kannte er ihren Namen und da sie selbst nicht in der näheren Umgebung gemeldet war, würde er sich wohl bei ihnen häuslich einrichten, bis sie ihre Eltern das nächste Mal besuchte.

Bei diesem Gedanken musste Hermione schmunzeln. Ein kurzes Bild, mit einem ungewaschenen dunkelhaarigen Mann, der in den Geranien ihres Vaters zeltete, glitt durch ihren Kopf. Aber diese Option kam für sie nicht in Frage. Es wäre unverantwortlich, wenn sie versuchen würde, sich so aus der Affäre zu ziehen. Sie erinnerte sich noch gut, wie haltlos sie sich in der für sie neuen magischen Welt gefühlt hatte. Aber sie hatte zumindest ihre Familie gehabt, die hinter ihr gestanden hatte, und an die sie sich in den anfänglich schweren Zeiten sehnsüchtig hatte erinnern können. Er hatte nicht nur keine Vergangenheit, sondern auch niemanden, der ihm beistand.

Sie könnte ihn die Erinnerung an das Treffen mit ihr nehmen. Das wäre in Anbetracht der Umstände aber mehr als geschmacklos und außerdem wusste sie nicht, wie vielen Personen er bereits von ihr erzählt hatte. Deren Gedächtnisse müssten auch verändert werden. Hätte sie diese Option wahrhaft in Betracht gezogen, hätte sie es sofort tun müssen. Jetzt wäre es zu unsicher. Außerdem wollte sie das nicht tun. Sie wollte

niemandem schaden nur um selbst weniger Verantwortung zu tragen. Und auch wenn er sich nicht daran würde erinnern können, so wüsste doch sie selbst, dass sie ihm geschadet hätte.

Für sie stand fest, dass sie versuchen musste ihm zu helfen. Nur das ‚Wie‘ bereitete ihr Kopfschmerzen. Als Muggelgeborene hatte sie sich ausführlich mit dem Geheimhaltungsgesetz beschäftigt. Immerhin kam sie nach wie vor regelmäßig mit Muggeln in Kontakt und musste auf der dünnen Linie zwischen der Wahrheit und der Lüge balancieren ohne abzustürzen. Oft waren es nur Kleinigkeiten. Chemie statt Zaubersprüche, Biologie statt Kräuterkunde, Sport statt Verteidigung gegen die dunklen Künste.

Aber nicht immer war es so leicht getan. In den Richtlinien stand viel darüber, was sie ihren Eltern sagen durfte und auch, was andere Verwandte wissen durften. Andere Verwandte hatte sie nicht und Eltern durfte man ohnehin fast alles sagen, sofern diese einem Verschwiegenheitszauber zustimmten. Sogar an einen Ehepartner hatte man dort gedacht, inklusive der Zeitspanne, die einzuhalten war, bevor man einem neuen Partner sein magisches Naturell offenbarte. Aber nirgendwo dort hatte sie etwas darüber gelesen, ob man einem Zauberer, der nicht wusste, dass er einer war, etwas von der magischen Welt erzählen durfte und wenn ja wie viel.

Sie würde, wenn sie heute Abend etwas Ruhe hätte, noch einmal nachsehen. Das letzte Mal hatte sie den Text gelesen, als sie ihren heimgekehrten Eltern vom Krieg berichten wollte und unsicher war, ob sie erneut ihre Zustimmung zur Verschwiegenheit geben mussten. Das war wieder gute zwei Jahre her und damals hatte sie den anderen Fallbeispielen wenig Achtung geschenkt. Vielleicht hatte sie etwas übersehen? Denn immerhin konnte sie sich schlecht absichern und im Ministerium nachfragen.

So viel Wert auf die Geheimhaltung seitens der Bürger gelegt wurde, so wenig hielten sich die Beamten daran. Bereits einen Tag nach ihrer Anfrage würde der Tagesprophet damit Schlagzeilen machen, dass Severus Snape entdeckt worden war. Und das vermutlich, ohne auch nur eine Person gesprochen zu haben, die wirklich etwas wusste, oder die Möglichkeit des Irrtums in Betracht zu ziehen. Wenn sie nichts finden sollte, wäre die beste Möglichkeit ihrer Ansicht nach, zuerst eine zweite Meinung bei jemandem einzuholen, dem sie vertraute, und sie wusste auch schon, bei wem.

Als der Bus hielt, wuchtete sie ihren Koffer die Stufen hinab, ging die letzten 500 Meter bis zu ihrem Elterhaus und betätigte den Klingelknopf. Aus dem Flur hörte sie das schrille Geräusch der Schelle, das sie zu früheren Zeiten unglaublich genervt hatte, aber sich nun einfach nur richtig anhörte, und kurz danach eilige Fußschritte. Eine Silhouette näherte sich, riss die Tür auf und entpuppte sich als ihre Mutter. Noch bevor sie dies richtig hatte erkennen können, lag ihr diese bereits in den Armen.

„Warum schellst du denn Liebes? Hast du deinen Schlüssel verloren? Dir geht es doch gut, oder? Wir haben uns schon gefragt, wo du bleibst? Sagtest du nicht, dein Zug würde um fünf Uhr nachmittags ankommen?“ Hermione versuchte sich die Flut an Fragen zu merken, während sie die Umarmung kurz erwiderte und sich dann aus den Armen ihrer Mutter schälte. „Der Zug hatte Verspätung, der Stadtbus leider nicht und ein Taxi konnte ich nicht rufen.“ Versuchte sie ihr spätes Erscheinen möglichst unverfänglich mit wenigen Worten zu erklären. Alles andere musste auf später warten.

„Und du weißt, dass ich den Schlüssel nur benutze, wenn ihr nicht daheim seid. Es ist euer Haus, ich finde es unhöflich mich einfach selbst hinein zu lassen, wenn ihr da seid. Und jetzt lass mich doch erst einmal rein, oder willst du, dass die Nachbarn reden?“ Jean Granger schmunzelte, trat aber einen Schritt zur Seite um ihrer Tochter zu ermöglichen, das Haus zu betreten. Sie hatten keine wirkliche Sorge, dass neugierige Nachbarn an ihren Fenstern alles beobachten würden, aber seit einigen Jahren war dies in der Familie ein liebevoller Hinweis darauf, dass es einer von ihnen übertrieb.

In den Sommerferien nach ihrem vierten Schuljahr hatte dieser Satz etwa ein Dutzend der Anwohner geweckt. Die erwachsene Nachbarstochter war ihrer Mutter zufolge viel zu spät heim gekommen. Niemanden, außer besagter Mutter, hatte das interessiert. Niemanden hatte es gestört, ja es hatte nicht einmal jemand

bemerkt. Aber diese Übermutter keifte beinahe eine halbe Stunde, wie lächerlich sie durch die Eskapaden ihrer Tochter bei den Nachbarn gemacht werden würde. Dass diese sich das Maul darüber zerreißen würde, dass sie ihre Tochter schlecht erzogen hätte und dass es sich für ein anständiges Mädchen nicht gehören würde, erst nach Mitternacht nach Hause zu kommen.

Die Tür hatte sich gerade geschlossen, als ihr Vater mit einem breiten Grinsen aus der Küchentür trat. „Na, macht dich unsere Tochter vor aller Augen lächerlich?“ „Absolut!“ stimmte seine Frau ein, griff sich den Koffer und drückte ihm diesen in die Hand, nachdem auch er Hermione begrüßt hatte. „Mach dich nützlich.“ Sprach sie währenddessen an ihn gewandt und zog anschließend den Neuankömmling in die Küche. „Wie gut, dass du da bist. Dein Vater schneidet die Karotten wieder einmal zu dick. Besser du machst das.“ Es hatte sich nichts geändert, befand Hermione.

Während ihrer Schulzeit waren ihre Besuche bei den Eltern für sie immer merkwürdig gewesen. Sie fühlte sich ausgeschlossen, oder eigentlich vielmehr ausschließend. Denn sie war es gewesen, die im Bestfall Halbwahrheiten erzählt hatte. Nach dem Krieg hatte es einige Zeit gedauert, bis sich wieder alles gerichtet hatte, aber seit etwa zwei Jahren fühlte es sich so an, wie sich eine Familie ihrer Meinung nach anfühlen sollte. Egal wie lange sie fort gewesen war, nach der ersten Begrüßung war es, als wäre sie nur im Nebenzimmer gewesen.

Heute lebten ihre Eltern nicht mehr in London. Hermione war das irgendwie ganz recht. Sie hatte das Haus ihrer Kindheit nicht mehr betreten, seit sie ihre Eltern nach dem Obliviate nach Australien hatte auswandern lassen. Dieses neue Haus in der Kleinstadt war für sie alle ein Neuanfang gewesen. Ihre Eltern verdienten zwar nicht mehr so viel wie früher, hatten als Angestellte aber auch weniger Stress, als damals als Selbstständige. Außerdem waren hier die Preise für so ziemlich alles, was man im Alltag brauchte, ohnehin geringer und vor allem hatten sie mehr Freizeit. Ihr Vater konnte endlich einen wirklichen Garten pflegen, anstatt nur das kleine Stückchen Grün von damals und ihre Mutter hatte nie frischer ausgesehen, als jetzt.

Hermione griff sich das Messer neben dem Brettchen mit den halb zerkleinerten Karotten und begann mit der Arbeit. Nachdem alles Notwendige geputzt und geschnitten war übernahm ihr Vater wieder die verantwortungsvolle Aufgabe des Küchenhelfers und sie hatte Zeit, sich in dem Gästezimmer häuslich einzurichten und eine kühle Dusche zu nehmen. Ursprünglich hatte es ihr Zimmer werden sollen, nachdem in langer und aufwendiger Prozedur der Großteil des Gedächtnisses ihrer Eltern wieder hergestellt werden können, aber schlussendlich hatten sie sich auf ein Gästezimmer geeinigt. Hermione war erwachsen und nur wenige Wochen im Jahr bei ihren Eltern, da brauchte sie kein Zimmer mehr in deren Haus.

Eine halbe Stunde später war ihr Koffer geleert, Hermione nicht mehr verschwitzt, das Essen fertig und die Familie um den Esstisch versammelt. Ihre Eltern erzählten ihr die neusten Kuriositäten aus der Praxis, was sich in der Verwandtschaft und Nachbarschaft getan hatte, sowie ihre eigenen Neuigkeiten. Wobei sie auf einige davon absolut hätte verzichten können. Zwar hatten sie ein gutes Verhältnis, aber Informationen über die gegenseitigen Verführungstaktiken ihrer Eltern waren dann doch zu viel des Guten.

Strahlend, dass sie alle angestauten Nachrichten an ihre Tochter weitergegeben hatte, fragte Jean nach, was Hermione Neues zu berichten hatte. Diese drückte ein wenig herum. Natürlich hatte sie einiges zu erzählen, aber das, was ihr derzeit als einziges wirklich wichtig erschien, war ihre Begegnung am Nachmittag. Tja, dann mal raus damit. Vor ihren Eltern brauchte sie es nicht zu verheimlichen und zu wissen, ihnen alles erzählen zu können, gehörte zu ihrem neuen Familienleben.

„Naja... erinnert ihr euch daran, was ich euch von Professor Snape erzählt habe?“ Begann sie vorsichtshalber weit vorne „Sicher.“ Ihr Vater runzelte die Stirn „War das nicht dieser ungerechte Lehrer, der sich im Krieg als Spion entpuppte und dann verschwand?“ „Ja genau.“ Sie stocherte, plötzlich appetitlos geworden, in ihrem Essen. „Ich denke, ich weiß wo er ist.“ Die letzten Worte hatte sie beinahe tonlos gesprochen. Sie hatte es noch immer nicht geschafft sich die Bedeutung ihrer zufälligen Entdeckung vollkommen bewusst zu machen, redete eher automatisch als bewusst, denn ihre Gedanken waren noch immer

bei Snape. Oder eher bei dem Mann, den sie für Snape hielt, der selbst aber bis heute diesem Namen noch nicht gehört hatte.

Sie bemerkte den Austausch irritierter Blicke ihrer Eltern nicht, sondern sprach einfach weiter. „Ich habe ihn heute am Bahnhof getroffen.“ Weiter kam sie nicht, aber sie hatte eigentlich auch gar nicht vorgehabt von sich aus mehr zu erzählen. „Und was heißt das jetzt? Ist er wirklich untergetaucht oder weshalb war er so lange verschwunden?“ Hakte ihre Mutter mit unsicherer Stimme nach. Ihre Eltern wussten von den Gerüchten, dass Snape verschwunden wäre, weil er doch zu den Bösen zählte und einer Haftstrafe entgehen wollte. Obwohl Hermione seine Rolle bei dem Sieg des Lichts immer betont hatte, war bei ihnen immer ein letztes Stück Unsicherheit geblieben. Immerhin wäre er lange Jahre mit Voldemort in Kontakt gewesen und man könne nie wissen, ob das nicht abfärbte.

Hermione legte ihr Besteck auf den zuvor beinahe leer gegessenen Teller und begann damit, das unerwartete Treffen detailgenau wieder zu geben. Als sie fertig war und ihre Eltern sich nicht anschieden, etwas zu sagen, sprach sie weiter. Sie erzählte von ihren letzten Zweifeln, ob Edward wirklich Snape war und auch von ihrer Unsicherheit, was sie von jetzt an tun sollte und wie sie es tun sollte. Sie ging verschiedene Möglichkeiten und Ideen durch, die ihr in der kurzen Zeit, die sie zum Nachdenken gehabt hatte, durch den Kopf gegangen waren und erzählte, dass sie noch eine zweite Meinung einholen würde, bevor sie sich endgültig für ihr weiteres Vorgehen entscheiden würde. „Ich denke, ich werde ihr heute noch eine Eule schicken, bevor ich ins Bett gehe.“ Schloss sie ihren Monolog ab.

Sie musste an diesem Abend nicht wie üblich helfen den Tisch abzuräumen, sondern wurde von ihrem Vater regelrecht die Treppen hochgescheucht um den Geheimhaltungstext zu lesen und besagten Brief zu schreiben. Auch nach mehreren Ansätzen war sie nicht wirklich zufrieden mit dem, was auf dem kleinen Stück Pergament stand, aber zu viel hatte sie auch nicht schreiben wollen. Resigniert rief sie nach einer Posteule, band den zuletzt verfassten Zettel an ihr Bein und schickte sie hinaus in die inzwischen dunkle Nacht.

- Am nächsten Morgen

Die Antwort lies nicht lange auf sich warten. Die Eulen lieferten die Post am Wochenende um neun Uhr aus, sofern es sich nicht um eine Eilsendung handelte. Um neun Uhr und sieben Minuten klingelte es an der Tür des Ehepaares Granger und als als Hermione sie öffnete, wurde sie von einer aufgewühlten Minerva beinahe umgerannt. Sie musste nach Erhalt der Nachricht alles stehen und liegen gelassen haben um jetzt schon hier zu sein.

„Erzähl! Was ist passiert? Wie hast du ihn gefunden? Wo war er die ganze Zeit? Was macht er? Wie geht es ihm? Weshalb ist er verschwunden? Warum hat er sich nie gemeldet?“ Hermione hatte ihre liebe Mühe, die Ziergegenstände, die im Flur verteilt waren und vom Unhang ihrer ehemaligen Lehrerin ungeachtet heruntergeworfen wurden, aufzufangen beziehungsweise schnell zu reparieren, damit ihre Mutter das Chaos nicht bemerkte, während sie ihrer ehemaligen Lehrerin in die Küche folgte.

Die ältere Frau war regelrecht blind vor Aufregung. Sie schien Mr. Granger, der gerade das Frühstück zubereitete, nicht absichtlich nicht zu grüßen. Nein, sie bemerkte nicht einmal, dass er da war. Noch immer schwatzend setzte sie sich auf einen der drei Stühle, nahm eine der Tassen aus der Tischmitte und schenkte sich einen Kaffee ein. „Jetzt sag doch endlich mal etwas Hermione.“ Beschwernte sie sich über deren Ruhe. „Ich würde ja gerne, aber bis gerade hast du mir keine Gelegenheit dazu gegeben. Einen schönen guten Morgen übrigens Minerva.“ Die Direktorin erhob sich, trat auf ihre ehemalige Schülerin zu und umarmte sie. „Ach Göttin, tut mir leid, ich bin nur ein wenig durcheinander. Guten Morgen meine Liebe.“

Sie wirkte tatsächlich etwas beschämt über ihr Verhalten. Früher war sie eine toughe Frau gewesen und eigentlich war sie es noch immer, aber seitdem sie im Krieg so viele Freunde und Schüler verloren hatte,

musste sie die Nachricht, vielleicht doch einen von ihnen wiedersehen zu können, stark aufwühlen. Die gutmütige Belehrung ihrer früheren Schülerin hatte sie sich wieder ein wenig beruhigen lassen. „Erinnerst du dich noch an meinem Vater?“ Sie wies mit dem Arm auf ihn und musste schmunzeln als sie den verwirrten Ausdruck auf Minervas Gesicht sah. Sie hatte ihn wirklich nicht im Geringsten wahrgenommen, als sie hereingestürzt war. Zum Glück brach ihr Vater den Augenblick, bevor er unangenehm werden konnte.

„Robert Granger, schön Sie nach all den Jahren wiederzusehen Mrs. McGonagall.“ „Nennen Sie mich doch bitte Minerva.“ Nickte sie noch immer irritiert, aber lächelnd und streckte ihm die Hand entgegen. „Ich denke, ich lasse euch beide mal alleine.“ Ergiff Robert zwinkernd die dargebotene Hand, schnappte sich eine Tasse aus dem Schrank, befüllte sie ebenfalls mit Kaffee, griff sich anschließend noch zwei Scheiben Toast, das Marmeladenglas und ein Messer und verlies die Küche. „Mum wird ihn vierteilen, wenn er den Wohnzimmerteppich erwischt.“ Blickte Hermione ihm nach und schloss die Tür.

Gemeinsam mit der Direktorin setzte sie sich an den kleinen Frühstückstisch. Minerva griff sich gerade die zweite Tasse auf der Tischmitte, befüllte sie und zog sie zu sich herüber, als sie bemerkte, dass sie genau das nur ein paar Minuten zuvor bereits getan hatte und der bereits befüllte Becher noch immer vor ihr stand. Sie schüttelte den Kopf um ein wenig klarer zu werden und schob die Tasse anschließend zu Hermione. „Ok, leg los. In deinem Brief stand nur, dass du Severus gefunden hast, sonst nichts. Das kann doch nicht alles sein!“ Sie klang ein wenig tadelnd, was aber wohl eher unbefriedigte Wissbegier war.

„Also zuerst einmal, ich weiß noch nicht absolut sicher, ob es wirklich Professor Snape ist. Aber ich bin mir ziemlich sicher. Scheinbar hatte er einen schweren Gedächtnisverlust. Seine ältesten Erinnerungen sind ungefähr zwei Jahre alt. Ich traf ihn gestern vollkommen zufällig am Bahnhof. Er nennt sich jetzt ‚Edward Prince‘.“ Sie wartete einen Augenblick, damit Minerva die Informationen zuordnen konnte und sah das Erkennen in ihren Augen. „Der einzige persönliche Gegenstand, den er von damals besitzt, ist ein Medaillon, auf dem der Name ‚Prince‘ steht. Er arbeitet in einem kleinen Buchhandel. Das ist leider auch schon alles, was ich dir sagen kann.“ Fasste sie ihre Entdeckung sehr viel kürzer zusammen als am Vorabend bei ihren Eltern.

„Das war’s?“ Fragte ihr Gegenüber auch schon enttäuscht und die Jüngere nickte. „Wir hatten nicht viel Zeit zum reden und ich... ich wollte erst mit dir sprechen, bevor... bevor ich mich bei ihm melde.“ Ein wenig unsicher kaute Hermione auf ihrer Unterlippe. „Ihr werdet euch nochmal treffen?“ Hoffnung klang aus der Stimme der Direktorin. „Natürlich! Wir haben zwar noch nichts ausgemacht, aber ich habe seine Telefonnummer. Ich war gestern einfach etwas überfordert damit...“ Verärgert über sich selbst starrte sie in ihre Tasse, bis ihr eine Hand auf den Arm gelegt wurde. „Das ist doch vollkommen normal. Sieh nur wie konfus ich eben hier angekommen bin. Und mein Geist stand nur auf einem Stück Pergament, nicht in Fleisch und Blut vor mir!“ Sie lächelte, als sie diese Worte hörte.

„Und was willst du jetzt tun?“ Fuhr die Frau ihr gegenüber fort ohne ihre Hand wegzunehmen. „Das ist ein Grund, aus dem ich mit dir sprechen wollte... Weißt du, ob die Geheimhaltungsvorschriften etwas darüber sagen, ob man einem Zauberer sagen darf, dass er ein Zauberer ist, wenn er es nicht mehr weiß? Ich habe mir den Text gestern noch einmal angesehen, aber nichts gefunden. Vielleicht habe ich etwas übersehen?“ Fragte sie nur mit geringer Hoffnung. „Mh...“ Minervas Blick glitt überlegend ins Nichts. „Nein, ich habe keine Ahnung. Dieser Fall dürfte nicht allzu oft auftreten. Aber eigentlich dürfte das kein Problem sein. Zauberer und Hexen dürfen untereinander über die magische Welt sprechen. Er ist ein Zauberer, du bist eine Hexe. Was sollte das Ministerium dagegen haben?“

„Ja, daran habe ich auch schon gedacht. Aber beim Ministerium weiß man nie.“ Ein verunglücktes Grinsen huschte über ihr Gesicht. „Außerdem ist er zwar ein Zauberer, weiß allerdings nichts davon. Vielleicht wird das anders bewertet... Ich meine, Muggelgeborenen sind auch von Geburt an magisch, dennoch wird es ihnen erst an ihrem elften Geburtstag gesagt... außerdem erfahren sie es zum einen im Auftrag der Regierung und zum anderen sind es Kinder. Würden die etwas ausplaudern, würde man das für ein Fantasiespiel halten. Davon abgesehen weiß ich ja nicht einmal mit Sicherheit, dass es der Professor ist...“ Sie zog gedankenverloren ihre Unterlippe durch ihre Zähne.

„Ich könnte mit Kingsley sprechen wenn du möchtest.“ Bot Minerva an. Das frühere Ordensmitglied arbeitete inzwischen in einer relativ hohen Position und er war absolut vertrauenswürdig, da war sich Hermione sicher. „Ja, mach das. Aber er darf das niemandem sonst erzählen, in Ordnung?“ Zwar war das selbstverständlich, aber Hermione hielt es für besser, noch einmal darauf hinzuweisen. „Natürlich meine Liebe. Keiner von uns will das an die große Glocke hängen.“

Sie blickte auf die Uhr und seufzte. „Es tut mir leid, aber ich muss zurück nach Hogwarts, eine außerordentliche Lehrerkonferenz beginnt bald. Ich habe sie gestern Abend einberufen, weil Peeves mal wieder ein wenig zu sehr über die Strenge geschlagen hat. Da sollte ich selbst besser auch dran teilnehmen.“ Gemeinsam betraten sie den angenehm hellen Flur. Schnell verabschiedete sich die Direktorin im Wohnzimmer noch von Mr. Granger und seiner Tochter, bevor sie den Garten betrat und von dort aus zurück vor die Tore Hogwarts disapparierte.

Hilfestellung

„Ist sie sich sicher?“ Fragte der hochgewachsene Mann, während er gedankenverloren aus dem Fenster guckte. „Ganz sicher nicht, aber ziemlich.“ Entgegnete die Frau hinter ihm aus ihrer sitzenden Position. „Das verkompliziert es natürlich.“ Er fuhr sich mit der Hand nachdenklich über seinen kurzen Bart. „Bis nicht sicher ist, dass kein Irrtum vorliegt, ist die Geheimhaltung gesetzlich vorgeschrieben. Da gibt es kein Schlupfloch.“

Er drehte sich zu seinem Gast um, der bereits mit einer besorgten, aber hoffnungsvollen Miene im Begriff war aufzustehen. „Aber Kingsley, er erinnert sich doch nicht, wie sollen wir da wissen, ob...“ Er unterbrach sie mit einer leichten Handbewegung und einem sanften Lächeln. „Wenn du mich noch ein wenig weiter anhörst Minerva, hätte ich da eine mögliche Lösung.“ Sie blinzelte ihn irritiert an, schloss aber den noch immer zum Protest offen stehenden Mund.

„Unsere Forschungsabteilung arbeitet seit einiger Zeit zusammen mit der Abteilung für Muggelangelegenheiten an einem Projekt. Die meisten Zauberer und Hexen halten Muggel für weniger fähig als uns... Sieh mich nicht so an Minerva, du weißt, dass es stimmt!“ Die Direktorin war gar nicht dazu gekommen, ihren Protest gegen diese Ansicht zu äußern und schloss den geöffneten Mund, der sich zu einem widerwilligen Strich zusammenpresste.

„Sie halten sie vielleicht nicht für wertlos, außer einigen ewig Gestrigen, aber doch für weniger fortschrittlich, weil die magische Welt ihnen so viele Jahrhunderte lang überlegen war. Für viele ist es so selbstverständlich, dass sie Muggeln überlegen sind, dass sie sich nicht die Mühe machen, deren Entwicklung zu beobachten. Dabei vergessen einige gerne, dass wir bereits Erfindungen der Muggel übernommen haben. Die Eisenbahn, oder das Radio!“

Kingsley steigerte sich in seine Rede regelrecht hinein. Er selbst hatte Muggel zwar nie als wertlos angesehen, aber sich auch nicht wirklich für sie interessiert. Das begann erst nach dem Krieg, als er aufgrund seiner neuen Position begann, enger mit Arthur Weasley zusammenzuarbeiten. Inzwischen wusste Kingsley wohl mehr über Muggel als Arthur, der diese zwar faszinierend fand, sich aber nicht die Mühe machte, mehr als deren Artefakte zu betrachten. Noch dazu ohne Anleitung oder fachkundige Hilfe. Inzwischen tigerte Kingsley durch sein indunklen Farben gehaltenes Büro und unterstrich seine Begeisterung wild gestikulierend Ausdruck. Offenbar hatte er ein neues Hobby gefunden.

„Aber die Muggel haben ihre eigenen Wege gefunden, ihren Mangel an Magie zu kompensieren. Sie haben im letzten Jahrhundert wirklich enorme wissenschaftliche Fortschritte gemacht! Teilweise reichen ihre Lösungen noch nicht an unsere heran, aber das ein oder andere schien es uns wert näher betrachtet zu werden. Denn in einigen Bereichen haben sie uns, meiner Ansicht nach, an Effektivität bereits überholt. Wusstest du, dass die Muggel anhand von Haaren oder Blut Personen identifizieren können?“ Fragte er, selbst noch immer von dieser Tatsache fasziniert.

Die Direktorin schüttelte den Kopf. „Ich bekomme zwar von unseren Muggelstämmigen Schülern hin und wieder mit, dass die Muggelwelt fortschrittlicher sein soll, als man gemeinhin annimmt, aber das? Nein, davon habe ich noch nichts gehört.“ Er grinste. Damals, als er das erfahren hatte, hatte er bestimmt ähnlich ungläubig geguckt. Er hatte vor etwa einem Jahr, nach Absprache mit dem Minister, sieben höherrangige Angestellte, vorwiegend Muggelgeborene und Halbblüter, aus der Forschungsabteilung und der Abteilung für Muggelangelegenheiten damit beauftragt, potentiell nutzbare Erfindungen der Muggel aufzulisten.

Er hatte schon länger mit dem Gedanken gespielt, aber um seinen Vorgesetzten von solch einem kostspieligen Projekt, dessen Erfolg zu dem Zeitpunkt noch ungewiss war, zu überzeugen, hatte ihn einige Zeit und Vorbereitung gekostet. Diese Arbeit war topsecret und die beteiligten Personen offiziell einige

Wochen beurlaubt gewesen um anhand Nützlichkeit und Durchführbarkeit gemeinsam zu entscheiden, welchen Projekten nachgegangen werden sollte. Dieser Identifikationstrank, wie er genannt wurde, war ziemlich weit oben auf der entgültigen Liste erschienen. Die Nützlichkeit war zwar fraglich, aber die Umsetzung wenig kompliziert und wie es schien, konnte er nun doch genutzt werden.

„Frag mich nicht, wie das genau funktioniert Minerva, ich habe die Erklärung nicht wirklich verstanden und auch die Hälfte davon schon wieder vergessen. Mrs. Mitchell verglich es mit dem Vielsafttrank...“ „Sarah Mitchell?“ Vergewisserte sich seine frühere Lehrerin fragen, woraufhin er nickte. „Ravenclaw... ziemlich hitzköpfig... seit der Hochzeit mit Jonathan Mitchell habe ich nicht mehr viel von ihr gehört.“ Versank sie in Erinnerung an das kleine, aufgeweckte Mädchen von damals, bis sich ihr Gesprächspartner leise räusperte.

„Wie gesagt, Mrs. Mitchell verglich es mit dem Vielsafttrank. Allerdings braucht man es nicht trinken um zu sehen, von wem das Haar ist, das man hineingeworfen hat. Das zeigt einem ja nur das Äußere der Person und das kennt ihr je bereits. Dieser Edward sieht aus wie Severus, sonst wärst du nicht hier. Die Basis des Identifizierungstranks ist immer gleich. Individualisiert wird er mit einem Haar oder ähnlichem von der Person, die man identifizieren möchte. Einfach hineinwerfen, dreimal schütteln und 24 Stunden ziehen lassen.“ Kingsley unterstrich seine Worte ein weiteres Mal mit bildlichen Gesten.

„Wenn er dann individualisiert wurde und man ein Haar, oder besser noch Blut, da geht die Identifizierung schneller, der gleichen Person hineinwirft, wird er klar. Ist es nicht die gleiche Person wird er farbig. Wir haben noch nicht herausgefunden, wofür die einzelnen Farben stehen... Bisher haben wir rote, blaue und gelbe Färbungen erhalten. Möglich, dass die Farben Verwandtschaftsgrade anzeigen, vielleicht haben sie aber auch gar keine Bedeutung. Wichtig ist aber, dass der Trank bisher bei jedem Test klar wurde, wenn etwas von der Person hinzugefügt wurde, durch die er individualisiert wurde.“

Kingsley sah sie begeistert von dem Prinzip dieser Erfindung an. Aber sie wäre nicht die, die sie war, wenn sie nicht etwas zum Meckern gefunden hätte. Sie hatte eben zu lange und zu intensiv mit Albus zusammengearbeitet, den sie immer auf dieses oder jenes hatte hinweisen müssen, um diesen Charakterzug jemals wieder loswerden zu können. „Und für so etwas verschwendet ihr Forschungsgelder? Was soll das denn bringen, wenn ihr zwei Haare von jemandem nehmt, eins vorher und eins nachher reinwerft nur um dann zu sehen, dass es von der gleichen Person ist? Das wusstet ihr doch schon vorher.“ Sie schnaufte abfällig.

„Noch ist es vielleicht nicht ganz so häufig einsetzbar.“ Stimmete ihr Kingsley zu. „Aber die Muggel nehmen es zum Beispiel um Verbrecher zu finden. Wenn es ausgereift ist und wir eine Mehrheit im Rat bekommen, werden wir das auch einführen. Jeder Häftling in Askaban müsste eine Probe abgeben und wenn es wieder ein Verbrechen gibt und dort Haar oder Blut oder etwas anderes vom Täter gefunden wird, vergleichen wir es mit den Proben der Verdächtigten und wissen, wer es war.“ Minerva nickte, langsam verstehend, dass dieser Trank wohl eher ein Langzeitprojekt war und wozu er genutzt werden konnte.

„Und Außerdem:“ Fuhr ihr Gegenüber fort. „Scheint es so, als ob er auch dafür genutzt werden könnte Amnesiepatienten zu identifizieren.“ Er zwinkerte ihr zu und erst jetzt erinnerte sie sich an den Grund, aus dem sie ursprünglich hergekommen war. „Du müsstest allerdings zuvor etwas finden, das mit Sicherheit von Severus' Körper stammt. Ein Haar, Blut, Haut, irgendetwas. Natürlich muss der Trank geheim bleiben, bis er die offiziellen Testverfahren durchlaufen hat. Die erste Testreihe unter den Wissenschaftlern hat aber wie schon gesagt eine absolute Treffsicherheit ergeben.“

„Ich weiß nicht genau, ob ich etwas von Severus finde, aber ich hoffe es... Kaum jemand war mit seiner persönlichen Habe in Berührung seit seinem Verschwinden.“ Er nickte ihr zu, trat an ein schmales Rohr an der Wand seines Büros, drückte einen der dort angebrachten Knöpfe und sprach in die Öffnung. „Mrs. Mitchell, kommen Sie bitte in das Büro der Koordinationsleitung.“

Wenige Minuten später, die Direktorin hatte sich auf die Bitte Kingsleys in einen kleinen Nebenraum begeben und lauschte nun neugierig an dessen Tür, ertönte ein selbstbewusstes Klopfen. Viel verstand sie

nicht. Etwas von einem blinden Feldversuch ohne Aufzeichnungen zur Qualitätskontrolle der Testreihe und schon war die leicht eingeschnappt klingende, aber fügsame Angestellte wieder aus dem Büro des Mannes verschwunden. Einige weitere Minuten verstrichen, bis es erneut klopfte. Diesmal wurden noch weniger Worte gewechselt als zuvor und kaum war die Bürotür ein weiteres Mal geschlossen worden, ließ Kingsley sie wieder aus dem stickigen Kabuff treten.

„Entschuldige, aber ich wollte nicht riskieren, dass sie auf falsche... oder noch schlimmer, auf richtige Gedanken kommt, wenn sie dich hier sieht.“ Die Direktorin nickte verstehend. Es war zwar unwahrscheinlich, dass die Mitarbeiterin von ihrer Anwesenheit und dem Trank auf Severus schließen würde, aber man wusste ja nie. Vielleicht hätte sie getratscht und irgendjemandem wäre es doch in den Sinn gekommen... Er gab ihr eine Phiole mit klarer Flüssigkeit und wiederholte noch einmal, was sie zu tun und worauf sie zu achten hatte. Bevor sie die Phiole verstauen konnte nahm er ihre Hände noch einmal in die Seinen und schaute ihr ernst in die Augen. „Gib mir bescheid, wenn du es weißt.“ Bat er eindringlich und nahm sie, nachdem sie zugesichert hatte sich zu melden, in eine herzliche Umarmung.

Nervös, aber mit neuer Hoffnung, nahm Minerva den ersten freien Kamin nach Hogwarts. Sie war die einzige, die die Feuerstelle in ihrem Büro nutzen konnte und zur Sicherheit hatte sie nur wenige vertrauensvolle Adressen von und zu denen sie reisen konnte freigegeben. Filius hatte ihr dabei geholfen und auch dafür gesorgt, dass selbst eine Person, die sich in sie verwandelt hatte, nicht passieren konnte. Sie klopfte den Ruß von ihrer Kleidung. Egal, wie oft und gründlich sie den Kamin reinigte, ständig hatte sie Rußflecken! Das war einer der Gründe, aus denen sie es meist bevorzugte zu apparieren. Aber heute war es ihr relativ egal wie sie aussah. Wichtiger war ihr, möglichst schnell wieder in der Schule anzukommen und mit der Suche zu beginnen.

Es war jetzt nicht ganz elf Uhr. Sie hätte noch etwas Zeit bis zum Mittagessen und beschloss, diese zu nutzen. Beinahe erfürchtig legte sie die Phiole auf ihrem Schreibtisch ab, sicherte sie davor herunterzufallen, wischte noch liebevoll ein wenig Ruß von der Oberfläche und verließ dann zielstrebig ihr Büro. Die Gänge waren leer. Abgesehen von zwei Schülern, die heute auf der Krankenstation lagen, waren alle im Unterricht und die wenigen Lehrer, die gerade selbst nicht unterrichteten, bereiteten um diese Zeit für gewöhnlich ihre nächsten Stunden vor. Das Tuscheln der Gemälde, weil sie nicht wie üblich hier und dort anhielt um ein paar Worte zu wechseln, scherte sie nicht.

Ihr erster Gang führte sie zum großen Lehrerzimmer. Sie war öfter dort, als in ihrem Büro, weil sie der Ansicht war, dass es gut für das Betriebsklima war, wenn die Direktorin in dieser gelockerten Umgebung zu sprechen war. Und, wenn sie ehrlich zu sich war, fühlte sie sich hier selbst einfach wohl. Sie vermisste Albus nach wie vor schrecklich und es war immer schön, mit seinem Portrait zu reden, aber es erinnerte sie auch jedes Mal daran, dass sie ihn nicht mehr außerhalb dieses Rahmens sehen würde und daran, dass auch ihr Gemälde in einer Seitenkammer schlief und darauf wartete, zu erwachen.

Im Lehrerzimmer konnte sie sich immer mal wieder für ein paar Minuten oder Stunden vormachen, es wäre alles so wie früher. Wie damals, bevor das goldene Trio die Schule besucht hatte. Nicht, dass sie die Drei nicht gemocht hätte, oder vielmehr noch immer mögen würde, aber zeitgleich mit der Einschulung der Drei, war auch Voldemort zurückgekehrt. Zuerst noch kökperlos, später umso greifbarer und erst Ende ihres offiziellen siebten Jahres, war er verschwunden. Diesmal endgültig. Erst in ihrem wirklichen letzten Jahr, da zumindest Harry und Hermione die Gelegenheit dazu genutzt hatten, das siebte Jahr zu wiederholen, war Ruhe eingekehrt. Der vormalige Schrecken war dem Alltag gewichen und Hogwarts wurde wieder das, was es früher gesehen war. Allerdings ohne Albus.

Inzwischen gehörte der Besuch ihrer Kollegen in diesem Raum derart zu ihrem eigenen Alltag, dass das letzte Mal, als sie einmal einen kompletten Tag nicht dort erschienen war, Poppy gekommen war um nach ihr zu sehen. Offiziell hatte sie Minerva nur zum Abendessen abholen wollen, wie sie sagte, aber sie erkundigte sich auffällig unauffällig nach ihrem Befinden und danach, ob es irgendetwas gab, was sie derart in die Verpflichtung genommen hatte, dass man sie den gen gesamten Tag nicht hatte sehen können. Heute wäre

eine solche Inquisition nicht nach Minervas Geschmack gewesen. Da sorgte sie lieber dafür, dass nach außen hin alles nach einem normalen Dienstag aussah.

Außerdem würde es ihr bestimmt gut tun, ein paar Minuten bei einem eisgekühlten Tee mit ihren Freunden zusammen zu sitzen und sich die gewöhnlichen kleinen Anekdoten des Schulalltags anzuhören. Es würde ihre zittrigen Hände beruhigen und den Kopf leeren. Inzwischen war sie bereits in dem Gang, in dem das große Lehrerzimmer, das auch für Konferenzen genutzt wurde und tagsüber eigentlich durchgängig besucht war, angekommen. Sie verscheuchte ihre kummervollen Züge in ihrem Gesicht mit einem tiefen Atemzug und betrat den Raum.

Flickwick und Hooch saßen an dem massiven Eichentisch und spielten Karten. So viel zu der Vorbereitung des Unterrichts, dachte Minerva leicht amüsiert, setzte aber eine gewohnt strenge Miene auf. „Jammerst du nicht ständig darüber, dass du nicht genug Zeit hast um Haus- und Strafarbeiten zu korrigieren Filius? Und du Rolanda darüber, dass du nicht dazu kommst, die Besen zu warten?“ Fragte sie ihre beiden Kollegen, die nicht im Geringsten erappt oder schuldig aussahen. „Argus hat darauf bestanden, sich persönlich um die Besen zu kümmern.“ Zuckte die Fluglehrerin mit den Schultern, ihre goldenen Augen noch immer auf ihr Blatt gerichtet.

Sicher. Der Squip kümmert sich um die Wartung der Flugbesen. Das einzige, was er würde machen können, wäre die Stiele zu polieren und den Schmutz aus den Borsten zu entfernen. Die Flugqualitäten beeinflusste das allerdings leider nur in geringem Maße. „Und ich brauche einfach nur mal eine Pause Minerva.“ Begann sich der Zauberkunstlehrer halbherzig zu rechtfertigen. „Du weißt ja gar nicht, wie anstrengend die Aufgaben eines stellvertretenden Direktors sind.“ Er grinste seine Vorgesetzte, deren Gesicht eine Mischung aus Belustigung und Tadel zeigte, bei diesen Worten schelmisch an. „Also ehrlich, ihr habt beide schonmal überzeugender gelogen.“ Schnaufte sie misbilligend.

Die beiden waren immer ganz vorne dabei, wenn es darum ging, sich über Zeitnot zu beschweren. Besonders, wenn es auf die Prüfungszeit zuing. Aber da sie es dennoch immer irgendwie schafften, konnten sie sich ihre Zeit ruhig so einteilen, wie sie wollten. Am Ende des Schuljahres würden sie sehen, was sie davon hatten. „Spielst du mit? Aber Vorsicht, Rolanda schummelt schon wieder.“ Fragte Flickwick an McGonagall gewand. „Pah, ich schummel nicht. Du bist einfach nur schlecht.“ Warf Madame Hooch schadenfroh ein und tatsächlich sah Minerva auf ihrer Seite des Tisches eine ziemliche Anhäufung des Spieleinsatzes, wohingegen Filius' Seite erbärmlich aufgeräumt wirkte.

Scheinbar spielten sie um Ingwer- und Orangenplätzen, wie sie bemerkte und offensichtlich hatte Rolanda einen derart guten Lauf, dass sie es sich leisten konnte, immer mal wieder einen Bissen ihres Budgets zu nehmen. „Nein danke.“ Wehrte die Direktorin ab. „Ich schulde Rolanda noch zwei Biscuits vom letzten Spiel.“ Flitwick kicherte vergnügt ob der Erkenntnis, dass nicht nur er gnadenlos von der Fluglehrerin abgezogen wurde, kramte eine Karte aus seiner Hand und warf sie auf den Tisch. Minerva bestellte sich einen Pfefferminzeistee und verfolgte, wie eine um die andere Karte in der Tischmitte landete, bis Rolanda sie aus ihren Gedanken riss, während sie eine weitere Fuhre Plätzchen auf ihre Seite schob.

„Was ist los Minerva? Du bist heute so still.“ Wollte sie wissen und riss die ältere Frau aus deren Gedanken daran, wie sie bei ihrer Suche vorgehen sollte. „Was? Ach nichts, ich habe nur Kopfschmerzen.“ Winkte sie ab und genoss einen weiteren Schluck der kühlen Flüssigkeit. „Poppy ist heute gut beschäftigt, ich glaube nicht, dass sie zum Mittagessen kommen wird. Du wirst wohl zu ihr gehen müssen.“ Flitwick hörte sich leicht besorgt an. Die Direktorin klagte selten über Unwohlsein und wenn untertrieb sie für gewöhnlich. Er konnte ja nicht wissen, dass es in diesem Fall nur die erstbeste Ausrede gewesen war, die ihr für ihre geistige Abwesenheit eingefallen war.

„Nein nein, ist schon gut. Es ist halb so wild. Es ist sicher nur das Wetter. Ich bin eigentlich auch nur hergekommen, um etwas kühkes zu trinken und muss wieder los. Wir sehen uns beim Essen.“ Sprach Minerva und war bereits auf dem Weg zur Tür, so dass sie die verwirrten Blicke aufgrund ihres plötzlichen

Verschwindes nicht mehr sah. Als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, lehnte sie sich dagegen, schloss erschöpft die Augen und atmete tief durch.

Sie war gut darin, Dinge zu verheimlichen. Das war einfach notwendig als Direktorin. Aber die Möglichkeit, dass Severus wieder aufgetaucht war, war eindeutig schwerer zu verbergen, als Notenlisten, Beschwerden oder Vergünstigungen, mit denen sie sonst beschäftigt war. Sie hätte so gerne ihren Freunden davon erzählt, aber das musste warten. Wenigstens so lange, bis sie sich sicher waren und vielleicht auch noch danach. Sie war eindeutig nicht mehr so belastbar wie früher merkte sie, als ihr Herzschlag und ihre Atmung sich wieder beruhigten. Oder vielleicht nahm sie diese Ungewissheit einfach mehr mit, als sie sich selbst zugestehen wollte.

Nun, dagegen konnte sie nur eins tun, entschied sie und machte sich auf den Weg in die Kerker. Die ehemaligen Räume von Severus wurden heute von seinem Nachfolger Mr. Jacobs bewohnt. Die Habseeligkeiten des ehemaligen Tränkeprofessors hatte sie nur wenige Räume weiter eingelagert. Es war ja nicht so, als ob es in Hogwarts nicht genug Platz geben würde und sie hatte es nicht übers Herz gebracht, die Dinge zu entsorgen. Wenn sie irgendwo fündig werden würde, dann hier.

Voller nervöser Hoffnung stand Minerva wenig später vor der unscheinbaren Eichentür, zog ihren Zauberstab und tippte gegen das Schloss. Nur Filius und sie hatten hier Zutritt. Sie hatte damals nicht gewollt, dass Schüler, die auf Erkundungstour durch das Schloss zogen, zufällig diese Tür wählten und mit einem einfachen Alohomora eintreten konnten. Und da weder der Raum, noch sein Inhalt, gebraucht wurden, war es schlichtweg nicht notwendig gewesen, die Tür für jeden Lehrer personalisieren zu lassen. Das wäre ein zu großer Aufwand für einen einfachen Lagerraum gewesen.

Auch die Hauselfen betraten den Raum nicht, obwohl sie es gekonnt hätten, und so schlug Minerva eine dicke Wolke trockenen Staubs entgegen, als sie die Türe schwungvoll öffnete. Sie hustete und versuchte im ersten Moment, ihre Sicht und Atmung dadurch zu bessern, dass sie mit einer Hand wild vor ihrem Gesicht herumwedelte. Den Gedanken, den Staub magisch zu entfernen, verwarf sie. Sie wusste nicht genau, ob das versehentlich auch noch vorhandene Haare von Severus entfernen würde. Nachdem sich der Staub wieder halbwegs gelegt hatte, entzündete sie mit einem Wisch ihres Zauberstabs die Fackeln an den Wänden und sah sich in dem Gewirr aus Kartons und Kisten um.

Hatte sie damals Severus' Habe geordnet, bevor sie weggeschlossen hatte? Sie wusste es nicht mehr. So trat sie seufzend an die erstbeste Kiste heran, öffnete sie und besah sich den Inhalt. Ein Auge schwamm eingelegt in einer nicht näher zu definierenden Flüssigkeit und schaute sie an. Das komplette Klassenzimmer samt Vorratsraum war von Jacobs übernommen worden, inklusive der Bestände, die die Schule finanziert hatte. Entweder stammte es also aus dem persönlichen Zaubertrankzutatenvorrat von Severus, oder hatte einst als Schülerschreck gedient.

Sie besah sich den restlichen Inhalt, der nicht weniger unappetitlich war, versiegelte die Kiste und öffnete die Nächste. Zwei Kisten voller Bücher, eine voller Schriftrollen mit Unterlagen und eine weiter mit Körperteilen verschiedenster Wesen später entdeckte sie in einem Schrankkoffer an der Seitenwand das, wonach sie gesucht hatte. Zwischen Tiegeln, Töpchen, Shampoo und Seife lugte der Stiel eines Kammes hervor. Vorsichtig zog sie ihn kniend zwischen den anderen Gegenständen hervor und besah sich ihn. Haare. Da waren wirklich ein paar Haare zwischen den Kammzähnen!

Sie stieß einen kurzen Freudenschrei aus, lachte erleichtert und plumpste wenig damenhaft auf ihren Hintern. Sie wischte sich die kleinen Lachstränen von den Wangen, legte den Kamm samt seiner wertvollen Fracht behutsam in einen beschworenen Umschlag und steckte diesen in ihre Manteltasche bevor sie sich erhob. Schnell schloss sie noch die zulertzt offen gelassenen Kisten, löschte die Fackeln und verließ den Abstellraum. Sie hatte gerade die Tür versiegelt und ging in Richtung der Treppe, das Mittagessen würde wohl bald beginnen, als sie beinahe mit dem um die Ecke biegenden Jacobs zusammenstieß.

„Minerva!“ Er schien ein wenig überrumpelt, seine Chefin hier unten zu sehen. „Wem oder was verdanke ich die Ehre, dass du mir vor meinem Büro aufflauerst?“ Er hatte sich schnell gefangen und zwinkerte ihr jetzt schelmisch zu. Den Moment, den er gebraucht hatte um seine Überraschung zu verarbeiten, hatte auch ihr gereicht. „Hast du vielleicht noch einen Kopfschmerztrank für mich im Lager Marc? Ich wollte deswegen nicht extra einen Umweg zur Krankenstation machen, Poppy hat heute schon genug zu tun.“ Erläuterte sie schnell den naheliegendsten Grund, weshalb sie in den Kerkern war.

So unwahrscheinlich war das nicht einmal. Zumindest davon abgesehen, dass sie selten freiwillig Tränke zu sich nahm. Aber wenn man davon ausging, dass sie auf dem Weg war, ihre Mahlzeit einzunehmen, so war es tatsächlich ein geringerer Umweg zu Jacobs Büro, als zu Poppy. Ihr Gegenüber nickte verstehend. „Du hast Glück. Mister Willis hatte am Freitag das Vergnügen, eine neue Fuhre für Poppy zu brauen. Ich habe sie noch im Lager.“ Er öffnete die Tür, an der sie gerade angekommen waren, und hielt sie ihr auf.

Der kleine Lagerraum war vollgestopft mit Vorräten, Brennern, Phiolen und anderem. Der junge Mann räumte ein paar Kessel zur Seite und zog ein Tablett dahinter hervor, auf dem einige Glasgefäße standen. Er reichte ihr eines davon und obwohl Minerva es nicht wirklich brauchte, leerte sie den Inhalt mit schnellen Schlucken und reichte es ihm dankend zurück. Gewissenhaft sicherte er die Tür hinter ihnen als sie wieder auf dem Gang standen und hielt ihr auffordernd den Arm entgegen.

„Darf ich bitten?“ „Willst du eine Gehaltserhöhung? Oder weshalb bist du heute so charmant?“ Nahm sie lächelnd das Angebot an und hakte sich bei ihm ein. „Aber Minerva, wo denkst du hin? Darf ein Mann der Dame seines Herzens nicht schmeicheln? Obwohl...“ Er lachte auf, als sie ihm einen mahnenden Klaps auf den Oberarm gab. Gemeinsam gingen sie die Treppe zur großen Halle hinauf. Die Zeit nutzte er, sie über den Grund des Nachsitzens von Mr. Willis zu informieren und noch das ein oder andere aus seinem heutigen Unterricht zu erzählen.

Minerva nickte hier und da eifrig, konnte sich aber kaum auf den Bericht konzentrieren. Die Halle war mäßig befüllt, Rolanda und Filius sahen ihnen vom Lehrertisch aus entgegen und grinsten bei dem Anblick, wie der über ein halbes Jahrhundert jüngere Mann die Direktorin mit vor Stolz geschwellter Brust an seiner Seite führte. Doch noch bevor einer von beiden etwas sagen konnte, traf sie ein mahnender Blick von McGonagall der so viel aussagte wie: „Nur ein Wort und ihr seid gefeuert.“ Beide wandten sich wieder konzentriert ihrem Essen zu und auch die beiden Neuankömmlinge begannen ihre Mahlzeit.

Es schien ihr wie eine Ewigkeit, bis der Nachtisch verspeist worden war. Aber bei aller Neugierde und Vorfreude, die zehn Minuten für den Fruchtquark musste sie sich einfach nehmen! Doch kaum hatte sie den letzten Löffel verzehrt entschuldigte sie sich mit den Vorbereitungen für das kommende Schuljahr, einer Ausrede, die von April bis September durchgängig angewendet werden konnte, und begab sich auf den Weg in ihr Büro.

Schnell schritt sie auf ihren Schreibtisch zu, auf dem nach wie vor die Phiolen mit dem Identifizierungstrank lag und auf seinen Einsatz wartete. Was hatte Kingsley gesagt? Ein Haar hinzu, dreimal schütteln und dann 24 Stunden ziehen lassen? Sie war damals in Zauberschriften nur durchschnittlich gewesen, aber das schaffte selbst sie. Sie setzte sich in ihren Sessel, klemmte die Phiolen zur Vorsicht zwischen die Knie und öffnete sie. Es hätte gerade noch gefehlt, dass sie ihr aus der Hand gerutscht wäre und so etwas passierte meist dann, wenn man es nicht im Geringsten gebrauchen konnte.

Sie zog den Umschlag aus ihrer Manteltasche und den Kamm aus dem Umschlag. Mit spitzen Fingern fischte sie ein besonders langes schwarzes Haar zwischen dessen Zähnen hervor und ließ es in das Gefäß gleiten. Es blubberte kurz, als das Haar die Oberfläche berührte. Wie angewiesen verschloss sie die Phiolen, schüttelte sie dreimal, warf einen Blick auf die Uhr und stellte das Gefäß anschließend in einen improvisierten Halter in das Regal hinter sich. Sollte sie jetzt Hermione schreiben oder lieber schnell zu ihr apparieren?

Sie hatten am Sonntag keinen Termin ausgemacht, wann sie sich wieder treffen wollten. Schließlich hatte sie nicht erwartet, bereits so schnell eine Möglichkeit zur Identifizierung zu haben. Es hätte sie nicht einmal gewundert, wenn Kingsley sie nicht zeitnah hätte empfangen können. Aber jetzt, wo sie schon so früh so weit war, wollte sie sich nicht auf die faule Haut legen. Mit einem letzten Blick auf die Phiole verließ sie ihr Büro und wenig später ungesehen, da wohl der Großteil der Schlossbewohner noch beim Mittagessen war, die Gründe vor Hogwarts und disapparierte.

Der Anruf

Diesmal erschien Minerva im Garten der Grangers. Je belebter die Umgebung war, in die man apparierte, desto unauffälliger war es. Man sollte meinen, man würde gerade dann verstärkt auffallen, weil einen mehr Leute sehen konnten, aber interessanterweise achteten Muggel mehr auf ihre Umgebung und andere Personen, wenn es unbelebt war. Und dieser Vorort war unbelebt!

Bei ihrem Besuch vor ein paar Tagen hatte sie sich darüber keine Gedanken gemacht. Zum Glück hatte sie niemand bemerkt, als sie vor Blicken geschützt zwischen ein paar Hecken angekommen war. Allerdings hatte sie der Mann, der gerade mit seinem Hund Gassi gegangen war, sehr merkwürdig gemustert, als sie aus dem Gestrüpp trat. Das musste ja nun nicht sein, wenn es sich vermeiden ließ. So erschreckte sie mit ihrem plötzlichen Auftauchen lediglich ihre ehemalige Schülerin, die mit einem Buch im Schoß auf einem Liegestuhl saß und bis dahin scheinbar in den Text vertieft gewesen war.

„Bei Merlins Bart, Minerva.“ Griff sie sich erschrocken an die Brust und legte das Buch zur Seite. „Entschuldige, dass ich dich so überfalle Liebes, aber ich dachte mir, bevor ich dir uverständliches Zeug schreibe und auf deine Antwort warten muss, gucke ich schnell persönlich vorbei.“ „Schon in Ordnung, du hast mich nur erschreckt. Was gibt's?“ Hermione war inzwischen aufgestanden, hatte sich an dem kleinen Gartentisch niedergelassen und wies einladend auf einen der anderen Stühle. Auch Minerva setzte sich.

„Ich war heute Vormittag bei Kingsley...“ „So schnell schon?“ Wurde sie von der jüngeren Frau unterbrochen. „Heute bist wohl du es, die mich nicht aussprechen lässt.“ Lächelte sie, als Hermione verschämt den Mund schloss und ihr bedeutete weiter zu erzählen. „Also ich war bei Kingsley, er hat mich zwischen zwei Termine geschoben. Er sagt: So lange wir nicht wissen, ob es wirklich Severus ist, gilt die Geheimhaltungspflicht! Guck nicht so betrübt, es gibt auch einen Lichtblick! Er hat mir einen Trank mitgegeben. Noch streng geheim und offiziell noch nicht zugelassen, aber wir brauchen nur ein Haar von unserem Unbekannten und schon wissen wir, ob es Severus ist. Toll, nicht wahr?“

Hermione schlug sich mit der flachen Hand gegen den Kopf. Warum hatte sie nicht daran gedacht. Ja, von diesem Trank hatte sie wirklich noch nichts gehört, kein Wunder, wenn er noch geheim war, aber das gleiche hätte sie ja auch mit Muggeltechnologie machen können. Wobei es hier allerdings etwas aufwändiger gewesen wäre. Herausfinden, wo sie das hätte machen lassen können, die Durchführung und dann noch die Beseitigung der Beweise und das Löschen der Gedächtnisse. Aber nun gut, offenbar ging es ja auch einfacher. Minerva guckte sie bei ihrer Reaktion irrtiert an, gab sich aber zufrieden, als Hermione es erklärte. „Und nun bist du dran Hermione. Was gibt es Neues? Hast du noch einmal mit ihm gesprochen?“

Hermione schüttelte den Kopf. „Nein, ich wollte erst warten, bis du mit Kingsley gesprochen hast. Aber scheinbar habe ich jetzt keine Ausrede mehr vor mir selbst.“ Ich Lächeln wirkte ein wenig verunglückt. Sie wusste noch immer nicht genau, wie sie ihm gegenüber treten, oder was sie ihm sagen sollte, wenn sie ihn das nächste Mal sah oder mit ihm sprach. Aber jetzt würde sie nicht mehr lange drum herum kommen. Ihre ehemalige Lehrerin nickte nachsichtig und drückte kurz ihre Hände, die nervös mit ein paar Ziersteinen auf der Tischdecke spielten.

„Der Trank muss noch bis etwas Morgen 13 Uhr ziehen, dann ist er fertig und einsatzbereit. Was hältst du davon, wenn wir uns in den nächsten Tagen gemeinsam mit ihm treffen? Ich würde ihn gerne mal mit eigenen Augen sehen.“ Die letzten Worte hatte sie beinahe entschuldigend ausgesprochen und blickte ihr Gegenüber bittend an. Hermione nickte mit einem erleichterten Lächeln. Das Wissen, dass Minerva dabei sein würde, beruhigte sie irgendwie.

„Wann würde es dir denn passen?“ Wollte sie sich vergewissern, doch die Direktorin winkte ab. „Einer der Vorteile des Jobs als Schulleiterin ist, dass man sich die Zeit frei einteilen kann. Nun ja, wenigstens meistens...“

Abgesehen von Freitag ab 18 Uhr stehe ich dir diese Woche zumindest vollkommen zur Verfügung!“ „Sehr schön. Ich hole am besten gleich das Telefon, rufe bei ihm an und frage, wann er Zeit hat. Sonst schiebe ich das nur unnötig hinaus.“ Noch bevor Minerva protestieren konnte war Hermione schon aufgesprungen und eilte ins Haus.

Heute Vormittag war Minervas Verschwinden in Hogwarts unbemerkt geblieben. Zumindest vermutete sie das, denn sonst hätte die Gerüchteküche bestimmt dafür gesorgt, dass vor allem Filius sie ausgehorcht hätte. Je länger sie fort blieb, desto höher war die Gefahr, dass ihr Verschwinden diesmal bemerkt werden würde und nachdem sie bereits Samstag Hals über Kopf die Große Halle verlassen hatte, noch dazu ohne dass jemand einen triftigen Grund dafür kannte, wären ihr nervende Fragen sicher. Aber nun gut. Zum einen dachten ja alle, sie säße gerade in ihrem Büro und dort wurde sie eigentlich nur selten gestört und zum anderen war sie schon neugierig, was Severus... oder Edward... sagen würde.

Mit einem Gegenstand, den Minerva für besagtes Telefon hielt, in der einen Hand und einem Stück Papier in der anderen, kam Hermione wenige Minuten später wieder auf die Terasse und setzte sich. Sie tippte auf dem Gerät herum und Minerva zuckte erschrocken zusammen, als ein merkwürdiges Tuten daraus erklang, nachdem die junge Frau es zwischen sie beide auf den Tisch gelegt hatte. „Freisprechfunktion.“ Erklärte Hermione grinsend ohne darauf zu achten, dass Minerva nicht die geringste Ahnung hatte, was dieses Wort bedeuten sollte.

„Prince“ ertönte kurz danach eine Herrenstimme und erneut zuckte Minerva zusammen. Zum einen, weil sie nicht erwartet hatte, dass dieses Gerät sprechen würde, zum anderen, weil sie diese Stimme so lange nicht gehört hatte. Hermione beugte sich ein wenig zu dem Gerät hinunter. „Hallo Mr. Prince, hier spricht Hermione Granger. Wir haben uns am Samstag am Bahnhof kennen gelernt.“ „Ja, natürlich erinnere ich mich an Sie Miss Granger. Schön, dass Sie anrufen.“ Allmählich begriff Minerva. Ein Telefon war das Muggeläquivalent zu einem Gespräch über den Kamin. Aber scheinbar besser, denn man konnte es mitnehmen. Oder vielleicht doch eher wie ein Nachrichtenpatronus? Den konnte man von überall senden, aber da brauchte die Antwort immer so lange.

Jetzt verstand sie auch, weshalb ihre ehemalige Schülerin ihn sofort in ihrem Beisein hatte anrufen wollen, obwohl sie wusste, dass die Direktorin nicht viel Zeit hatte. Das Gespräch funktionierte unkompliziert und schnell. Wirklich praktisch. Ob einen das Gerät auch vor Dementoren schützte? Erst dieser Identifikationstrank auf Basis einer Muggelerfindung, jetzt dieses Telefon. Scheinbar sollte sie sich doch ein wenig mehr mit Muggelwissenschaften beschäftigen. Sie machte sich eine geistige Notiz, sich demnächst mit Mr. Sullivan, dem Muggelkundelehrer, zusammensetzen.

„Ich habe mit einer Freundin, die mit Professor Snape zusammengearbeitet hat, gesprochen Mr. Prince. Sie leitet die Schule inzwischen und kennt eine Möglichkeit herauszufinden, ob Sie Severus Snape sind. Wir würden uns gerne mit Ihnen treffen. Haben Sie in den nächsten Tagen Zeit?“ Einige Sekunden herrschte Stille, bevor die körperlose Stimme wieder sprach. „Sicher, einen Moment bitte.“ Man hörte gedämpfte Geräusche, vielleicht Stimmen, aus dem Apparat dringen, bevor der Mann weitersprach. „14.30 Uhr habe ich Feierabend. Passt Ihnen morgen 15 Uhr im Golden Unicorn?“ Fragend sah Hermione Minerva an, die eifrig nickte. „Ja, das passt. Bis morgen dann.“

Nachdem sich beide Seiten verabschiedet hatten, drückte sie auf einen der Knöpfe und strahlte die ältere Frau an. „Wir haben ein Date!“ „Und wo bitte? Ich habe noch nie von diesem goldenen Einhorn gehört.“ Beschwerte diese sich halbherzig. Immerhin hatte sie gewusst, dass sie sich außerhalb der magischen Welt treffen würden, da ja noch überhaupt nicht sicher war, dass dieser Mann ein Zauberer war. Aber sie hatte eigentlich darauf gehofft, sie würden sich bei den Grangers treffen. Der Gedanke, sich durch dieses, ihr fremde Muggelstädtchen zu kämpfen, behagte ihr nicht sonderlich.

Entgegen ihres ursprünglichen Vorhabens blieb sie doch noch länger in den blühenden Garten, ließ sich den Weg zu diesem Café vom Bahnhof, den sie kannte, aus beschreiben und erzählte nun selbst doch

ausführlicher von ihrem Treffen früher am Tag und die ein oder andere Anekdote aus der Schule. Das dreimalige Schlagen einer großen Standuhr, die sich im Wohnzimmer befand und durch die offene Terrassentür zu hören war, ließ sie aufschrecken und auf ihre eigene Taschenuhr sehen.

„Bei Merlin, ich bin schon viel zu lange hier. Wir sehen uns Morgen meine Liebe.“ Sie sprang eilig auf. Hermione, überrumpelt von dieser plötzlichen Aktion, blieb nur wenig Zeit eine schnelle Verabschiedung zu rufen. Ob die Direktorin noch die Empfehlung gehört hatte, sich unauffällig zu kleiden, wusste sie nicht. Einen Moment startete sie noch auf die Stelle, an der bis eben die alte Frau gestanden hatte, dann begab sie sich in die Küche und begann damit, den Obstsalat vorzubereiten, den sie ihren Eltern versprochen hatte.

Erschöpft räumte er die Bücher zurück in das Holzregal, das er eben feucht abgewischt hatte. Eigentlich hatte er nach der Arbeit den gestrigen Tag durchschlafen wollen, aber sein Körper hatte irgendwann einfach genug davon gehabt, herumzuliegen. Er hatte lustlos auf dem, in der Eckbäckerei gekauften, belegten Brötchen gekaut. Und er hatte erfolglos versucht, sich auf die langweiligen Berichte in der Kioskzeitschrift zu konzentrieren. Dann hatte er sich entschlossen, lieber etwas zu tun, was keine wirkliche Aufmerksamkeit forderte.

Er hatte die Küche geputzt. Nicht nur das Übliche Wischen über die Arbeitsfläche und den Boden. Er hatte den kleinen Gefrierschrank abgetaut, das wenige Gemüse, das sich darin befunden hatte in dieser Zeit gekocht, den Kühlschrank mit Essig ausgewischt, die letzten Ecken an der Unterseite der Arbeitsfläche gesäubert und sogar den Mülleimer gespült. Er hatte den Flur geputzt, inklusive der Schuhe, die dort standen, den hartnäckigen Aufkleber an der Außenseite seiner Wohnungstür mit Spiritus behandelt und abgekratzt und die Fußmatte gebürstet. Die Fußmatte hatte er zuvor noch nie gebürstet, aber vielleicht sollte er das nicht nur alle zwei Jahre machen.

Inzwischen war der Eisschrank abgetaut und das gekochte Gemüse wieder kalt geworden. Er hatte sich einen Teller befüllt, sich im Wohnraum auf das Sofa gesetzt, den Fernseher angeschaltet und begonnen ebenso lustlos wie am Morgen zu essen. Die Fenster müssten mal wieder geputzt werden, hatte er sich gedacht. Doch inzwischen hatte er nicht mehr den Drang gehabt, sich sinnvoll zu beschäftigen. Küche und Flur waren so sauber wie seit seinem Einzug nicht mehr, Wohn- und Schlafzimmer müssten einfach warten.

Die Zeit, bis er guten Gewissens wieder ins Bett gehen können, hatte er auf dem Sofa, mit laufendem Fernseher und seinem Laptop auf dem Schoß verbracht. Zielloos hatte er im Internet gesurft und durch die Programme gezappt. Als die erste Spätabendliche Sexwerbung über den Bildschirm geflimmert war, hatte er beide Geräte ausgeschaltet, sich für die Nacht fertiggemacht und sich ins Bett geworfen, wo er unerwartet schnell ein- dafür leider nicht durchgeschlafen hatte.

Die ungewohnt ausdauernde Putzarbeit des Vortages und der mangelnde Schlaf machten sich heute bemerkbar. Seine Augen waren leicht gerötet. Nicht so sehr, dass es einer fremden Person auffallen würde, aber für ihn doch deutlich sichtbar. Auch die Dusche hatte ihn nicht wirklich wach gemacht und nun verbrachte er seinen Arbeitstag im Buchladen ähnlich, wie den Vortag in seiner Wohnung. Er putzte. Das war eine Arbeit, die weder Scarlet noch er wirklich gerne machten, die aber nun einmal regelmäßig erledigt werden musste. Sie würde sich freuen, mal wieder um diese Pflicht herumgekommen zu sein und da heute kaum wer das Geschäft besuchte und er sich nur schlecht auf die Zahlen in den Abrechnungen konzentrieren konnte, war dies das Sinnvollste, was er tun konnte.

Das Bimmeln der Türglocke informierte ihn darüber, dass jemand das Geschäft betreten hatte und ließ ihn sich umdrehen. „Oh, das ist ja schön!“ Klatschte Scarlet in die Hände, als sie den Eimer und Lappen neben ihrem Angestellten sah. „Das wär’ doch nicht nötig gewesen.“ Sie kam zu ihm und drückte ihm zur Begrüßung einen Kuss auf die Wange. „Bist du nicht Diejenige, die letzte Woche ständig gemeckert hat, dass

die Ständer wieder gründlich geschrubbt werden müssten?“ Fragte er sie mit erhobener Augenbraue, als er die letzten Bücher an ihren Platz stellte.

„Lass mich gefälligst in dem Glauben, dass du das freiwillig machst, sonst fühle ich mich so herrisch.“ Tadelte sie ihn amüsiert, griff sich den Putzeimer und schleppte ihn in den kleinen Waschraum. Er hörte, wie die das Wasser in die Toilette schüttete und kurz danach die Türe wieder hinter sich schloss. „Genug geputzt für heute Edward, sonst habe ich nächste Woche nichts zu meckern.“ Wies sie ihn an und zog ihn zu der kleinen Lesecke, die sie eingerichtet hatte, um den Buchladen gemütlicher aussehen zu lassen, die allerdings kaum von den Kunden genutzt wurde um in dem ein oder anderen Buch zu blättern. Meist saßen nur sie beide dort, lästerten über Kunden, beschwerten sich über die ungerechte Chefin und den faulen Angestellten, oder genossen einfach die Ruhe zwischen zwei einfahrenden Zügen.

„Was hast du gestern so gemacht?“ Fragte sie geradeheraus und sah ihn auffordernd an. „Anderes Thema.“ Grummelte er nur und bediente sich an dem Wasserspender neben ihm. „In Ordnung. Hat sie sich gemeldet?“ „Nein. Und bevor du fragst: Ich habe sie nicht angerufen.“ Kam er ihrer nächsten Frage zuvor. Sie nickte verstehend und schwieg. Entweder hatte sie keine Ahnung, was sie sagen sollte, oder sie ahnte, dass er nichts hören wollte. „Ich sehe dann mal nach den Liebesromanen.“ Erhob sie sich nach einigen Minuten.

Anfangs hatten sie sich beide die Übersicht über den gesamten Bestand geteilt, aber wann immer ein Kunde eine Empfehlung zu einem der Liebesromane von Edward hatte haben wollen, hatte dieser ihm geraten, etwas Anständiges zu lesen. Sie hatten einen Kompromiss gefunden. Er musste die Bücher nicht mehr lesen um Auskunft geben zu können und dafür vergraulte er keine Kunden mehr mit seiner Abneigung dieser Literaturgattung gegenüber. Sie informierte ihn zu Beginn jeder Woche, welches Buch er empfehlen sollte und damit hatten beide ihre Ruhe. Im Gegenzug kümmerte er sich um die Wissenschaftszeitschriften und Wirtschaftszeitungen. Obwohl selten jemand in diesem Bereich nach Beratung fragte.

Auch Edward erhob sich und schlenderte seinerseits in Richtung Ausgang. Nur der Form halber fragte er über die Schulter, ob er seine Pause früher nehmen könnte, registrierte ihre Zustimmung und verließ Buchgeschäft und Bahnhof. Sein Weg führte ihn wie so oft zu dem kleinen Café, das er wenige Tage zuvor mit Miss Granger besucht hatte. Er setzte sich nicht an seinen üblichen Tisch, sondern an dem, an dem er auch am Wochenende mit seiner Begleitung gesessen hatte, und auch auf den gleichen Stuhl. „Heute ohne Begleitung?“ Begrüßte ihn die gleiche Dame wie am Wochenende und fuhr noch vor seiner Antwort fort, was ihm nur recht sein konnte. „Sandwich und Kaffee wie üblich?“ Er nickte, lehnte sich zurück und wartete.

Wenn sich Miss Granger bis heute 20 Uhr nicht melden würde, würde er anrufen, beschloss er. Er war zwar nicht immer die Sympathie in Person, aber so gut ihm das gemeinsame Schweigen mit Scarlet in dem Moment getan hatte, so hatte ihre regelrechte Flucht ihm doch zu denken gegeben. Das Schweigen war diesmal nicht angenehm und einvernehmlich gewesen, sondern angespannt, voller Ungewissheit und Sorge. Er würde noch zu einem nervlichen Wrack werden, wenn er noch eine weitere Nacht ohne Schlaf und einen weiteren Tag voller Unsicherheit durchstehen müsste.

Er war an einem Punkt angelangt, an dem ihm beinahe jede Antwort recht war, Hauptsache eine Antwort. Derart durch den Wind war er zuletzt gewesen, als sich seine Überprüfung des Bankkontos als sinnlos erwiesen hatte. Wenn ihm die junge Frau sagen würde, sie hätte sich geirrt, dann war es eben so. Aber dann hatte er wenigstens Gewissheit und würde sein aktuelles Leben wie zuvor weiterführen können. Für gewöhnlich schmeckten ihm die Sandwiches hier ziemlich gut, aber heute schmeckte es ihm ähnlich gut, wie das kalte, verkochte Gemüse vom Vortag. Er zahlte und begab sich zurück zu seiner Arbeit. Seine Gedanken hatte er wieder weit genug zur Seite geschoben, um Scarlet nicht noch einmal so abweisend gegenüber zu treten.

Er lächelte Scarlet an und nickte ihr zu, als er zurückkehrte. Sie schien beruhigt und beschäftigte sich weiterhin damit, die schlecht verkäuflichen Romane weiter nach vorne in das Blickfeld der Kunden zu räumen. Gerade hatte er sich ins Hinterzimmer begeben um zumindest die Lieferpapiere abzuheften, etwas,

was er heute morgen noch nicht hatte tun wollen, als sein Handy klingelte. Er brauchte einen Moment um das Geräusch zuordnen zu können, denn es war selten, dass er angerufen wurde. Nicht einmal ein halbes Dutzend Personen hatte seine Nummer und eine davon kramte gerade nebenan Bücher von A nach B.

Er kramte das flache Telefon, dies war die einzige Bedingung, die er an das Gerät gestellt hatte, aus seiner Hosentasche, räusperte sich und drückte auf die Taste mit dem grünen Hörer. „Prince.“ Meldete er sich mit flauem Gefühl im Magen. „Hallo Mr. Prince, hier spricht Hermione Granger. Wir haben uns am Samstag am Bahnhof kennen gelernt.“ Antwortete eine junge Frauenstimme. „Ja, natürlich erinnere ich mich an Sie Miss Granger. Schön, dass Sie anrufen.“ Er könnte sich den Anruf heute Abend also sparen und vor allem die Nervosität bis dahin. Dafür schien sie ihn jetzt geballt zu treffen. Sollte er weitersprechen oder lieber abwarten, was sie ihm sagen wollte? Die Frau am anderen Ende der Leitung nahm ihm die Entscheidung ab.

„Ich habe mit einer Freundin, die mit Professor Snape zusammengearbeitet hat, gesprochen Mr. Prince. Sie leitet die Schule inzwischen und kennt eine Möglichkeit herauszufinden, ob Sie Severus Snape sind. Wir würden uns gerne mit Ihnen treffen. Haben Sie in den nächsten Tagen Zeit?“ Das war unerwartet. Er sollte sich freuen, aber er war viel zu erschlagen von dieser Neuigkeit. Er hatte schon kaum noch zu hoffen gewagt, dass er sie überhaupt noch einmal sehen würde. Seit Samstagabend hatte er sich verschiedene Möglichkeiten ausgemalt, wie dieses Telefonat laufen würde, die negativen Varianten waren dabei immer besonders real gewesen. Er sollte sich wirklich freuen, dass eine der wenigen positiven Gesprächsverläufe eintrat. Vielleicht würde das noch kommen.

Er schluckte. „Sicher, einen Moment bitte.“ Er drehte sich zur Tür des Hinterzimmers um, um die Frage schnell mit Scarlet zu klären, doch er musste den Verkaufsraum nicht betreten. Im Türrahmen stand sie und fieberte mit dem Gespräch mit. Es war erst das zweite Mal, dass er während der Arbeitszeit angerufen wurde und nachdem er am Samstag diese junge Frau getroffen hatte, hatte sie vermutet, dass sie es war, die ihn anrief. Erwartungsvoll sah sie ihn an.

„Sie will sich mir treffen.“ Antwortete er tonlos auf ihre unausgesprochene Frage, nachdem er das Mikrofon des Telefons mit der Hand abgedeckt hatte. „Na worauf wartest du dann? Hau ab!“ Er schüttelte den Kopf. „Heute wäre ich ein nervliches Wrack.“ Lächelte er sie nervös an. „Kochst du heute Abend für mich?“ Er hatte noch nie von sich aus nach einem Treffen gefragt, was konnte sie anderes tun als nicken? Er nahm die Hand von der Sprechmuschel und führte das Telefonat weiter. „14.30 Uhr habe ich Feierabend. Passt Ihnen morgen 15 Uhr im Golden Unicorn?“ Er sah angespannt aus, als er sich kurz darauf von der Anruferin verabschiedete und das Telefon zurück in seine Hosentasche steckte.

„Ich habe ein Date.“ Versuchte er einen Scherz und bezog sich auf ihr Gespräch vom Samstag. „Sie will eine Freundin mitbringen, die mir sagen kann, ob ich dieser Severus Snape bin...“ Plötzlich kraftlos ließ er sich auf den Bürostuhl sinken, legte den Kopf in den Nacken und fuhr sich müde mit den Händen über das Gesicht. „Warum willst du sie erst so spät treffen?“ Fragte seine Freundin, noch immer am Türrahmen lehnd. „Ein wenig Alltag, bevor mein Leben vielleicht durcheinandergewürfelt wird, wird mir gut tun.“ Murrte er durch seine Hände hindurch, bevor er diese wegnahm und zu ihr hinübersah. „Können wir heute Abend weiterreden? Ich würde gerne früher gehen.“ „Sicher. 20 Uhr? Wie immer?“ Er nickte, drückte ihr einen Kuss auf die Wange und ging. Scarlet blieb alleine im Hinterzimmer, blickte noch einen Moment auf den jetzt leeren Stuhl, bevor sie begann sich für den nächsten einfahrenden Zug zu wappnen.

Kleider machen Leute

Unschlüssig stand Minerva vor der kleinen Boutique, deren Namen und Anschrift sie bei einem früheren Schüler erfragt hatte. Jemand, der sie nicht kannte, hätte vielleicht gedacht, dass ihr Gesichtsausdruck misstrauisch sei. Jemand, der sie kannte, hätte gewusst, dass er das war. Dabei war ihr Unwill nicht einmal gegen das Geschäft an sich gerichtet, es waren eher die im Schaufenster drappierten Auslagen, die sie ihre Mundwinkel derart verziehen ließ. So sehr sie auch bewunderte, was Muggel trotz ihres Magiemangels alles erreicht hatten, Mode war eindeutig nicht ihre Stärke. Und in den letzten Jahrzehnten war es damit rasant noch weiter bergab gegangen.

Eigentlich hatte sie ein Muggelkleid anziehen wollen, das sie sich vor Jahren extra gekauft hatte, um sich unauffällig in der Muggelwelt bewegen zu können. Zur Sicherheit hatte sie die aktuelle Schulsprecherin Miss Martens, die muggelgeboren war, nach deren Meinung gefragt. Hätte sie es doch nicht getan. Das Mädchen hatte nur mit viel Mühe und Not ihr Lachen zu einem belustigten Schmunzeln reduzieren können. Das Kleid war nicht einmal 80 Jahre alt und erst ein halbes Dutzend Mal getragen und sollte schon aus der Mode sein?

Für einen Kostümball war es angeblich wunderbar geeignet oder auch für eine Retroparty – was immer das sein sollte – aber im Alltag würde sie damit ähnlich auffallen, wie in ihrer gewohnten Kleidung. Nach einem letzten missbilligenden Kopfschütteln darüber, dass sogar Damenunterwäsche für alle sichtbar hinter dem Glas lag, riss sie sich zusammen und betrat mit forschem Schritt das Geschäft. Im hinteren Teil packte eine junge Frau gerade Kleidung aus Kartons aus und weiter vorne war eine Frau Mitte 50 gerade dabei, ein Kleidungsstück ordentlich zu falten. Sie zupfte noch einmal an der ein oder anderen Ecke, strich es glatt und wandt sich dann lächelnd ihrer Kundin zu.

„Guten Tag, was kann ich für Sie tun?“ Obwohl Minerva für diesen kleinen Ausflug doch ihr Muggelkleid angezogen hatte und dies nun durch das Öffnen ihres schwarzen Umhanges sichtbar wurde, schien die Dame wenig irritiert über ihr Aussehen. Sie hatte, was ihr gar nicht zusagte, auf ihren Spitzhut verzichtet. Dieser, so wusste sie, wurde in der Muggelwelt noch nie wirklich getragen und wäre eindeutig ein unliebsamer Blickfang gewesen. Doch wenn die Reaktion der Verkäuferin einen Maßstab darstellen sollte, hatte Miss Martens vielleicht doch übertrieben.

Oft fanden Jugendliche die Kleidung älterer Personen merkwürdig – was eindeutig auf Gegenseitigkeit beruhte – und so hatte sie die Ansicht über das Kleid lieber von einer reiferen Dame hören wollen. Ihr klassischer Umhang hatte keine Blicke auf sich gezogen. Allerdings war sie auch nur wenigen Personen begegnet, die allesamt irgendwie beschäftigt waren. Der schlichte schwarze Überwurf wäre sicher nicht allzu ungewöhnlich aus Muggelsicht, aber angesichts der Temperaturen wollte sie nicht das gesamte Treffen mit Hermione und Edward unter dem dichten dunklen Stoff verbringen.

„Guten Tag. Mein Name ist Minerva McGonagall, ich bin die Direktorin von...“ „Hogwarts. Ich weiß.“ Fiel ihr gegenüber Minerva etwas unhöflich, aber nicht unsympathisch wirkend, ins Wort. Offenbar erkannte sie den überraschten Gesichtsausdruck, denn sie fuhr direkt fort. „Mein Sohn hat mir gesagt, dass Sie vielleicht vorbei kommen wollen. Es freut mich sehr, Sie endlich kennenzulernen!“ Sie trat einen Schritt näher und streckte auffordernd die rechte Hand entgegen. „Mein Name ist Isabell O'Laughlin. Möchten Sie etwas trinken? Kaffee? Tee? Wasser?“ Fragte sie noch immer lächelnd.

Man hätte meinen können, dass es eine antrainierte, aufgesetzte Maske wäre, wie sie so oft bei Dienstleistern zu sehen war, um den Kunden ein gutes Gefühl zu geben. Doch das Funkeln in ihren Augen zeigte deutlich, dass sie sich tatsächlich freute, die Direktorin zu treffen. Vielleicht gefiel ihr aber auch ihr Job so gut, dass sie tatsächlich bei jedem Kunden ein echtes Lächeln gezeigt hätte. „Ein Kräutertee wäre nett.“ Nickte sie und ein leichtes Lächeln ersetzte ihren bisher getragenen, ernsten Gesichtsausdruck. Mrs. O'Laughlin bedeutete ihr zu folgen und so betraten sie einen etwas kleineren, aber nicht weniger gemütlichen

Nebenraum.

Minerva ließ sich an dem kleinen Tisch auf einen der beiden Stühle fallen, legte ihren Umhang über eine der Armlehnen und beobachtete interessiert, wie die Verkäuferin das Wasser in einem Kessel ohne Feuer kochte, Tassen sowie Milch, Zucker, Zitrone und Löffel auf einem kleinen Tablett anrichtete und zum Schluss das heiße Wasser in die Tassen goss, nachdem sie kleine Beutelchen hinein gelegt hatte. Es war merkwürdig anzusehen, doch daran, dass Muggel vieles ohne Feuer und generell so ziemlich alles anders machten als magische Menschen, daran hatte sie sich mittlerweile gewöhnt.

„Wie geht es ihrem Sohn?“ Begann Minerva das Gespräch, während sie darauf warteten, dass der Tee durchgezogen war. Wenigstens übergießen auch Muggel die Teeblätter noch immer frisch und trinken ihn nicht abgepackt aus Flaschen, wie sie es mit Säften machen, ging es ihr durch den Kopf. „Gut, sehr gut. Er arbeitet inzwischen für das Ministerium in der Abteilung für Muggelartefakte. Ein wirklich passender Arbeitsplatz, finde ich. Wer könnte Muggelprodukte besser einordnen, als ein Muggelgeborener? Außerdem bleibt er so immer in Kontakt mit beiden Welten.“

Mrs. O'Laughlin und ihr Mann waren beide Muggel. Nur eines ihrer drei Kinder, Patrick, war ein Zauberer. Das war eigentlich schon alles außerschulische, was sie über den ehemaligen Ravenclaw wusste. Er hatte letztes Jahr die Schule beendet und war, trotz seiner etwas zurückgezogenen Art, recht beliebt gewesen. Ob er wohl auch in einem dieser Forschungsprojekte arbeitete, von denen ihr Kingsley erzählt hatte?

„Ist er inzwischen verheiratet?“ Fragte McGonagall weiter. Auch wenn sie als Direktorin inzwischen nicht mehr so viel direkten Kontakt zu den Schülern hatte, wie zu ihren Zeiten als Lehrerin, interessierte es sie immer wieder, was sie nach der Schule aus ihrem Leben machten. „Oh Gott nein!“ Allein der Gedanke daran schien seine Mutter zu schockieren. „Er ist doch gerade einmal 19! Ich werde nie verstehen, weshalb viele Magier so früh heiraten. Bei der Lebensspanne sollte man doch meinen, dass man sich damit Zeit lässt, den richtigen Partner zu finden. Meinen Sie nicht? Vor allem, da das mit den Scheidungen derart verpöht ist bei Ihnen.“

Ja, da hatte sie wohl recht. Scheidungen waren in der magischen Welt eine Rarität und wer sich scheiden ließ ein Kuriosum. Weshalb aber gerade Muggel mit ihrer kurzen Lebensspanne, die doch in Hinsicht auf potentielle Trennung weniger Probleme hatten, im Durchschnitt so spät heirateten, würde Minerva im Gegenzug nie verstehen. Sie schmunzelte „Nun, ich denke mir geht es umgekehrt ähnlich. Mich wundert es immer, wenn ich nicht spätestens zwei Jahre nach Schulabschluss eine Heiratsanzeige im Tagespropheten entdecke.“ Die beiden Frauen lächelten sich verstehend an. Trotz all ihrer Unterschiede war Mrs. O'Laughlin ihr bisher sehr sympathisch.

„Nun, weshalb ich eigentlich hier bin...“ Kam McGonagall jetzt doch zum eigentlichen Thema „Ich habe heute Nachmittag eine Verabredung in der Muggelwelt und möchte nicht zu sehr auffallen. Eine junge Frau sagte mir, dass dieses Kleid“ Sie deutete auf ihren Körper „nicht alltagstauglich wäre.“ „Ich fürchte, da hat die junge Frau Recht. Das Kleid ist wirklich wunderschön, aber doch sehr auffällig.“ Nickte ihr Gegenüber zustimmend, was Minerva ein leises Seufzen entlockte. Ihre Hoffnung, dass es nur die Ansicht einer pubertierenden Schülerin war, war damit zerbrochen.

„Welcher Art ist denn Ihr... Treffen?“ Wollte Mrs. O'Laughlin da auch schon Augenzwinkernd wissen. Gespielt empört sog Minerva die Luft ein, konnte aber das Schmunzeln nicht ganz verbergen. Ihr selbst wäre es nie in den Sinn gekommen, sich mit einer beinahe Fremden auf eine solch anzügliche Ebene zu begeben, aber wie ihr Sohn schien auch sie ein wenig Schalkhaft veranlagt zu sein und hätte, selbst wenn Minerva trotz ihres gehobenen Alters tatsächlich ein Rendezvous gehabt hätte, dies vermutlich sehr vorurteilsfrei zur Kenntnis genommen.

„Mrs. O'Laughlin ich muss doch sehr bitten. In meinem Alter!“ „Man ist nie zu alt.“ Entgegnete sie augenzwinkernd „Und nennen Sie mich doch bitte Isabell.“ Minerva nickte zustimmend. Wenn das Albus

sehen könnte. Hier saß sie, in Muggellondon, mit einer Muggelfrau die sie seit geschätzten 30 Minuten kannte und verhielt sich, als träfe sie eine alte Freundin.

Vielleicht war es das, was Albus derart an der Muggelwelt fasziniert hatte. Während Arthur sich vorwiegend für die technischen Errungenschaften interessiert, für all die kleinen Hilfsmittelchen, die ihren Erfindungsreichtum zeigten, waren es für wohl Albus wohl eher die gesellschaftlichen Gepflogenheiten. Die Offenheit und die vielen Möglichkeiten, die eine Person hatte, ihr Leben zu leben, weil deren Struktur schon seit Jahrzehnten immer mehr dazu neigte, auch individuelle Wünsche zu respektieren. Dabei war die magische Welt in ihrer Vielfalt nicht geringer. Sie war lediglich noch immer stark darauf bedacht, alte Gepflogenheiten aufrecht zu erhalten.

Ein Mann durfte sich zu einem anderen Mann hingezogen fühlen, aber das öffentlich zu bekennen wäre undenkbar gewesen. Ein Mann konnte durchaus eine Frau niederen Standes heiraten, sofern dadurch repräsentative oder geschäftliche Ziele erreicht wurden. Sie würde seinen Stand nie ganz erreichen, aber er würde ihn behalten. Doch eine solche Hochzeit allein aus Liebe, hätte beide auf den niederen Stand gezogen. Eine Frau, die einen niederen Mann heiratete wäre natürlich ganz schlimm gewesen. An sich merkwürdig.

Offiziell hatten Frauen und Männer schon seit Jahrhunderten die gleichen Rechte. Bei den Muggeln war das erst seit einigen Jahrzehnten der Fall und doch hatten die Muggel die magische Welt in dieser Hinsicht überholt. Sie lebten – wenn auch nicht immer und nicht überall – diese offiziellen Gesetze wirklich aus. Zauberer und Hexen dagegen fügten sich meist anstandslos in die alte Ordnung, denn auch wenn die Gesetze eindeutig waren, so war doch der Druck der Gesellschaft meist stärker.

Minerva riss sich aus ihren Überlegungen. Zwar hatte sie sich für den heutigen Ausflug durchaus Zeit genommen und vorgegeben, einen Ministeriumstermin zu haben, aber dennoch wollte sie diese lästige Pflicht hinter sich bringen. „Ich treffe mich mit einer früheren Schülerin.“ Erklärte sie daher. „Vielleicht haben Sie bereits von ihr gehört, Hermione Granger.“ Isabell nickte verstehend. „Ja, den Namen kenne ich. Sie gehört zum goldenen Trio, das gegen Voldemort gekämpft hat, nicht wahr?“

Minerva stockte. Inzwischen wurde der Name zwar nicht mehr gleichermaßen gemieden wie früher, aber ihn derart unbekümmert gesprochen zu hören war merkwürdig. Wenn diese Frau schon wusste, wer Hermione Granger, das Trio und Voldemort waren, wusste sie dann nicht, was letzterer alles getan hatte? „Sie wissen von Voldemort?“ „Sicher. Patrick war immer sehr offen zu uns. Ich muss zugeben, wir waren nicht besonders begeistert, dass er dennoch in Hogwarts bleiben wollte. Aber er war alt genug. Es war seine Entscheidung.“

Ihre Mimik und der Tonfall hatten sich schlagartig geändert. Offenbar war sie doch nicht so unwissend oder unbekümmert, wie Minerva geglaubt hatte. „Wir konnten ihn ja schlecht gegen seinen Willen auf eine Muggelschule schicken. Das hätte er uns vielleicht nie verziehen. Glauben Sie mir, wir haben während des Krieges unsagbare Ängste um ihn ausgestanden und als wir hörten, wie Muggelgeborene in Hogwarts behandelt wurden, als dieser Professor Snape Direktor war...“ An dieser Stelle brach ihre Stimme. Den Blick hatte sie fest auf ihre Teetasse gerichtet, in der sie wie in Trance rührte.

„Wir Lehrer haben getan was wir konnten...“ Versuchte Minerva sie zu beruhigen und offenbar erreichte sie die Frau vor ihr. „Ich weiß.“ Blickte sie auf und zeigte sie ein trauriges Lächeln. „Und ich danke Ihnen und Ihren Kollegen dafür. Ich will mir gar nicht ausmalen, was sonst geschehen wäre... Aber lassen Sie uns das vergessen. Sie sind schließlich nicht hier um sich zu rechtfertigen. Also... Hermione Granger sagen Sie?“ Minerva verschluckte sich bei dem plötzlichen Themenwechsel und der gleichzeitig zurückkehrenden Fröhlichkeit in Isabells Stimme. Entweder konnte die Frau gut schauspielern, oder es gelang ihr tatsächlich diese schrecklichen Erinnerungen – die sie offenbar ihrem ehrlichen Sohn verdankte – so zügig zu verdrängen.

„Ja genau. Sie können sich vorstellen, dass wir kaum eine ruhige Minute hätten, wenn wir uns in der Zaubererwelt treffen würden. Deswegen haben wir uns in einem Muggelcafé verabredet und... nunja...“

offenbar brauche ich dafür ein neues Kleid.“ Sie zupfte ein wenig an dem Stoff, der ihren Körper verdeckt, um ihre Aussage zu unterstreichen. „Nun, dann wollen wir doch einmal sehen, was wir für Sie haben.“ Entgegnete Isabell, erhob sich und bedeutete Minerva ihr zu folgen.

Sie gingen zurück in den Verkaufsraum, wo Isabell zielstrebig auf die der Tür gegenüberliegende Wand zuhielt. Sehr zu Minervas Erleichterung war hier nichts von diesen schrecklich auffälligen Farben zu sehen. Die Kleidung war in gedämpften, ruhigen Tönen gehalten. „Bestehen Sie auf ein Kleid Minerva?“ Drehte sie sich überlegend zu ihr um und musterte sie von oben bis unten. Diese war ein wenig verwirrt. An die Möglichkeit etwas anderes zu tragen hatte sie noch nicht gedacht. Sie trug immer Kleider!

Nun gut, der ein oder andere Rock befand sich auch in ihrem Schrank, doch an sich waren Kleider ihrer Meinung nach die einzig passenden Kleidungsstücke für Frauen. Gerade in Ihrem Alter. „Nun... Eigentlich würde ich ein Kleid bevorzugen. Aber das Wichtigste ist es für mich, dass es wirklich unauffällig ist unter...“ Sie blickte hinter sich um zu sehen, ob die andere Frau im Geschäft sie hören könnte. „... Muggeln.“ Isabell nickte. „In dem Fall würde ich Ihnen Bluse und Hose empfehlen.“

Sie konnte nicht anders, als bei Minervas geschocktem Gesichtsausdruck leise zu lachen. „Ich weiß, es muss für Sie eine sehr große Überwindung sein, aber viele Frauen in Ihrem Alter – oder zumindest in dem Alter auf das man sie aus Muggelsicht schätzen würde – bevorzugen diese Kombination.“ „Und weshalb bei Merlins Bart?“ Ihre Schülerinnen hatte sie in deren Freizeit schon öfter in Hosen gesehen, vor allem Muggelgeborene. Aber sie hatte angenommen, dass es einfach die Rebellion der Jugend gewesen war. Sie dachte an ihren Weg hierher, aber sie konnte sich nicht daran erinnern, einer älteren Frau begegnet zu sein und Isabell selbst trug einen Rock mit Bluse. Ebenso wie die jüngere Frau, die noch immer in Kartons wühlte.

„Das kann ganz unterschiedliche Gründe haben. Vielen Frauen gefällt es in dem Alter nicht mehr, wenn man ihre Beine sieht und lange knöchellange Kleider sind nicht mehr modern. Außerdem können Hosen durchaus Vorteile haben. Man muss sich nicht derart graziell setzen und erheben wie in Kleider – das fällt vielen Damen im Alter nämlich recht schwer. Außerdem sind viele Hosen widerstandsfähiger gegen Feuchtigkeit oder Flecken. Muggel können ja nicht eben schnell einen Reinigungs- oder Trocknungszauber sprechen. Hosen sind oft einfach praktischer.“

Minerva nickte. Auch ihr fiel es allmählich schwerer, sich elegant zu bewegen, aber mit dem ein oder anderen Trank an den schlimmen Tagen, war es noch immer möglich. Muggel waren in der Beziehung wohl mehr beeinträchtigt und auch die Erklärung, dass es für Muggelfrauen praktisch war, schien ihr verständlich. Gefallen musste es ihr dennoch nicht. Aber wie hatte sie gesagt, es sollte vor allem Unauffällig sein. Sie nickte mit misstrauisch verzogenem Mund. „Nun, ich denke es wird nicht schaden, wenn ich es mir zumindest einmal ansehe.“

Isabell lächelte, schob einige der Kleiderbügel zur Seite und griff gezielt nach einer, in dunklem grau gehaltenen, Hose. Einen Ständer weiter zog sie, nicht weniger zielsicher, eine dunkelrote Bluse hervor. Sie hielt sich beide Kleidungsstücke selbst an den Körper und sah fragend zu der Direktorin. Diese nickte noch immer etwas skeptisch, woraufhin Isabell die Stücke über ihren Arm legte und sich wieder zu dem Kleiderständer umdrehte. Noch zwei weitere Teile entnahm sie mit geübtem Blick, und steuerte dann, ohne Minerva zuvor nach ihrer Meinung zu fragen, wieder den kleinen Raum an, in dem sie zuvor ihren Tee genossen hatten.

„Kommen Sie, die Umkleiden befinden sich im hinteren Teil.“ Forderte sie, ganz in ihrem Element, ihre Kundin gut hörbar für die Angestellte auf. Zwar brauchte Minerva nicht wirklich eine Kabine um die Kleidungsstücke anzulegen, aber da sie nicht alleine hier waren, wäre es wohl besser so. Dementsprechend schnell gestaltete sich aber auch die Anprobe. Ein Schwenk mit dem Zauberstab und schon war ihr Kleid mit der Kombination aus Hose und Bluse ersetzt. Für gewöhnlich bevorzugte sie es, sich händig umzuziehen, aber in einem Bekleidungsgeschäft verzichtete sie darauf. Kritisch bäugte sie ihr Spiegelbild.

„Und so etwas tragen Muggelfrauen wirklich?“ „Ja das tun sie.“ Lachte Isabell. „Und um ehrlich zu sein, es steht Ihnen ausgezeichnet.“ War das nun eine Verkaufsstrategie, oder meinte sie es ernst? „Es sieht nicht unglaublich edel aus. Zu einer Abendgala könnten Sie damit nicht gehen. Aber es ist derart alltäglich, dass sie ansonsten fast überall in der Muggelwelt hingehen könnten. Die Alltagskleidung sollte natürlich ordentlich und gepflegt sein, aber eben nicht zu speziell. Eine solche Kombination werden sie an jeder Ecke finden.“

Ein weiteres Mal musste sie lachen. „So etwas dürfte ich einer Muggelkundin nicht sagen. Diese möchten zwar nicht zu sehr hervorstechen, aber das Gefühl haben dennoch etwas Besonderes zu tragen. In gewisser Weise möchten sie einzigartig sein. Aber ich denke wirklich, dass diese Kombination absolut durchschnittlich ist!“ Sie schien regelrecht begeistert zu sein eine Kundin zu haben, die nichts Extravagantes haben wollte. Dennoch sollte Minerva auch die anderen von ihr herausgesuchten Möglichkeiten ausprobieren.

So behielt sie die Bluse an und zauberte sich statt der Hose den bereitgelegten Rock an. Sogleich fühlte sie sich wohler in ihrer Haut. Er endete an ihren Unterschenkeln und war somit ein wenig kurz für ihren Geschmack, aber das war nun einmal Mode. Das Kleid, das Isabell wohl nur mitgenommen hatte um Minerva einen Gefallen zu tun, fühlte sich zwar eindeutig am angenehmsten an, aber selbst sie konnte erkennen, dass es ungewöhnlich aussah. Vielleicht lag es aber auch nur an dem schrecklichen Blumenmuster.

Ihre Schuhe, so hatte Isabell gesagt, könnte sie bei der ersten Kombination behalten. Bei der zweiten und dritten jedoch, müsste sie auch diese ersetzen und auf keinen Fall dürfte sie die Strumpfhose vergessen. Strumpfhose. Wie sich das schon anhörte. Egal was sie trugen, Muggelfrauen mussten offenbar grundsätzlich Hosen tragen. Als ihr jedoch erklärt wurde, dass dies nur die Muggelltagsversion von Feinstrümpfen – wie sie sie kannte – waren und sie ansonsten auch bei diesen bleiben könnte, war sie etwas besänftigt.

„Wie viel schulde ich Ihnen?“ Fragte Minerva, nachdem sie sich entschieden hatte und die aus merkwürdigem Material bestehende Tasche entgegennahm. „Nichts meine Liebe.“ Entgegnete die Verkäuferin mit einem sanften Gesichtsausdruck. „Sehen Sie es als kleines Dankeschön für Ihre Arbeit an und richten Sie Miss Granger bitte meine Grüße aus.“ McGonagall nickte, verabschiedete sich von Mrs. O'Laughlin und verließ das Geschäft.

An sich behagte es ihr nicht sonderlich Geschenke anzunehmen. Vor allem nicht von Fremden. Aber sie hatte das starke Gefühl, dass die Frau kein Geld von ihr angenommen hätte, auch wenn sie es versucht hätte. Die Dankbarkeit einer Mutter war einfach stärker als jedes finanzielle Interesse. Schnell warf sie einen Blick auf die silberne Uhr, die sie an einer Kette um den Hals trug und machte sich dann auf den Weg zurück in die Winkelgasse, von wo aus sie nach ein paar anderen privaten Einkäufen, zurück nach Hogwarts reiste.

Das Treffen

Entspannt schlenderte Hermione durch die kleinen Gassen der Stadt. Heute war wieder ein schon beinahe unangenehm warmer Tag, so wie es bereits die gesamte letzte Woche gewesen war. Das Café, in dem sie mit ihrer früheren Lehrerin verabredet war, befand sich nur zwei Straßen weiter und wie gewohnt, war sie zeitig aufgebrochen. Der Grund, aus dem sie sich heute treffen würden, bereitete ihr schon genug Magenschmerzen. Da mussten nicht auch noch Seitenstiche dazu kommen, weil sie sich abhetzte.

Gemütlich blickte sie mal in das eine, mal in das andere Schaufenster. Besah sich die neusten Auslagen in Bekleidungs- und Schreibgeschäften, bevor sie etwas länger vor dem Schaufenster eines Antiquariats, nur wenige Meter vom Café entfernt, verweilte. In dem Glas konnte sie die Spiegelung der Menschen erkennen, die hinter ihr entlang gingen, aber wirklich beachten tat sie diese nicht.

So entging ihr auch die ältere Frau in dunkelgrauer Hose und dunkelroter Bluse, die sich mit etwas unzufriedenen Gesichtsausdruck suchend umsah. Einige Minuten später hatte sie genug gesehen. Es gab zwar einige interessante Bücher, aber nichts was sie genug verlockte, um es direkt kaufen zu wollen. Vielleicht würde sie später noch einmal herkommen, vielleicht auch nicht.

Sie wandte sich ab und kam wenig später an ihrem Zielort an. Nur wenige Tische waren besetzt, dennoch ließ sie ihren Blick kurz über die anwesenden Gäste schweifen. Ein Pärchen saß an einem Tisch etwas abseits und war offenbar blind für die sie umgebende Welt, so tief wie sie sich gegenseitig in die Augen blickten. In der Nähe des Eingangs saß eine Frau mit zwei Kindern. Es war selten, dass Hermione Kinder in diesem Alter derart ruhig sitzen sah, aber offenbar bemühten sie sich sehr, auch den kleinsten Zuckerstreusel aus den Eisbechern zu fischen. Bei dem Mädchen blitzte vor Konzentration die Zunge zwischen den Lippen hervor, was sie stark an sich selbst in diesem Alter erinnerte und lächeln ließ.

Auf der Terasse saß noch eine einzelne Frau, aber ansonsten war das Geschäft noch angenehm leer. Sie ging an der Frau vorbei und wollte sich gerade setzen, als sie ihren Namen hörte. Irritiert blickte sie sich zu der Dame um und musste zweimal blinzeln bevor sie sich genug gefangen hatte, um selbst etwas zu sagen. Die Direktorin von Hogwarts, eine der angesehensten Schulen für Hexerei und Zauberei Europas und die angesehenste auf der gesamten Insel, saß in absolutem Freizeitlook vor ihr.

„Minerva?“ Ihre Stimme schwankte irgendwo zwischen Gruß und Frage. „Schön dich zu sehen Mädchen.“ Stand die alte Frau auf und trat einen Schritt auf sie zu um sie in die Arme zu schließen. Hermione erwiderte die Umarmung und nutzte die kurze Zeit um sich zu fangen. „Du siehst... anders aus.“ Sagte Hermione, ihre frühere Lehrerin auf Armeslänge von sich weghaltend und von oben bis unten musternd.

„So wie du das sagst bin ich mir nicht sicher, ob das ein Kompliment oder eine Beleidigung ist.“ Entrüstete sich diese über die Reaktion der jüngeren Frau. „Entschuldige.“ Grinste Hermione sie an und ließ endlich von ihr ab um sich in einen der Stühle zu setzen. „Es war ein Kompliment!“ Versicherte sie noch schnell. „Ich habe dich im ersten Moment nur überhaupt nicht erkannt.“

„Das habe ich gemerkt. Ist es nicht zu auffällig?“ Fragte die Direktorin und sah an sich herab. „Nein. Nur ungewohnt, wenn man dich kennt. Aber hier ist es perfekt. Ich hätte nicht gedacht, dich jemals in einer Hose zu sehen!“ „Ich auch nicht. Das kannst du mir glauben! Ich fühle mich schrecklich verkleidet.“ Schnaufte Minerva, die das leise Lachen ihres Goldmädchens mit missbilligender Miene zur Kenntnis nahm.

Der Kellner, der gerade auf die beiden zusteuerte, sorgte dafür, dass sie das Thema nicht weiter vertieften. „Hast du den Test dabei?“ Fragte Hermione, nachdem sie ihre Bestellung aufgegeben hatten und wieder alleine waren. „Natürlich. Noch bin ich nicht so schusselig, als dass ich das Wichtigste vergessen würde.“ Lachte McGonagall und zog eine Phiole mit durchsichtiger Flüssigkeit aus ihrem Handtäschchen hervor.

Hermione hatte den kleinen Beutel bisher übersehen und konnte nur mit Mühe verhindern sich vor Überraschung an dem Wasser, welches hier bereits vor den Bestellungen kostenlos gereicht wurde und von dem sie gerade einen Schluck genommen hatte, zu verschlucken. „Wann kommt dieser Edward nochmal?“ Fragte die Direktorin, ohne auf die Reaktion einzugehen. „In etwa einer halben Stunde hat er Feierabend. Er arbeitet nur wenige Minuten Fußweg entfernt. Wir haben also noch ein wenig Zeit.“

„Das ist gut. Dann können wir schon einmal überlegen wie es weitergeht, falls er wirklich Severus sein sollte. Hast du ihm gegenüber schon angedeutet, dass er vielleicht ein Zauberer ist?“ Hermione schüttelte den Kopf. „Nein. Für den Fall, dass ich mich irre wollte ich nicht das Risiko eingehen, ihm sämtliche Erinnerungen nehmen zu müssen. So würde es genügen, sie nur ein wenig abzuändern. Und falls er es doch ist, habe ich mit dir ja jetzt ein wenig Verstärkung, falls er vor Überraschung ohnmächtig wird.“ Zwinkerte sie verschwörerisch.

„Da hast du Recht! Ich habe wie gesagt mit Kingsley gesprochen. Falls er es ist können wir ihn ganz normal über die magische Welt aufklären. Es wird da kein Unterschied gemacht zwischen Kindern und Erwachsenen. Natürlich sollten wir dann versuchen, ob wir sein Gedächtnis wieder in Schwung bringen können, das würde einiges erleichtern.“ Der Kellner kam, stellte Tee und Eistee vor den beiden ungleichen Frauen ab und zog sich anschließend wieder ins Innere des Geschäftes zurück.

Hermione, die während dessen in ihrem kleinen Rucksack gekramt hatte, zog ein Stück Papier hervor. „Ich habe schon einmal eine Liste gemacht...“ „Welch' Überraschung!“ Konnte sich Minerva nicht zurückhalten sie sarkastisch zu unterbrechen, worauf Hermione lediglich grinste und weitersprach. „... welche Sprüche und Tränke uns vielleicht helfen könnten, damit er sich wieder erinnert.“

Sie waren so sehr in ihr Gespräch vertieft, dass sie den näher tretenden Mann zuerst nicht bemerkten. Erst als sein Schatten auf sie fiel und sie ein Räuspern hörten, blickten sie auf. „Darf ich mich zu den Damen gesellen?“ Fragte seine tiefe Stimme und als Minerva ihre Augen gegen das Licht abgeschirmt hatte, musste sie sich sehr zurückhalten um nicht aufzuspringen und sein Gesicht ungläubig in die Hände zu nehmen.

„Severus...“ Ihre Stimme klang schwach und unsicher. Vor ihr stand eindeutig ihr früherer Schüler, früherer Kollege, früherer Freund, früherer Vorgesetzte und früherer Feind. Als Hermione sie vor wenigen Tagen angeschrieben hatte, hatte sie Hoffnung gehabt er wäre es. Aber zu oft wurde diese Hoffnung in den letzten Jahren enttäuscht, als dass sie sich ihr wirklich absolut hingeeben hätte. Aber jetzt war sie sich sicher. Test hin oder her. Er hatte sich verändert, aber es war unverkennbar Severus Snape. Nun... oder zumindest sein Äußeres.

Sie hatte ihn viel länger und besser gekannt als Hermione, diese kleinen Veränderungen konnten nicht über seine äußerliche Identität hinwegtäuschen. Wie hatte die jüngere Frau wohl reagiert, als sie ihn das erste Mal nach dieser langen Zeit gesehen hatte? Er lächelte sie offen, aber leicht verlegen an. „Ihrer Reaktion entnehme ich, dass ich ihm wirklich so ähnlich sehe?“ Fragte er beinahe schüchtern und Minerva wurde mit einem Mal schlagartig wieder bewusst, dass dies Edward war und nicht Severus.

Oder vielleicht nicht mehr Severus bzw. noch nicht wieder Severus. Sie wurde regelrecht konfus bei dieser Überlegung. Und jetzt wusste sie auch, weshalb Hermione, obwohl sie sich sicher zu sein schien, immer wieder dieses letzte bisschen Zweifel gehabt hatte. Dieses Lächeln und die unsichere Art waren eindeutig nichts, was üblicherweise zu Professor Snape gehörte.

Nicht, dass er nicht lächeln oder freundlich sein konnte, aber es war selten und meist ließ es seinen Zynismus dadurch besonders deutlich hervortreten. Oder aber er wollte etwas. Dies hier war anders, es war... ehrlich. Da wurde man – trotz aller äußerlicher Ähnlichkeit – unsicher, ob man es tatsächlich mit Severus zu tun hatte, oder ob doch nur irgendeinem Muggel dessen Aussehen gegeben wurde.

„Das tun Sie in der Tat. Verzeihung, ich bin Minerva McGonagall, bitte setzen Sie sich doch.“ Fing sich Minerva wieder und begann peinlich berührt ihre Bluse unnötigerweise zu richten, nachdem sie seine Hand geschüttelt hatte. Aus den Augenwinkeln sah sie, dass der Mann Hermione mit einer Umarmung überrumpelte, bevor sich beide setzten und auch schon der Kellner wieder zu ihnen an den Tisch trat und auch die Bestellung des Neuankömmlings aufnahm.

Edward schien ein wenig angespannt, was nun wirklich nicht verwunderlich war, als er begann mit der Tischdekoration zu spielen. Scheinbar wartete jeder darauf, dass einer der anderen das eigentliche Gespräch begann. Auf seinem linken Unterarm konnte Minerva das verblasste Bild einer Schlange erkennen, die sich durch einen Totenkopf schlängelte. Offenbar hatte er ihren Blick bemerkt, denn er drehte die untere Armseite nach oben ins Licht und betrachtete sie.

„Ich weiß auch nicht, was ich mir dabei gedacht habe.“ Sagte er und fuhr einige Linien mit den Fingern nach. „Ich weiß, dass Tattoos bei jungen Leuten immer beliebter werden, aber ich bin doch ein wenig zu alt dafür oder? Es sieht schon recht alt aus... Ich war doch nicht etwa im Gefängnis?“ Fragte er plötzlich beunruhigt. „Nicht dass ich wüsste.“ Grinste Hermione und auch Minerva schüttelte den Kopf, als beide sie fragend ansahen.

„Früher hieß es, dass nur Verbrecher und Seeleute tätowiert sind.“ Erklärte sie der Direktorin, deren Gesicht über den Gedankensprung von dem Tattoo zu einer Gefängnisstrafe sichtbare Verwirrung zeigte. Bei der Erwähnung des Verbrechers verschlucktete sich die Direktorin an ihrem Getränk, aber Edward schien das nicht mit Hermione Aussage in Verbindung zu bringen. So gesehen war Minerva der Gedanke von Tattoos als Verbrecherhinweis gar nicht einmal so fremd. Sie kannte nur wenige Personen, die tätowiert waren, aber sie waren alle ausnahmslos Todesser.

„Meine Mutter hat mir erzählt, dass ich als Kind unbedingt ein Tattoo haben wollte.“ Grinste Hermione noch immer. „Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, aber ich habe wohl einen Film gesehen, in dem viele Leute tätowiert waren und fand es toll, dass sich Erwachsene so anmalen können, dass es beim nächsten Bad nicht wieder abgewaschen wird. Das wollte ich auch haben. Meine Mutter hat mir dann wohl gesagt, dass so etwas nur böse Männer haben. Seeleute und Verbrecher eben.“ Sie lachte, als sie diese Erklärung wiedergab. Heute stimmte diese Vereinfachung sicher nicht mehr. Ob sie damals noch gestimmt hatte bezweifelte sie, aber das spielte ja nun keine wirkliche Rolle.

„Dann war ich wohl nur ein Mochtegernrebell.“ Zuckte Edward die Schultern und beendete die Inspektion seiner Tätowierung. Minerva und Hermione hatten während dessen einige Blicke getauscht. Beiden war das Herz bei dem Anblick des ansonsten so verhassten Bildes das Herz ein wenig höher gehüpft. Auch wenn das Tatto noch immer kein Beweis war, eine zufällige Ähnlichkeit war für sie inzwischen ausgeschlossen. Gleiches Alter, Koma zu der Zeit, als Severus verschwand, äußerliche Ähnlichkeit und das gleiche Tattoo... nein. Entweder hatte sich jemand wirklich sehr viel Mühe damit gemacht ein Severusdouble zu erschaffen, oder dieser Mann hier an dem kleinen Tisch war Severus. So oder so, sie wollte wissen wer oder was dahintersteckte.

„Sie sind also die Direktorin der Schule an der ich früher vielleicht einmal gearbeitet habe?“ Fragte Edward nach und rückte seinen Stuhl zurecht. Er war noch immer etwas unsicher, in welcher Form er von sich denken oder sprechen sollte. Die ältere Dame nickte, aber da sie scheinbar nicht bereit war etwas dazu zu sagen, fuhr er fort. „Und... wie finden wir heraus, ob ich... er bin? Ich habe in den letzten Monaten gesucht, aber keinerlei Verwandte finden können, keine Unterlagen über mein Leben. Haben Sie Kontakt zu seiner Familie? Haben Sie seine Fingerabdrücke gespeichert? Oder haben Sie irgendwelche andere Ideen?“

Minerva runzelte die Stirn. Was hatten Fingerabdrücke damit zu tun? Er hatte recht langgliedrige Finger. Aber ob der Abdruck seiner Finger oder auch der ganzen Hand ausreichen würde um ihn als Severus zu identifizieren wagte sie zu bezweifeln. Dazu waren seine Hände dann doch nicht außergewöhnlich genug. Vor allem wenn man bedachte, dass diese Ähnlichkeit, ebenso wie seine übrige äußerliche Übereinstimmung, auch

künstlich herbeigeführt worden sein konnte.

Glücklicherweise musste sie sich dazu nicht äußern, da Hermione sichtlich weniger irritiert von diesem Vorschlag war. „Nein, keine Fingerabdrücke, etwas anderes. Minerva, der Trank?“ Minerva beschloss, die Frage nach den Fingerabdrücken zu vergessen. Offenbar war das wieder so eine Muggelsache und im Moment nicht von Bedeutung. Zusammen mit der Phiolen kramte McGonagall eine feine Nadel aus ihrer Tasche und griff nach der Hand des Mannes.

Noch bevor sie diese berührte, erinnerte sie sich an ihre gute Erziehung und sah auf. „Darf ich?“ Die Nadel hielt sie bereits im Anschlag, als sie ihn fragend ansah. Er erkannte wohl, was sie vorhatte, denn nach einem Blick zu Hermione, die ihm aufmunternd zunickte, senkte auch er kurz zustimmend den Kopf und hielt ihr seine Hand entgegen. Nach einem kurzen Pieks ließ sie einen Tropfen Blut in das Glasröhrchen fallen und begann es vorsichtig zu schwenken, damit sich beide Flüssigkeiten besser vermischten.

Interessiert betrachtete Edward die Schlieren, die sich in der klaren Flüssigkeit bildeten. „Ist das eine Art DNA Test?“ „So ähnlich.“ Stimmte Hermione zu. „Minerva hat das Eigentum von Professor Snape nach dessen Verschwinden eingelagert und an einem Kamm ein paar Haare sicherstellen können. Wenn die Flüssigkeit wieder klar wird, waren es deine Haare. Wenn nicht... dann nicht.“ „Und wann bekommen wir das Ergebnis?“ Sie musste schmunzeln.

Da er bisher nichts außer der Muggelwelt kannte war es verständlich, dass er erwartete, das Ergebnis erst in einigen Tagen, vielleicht Wochen, zu erhalten. Aber dass die Vorgehensweise bei den Muggeln für gewöhnlich nicht mal eben so an einem Cafétisch stattfand, schien ihn dagegen nicht zu stören. „In etwa drei Minuten.“ Meldete sich die Direktorin zu Wort, woraufhin sie sehen konnte, wie sich eine einzelne schwarze Augenbraue hob. Der Besitzer der selbigen sagte keinen Ton, was aber auch nicht nötig war bei seinem Gesichtsausdruck.

Schweigend verbrachten sie die nächsten Minuten damit auf das Röhrchen zu blicken, jeder in seinen eigenen Gedanken versunken. Die Flüssigkeit war durch das Blut leicht rosa gefärbt, aber die immer wieder auftretenden kleinen leuchtenden Punkte zeigten an, dass noch immer Reaktionen stattfanden. Hin und wieder mischte sich für kurze Zeit ein blauer oder gelber Lichtpunkt in die Flüssigkeit, der aber jedesmal verschwunden war, noch bevor man sein Augenmerk wirklich darauf richten konnte.

Hermione beugte sich unbewusst immer weiter über den Tisch und stellte das Blinzeln so gut wie möglich ein, um ja keinen Moment zu verpassen. Noch waren leichte Schlieren zu sehen, aber man konnte bereits erkennen, worauf es hinaus laufen würde. Dennoch starteten sie nach wie vor gebannt auf die Phiolen, als ob sie fürchteten, dass sich das Ergebnis doch noch in letzter Sekunde ändern würde. Immer heller wurde die Flüssigkeit, bis schließlich das Funkeln aufhörte und der Trank so klar wie zuvor in dem kleinen Glas hin und her schwappte.

„Das... chrchr... das bedeutet jetzt also, dass ich ‚er‘ bin?“ Wollte sich der einzige Mann in der kleinen Runde versichern. Auch wenn sowohl Hermione als auch Minerva große Hoffnung gehabt hatten, dauerte es einen Moment, bis sie die Augen abwandten und Edward – nun offiziell Severus – ansahen. „Ja.“ Hauchte die junge Frau noch immer etwas ungläubig, bevor sich ihr überforderter Gesichtsausdruck zu einem strahlenden Lächeln wandelte und sie sich – so gut es in der sitzenden Position funktionierte – vor Freude in seine Arme warf.

Hermion selbst wusste nicht genau, weshalb sie sich so freute. Es war nicht ihr Leben, nicht ihre Identität, die jetzt wieder gefunden wurde. Aber dennoch fiel ihr ein Stein vom Herzen, von dem sie bisher nur am Rande gemerkt hatte, dass er auf ihr lastete. Lachend erwiderte er die Umarmung. Nachdem er Monate lang Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hatte, um zumindest einen kleinen Hinweis auf seine Identität zu erhaschen, war dieser mir nichts dir nichts zu ihm in den Buchladen gekommen.

Innerhalb nicht einmal einer Woche hatte ihn eine rein zufällige Begegnung zu dem geführt, was er bereits seit seinem Erwachen suchte. Der Name war zweitrangig, auch wenn er froh war ihn nun zu kennen. Es war vor allem das Wissen einen sicheren Anfang gefunden zu haben, von dem er sich wie an einem roten Faden entlang hangeln konnte um seine Fragen Stück für Stück beantworten zu können.

Ein leises Schluchzen ließ die beiden sich wieder trennen. Minerva hatte ein Stofftaschentuch aus ihrer Handtasche geangelt und tupfte die Spur, die ihre Tränen auf ihrem Gesicht hinterlassen hatte, trocken. „Entschuldigt meine Lieben. Ich... ich weiß einfach nicht, was ich sagen soll. Ich bin so froh, dass du wieder da bist mein Junge!“ Sie legte ihre Hand auf die Seine und drückte leicht zu.

Es hatte nach dem Krieg viele offene Fragen gegeben und viele gab es nach wie vor. Aber eine davon, die für Minerva zu den Wichtigsten überhaupt zählte, war gerade eben beantwortet worden. „Ich denke, wir sollten dieses Treffen in einem etwas privateren Rahmen fortführen.“ Sprach sie an Hermione gewandt ohne den Blick von Severus zu nehmen. Diese winkte dem Kellner zu und bezahlte die Getränke, bevor sie aufstanden und das Café verließen.

Schweigend ging die kleine Gruppe nebeneinander her die Straße entlang, jeder in seine eigenen Gedanken versunken. Sie würden den Bus nehmen, hatte Hermione gesagt. Minerva gefiel dieser Gedanke nicht sonderlich. Sie konnte sich noch an jede einzelne Fahrt erinnern, die sie mit dem Fahrenen Ritter gemacht hatte. Sie waren grässlich gewesen, ohne Ausnahme, und sie war verdammt froh darüber, dass sie für gewöhnlich apparieren oder flohen konnte.

Aber nun, Severus sollte wohl erst einmal erfahren, dass er ein Zauberer war, bevor er mit dem Apparieren konfrontiert wurde. Und sie konnten ihm das schlecht zwischen den ganzen Muggeln in einem Café erklären. Das unwohle Gefühl in ihrem Magen steigerte sich, als sie mit den anderen beiden den Bus bestieg. Sie verließ sich einfach darauf, dass Hermione schon wusste, was sie tat. Dennoch schnappte sie sich den ersten freien Sitzplatz und hielt sich gut fest um sich für die kommende Fahrt zu rüsten.

Sie war positiv überrascht, als der Bus losfuhr. Es ruckelte ein wenig, aber ansonsten war die Fahrt nicht unangenehm. Dass diese Muggelversion des Fahrenen Ritters nicht so rasant unterwegs war hatte allerdings den Nachteil, dass die Fahrt länger dauerte, als sie erwartet hatte. Aber das war es ihr wert und so nahm sie sich die Zeit, das Gefährt und die Umgebung näher zu betrachten. Besonders angetan war sie von den, sich an jeder Haltestelle wie magisch öffnenden, Türen. Wie das wohl bei den Muggeln funktionierte?

Keiner von ihnen hatte ein Wort gesprochen, bis sie irgendwann ausstiegen und noch einige Minuten bis zu dem kleinen Haus gingen, das Hermiones Eltern gehörte. Vor ungefähr zehn Jahren war Minerva das erste Mal bei den Grangers gewesen, damals in einem anderen Haus. Vor gerade einmal ein paar Tagen das letzte Mal.

„Hier wohnen Sie?“ Fragte Severus um höfliches Interesse bemüht. „Meine Eltern.“ Korrigierte ihn Hermione. „Ich wohne in London, bin aber gerade zu Besuch.“ Erklärte seine ehemalige Schülerin, öffnete die Tür und ließ sie im Wohnraum Platz nehmen, bevor sie selbst in die Küche trat um Getränke und eine Kleinigkeit zu essen zu holen.

Unerwartete Neuigkeiten

„Und du erinnerst dich an rein gar nichts mehr?“ Severus schüttelte den Kopf. „Merlin... Hermione hat mir von eurem Gespräch erzählt, aber ich hatte gehofft, sie übertreibt.“ Hörte Hermione gerade noch, als sie den Wohnraum mit einem Tablett betrat. Eilfertig stand Severus auf, trat ihr entgegen, nahm ihr die wackelige Fracht ab und platzierte sie auf dem niedrigen Wohnzimmertisch.

Er hatte den Sessel gewählt, in dem sonst ihr Vater saß, Minerva den ihrer Mutter und so saß Hermione, wie üblich, wenn sie ihre Eltern besuchte, auf dem Sofa. Sie musste über diese automatische Sitzverteilung leicht schmunzeln, während sie die Wassergläser füllte. „Wenn ihr etwas anderes möchtet, meldet euch. Ich konnte nur nicht alles auf einmal tragen.“ Informierte sie ihre Gäste, die aber beide scheinbar mit dem Wasser, den Trauben und Plätzchen zufrieden waren.

Minerva fand als erste ihre Sprache wieder, während Severus noch zu überwältigt und Hermione zu unsicher war um etwas zu sagen. „Jetzt erzähl doch Mal von vorne Severus... oder soll ich dich Edward nennen?“ „Severus denke ich. Ich sollte irgendwann anfangen, mich an meinen Namen zu gewöhnen und das besser früher als später.“ Und so begann er, von seinen Erlebnissen der letzte Jahre zu berichten.

Diesmal war er noch ausführlicher, als an dem Tag, an dem er Hermione, oder vielmehr sie ihn, getroffen hatte. Vielleicht war er an dem Tag zu überrascht gewesen und hatte sich inzwischen die Worte zurecht legen können? Vielleicht hatte er sich aber auch aufgrund der begrenzten Zeit kurz gefasst. Aber was auch immer der Grund gewesen sein mochte, diesmal nahm er sich Zeit. Über eine halbe Stunde erzählte er beinahe ohne Pause und ohne sich seine Worte lange überlegen zu müssen. Er feuchtete nur hin und wieder seine vom Reden getrocknete Kehle an.

Die Frauen unterbrachen ihn nicht, so als hätten sie sich abgesprochen. In Wirklichkeit waren sie aber zu gefesselt und fieberten zu sehr mit seiner Geschichte mit. Sie wussten bereits, dass seine Suche erfolglos gewesen war. Doch wie bei einem Film, dessen Handlung man schon kennt, hofften beide insgeheim, dass die ein oder andere aufgesuchte Person ihm doch helfen können. Dass diese Hoffnung unsinnig war störte keine von beiden. Als er geendet hatte, fasste sich Hermione ein Herz. Irgendwo mussten sie ja schließlich beginnen.

„Gibt es vielleicht Dinge... Personen, Namen, Orte, Gerüche, irgendetwas, die dir bekannt vorkamen, die du aber nicht zuordnen konntest?“ Sie und Minerva hatten beschlossen, ihn nicht sofort mit seiner magischen Natur zu überfallen, sondern erst einmal zu erfragen, ob es etwas gab, wo sie ansetzen konnten. Er zog seine Stirn kraus, als er angestrengt nachdachte, schüttelte dann aber den Kopf.

„Nein, nichts. Ich war Anfangs sogar absolut hilflos, wie ich den Stadtbus oder ein Telefon nutze. Ich kann weder Rad- noch Auto fahren. Ich stehe generell mit allem technischen auf Kriegsfuß, obwohl ich alles recht schnell begreife, wenn man es mir erklärt oder ich die Anleitungen lese. Ich scheine also ganz gut darin zu sein, Zusammenhänge zu erkennen. Das war's aber auch schon.“ Er zuckte mit den Schultern.

„Aber jetzt, wo sicher ist, dass ich Severus Snape bin, vielleicht kann ich mir mal meine Unterlagen ansehen. Hermione sagte, du hättest alles eingelagert?“ Wandte er sich an Minerva, die einen schnellen Blick mit Hermione austauschte. Seine Beobachtungsgabe schien durch seinen Gedächtnisverlust nicht beeinträchtigt, denn er bemerkte, dass etwas Unausgesprochenes in der Luft lag. „Gibt es dabei ein Problem?“ Fragte er geradeheraus halb irritiert, halb misstrauisch. „Jein...“ Kaufte sich Hermione einige Sekunden Zeit zum nachdenken.

„Die Unterlagen sind in Hogwarts, das ist das Internat, an der du unterrichtet hast. Und das ist nicht gerade in der Nähe, sondern in den schottischen Highlands...“ Wand sie sich heraus und fuhr direkt mit der nächsten

Absage fort. „Deswegen ist auch nur Minerva hier... Sie hatte einen Termin in der Nähe.“ Die Bezeichnete nickte, aber Snape wollte noch nicht aufgeben.

„In Schottland? Nun, das würde erklären, weshalb ich hier niemanden habe finden können, der mich kennt... Du sagtest, Hogwarts sei ein Internat? Vielleicht könnte ich mal über ein verlängertes Wochenende hinfahren. Dann hätte ich Zeit mit den Kollegen zu sprechen, die Umgebung und meine Habseeligkeiten anzusehen. Vielleicht kommt mir ja doch etwas bekannt vor.“ Zum Glück antwortete die Direktorin, denn Hermione hatte keine Ahnung, was sie hätte sagen können um ihn hinzuhalten, ohne dass es verdächtig gewirkt hätte.

„Generell gerne. Aber damit müsstest du leider bis zu den Sommerferien warten. Schulfremden Personen ist das Betreten der Schlossgründe während der Schuljahres untersagt.“ Sie kam einem Einwand seinerseits mit einer Handbewegung zuvor. „Auch ehemaligen Lehrern! Es gab in der Vergangenheit Probleme und auch wenn ich nicht denke, dass du vorhättest Ärger zu machen, ich habe den Beschluss des Schulrates befürwortet und kann nicht einfach eine Ausnahme machen, weil mir der Sinn danach steht.“ Erklärte sie in einem resoluten Tonfall, dem sich offenbar nicht mal er entgegenstellen wollte.

Na das war ja mal interessant. Die sonst so anständige Minerva McGonagall konnte lügen ohne rot zu werden. Hätte sie das mal als Kind gewusst... „Verstehe.“ Murmelte er enttäuscht, als ihm im Anschluss bereits die nächste Idee kam, wie er die beiden Frauen in Bedrängnis bringen konnte. „Könntest du mir meinen Lebenslauf und andere Unterlagen einscannen und schicken? Oder vielleicht in den Buchladen faxen?“

Hermione konnte nicht anders als laut zu lachen, als sie Minervas verständnisloses Gesicht sah. Nun waren beide Augenpaare auf sie gerichtet. Minervas, weil sie nicht verstand, worum es gerade ging und Severus', weil er es nicht unbedingt lustig fand, dass er hier um jeden Brotkrümel betteln musste. „Entschuldigung.“ Schnappte sie nach Atem. „Du sahst gerade nur so herrlich überfordert aus.“ Tätschelte sie ihrer ehemaligen Lehrerin das Knie, was diese ein wenig verschnupft blicken ließ. Dann wandte sie sich an Snape.

„Du musst wissen, Minerva beherrscht vieles, aber von Computern und ähnlichem hat sie nicht die geringste Ahnung. Ich bezweifle sogar, dass sie jemals einen gesehen hat. Du weißt schon, in dieser Generation...“ Erklärte sie in Bezug auf das Alter der anderen Frau und wischte sich eine Lachträne aus dem linken Augenwinkel. Er schien ein wenig besänftigt und da er nicht sofort mit einer neuen Frage oder dem nächsten Vorschlag aufwartete, nutzte sie die Gelegenheit, ihn zumindest in eines der Probleme einzuweißen, vor dem die beiden Damen in Bezug auf ihn standen.

„Mr. Prince... ich meine, Professor... ich meine Mr. Snape...“ „Bitte, nenn' mich Severus. Das heißt, wenn es dir recht ist.“ Unterbrach er ihr Gestotter, woraufhin sie nickte. „Severus...“ Verdammt klang das merkwürdig... Alle ihre ehemaligen Lehrer, mit denen sie noch mehr oder minder Kontakt hatte, hatten ihr inzwischen das Du angeboten und auch im Gespräch über ihn sprach und dachte sie meist von ‚Severus', weil ihn schlichtweg alle so nannten. Ihn in seiner Gegenwart so zu nennen war dennoch etwas anderes. Fast fürchtete sie, eine Belehrung über Respekt von ihm zu bekommen und einige Zoll Strafarbeit schreiben zu müssen.

„Ich... oder vielmehr wir, haben dir noch nicht alles gesagt.“ „Na das hoffe ich doch!“ Konnte er es sich nicht verkneifen einzuwerfen, doch das übergang sie. „Es gab einen ziemlichen Wirbel, als du damals verschwunden bist. Niemand wusste wo du warst oder weshalb du genau... verschwunden bist. Die Lokalpresse war tagelang gefüllt mit Bildern, Berichten und Spekulationen über dich.“ „Die Presse interessierte sich für einen verschwundenen Lehrer?“ Er sah erstaunt von einer zur anderen, beide nickten.

„Die Schule liegt sehr abgelegen. Du kannst dir vorstellen, dass da im Dorf ziemlich viel spekuliert und getratscht wird... Wie auch immer... außer Minerva habe ich niemanden von dort eingeweiht und wir beide sind uns einig, dass wir damit auch noch warten sollten, bis wir etwas mehr darüber wissen, was dir passiert

ist. Glaub mir, du hättest keine ruhige Minute mehr für dich, wenn bekannt wird, wo du bist.“ Sie blickte ihn eindringlich an, hoffend, dass er ihrer Empfehlung folgen würde.

Nicht, dass er mit den bisher wenigen Angaben auch ohne ihre Hilfe nach Hogwarts kommen würde, aber es war das Beste für sie alle, wenn er es erst gar nicht versuchen würde. Lange sah er sie an. Schien zu überlegen, ob es für ihn schlimmer wäre, weiter warten zu müssen, oder von Kleinstadtjournalisten belagert zu werden. Fast befürchtete sie, seinen Widerwillen ertragen zu müssen, als er gezwungen nickte. Erleichtert ließ sie die angehaltene Luft entweichen und hörte das gleiche Geräusch aus dem Sessel neben ihr.

„In Ordnung.“ Erklang seine beherrschte tiefe Stimme. „Aber dann will ich von euch noch einige Antworten.“ Forderte er sehr slytherin und lehnte sich lauernd in seinem Sessel zurück. „Einverstanden. Aber vorher will ich noch wissen, wie das mit deinem Koma genau war. Du hast mit deiner Erzählung erst begonnen, als du daraus erwacht bist.“ Verlangte Hermione im Gegenzug.

Vielleicht würde es ihnen einen Hinweis geben, wie er in die Muggelwelt gelangt war. Denn das, was er bisher erzählt hatte, gab ihnen keinen Anhaltspunkt, die Ursache seines Gedächtnisverlustes einzugrenzen und wenn sie ihm wirklich helfen wollten, müssten sie auch versuchen, seine Erinnerung wieder herzustellen, sofern dies möglich war. Sie konnte in seinen Augen sehen, dass er es leid war ständig Informationen zu geben und selbst kaum welche zu bekommen.

Sie müsste aufpassen, ihn nicht noch weiter zu reizen, denn wenn er nach wie vor das gleiche Teperament hatte wie Professor Snape, würde er sehr schnell sehr bissig werden können. So wie sie ihn bisher neu kennengelernt hatte, war er ihr aber deutlich sympathischer. Dennoch begann er resigniert zu erzählen. Immerhin war er es, der etwas von den beiden Frauen wollte, also müsste er sich wohl auch auf ihre Spielregeln einlassen, dachte er sich.

„Den Akten zufolge wurde ich im Juli vor drei Jahren in das städtische Krankenhaus in Edinburgh eingeliefert. Von wem ist nicht vermerkt. Außer meiner Kleidung hatte ich nur das Medaillion bei mir, keine Papiere. 11 Monate später wurde ich nach London verlegt, weil der Arzt, der mich bis dato betreut hatte, in Pension ging und mich dort ein Kollege übernommen hat. Zwei Wochen lag ich dort, dann wachte ich auf.

Keine Ahnung, was der Doc dort anderes gemacht hat, aber scheinbar hat es geholfen. Mehr kann ich euch leider nicht sagen. Die Unterlagen des ersten Krankenhauses sind bei einem Brand vernichtet worden und das zweite hatte noch keine angelegt. Guckt nicht so seltsam, ich versichere euch, ich habe gründlich nachgeforscht! Es ist unglaublich, dass die ihre Akten nicht ordentlich geführt und gesichert haben!

Wie auch immer...“ Fand er erstaunlich schnell seine Fassung wieder. „Einen Monat blieb ich noch dort, aber als keine Hoffnung mehr bestand, dass mein Gedächtnis mit einer ihrer diversen Methoden und Techniken wieder angekurbelt würde, habe ich das Krankenhaus verlassen. Jetzt gehe ich nur noch alle zwei Wochen hin für meine Langzeituntersuchung, das war’s.“

Nun, wirklich informativ war das nicht gewesen, aber dafür konnte er ja nichts. Das einzig Interessante war seine Einlieferung. Juli... Die letzte Schlacht, bei der er verschwunden war, war im Mai gewesen. Über ein Monat lag zwischen seinem Verschwinden und seinem Auftauchen im Krankenhaus. Wo war er gewesen? Was war in dieser Zeit mit ihm passiert? Sie würde diese Fragen einfach mal im Hinterkopf behalten, bis sie mehr wusste.

Also war nun Hermione dran. Sie blickte die Direktorin an. Eigentlich gab es keinen Grund mehr, die größte Überraschung zurückzuhalten. Minerva würde das bestätigen, was sie erzählen würde und wenn er es doch nicht glauben würde, könnten sie hier, in dieser gesicherten Umgebung, einige Zauber vorführen. Wenn sie es sich recht überlegte, gab es wohl kaum eine bessere Gelegenheit, ihn über sein magisches Naturell aufzuklären.

Hätte er ihnen noch etwas Hilfreiches erzählen können, hätten sie es wohl noch zurückgehalten und statt ihn einzuweihen erst einmal versucht, sein Gedächtnis wieder zu reparieren. Aber so? Die offensichtlichste Erklärung für verlorene Erinnerungen wäre es wohl, wenn man ihm einen vollumfänglichen Obliviate aufgehalst hätte. Aber wenn der Obliviate derart umfassend war, hätte der Zauberer oder die Hexe wirklich sehr mächtig sein müssen. Davon abgesehen wusste sie überhaupt nicht, ob ein Obliviate wirklich zuverlässig ein komplettes Gedächtnis löschen konnte.

Sie hatte das Gedächtnis ihrer Eltern nur verändert, nur gewisse Einzelheiten gelöscht. Daher wusste sie, dass jedes gelöschte Ereignis Kraft kostete. Nicht viel, aber summiert war es nicht zu unterschätzen. Die Erinnerungen eines ganzen Lebens zu löschen... Hermione konnte sich nicht vorstellen, wie anstrengend das wäre und wie lange man dafür brauchen würde. Wobei der Täter ja anscheinend genug Zeit gehabt hatte.

Aber falls das wirklich der Grund für seine Amnesie war, bräuchten sie bei der umfassenden Veränderung eindeutig Profis um ihm zu helfen. Wenn ihm denn dann in dieser Hinsicht noch zu helfen wäre. Aber noch wollten sie ja niemanden einweihen. Verdammt. Sie konnte es drehen und wenden, wie sie wollte. Egal, wie sie sich entscheiden würde, ob sie es ihm sofort sagte oder nicht, irgendwo war immer ein Haken. Aber zumindest würde er nicht sofort im Mittelpunkt des Interesses der magischen Gemeinde stehen, wenn sie ihn erst einweihen und dann erst weitersehen würden.

Minerva hatte ihr keinen Hinweis gegeben, dass sie etwas dagegen hatte, ihn bereits jetzt schon einzuweihen, so dass Hermione begann. „Es gibt noch etwas, was wir dir bisher verschwiegen haben.“ Er blickte sie mit einer Mischung aus Misstrauen und Neugierde an. „Du warst Lehrer, aber nicht für Chemie.“ Sie sprach ruhig und überlegt, während sie versuchte seine Reaktion auf diese und die folgenden Neuigkeiten zu erfassen. Kurz hatte es in seinen dunklen Augen ärgerlich aufgeblitzt, als er erkannte, dass sie ihn bei ihrem ersten Treffen angelogen hatte.

Schnell sprach sie weiter. „Entschuldige bitte, aber ich konnte dir die Wahrheit nicht sagen, bevor ich nicht sicher war, dass du Severus Snape bist.“ Er schien noch immer misstrauisch, welchen Grund es geben könnte, dass sie einem anderen die Wahrheit nicht hätte sagen können. Was für einen verdammt Unterschied machte sein Unterrichtsfach, dass sie ihn deswegen angelogen hatte?

Er hasste es angelogen zu werden. Da war es ihm noch lieber nichts zu erfahren. Wobei ihm das natürlich auch nicht lieb war. Trotzdem lockerte sich seine angespannte Körperhaltung. „Hogwarts ist keine normale Schule. Es ist eine Schule für Hexerei und Zauberei.“ Sie wartete, wie er auf diese Nachricht reagieren würde, aber damit hatte sie nicht gerechnet.

„Eine Schule für Hexerei und Zauberei? Du meinst ich bin einer dieser Scharlatane wie David Copperfield oder Houdini?“ Er fragte dies derart trocken und unbeeindruckt, dass sie einen Moment stutzte, bevor sie antwortete. „Nein, nicht diese Art von Zauberei. Echte Zauberei. Du bist ein Zauberer Severus und wir beide...“ Sie deutete erst auf die ältere Frau, dann auf sich selbst. „Wir beide sind Hexen.“

Eine angespannte Stille legte sich über den Raum. Zwei Augenpaare ruhten in einer Mischung aus Neugierde, Unsicherheit und ein wenig Vorfremde auf dem einzigen Mann in der Runde. Wie gelähmt saß dieser in seinem Sessel und starrte die ihm gegenüber sitzende Hermione an. Seine Hände bohrten sich in die Armlehnen, sein Kiefer spannte sich zusehends an und seine Augen wurden zu wütenden Schlitzern.

„Macht euch das eigentlich Spaß?“ Presste er nur mühsam beherrscht zwischen seinen Zähnen hervor. In diesem Moment war er mehr Professor Snape als Edward Prince. Minerva blickte verwirrt zu ihrer Freundin, aber diese ahnte schon, worauf er hinaus wollte. „Severus...“ Versuchte sie ihn noch zu beschwichtigen, aber er ließ sie nicht ausreden. „Ich erzähle dir, dass ich verdammt nochmal nicht weiß wer ich bin und für euch ist das nur ein großer Witz oder was?“

Seine Stimme war mit jedem Wort lauter geworden und inzwischen hielt ihn nichts mehr in seinem Sessel.

Mit Wucht fegte er die Gläser und die Vase ihrer Mutter mit dem Arm vom Tisch und beugte sich bedrohlich über diesen hinweg auf sie zu. „Wie kalt bist du eigentlich Hermione, falls das wirklich dein Name ist.“ Zischte er nun wieder eiskalt kontrolliert. Doch an seiner Stirn und am Hals bezeugten hervortretende Adern, seinen Gemütszustand. „Ich weiß, dass sich das unglaublich anhört Severus, aber Magie gibt es wirklich!“

Ihre Stimme klang regelrecht beschwören, sie hatte die Hände beruhigend erhoben und hielt sie zwischen sich selbst und ihn. „Aber natürlich, meine kleine Hexe.“ Zog er die Worte zynisch auseinander und fixierte sie mit seinem stechenden Blick, der kurz anzüglich über ihren Körper glitt. Ok, wie man einen Menschen einschüchterte wusste er offenbar noch sehr genau. Sie spürte, wie sich die feinen Härchen in ihrem Nacken aufrichteten und plötzlich kam es ihr so vor, als wäre die Luft um sie herum zu dick zum atmen.

Aus den Augenwinkeln sah Hermione, dass eine sehr blasse Minerva ihren Zauberstab gezogen und auf ihn gerichtet hatte. Noch schien sie unschlüssig, wartete ab, ob sie wirklich eingreifen sollte. Sie hatten beide befürchtet, dass er ihr zu Anfang nicht glauben würde, aber dass er so reagierte, wie er es gerade tat, hatten sie nicht erwartet. Zum Glück hatte Hermione es ihm nicht im Café gesagt oder noch schlimmer, ihn alleine mit nach Hause genommen, ohne die Rückendeckung in Form der Direktorin.

Der Körper vergaß nicht so schnell wie das Gehirn und seiner erinnerte sich offenbar gerade daran, einmal Todesser gewesen zu sein, so stimmig wie er Körperhaltung, Gebärden und Stimme kombinierte. Sie schluckte und sah, wie seine Augen der Bewegung ihrer Kehle folgten. „Weißt du, was man früher mit Frauen wie dir gemacht hat, meine kleine Hexe?“ Drohte er seidig und fuhr mit der Fingespitze die Linie ihres Kieferknochens kaum spürbar nach, als ihn schon ein greller Blitz traf und ihn von Hermione weg gegen die Zimmerwand schleuderte.

Sie starrte noch immer mit weit aufgerissenen Augen geradeaus, hörte ihr Blut in den Adern rauschen und versuchte ihre Atmung zu beruhigen. Scheiße. Hatte sie seit dem Krieg abgebaut, oder war das eben tatsächlich bedrohlicher gewesen? Vermutlich ein wenig von beidem. Sie hatte sich seit Ende des Krieges daran gewöhnt in Sicherheit zu leben. Aber damals hatte sie wenigstens gewusst, dass ihr Professor ihr nie von sich aus etwas Schlimmes angetan hätte, egal wie wütend er gewesen wäre. Gerade eben war das anders gewesen.

„Ist alles in Ordnung Liebes?“ Erkundigte sich Minerva noch immer ein wenig blass und zittrig von der unerwarteten Reaktion ihres früheren Kollegen. Hermione schluckte und nickte, kam aber nicht zum Antworten, weil beide von dem Stöhnen an ihrer Seite abgelenkt wurden.

(Aber-)Glauben

Verdammt. Sicher hatte er eine Gehirnerschütterung. Wie durch Watte hörte er eine Frau sprechen und griff sich stöhnend an den schmerzenden Kopf, der eben unsanft mit der Wand in Kontakt gekommen war. „Was war das verdammt nochmal?“ Die Überraschung über das, was passiert war, hatte seine Wut scheinbar verschwinden lassen. Er klang weder freundlich, noch ärgerlich, eigentlich nur ungläubig und verwundert. „Ein Stuper.“ Antwortete Minerva eindeutig kälter, als sie zuvor noch mit Hermione geredet hatte.

„Ein Schockzauber.“ Führte diese weiter aus. „Gratuliere, er wirkt.“ Murmelte Severus noch immer am Boden sitzend. Sie konnte nicht sagen, ob er ihnen nun glaubte, oder ob er es einfach für klüger befand, Verrückte nicht zu reizen. Ob Minerva den Spruch absichtlich so sanft ausgeführt hatte, oder war sein Körper es einfach noch zu sehr gewohnt mit Magie umzugehen, als dass er ohnmächtig wurde? Vorsichtig rappelte er sich auf.

Noch immer in Alarmbereitschaft zielte die Direktorin mit ihrem Zauberstab neben Severus' Füße, auf die einzige noch unbeschadete Tasse im Wohnzimmer. Ein Lichtblitz zuckte durch den Raum und ließ das Porzellan in viele kleine Stücke zerspringen. Reflexartig zuckte der Mann zurück, bis er mit dem Rücken wieder an die Wand stieß. Er schluckte schwer, als er von dem Splitterhaufen zu der Frau sah, die diesen verursacht hatte und nun wieder ihren Stab auf ihn richtete.

„Steck den Stock weg, sonst bringst du noch jemanden um.“ Grummelte er leicht überfordert. Dieser Tag entwickelte sich nicht wirklich so, wie er es erwartet hatte. Langsam kehrte sein logisches Denken wieder zurück, das bei seinem Aufprall kurzzeitig pausiert hatte. Hatte Hermione wirklich etwas von Hexerei erzählt? „Wäre nicht das erste Mal.“ Murmelte die alte Frau, verstaute ihren Stab aber griffbereit in ihrem Ärmel. „Was meinst du damit?“ Fragte er misstrauisch nach. „Na was wohl? Genau das, was man für gewöhnlich damit meint.“ Entgegnete sie schnippisch.

Er setzte an wieder zu sprechen, aber Hermione kam ihm zuvor. „Setz dich.“ Befahl sie mit ruhiger, neutraler Stimme und tatsächlich tat er wie geheißen, nahm wieder in dem Sessel ihr gegenüber Platz und stützte die Ellebogen auf den Knien ab. Sein Schädel brummte, aber in der gleichen Rate, in der der Kopfschmerz nachließ, kehrten die Bilder der vorherigen Unterhaltung zurück. Wütend war er nicht mehr. Zumindest nicht mehr so sehr wie zuvor. Die Luft war raus und übrig blieb eine distanzierte Leere.

Als die junge Frau ihren Stab zog, zuckte er erneut kurz zurück, hatte sich aber schnell wieder unter Kontrolle und ließ weder sie noch den Stab aus den Augen. „Reparo.“ Deutete sie auf die Scherben, die auf der anderen Seite des Tisches verteilt waren. Er beobachtete mit regungslosem Gesichtsausdruck, wie sich die Einzelteile der Gläser, Tassen und der Vase wieder zusammensetzten und die fertigen Stücke anschließend zurück auf den Tisch schwebten.

Vorsichtig griff er nach einem der Gläser, drehte es im Licht um es sich genau zu besehen und klopfte anschließend mit einem Fingerknöchel dagegen. „Wie...“ Begann er, fand aber scheinbar nicht die richtigen Worte um seine Frage auszudrücken, so dass sein Gegenüber übernahm. „Magie.“ Sagte sie ruhig und lächelte vorsichtig. „Es gibt keine Magie.“ Beharrte er kühl und hob seinen Blick von dem Glas zu ihrem Gesicht. „Ich weiß, dass es schwer vorstellbar ist. Ich war auch misstrauisch, als Miss Burbage es mir damals gesagt hat.“

Minerva schnaubte neben ihr. „Aber du hast ja wohl nicht versucht sie anzugreifen. Unglauben ist eine Sache, aber so eine Reaktion wie von dir Severus...“ Hermione unterbrach sie. „Ich war elf Minerva. Es einem Kind zu erzählen ist eine andere Sache, als es einem erwachsenen Mann zu sagen. Außerdem wäre es nicht wirklich beeindruckend gewesen, wenn ich versucht hätte sie anzugreifen.“ Grinste sie erst ihrer Freundin und anschließend vorsichtig Severus an.

„Entschuldige.“ Murmelte er zerknirscht und starrte auf den scheinbar sehr interessanten Wohnzimmerteppich. Er wusste, dass er leicht reizbar war, aber er hatte sich niemals so gehen lassen. Hermione hatte sich scheinbar schnell von dem Schrecken erholt, den er ihr bereitet hatte. Verdammt, er sollte nicht daran denken, denn schon spürte er die Wut langsam wieder in sich aufsteigen. Entschlossen schob er sie so weit in sich hinein, bis sie nur noch ein leises Pochen in seinem Magen war. Dort könnte sie vorerst bleiben.

„Sind dir mal merkwürdige, unerklärbare Dinge passiert Severus?“ Fuhr sie fort. „Du meinst abgesehen von dem merkwürdigen, nicht erklärbaren Gedächtnisverlust? Nein.“ Flüchtete er sich in Zynismus. „Nichts ist zerbrochen als du wütend warst, obwohl du es nicht angefasst hast? Nichts Verlorenes ist wieder aufgetaucht an einer Stelle, an der du schon gesucht hast?“ Nannte sie die ersten Beispiele, die ihr einfielen.

„Nein.“ Schüttelte er den Kopf. „Einmal waren die Batterien in meiner Fernbedienung leer. Ich hatte einen schlechten Tag und hätte das Ding am liebsten gegen den Fernseher geworfen, damit er aus geht und gerade als ich aufstehen wollte, ging er von selbst aus. Aber das war nur eine Spannungsspitze oder so.“ Schien ihm doch noch etwas einzufallen. Hermione nickte.

„Vielleicht, vielleicht auch nicht. Bei starken Emotionen kann es vorkommen, dass man unabsichtlich Magie wirkt. Meist tritt das nur bei Kindern auf, die ihre Gefühle und die Magie noch nicht so gut beherrschen können, aber hin und wieder auch bei Erwachsenen. Da du nicht einmal etwas von deiner Zauberkraft wusstest, kann es sein, dass sie sich so einen Weg gesucht hat.“

„Vor allem...“ Führte Minerva, die sich ein wenig beruhigt zu haben schien, fort. „... beherrscht du zauberstablose Magie. Oder besser, du hast sie beherrscht.“ Wirklich überzeugt schien er noch immer nicht zu sein, deshalb zog Hermione wieder ihren Stab und richtete ihn auf eines der Sofakissen. „Sieh her.“ Sie murmelte etwas unverständliches und schon erstrahlte das vormals beige Kissen in einem leuchtenden rot. Ein weiteres Mal schwang sie den Stab. Jetzt war das Kissen blau.

Er sah hinüber zu der älteren Frau, die nun auch ihren Stab wieder hervorholte und auf das Kissen zielte, das wenig später wieder seine ursprüngliche Farbe hatte. „Das muss ein Trick sein.“ Murmelte er mehr zu sich selbst, als zu den beiden anderen Anwesenden. Er griff nach dem Kissen und drehte es, wie zuvor das Glas, von einer Seite zur anderen, strich über die Oberfläche und führte es so nah an sein Gesicht heran, dass er die Struktur genau betrachten konnte.

Aber er schien weniger überzeugt von seiner eigenen Ansicht als noch zu Beginn. Es war, als würde er sich daran klammern um wenigstens das bisschen Normalität, was er hatte, seine Weltsicht, zu behalten. Eine Idee schien ihm zu kommen. Er griff in seine Gesäßtasche, holte seine Briefftasche hervor und legte sie auf den Tisch. „Damit!“ Wies er an und deutete auf das lederne Objekt.

Vermutlich nahm er an, dass dieser Raum präpariert war und wollte sehen, ob diese Tricks auch bei etwas funktionierten, von dem er wusste, dass es nicht zuvor hatte präpariert werden können. Hermione zuckte mit den Schultern. An sich war es unsinnig. Wenn sie wirklich Trickkünstler wären, wäre es kein Problem gewesen, auch seine Geldbörse zuvor zu behandeln und weshalb sollten sie sich überhaupt die Mühe machen, hier alles vorzubereiten nur um ihn in die Irre zu führen. Aber bitte, wenn er es so wollte.

Sie tippte mit ihrem Stab die Oberfläche des Portmonees an, murmelte ein paar Worte und schon erstrahlte es in einem hübschen pink-gelben Blumenmuster. Er verzog angewiedert den Mund, als er das neue Dekor sah. „Nicht dein Geschmack?“ Zog sie ihn auf. „Irgendwelche Wünsche? Wieder klassisch schwarz?“ Er nickte stumm und wenig später hatte die Geldbörse wieder ihr gewohntes Aussehen. Auch diesmal griff er nach dem Gegenstand und besah ihn sich näher.

„In Ordnung. Nehmen wir einmal an, ich glaube euch.“ Begann er, während er das Portmonee wieder verstaute. Überzeugt war er scheinbar noch nicht... oder er wollte es nicht zugeben, aber er schien ihnen

weniger abweisend als zuvor. „Wenn es wirklich Magie gibt, weshalb weiß dann niemand davon?“ „Es ist nicht so, dass niemand davon weiß.“ Lächelte ihn Hermione an.

„Du weißt nichts davon. Zumindest bis gerade eben. Diejenigen, die davon wissen, weihen einfach nur sehr selten jemanden ein. Du hast vorhin gefragt, ob ich wüsste, was man mit Frauen wie mir früher gemacht hat. Du hast damit auf die Hexenprozesse im Mittelalter und der frühen Neuzeit angespielt, oder?“ Ihm behagte es offensichtlich nicht, dass sie seine Reaktion von vorher wieder aufgriff, doch er nickte. „Die meisten Frauen, die damals getötet wurden waren keine Hexen, sondern Muggel. Das bedeutet nicht magische Menschen.“ Ergänzte sie, als sie sein verständnisloser Blick daran erinnerte, dass er den Begriff nicht mehr kannte.

„Lange Zeit war Magie bekannt. Muggel und Magier lebten friedlich miteinander, aber nach der Hexenverfolgung hat die magische Gemeinde beschlossen, sich vor den Muggeln zu verstecken. Magier haben zwar viele Möglichkeiten, die Muggel nicht haben, aber je nachdem wen du fragst, liegt der Anteil von uns zwischen einem und zehn Prozent der Weltbevölkerung. Wir sind also stark in der Unterzahl. Menschen misstrauen dem, was sie nicht kennen. Und wenn es etwas oder jemand ist, der ihnen gefährlich werden könnte – was nicht bedeutet, dass wir es sind – haben sie Angst davor. Und das, wovor man Angst hat, wird versucht zu vernichten.“

Sie hatte langsam und ruhig gesprochen, damit er genügend Zeit hatte, sich seine eigenen Gedanken zu machen und Schlussfolgerungen zu ziehen. „Das heißt, ihr bleibt im Verborgenen, damit ihr nicht verfolgt werdet?“ Fragte er nach. „WIR bleiben im Verborgenen. Du gehörst auch dazu, ob du dich erinnerst oder nicht. Und die Verfolgung ist nur ein Grund. Sie dir an, wie du eben reagiert hast. Was denkst du, würde passieren, wenn es bekannt würde, dass es Hexen und Zauberer gibt? Inzwischen ist es zu einem gewissen Teil aber auch Gewohnheit.“

Die Welt der Magie und die der Muggel haben sich immer weiter voneinander entfernt. Es ist nicht immer ganz einfach, beide Welten unter einen Hut zu bekommen. Muggel verstehen Magie nicht, Magier verstehen die Welt der Muggel nicht. Zumindest ist das bei den Meisten so. Und gerade, weil wir vergleichsweise wenige sind und Fähigkeiten haben, die Muggel nicht haben, gibt es einige, die sich ganz bewusst abschotten, die sich für etwas Besseres halten. Keine gute Voraussetzungen um beide Welten wieder miteinander zu vereinen.“

Severus überlegte. Er hatte heute einiges erfahren und ihm schien es, als gäbe es noch einige Zusammenhänge zwischen den gehörten Erzählungen, die er nicht miteinander verbinden konnte, die aber irgendwie zusammen gehörten. Was die beiden erzählten war absolut verrückt, aber trotzdem schienen sie selbst daran zu glauben. Müde fuhr er mit seinen Händen durchs Gesicht. „Ich glaube, ich würde jetzt gerne gehen.“ Er hätte heute Abend eine Menge, worüber er würde nachdenken müssen.

„Sicher.“ Nickte Hermione und stand, genauso wie Minerva und Severus, auf. „Ich bringe dich nach hause.“ Meldete sich die ältere Frau zu Wort. „Nicht nötig, ich finde den Weg schon von hier aus. Vielleicht laufe ich auch, etwas Luft wird mir gut tun.“ Wehrte er ab. Er bräuchte jetzt wirklich etwas Ruhe und nachdem, was seine angeblich frühere Kollegin scheinbar mit ihm gemacht hatte, wollte er nicht unbedingt mit ihr zusammen den ganzen Weg zum Bahnhof im Bus sitzen.

Aber Minerva, die dem Gespräch zuletzt nur stumm gelauscht hatte, ließ nicht locker. „Ich weiß zwar nicht wo du wohnst, aber bis in die Stadt bist du von hier aus sicher eine halbe Stunde unterwegs. Lass mich dich wenigstens zum Bahnhof bringen. Mit Magie geht das ganz schnell und dann kannst du noch immer etwas laufen.“

Hermione schien es so, als hätte Minerva den gleichen Gedanken, wie sie selbst. Das Reparieren von Dingen, oder das Wechseln der Farbe, ja sogar die Wucht, mit der er zuvor gegen die Wand geschleudert worden war, hatten ihn seine Ablehnung geschwächt, aber ihn noch nicht vollständig überzeugt. Das hätten auch alles Tricks sein können. Ziemlich gute zwar, aber eben nur Tricks.

Aber wenn er von einem Moment zum nächsten die Strecke von hier bis zum Bahnhof hinter sich bringen würde, würde das vielleicht den Ausschlag geben. Er blickte etwas abwehrend die alte Frau an, dann die Junge. Der Stuper schien ihm noch im Gedächtnis zu sein und auch, wenn er die alte Frau von Anfang an eindeutig sympathisch gefunden hatte, so war da auch ein gewisses Misstrauen.

Aufmunternd nickte Hermione ihm zu und so senkte auch vorsichtig seinen Kopf zur Zustimmung. „Was muss ich tun?“ „Nichts.“ Beschied sie ihm. „Ich mache das schon. Bis bald Hermione.“ Verabschiedete sie sich von ihrer früheren Schülerin. Auch wenn sie nach wie vor nicht so herzlich klang wie zu Beginn des Treffens mit Severus, so klang sie doch auch nicht mehr so kalt wie noch vor einer halben Stunde. Ein wenig verletzt und abweisend, vielleicht auch hilflos.

„Bevor ihr geht: Bis wir wissen, was passiert ist, sollten wir besser niemandem etwas sagen. Außer Kingsley natürlich.“ Fügte Hermione hinzu, als ihr einfiel, dass er bereits von ihrem Verdacht wusste und mitgeholfen hatte, ihn zu beseitigen. Minerva nickte sofort, so dass die junge Frau ihr Augenmerk auf Edward... nein, Severus, richtete. „Wenn bekannt wird, dass du wieder aufgetaucht bist, kann es ziemlich viele Fragen geben, auf die wir noch keine Antworten haben.“ Erklärte sie den Grund für ihre Vorsicht. Sein Gesicht war ziemlich nichtssagend.

„Ich fürchte, dafür ist es zu spät. Ich habe am Samstag bereits mit Scarlet, meiner Chefin, über deinen Verdacht geredet Hermione. Sie weiß auch, dass wir uns heute noch einmal getroffen haben und wird sicher wissen wollen, ob es Neuigkeiten gibt. Aber ich lege für sie die Hand ins Feuer, dass sie niemandem etwas sagen wird.“ Hermione meinte, von den Lippen der Direktorin die Worte ‚Ich kümmere mich darum‘ lesen zu können und nickte beiden zu. „Bis bald.“ Ihre Gäste erwiderten die Geste ohne etwas weiteres zu sagen und Severus schien den Atem anzuhalten, als sie auch schon mit einem leisen Plopp verschwanden.

Eine viertel Stunde später, Hermione war gerade dabei das Wohnzimmer auf- und das Geschirr in die Spülmaschine einzuräumen, klopfte es an der Hintertür. Es war Minerva, die wieder in den Garten appariert war und nun durch die Glasscheibe ins Innere des Hauses spähte. „Und?“ Fragte Hermione, kaum hatte sie die Tür geöffnet. „Nichts ‚Und‘.“ Erwiderte diese und drängte sich an der jungen Frau vorbei ins Wohnzimmer. „Er hat mir noch einen schönen Tag gewünscht und ist zwischen den Menschen verschwunden.“

„Sei nicht sauer auf ihn. Das war heute sicher ein ziemlicher Schock für ihn.“ „Wie kannst du nur so ruhig bleiben, nachdem er dich so behandelt hat?“ Brauste Die Direktorin auf. „Severus kann ein gefährlicher Mann sein. Gedächtnis hin oder her. Er hat als Todesser Dinge getan, die...“ Bevor sie sich noch weiter hineinsteigern konnte, wurde sie unterbrochen. „Du meinst, er hat als Spion ‚Dinge‘ getan.“

Die Direktorin sah schuldbewusst aus. „Und wenn schon. Ich kann mir nicht vorstellen, dass solche Dinge spurlos an jemandem vorbeigehen. Egal aus welchem Grund er sie getan hat.“ „Das sage ich auch nicht.“ Erklärte sich Hermione. „Aber wie hättest du reagiert, wenn dir jemand gesagt hätte, dass du... was weiß ich... eigentlich ein Alien bist? Dass alles, was du kennst und woran du glaubst eine Lüge ist? Nein, lass mich aussprechen. Du hättest mich wohl nicht körperlich angegriffen, sondern versucht mich lächerlich zu machen. Ich hätte auf stur geschaltet und Severus... nun... jeder geht auf andere Weise mit unliebsamen Wahrheiten um. Er kennt es nicht anders.“

Minerva sah sie ziemlich beleidigt an, als sie ihre wahrscheinliche Reaktion hörte, musste aber mit verkniffenem Mund zustimmen. „Hast du auch bemerkt, wie gut er den Stupor weggesteckt hat?“ Wollte Hermione ihre Überlegung bestätigt wissen. „Ja... es war zwar kein wirklich starker Zauber, aber die meisten Magier hätte er doch bewusstlos werden lassen. Auch das Apparieren hat er gut vertragen. Er hat weder gewürgt noch geschwankt, als ich ihn abgesetzt habe.“

Die junge Frau nickte nachdenklich. „Ja, das passt. Auch bei Muggelpatienten wurde beobachtet, dass das Körpergedächtnis noch intakt ist, auch wenn der Muggel an Amnesie leidet. Damit meine ich, dass die

Menschen nach wie vor lesen und schreiben können. Oder Autofahren und so weiter. Dinge, die man irgendwann einmal gelernt hat, aber nicht mehr bewusst ausführt eben.“

„Du meinst, dass er sich nur nicht bewusst erinnert, aber unbewusst?“ „Ja... nein... so ähnlich.“ Konnte Hermione ihre Überlegungen nicht besser in Worte fassen. „Hast du zufällig auch seinen Zauberstab eingelagert?“ Minerva schüttelte den Kopf. „Mr. Ollivanders Sohn hat in den Wochen nach dem letzten Kampf, die Stäbe, die auf dem Schlachtfeld gefunden wurden, begutachtet. Seiner war nicht dabei.“

„Stimmt, davon habe ich gehört.“ Nickte Hermione. „Das war eines der Argumente derjenigen, die von seiner Flucht ausgingen... Dass er ihn mitgenommen hätte.“ Nackdenklich ging sie zu dem Platz, auf dem sie zuvor schon gesessen hatte, ließ sich nieder und zog ihre Beine halb unter sich auf die Sitzfläche. Auch die Professorin nahm erneut Platz, nachdem sie abwesend die im Raum verteilten Bilder begutachtet hatte.

„Australien?“ Fragte sie und zeigte auf ein Bild mit einer, an einem Cafétisch sitzenden, lächelnden Hermione im Vordergrund und einem Paar mittleren Alters, in dem sie ihre Eltern erkannte, einen Tisch dahinter. „Ja, das war in den Sommerferien nach dem Endkampf, bevor meine Eltern ihr Gedächtnis wieder bekamen.“ Sie lächelte traurig.

„Harry, Ron, Ginny und ich waren zusammen dort. Bill hatte in der Nähe von Sidney einen Auftrag und hat uns mitgenommen. Das ist das erste Bild von meinen Eltern und mir nach Voldemorts Fall. Auch wenn sie da noch nicht wussten, wer ich bin und dass wir absichtlich neben ihnen saßen und ständig gegenseitig Bilder gemacht haben. Als sie sich dann erinnerten und ich ihnen irgendwann das Bild zeigte, fing sogar mein Vater an zu weinen.“ Sie spielte mit den Fransen eines Kissens, als sie das erzählte.

Minerva kannte nur die Eckpunkte dessen, was bei ihrem goldenen Trio so kurz nach dem Fall des Lords geschehen war. Zu sehr war sie damit eingespannt gewesen, zu tun, was getan werden musste. Der Wiederaufbau des Schlosses, Familien die Nachrichten über den Tod von Verwandten überbringen, Trauerfeiern organisieren und Begräbnisse besuchen waren nur einige ihrer Pflichten, die zu den herkömmlichen Vorbereitungen des neuen Schuljahres hinzu kamen. Denn dass die Schule geöffnet bleiben sollte, war für alle selbstverständlich.

Es hatte lange gedauert, bis wieder so etwas wie Alltag herrschte. Und danach? Die Treffen waren seltener geworden – jeder hatte sein eigenes Leben zu leben – und irgendwie waren die Details nie zur Sprache gekommen. Sie hatte ihre Eltern also nicht einfach nur nach England zurückgeholt und dafür gesorgt, dass sie ihr Gedächtnis wiederbekamen, sie hatte sie in ihrem neuen Leben beobachtet.

Sicher war es nicht leicht gewesen sie zu treffen und in ihren Augen zu sehen, dass sie ihre eigene Tochter nicht wiedererkannten. Hatte sie deshalb so viel Verständnis für Severus? Ein Geräusch riss sie aus ihren Gedanken. Sie drehte ihren Kopf zu der Quelle hin und sah das sich verändernde Schattenbild im Flur und hörte die dies begleitenden Schritte. „Schatz, wir sind zuhause.“ Rief da auch schon eine Frauenstimme, während ein Schlüsselbund klirrend auf Glas traf.

„Wir sind hier Mum.“ Antwortete Hermione und wenig später trat ihre Mutter, gefolgt vom Vater, neugierig in den Wohnraum. „Wer ist denn ‚wir‘? Ach, Professor McGonagall, richtig?“ Strahlte ihr auch schon Mrs. Granger entgegen, kam auf sie zu und streckte die Hand aus. „Bleiben Sie sitzen. Wie schön, sie nach den vielen Jahren noch einmal zu sehen.“ Nun, so lange war das letzte Treffen eigentlich noch nicht her. Gut, zwei Jahre waren es schon, aber in Anbetracht dessen, dass ihre Mutter die Direktorin bisher ohnehin nur viermal gesehen hatte, immerhin öfter als ihr Vater, war das noch kein wirklich langer Zeitraum.

„Die Freude ist ganz meinerseits.“ Entgegnete die ältere Dame und stand nun doch auf. „Nennen Sie mich doch Minerva. Robert.“ Nickte sie auch dem Herren des Hauses zu, während sie zeitgleich die Hand von dessen Frau schüttelte. „Was führt Sie her Minerva?“ Fragte sie auch schon neugierig. „Es hat doch nicht etwas etwas mit diesem Professor Snape zu tun?“ Fragte sie verschwörerisch flüsternd, während ihre Augen

misstrauisch von links nach rechts glitten.

Hermione konnte ihr Schmunzeln nur schwerlich unterdrücken und auch ihr Vater sah ähnlich amüsiert aus. Ja, sie hatte ihren Eltern eingeschärft, dass die Sache mit Severus geheim bleiben sollte und ihnen auch gesagt, dass sie vorerst nur Minerva einweihen wollte. Aber dass Jean jetzt bereits die Augen nach möglichen Lauschern offenhielt, noch dazu in ihrem eigenen Wohnzimmer, war einfach köstlich!

„Ich habe es ihnen erzählt.“ Beantwortete Hermione den fragenden Blick ihrer ehemaligen Lehrerin. So nickte diese nur um sich wenig später mit einer, wie Hermione fand, fadenscheinigen Ausrede, wieder auf den Weg nach Hogwarts zu machen. Kaum war sie appariert sahen die Grangers ihre Tochter erwartungsvoll an. Scheinbar erwarteten sie nun von ihr den Bericht, um den sich die Direktorin gedrückt hatte. Nun, wenigstens würde sie sich so nicht den kompletten Abend die leidlich interessanten Geschichten der Praxispatienten anhören müssen.

Was ist Realität?

Es war ein merkwürdiges Gefühl. Irgendwie wurde alles in ihm zusammengedrückt und gestaucht. Die Formen und Farben verschwammen vor seinen Augen zu einem Strudel und wurden dunkler, bis sie beinahe schwarz waren. Die Geräusche um ihn herum wurden dumpfer, immer leiser und stiller wurde es um ihn herum, bis er nichts mehr hörte. Gleichzeitig fiel er und wurde gezogen, durch einen kleinen Punkt seines Körpers. Vielleicht seinen Bauchnabel? Er wusste es nicht.

Noch bevor er all dies wirklich in seiner Gänze erfassen konnte explodierte die Schwärze in ein gleißendes Licht, die Geräusche kehrten in einer Intensität zurück, die ihn die angehaltene Luft ruckartig ausstoßen ließ. Um ihn herum pulsierte das Leben derart unerwartet, wie es zuvor aus seiner Wahrnehmung verschwunden war. Sie waren am Bahnhof. Genauer gesagt auf dem kleinen Vorplatz des Bahnhofs. Er blinzelte mehrmals um das unangenehm trockene Gefühl seiner Augen, die er während der Reise weit aufgerissen hatte, zu vertreiben und sah sich um.

Neben ihm stand die Frau, die früher seine Kollegin gewesen war. Sie hatte ihre Hand noch immer locker auf seinem Arm liegen und sah ihn teils besorgt, teils angespannt an. Erst als er sich räusperte und sich nickend von ihr verabschiedete, nahm sie die Hand weg. Gerade hatte er sich abgewendet um den Platz zu verlassen, als sie ihn noch einmal zurückrief.

„Severus?“ Er drehte sich wieder zu ihr um. „Ich bin wirklich froh, dass Hermione dich gefunden hat.“ Sagte sie ernst und eindringlich, bevor sich ihr Gesicht verdüsterte. „Aber wenn du sie noch einmal so angeht wie vorhin, würdest du dir wünschen, sie hätte es nicht getan.“

Wie alt mochte diese Frau sein? Überlegte er. Vielleicht 80? Aber der Blick, den sie ihm bei diesem Worten schenkte, überzeugte ihn, dass dies nicht nur die leere Drohung einer alten Frau war. Sie meinte es ernst und wenn er ihre Augen genau betrachtete bekam er das Gefühl, dass er nicht der erste wäre, bei dem sie eine solche Drohung wahr machen würde. Was hatte diese Frau nur erlebt?

Ein wenig steif nickte er, bevor er ihr endgültig den Rücken zukehrte und mit gemächlichen Schritten den Platz überquerte. Als er sich an der Ampel noch einmal umdrehte, war von der Frau nichts mehr zu sehen. Ein scheinbar extrem wichtiger Geschäftsmann rempelte ihn an und warf ihm böse Blicke zu, was seine Aufmerksamkeit wieder auf den Fußgängerüberweg lenkte, über dem inzwischen ein grünes Licht erstrahlte.

Wie bereits wenige Tage zuvor lenkten ihn seine Schritte in den kleinen Park, ohne dass er es wirklich realisierte. Er ging vorbei an der hölzernen Parkbank, auf der er an jenem Samstag gesessen hatte und steuerte auf den großen Kastanienbaum zu, der etwa 200 Meter entfernt auf einer Wiese stand. Beinahe bedächtig strich er mit den Fingerkuppen seiner rechten Hand über die zerfurchte Rinde. Sie fühlte sich gut an. So real.

Langsam ließ er sich auf den Erdboden sinken und lehnte seinen Rücken an den starken Stamm. Mit geschlossenen Augen fuhr seine Hand über das Gras, erfüllte einzelne Halme und kleine, herabgefallene Zweige. So real. All das sollte nicht wirklich sein? Zumindest nicht in der Art, die er kannte? Würde die Farbe des Grases genau so leicht zu ändern sein, wie die Farbe des Kissens oder seines Portmonees?

Was konnte er von der Realität halten, wenn sie mit dem Schwung eines Stockes verändert werden konnte? Verdammt. Er hatte Philosophie noch nie gemocht. Zu viele offene Fragen und lauter Klugscheißer, die sich für intelligent hielten. Wenn er so weiter machen würde, bekäme er nur Kopfschmerzen. Die alte Frau kam ihm wieder in den Sinn. Was war das gewesen, was sie gemacht hatte, um ihn von Hermione wegzuschleudern? Körperkraft konnte es nicht gewesen sein.

Obwohl sie für ihr Alter ziemlich fit zu sein schien, die Wucht, die hinter dem Schlag steckte, hätte nicht

einmal er selbst erzeugen können. Sie hatte diesen Stab in der Hand gehabt, als er aufgeblickt hatte. Und was war das mit dem Glas zu seinen Füßen gewesen? Wenn es wirklich Magie gab, dann war es wohl dieses Stück Holz gewesen, das ihn gegen die Wand hatte schlagen lassen.

Wenn er sich recht überlegte, konnten die heutigen Erlebnisse viel einfacher mit Magie erklärt werden, als auf natürliche Weise. ‚Wenn es verschiedene Theorien gibt, die einen Sachverhalt erklären, ist die einfachste Theorie vorzuziehen.‘ erinnerte er sich an etwas, das er mal in einem Philosophie für Dummies Buch gelesen hatte. Da war sie wieder. Diese verdammte Philosophie!

Aber er ließ fast alle Bücher, die angeliefert wurden. Teils nur hier und da eine Seite, um mit den Kunden ins Gespräch zu kommen, mal auch nur das Inhaltsverzeichnis, aus dem er sich irgendetwas zusammenreimte, teils aber auch komplette Bücher, wenn sie aufgrund von Transportschäden oder ähnlichem unverkäuflich waren und er sie behalten konnte.

Für gewöhnlich stimmte er der Ansicht zu, dass die einfachste Theorie die sinnvollste war, solange sie ebenso schlüssig war, wie die anderen. Wenn Scarlet zu spät zur Arbeit kam, war es wahrscheinlicher, dass sie einfach die Zeit vergessen hatte, als dass sie von Aliens entführt worden war. Aber was erklärte die heutigen Geschehnisse am einfachsten?

Es könnte alles nur ein großer Trick gewesen sein. Aber dafür hätten die beiden Frauen eine Unmenge an Utensilien gebraucht. Eine klare Flüssigkeit, die menschlichem Blut den Farbstoff entzieht, Gläser, die sich ohne Nahtstellen zusammensetzen lassen, Kissen, die auf Befehl die Farbe ändern, ein Betäubungsmittel um ihn zum Bahnhof zu schaffen, ohne dass er die Zeit bemerkte... das war eine ganze Menge für einen blöden Witz.

Oder aber sie waren Illusionskünstler. Er hatte im Fernsehen schon gesehen, dass es möglich war, vor den Augen von Personen Dinge zu verändern, ohne, dass sie es mitbekamen. Waren die Gläser, die Phiole und das Kissen schnell ausgetauscht worden? War er hypnotisiert worden? Möglich, aber dann stellte sich ebenfalls die Frage, nach dem Warum. Er hatte nicht viel Geld um das sie ihn hätten erleichtern können und der Betrug hätte bereits in dem Moment beginnen müssen, als Hermione den Buchladen betreten und ihn als Opfer ausgewählt hatte.

Die letzte Möglichkeit, die ihm einfiel, war Magie. Die Überlegung, dass die beiden einfach nur geisteskrank waren hatte er verworfen. Dann wäre auch er irre gewesen, dass er all das mit seinen eigenen Augen gesehen hatte, und er war davon überzeugt, einen recht klaren und analytischen Verstand zu haben. Wenn er annahm, dass es Magie gab, erklärten sich die Ereignisse wunderbar einfach. Zumindest nahm er das an.

Wenn es schon Magie gab, dann konnte damit bestimmt all das, was er erlebt hatte, bewerkstelligt werden und sicher auch noch mehr. Die Sache hatte nur einen Haken. Für diese Erklärung müsste er nun einmal an Magie glauben. An eine große Verschwörung, ähnlich irgendwelcher Geheimbünde, die angeblich das Geschehen der Welt lenkten. Er lachte freudlos auf. Vielleicht gab es diese Geheimbünde ja ebenfalls, vielleicht bestanden sie aus Zauberern und Hexen.

Jetzt wird nicht albern, rief er sich zur Raison und versuchte, seinen letzten Gedankengang wieder aufzunehmen. Zu anderen Zeiten der Menschheitsgeschichte war die Annahme, dass es Magie gab, Gang und Gäbe. Nun, man hatte zeitweise auch an Einhörner geglaubt oder daran, dass die Erde eine Scheibe wäre... auf der anderen Seite war schon vor über 2000 Jahren die Rede von Atomen gewesen und auch wenn die Wirklichkeit ein wenig anders war, als im damaligen Zusammenhang vermutet, Atome gab es wirklich.

Auch drehte sich die Erde um die Sonne, eine Ansicht, die von einzelnen Personen früh erkannt worden war, sich aber lange nicht durchgesetzt hatte. Es gab in der Geschichte immer wieder Theorien, die sich als falsch herausgestellt hatten und solche, die wirklich wahr waren... zumindest nach dem aktuellen Stand der

Forschung. Vielleicht war diese Magiesache auch eine von den Wahrheiten, die einfach zu unbequem wurde und aus dem Wissen der Allgemeinheit getilgt worden war.

Er öffnete die Augen und starrte, ohne etwas Bestimmtes zu sehen, vor sich hin. Es mochte ihm nicht gefallen, was er heute gehört hatte, aber er sollte zumindest versuchen, mehr zu erfahren. Was hatte er schon zu verlieren? Es war die beste, vielmehr die einzige Spur zu seiner Identität, die er hatte. Wenn es stimmte bekam er endlich Antworten und wenn nicht gäbe es sicher eine Möglichkeit, die beiden Frauen wegen seelischer Grausamkeit zu verklagen oder so.

Er kramte die Schachtel Zigaretten hervor, die er am Wochenende gekauft hatte und steckte sich eine an, bevor er sich erhob und zurück Richtung Bahnhof ging. Scarlet würde den Laden in einer halben Stunde schließen, erkannte er, als er auf seine schlichte Armbanduhr sah. Er hätte also noch ein wenig Zeit. Jetzt, da er sich dazu entschlossen hatte, der Magietheorie eine Chance zu geben, fühlte er sich ruhiger.

In seinem Kopf schwirrten die gleichen Fragen zwar noch immer umher, aber sie ließen sich, im Gegensatz zu vorher, zur Seite schieben. Manchmal brachten Entscheidungen eben Ruhe. Egal wie die Entscheidungen aussahen. Er flippte den Stummel seiner Zigarette auf die Straße, trat den Rest der Glut aus und betrat das Geschäft, vor dem er inzwischen angekommen war.

Was würde er brauchen? Steaks. Auf jeden Fall Steaks! Entschied er sich und steuerte zur Kühltheke. Er hatte das Bedürfnis, seine Zähne in schönes, saftiges Fleisch zu schlagen. Reis hatte Scarlet sicherlich daheim in irgendeinem ihrer vielen Küchenschränke und so begnügte er sich im Anschluss damit, ein wenig frisches Gemüse zu dem Rinderfleisch in seinen Korb zu packen. Noch jeweils eine Flasche Amaretto und Apfelsaft – eine fürchterliche süße Mischung, auf die er heute aber einfach Lust hatte – und schon stand er in der überschaubaren Schlange an der Kasse.

Als er am Buchladen ankam, war dieser wie erwartet bereits geschlossen. Er kramte seinen Schlüssel aus der Hosentasche und ließ sich durch eine unscheinbare Seitentür hinein, als er auch schon Scarlet hörte, die im Hinterzimmer die Titelmelodie irgendeiner Serie vor sich hin summte. Gerade trat sie aus der Tür, als sie ihn sah und zurück schreckte.

„Hergott Edward! Du hast mich aber erschreckt. Was machst du hier? Ist das Treffen schon vorbei?“ Sie legte den Aktenordner, den sie bis dahin im Arm gehalten hatte, mitten auf den Stapel Neuerscheinungen und kam auf ihn zu. Besorgt flogen ihre Augen über jeden Zentimeter seines Gesichts in der Hoffnung zu erkennen, ob der Grund für seine Anwesenheit gut oder schlecht war.

Er nickte. „Ja, das Treffen war weniger lang, als ich erwartet habe. Und bevor du mich morgen mit deinen neugierigen Fragen von der Arbeit abhält dachte ich mir, dass ich dich abhole und du mir stattdessen beim Abendessen Löcher in den Bauch fragst.“ Traurig war er eindeutig nicht, wie sie bemerkte. Auch nicht wütend... Aber wirklich froh schien er auch nicht zu sein.

Was war denn das für ein Treffen gewesen? Entweder er war der Mann, für den das Mädchen ihn gehalten hatte, dann müsste er froh sein, oder er war es nicht, dann müsste er traurig sein. Bestimmt war sich auch diese ehemalige Kollegin nicht sicher gewesen, dachte sie. Das würde erklären, weshalb er weder das eine noch das andere war. „Sicher. Dann lass uns schnell noch etwas einkaufen. Außer den Resten von gestern habe ich nichts im Haus.“

Antwortete sie und schnappte sich den zurückgelassenen Ordner. „Nicht nötig, das habe ich schon erledigt.“ Erwiderte Severus und hielt die Plastiktüte in seiner linken Hand noch etwas höher. „Du hast doch Reis?“ „Immer Edward, immer! Na dann brauchen wir uns ja nicht zu hetzen. Komm.“ Lächelnd hielt sie ihm die Tür auf, durch die er vor wenigen Minuten erst getreten war, löschte das Licht im Geschäft und verriegelte den Zugang hinter ihnen.

Die 20 Minuten Fußweg lenkte sie ihn erfolgreich damit ab, dass sie ihm von einem etwas schrillen Kunden erzählte. Ein hochgewachsener Schwarzer, der gekleidet war, wie ein afrikanischer König. Ziemlich eindrucksvoll, aber in dem kleinen Buchladen doch sehr merkwürdig anzuschauen. Keine Ahnung von Literatur, aber eine tolle Stimme hätte er gehabt. Hätte sich warum auch immer unbedingt von einem Mann beraten lassen wollen.

Scarlet war noch immer dabei zu versuchen, ihm das Gespräch mit dem Kunden Wort für Wort wieder zu geben, als sie an ihrer Wohnung ankamen. Zu Beginn ihrer Freundschaft hatten sie einmal bei ihm gegessen. Aber eigentlich nur, um sich seine Wohnung anzusehen. Sie wusste, dass er nicht gerne Menschen in seinem Reich hatte und so kochten sie eben immer bei ihr. Ganz davon abgesehen war es bei ihr eindeutig gemütlicher, wie sie fand.

Das Essen stand bereits dampfend auf dem Tisch, als sie ihre vorgeschobene Zurückhaltung aufgab. „Und was hast du so von deinem Treffen zu berichten?“ Fragte sie ihn mit auffällig desinteressierter Stimme. „Treffen? Welches Treffen?“ Fragte er betont unwissend und bekam ein mahnendes „Edward!“ geschenkt. Ein Klumpen Reis fiel von ihrer Gabel, als sie diese auf halbem Weg zu ihrem Mund ruckartig stoppte um ihn böse anzusehen.

Es war manchmal wirklich leicht sie zu reizen. So verständig sie sich zurückhalten konnte, wenn sie merkte, dass er Zeit für sich brauchte, so ungehalten und quängelig wurde sie, wenn er sie lockte und dann nichts verriet. „Ach, du meinst DAS Treffen. Ich hatte nämlich eben auch einen netten Plausch an der Fleischtheke musst du wissen.“ Noch immer startete sie ihn böse an, während er grinste.

Doch nun wurden seine Züge ernst. „Ich weiß nicht genau, was ich davon halten soll, wenn ich ehrlich bin...“ Er nahm einen Bissen von seinem Fleisch, kaute und drehte versonnen die Gabel vor seinen Augen hin und her, während er sich überlegt, wie er das Treffen und das, was es bei ihm ausgelöst hatte, beschreiben sollte. „Minerva, das ist die Freundin, die Hermione mitbringen wollte, hatte eine Art neumodischen DNA Test dabei. Ich bin wirklich, dieser Severus Snape.“ Sagte er und hielt wieder inne.

Scarlets Verzehr der gemeinsamen Mahlzeit stockte, doch sie äußerte sich nicht, sondern wartete ab. „Es ist merkwürdig.“ Lachte er freudlos auf. „Endlich kenne ich meinen wirklichen Namen, aber er klingt falsch. Er sagt mir einfach nichts. Er ruft keine Erinnerungen hervor oder wenigstens ein bekanntes Gefühl.“ Aber bei Scarlet rief der Name ein bekanntes Gefühl hervor. Nicht speziell dieser Name, sondern einfach nur die Tatsache, dass er seinen Namen, seine Identität gefunden hatte.

Sie hatte das Gefühl bereits gehabt, als er an diesem Samstag, nach seiner Mittagspause mit dieser Hermione, zurück in den Buchladen gekommen war. Freude auf der einen Seite, aber auch Angst. So merkwürdig es war, aber er war inzwischen einer ihrer engsten Freunde geworden, sie wollte ihn nicht verlieren an ein dahergelaufenes Mädchen.

Sie schluckte den Kloß aus Trauer, Angst und Eifersucht herunter. Sie würde ihn nicht verlieren. Selbst, wenn er sein altes Leben wieder aufnehmen würde, da war sie sich sicher, würden sie weiter in Kontakt bleiben. Einen guten Mitarbeiter in dieser Gegend zu finden war nicht einfach, aber die Arbeit war schon lange nicht mehr das, was sie bei ihm am meisten schätzte und die Freundschaft würde es schon aushalten, würde er den Buchladen verlassen.

Die Minuten verstrichen, in denen keiner von beiden etwas sagte. Beide hatten ihre Mahlzeit wieder aufgenommen, bis Scarlet ihn aus seinen treibenden Gedanken riss. „Und weiter? Was haben sie dir über dich erzählt?“ „Nun, ich war wirklich Lehrer... aber nicht für Chemie, so wie mir Hermione am Samstag sagte.“ „Wofür dann?“ Unterbrach sie ihn. „Ich weiß es nicht... ich habe nicht gefragt.“ Das fiel ihm tatsächlich erst jetzt auf. Bei dem Treffen selbst war diese Kleinigkeit für ihn einfach untergegangen.

„Überhaupt habe vor allem ich geredet. Sie wollten alles wissen, von dem Koma und dem, was ich alles

getan habe um herauszufinden, wer ich bin.“ „Das war aber nicht sehr nett!“ Entrüstete sich sein Gegenüber. „Das sind Sachen, die du ihnen schon irgendwann noch hättest erzählen können. Wichtiger ist doch wohl, dass deine Fragen beantwortet werden. Du hast lange genug gewartet!“ Er schenkte ihr ein warmes Lächeln. Es war schön, dass sie sich für ihn so aufregte.

Sollte er ihr auch noch das sagen, was er noch erfahren hatte? Konnte er ihr das sagen, ohne dass sie ihn auslachen würde? An sich sollte niemand etwas davon erfahren, zum einen weil die Frauen das wollten und zum anderen, weil es einfach verrückt klang. Nun, wenn er es überhaupt jemandem sagen würde, dann ihr und irgendjemanden musste er es einfach sagen. „Glaubst du an Magie Scarlet?“ Fragte er, was sie ob des merkwürdigen Themenwechsels ihre Entrüstung vergessen ließ.

„Was? Magie? Ich... ich weiß nicht genau...“ Stammelte sie und zerfurchte ihre Stirn. „Ich denke, dass es nichts Übernatürliches gibt.“ Versuchte sie ihre Ansicht zu artikulieren. „Aber ich denke auch, dass es viel gibt, was wir noch nicht erklären können und das könnte man als Magie bezeichnen.“ Severus betrachtete sie genau. Das ging in etwa in die Richtung, die auch seine Gedanken zuvor eingeschlagen hatten. Nur dass er dafür mehr Zeit und einen Wutausbruch gebraucht hatte.

Aber immerhin betraf ihn diese Frage persönlich, da kamen zu viele Gedanken und Emissionen in den Weg, als wenn man es, wie Scarlet, rein theoretisch betrachtete. „Verstehst du was ich meine? Feuerzeuge, Pistole, Computer... all das wäre Menschen früher wie Magie vorgekommen oder?“ Begann sie sich zu rechtfertigen. Offenbar hatte sie sein Schweigen falsch verstanden. Er nickte nur. „Aber, warum fragst du?“ Jetzt oder nie, dachte sich Severus. „Weil sie mir sagten, ich sei ein Zauberer.“

Neuer Versuch, neues Glück

Drei Tage waren seit dem letzten Treffen mit Hermione vergangen. Er wusste nicht, wie oft er zum Telefon gegriffen und sie hatte anrufen wollen, aber jedes Mal hatte er es wieder zur Seite gelegt. Ob sie überhaupt zu einem weiteren Treffen bereit wäre, nachdem er ihr bei dem letzten einen solchen Schrecken eingejagt hatte?

Er hatte es in ihrem Blick gesehen, in ihren Augen, die vor Schreck geweitet waren, der Haut, die blasser geworden war und dem schnellen Atem. Es wäre so leicht gewesen, seine Hand um ihren Hals zu legen. Zu gerne hätte er ihren schnellen Puls unter seinen Fingern gespürt. Trotzdem war er froh, dass ihn die alte Frau aufgehalten hatte. Im Nachhinein war er nicht weniger erschreckt von dem, was er da beinahe getan hätte und hatte die Sorge, dass es wieder geschehen könnte, würde sie ihn erneut so unerwartet in Rage versetzen.

Schon wieder hatte er das Handy genommen. Jetzt saß er in seinem abgewetzten Kunstledersessel und starrte auf das kleine Display mit dem blinkenden Cursor. Er hatte nie verstanden, wozu diese Kurznachrichten gut sein sollten. Ein Gespräch ging viel schneller, war billiger und erzeugte weniger Missverständnisse. Aber gerade in diesem Moment überlegte er ernsthaft, ihr eine zu schicken.

Er wollte sie treffen aber bereits jetzt wurde er nervös bei dem Gedanken, wieder mit ihr zu reden. Mit ihr zu sprechen, ohne sie dabei zu sehen und sie einschätzen zu können, machte es nur noch schlimmer. Verdammt, er benahm sich wie ein kleines verliebtes Mädchen! Er schnaufte, wechselte ins Telefonbuch und wählte ihre Nummer aus. Er lehnte sich zurück, den Kopf im Nacken, schloss die Augen und wartete, bis der Rufton durch ihre Stimme ersetzt wurde.

„Hermione? Ähm... Hallo, hier ist... Severus. Wie? Ja danke, es geht mir gut. Dir hoffentlich auch.“ Er rollte mit den Augen. Musste sie das Telefonat auch noch unnötig in die Länge ziehen? „Weshalb ich anrufe... ich würde mich gerne noch einmal mit euch treffen. Samstag schon? Sicher, ja, ich werde da sein.“ Er beendete das Gespräch und drückte auf die Taste mit dem roten Hörer. Das war doch einfacher gewesen als er gedacht hatte. Dennoch war er froh, dass er es jetzt hinter sich hatte. Samstag würde er weitere Antworten auf seine Fragen bekommen. Oder vielleicht auch weitere Fragen...

Seufzend legte er das Telefon auf dem Schreibtisch ab und machte sich auf den Weg ins Bad. Bereits im Gehen zog er sein Hemd aus und ließ es im Flur auf den Boden fallen. Nur Socken und Unterwäsche landeten im Wäschekorb, die Hose blieb auf dem Duschvorleger, genau dort, wo er aus den Hosenbeinen herausgestiegen war.

Inzwischen war das Wetter nicht mehr so strahlend sonnig wie noch vor ein paar Tagen. Inzwischen war es schwül und ein Gewitter kündigte sich bereits seit Tagen an, ließ aber noch immer auf sich warten. Das lauwarne Wasser rann wohltuend über sein Gesicht und den Körper. Kühl genug um die drückende Hitze zu mildern, warm genug um um sich wohl zu fühlen.

Er sollte sich eine Liste machen, beschloss er. Eine Liste würde ihm helfen, seine Fragen klar zu formulieren und ihm Sicherheit geben. Den gesamten restlichen Abend verbrachte er an seinem Schreibtisch. Schrieb etwas auf, strich es durch, formulierte es neu und schrieb wieder. Drei Blätter landeten im Mülleimer, bevor er sich entschloss, einfach alles aufzuschreiben, was ihm wichtig erschien und nicht nur seine Fragen zu notieren.

Auch strich er nicht mehr das durch, was ihm als unpassend oder falsch formuliert vorkam und so hatte er bald ein halbes dutzend Blätter beidseitig beschrieben, die er an Ort und Stelle liegen ließ um sich bettfertig zu machen. Auch am nächsten Tag saß er an seinem Schreibtisch, vor den beschriebenen Blättern und versuchte, etwas Sinn und Ordnung in seine Notizen zu bringen. Er hatte wirklich ziemlichen Mist geschrieben.

Am Samstag wachte er relativ entspannt auf. Seine Gedanken hatten sich durch das Schreiben und Sortieren wirklich klarer formuliert, als sie es zuvor gewesen waren. Das erste Mal seit vielen Tagen hatte er traumlos geschlafen. Heute würde er halbwegs entspannt arbeiten können und dann einkaufen gehen, bevor er sich Nachmittags mit Hermione und Minerva treffen würde.

Auf eine verdrehte Art und Weise freute er sich auf das weitere Treffen und hatte zugleich Angst davor. Es war beinahe so, als wäre er auf dem Weg zu seinem ersten Date. Zumindest vermutete er, dass sich ein pubertierender Jüngling in dem Fall so fühlen würde, denn daran erinnern konnte er sich natürlich nicht. Seine vergleichsweise gute Laune fiel auch Scarlet auf, als sie ihn kurz vor dem Ende seiner Schicht ablöste.

Samstags hatte er seinen kurzen Tag. Der Buchladen war nur an dem Tag nur 7 Stunden geöffnet. Für gewöhnlich arbeiteten sie beide dann jeweils etwas vier Stunden, manchmal nahm sie sich den Tag frei um ein Wochenende bei ihrem Sohn oder sonst jemanden zu verbringen und er blieb eben länger. Er selbst hatte noch keinen Samstag frei genommen. Weshalb auch? Zum einen hatte er niemanden, den er besuchen wollte und zum anderen arbeitete er gerne in dem kleinen Buchladen.

Seit dem letzten gemeinsamen Abendessen hatten sie in gemeinsamer Übereinkunft nicht mehr viel über das gesprochen, was er ihr erzählt hatte. Zu unwohl fühlte er sich in dieser Mischung aus Skepsis und Hoffnung. Trotzdem war er heute froh, noch ein wenig Zeit für sich zu haben, bevor er zu dem Treffen ging.

Als er mit zwei gut gefüllten Tüten seine Wohnung betrat, brannte ihm der Schweiß in den Augen und auch sein Kreislauf beschwerte sich bedenklich über das Wetter. Seine Laune war merklich gesunken, seit er aus dem angenehm klimatisierten Lebensmittelgeschäft vollbepackt auf die offene Straße getreten war und das Gewicht auch noch beinahe zehn Minuten durch die Hitze nach Hause tragen musste.

Erschöpft stellte er die Taschen auf der Küchenanrichte ab und wischte sich die brennenden Augen. Schnell waren die gekühlten Lebensmittel verstaut, alles andere musste warten, entschied er und begab sich ins Bad um sich der, an seinem Körper klebenden, Kleidung zu entledigen und zu duschen. Als er aus der Duschtasse trat und sich das Handtuch um die Hüften schlang, fühlte er sich endlich wieder wie ein Mensch.

Er räumte den Rest der Einkäufe in die Schränke, bevor er seinen Kleiderschrank inspizierte um sich ein paar frische Stücke anzuziehen. Die Wahl fiel leicht, denn wirklich unterschiedlich war seine Ausstattung nicht. Schwarze Stoffhose, schwarze Shorts, schwarze Socken, schwarze Schuhe und ein graues Hemd. Man sollte eben doch ein wenig Abwechslung in sein Outfit bringen, dachte er milde amüsiert, als er sich das dunkle grau besah. Selbst ihm war das heute zu eintönig und förmlich.

Er hängte die Hose zurück und griff sich stattdessen eine dunkelblaue Jeans, die ihm Scarlet vor einem halben Jahr aufgeschwatzt hatte. Das Hemd tauschte er gegen ein schwarzes Poloshirt. Ja, das wäre eindeutig passender. Jetzt müsste er sich aber beeilen, wenn er die frische Kleidung nicht in einem stickigen Bus verschwitzen wollte.

Wenige hundert Meter vor dem Café sah er auf die Uhr. Sehr schön, er lag doch besser in der Zeit, als er gedacht hatte. Unpünktlichkeit war etwas, was er nicht mochte. Nicht bei anderen, aber vor allem nicht bei sich selbst. Zumal er als Bitsteller kam und es sicher keinen guten Eindruck gemacht hätte, wäre er zu spät erschienen. Aber nun war doch noch ein kleiner Abstecher in dem Blumenladen an der Ecke drin.

Schnell verschaffte er sich einen Überblick, fühlte sich aber ein wenig hilflos bei der Auswahl. Das Geschäft war größer, als es von außen den Eindruck gemacht hatte. Nun, wenn er nicht doch zu spät kommen wollte, würde er es eben so machen müssen, wie die vielen nervenden Kunden, die ihn Tag für Tag nach seiner Meinung fragten. Die Verkäuferin war schrecklich neugierig. Für wen die Blumen seien und zu welchem Anlass, fragte sie. „Eine Bekannte, als Entschuldigung und Dank.“ Rang er sich ab zu erklären. Mehr musste die Frau wirklich nicht wissen.

Mit einem halben dutzend gelber Rosen, inklusive einigem Grünzeug, verließ er das Geschäft. Rosen! Die hätte sogar er erkannt, da hätte er keine Hilfe gebraucht. Aber diese Blumen waren ihm so recht, wie alle anderen. Wenigstens hatte es noch andere kleine Mitbringsel an der Kasse gegeben. Er würde einfach beiden Frauen eine Kleinigkeit mitbringen, es würde sicher nicht schaden. Zwei Minuten vor 17 Uhr betrat er das Golden Unicorn, sah sich um, entdeckte aber kein bekanntes Gesicht.

Das Café war mäßig gefüllt, nicht ungewöhnlich zu dieser Uhrzeit an einem Samstag. Auf der Terasse erspähte er, dass der Tisch, an dem sie das letzte Mal gegessen hatten, noch frei war und ließ sich dort nieder. Punkt 17 Uhr, noch bevor der Kellner an ihn herangetreten war, setzte sich Hermione zu ihm. Scheinbar legte auch sie Wert auf Pünktlichkeit. Er erhob sich angedeutet und reichte ihr die Hand.

„Schön, dass du nach dem letzten Treffen noch dazu bereit bist, mit mir zu sprechen. Wann kommt Minerva?“ „Überhaupt nicht. Sie schien mir nach dem letzten Treffen etwas... aufgewühlt zu sein. Deswegen wollte ich erst noch einmal alleine mit dir sprechen.“ „Verstehe...“ Er räusperte sich etwas unwohl. „Nun, ich denke, dafür hatte sie einen guten Grund.“ Er griff nach den Blumen auf dem Stuhl neben sich und reichte sie an die junge Frau.

„Ich wollte mich ohnehin noch für mein Benehmen entschuldigen. Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist. Normalerweise bin ich kein aggressiver Mensch, das musst du mir glauben, aber an dem Tag... vielleicht war es einfach nur zu viel? Ich weiß es nicht... Aber es tut mir leid.“ Hermione nahm den Strauß entgegen und betrachtete ihren Gegenüber. Er schaffte es kaum ihr in die Augen zu sehen, als er seine Entschuldigung stammelte.

Hätte sie ihm diese Entschuldigung als Snape abgenommen? Wohl eher nicht. Dieser hätte allenfalls zugegeben, ein wenig übertrieben zu haben in seiner Reaktion, aber selbst da war sie nicht sicher. Severus dagegen wirkte tatsächlich halb erschrocken und verwirrt über sein Handeln, halb unsicher und zerknirscht, ob sie seine Entschuldigung annehmen würde.

Nachdem festgestanden hatte, dass dieser Mann Severus Snape war, hatte sie begonnen, ihn gedanklich von ihrem früheren Lehrer zu trennen. Ihr Professor war Snape, dieser Mann hier war Severus. Anders würden sich ihre Gedanken nur verknoten, wenn sie die beiden Männer, die identisch und doch so unterschiedlich zu sein schienen, miteinander verglich. Sie nickte ihm milde lächelnd zu. „Es ist ja nichts passiert.“ Tat sie es ab und bedankte sich für die Blumen.

Nichts passiert? Severus war sich da nicht so sicher. Hätte er ihr vielleicht etwas angetan, wenn die alte Frau nicht gewesen wäre? Vermutlich nicht. Er war sauer gewesen, unglaublich sauer sogar, vielleicht hätte er sie geschlagen oder gewürgt, aber etwas ernsthaftes? Nein. Aber verdammt nochmal, körperliche Gewalt wäre auch ohne bleibende Schäden schon schlimm genug gewesen! Wie war er bloß darauf gekommen, dass er nichts ernsthaftes getan hätte?

„Vielleicht wäre etwas passiert, wenn Minerva nicht dabei gewesen wäre.“ Er war nicht bereit, sich selbst so einfach vom Haken zu lassen. Wenn sie schon seine Entschuldigung annahm, dann sollte sie wenigstens alles bedenken. „Ich weiß.“ Blieb die junge Frau erstaunlich ruhig. „Aber sie war dabei.“ Severus schnaubte. Wenn sie das wusste, weshalb traf sie sich dann allein mit ihm?

Er griff nach den Alibipralinen. Anders konnte er sie nicht nennen, denn mal ehrlich, drei hübsch verpackte Pralinen für das Geld von mehreren Tafeln Schokolade konnten nur ein Alibi sein für jemanden, dem nichts Besseres einfiel. „Nun, dann sind die hier wohl auch für dich. Ich wollte mich damit eigentlich auch bei Minerva entschuldigen, aber ich denke nicht, dass die Pralinen bei dem Wetter lange so hübsch bleiben.“ Mit einem verunglückten Lächeln schob er sein Mitbringsel zu ihr hinüber. „Danke, ich richte es ihr aus.“ Nickt sie und verstaute die Pralinen in ihrer Handtasche. Die Blumen lagen weiterhin neben ihr auf dem Tisch.

„Ich denke, du verstehst jetzt, weshalb ich dir nicht direkt gesagt habe, dass du ein Zauberer bist, als wir

uns am Bahnhof getroffen haben? Du hättest mich wohl für verrückt gehalten.“ Sagte sie halb erklärend, halb entschuldigend. „Um ehrlich zu sein bin ich mir nicht sicher, ob ich das nicht noch immer tue.“ Entgegnete er vorsichtig. Eine drückende Stille legte sich über sie und beide waren insgeheim froh, als endlich der Kellner zu ihnen kam. Er wartete noch, bis ihre Bestellung an den Tisch gebracht wurde, bevor Severus erneut zu sprechen begann.

„Angenommen, ich glaube euch, dass ich ein... Zauberer bin. Wie geht es dann weiter? Was bedeutet es für mich?“ Es fiel ihm trotz seiner erstellten Liste nicht wirklich leicht, seine Fragen zu formulieren. Sie umfassten irgendwie nicht all das, was er damit ausdrücken wollte, aber es musste wohl reichen. „Naja... in erster Linie bedeutet es, dass du Dinge tun kannst, die andere nicht können. Es gibt Sprüche um Dinge zu reparieren oder schweben zu lassen, du kannst Farbe und Form ändern und so weiter. Du kannst mit Magie kämpfen und reisen, bestimmte Verletzungen oder Krankheiten heilen, fliegen und... vieles mehr.“

„Zeigst du es mir?“ Fragte er ruhig. „Magie ist so ziemlich das Letzte, an das ich bisher geglaubt habe. Versteh mich nicht falsch, aber das alles beim letzten Treffen... ich finde keine Erklärung dafür, aber es könnten auch Tricks gewesen sein.“ Sie fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und nickte. „Aber nicht hier.“ „In Ordnung, wo dann?“ „Bei dir?“ „Das wäre keine gute Idee, ich habe gerade die Handwerker da.“ Erfand er schnell einen plausiblen Grund, der seine Wohnung ausschloss. Er wollte ihr nicht sagen, dass er vermeiden wollte, mit ihr allein zu sein.

„Wir können auch wieder zu meinen Eltern, aber mein Vater wird da sein.“ Schlug sie vor und er nickte erleichtert. Ihm war wohler dabei, wenn noch jemand anwesend war, der ihm notfalls zurückhalten könnte. Sie bedeutete dem Kellner zum Kassieren zu ihnen zu kommen und wenig später traten sie aus dem Café hinaus auf die Straße. Die dunkelgrauen Wolken, die aufgezogen waren, ließen auf ein baldiges Gewitter hoffen, das hoffentlich die drückenden Temperaturen etwas senken würde.

Automatisch wollte er nach links, in Richtung der Bushaltestelle, gehen, aber sie hielt ihn am Arm zurück und schüttelte grinsend den Kopf. Schnell sah sie sich nach allen Seiten um und schon spürte er wieder dieses merkwürdige Gefühl zusammengepresst zu werden. Als er das nächste Mal blinzelte, stand er im Garten hinter einem Haus. Obwohl er es noch nicht von dieser Seite aus gesehen hatte, erkannte er schnell, dass dies ihr Elternhaus sein musste. Er schüttelte kurz den Kopf um den schnellen Ortswechsel zu verarbeiten.

Das war wirklich beeindruckend! Gegen seinen rationalen Verstand musste er zugeben, dass diese Art zu reisen, wohl nicht ständig durch Hypnose vorgegaukelt werden könnte. Dennoch schaute er vorsichtshalber auf seine Armbanduhr. Sie hatten sich um 17 Uhr getroffen, etwas getrunken, eine Kleinigkeit gegessen und geredet. Jetzt war es nicht einmal 18 Uhr. Das alles zusammen und dann noch eine Taxifahrt hierher wäre zeitlich verdammt knapp gewesen, wenn auch nicht unmöglich.

Schnell riss er sich aus seinen Überlegungen, wie lange sie wohl genau im Café gewesen wären, los und folgte der jungen Frau durch die Terrassentür hinein ins Innere des Hauses. Hier war es ein wenig kühler, wenn auch nicht viel, weil der Wind zu gering war um selbst bei Durchzug wirklich Erfrischung zu bringen. Ein Mann mittleren Alters saß mit einem Buch in dem Sessel, in dem er selbst das letzte Mal gesessen hatte, als er hier gewesen war. „Schon zurück Schatz?“ Wandte der Mann sich an Hermione, als er sie aus den Augenwinkeln den Raum betreten sah und den Kopf wandte.

Sein Blick wurde kühler, als er den Mann hinter seiner Tochter sah, und sich erhob. „Und Sie müssen Mr. Snape sein.“ Hatte Hermione ihrem Vater von dem letzten Treffen und dem, was passiert war, erzählt? Wusste er von ihm als strengen Lehrer? Oder war das die normale Reaktion eines Vaters, dessen Tochter sich mit einem älteren Mann trifft und den mit nach Hause bringt? Er nickte ihm zu und reichte seine Hand. „Das bin ich wohl. Mr. Granger nehme ich an?“ Unter Anbetracht der Umstände war es wohl besser, vorerst eine höfliche Distanz zu halten.

Sein Gegenüber ergriff die dargebotene Hand und nickte. „Ich habe noch nicht so früh mit dir gerechnet

und auch nicht damit, dass du einen Gast mitbringst. Das Essen ist noch nicht fertig.“ Wandte er sich wieder an seine Tochter. „Kein Problem Dad, wir haben schon gegessen. Tut mir leid, wenn wir dich stören. Ich wollte ihm einige Zauber zeigen, aber wir können auch in die Küche gehen.“ Bot sie an, aber ihr Vater schüttelte den Kopf. „Unsinn, bleibt ruhig.“ Antwortete er und ließ sich wieder in seinem Sessel nieder.

Severus wählte den Anderen, so dass Hermione wieder einmal auf dem Sofa sitzen würde. „Möchtet ihr etwas trinken?“ Fragte sie noch immer stehend und sah die beiden Männer abwartend an. Ihr Vater begnügte sich mit Wasser. Severus war es ziemlich egal, aber er wollte einen Moment mit Mr. Granger alleine sprechen. „Tee bitte.“ Zwar dauerte es auch nicht wirklich lange Tee zu machen, aber immerhin länger als Wasser zu holen. Sie nickte und verschwand.

„Sind Sie auch... Zauberer?“ Er war neugierig, wie der Mann auf dieses Thema reagieren würde. Doch dieser schien weder überrascht noch verwirrt von diesem zugegeben doch ungewöhnlichen Gesprächseinstieg. „Nein, meine Frau und ich sind Muggel.“ Interessant. Er verwendete den Ausdruck ‚Muggel‘ vollkommen selbstverständlich. Wenn das alles ein Spiel war musste ihn seine Tochter wirklich gut vorbereitet haben. Und wenn es kein Spiel war, dann war es offenbar möglich, dass auch normale Menschen magischen Nachwuchs hatten. Vielleicht eine Art genetischer Mutation?

Wie es aussah würde ihn Mr. Granger also nicht mit einer Geste seines Zauberstabs gegen die nächste Wand schleudern können, wenn er sich daneben benahm. Aber er könnte ihm immerhin noch die Vase über den Kopf schlagen. Besser als nichts. „Und... wie war es für Sie, als Sie und Ihre Frau erfahren haben, dass Hermione eine... Hexe ist?“ Die zweite Frage, deren Antwort seitens des Vaters ihn wirklich interessierte.

Wie ging ein normaler Mann mit einer solchen Nachricht um? Immerhin war er wohl nicht gerade aufgrund eines Gedächtnisverlusts die Hoffnung auf Antworten gehabt und sich verarscht gefühlt. Nun, verarscht gefühlt vielleicht... Mr. Granger lachte kurz auf, als er sich an den Tag erinnerte, als diese merkwürdig gekleidete Frau plötzlich vor ihrer Tür gestanden hatte.

„Ich habe erst einmal nach Kameras gesucht.“ Gab er zu. „Man erfährt nicht jeden Tag, dass es noch eine andere Welt gibt und dass die eigene Tochter dort zur Schule gehen soll. Aber es hat auch einiges erklärt, was wir uns bis dahin nicht erklären konnten. Aber erst, als wir später zusammen in die Winkelgasse gegangen sind um ihre Schulsachen zu kaufen, habe ich es geglaubt.“ „Winkelgasse?“ Fragte Severus nach. Er kannte keine Straße mit diesem Namen, aber eigentlich kannte er auch nur wenige Straßennamen.

„Ja, die Winkelgasse können nur magische Personen betreten. Oder eben Muggel, die in Begleitung einer magischen Person sind. Da liefen so viele merkwürdige Gestalten rum und in den Geschäften gab es alles Mögliche, was ich noch nie vorher gesehen habe. Mich hat sogar ein Buch angesprochen, ist das nicht toll?“ Über seine Erinnerung, an diesen Einkauf, hatte Mr. Granger offensichtlich vergessen, dass er Severus nicht kannte oder gar mit ihm befreundet war. Begeistert strahlte er ihn an und klopfte ihm auf die Schulter.

Eine Straße, die Muggel nicht alleine betreten konnten, ging es in Severus' Kopf hin und her. Warum das? Hermione hatte ihm gesagt, dass Muggel nichts von der magischen Gemeinde wüssten. Ausgenommen davon waren offenbar Familienmitglieder. Also konnte diese Straße nicht einfach abgesperrt sein. Die Leute würden irgendwann fragen, was das sollte. Vielleicht lag die Straße so abgelegen, dass niemand dort vorbeikam, der nicht genau dorthin wollte...

Ach, weshalb zerbrach er sich den Kopf darüber? Doch gerade, als er Mr. Granger fragen wollte, wo er diese Straße finden würde, erschien Hermione mit einem Tablett in der Tür. Es gäbe später sicherlich noch eine Gelegenheit, sich darüber zu erkundigen, beschloss er und nahm die Tasse mit ihrem dampfenden Inhalt entgegen. Viel hatte er in der kurzen Zeit nicht erfahren. Aber zumindest einen Straßennamen hatte er bekommen und offenbar war er nicht der einzige, der der Nachricht einer magischen Welt gegenüber misstrauisch gewesen war.

Mr. Granger hielt sich die nächste Zeit zurück und begnügte sich mit der Rolle des Beobachters, während Hermione vor ihren Augen Dinge schweben ließ, ihre Farbe wechselte, eine Zeitung zerriss und wieder zusammenfügte. Bald begann Severus, ihr Aufgaben zu stellen, sie konnte schlecht das ganze Haus präpariert haben, dachte er sich. Sie hatte ihm gesagt, er dürfe ruhig alles kaputt machen. Etwas, was von ihrem Vater mit missbilligendem Blick zur Kenntnis genommen worden war.

Als er sich an einer der Scherben der gläsernen Terrassentür, die er kurzerhand zerschlagen hatte, schnitt und rotes Blut auf den hellen Teppich tropfte, war er selbst überrascht. Vielleicht hätte er es doch lieber bei Zeitungen und Gläsern belassen sollen. Deren Kosten hätte er direkt vor Ort begleichen können. Aber wieviel kostete wohl so eine große Scheibe?

Mr. Granger warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu, sagte aber noch immer nichts. Auch Hermione blieb gelassen, als sie seine Hand in ihre nahm, mit dem Stab den Schnitt entlangfuhr und etwas sagte, das wie Latein klang. Er spürte ein Kribbeln in der Hand und sah, wie sich die Wunde in einer unglaublichen Geschwindigkeit schloss, bis sich nur noch ein rötlicher Strich von der umgebenden Haut abhob.

Er hob seine Hand näher an die Augen und drehte sie hin und her. Er roch an der roten, klebrigen Flüssigkeit, die noch immer einen Teil seiner Hand benetzte und probierte vorsichtig mit der Zunge den Geschmack. Das war wirklich Blut. Er hatte den Schitt gespürt, er hatte Blut auf der Hand und doch war seine Haut wieder unversehrt.

Er hört Hermione etwas sagen, blickte auf und sah, wie sich die zerbrochene Scheibe, wie zuvor andere Gegenstände wieder zusammensetzte. Ein weiterer Spruch und die Flecken auf dem Teppich verblassten, bis nichts mehr von ihnen zu sehen war. Für alles andere hatte Severus mehr oder weniger wahrscheinliche Erklärungen gehabt. Aber eine Wunde konnte einfach nicht in der Zeit heilen. Nicht mit der besten Medizin.

Er hatte sich erst vor einigen Tagen darauf einzulassen, die vage Möglichkeit der Magie in Betracht zu ziehen. Jetzt, wo sie das einzige war, was wirklich alles erklärte was sie ihm gezeigt hatte, sackte er in sich zusammen. „Ich bin ein Zauberer.“ Sagte er tonlos. Er fühlte sich wie jemand, der gerade etwas Unfassbares erfahren hatte, wusste, dass es stimmte, dessen Emotionen aber mit dem Wissen nicht Schritt halten konnten und einfach abschalteten. Vielleicht als hätte er ein Vermögen im Lotto gewonnen? Vielleicht, als wäre seine Schwester gestorben? Ob gut oder nicht, auf jeden Fall zu überraschend um trotz der Vorbereitung verarbeitet zu werden.

Dieses Mal war es Hermione, die ihn mit einem Blinzeln wieder am Bahnhof absetzte. Er hatte sich nur mit einem abwesenden Nicken von Mr. Granger verabschiedet und war froh, nun wieder in seiner bekannten Umgebung zu sein. Inzwischen hatte es angefangen zu regnen und alle paar Minuten donnerte und blitzte es.

Hermione hatte ihm angeboten, ihn direkt zu ihm nach Hause zu bringen, aber trotz des Wetters hatte er lieber noch ein wenig laufen wollen. Der warme Regen war eine Wohltat, die Luft roch nach nassem Asphalt und nasser Erde und bereits jetzt waren die Temperaturen merklich auf ein viel erträglicheres Maß gesunken.

Überraschender Besuch

Den Sonntag hatte er mal wieder damit zugebracht, seine Wohnung zu putzen. Im Hintergrund lief der Fernseher, aber Severus hätte nicht sagen können, was gezeigt worden war. Er hatte einfach eine Geräuschkulisse gebraucht. Wenn das so weiterging, wäre seine Wohnung bald ein Musterbeispiel für jede Hausfrau! Doch jetzt stand er wieder hinter der Kasse des Buchladens und kassierte von einem älteren Herrn das Geld für die Wirtschaftszeitung, die dieser sich herausgesucht hatte.

Das Bimmeln der Glocke kündete von einem weiteren Kunden und als der Mann mit dem typischen Alt-Herren-Hut sich verabschiedet hatte, blickte er dem Neuankömmling entgegen. Es war ein hochgewachsener Schwarzer, der eines dieser bodenlangen Gewänder trug, die er bisher nur im Fernsehen gesehen hatte. Ein mehr als ungewöhnlicher Anblick in dieser überschaulichen Stadt, in der mehr oder weniger alle gleich aussahen. Ob das der Mann war, von dem ihm Scarlett einige Tage zuvor erzählt hatte?

Der Mann steuerte direkt auf ihn zu und lächelte ihn offen an. „Guten Tag, ich suche ein Geschenk, für einen alten Freund. Vielleicht können Sie mir etwas empfehlen?“ Sagte er mit tiefer, wohlklingender Stimme. Severus nickte. „Sicher. Wofür interessiert sich Ihr Freund denn?“ Das Lächeln klebte noch immer im Gesicht des Kunden, als er antwortete. „Ich weiß nicht genau... ich habe ihn seit einigen Jahren nicht gesehen. Er ist eher Wissenschaftler, kein Romantyp denke ich.“

„Das kann ich gut nachvollziehen.“ Das erste Mal an diesem Tag, war Severus' Lächeln echt. Er selbst las auch Romane, aber es gab wenige, die ihm wirklich gefielen. Er umrundete den Kassentresen, hielt auf den hinteren Teil der Seitenwand zu und bedeutete dem Mann ihm zu folgen. „Unsere Sachliteratur.“ Erklärte er, als er sicher war, dass der Mann ihm gefolgt war. „Leider nicht so vielfältig wie andere Bereiche, dazu werden sie zu selten verkauft, aber das ein oder andere gute Buch ist dabei.“

„Haben Sie alle gelesen?“ Fragte der Fremde neugierig, aber Severus verneinte. „Etwa die Hälfte. Einer der Vorteile, wenn man in einem so familiären Buchhandel arbeitet.“ Grinste er. Wenn es um Bücher ging, entspannte er sich automatisch. Zumindest, wenn es keine Liebesromane waren. Krimis las er auch, aber die Meisten waren ihm zu vorhersehbar. Wenn er Romane las, waren es daher meist alte Klassiker. So etwas wurde hier nur selten verkauft, sie waren nicht kurzweilig genug, aber gerade das war es, was ihm selbst daran gefiel.

Er griff nach einem Buch, das auf Augenhöhe gegen einen Stapel der gleichen Ausgabe gelehnt stand. „Dies hier haben wir erst letzte Woche reinbekommen. Es gehört in den Bereich Astronomie und Physik. Ich bin noch nicht dazu gekommen, es komplett zu lesen, nur hier und dort mal eine Seite, aber es scheint ganz gut zu sein. Es ist verständlich ohne trivial zu sein.“ Er reichte das Exemplar an den anderen Mann weiter, welcher Cover, Rückseite und Inhaltsverzeichnis interessiert betrachtete und dann nickte.

„Gut, dann nehme ich das hier.“ Er wandte sich bereits in Richtung des Verkaufstresens, als ihn Severus mit einem noch eingeschweißten Exemplar zurückhielt. „Der Buchrücken.“ Meinte er nur, nahm das Ansichtsexemplar aus der Hand des Kunden und drückte ihm stattdessen das noch verpackte Buch in die Hände. Dieser nickte verstehen, zahlte den genannten Betrag und verließ das Geschäft.

Freundlich lächelnd hielt er die Tür für die Dame auf, die ihn das letzte Mal hatte beraten wollen, bog um eine Ecke und verschwand mit einem leisen Plopp, das niemand wahrnahm. Vor einem gemütlichen Einfamilienhaus in einer Seitenstraße erschien er wieder und sah sich um.

Nicht wirklich sein Geschmack, aber besser als in London. Hier gab es, wohin man auch sah, grüne Flächen, Blumen und Bäume. Wenn man von den Muggeltypischen Autos und der geteerten Straße absah, war es eigentlich recht gemütlich. Nur wohnen würde er hier nicht wollen, aber das musste er ja auch nicht, er war

ja nur zu Besuch. Er ging den schmalen Weg zur Haustür und drückte auf den kleinen Knopf an der Seite.

Ein schrilles Geräusch drang aus dem Inneren des Hauses und ließ ihn das Gesicht verziehen. Er wusste ja, dass ein Türklopfer ohne magische Verstärkung nicht im gesamten Haus zu hören war, aber es gab eindeutig angenehmere Geräusche für so eine Klingel. Die Tür öffnete sich und vor ihm stand eine leicht irritiert aussehende Hermione Granger. „Kingsley?“ Fragte sie unnötigerweise. „Was machst du denn hier?“

Sie hatten sich seit etwa einem halben Jahr nicht gesehen. Ohnehin trafen sie sich nur selten außerhalb offizieller Anlässe, dazu war er zu beschäftigt und beide ohnehin nicht gut genug befreundet. „Ich wollte mich bei dir über unseren gemeinsamen Freund erkundigen.“ Lächelte er sie an und zeigte eine Reihe seiner blitzend weißen Zähne. Ihre Mutter hätte ihn dafür vermutlich sofort geliebt. Sie trat einen Schritt zur Seite um ihn einzulassen und schloss die Tür.

„Wir sitzen im Wohnzimmer, gerade aus durch.“ Wies sie ihn an. „Wir?“ Fragte er noch, als er auch schon den Flur hinter sich gelassen hatte und die Direktorin von Hogwarts in einem der Sessel an dem kleinen Couchtisch sitzen sah. „Minerva! So sieht man sich wieder.“ Strahlte er die alte Frau an, half ihr galant aus dem Sessel und drückte ihr einen Kuss auf die Wange. „Kingsley, wie schön dich zu sehen! Setz dich. Was führt dich her?“ Wollte auch sie wissen.

Hermione bekam die Antwort nicht mehr mit, weil sie bereits auf dem Weg in die Küche war, um eine weitere Tasse für den unerwarteten Besuch zu holen. Seit sie bei ihren Eltern war bekam sie beinahe so viel Besuch, wie in ihrer eigenen Wohnung, und dabei war sie erst seit gut zwei Wochen hier. „Ich hatte auch nicht damit gerechnet, dich hier zu treffen.“ Hörte Hermione ihn noch sagen, als sie das Wohnzimmer wieder betrat, ihm die Tasse reichte und sich zurück auf das Sofa fallen ließ.

Aus welchem Grund wählten Besucher eigentlich grundsätzlich die Sessel? Nicht, dass es sie störte, sie bevorzugte ohnehin die Couch, aber interessant fand sie es schon. Er goss sich etwas von dem Tee, der in einer alten Steingutkanne auf dem Tisch stand, ein und nippte an dem lauwarmen Getränk. „Aber es ist gut, dass ihr beide hier seid, dann muss ich mich nicht ins Schloss schleichen.“ Fuhr er fort.

Obwohl er die Autorität hatte, sich problemlos einen Weg durch neugierige Schüler zu bahnen, schien er dort nicht ohne offiziellen Grund auftauchen zu wollen. Kein Wunder, bestimmt würde sein Besuch am nächsten Tag in diesem Klatschblatt stehen und über die Gründe spekuliert werden. Hermione verzog das Gesicht. Pressefreiheit war etwas tolles und sie es gut fand, dass der Tagesprophet nach dem Krieg weit weniger vom Ministerium beeinflusst wurde. Für Kingsley als hochrangigen Mitarbeiter wäre es in diesem Fall aber eher unangenehm.

„Und wenn du schon wieder im Ministerium auftauchst und dich vordrängelst Minerva, wird noch jemand hellhörig.“ Er wirkte ein wenig paranoid, aber das waren sie nach den Erfahrungen im Krieg alle drei. Er holte ein Taschenbuch hervor und reichte es Hermione, die es ein wenig verwundert ansah. Das war ein Muggelbuch... Sie drehte und wendete es in ihrer Hand, bevor sie ihn fragend ansah.

„Ich war heute im Buchladen.“ Er strahlte die beiden Frauen an. „Ich wollte ihn mir selbst ansehen. Ich konnte es kaum glauben, als ich Minervas Notiz erhielt, dass er es wirklich ist.“ Verstehend reichte Hermione ihm das Buch, das er wohl als Vorwand für seinen kleinen Besuch im Geschäft gekauft hatte. Kingsley verstaute es wieder irgendwo in seinem wallenden Gewand, bevor er weitersprach.

„Entschuldigt, dass ich euch so überfalle, aber ich weiß nie so genau, wann ich das nächste Mal Zeit habe für Termine, die nicht in meinen Unterlagen stehen sollen. Also, er ist es... Und wie geht es jetzt weiter? Habt ihr noch etwas erfahren?“ Schnell fasste ihm Minerva das Treffen zusammen, bei dem Edward endgültig als Severus identifiziert worden war. Das aggressive Zwischenspiel seinerseits ließ sie weg.

Severus hatte überreagiert, eindeutig, aber sie wollte ihn nicht an den Pranger stellen und Hermione wäre es

wohl ebenfalls nicht recht, wenn sie dies ausplaudern würde. Sie erwähnte lediglich eine gewisse Ungehaltenheit des früheren Lehrers, als er erfahren hatte, dass es Magie gäbe. Nachdem sie mit der Apparation zum Bahnhof geendet hatte, sah sie Hermione erwartungsvoll an. Immerhin hatte diese sie hergebeten, also hatte sie wohl eine Idee.

Aber Hermione war mit ihren Einfällen seit dem letzten Treffen noch nicht wirklich weiter gekommen. Eigentlich hatte sie gehofft, dass ihr bei einer Art gemeinsamen Brainstorming etwas einfallen würde. Umso besser, dass Kingsley nun auch dabei war. Aber zuerst würde sie von ihrem letzten Treffen erzählen. Sie sollte die beiden wissen lassen, dass sich Severus so langsam mit seiner Natur abfand. „Du hast WAS?“ Schrie Minerva Hermione regelrecht an, kaum hatte diese erzählt, dass sie sich ein weiteres Mal mit Severus getroffen hatte.

Beide, Hermione und Kingsley, sahen die Direktorin irritiert an. Kingsley, weil er keinen Grund für diese Reaktion sah, und Hermione, weil sie Minervas Reaktion eindeutig für übertrieben hielt. „Ich habe mich am Wochenende noch einmal mit Severus getroffen.“ Wiederholte Hermione ruhiger Stimme. Es würde nichts bringen, sich jetzt gegenseitig hochzuschaukeln. „Alleine?“ Fragte Minerva ungläubig nach. „Ja, alleine.“ Bestätigte die junge Frau und sah ihre Lehrerin eindringlich an.

Zwar waren sie nicht wirklich alleine gewesen, aber sie nahm an, dass Minerva Muggel nicht als geeigneten Schutz ansehen würde und ihre Frage eher rhetorischer Natur war. Immerhin wussten außer ihr nur sie selbst und Kingsley von Severus und so sollte es vorerst auch bleiben. Wer hätte also dabei sein sollen? „Ich wusste, worauf ich mich einlasse und es ist nichts passiert.“ Kingsleys Blick sprang von der einen zur anderen Frau und wieder zurück.

„Was ist hier los?“ Fragte er misstrauisch. „Was hätte denn passieren können?“ Minerva senkte unwohl den Blick, als ihr bewusst wurde, dass sie mit ihrer Reaktion ein wenig mehr preisgegeben hatte, als gewollt. Als Hermione sie verstimmt und auffordernden ansah, so als wollte sie sagen „Selbst schuld. Das darfst du klären.“, seufzte sie entschuldigend. „Du weißt, wie Severus sein konnte Kingsley... Er hat als Spion Dinge getan, die... Ich weiß, dass er diese Dinge tun musste... Er hatte sich immer unter Kontrolle, aber was, wenn er sich jetzt nicht mehr unter Kontrolle hat?“

Kingsley runzelte die Stirn. Irgendwie passte diese Aussage nicht ganz zu der Freude, mit der Minerva ihm eben noch von dem gemeinsamen Treffen erzählt hatte. Aber auch da war ihre Euphorie zum Ende der Erzählung hin einer eher nüchternen Beschreibung der Ereignisse gewichen. Er hatte vorher nicht sonderlich darauf geachtet, aber jetzt schien es ihm, dass das irgendwie zusammenhing. Vielleicht würde er später noch einmal nachfragen. Jetzt aber hatte er nicht die notwendige Zeit dafür, wenn er noch von dem zweiten Treffen hören wollte.

„Verstehe.“ Sagte er nur und wandte sich an Hermione. „Ihr habt euch also noch einmal getroffen. Und weiter?“ „Er hat sich für seine... ungehaltene Reaktion beim ersten Treffen entschuldigt.“ Sie warf einen kurzen Blick zu ihrer früheren Lehrerin. „Erinnere mich daran, dir die Pralinen mitzugeben, die er für dich dabei hatte. Wir haben uns wieder in dem Café getroffen und sind von dort aus hierher, damit ich ihm noch ein paar Zauber zeigen konnte. Er hat das halbe Wohnzimmer zerlegt.“

Minervas Gesichtsausdruck, der gerade wieder dabei gewesen war, sich zu entspannen, verzog sich missbilligend. „Nicht so wie du denkst.“ Erkannte Hermione ihre Reaktion. „Ich habe es ihm angeboten, damit er sieht, dass hier nichts präpariert ist. Nur mein Vater fand es nicht so gut.“ Sie grinste, als sie daran dachte, wie er schmollend auf seinem Platz gesessen hatte, bereit diesen Vandalen bei dem kleinsten Zeichen seiner Tochter aus dem Haus zu werfen.

„Severus war von Anfang an sehr viel aufgeschlossener! Und ich denke, dass er am Ende verstanden und vielleicht sogar wirklich akzeptiert hat, dass er ein Zauberer ist. Aber es wird sicher noch etwas dauern, bis er das wirklich verinnerlicht hat. Er war ziemlich durch den Wind, als ich ihn am Bahnhof abgesetzt habe.“

„Durch den Wind?“ Fragten beide Zuhörer gleichzeitig. „Durcheinander... nachdenklich.“ Erklärte Hermione und trank den Rest ihres inzwischen kalten Tees.

„Jetzt wo wir wissen, dass er Severus ist und er sich nicht mehr dagegen sperrt magisch zu sein, würde ich gerne mehr für ihn tun. Nur weiß ich nicht genau, was und wie.“ Sie griff nach einem Collegeblock, der neben ihr auf der Sitzfläche lag und blätterte darin herum, bis sie fand, was sie gesucht hatte. Eine recht kurze Liste kam zum Vorschein.

„Ok, wir könnten versuchen sein Gedächtnis wieder herzustellen. Das wir das irgendwann versuchen werden ist ja selbstverständlich, aber bevor wir das machen, müssen wir erst einmal wissen, weshalb er es verloren hat. Bis dahin könnten wir versuchen, ihn langsam weiter an die magische Welt und sein früheres Leben heranzuführen.“ Sie kaute nachdenklich auf dem Ende ihres Bleistiftes.

„Kannst du ihm seine eingelagerten Sachen bringen Minerva? Nicht alles, mit seiner Rolle im Krieg sollten wir noch warten, denke ich. Am besten nur positives oder neutrales. Bilder, Jahrbücher und so...“ Die Angesprochene nickte. „Ich werde ein paar Sachen raussuchen, aber ich denke nicht, dass es viel sein wird.“ „Von euch hat nicht zufällig noch einer einen Zauberstab für ihn, den er nicht braucht?“ Fragte Hermione an beide Gäste gewandt. Die Gesichtsausdrücke sagten alles. „War ja klar...“ Seufzte sie.

„Dann muss das halt warten... Also wieder zu seinem Gedächtnis: Ich habe gelesen, dass natürliche Gedächtnisblockaden von einem erfahrenen Zauberer bzw. Hexe recht leicht zu beheben sind. Ist das Gedächtnis nicht blockiert sondern beschädigt zumindest in Stücken. Dazu bräuchten wir nicht einmal einen Heiler. Es würde vielleicht etwas dauern, aber denke, dass sich einer von uns das notwendige Wissen aneignen könnte. Ich kenne nicht viele magische Möglichkeiten ein Gedächtnis zu löschen oder zu blockieren, aber das wäre schwieriger zu reparieren. Dazu bräuchten wir einen Heiler. Habe ich etwas vergessen?“

Sie blickte wieder von ihren wenigen Notizen auf. „Woher wissen wir, ob sein Gedächtnis magisch verändert wurde, oder ob er es auf natürliche Weise verloren hat?“ Fragte Kingsley interessiert nach und strich sich über seinen sauber gestutzten Bart. „Dafür gibt es Diagnosezauber. Sie werden in der Heilerausbildung gelehrt, aber so kompliziert sind sie nicht.“ Antwortete sie schulterzuckend.

„Kannst du sie?“ „Ähm... nein.“ Hermione mochte es noch immer nicht, wenn sie etwas wusste, aber zumindest nagte es nicht mehr an ihrem Selbstbewusstsein. „Ich habe es nur einmal beim Durchblättern von Ginnys Lehrbuch überflogen, als ich auf sie warten musste. Ich könnte sie nach dem Buch fragen. Ich habe mich aber noch nie wirklich für Medizauber interessiert und sie würde sicher wissen wollen, warum ich das Buch brauche.“ „Ich könnte Poppy fragen“ bot Minerva an.

„Sie hat einen Haufen medizinischer Fachbücher in ihrem Büro.“ „Und sie würde nicht neugierig werden?“ Fragte Kingsley lachend nach. Auch Hermione musste grinsen. Es war ein schlecht gehütetes Geheimnis, dass Mme. Pomfrey durchaus ‚wissbegierig‘ war. Allerdings, das musste man ihr zugute halten, tratschte sie nur vergleichsweise Unwichtiges aus.

Wirklich bedeutungsvolles behielt sie zuverlässig für sich. Würde Minerva ihr nicht den Grund nennen, aus dem sie das Buch bräuchte, würde Poppy sicherlich den ein oder anderen Lehrer fragen, was er wüsste, und das wäre nicht gut. Bei einem profanen Grund würde sie frei heraus jedem, der es hören wollte, erzählen, dass sich die Direktorin neuerdings für die Heilmagie interessierte. Auch nicht besser.

Die alte Frau schnaufte. „Na dann... Poppy muss ja nicht wissen, dass ich mir das Buch ausleihe. Als Direktorin kann ich zu jeder Zeit jeden Raum des Schlosses betreten. Ich leihe mir das Buch nachts einfach kurz aus, kopiere diese Diagnosesprüche und bringe es zurück. Denkt ihr etwa, ich werde im Alter dumm?“ „Natürlich nicht.“ Sagte Kingsley grinsend, mit diesem speziellen Unterton, der seine Aussage ins nicht ganz ernst gemeinte Gegenteil verkehrte und tätschelte ihr liebevoll das Knie.

Die Direktorin schnaufte gespielt empört. „Das ist eine gute Idee.“ Unterbrach Hermione das Geplänkel. „Kannst du mir die Kopie mitbringen, wenn du ihm seine Sachen bringst? Ich würde ohnehin gerne dabei sein, für den Fall, dass er Fragen hat.“ Minerva nickte und erhob sich. „Ich denke, ich sollte lieber direkt aufbrechen. Dann habe ich vor dem Abendessen noch ein wenig Zeit, ein paar Stücke zusammen zu suchen. Wie heißt das Buch mit diesen Sprüchen denn? Ich melde mich dann bei dir, wenn ich alles habe.“ „’Zauberhafte Diagnosen’“ Sagte Hermione nach kurzem Überlegen.

„Ich denke, ich werde mich auch wieder auf den Weg machen. Ich habe in einer Stunde ein Meeting und muss noch einige Papiere durchgehen.“ Löste Kingsley das Treffen nun komplett auf. Gemeinsam betraten sie den Garten, von wo aus die beiden Besucher apparierten. Hermione blieb noch einen kurzen Moment stehen und blickte auf die Stelle, an der eben noch die beiden Gestalten gestanden hatten. Ein wenig hatte es sich eben so angefühlt, wie zu den Zeiten des Krieges.

Nicht, dass die gleichen Sorgen und Ängste auf ihnen lagen, aber die Verschwiegenheit, die Treffen, dieses Gefühl des Zusammenhalts und der gemeinsamen Pläne... Ja, das war es. Nach dem Krieg hatten sich ihre Wege getrennt. Sie hatten nach wie vor Kontakt, aber es war anders als vorher. Und auch wenn dieser Orden nur aus drei oder auch vier Personen, wenn man Severus bereits jetzt mitzählte, bestand, fühlte es sich gut an, wieder gemeinsam auf ein Ziel hin zu arbeiten.

Seufzend kehrte Hermione zurück ins Wohnzimmer, griff sich ihre kurze Liste und notierte sich, dass Minerva für die Diagnosesprüche sorgen würde. Ohne wirklich etwas zu sehen starrte sie anschließend auf das Papier vor ihren Augen und erinnerte sich an ihre ersten und letzten Begegnungen mit Prof. Snape. Vielleicht könnte sie... Ja, weshalb eigentlich nicht? Und weshalb fiel ihr das erst jetzt ein?

Minerva hatte bestimmt ein Denkarium. Es wären zwar nicht Severus' Erinnerungen, aber vielleicht würde es ihm helfen sich zu erinnern, wenn er Erinnerungen an sich selbst sah! Hermione beschloss Minerva erst beim nächsten Treffen danach zu fragen und ihr nicht direkt eine Eule hinterher zu schicken. Severus hätte für's erste sicher genug damit zu tun, die anderen vorhandenen Unterlagen durchzugehen und seine Fragen loszuwerden. Und falls sein Gedächtnis nicht gerade absichtlich verändert worden war erübrigte sich das mit dem Denkarium vielleicht sogar. Für den Fall, dass dem nicht so war, würde sie einfach mal beginnen möglichst positive Erinnerungen an ihn herauszusuchen.

Froh endlich wieder etwas sinnvolles in diesem Projekt tun zu können, schnappte sie sich eine Flasche Wasser und eine Tafel Schokolade und eilte die Stufen zum Gästezimmer hinauf. Erinnerungen an ihn hatte sie viele, aber das aussieben würde sicher dauern.

Ein Verdacht

Minerva apparierte wie gewohnt ein paar Meter seitlich der Einganstore vom Schlossgelände. Man wusste nie, wer gerade aus einem der vorderen Fenster sah. Kaum trat sie auf den Weg, der von Hogwarts nach Hogsmeade führte, öffneten sich bereits die stabilen Metalltore und gaben ihr den Weg zur Schule frei. Diesmal führte sie ihr Weg direkt in den Keller.

Zum Glück hatte sie sich vor wenigen Tagen bei der Suche nach dem Haar bereits einen Überblick über die eingelagerten Kisten und Kartons verschafft. So hatte sie bereits eine Idee, wo sie nach Erinnerungsstücken suchen würde. Als sie in dem noch immer stickigen Raum angekommen war, ließ sie einige der unwichtigen Kartons zur Seite schweben und ging zielstrebig auf die Kiste mit seinen offiziellen Unterlagen zu.

Vorsichtig hob sie den hölzernen Deckel der verzierten Truhe hoch. Oben auf lagen einige Zeitungsartikel, die sie über ihn aufgehoben hatte. Die würde sie sich später genauer angucken um zu sehen, ob sie nicht zu viel verriet. Darunter lag sein Lehrerprofil... nun ja, nicht gerade optimal, aber nichts wirklich Verhängliches.

Seine Geburtsurkunde und seine Zeugnisse nahm sie auch heraus und sah sich nach etwas um, das sie in einen Umschlag oder eine Tasche verwandeln konnte. Staub gab es hier jede Menge, aber sonst nichts. Nun, zumindest nichts außer Kisten mit Inhalt. Wenn man mal eine Ratte brauchte, war keine da. Toll. Aber egal.

Sie kippte einen der Kartons mit seinen Gehröcken aus und legte die Unterlagen hinein. Seine Unterrichtsunterlagen würden ihn sicher nicht sonderlich interessieren, deshalb legte sie die zurück und schloss den Deckel wieder. Den Karton mit den Jahrbüchern aus seiner Schul- und Lehrerzeit würde sie komplett mitnehmen.

Was könnte sie ihm noch bringen? Ein paar seiner Bücher? Nein... Und Dekorationsgegenstände hatte er keine gehabt, wenn man von eingelegten Körperteilen diverser Lebewesen absah. Sie öffnete noch eine weitere Kisten und sah hinein. Badezimmerutensilien... Seife, Handtücher mit Monogramm und Schaumbadzusätze. Wer hätte gedacht, dass Severus Schaumbäder nahm? Sie hatte ihn eher für den typischen Duschtypen gehalten.

ie packte alles in den noch fast leeren Karton. Gerüche konnten ja durchaus Erinnerungen wachrufen und vielleicht würde es ihm helfen. Auch die wenigen Schmuckstücke, die sie fand, packte sie dazu und nahm dann doch einen von den schwarzen Gehröcken, die sie zuvor ausgekippt hatte, und legte ihn oben auf.

Für's erste würde ihm das sicher reichen. Er hätte Bilder und einige Texte, die er lesen könnte und auch etwas eher Privates von damals. Wenn er damit durch wäre und sich einigermaßen mit seiner neuen, oder eher alten, Identität angefreundet hätte, könnte sie immernoch nach mehr suchen.

Ihr Knie schmerzte fürchterlich, als sie sich vom Boden erhob. Vielleicht würde sie vor dem Abendessen noch schnell in der Krankenstation vorbeisehen. Mit einem Wisch ihres Zauberstabes ließ sie die beiden gefüllten Kartons in der Luft schweben und dirigierte sie aus dem kleinen Raum hinaus. Diesmal lief sie nur einigen Schülern über den Weg, die sich zum einen nicht dafür interessierten, was die Direktorin aus den Kerkern geholt hatte und sich, selbst wenn sie neugierig gewesen wären, nicht getraut hätten zu fragen.

Im Büro stellte sie die Fracht neben ihrem Schreibtisch ab. Sie trat wieder auf den Flur und schlug nun wirklich den Weg zur Krankenstation ein. Vielleicht könnte sie Poppy ja auch unauffällig ein wenig aushorchen, wenn sie schon da war. Sie hatte bereits eine Idee, wie sie das würde anstellen können.

Inzwischen schmerzte das Knie deutlich weniger, die Bewegung hatte geholfen, aber sie wusste, dass sie

damit nicht besonders gut schlafen würde ohne zumindest einen leichten Schmerztrank zu nehmen. Leicht humpelnd kam sie an der Krankenstation an und lies sich hinein. „Poppy?“ Rief sie in den Raum hinein und schon öffnete sich die Tür zum Nebenbüro.

Eine wuselnde Mme Pomfrey erschien im Türrahmen. „Minerva, ist etwas passiert.“ „Nein, nein. Mein Knie tut nur wieder etwas weh. Hast du einen Schmerztrank für mich?“ Die Krankenschwester beäugte die Direktorin argwöhnisch. Sie wirkte ein wenig erschöpft und entlastete ihr linkes Bein, als sie ihr entgegenkam. Aber beides kam seit dem Krieg öfter vor.

Vor einiger Zeit hatte Poppy überlegt, der Direktorin einen Urlaub zu verordnen. Oder besser noch ihr mit Hilfe der Lehrerschaft einen Teil ihrer Aufgaben dauerhaft abzunehmen. Aber Minerva war zu lange mit Herz und Seele Lehrerin bzw. Direktorin gewesen, als dass ihr eine Teilzeitarbeit wirklich gut tun würde. Die Arbeit für die Schule gab ihr Kraft und hielt sie fit, da war sich Poppy sicher, auch wenn sie ihr Alter so langsam nicht mehr verbergen konnte.

„Natürlich, ich hol dir etwas.“ Nickte sie ihrer Freundin zu, ging zurück in ihr Büro und trat an den Vorratsschrank. Bald würde sie ihre Bestände auffüllen müssen, stellte sie fest. Darüber würde sie heute beim Essen mit Marc, dem Zaubertranklehrer, sprechen. Die Qualität der Tränke war nicht mehr so gut, wie sie es bei Severus gewesen war, aber sie waren gut genug.

Vor allem, wenn man bedachte, dass die meisten dieser Tränke von Schülern während des Nachsitzens gebraut wurden. Der Zaubertrankunterricht war nach wie vor nicht sonderlich beliebt, aber weniger gefürchtet als früher. Statt Kessel zu schrubben mussten aufsässige oder unvorsichtige Schüler nun eben Vorräte für die Krankenstation brauen. Das Wissen darum, dass sie diese vielleicht selbst irgendwann erhalten würden, ließ sie zumindest bei diesen Brauvorgängen sorgsam arbeiten.

Poppy griff nach einer der noch wenigen Phiolen, die auf dem mittleren Regalbrett standen und reichte sie an Minerva weiter. Gedankenverloren hatte diese die verschiedenen Regale und Schränke betrachtet, bis die Krankenschwester ihr das Glasfläschen direkt in ihr Sichtfeld gehalten hatte und sie automatisch zugriff.

Minerva überlegte. Früher hatten die gängigsten Bücher über Heilmagie das Regal neben dem Fenster belegt. Nach der letzten Schlacht und der dadurch notwendigen Renovierung, hatte Poppy umgeräumt. Das war ungünstig. Daran hatte sie überhaupt nichtmehr gedacht. Wo hatte die Krankenschwester die Bücher jetzt wohl stehen?

Als Direktorin kam sie in jeden Raum. Jeder Bereich, der direkt zum Schloss gehörte, erkannte sie und ließ sie passieren. Die meisten Schränke, Truhen und sonstige Stauräume, die nicht direkt zum Schloss gehörten hielten sich dummerweise nicht daran. Die einzigen Ausnahmen waren die Gegenstände, die bereits seit Jahrhunderten in Hogwarts standen und daher durch die Magie des Schlosses bereits stark genug beeinflusst waren.

Falls Poppy die Schränke verschloss, was wahrscheinlich war, müsste sie sich also im spurlosen Aufbrechen von Schränken üben und das Büro durchsuchen, in der Hoffnung, dass die Bücher zumindest nach wie vor in diesem Raum waren. Oder aber sie müsste Poppy danach fragen. Hastig dachte sie nach. Vielleicht gab es aber auch eine dritte Möglichkeit...

„Danke, ich nehme ihn heute Abend.“ Erklärte sie und steckte den Trank in ihren Umhang, machte aber keine Anstalten, die Station zu verlassen. Das war an sich nichts Ungewöhnliches. Wenn die Direktorin schon einmal in der Krankenstation war und nicht gerade noch ein Stapel Pergamente oder andere Arbeit auf sie wartete, blieb sie oft noch auf einen kurzen Plausch. Aber heute wirkte sie angespannt und in Gedanken versunken.

„Was geht dir durch den Kopf Minerva?“ Fragte Poppy und zog ihr einladend einen der beiden Stühle

hervor, die stets unter dem kleinen Kaffeetisch des Büros standen. „Du bist schon seit ein paar Tagen irgendwie geistig abwesend. Ist es mehr als dein Knie? Fühlst du dich nicht gut?“ Minerva seufzte. Sie konnte Poppy nicht einweihen, so gerne sie es wollte.

„Nicht, nichts dergleichen Poppy, keine Sorge. Ich überlege nur, ob wir den älteren Schülern nicht ein paar Informationen zu späteren Berufsmöglichkeiten zukommen lassen könnten. Entweder auf freiwilliger Basis oder im Unterricht. Aber ich fürchte, dass sich freiwillig kein Schüler damit auseinandersetzen wird, bis es notwendig ist und wenn wir es in den Lehrplan einbauen wollen, bräuchten wir die Unterstützung des Schulbeirates.“ Die perfekte Ausrede!

Die Krankenschwester nickte verstehend. Es war nicht das erste Mal, dass etwas in dieser Art überlegt worden war, aber jedes Mal war irgendetwas dazwischen gekommen. „Und was schwebt dir so vor?“ Wollte sie wissen und lehnte sich interessiert ein Stückchen nach vorne. „Naja, wir können nicht jeden möglichen Beruf einbinden. Aber vielleicht die Gängigsten und dann auf jeweilige Ansprechpartner verweisen, die auch über verwandte Berufszweige informieren können. Wobei das wie gesagt wohl kaum jemand wahrnehmen wird. Gut in den Unterricht einbauen könnten wir solche Berufe wie Apotheker und Auroren.“

Minerva wusste, dass sie Poppy mit diesem Thema gut ködern konnte. Sie war immer eine der größten Verfechter der Berufsinformationen in Hogwarts gewesen. Denn sie war vermutlich diejenige vom Personal, die den persönlichsten Kontakt zu den Schülern hatte und das noch vor den Hauslehrern! Wenn man schon Zeit auf der Krankenstation verbrachte, vielleicht sogar die ein oder andere Nacht, und die Freunde nicht da sein konnten, unterhielt man sich eben mit der Krankenschwester. Und das auch noch Haus- Geschlechts- und Jahrgangübergreifend.

Schulische Probleme der Kinder landeten durch Vertrauensschüler und Schulsprecher zu Minerva, persönliche Probleme durch Poppy. Und dazu gehörte häufig auch die Frage, was man denn nach der Schule machen sollte. Wie erwartet sprang Poppy sofort auf dieses Thema an. „Jedes Schulfach ist für irgendeinen Beruf nützlich. Da etwas Passendes zu finden ist das geringste Problem. In Zauberkunst kommen zum Beispiel viele Sprüche vor, die abgewandelt auch in der Heilerausbildung gelehrt werden!“

Genau darauf hatte die Direktorin gehofft. Menschen arbeiteten einfach besser und begeisterter, wenn sie selbst etwas beisteuern konnten und nicht einfach nur Vorgaben umsetzten. Sie war zwar keine ausgebildete Heilerin, aber natürlich hatte sie gewusst, dass sich auch dieser Beruf gut in den Unterricht eingliedern würde und ihn genau deshalb nicht genannt.

„Nun ich denke, dass einfache Heil- und Diagnosezauber für die fünfte und sechste Klasse reichen sollten. Für die siebte vielleicht etwas anspruchsvolleres, dass die Schüler neugierig auf den Beruf macht... Das Aufsprühen von Gedächtniszaubern zum Beispiel.“ „Oh, das ist eine gute Idee Minerva, wirklich gut! Ein wirklich kniffliger Bereich, da müssen die Schüler schon aufpassen, aber interessant ist er! Hast du schon mit den Lehrern gesprochen?“ Mist, nein, das hatte sie natürlich nicht. Sie hatte nur gehofft, dass Poppy die entsprechenden Bücher rauskramen würde. Aber die Berufsvorbereitung kam bislang ja ohnehin zu kurz und könnte wirklich etwas ausgebaut werden.

„Noch nicht, es war bisher nur ein Gedanke. Ich wollte es bei der nächsten Lehrerkonferenz ansprechen, dann kann sich jeder selbst Gedanken darüber machen, welche Berufe abgedeckt werden sollten und welche in das eigene Fach passen würden. Zauberkunst ist eine Voraussetzung für viele Berufe. Vielleicht könntest du Filius ein wenig auf die Seite der Heilmagie schubsen, wenn du selbst die Schülerberatung übernimmst und ihm ein paar interessante Zauber für den Unterricht heraussuchst. Du weißt ja, wie er ist. Wenn er sich damit ein wenig Arbeit erspart...“

„Natürlich, natürlich. Mr. Rowkins macht mir hier ohnehin nicht viel Arbeit, warte mal...“ Die Krankenschwester erhob sich, kniete sich vor einen der niedrigen Schränke unter dem Fenster. Sie tippte mit ihrem Zauberstab auf den Knauf der Holztüre, die sich daraufhin bereitwillig öffnete.

Nun, falls Minerva wieder einmal einige medizinische Lehr- und Fachbücher bräuhete, wusste sie nun wenigstens, wo sie diese finden würde. Dass sich die Tür auch bei ihr so entgegenkommend öffnen würde bezweifelte sie zwar, aber der ein oder andere Zauber würde das Problem schon lösen.

Nachdem Poppy einige Bücher hin- und andere hergeschoben hatte, zog sie vier Exemplare heraus und trat mit ihnen an den Tisch. „Das sind die Lehrbücher für die ersten beiden Jahre der Heilerausbildung.“ Erklärte sie, während ihre Vorgesetzte eins nach dem anderen in die Hand nahm. Das Dritte war das, von dem ihr Hermione erzählt hatte. Vorsichtshalber schlug sie es auf und inspizierte das Inhaltsverzeichnis.

Basisdiagnosen zum Aufspüren von Störungen der natürlichen Ordnung

Organe

Nerven

Skelett

Anderes

Diagnosen bei natürlichen Auslösern

Organe

Nerven

Skelett

Anderes

Diagnosen bei magischen Auslösern

Einführung

Scheinbar willkürlich blätterte sie durch das Buch und las hier und da mal eine Überschrift, mal einen Absatz. Tatsächlich aber hatte ihr Vorgehen Methode. Passte der Eintrag nicht zu dem, was sie suchte, blätterte sie nach der Überschrift weiter. Schien es ihr dagegen nützlich, las sie die Einleitung.

Sie wusste nicht, ob sie jeden passenden Eintrag erwischte hatte, aber der ein oder andere war dabei gewesen. Leider schien es nicht nur ein Zauber zu sein, der für ihren ‚Patienten‘ in Frage kam, denn sie wussten ja nicht, ob die Ursachen für seinen Gedächtnisverlust natürlicher oder magischer Natur waren. Noch dazu waren im letzten Abschnitt des Buches keine Zauber aufgeführt, sondern nur mahnende Worte, Beispiele, Tipps und ähnliches.

Sie warf einen erneuten Blick auf die übrigen Bücher und griff zu dem, das sie bisher noch nicht in der Hand gehabt hatte. Der Einband sah anders aus, aber auch hier stand in verschörkelten Lettern ‚Zauberhafte Diagnosen‘ auf der Vorderseite. Sie schloss das noch immer offene Buch und las dessen Titel erneut.

Unten, in der rechten Ecke des Buches, entdeckte sie das, was sie vorher übersehen hatte. ‚Band I‘ stand dort in kleinerer, stark verblichener Schrift. Ein schneller Blick zurück auf das andere Diagnosebuch und auch dort entdeckte sie einen Zusatz in der rechten unteren Ecke: ‚Band II‘. Zu viel Zeit wollte sie sich nicht bei der Inspektion der Bücher nehmen, deshalb beschränkte sie sich bei diesem Band auf das Inhaltsverzeichnis.

Dieser Band beschäftigte sich ausschließlich mit Diagnosen bei magischen Auslösern. Sie würde am Besten beide Bücher komplett kopieren. Später könnten sie, oder vielmehr Hermione, dann in Ruhe gucken, was sie nutzen konnten. Ein weiteres Mal ärgerte sich Minerva darüber, dass weder sie noch ihre frühere Schülerin in der magischen Welt shoppen konnten, ohne erkannt zu werden. Die Bücher zu kaufen wäre unkomplizierter als dieses Theater.

Ein Glockenklang ertönte, scheinbar war Mr. Rowkins aufgewacht. Schon erhob sich die Krankenschwester um nach ihrem Patienten zu sehen. Irgendeiner der Götter musste Minerva wirklich in sein Herz geschlossen haben! Kaum war Poppy aus der Tür des Büros verschwunden, zog sie ihren Zauberstab und begann damit, das erste Buch zu kopieren.

Schnell wanderte die fertige Kopie in die Weiten von Minervas Umhang und sie wiederholte den Vorgang bei dem zweiten Band. Sie hatte gerade auch diese Kopie verstaut, als die Krankenschwester wieder an den Tisch trat. „Ich denke, Mr. Rowkins kann nächste Woche wieder am Unterricht teilnehmen.“ „Na da wird er sich aber freuen. Ich muss jetzt auch schon wieder los, ich habe gleich noch einen Termin mit Miss Martens.“ Lächelte Minerva und erhob sich.

„Na dann sehen wir uns später. Ich suche bis zur Lehrerkonferenz etwas Passendes raus.“ Verabschiedete Poppy die Direktorin, die schon fast aus dem Büro und kurz darauf aus der Krankenstation verschwunden war. Den nachdenklichen Blick der Krankenschwester, den diese beim Betreten des Büros nach ihrer Visite schnell in eine unbekümmerte Miene gewandelt hatte und der sich nun wieder zeigte, hatte Minerva nicht bemerkt.

Die Direktorin hatte in eigenen Gedanken gefangen nicht mehr daran gedacht. Aber das Bimmeln der Glocke bedeutete nicht zwangsläufig, dass ein Patient wach war oder Hilfe brauchte. Sie sorgte auch dafür, dass Poppy in regelmäßigen Abständen die notwendigen Diagnosezauber durchführte und das war es gewesen, was die Krankenschwester eben getan hatte.

Als sie das Büro wieder betreten hatte, hatte sie gerade noch gesehen, wie ihre langjährige Freundin und Vorgesetzte etwas unter ihrem Umhang verstaut hatte. Zuvor hatte diese keine Andeutungen gemacht, das Buch ausleihen zu wollen und es schien so, als hätte sie nur auf einen geeigneten Moment gewartet, unbemerkt eine Kopie machen zu können. Weshalb hatte sie nicht einfach gefragt? Sie wusste doch, dass Poppy ihr das Buch nicht verwehrt hätte.

Die einzige Erklärung war die, dass Minerva nicht wollte, dass die Krankenschwester davon erfuhr, dass sie die Bücher hatte. Nur weshalb? Schulbelange konnten es nicht sein. Alles was in den Bereich Heilen fiel und über kleinere Verletzungen hinausging, war Poppys Gebiet. Und für die geplante Berufsvorbereitung hatte sie sich ja schon bereit erklärt, passende Zauber herauszusuchen. Also handelte es sich wohl um eine Privatangelegenheit, die so delikats war, dass die Direktorin sie nicht einweihen wollte.

Minerva war eben sehr interessiert an dem Diagnosebuch gewesen. Hatte sie etwas Spezielles gesucht? Bei Diagnosen konnte nicht viel passieren. Solange man nicht wirklich absoluten Mist baute war das Schlimmste, was passieren konnte, dass der Zauber nichts anzeigte. Aber nach der Diagnose käme noch die Heilung und das wäre kniffliger. Dazu bräuchte Minerva vermutlich Hilfe. Poppy konnte sich nicht vorstellen, dass die Direktorin mit einem Problem, das auch in Hogwarts gelöst werden könnte, ins St. Mungos gehen würde. Besonders nicht, wenn sie offenbar großes Interesse daran hatte, es so gut wie möglich zu verbergen.

Es stimmte zwar, dass Minerva grundsätzlich versuchte ihre Wehwehchen zu verbergen, aber auf der anderen Seite kam sie mit wirklich ernstesten Angelegenheiten relativ bereitwillig in die Krankenstation. Es musste aber etwas ernstes sein! Für Kleinigkeiten würde Minerva keine Diagnosen brauchen, sondern würde das Problem einfach ignorieren. Außer einige Basisspüche für kleinere Verletzungen hatte Minerva einfach nicht das notwendige Wissen in der Heilmagie. Weshalb auch, wozu gab es Poppy?

Regungslos hatte Poppy in der Tür gestanden und beobachtet, wie Minerva nun auch das zweite vor ihr liegende Buch kopiert und verstaut hatte. Erst dann hatte sie sich von ihrem Platz gelöst und sich wieder an den kleinen Tisch begeben. Minervas Reaktion hatte Poppy in der Annahme bestätigt, dass sie ihr etwas verheimlichte. Immerhin hatte die Direktorin die Krankenstation so schnell verlassen, dass man schon beinahe den Eindruck hätte gewinnen können, sie wäre geflüchtet. Nur kurz hatte Poppy überlegt, sie anzusprechen. Aber so heimlich, wie Minerva agiert hatte, hätte sie ihr wohl ohnehin nichts gesagt. Die nächste Routineuntersuchung der Direktorin wäre erst in zwei Monaten, bis dahin würde Poppy sich damit begnügen, sie im Auge zu behalten.

Vergangenheit und Zukunft

A/N: Meinem Handgelenk geht es langsam wieder besser, auch wenn es noch nicht vollkommen schmerzfrei ist. Wie gut, dass ich vor der Veröffentlichung einige Kapitel auf Vorrat geschrieben habe, so dass ich nicht aussetzen musste. Leider ist dieser Puffer verbraucht und muss nach und nach neu angelegt werden :-).

Kapitel 16: Vergangenheit und Zukunft

Minerva war sich ziemlich sicher, dass es eine gute Idee war, die Bücher komplett zu kopieren. In der Kürze der Zeit hätte sie die entsprechenden Sprüche nicht gefunden und so müsste sie sich nicht in der Nacht als Kleinkriminelle betätigen und den Schrank aufhexen.

Die beiden Bücher lagen schwer in ihrer inneren Manteltasche und eine Kante drückte unangenehm gegen ihre unteren Rippen, als sie zügig die Gänge entlang schritt. Zum Glück hatte sie grundsätzlich einen ziemlich forschen Schritt, wer rastet der rostet, deshalb würde sich wohl niemand über ihre scheinbare Eile wundern.

Ihrem eigenen Geschmack nach ging sie allerdings nicht schnell genug. Sie konnte es kaum erwarten, die Kopien endlich im Büro abzulegen. Sie wusste, dass sie Gespanster sah, im übertragenen Sinne. Niemand würde die Ausbeulung ihres Mantels bemerken und selbst wenn, wer würde schon daran denken was sie dort verbarg und weshalb? Niemand! Trotzdem spürte sie ein stetiges Kribbeln der Nervosität, das so langsam lästig wurde. Noch vier Gänge, dann wäre sie am Wasserspeier. Noch drei, noch zwei...

„Huua!“ Sie stieß einen kurzen schrillen Schrei aus und trat einen großen Schritt zurück, als unerwartet ein Gesicht vor ihr auftauchte. Der Inhaber des Gesichts war nicht weniger überrascht, guckte sie aber nur verduzt an. „Verzeiht Direktorin, ich wollte euch nicht erschrecken.“ Entschuldigte er sich artig.

„Schon in Ordnung Sir Nikolas. Ich war nur in Gedanken und etwas unaufmerksam.“ Nickte sie ihm zu und strich eine Strähne, die sich aus ihrem strengen Dutt gelöst hatte, hinter ihr Ohr. „Dann wünsche ich Ihnen noch einen schönen Tag.“ Nick klappte zum Abschied seinen Kopf manierlich zur Seite und entschwand durch die Wand, die der gegenüberlag, aus der er zuvor geschwebt war.

„Alles in Ordnung Ma'am?“ Hörte Minerva die Stimme einer jungen Frau hinter sich. Ihr Herz hatte sich noch immer nicht vollständig von dem Schrecken erholt. Dass eines der Gespenster sie erschreckte kam nicht häufig vor, aber obwohl sie den Großteil ihres Lebens in Hogwarts verbracht hatte doch immer mal wieder.

Zu Peeves Leidwesen war er der einzige, der es seit mehreren Jahren nicht mehr geschafft hatte, sie zu erschrecken und das ausgerechnet, obwohl er der einzige war, der es absichtlich versuchte. Minerva drehte sich zu der Stimme um und warf einen Blick auf ihre, an einer Halskette hängenden, Uhr. Sie hatte bei Poppy gar nicht bemerkt, wie die Zeit vergangen war. Zum Glück war sie rechtzeitig aufgebrochen.

„Miss Martens, Sie sind überpünktlich.“ Stellte sie fest. Wer die Direktorin nicht kannte hätte ihren Tonfall wohl als tadelnd missverstanden, aber Minerva mochte einfach keine Überraschungen. „Ich habe jemanden schreien hören und bin gelaufen. Waren Sie das?“ Ein wenig ärgerte sich Minerva über die ewige Neugierde der Schülerschaft. Aber sie wusste, dass sie diese Regung der Situation zuschreiben musste. Immerhin war es durchaus erfreulich, dass das Mädchen bei einem Schrei sofort zur Hilfe eilen wollte.

Zu dumm nur, dass es ausgerechnet sie selbst gewesen war, die geschrien hatte. Das gehörte sich einfach nicht für eine Direktorin und erst recht nicht, wenn eine Schülerin das hörte. Aber nun war es zu spät. „Danke

Miss Martens, es geht mir gut. Der kopflose Nik hat mich nur... überrascht. Wenn Sie schon so zeitig da sind, kommen Sie doch direkt mit hoch in mein Büro.“

Minerva schmetterte jegliche Fragen zu dem an sich sehr freundlichen Gespenst mit diesen Worten effektiv ab und wandte sich wieder in die Richtung, in die sie bis eben noch gegangen war. Im Büro hängte sie schnell ihren Mantel über die Stuhllehne, um die Bücher würde sie sich später kümmern, und kramte die Unterlagen hervor, die sie für dieses Gespräch glücklicherweise schon zuvor zusammengestellt hatte.

Eine Stunde, einige Nichtigkeiten, aber ein sehr angenehmes Gespräch später verließ die Schulsprecherin das Büro ihrer Direktorin. Diese lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und atmete erst einmal tief durch. Den Großteil des Gesprächs hatte sie Miss Martens führen lassen. Immerhin trafen sie sich regelmäßig und hatten eine gewisse Routine entwickelt, in welcher Reihenfolge die Themen abgearbeitet wurden.

Zuerst allgemeine Schulbelange, solche Dinge wie Quidditchspiele, Hogsmeadewochenenden oder anstehende Prüfungen. Dann persönliche Anliegen der Schüler, darunter fielen Probleme untereinander oder mit Lehrern, aber auch Wünsche und Vorschläge, die an die Direktorin weitergereicht werden sollten. Anschließend alles schulische was sonst noch anfiel und zum Schluss einfach nur ein Plausch über dies und das.

Einige jüngere Schüler hatten sich bei Miss Martens über Mr. Jacobs, den Zaubertranklehrer, beschwert. Er sei zu streng. Beide hatten lachen müssen, als sie das vorgetragen hatte und Minerva stimmte der Ansicht des Mädchens zu, dass diese Schüler sich mal mit den Älteren über den Vorgänger des Faches unterhalten sollten. Das Fach lag vielen Schülern einfach nicht sonderlich, auch wenn der Notenschnitt sich erheblich gebessert hatte, was wohl an den gesunkenen Anforderungen lag.

Aber wer in einem Fach schlecht war, war oft fälschlicherweise der Ansicht, es läge am Lehrer. Manchmal traf das zu, aber in diesem Fall zweifelte Minerva arg, dass tatsächlich der Lehrer schuld an den Problemen der Schüler war. Als sie noch unterrichtet hatte, hatte es auch so einige Beschwerden über sie gegeben. Die restlichen Beschwerden, die Miss Martens weiter gegeben hatte, waren zum Großteil ähnlicher Natur.

Aber es hatte auch Positives gegeben. So hatten einige Sechstklässler anfragen lassen, ob sie einige alte Testunterlagen der Lehrer haben könnten, weil sie im nächsten Jahr gerne Nachhilfe für die ZAG Schüler geben wollten. Eine wirklich gute Idee, von der alle nur profitieren konnten. Die Fünftklässler könnten von den Älteren lernen und die Siebtklässler würden alten Stoff wiederholen, den sie in ihren eigenen Abschlussprüfungen sicher auch gebrauchen konnten.

Dennoch würde Minerva das erst einmal mit den Lehrern besprechen. Vielleicht würde nicht jeder gerne seine Unterlagen preisgeben. Sie dachte da vor allem an Professor Binns, immerhin müsste er sich dann neue Fragen ausdenken. Aber selbst wenn nicht jeder Lehrer einverstanden wäre, der ein oder andere wäre sicher ebenso angetan von der Idee wie die Direktorin.

Bis zum Abendessen hatte sie noch etwa eine halbe Stunde Zeit. Sie würde sich die Bücher später genauer ansehen und sich bis dahin vom Schulalltag ablenken lassen. Schnell waren die Kopien in einer ihrer Schreibtischschublade verstaut, der Umhang angelegt und die Direktorin auf dem Weg zum Lehrerzimmer um von dort aus gemeinsam zum Essen zu gehen.

Am nächsten Morgen fühlte sie sich wie zerschlagen. Sie hatte schlecht geschlafen und war mehrfach in der Nacht aus ihren Alpträumen aufgewacht. Die Erlebnisse des Krieges hatten sie in den letzten Monaten in Ruhe gelassen und auch die Neuigkeit über Severus hatte sie nicht geweckt. Bis jetzt. Vielleicht hatte es auch einen anderen Grund, Minerva wusste es nicht, aber sie tippte darauf, dass es etwas mit den diversen Zeitungsartikeln zu tun hatte, die sie noch am Abend durchgesehen hatte um etwas zu finden, was sie Severus mitbringen konnte.

Die Ausbeute war mager. Lediglich drei Artikel konnte sie gebrauchen, alle anderen nahmen Bezug auf den Krieg, Gerichtsprozesse oder enthielten Mutmaßungen über das Verschwinden des zwilichtigen Direktors der Schule. Die Artikel, die sie schlussendlich für ihn kopiert hatte, berichteten über den jüngsten Hogwartslehrer der letzten 300 Jahre, über einen internationalen Brauwettbewerb und Severus' Abschlussjahrgang. Damit konnte sie nicht viel falsch machen. Dazu noch seine Zeugnisse, ein paar persönliche Unterlagen und Dinge sowie ein paar Ausschnitte aus alten Jahrbüchern. Viel war es wirklich nicht, aber ein Anfang.

Das Geräusch von über den Boden scharrenden Stuhlbeinen riss sie aus ihren Gedanken. Eine gährende Poppy ließ sich neben ihr nieder und griff nach der Kaffeekanne. „Guten Morgen Minerva.“ „Guten Morgen.“ Die Direktorin hatte keine besondere Lust auf morgendlichen Smalltalk und hoffte, dass ihr Ton das auch deutlich machte.

Offenbar hatte sie ein wenig zu deutlich ihren Missmut ausgedrückt. „Stimmt etwas nicht?“ Fragte die Krankenschwester stirnrunzelnd und nippte an der dampfenden schwarzen Flüssigkeit. „Du wirkst ein wenig... unzufrieden.“ „Es ist nichts, ich habe nur schlecht geschlafen.“ „Dein Knie?“ „Nein, das ist schon in Ordnung. Nur... schlechte Träume.“

Einen Moment betrachtete Poppy ihre Freundin als würde sie in ihrer Gestalt nach Hinweisen für etwas nicht Gesagtes suchen, dann nickte sie. „Verstehe.“ Das tat sie wirklich. Jeder hatte hin und wieder Alpträume und nachdem, was sie alle vor einigen Jahren erlebt hatten, waren die Träume der Beteiligten erschreckend reale Rückblenden. Ihr Blick blieb dennoch verstohlen auf der Direktorin liegen, die mit ihren Gedanken schon wieder meilenweit entfernt schien.

Die Bilder ihrer Alpträume tauchten Bruchstückhaft erneut vor Minervas Augen auf. Masken, die unter Kapuzen hervorblitzten. Schreie, Rauch und der Geruch nach verbranntem Fleisch. Lichtblitze, Explosionen und einstürzende Mauern. Traumgespinste hatten sich mit Erinnerungen gemischt.

In einem ihrer Träume saß sie mit einer Tasse heißem Tee in der von der Schlacht gezeichneten großen Halle. Es war eine warme Nacht, dennoch war ihr eiskalt. Jetzt, da die Kämpfe vorbei waren, kam der Schock. Sie hatte Mühe ihr Zittern zu verbergen um den Überlebenden eine starke Schulter zu sein. Das war sie den Kindern schuldig, die diesen wahr gewordenen Alptraum überlebt hatten.

Die meisten derjenigen, die gekämpft hatten, waren viel zu jung. Noch Kinder oder gerade erst erwachsen. In einem solchen Alter sollte man nicht an Kämpfe denken sondern an die erste Liebe, an Schulnoten oder Ferienpläne. Die ersten drei Jahrgänge hatten keine Wahl gehabt. Sie waren in Sicherheit gebracht worden ob sie wollten oder nicht. Alle anderen konnten wählen. Sie konnten die Jüngeren begleiten oder bleiben.

Am liebsten hätte Minerva alle Schüler fortgeschafft, aber sie hatte gewusst, dass die Älteren sich das nicht hätten vorschreiben lassen. Jeder von ihnen hatte freiwillig gekämpft und dennoch fühlte sich Minerva für jeden Verstorbenen, besonders für die Schüler unter ihnen, persönlich verantwortlich. Niemals hatte sie sich so alt und erschöpft gefühlt wie in diesem Moment.

Sie beugte sich gerade wieder über die Listen, die sie mit den Namen der Überlebenden, der Toten und der noch nicht gefundenen füllte, als der Schatten einer Gestalt auf sie fiel und sie auflickten ließ. Hannah Abbott stand vor ihr. Für einen kurzen Moment spürte sie eine warme Woge der Freude und wollte den Namen der Schülerin sofort auf die Liste der Überlebenden setzen, doch dann erinnerte sie sich. Hannah stand bereits auf einer anderen Liste ganz oben.

„Du bist tot.“ Sprach sie das Mädchen stirnrunzelnd an. Im Traum erschien es ihr nicht im Geringsten merkwürdig mit einer Toten zu sprechen, die sehr lebendig vor ihr stand. „Ich weiß.“ Erwiderte die andere Frau ernst und erst jetzt erkannte Minerva die Wunden, die den jungen Körper verunstalteten. Verrenkte Glieder, Abschürfungen, Fleischwunden und ein Stück des Schädels schien zu fehlen. „Und es ist Ihre

Schuld.“ An dieser Stelle war Minerva in der Nacht aus ihrem Traum aufgeschreckt.

In der Erinnerung versunken klammerte sich die Direktorin an ihrer Tasse mit inzwischen lauwarmen Kaffee fest. Stoisch fixierte sie einen Punkt an der gegenüberliegenden Hallenseite um zu verhindern, dass das Brennen in ihren Augen tatsächlich zu einer Träne führte. Es war eines alleine im Bett zu weinen, etwas anderes es in der großen Halle umgeben von Kollegen und Schülern zu tun.

Die Erinnerung an Hannah war eine ihrer schlimmsten. Auch wenn sie sich für jeden Toten verantwortlich fühlte, dieses Mädchen hätte sie retten können. Oder vielleicht auch nicht. Sie wusste es nicht genau. Diese Unwissenheit setzte ihr besonders zu. Hatte sie Hannah vielleicht im Stich gelassen? Hätte sie ihr Leben retten können, wenn sie sich die Zeit genommen hätte? Hatte das Mädchen gewartet und gehofft, dass ihre Lehrerin sie rettete und irgendwann erkannt, dass es nicht dazu kommen würde? Oder war sie sofort tot gewesen, als es passiert war?

Minerva zuckte zusammen, als sich eine Hand auf ihren Arm legte. Stumm blickte Poppy sie an. Sie ahnte, was in der Direktorin vorging und wusste, dass Worte in diesem Moment nicht helfen würden. Später, wenn sie alleine wären, würden sie reden. Die Direktorin verzog ihre Mundwinkel zu einem schmalen Lächeln, das ihre Augen nicht erreichte und nickte kaum merklich.

Das Geräusch von schlagenden Flügeln unterbrach die stumme Kommunikation der beiden Frauen und ließ sie aufblicken. Die Posteulen begannen die Halle zu bevölkern. Die Schuleigenen Tiere ließen ihre Fracht größtenteils einfach fallen und verließen die Halle wieder, während die privaten Eulen bei ihren Besitzern oder zumindest denjenigen, denen sie etwas brachten, landeten und auf eine Belohnung oder Antwort warteten.

Ein unscheinbarer kleiner Steinkauz landete vor Minerva und bediente sich an dem kaum gegessenen Toast auf ihrem Teller, während sie den kleinen Zettel vom Bein des Vogels löste. Eine knappe Nachricht kam zum Vorschein, die eindeutig von Hermione stammte. Samstag 13 Uhr bei mir. Ob Hermimone wusste, dass es einige Spekulationen über diese wenigen Worte geben würde, wenn einer ihrer Kollegen den Zettel lesen würde?

Der Gedanke vertrieb ihre vorherige Nidergeschlagenheit. Um die Vergangenheit könnte sie sich später kümmern, jetzt war die Zukunft wichtiger. Severus' Zukunft. Bis Samstag hätte sie noch einige Tage Zeit, vielleicht würde ihr ja doch noch das ein oder andere einfallen, was sie bis dahin für ihn tun könnte.

Das Glöckchen an der Buchladentür bimmelte und ließ Severus aufsehen. Ein großer Mann mit langsam schütter werdenden grauen Haaren und dunklem Anzug kam lächelnd auf ihn zu. „Hey Edward, lange nicht gesehen. Ist Scarlet schon da?“ Severus nickte und lächelte zurück.

Er mochte Tobias, den Lebensgefährten seiner Chefin. Er war ruhig, aber offen und freundlich. „Ja, sie ist gerade gekommen. Sitzt im Büro und drückt sich vor der Arbeit.“ Erwiderte er grinsend. Der Mann nickte und klopfte ihn freundschaftlich auf die Schulter, als er an ihm vorbei in Richtung des Hinterzimmers ging.

Eine halbe Stunde später kamen beide wieder in den Verkaufraum, in dem Severus gerade die ersten Kunden des kommenden Nachmittagsgeschäftes abkassierte. Einige Gesprächsfetzen drangen zu ihm, als sich die beiden an der Tür des Geschäfts verabschiedeten. Nach einem schnellen Kuss auf die Wange verließ Tobias das Geschäft mit seinem Rollkoffer in der einen und seinem Handy, das er bereits wieder ans Ohr hielt, in der anderen Hand.

„Zeit für deine Mittagspause.“ Scheuchte Scarlet Severus regelrecht hinter der Kasse weg, nachdem er den letzten Kunden bedient hatte. Erst wollte er sich widersetzen, aber er bräuchte wirklich einen Kaffee um die Augen noch länger offen zu halten und so nickte er nur und steuerte den Ausgang an.

Als er zurückkehrte war gerade die Ankunft des gut gefüllten Expresszugs ausgerufen worden. Ein gutes

Timing, denn einige von den Passagieren würden auf dem Weg nach Hause sicher kurz in der Buchhandlung vorbeischaun um die nächste Zeitschrift oder den nächsten Roman für die tägliche Zugfahrt zu kaufen.

Tatsächlich strömten wenige Minuten später etwa ein dutzend Personen auf einmal in den Verkaufsraum und wie in einem gut eingespielten Team übernahm Severus nach einem kurzen Blickkontakt zu Scarlet die Kasse, während sie sich um die Beratung kümmerte. Nach und nach kamen noch weitere Passagiere, die es offenbar weniger eilig gehabt hatten und sich nun ebenfalls zwischen den Regalen umsahen.

Eine halbe Stunde später war der größte Besucherstrom versiegt. Nur noch ein junges Pärchen begutachtete die Waren und diskutierte scheinbar über das Für und Wieder des ein oder anderen Buchs. „Wie lange bleibt er?“ Fragte Severus, als Scarlet sich zu ihm gesellte. „Wenn nichts dazwischenkommt zehn Tage.“ Strahlte sie ihn an. Er wusste, dass es immer ungewiss war, wie lange Tobias tatsächlich in der Stadt sein würde, aber nur selten musste er früh abreisen.

Scarlet hatte Severus mal erklärt, was Tobias genau machte, aber er hatte es wieder vergessen. Irgendetwas mit Finanzen. „Freut mich!“ Lächelte er ihr aufrichtig entgegen. Auch wenn sie es nicht gerne zeigte, so wusste er doch, dass sie ihren Freund vermisste, wenn er mehrere Wochen am Stück auf Geschäftsreisen war. „Geh doch nach Hause. Ich übernehme die Spätschicht.“ Bot er ihr an, aber sie schüttelte den Kopf.

„Nicht nötig. Er arbeitet in den nächsten Tagen einige Unterlagen ab während ich hier bin. Gehst du heute Abend mit uns essen?“ „Ein anderes Mal gerne, aber am ersten Abend will ich euch nicht im Weg sein.“ Lehnte er ab, während er die Rolle mit dem Quittungspapier in der Kasse wechselte. „Wie wäre es mit Samstag? Ein schönes gemeinsames Ende der Arbeitswoche?“ „Besser Sonntag. Ein schöner gemeinsamer Anfang für die neue Arbeitswoche.“ Entgegnete Severus. „Ich bin Samstag bereits verabredet.“

Scarlet machte ein wissendes Gesicht, mit ein wenig Schalk in den Augen. „Ihr trefft euch schon wieder? Gibt es da etwas, was du mir sagen willst?“ Übertrieben zwinkerte sie ihm zu und stieß ihn mit den Ellenbogen in die Rippen. Betont unwissend hob Severus eine Augenbraue und blickte sie an. „Wie meinen?“ „Na du weißt schon... du bist verabredet, hast am Abend keine Zeit für uns...“ „Ich habe keine Ahnung wovon du redest.“ „Herrje Severus, läuft da was zwischen dir und dieser Hermione?“ Er grinste.

Seitdem er das erste Mal mit Hermione das Buchgeschäft verlassen hatte versuchte sie ihn immer wieder mit solchen Anspielungen zu necken und jedes Mal gab sie früher oder später frustriert auf. Heute war eindeutig früher, sie war offenbar ungeduldig. Sie dachte nicht wirklich, dass er mit der jungen Frau eine Affäre eingehen würde, zu wichtig war sie für ihn in ihrer Funktion als Leitfaden zu seiner Vergangenheit, als dass er sich darüber Gedanken machen würde. Es war lediglich ein ums andere Mal ein Gesprächseinstieg.

„Natürlich läuft da was Scarlet. Samstag Abend binde ich sie an meinem Bett fest und treibe unanständige Spielchen mit ihr.“ Ein empörtes Zungenschnalzen und ein Klaps gegen seinen Oberarm komplettierte ihre unzufriedene Miene. „Was denn? Du hast damit angefangen.“ Verteidigte er sich scherzhaft bevor er wieder ernst wurde.

„Sie will mir nachmittags ein paar Unterlagen von früher bringen. Vielleicht erinnere ich mich ja an etwas, wenn ich mir die ansehe. Ich denke nicht, dass ich bis zum Abend den Kopf schon wieder für ein gemütliches Essen mit euch frei haben werde.“ „Verstehe.“ Nickte sie und legte kurz freundschaftlich ihre Hand auf seinen Arm. „Erzählst du uns Sonntag davon?“

Severus überlegte kurz, schüttelte dann aber den Kopf. „Nein... versteh mich nicht falsch, ich mag Tobias und denke nicht, dass er jemandem etwas sagen würde, aber ich habe Hermione und Minerva versprochen, mit niemandem außer dir darüber zu sprechen. Und du sagst ihm bitte auch nichts ok?“

Ihre Lippen verzogen sich zu einem unentschlossenen Strich. Es brannte ihr auf der Zunge Tobi alles zu erzählen, was in den letzten Wochen passiert war. Sie hatte extra gewartet, bis er wiederkam, weil es zu viel

und zu verwirrend für das Telefon gewesen wäre. Und jetzt sollte sie ihm nichts davon berichten? Severus bittender Blick ließ sie widerwillig nicken.

„In Ordnung... aber dann will ich wissen warum und ich will alles wissen was bisher passiert ist und alles was noch passieren wird.“ Ihre Stimme klang ungewohnt hart und Severus fühlte einen Stich der Schuld, dass er seiner besten Freundin aufbürdete sein Geheimnis zu wahren. „Versprochen. Wenn Tobias wieder unterwegs ist und wir einen Abend für uns haben.“ Nickte er ihr dankbar zu.

„Und was das ‚Warum‘ angeht... kurz gefasst... um mein Verschwinden gab es in dem Dorf, in dem ich gearbeitet habe, einigen Rummel. Bis wir mehr wissen soll deswegen niemand etwas davon erfahren, dass ich gefunden wurde. Wie gesagt, ich vertraue Tobias, aber wir haben uns nun einmal darauf geeinigt niemandem etwas zu sagen. Außer den beiden Frauen, dir und mir, wissen es nur Hermiones Eltern und ein Mann den ich nicht kenne. Ein Freund von Hermione und Minerva, der diesen DNA Test besorgt hat.“

Scarlet seufzte. Es gefiel ihr nicht, aber sie war dankbar, dass Severus zumindest mit ihr offen reden würde. Lächelnd legte sie ihre Hand auf seine und drückte sie kurz, dann wandten sich beide wieder ihrer Arbeit zu.

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser

Hermione hatte schon am Abend des letzten Treffens mit Minerva begonnen, ihre Erinnerungen an Professor Snape durchzugehen. Es war anstrengender gewesen, als sie sich vorgestellt hatte. Ihre Gedanken waren von einer Erinnerung zur nächsten gesprungen ohne jedwede Chronologie oder sonstige Ordnung.

Sie hatte sich zwingen müssen, ihre Schuljahre der Reihe nach durchzugehen um Szenen zu finden, die sie Severus präsentieren konnte ohne eine vielleicht wichtige zu übergehen. Nach den ersten beiden Jahren hatte sie Kopfschmerzen bekommen und dieses Projekt erst einmal zur Seite gelegt und nach ihrem Handy gegriffen.

Sie hatte sich gerade mit zwei Fingern ihre Nasenwurzel massiert und war gedanklich gegen ihren Willen bereits zu ihrem dritten Schuljahr gewandert, als er den Anruf angenommen hatte und sie zusammenzucken ließ. Das Telefonat war wie üblich kurz gewesen und hatte sich darauf beschränkt, wann und wo sie sich das nächste Mal treffen würden und dass Minerva einige Unterlagen mitbringen würde. Nach einer kurzen Notiz an die Direktorin hatte sie ihren Tag für beendet erklärt und war ins Bett gegangen.

Inzwischen waren ihre Eltern in der Praxis und sie saß mit einer Tasse Kaffee am Küchentisch, vor ihr die Liste tauglicher Erinnerungen, die sie begonnen hatte. Gestern hatte sie drei weitere Jahre ihrer Schulzeit nach Szenen durchforstet. Zu viele sollten es nicht sein um ihn nicht zu überfordern, aber die passenden Erinnerungen waren ohnehin nicht so zahlreich, wie die weniger guten, die sie ihm vorerst ersparen wollte.

Sie blickte hinunter auf die kurze Liste und kaute nachdenklich auf dem Ende ihres Bleistifts herum. Sieben positive oder zumindest neutrale Erinnerungen hatte sie bisher notiert, aber sie hatte noch zwei Jahre an Erinnerungen vor sich, die sie würde durchgehen müssen. Egal ob sie noch andere passende Erinnerungen fand oder nicht, für ein einziges Treffen wären es zu viel.

Immerhin sollte er auch Zeit haben, das Gesehene zu verarbeiten. An sich waren sieben gute Erinnerungen nicht wirklich viel, aber obwohl sie sehr viel mehr positive Erinnerungen an andere Lehrer hatte, schienen ihr die an Professor Snape besonders intim. Vermutlich einfach deswegen, weil sie so selten waren.

Sie lehnte sich tiefer in die Stuhllehne und schloss die Augen, während sie begann, die verbliebenen Erinnerungen zu durchforsten. Schlussendlich hatte sie neun Sequenzen ausgesucht. Sie würde ihm diese Szenen, sofern Minerva tatsächlich ein Denkarium hatte, an zwei oder drei verschiedenen Tagen zeigen. Auch wenn es jeweils nur wenige Sekunden waren, so wäre es doch jeweils genug zum nachdenken.

Samstag würde sie mit Minerva sprechen. Sie hatte ihre frühere Lehrerin absichtlich früher zu sich bestellt und hoffte, dass die jetzige Direktorin dann tatsächlich Zeit hatte. Aber sie zweifelte nicht daran. Unter der Woche wäre es für Minerva schwieriger gewesen, doch am Wochenende war sie, soweit Hermione wusste, flexibler in ihrer Tageseinteilung.

Sie hätten dann noch etwa eine Stunde um über die Idee mit den Erinnerungen zu reden und Hermione könnte noch einen schnellen Blick in die Diagnoseunterlagen werfen, bevor sie gemeinsam zum Bahnhof aufbrechen würden um dort Severus abzuholen.

Sie legte ihre eigene Liste zur Seite und griff nach dem Zettel, den ihre Mutter auf der Anrichte für sie hinterlassen hatte. Den Großteil des Tages hatte Hermione nichts zu tun. Außer natürlich zu lernen und das Severuspuzzle, wie ihre Mutter es nannte. Es tat gut hin und wieder etwas anderes zu tun und so hatte sie ihren Eltern angeboten, für den Zeitraum ihres Aufenthalts die lästigen Haushaltspflichten zu übernehmen. Kochen, putzen, einkaufen und was sonst noch anfiel.

Nur im Garten hatte sie nichts zu suchen. Selbst das Jäten von Unkraut durfte sie nur unter Aufsicht ihres Vaters durchführen, weil sie bereits mehr als einmal Pflanzen ausgerissen hatte, die sich nachträglich nicht als Unkraut herausstellten. Die kleinen Sprösslinge sahen für sie einfach alle gleich aus und wenn sie inzwischen überhaupt ihrem Vater zur Hand ging, dann in der Art, dass sie das Grün zwischen den Steinen des Gartenweges herauskratzte. Da konnte man nicht viel falsch machen.

Sie besah sich die hinterlassene Notiz. Das meiste auf der Liste waren Lebensmittel und andere Kleinigkeiten, die sie ein paar Ecken weiter kaufen könnte. Nur für das Holzpflegemittel müsste sie in die Stadt. Sie beschloss, erst einmal den größeren Einkauf hinter sich zu bringen und anschließend in die Stadt zu fahren. Vielleicht würde sie selbst noch etwas shoppen um auf andere Gedanken zu kommen.

Der Weg zum Supermarkt dauerte etwa zwanzig Minuten. An der Kasse arbeitete eine der Nachbarinnen ihrer Eltern, die Hermione erkannte, obwohl sie diese erst drei- oder viermal gesehen hatte. Da niemand sonst darauf wartete zu bezahlen, kam Hermione um den üblichen Smalltalk nicht herum. Ob ihr das aktuelle Wetter gefallen würde, wie das Studium lief und wie lange sie noch bei ihren Eltern wäre, wollte die Dame wissen.

Das Wetter sei angenehm in den letzten Tagen, das Studium lief gut und sie wüsste es noch nicht genau. Hermione musste sich bemühen, nicht ungeduldig zu wirken. Zwar hatte sie jede Menge Zeit, aber sich mit halbfremden Personen zu unterhalten lag ihr einfach nicht. Eine halbe Stunde später stand sie wieder in der Küche ihrer Eltern und begann damit, die Einkäufe einzuräumen. Kochen würde sie, wenn sie aus der Stadt zurückkäme.

Das Holzpflegemittel war schnell gekauft. Lustlos strich sie durch die kleinen Geschäfte der Stadt, besah sich ein Kleid hier, ein Paar Schuhe dort. Eigentlich hatte sie gehofft etwas zu finden, was nicht in gleicher und noch viel vielfältigerer Art in London an jeder Straßenecke zu finden war. Es musste ja nichts außergewöhnliches sein, aber eben etwas, das nicht in Massen verkauft wurde.

Leider war die Auswahl weit geringer als die, die sie in London hatte und noch dazu waren die meisten Geschäfte Teile von Ketten, die es auch dort gab. An der Ecke sah sie ein unscheinbares Second Hand Geschäft, das ihr bisher entgangen war. Die Fassade wirkte eher steril. Als ihr Blick den Laden das erste Mal gestreift hatte, hatte sie mit einer Reinigung oder einem Waschsalon gerechnet.

Erst als sie das Geschäft betrat erkannte sie, dass der Verkaufsraum schlauchartig weit nach hinten reichte und ein breit gefächertes Angebot an Kleidung bereithielt. Hier verbrachte sie mehr Zeit, als in den anderen Geschäften zusammen. Kaum ein Objekt war mehr als einmal vorhanden, so musste sie wirklich jedes Stück einzeln betrachten.

Vermutlich war vieles davon längst aus der Mode, aber mit Mode kannte sie sich ohnehin nicht sonderlich gut aus und wählte einfach, was ihr gefiel. Mit zwei großen Plastiktüten verließ sie das Geschäft. Für das Geld hätte sie woanders nicht einmal eine halbvolle Tasche mitnehmen können. Nach diesem Marathon lachte sie jeder Eissalon, an dem sie vorbeikam, verführerisch an. Aber sie war nur wenige Gehminuten vom Hauptbahnhof entfernt und wollte Severus, da sie bereits in der Nähe war, einen kurzen Besuch abstatten.

Eine Frau, etwas älter als ihre Mutter, war gerade dabei Zeitschriften zu sortieren und sah auf, als Hermione eintrat. Wenn sie sich nicht irrte, war das die Frau, der Severus bei ihrer ersten Begegnung zugerufen hatte, er würde in die Pause gehen. Also war das vermutlich seine Chefin Scarlet. „Hallo, ich bin Hermione Granger.“ Stellte sie sich höflich vor. „Ich suche Edward. Ist er hier?“

Sie wusste nicht, wieviel ihr Severus erzählt hatte und selbst wenn er absolut offen gewesen war, so war sie sich doch nicht absolut sicher, dass dies wirklich Scarlet war. Der Name Edward war ihr inzwischen wieder fremd geworden, aber bis zum jetzigen Zeitpunkt hatte er diese Identität behalten und so war es wohl besser, diesen Namen zu verwenden.

Die Frau lächelte sie mit funkelnden Augen an und nickte. „Sicher, ich hole ihn eben.“ Antwortete sie und wandte sich ab. Bereits nach zwei Schritten überlegte sie es sich anders und kam zu Hermione zurück. „Kommen Sie doch direkt mit.“ Forderte sie die junge Frau auf, nahm ihr eine der Plastiktüten ab und griff nach der nun freien Hand um sie sich auf den eigenen Unterarm zu legen, als wären sie alte Freunde.

„Severus bedeutet das wirklich viel.“ Flüsterte sie, als sie langsam in Richtung einer der hinteren Türen gingen. Es war also wirklich Scarlet. Zumindest falls Severus sich an das Versprechen gehalten hatte, niemandem sonst etwas zu berichten und davon war auszugehen. Immerhin wollte er sicher nicht das Risiko eingehen, von Reportern belagert zu werden, die sein Wiederauftauchen zur nächsten Tagesmeldung machen wollten. Es war zwar unwahrscheinlich, dass ein Mitglied der magischen Zeitungswelt Kontakte in diese Gegend hatte, aber das wusste er ja nicht.

„Und ich danke Ihnen, dass Sie sich um ihn kümmern Hermione.“ Offenbar rechtfertigte der Altersunterschied in den Augen der Frau, ihr Gegenüber ohne Nachfrage beim Vorname zu nennen. Hermione war es recht. „Aber es ist schwer für ihn.“ Sie waren an der Tür angekommen. „Mach es ihm nicht noch schwerer. Bitte.“ Ihre Augen waren ernst und traurig, obwohl sie lächelte. Scarlet wartete nicht auf eine Antwort, sondern öffnete die Tür. „Hier ist jemand, der dich sehen will Severus.“

Hinter einem, mit Papieren übersäten, dunklem Schreibtisch saß ihr ehemaliger Lehrer und guckte einen Moment verwirrt, als er trotz des Besuchs mit diesem Namen angesprochen wurde. Doch dann fiel sein Blick auf Hermione und ein Lächeln ersetzte den verkniffenen Zug des Mundes. Er lies sich schnell zu einem kurzen Besuch des Cafés überreden.

Die Auswahl an Eis war nicht sonderlich groß, aber ausreichend. Bei einem kleinen Eisbecher für sie und einem Eiscafé für ihn unterhielten sie sich über seichte Themen, bis sie auf das eigentliche Thema kamen, dass sie beide verband. Severus erzählte ihr von dem kleinen Park, in dem er nach der Offenbarung seiner Identität gesessen hatte.

Sie kannte den Park. Wobei der Ausdruck Park wirklich ein wenig mehr versprach, als das bisschen Grün halten konnte. Aber es war dennoch nett dort. Er lag an wenig befahrenen Straßen und die Bäume schluckten einen Großteil des umgebenden Verkehrslärms. Es gab Banken und Baumstümpfe, die zum Rasten einluden, saftige Wiesen und einen sich verzweigenden, gepflasterten Fußweg. Er erzählte von den Gedanken, die er gehabt hatte, und von dem angenehm leichten Gefühl in seiner Brust, als er nach seiner Entscheidung die letzten Minuten Fußweg zu seiner Wohnung zurückgelegt hatte. Es war ein angenehmer Abschluss ihrer Shoppingtour.

Scarlets Worte klangen ihr in den Ohren, als sie sich anschickten zu bezahlen. Viel hatte sie ihr nicht gesagt, aber Hermione hatte eine Ahnung, was die Frau mit ihrer Bitte gemeint hatte. Minerva und sie hatten Severus noch immer weitgehend im Dunkeln gelassen. Natürlich lag das daran, dass sie selbst nicht genau wussten, wie es weitergehen sollte und sich von Treffen zu Treffen hangelten, aber auch daran, dass sie ihn schonen wollten. War es vielleicht genau der falsche Weg? Wäre es besser ihn direkt mit der vollständigen Wahrheit zu konfrontieren?

Nein. Dies hier war Severus, nicht Professor Snape. Er war nicht mehr der abgehärtete Spion, sondern ein zurückhaltender Buchhandlungsangestellter. Ihm wirklich alles sofort zu erzählen würde ihn überfordern, aber nach und nach müssten sie ihn an die Wahrheit heranführen. Ihr graute davor. Sie dachte nicht wirklich, dass er sie wieder angreifen würde, sie hatte eher Sorge, dass ihn das Wissen belasten würde.

„Wenn wir uns treffen bringt Minerva mir auch ein paar Unterlagen mit. Ich weiß nicht, ob sie uns wirklich helfen können, aber vielleicht können wir damit dein Problem zumindest ein wenig eingrenzen.“ Erzählte sie ihm, als sie bereits auf dem Weg zurück ins Geschäft waren. Sie wollte ihm keine zu großen Hoffnungen machen, aber ihm zumindest zeigen, dass sie weiterhin versuchten ihm zu helfen. Seine Augen funkelten als er diese Nachricht hörte. „Danke, einen Versuch ist es wohl wert.“ Sagte er nach kurzem Zögern, als sie sich vor

dem Haupteingang des Bahnhofs trennten.

Punkt 13 Uhr klopfte es am Samstag an der Glastür zum Garten, hinter der eine ungeduldig wirkende Minerva darauf wartete eingelassen zu werden. Nach einer schnellen Begrüßung griff Minerva in ihren Mantel und holte eine kleine Pappschachtel heraus. Auf dem Tisch abgestellt, vergrößert und geöffnet offenbarte der stockfleckige Karton einige aufeinandergestapelte Mappen.

Durch den Transport waren sie nicht mehr so ordentlich gestapelt, wie sie die Direktorin vermutlich hineingelegt hatte und unter einem Pappdeckel lugte die Ecke eines vergilbten Pergaments hervor. Neugierig griff sich Hermione die oberste Mappe und blätterte die enthaltenen Zeitungsausschnitte durch. Am liebsten hätte sie die Texte direkt gelesen, aber erst einmal wollte sie sich einen Überblick verschaffen und mit Minerva sprechen. Vielleicht hätte sie danach ja noch ein wenig Zeit.

Die nächste Mappe enthielten eine Geburtsurkunde und Zeugnisse. Wirklich verlockend, aber auch das müsste warten. In der letzten Mappe fand sie Unterlagen zu seiner Arbeit als Professor und einige private Notizen. Am Boden des Kartons lagen ein paar persönliche Gegenstände. Schmunzelnd strich sie über den schwarzen Stoff, der vermutlich zu einem seiner Gehröcke gehörte, wie sie anhand der Knöpfe mutmaßte.

Sie nahm ihn nicht heraus und auch die anderen Dinge, die an den Seiten und vielleicht noch unter dem Stoff lagen, beachtete sie nicht. Sie war neugierig, aber es fühlte sich falsch an diese Gegenstände näher zu betrachten. „Es ist nicht viel...“ setzte die Direktorin an schien aber nicht recht zu wissen, wie sie den Satz beenden sollte. „Nein, nein das ist gut.“ Erlöste Hermione sie.

„Ich habe auch nicht damit gerechnet, dass es wirklich viel gibt, was wir ihm jetzt schon zeigen können, ohne ihn erneut zu traumatisieren. Hast du die Diagnosesprüche dabei?“ Sie brannte darauf endlich etwas wirklich Sinnvolles tun zu können um Severus zu helfen, aber sie war nervös. Sie versuchte die lauernde Frage, was sie tun würden, wenn sie ihm nicht helfen konnten, mit nur geringem Erfolg zu verdrängen und sah die Direktorin auffordernd an.

„Im Karton, ganz unten.“ Nun musste sie doch den Stoffballen herausnehmen. Als sie ihn an ihre ehemalige Lehrerin weiterreichte um die Hände frei zu haben entrollte sich der Stoff. Es war tatsächlich ein Gehrock, wie sie bemerkte. Zusammen mit anderen kleinen Gegenständen, lagen am Boden zwei Bücher. „Du hast die kompletten Bücher mitgenommen?“ „Kopiert.“ Korrigierte Minerva sie.

„Die Gelegenheit war günstig und ich wusste nicht genau, welche Sprüche wir brauchen können.“ „Eine gute Idee.“ Stimme die jüngere Frau ihr zu und schlug das erste der beiden Bände auf. Jetzt sah sie selbst, dass es sich um eine Kopie handelte, aber eigentlich war das sogar noch besser. Die Kopien konnte sie so lange behalten, wie sie sie brauchen würde.

Schnell überflog sie beide Inhaltsverzeichnisse, bevor sie die Bücher auf den niedrigen Couchtisch legte. Sie hatte schon eine erste Idee, welche Einträge sie benutzen könnten, aber sie musste sich später noch alle durchlesen um sicher zu sein. Minerva hatte sich inzwischen in einen der Sessel fallen lassen und die Schuhe ausgezogen. „Und jetzt sag mir, weshalb ich schon so früh hier bin. Wenn ich mich recht erinnere hat Severus noch nicht Feierabend.“

Hermione selbst setzte sich auf das Sofa und platzierte ihre angewinkelten Beine auf der Sitzfläche neben ihr. „Hast du ein Denkarium?“ Fragte sie geradeheraus. Die Direktorin runzelte die Stirn. „Ja, weshalb?“ Einen kurzen Moment später hatte sie bereits erkannt, welcher Gedanke Hermione durch den Kopf gegangen war und fuhr fort, noch bevor diese antworten konnte.

„Du denkst daran, ihm Erinnerungen zu zeigen?“ „Nicht heute, aber ja. Das heißt, falls wir sein Gedächtnis heute nicht wieder herstellen können. Vielleicht hilft das ja zusätzlich seine eigenen Erinnerungen anzuregen.“ Nachdenklich tippte sich die ältere Frau mit dem gestreckten Zeigefinger gegen ihre geschlossenen Lippen.

„An sich eine gute Idee, aber es könnte schwierig werden.“ „Weshalb?“

„Mein Denkarium, eigentlich ist es das Denkarium des jeweiligen Direktors, ist zu schwer und sperrig um transportiert zu werden. Severus müsste ins Schloss um es zu benutzen.“ „Dann ist es nicht möglich es zu schrumpfen?“ Fragte Hermione wenig hoffnungsvoll nach. „Nein, bei einem Denkarium funktioniert das nicht. Die Schutzzauber verhindern das.“ „Dann muss das mit den Erinnerungen wohl noch warten.“ Seufzte Hermione enttäuscht. Man lernte eben nie aus.

Nach der direkten Wiederherstellung seines Gedächtnisses war das ihr Plan B gewesen. Bevor sie Severus ins Schloss schmuggeln könnten, sollten sie allerdings wenigstens bis zu den Ferien warten und vielleicht sollte er bis dahin die Geschichte Hogwarts lesen um über Geister, sich bewegende Treppen und Gemälde informiert zu sein. Minerva schien noch immer zu überlegen.

„Ich frage mich, wie man das Ding damals in das Direktorenbüro geschafft hat... vielleicht wurde es direkt dort gefertigt... Aber das ist ja jetzt auch egal. Ich weiß, dass Filius ein Reisedenkarium hat. Er würde es uns sicher leihen, aber vielleicht müssten wir ihn dazu einweihen.“ „Verstehe... und was ist mit Kingsley? Das Ministerium hat doch sicher auch so ein... Reisedenkarium.“ „Mh... haben sicher. Ob Kingsley es einfach so mitnehmen kann ist eine andere Frage.“

Schon wieder diese lästige Zweischneidigkeit. Die neuen Kontrollmechanismen im Ministerium boten einen höheren Schutz der Bevölkerung vor Willkür. Aber vor ein paar Jahren wäre es eindeutig einfacher gewesen sich das Wegblicken einer Wache zu erkaufen! Hermione seufzte. „Na dann... Filius oder Kingsley?“ Minerva wiegte ihren Kopf überlegend von einer Seite zur anderen.

„Lass und erst Kingsley fragen. Filius können wir später immernoch einweihen, wenn es nötig sein sollte. Ich kümmere mich darum und gebe dir dann bescheid.“ Hermione nickte und warf einen Blick auf die Wanduhr. Ihre eigene Neugierde auf die Bücher und Mappen müsste warten. „Gut, dann lass uns jetzt Severus abholen.“ Sagte sie und stand auf.

Inzwischen hatte es Hermione aufgegeben in der Muggelwelt vollständig auf Magie zu verzichten. Zum einen war sie ohnehin gerade in magischer Begleitung und die Busfahrt daher noch lästiger als sonst und zum anderen hatte sie in den letzten Wochen ohnehin schon so oft gegen ihr eigenes Verbot verstoßen, dass sie es auch gleich fallen lassen konnte. Lediglich unauffällig sollte es sein.

Minerva wollte sich gerade zur Apparation bereitmachen, als Hermione sie noch einmal zurückhielt und auf ihre Kleidung deutete. „Ich hol dir ein paar Sachen meiner Mutter.“ Das Geräusch von Hermiones Schritten auf der Treppe wurde leiser, verschwand und kehrte wenig später zurück. Mit einem Wisch ihres Zauberstabes tauschte sie ihr Kleid und den Umhang gegen eine Hose und etwas, das Hermione als T-Shirt bezeichnete.

Ein weiteres Mal musste sie das T-Shirt behexen, weil sie es anscheinend falsch herum angezaubert hatte, dann schien die jüngere Frau zufrieden. Sie packte Minervas Kleidung zusammen mit Severus Habe und den Büchern in den Karton, verkleinerte ihn und plazierte die Schachtel anschließend in ihre Handtasche. Ein Nicken und ein Augenblinzeln später standen sie auf dem gut besuchten Vorplatz des Bahnhofs. Niemand beachtete sie; Muggel waren ja so berechenbar!

Zusammen gingen sie auf den Eingang zu. Am Rand ihrer Aufmerksamkeit bemerkte Hermione, dass die Frau, die in dem kleinen Café gerade ein älteres Pärchen bediente, die gleiche war, die bei ihrem ersten Treffen auch Severus und sie bedient hatte. Das Glöckchen bimmelte, als sie später aus der Eingangshalle in den Buchladen traten. Die Besitzerin hörte auf Quittungen zu sortieren und strahlte sie an.

„Ah, Hermione, schön Sie zu sehen.“ Sie guckte kurz durch das von ihnen abgesehen leere Geschäft bevor sie an die Direktorin gewandt fortfuhr. „Und Sie sind Minerva?“ Diese nickte, auch wenn es ihr nicht besonder

gefiel von der Dame mit ihrem Vornamen angesprochen zu werden. „Sie kommen mir bekannt vor.“ Scarlet legte den Kopf überlegend schief. „Das kann sein, ich war schon einmal hier.“

Hermione warf ihrer ehemaligen Lehrerin einen kurzen fragenden Blick zu, ahnte aber bereits, was die Direktorin hierher getrieben hatte. Minerva zwinkerte ihr kurz zu. An dem Tag, an dem Severus erfahren hatte, wer er tatsächlich war, hatte er ihnen gesagt, dass er seiner Chefin von dem Treffen erzählt hatte. Sie hatte geglaubt zu sehen, dass Minerva sich dessen annehmen wollte und offenbar hatte sie das auch getan.

Scarlet bekam von dieser stummen Kommunikation nichts mit, weil sie gerade in dem Moment damit beschäftigt gewesen war, einen Slalon zwischen Kassentresen und zwei Zeitschriftenständern auf dem Weg zu den beiden Frauen zurückzulegen. „Severus ist im Büro. Ich hole ihn schnell.“ Gab ihnen Scarlet zu verstehen und wuselte an ihnen vorbei zu der bereits bekannten Tür an der Rückseite.

„Ich habe mir erlaubt sie mit einem Schweigezauber zu belegen.“ Flüsterte Minerva Hermione zu. „Sie kann nur mit Eingeweihten über uns, Severus oder Magie reden.“ Die jüngere Frau nickte. Ihr gefiel der Gedanke nicht besonders, weil sie wusste wie wichtig diese Frau für Severus war. Er wäre nicht begeistert wenn er wüsste, dass an ihr herumgezaubert wurde. Aber so ein Schweigezauber war weder kompliziert noch unauflösbar.

Im Gegensatz zu Severus würde sie keinen Schaden davon tragen und vielleicht nicht einmal merken, dass sie manipuliert worden war. Magier erkannten es, wenn ein solcher Zauber auf ihnen lag, es gab gewisse Anzeichen. Aber ein Muggel würde diese nicht zu deuten wissen. Zumindest hoffte Hermione das. Gerade trat die Frau mit Severus zurück in den Verkaufsraum. Sie flüsterte ihm leise etwas zu, dann umarmte sie ihn und schickte ihn mit einer Geste zu den beiden Frauen.

„Einen schönen Tag noch!“ Rief sie den wenig einträglichen Besuchern zu, die sich ebenso verabschiedeten und Severus beinahe in Richtung Tür folgten. „Warte!“ Sagte Hermione und winkte ihre Begleiter in eine von außen nicht einsehbare Ecke des Geschäfts. Sie legte eine Hand auf Severus' Arm, die andere auf den von Minerva, die schneller begriffen hatte was nun folgen würde, nickte Scarlet zu und apparierte. Zurück blieb eine staunende und ziemlich sprachlose Frau.

Eine kleine Nachlektüre

Sie tauchten in dem kleinen Park, wenige Gehminuten von Severus Wohnung, wieder auf. Für einen Moment war er verwirrt über diese Wahl, aber scheinbar sollte das nächste Treffen bei ihm stattfinden. Er rollte mit den Augen. Das hatte Hermione ihm weder bei ihrem Telefonat, noch bei ihrem Treffen gesagt und wirklich recht war es ihm auch nicht.

Er mochte es nicht, wenn Menschen in seiner Wohnung waren, das war sein Rückzugsort! Vermieter und Nachbarn hatte er immer abgewimmelt, Rose war nur ein einziges Mal bei ihm gewesen und Handwerker hatte er zum Glück noch nicht gebraucht. Wenigstens, so dachte er milde belustigt, war seine Wohnung vorzeigbar, seit er entdeckt hatte, dass putzen für geordnete Gedanken und einen ruhigen Schlaf sorgten. Die stupide Wiederholung der immer gleichen Abläufe brachte ihm immer eine angenehme Gemütsruhe.

Automatisch setzte er sich in Bewegung, die beiden Frauen links und rechts von ihm. Sollte er etwas sagen? Er entschied sich dagegen. Schweigend kamen sie an einem Mehrfamilienreihenhaus an. Die Fassade war orange gestrichen. Die Farbe war sicherlich einmal hübsch und strahlend gewesen, doch die Zeit hatte sie mit einem schmutzigen Schleier aus Staub überzogen.

Ein paar unbeholfene Graffitischriftzüge waren auf der Wand unter den Fenstern des Erdgeschosses gesprayed und der Bürgersteig war übersät mit Kritzeleien aus Kreide. Weder die beste noch die schlechteste Wohngegend, bemerkte Hermione, auch wenn Minerva ein wenig unzufrieden in dieser Umgebung wirkte.

Severus schloss die Haustür auf und gemeinsam stiegen sie in den dritten Stock. Er machte sich nicht die Mühe, das Licht einzuschalten, als er den Gang nach rechts nahm und dort die zweite Tür auf der linken Seite aufschloss. Er steckte den Schlüssel von innen ins Schloss seiner Wohnungstür und wie etwas unbeholfen auf eine der Türen.

„Möchtet ihre etwas trinken?“ Fragte er, als er hinter den beiden Frauen ins Wohnzimmer trat. Sie blieben alle bei Wasser und als er aus der Küche, bewaffnet mit Gläsern und Flasche, zurückkehrte, saßen beide Frauen nebeneinander auf dem Sofa. Minerva kramte etwas in der Größe einer Streichholzschachtel hervor, legte es auf den Tisch und richtete ihren Zauberstab darauf. Der Gegenstand wuchs zu einem Karton heran und hätte beinahe eines der Gläser vom Tisch gedrängt. Hermione griff hinein und holte neben zwei Büchern auch ein Bündel Stoff heraus, den sie Minerva reichte.

„Ein paar deiner Unterlagen.“ Nickte sie ihm anschließend lächelnd zu und beinahe erfürchtig griff sich Severus die oberste Mappe und klappte sie auf. Er sah sich selbst, mit einem mürrischen Gesichtsausdruck in die Kamera starren. Am Rande seiner Aufmerksamkeit hörte er Minerva das Jahr nennen, aus dem der Artikel stammte. Es war nur ein kleines Bild, etwa in der Größe eines Passfotos, und zeigte ihn von der Brust aufwärts. Wenn er die Schatten richtig deutete, dann hatte sein fotografiertes Abbild die Arme verschränkt. Der zum Bild gehörige Text war nur kurz.

Neuer Lehrer in Hogwarts! Ab dem kommenden Schuljahr wird die Stelle als Lehrer für Zaubertänke nicht länger von Horace Slughorn besetzt. Seine Nachfolge tritt der erst kürzlich von der Schule abgegangene Severus Snape (20) an. Er ist damit der jüngste Hogwartsprofessor seit Alois Simmons, der seine Lehrtätigkeit 1667 im Alter von 19 antrat.

Was war das? Severus hatte die wenigen Worte gerade gelesen, als eine Bewegung im Randbereich seines Sichtfeldes seine Aufmerksamkeit forderte. Er sah wieder auf das Bild. Hatte der Mann darauf gerade eben geblinzelt? Unsinn. Aber inzwischen hatte er genug scheinbar unmögliche Dinge gesehen, um der Artikel nicht sofort achselzuckend zur Seite zu legen. Er starrte auf sein Abbild. Tatsächlich, da war es schon wieder! Er blicke unschlüssig auf.

„Er hat geblinzelt.“ „Magische Bilder bewegen sich.“ Antwortete Hermione lächelnd. Erneut blickte er auf das Foto, bis er ein weiteres Blinzeln sah. Dann legte er den Artikel zur Seite. Er schüttelte leicht amüsiert den Kopf und griff nach dem nächsten Ausschnitt in der Mappe. „Frühjahr 1978“ Hörte er Minerva sagen. Das Bild zeigte eine Reihe junger Männer und Frauen, insgesamt 13, über ihnen ein Banner mit der Aufschrift: Jugendtrankbraumeisterschaft

Die fünf Frauen und acht Männer wirkten erleichtert und lachten. Sie tuschelten miteinander und hielten ihre Urkunden und Pokale hoch. Alle bis auf Severus. Er stand zwischen einer kleinen blonden Hexe und einem bebrillten Zauberer, der ungefähr so groß war wie er selbst, an der rechten Seite des Bildes. Ein Pokal stand vor seinen Füßen auf dem Boden, die Urkunde lugte unter seinen verschränkten Armen hervor.

Die übrigen Personen auf dem Bild bewegten sich, nur er stand, abgesehen von einem abfälligen Blick zur Seite, still an seinem Platz. In dem kleinen Kasten unter dem Foto waren die Namen der Teilnehmer aufgelistet. Offenbar stand die Reihe in alphabetischer Ordnung und nicht nach Wettbewerbserfolg aufgereiht. Er las sich den Text an der Seite durch.

Der Wettbewerb hatte in Edinburgh stattgefunden und war an Schüler der Abschlussklassen auf der gesamten Insel gerichtet. Das, so stand dort im Anschluss, wäre eine starke Doppelbelastung der Schüler und nur wenige würden diese Herausforderung annehmen. Den ersten Platz hatte er mit 100% der Gesamtpunktzahl selbst gemacht. Besonders glücklich sah er darüber nicht aus, eher genervt über den Trubel und ein wenig gelangweilt.

Wie auf dem vorherigen Bild trug er schwarz, nur dass Severus diesmal die wallende Form des Umhangs erkennen konnte und auch den schwarzen Pullover darunter. Vermutlich war das Teil einer Schuluniform, denn die übrigen Teilnehmer trugen ähnliche Kombinationen. Severus lächelte leicht und strich beinahe sentimental über sein Antlitz, bevor er nach dem dritten und letzten Artikel griff.

Eine Gruppe junger Erwachsener, größer als die auf dem vorherigen Bild, stand auf den Stufen vor einem großen Eingangstor. Die meisten lachten und jubelten, andere sahen ein wenig zerknirscht aus. Hogwarts Abschlussjahr 1978 stand als Überschrift auf dem vergilbten Papier. Diesmal hatten sich die Personen nicht alphabetisch aufgestellt. Wenn es so gewesen wäre, dann wäre Abigail Adams ein bärtiger junger Mann gewesen. Stattdessen waren die Schüler in vier Gruppen unterteilt.

Sein Name stand in der Spalte Slytherin. Er würde die beiden Frauen gleich danach fragen, aber er ging davon aus, dass es sich um Klassennamen handelte. In den vier Ecken waren in der Art von Wasserzeichen verschiedene Tiere abgebildet. Ein Dachs, ein Löse, eine Schlange und ein Adler.

Er erinnerte sich an etwas, das Scarlet ihm einmal erzählt hatte. Ihr Sohn James, der eigentlich von allen nur Jim genannt wurde, war nach seinem ersten Schultag weinend nach Hause gekommen. Er war in die Klasse der Dachse einsortiert worden und schämte sich. Nach einigem unverständlichem und von Schluchzern unterbrochenen Stottern stellte sich heraus, dass er Dachse mit Stinktieren verwechselt hatte. Erst nachdem Scarlet am Wochenende mit ihm in den Tierpark gegangen und ihm dort Dachse gezeigt hatte, hatte er seine scheinbare Schmach vergessen.

Abgesehen von den Namen und kurzen Glückwünschen an alle Schulabgänger stand nicht mehr viel in dem Artikel. Severus sah auf und bemerkte, dass Hermione konzentriert in einem der Bücher las, die sie zuvor aus dem Karton genommen hatte. Minerva trug nicht länger Hose und Shirt, sondern Kleid und Umhang. Wann hatt sie sich denn umgezogen?

„In der Presse ist nicht viel Platz für akademische Leistungen.“ Sagte sie entschuldigend. Ihre Worte ließen Hermione aufblicken. „Ich kenne das. Katastrophen und Gewalt jeder Art ergeben bessere Schlagzeilen.“ Nickte er missmutig. In den Artikeln hatte wirklich nicht viel gestanden, aber schon allein Bilder von sich

selbst zu sehen, aus einer Zeit bevor er vergessen hatte, wer er war, war wundervoll.

Er sah hinab auf die Artikel, die nebeneinander auf dem niedrigen Wohnzimmertisch lagen. Zwischen den Fotos lagen nur wenige Monate bzw. Jahre. Er war jünger, aber er wirkte keinesfalls so, wie Severus sich sein junges Selbst vorgestellt hatte. Er sah verbittert aus und kalt. So schön es war diese Fotos zu sehen, sie erzeugten irgendwo tief in seinem Magen ein Gefühl, das zwischen Trauer und Mitleid lag. Sorgfältig legte er die Ausschnitte zurück in die Mappe und griff nach der nächsten.

Als er schließlich alle Mappen durchgesehen hatte, begann er, die übrigen Gegenstände des Kartons hervorzuholen. Er schnupperte an dem Badezusatz in der kleinen Glasflasche und besah sich kleine Manschettenknöpfe in Form zweier Schlangen, die ein doppeltes S bildeten. „Die hast du dir von deinem ersten Gehalt als Lehrer gekauft.“ Erklärte Minerva und deutete dann auf den Flakon. „Du hast nicht nur unterrichtet, sondern auch Heiltränke für die Krankenstation gebraut. Und offenbar auch Badeöl.“ Fügte sie augenzwinkend hinzu.

Sie schien in Erinnerungen versunken und sprach sanft. In einem kleinen Behälter schwamm etwas und er beugte sich näher, um durch die trübe Flüssigkeit Einzelheiten zu erkennen, und zuckte keuchend zurück. Weder ekelte noch erschreckte er sich, es war lediglich ein kurzer Moment der Überraschung. Ein Auge blickte ihn an. Nun, vermutlich blickte es rein gar nichts mehr an, es war nur ein einzelnes Auge. Irritiert sah er mit einer hochgezogenen Augenbraue auf. Beide Frauen unterdrückten ein Schmunzel. Hermione hatte noch immer das Buch auf ihren Knien liegen, war aber anscheinend durch seine Reaktion neugierig geworden.

„Entweder Zauberszutaten oder Dekoration, da bin ich mir nicht sicher.“ Zuckte Minerva mit den Schultern und ihr Grinsen gewann den Kampf gegen die Selbstbeherrschung, als sie sein verduztetes Gesicht sah. Er wusste nicht mehr, wer begonnen hatte, aber nach und nach begannen sie zu lachen. Die Atmosphäre war bis dahin nicht unangenehm, aber vor Erwartung angespannt gewesen. Jetzt lockerte sie sich und das erste Mal, seit er die beiden Frauen kannte, fühlte er sich in ihrer Gegenwart wirklich wohl.

Anstatt weiterhin die Objekte Stück für Stück herauszunehmen, sie aus kritischer Distanz zu betrachten und die wenigen dazugehörigen Worte Minervas abzuspeichern, schien es ihm fast natürlich, die Habe eines Fremden durchzugehen. Hermione hatte das Buch inzwischen zur Seite gelegt und sich vorgebeugt. Minerva redete bei diesem Treffen weit mehr als bei den Vorhergehenden. Überhaupt bestritt sie den Großteil des Gesprächs. Nur hin und wieder warf Hermimone etwas ein oder Severus fragte etwas nach.

Die Direktorin erzählte ihm davon, wie sie ihn das erste Mal gesehen hatte. Sie hätte ihm am liebsten füttern wollen, so dürr sei er gewesen. Sie erzählte davon, wie gut er in der Schule gewesen wäre und wie gerne er gelesen hätte. Es waren Geschichten von einem Fremden, die er regelrecht in sich aufzog. Die Stimmung war gelöst und schlussendlich nutzte auch Hermione die Gelegenheit, die ein oder andere eigene Geschichte zu erzählen.

Er war offenbar wirklich ein ziemliches Arschloch gewesen, dennoch musste er lachen. Das Amusement, mit dem sich die beiden Frauen gegenseitig ergänzten oder aufforderten dieses oder jenes zu erzählen, war einfach ansteckend. Es war nicht angenehm zu wissen, dass sie in dieser Art von ihm redeten, aber andererseits war das Vergangenheit. Er selbst war nicht mehr so, wie er als Professor Snape gewesen war. Er war jetzt eine andere Person, mit anderer Vergangenheit und anderen Erlebnissen. Dass er bisher nur die Lightversion von Professor Snape zu hören bekam, wusste er nicht.

„Dein Gesicht beim Juleball war herrlich.“ Lachte Hermione gerade. „Ich bin sicher, dass du dir lieber Blutegel in die Unterwäsche gesteckt hättest, als auf einen Haufen pubertierender Schüler aufzupassen!“ Minerva stimmte in das Lachen mit ein.

„Diesen Blick hatte er schon als Schüler drauf! Horace war ganz schön eingeschnappt, als du ihn das erste Mal so angesehen hast. Horace Slughorn war übrigens dein Zauberslehrer und dein Vorgänger in

Hogwarts. Anfangs war er total begeistert, einen so interessierten Schüler zu haben, aber noch bevor du deinen Abschluss hattest warst du besser als er. Er wollte dich unbedingt in seinem Slug-Club haben und immer wieder hast du abgelehnt.

Er dachte, du könntest nicht ablehnen, wenn er dich vor Anderen in der großen Halle fragt, aber du hast... warte... was hast du nochmal gesagt? Achja, du sagtest, dass seine Mittelmäßigkeit dein akademisches Ansehen nur mindern könne. Dass du ihn derart bloßgestellt hast, hat er dir nie verziehen.“ Die Frauen lachten auch über diese Episode, aber Severus Lächeln war nur noch aufgesetzt.

Er fühlte sich schuldig und das, obwohl nicht einmal wirklich er selbst diesen Slughorn gedemütigt hatte. Erst jetzt fiel ihm auf, dass weder Hermione noch Minerva ihm bisher ihre persönlichen Erlebnisse mit ihm geschildert hatten. Inzwischen waren sie schon fast drei Stunden hier und doch hatten sie sich meist allgemein gehalten. Die beiden waren heute mit Abstand so offen zu ihm wie noch nie und trotzdem hatte er das Gefühl, dass sie nur an der Oberfläche kratzten.

Seine Stirn legte sich in Falten und einige Minuten betrachtete er die beiden so unterschiedlichen Freundinnen schweigend von seinem Sessel aus. „Und was ist mit euch?“ Fragte er schließlich, als sich die beiden gerade von ihrem Lachanfall erholten. Sie sahen ihn fragend an.

„Ihr habt mir erzählt, dass ich ein strenger Lehrer war... dass ich meine Schüler allen anderen vorgezogen habe... dass ich vor allem etwas gegen die Gryffindors hatte, zu denen du gehört hast, Hermione... dass ich euch meist Kessel schrubben ließ, wenn ihr Nachsitzen hattet... dass ich ziemlich gemein zu einigen Leuten war. Und so weiter und so fort. Aber wie war ich zu euch? Was habt ihr damals von mir gehalten?“

Ihre Gesichter waren vom Lachen noch errötet und die Mundwinkel nach oben gezogen, aber der Glanz aus ihren Augen begann zu verschwinden. Kurz tauschten sie einen etwas unsicheren, vielleicht auch unbehaglichen Blick, bevor sich Minerva räusperte. „Ganz am Anfang, als junger Schüler, warst du extrem still und zurückgezogen. Naja, genau genommen hat das nie aufgehört, aber als Kind warst du irgendwie noch etwas anderes... schüchtern, ja, das passt.

Den meisten Schülern bist du so gut wie möglich aus dem Weg gegangen und den Lehrern gegenüber warst du fast noch zurückhaltender. Du warst einer der Besten in deinem Jahrgang, warst zurückhaltend und arm... einige andere Schüler haben dich immer wieder geärgert. Du hast dich noch mehr in deine Bücher vergraben und wurdest noch besser, aber noch verschlossener. Den Lehrern gegenüber hast du dich, von dem einen Mal abgesehen, immer anständig verhalten, auch wenn merkte, dass dich einige davon wirklich genervt haben. Ich gehörte sicher dazu...

Ich weiß nicht genau, wie ich damals zu dir stand. Das hat sich in den vielen Jahren so oft geändert... Anfangs, denke ich, warst du mir irgendwie unheimlich, aber du hast mir auch leid getan...“ Sie lächelte vorsichtig. „Am Ende deiner Schulzeit mochte ich dich definitiv nicht. Als du Lehrer wurdest habe ich dir misstraut, aber nach und nach haben wir uns zusammengerissen und später würde ich sagen, waren wir so etwas wie Freunde. Zumindest denke ich das.“ Dass sie ihn nach dieser Zeit noch mehrere Monate lang abgrundtief gehasst hatte, verschwieg sie ihm.

Das hätte bei ihm zu viele Fragen aufgeworfen, die sie noch nicht beantworten wollte. Severus sah auffordernd zu Hermione, die in Gedanken versunken zugehört hatte. „Du warst... eine Herausforderung.“ Ihre Umschreibung ließ ihn seine Augenbraue fragend heben.

„Mit strengen Lehrern kam ich klar, aber du warst noch dazu ungerecht und gemein. Das war nicht immer leicht für mich. Für Gryffindors gab es kein Lob. Das Beste, was man erreichen konnte war, dass du einen ignoriert hast. Nicht zu viel tun und nicht zu wenig. Nicht unaufgefordert reden oder dich zu lange ansehen und so weiter...“ „Hast du dich daran gehalten?“ Wollte Severus wissen, was sie grinsen und den Kopf schütteln ließ.

„Nein. Kaum ein Gryffindor hat das getan. Aber je älter ich wurde, desto weniger hattest du mich im Visier. Eine Art Waffenruhe. Ich habe dich zwar nach wie vor mit meinen Hausarbeiten genervt, aber meist darauf verzichtet dich anzusprechen. Ich habe dich zwar nicht gemocht, aber respektiert und ich denke, dass auch du mich zum Schluss zumindest ein klein wenig respektiert hast.“

Severus atmete tief durch. Hermione hatte ihn nicht gemocht und Minerva war sich nicht einmal wirklich sicher, ob sie befreundet gewesen waren. Das malte kein gutes Bild von seinem früheren Selbst. Und trotzdem waren sie beide hier.

„Ich denke, ich mache mir einen Tee. Möchtet ihr auch welchen?“ Fragte Severus, während er schon auf halbem Weg in die Küche war. „Ähm... gerne. Irgendwas mit Kräutern.“ Hörte er Hermione halblaut sagen, während Minerva dankend ablehnte. Er hatte keinen wirklichen Durst, er brauchte nur einen kurzen Moment für sich.

Er war froh endlich mehr über die Person Severus Snape erfahren zu haben, auch wenn es nicht unbedingt besonders positiv gewesen war, aber er merkte so langsam, dass sich seine Reserven erschöpften. Immerhin wollte er so viel erfahren wie möglich, doch er hatte nicht gedacht, dass es emotional so anstrengend werden würde.

Für heute würde er das Treffen auflösen, beschloss er. Den Rest des Tages würde er allein verbringen. Einkaufen, kochen, vielleicht putzen und am Abend einfach nur fernsehen. Nichts anspruchsvolles, einfach nur das übliche Abendprogramm zum abschalten. Bis zum nächsten Treffen hätte er sicher einige Fragen zu den Einzelheiten, aber jetzt war alles noch zu frisch. Er müsste nachdenken... mal wieder.

Er hatte den Wasserkocher gefüllt, Tassen und Tee bereitgestellt und war zurück ins Wohnzimmer gegangen. „Ich denke, nach dem Tee sollten wir für heute Schluss machen.“ Sagte er und ließ sich in seinen Sessel fallen. „Mein Kopf dröhnt schon von alledem, was ich heute erfahren habe, ich brauche jetzt einfach ein wenig Ruhe.“ Er fuhr sich mit den Händen über Gesicht und Haare, bevor er zu den beiden hinübersah.

„Keine Sorge, es geht mir gut. Ich bin froh, dass ihr mir das erzählt habt. Es war einfach nur ein wenig viel für einen Tag.“ Fügte er müde lächelnd hinzu, als er ihre besorgten Gesichter sah. Die zwei Frauen nickten verstehend. Einen Moment lang sahen sie sich nur an, bevor sich Minerva räusperte und aufstand. Fein säuberlich fegte sie nicht sichtbare Krümel von ihrem Kleid.

„Entschuldigt, aber ich denke, ich werde dann jetzt schon gehen. Ich bin schon viel zu lange weg. Wenn das so weitergeht dichtet man mir noch eine Liebschaft an. Allen voran Poppy und Filius. Ich melde mich bei dir Hermione, wenn ich etwas von Kingsley weiß und bei dir Severus, wenn ich noch etwas für dich finde.“

Sie umarmte beide, nickte ihnen zu und mit einem leisen Plopp war die Direktorin verschwunden. Hatte er sie gekränkt? Ihr Aufbruch wirkte so... überstürzt. Offenbar ahnte Hermione, was sein neuerliches Stirnrunzeln bedeutete. „Nimm es ihr nicht übel, sie hat viel um die Ohren und wollte eigentlich schon vor einer Stunde wieder in Hogwarts sein.“

Das Klicken aus der Küche, als sich der Wasserkocher abschaltete, erinnerte die beiden wieder an den Tee, den sie trinken wollten. Schweigend saßen sie sich gegenüber und nippten an ihren Tassen. Beide fühlten sich ausgelaugt. Er durch alles, was er gehört hatte und sie durch alles, was sie gesagt hatte.

Es hatte einen großen Vorteil, dass sie jetzt wussten wo Severus lebte. Wenn sie ihn jetzt besuchen wollten, könnten sie direkt vor seine Haustür apparieren, dachte Hermione, als auch sie sich für ihre Abreise bereit machte. Vorsichtig zog sie ein abgegriffenes Buch aus ihrer Tasche und reichte es ihm. Die Diagnosebücher, die sie zu Beginn des Treffens aus seiner Box genommen hatte, verstaute sie mit einer schnellen Bewegung in ihrer Tasche.

„Die Geschichte Hogwarts““ Sagte sie und deutete auf den Wälzer, den sie zusammen mit den Kleidern für Minerva aus dem ersten Stock ihres Elternhauses geholt hatte. „Das erste Buch, das ich gelesen habe, nachdem ich von meiner magischen Natur erfahren habe. Es hat zwar nicht viel mit deiner persönlichen Vergangenheit zu tun, aber vielleicht möchtest du ja trotzdem reinschauen.“

Lächelnd sah er auf das Buch in seinen Händen. Heute würde er es nicht mehr lesen, vielleicht auch nicht morgen, aber früher oder später mit Sicherheit. Vielleicht war es sogar genau das, was er brauchte. Etwas, was ihn mit dieser unbekanntem Welt vertraut machte, die er bislang noch nicht gesehen hatte. Ein wenig Hintergrund für seine eigene Geschichte. Er nickte Hermione zu, umarmte sie zum Abschied und sah zu, wie sie verschwand.

Hannah

A/N: Sorry, ich bin bei den verschiedenen Sites, bei denen ich poste, wohl irgendwann durcheinander gekommen und habe an einem Sonntag vergessen, hier zu aktualisieren. Als Entschuldigung kommt heute mehr als ein Kapitel ;-).

„Was ist los Minerva?“ Flüsterte Poppy ihrer Freundin zu, während sie sich ein wenig zu ihr hinüberbeugte. Es war noch früh am Sonntagmorgen und die große Halle nur von vereinzelt kleinen Schülergrüppchen und wenigen Angestellten besucht. „Du wirkst in letzter Zeit häufig so... abwesend. Jetzt auch. Geht es dir gut?“ Aus ihren Gedanken gerissen blinzelte Minerva Poppy an.

„Ja, natürlich. Es ist nur... ich schlafe zurzeit nicht sehr gut. In den letzten Wochen träume ich immer wieder vom Krieg. Ich dachte, ich hätte damit abgeschlossen, aber jetzt... ich weiß auch nicht.“ Poppy war sich nicht sicher, ob es eine gute Idee war Minerva nach ihren Träumen zu fragen, aber wenn sie nach all den Monaten wieder auftauchen, gab es dafür bestimmt einen Grund. Hatte Minerva dafür die Diagnosebücher gebraucht?

Nein, wohl eher nicht. Es war schwierig diese Zauber auf sich selbst anzuwenden, zumindest oberhalb der Hüfte. Die richtigen Bewegungen auszuführen, während man den Zauberstab auf sich selbst richtete, bedurfte Übung. Je höher die Körperstelle lag, die man diagnostizieren wollte, desto schwieriger. Lediglich der Zauberstabarm war noch komplizierter selbst zu diagnostizieren. Wenn sie die Ursache ihrer Träume magisch erforschen wollte, bräuchte Minerva auf jeden Fall die Hilfe einer anderen Person und da wäre Poppy selbst die beste Wahl.

„Hannah?“ Fragte die Krankenschwester vorsichtig. Sie musste nicht mehr sagen, als dieses eine Wort, damit Minerva verstand, worauf ihre Freundin anspielte. Sie hatte niemals ausführlich darüber gesprochen, wie die junge Frau gestorben war. „Nicht hier.“ Antwortete sie, legte ihre Gabel auf den Teller mit dem nur halb gegessenen Rührei und erhob sich. Poppy tat es ihr gleich.

So entgegenkommend war die Direktorin bei diesem Thema nur selten gewesen. Vielleicht würde sie ja heute erfahren, weshalb sich Minerva vor allem die Schuld für den Tod dieser jungen Frau gab, wo doch so viele gestorben waren. Und Schuld an deren Tod waren einzig allein Voldemort und sein Gefolge. Stumm und in Gedanken versunken gingen sie den Weg zum Büro der Direktorin entlang.

Ohne zu fragen und ohne Rücksicht auf die frühe Stunde, goss Minerva ihnen beiden ein Glas Hochprozentigen ein und stellte eines davon vor Poppy ab. Scheinbar hatte sie wirklich vor, sich etwas von der Seele zu reden. Die Direktorin verzog das Gesicht, nachdem sie den ersten Schluck genommen hatte, ließ sich auf das Sofa fallen und schloss kurz seufzend die Augen.

„Du weißt ja noch, was für ein Durcheinander in dieser Nacht herrschte. Wir hatten alles vorbereitet, aber der Angriff hat uns trotzdem überrascht. Die Kinder liefen durcheinander, einige waren schon auf dem Weg zum Fluchttunnel, anderen versteckten sich unter ihren Betten oder sonst wo. Ich war auf dem Weg nach unten, zum Schlossgelände...

Ich habe die Seitentreppe genommen und bin in eine Gruppe von etwa einem Dutzend Erstklässlern gelaufen. Hauptsächlich Hufflepuffs, aber auch ein paar Slytherins waren dabei. Sie hatten irgendwo eine falsche Treppe oder Abbiegung genommen und sich verlaufen. Sie waren im vollkommen falschen Flur und auf der falschen Etage. Hannah war bei ihnen. Sie war selbst auf dem Weg nach unten gewesen, als sie die Kinder gesehen hatte.

Sie wollte sie zum Fluchttunnel bringen, bevor sie kämpfen würde. Der übliche Weg wäre zu lang gewesen, deshalb habe ich sie begleitet um sie zu einem anderen Tunnel zu bringen. Ich lief vorne und Hannah hinten, damit wir niemanden verlieren. Wir waren schon fast da, der Eingang war nur noch einen Gang entfernt. Aber die Gruppe zog sich immer weiter auseinander.

Bevor ich die nächste Abzweigung nahm, wollte ich wissen, ob das alle Kinder wären. Hannah lief zurück zur letzten Ecke um nachzusehen. Die Kinder hatten inzwischen aufgeholt. Als Hannah wiederkam rief sie ‚Ja, wir haben...‘ das war alles. Es donnerte und krachte und ein Teil der Außenwand stürzte ein. Hätte ich Hannah nicht zurückgeschickt um nachzusehen...“ Die Direktorin nahm einen weiteren großen Schluck aus ihrem Glas.

„Hannah wäre bei uns gewesen. Bei den Kindern und mir.“ Poppy erinnerte sich an den Tag nach der Schlacht, als Hannahs Leichnam gefunden und zu den anderen in die große Halle gelegt worden war. Sie hatte sie auf die Liste der Verstorbenen schreiben wollen, aber ihr Name stand schon da. Ganz oben. „Du warst dabei, als sie starb?“ Minerva schloss die Augen und schluckte um ihre Stimme unter Kontrolle halten zu können.

„Ich weiß es nicht.“ Sagte sie ohne die Augen zu öffnen. „Es ging alles so schnell. Ich glaubte Hannah schreien zu hören, aber weitere Flüche schlugen ein, ich bin mir nicht sicher, ob sie wirklich schrie. Ich wollte die Steine wegräumen, aber ich hatte ja die Kinder bei mir. Ich lief mit ihnen zum Geheimgang und bin erst dann zurück zu Hannah. Der Staub hatte sich ein wenig gelegt. Nur ihr Arm lugte unter den Trümmern hervor.“

Unten schrie jemand. Die Todesser waren schon so nah und als ich hinaus sah waren dort unten so viele Freunde und Schüler auf dem Platz. Ich hätte die Trümmer wegräumen können, aber ich bin nach unten gelaufen.“ Minervas Lippen waren zu einem dünnen Strich verkniffen, als sie krampfhaft versuchte, ihre Tränen zurückzuhalten.

Poppy wusste, dass die junge Frau unter Trümmern gefunden worden war, aber niemand hatte gewusst, was sie in diesem Teil des Schlosses gesucht hatte. Vielleicht hatten die Kinder in ihrer Begleitung nicht gewusst, wer sie gewesen war oder sie hatten die Ereignisse um ihren Tod verdrängt, denn niemand schien etwas über ihren Tod zu wissen.

Minerva war also bei ihr gewesen, als es passiert war. Das erklärte, weshalb es ihr so nah ging. Hannah war eines der ersten Opfer unter den Schülern gewesen und das nicht einmal auf dem Schlachtfeld. Aber neben ihr gab es noch viele weitere Tote, über die Minerva normal sprechen konnte. Nur bei Hannah machte sie schnell dicht. „Du hast das richtige gemacht Minerva, das weißt du oder?“

Poppy drehte das Glas gedankenverloren zwischen ihren Händen. Es war noch beinahe so voll, wie sie es entgegengenommen hatte. Minervas Augen öffneten sich und blickten der Krankenschwester traurig und erschöpft entgegen. „Nein, du verstehst das nicht. Ihr Arm bewegte sich. Hannah war nicht tot, als ich ging.“ Poppys öffnete erstaunt den Mund und starrte die Direktorin an. Sie machte ihr keine Vorwürfe, aber dieses Geständnis machte sie sprachlos.

Hatte sie eben zwar bereits verstanden, weshalb Minerva Hannahs Tod mehr bewegte als andere Tode, so verstand sie jetzt, weshalb sie diesem Thema so lange ausgewichen war. Es war nicht nur der erste Verlust gewesen, den Minerva in dieser letzten Schlacht erlebt hatte, sie gab sich selbst die Schuld daran. „Ich hätte sie retten können.“ Flüsterte Minerva mit erstickter Stimme und konnte die Tränen nun doch nicht länger zurückhalten. „Ich hätte sie retten müssen!“

Poppy nahm einen großen Schluck der brennenden Flüssigkeit, bevor sie sich räusperte. „Das ist schrecklich... warum... warum hast du mir das nicht schon eher erzählt?“ „Ich konnte es einfach nicht...“

Einige Minuten saßen sie schweigend beieinander, bis die Krankenschwester ihre Gedanken ausreichend geordnet hatte. „Auch wenn du die Steine weggeräumt hättest, wäre sie vermutlich gestorben. Ihr Schädel... einer der Steine hatte ein Loch in ihren Schädel geschlagen. Selbst wenn kein Kampf getobt hätte weiß ich nicht, ob wir sie rechtzeitig hätten behandeln können.“

„Aber ich hätte es versuchen müssen. Ich war für sie verantwortlich!“ „Du warst auch für die Erstklässler verantwortlich! Du musstest sie da raus bringen, bevor auch ihnen etwas zustoßen konnte. Und wir brauchten dich unten im Hof. Wärest du nicht gekommen, wären dort unten noch mehr von uns gestorben.“ „Ich weiß!“ Schrie Minerva und sprang auf. Unruhig lief sie in ihrem Büro auf und ab.

Es stimmte was sie sagte. Sie war den Abend so oft in Gedanken durchgegangen. Hätte irgendwer anders ihr die Ereignisse geschildert, sie hätte ihm das gleiche gesagt. Sie hätte ihm keine Vorwürfe gemacht, hätte gesagt, dass die Entscheidung richtig gewesen wäre. Ein vielleicht nicht zu rettendes Leben gegen das von vielen Kindern und Erwachsenen. Sie würde niemandem diese Entscheidung vorhalten und niemand würde ihr diese Entscheidung vorhalten. Niemand bis auf sie selbst.

Sie hätte sich verzeihen können, wenn Hannah überlebt hätte. Sie hätte sich verzeihen können, wenn sie bei dem Einsturz sofort ums Leben gekommen wäre. Aber so? Wie lange hatte das Mädchen unter den Steinen gelegen? Hatte sie Schmerzen gehabt? Hatte sie gehofft von der Direktorin gerettet zu werden? Wie lange hätte es gedauert, die Steine wegzuräumen? 30 Minuten, vielleicht auch nur 20? Sie hätte es tun können.

Keine weiteren Teile des Ganges waren zerstört worden, es gab keine weiteren Fluchschäden. Den Kindern wäre nichts passiert, wenn sie sich die Zeit genommen hätte. Aber das hatte sie zu dem Zeitpunkt nicht wissen können. Ihre Entscheidung war richtig gewesen und trotzdem konnte sie sich selbst nicht verzeihen. „Entschuldige meinen Ausbruch.“ Murmelte sie in Richtung ihrer Freundin, ohne ihr dabei in die Augen zu sehen. „Schon in Ordnung.“

„Weißt du was das Schlimmste ist?“ Noch immer sah sie nicht zu Poppy hinüber, als sie das fragte. Ihr Blick ging aus dem Fenster hinaus auf das Schlossgelände. „Der Weg zum Geheimgang, den Hannah mit den Kindern eigentlich nehmen wollte, war unversehrt. Keiner der Todesser ist bis dahin vorgedrungen, nichts ist eingestürzt... Hannah würde noch leben, wenn wir uns nicht getroffen hätten.“

Wieder schwiegen die beiden. Poppy stürzte den restlichen Inhalt ihres Glases die Kehle hinab, bevor sie neben Minerva ans Fenster trat. Sie sagte nichts, legte nur ihre Hand auf die ihrer Freundin und blickte zusammen mit ihr auf die kleinen Grüppchen der Schüler, die über die Wiesen liefen. Die große Wanduhr schlug und holte die beiden Frauen aus ihren Überlegungen. „Ich denke, ich lege mich noch ein wenig hin.“ Sagte Minerva mit ruhiger aber erschöpfter Stimme.

Das Geständnis war für sie emotional sehr anstrengend gewesen und sie fühlte sich mit einem Schlag um Jahre gealtert. Poppy drückte ihre Hand und wandte sich zum Gehen. „Du sagst, wenn du mich brauchst?“ Versicherte sie sich, bevor sie die Tür öffnete. Das Nicken der Direktorin, die noch immer mit dem Rücken zu ihr stand und hinausblickte, genügte ihr. Es war aufrichtiger, als Worte es hätten sein können.

Gelangweilt saß Hermione im Vorlesungssaal. Die Uni hatte eigentlich schon vor zwei Wochen wieder begonnen, aber die Anwesenheitspflicht war sehr großzügig geregelt. Über Bestehen oder Nichtbestehen entschieden die Prüfungen und ob man den Stoff im Hörsaal oder aus Büchern lernte war den Studenten selbst überlassen. Es war nicht ungewöhnlich, dass sich einige von ihnen die eine oder andere Woche Extraurlaub gönnten.

Ohnehin war der Hörsaal selten vollständig besucht und wenn überhaupt, dann zum Semesterende kurz vor den Prüfungen. Hermione schwänzte nur ungern, aber sie war mit dem Unterrichtsstoff ohnehin ein paar Wochen voraus, da machte ihr mehrtägiges Fehlen nichts aus. Sie hatte einfach keine Lust auf Vorlesungen gehabt, die Sache mit Severus ging ihr nicht aus dem Sinn, obwohl sie dabei nur schleppend vorankamen.

Als sie am Wochenende in seiner Wohnung gewesen und über alte Zeiten geredet hatten, hatte sich ihr schlechtes Gewissen gemeldet. Zwar hatte sie noch immer keine Lust auf Vorlesungen, aber bei ihren Eltern zu sitzen und zu grübeln oder auf Nachricht von Minerva zu warten, würde ihr nichts bringen. Hier hatte sie wenigstens etwas Ablenkung. Neben ihren Notizen lag aufgeschlagen das erste der beiden Diagnosebücher.

Während sie mit einem Ohr dem Vortrag des Professors lauschte und sich hin und wieder etwas notierte, war der Rest ihrer Aufmerksamkeit auf den Text vor sich gerichtet. Zwischen einigen Seiten steckten bunte Zettelchen um die Einträge zu markieren, die sie würde nutzen können. Jetzt war sie gerade dabei, die Einführung über magische Auslöser zu lesen. Spätestens morgen würde sie mit Band zwei beginnen.

Heute war Dienstag und Minerva hatte sich noch immer nicht wegen des Reisedenkariums gemeldet. Wenn sie bis morgen nichts von ihr hören würde, würde sie nach der letzten Vorlesung des Tages nach Hogwarts apparieren. Der Gong läutete und beendete damit den zähen Vortrag über die Grundlagen der natürlichen Magie. Wäre die Stimme des Zauberers noch monotoner wäre er nach seinem Tod eine echte Konkurrenz für Professor Binns. Als sie aus dem Gebäude auf die Straße trat und sich gerade bereitmachen wollte, zu ihren Eltern zu apparieren, erblickte sie im Gewimmel der Studenten eine ältere Frau, die auf sie zukam.

„Hermione, wie schön dich hier zu sehen.“ Sie trug eine ausgebeulte Tasche am Arm, die sie zwischen beide stellte um die jüngere Frau zu umarmen. „Minerva, was machst du denn hier?“ Hermione war wirklich überrascht, die Direktorin von Hogwarts hier zu sehen. „Ich komme gerade aus dem Ministerium. Ich hatte dort einen Termin mit Kingsley um das diesjährige Abschlussfest der Siebtklässler durchzusprechen.

Eigentlich ist das unnötig. Der Ablauf ist jedes Jahr der gleiche und der Termin steht bereits seit Beginn des Schuljahres fest und ist dem Minister sowie den anderen geladenen Gästen schon bekannt. Der offizielle Teil dauert immer nur 5 Minuten. Die restliche eingeplante Zeit plaudern wir einfach. Naja, wie auch immer. Ich muss leider wieder los Liebes. Vergiss deine Tasche nicht!“

Hermione war kaum zu Wort gekommen bei dieser kurzen Begegnung und blieb etwas irritiert zurück, als sich Minerva auch schon mit einem leisen Plopp in Luft auflöste. Sie blickte hinunter zu der Tasche, die Minerva vor ihren Füßen hatte stehen lassen, hob sie auf und warf einen kurzen Blick hinein. Eine Holzbox, ein Stück Pergament und eine Kleinausgabe eines Denkariums.

Hermione grinste. Ob Minerva ihr hier tatsächlich nur zufällig über den Weg gelaufen war? Vielleicht hatte sie Hermione auch abgepasst. Das war ja besser als in den alten Agentenfilmen, die ihr Vater so gerne mochte. Jetzt fehlten nur noch verschlüsselte Botschaften und ein toter Briefkasten. Sie hängte sich die Tasche über die Schulter und apparierte in das Wohnzimmer ihrer Eltern.

Zwar ging sie wieder zur Uni, dennoch wohnte sie vorerst weiter bei ihnen. Hier hatte sie einfach die Ruhe, die sie in diesem Severuspuzzle brauchte. Ihr Vater zuckte kurz zurück, als er durch die Tür trat. Als er das Wohnzimmer vor fünf Minuten verlassen hatte, war es noch leer gewesen. Dieses plötzliche Auftauchen und Verschwinden seiner Tochter überraschte ihn noch immer. „Hey Dad.“ Grüßte sie ihn, gab ihm einen Kuss auf die Wange und warf sich aufs Sofa. Sie war zu neugierig auf den Inhalt von Minervas Tasche, als dass sie erst hoch in das Gästezimmer hätte gehen wollen.

Sie griff hinein und stellte die Gegenstände auf den Tisch. Ihr Vater setzte sich neben sie und beäugte neugierig die steinerne Schale. „Was ist das?“ Wollte er wissen und deutete mit dem Finger auf das Objekt. „Ein Reisedenkarium.“ Antwortete Hermione, die bereits dabei war, den beigelegten Brief zu lesen. „In einem Denkarium kann man Erinnerung sehen, richtig? Wozu brauchst du das?“ Erinnerte er sich an das, was seine Tochter ihm einst von diesen Dingen erzählt hatte.

„Wir wollen Severus ein paar Erinnerungen zeigen. Vielleicht hilft ihm das.“ Ihre Aufmerksamkeit war nach wie vor auf den Brief gerichtet. „Ein normales Denkarium ist zu groß um es zu transportieren, deshalb

hat sich Minerva das kleine hier von Kingsley geliehen.“ Sie suchte die entsprechende Stelle aus dem eben gelesenen Text heraus.

„Im Gegensatz zu den statisch Denkarien können Reisedenkarien magisch verkleinert werden. Tu das aber bloß nicht! Die Schutzzauber können dadurch beschädigt werden. Es ist ohnehin klein genug um es zu transportieren. Ein Reisedenkarium kann immer nur eine Erinnerung aufnehmen und muss gereinigt werden, bevor du eine neue hinein gibst. Die Anleitung dazu steht auf der Rückseite.

Es kann sein, dass die Darstellung hin und wieder stockt oder flackert. Das ist vollkommen normal und liegt an der geringeren Aufnahmekapazität. Aus dem gleichen Grund kann man es nur mit maximal zwei Personen zugleich benutzen. Ansonsten ist alles wie bei einem normalen Denkarium. Ich habe dir einige meiner Erinnerungen beigefügt, weil ich Samstag keine Zeit habe. Seht sie euch ruhig ohne mich an, wir könnten sie ja ohnehin nicht alle zugleich sehen.“

Hermione strahlte ihren Vater an. „Das ist super! Also nicht, dass Minerva keine Zeit hat, sondern dieses Denkarium. Die müssen selten sein, ich habe erst letzte Woche erfahren, dass es sie gibt.“ Neben den Grußworten am Anfang und der Reinigungsanleitung auf der Rückseite, stand noch eine kurze Auflistung von Minervas beigefügten Erinnerungen in dem Brief und ein Post Scriptum, in dem sie schrieb, dass die leeren Reagenzgläser für Hermiones Erinnerungen gedacht wären.

Robert Granger zog seine Tochter zu sich und drückte ihr einen Kuss auf die Schläfe. Sie strahlte über ihr ganzes Gesicht, als sie den Tascheinhalt besah und er liebte diesen Ausdruck bei ihr. „Dann lass ich dich mal allein. Ich sehe doch, dass darauf brennst zu tun, was immer du jetzt mit diesem Ding anfangen willst. Wenn du mich brauchst, ich bin im Garten.“ Hermione bekam schon gar nicht mehr mit, wie ihr Vater auf die Terrasse hinaustrat, als sie nach dem verzierten Kästchen griff und es beinahe ehrfürchtig öffnete.

Vorsichtig strich sie über die kleinen Glasröhrchen mit ihrem weißlichen Inhalt. Knappe Notizen verwiesen darauf, welche der im Brief aufgelisteten Erinnerungen sie enthielten. Auf einer Seite waren Minervas Erinnerungen, auf der anderen Seite lagen einige leere Röhrchen in dem dunklen Stoff gebettet.

Allein diese Schatulle musste einen hohen Wert haben. Sie schien tatsächlich als Aufbewahrungsort von Erinnerungen gefertigt worden zu sein, wie die im Holz eingearbeiteten Schnitzarbeiten zeigten. Winzige Ungleichmäßigkeiten in der Verzierung deuteten auf reine Handarbeit hin. Das war weder in der Muggel- noch in der Zaubererwelt Standard und nicht gerade billig.

So filigran, wie einige Bilder waren, musste der Hersteller teilweise mit Werkzeugen in Nadelgröße gearbeitet haben. Der Übergang von Holz zu Stoff war beinahe fließend. Die Arbeit eines langjährigen Meisters. Sie zog ihren Zauberstab aus der Halterung in ihrem Ärmel und löste eine der leeren Phiolen aus ihrer Halterung. Den Spruch zur Extraktion der Erinnerungen hatte sie ausreichend geübt, so lehnte sie sich entspannt zurück in die Kissen der Couch und konzentrierte sich auf die erste Szene, die sie Severus zeigen wollte.

Wir haben dir noch nicht alles erzählt

„Wann kommt eigentlich Hermione?“ „Sie müsste jeden Moment...“ Ihre Worte wurden von einem schrillen Geräusch übertönt. Robert schob den Vorhang des Küchenfensters zur Seite und spähte hinaus. „Wenn man vom Teufel spricht...“ Jean gab ihm im Vorbeigehen einen Klaps auf den Oberarm und verließ den Raum. Summend platzierte Robert Geschirr und Besteck auf dem kleinen Frühstückstisch am Fenster.

Sie waren froh gewesen, als ihre Tochter nach Hogwarts ging. Teilweise, weil es das Richtige für sie und ihre Zukunft war, teilweise aber auch aus vollkommen eigennützigen Gründen. Es war nicht so, dass sie Hermione nicht geliebt hätten, aber sie war ihnen unheimlich gewesen. Das war etwas, das kein Kind erleben sollte. Sie hatten sich voneinander distanziert. Sie hatten es nicht vorgehabt, sie hatten wirklich versucht ihr nah zu bleiben, aber Hermione war ihnen immer mehr entglitten.

Die Enthüllung ihrer magischen Natur war für alle eine Erleichterung gewesen, auch wenn das Internat sie noch weiter voneinander entfernt hatte. Aber inzwischen hatten sie sich wieder angenähert. Wenn er seine Familie verglich mit denen von Freunden, so war das Verhältnis zu ihrer Tochter wirklich innig, trotz der schwierigen Jahre.

„Komm rein Schatz, der Kaffee ist gleich fertig.“ Hörte er Jeans Stimme aus dem Flur, bevor seine beiden Damen die Küche betraten. „Wunderbar, dann komme ich ja gerade richtig. Hey Dad.“ Seine Tochter umarmte ihn und gab ihm einen Kuss auf die Wange, bevor sie zu den Hängeschränken über der Spüle ging und einen flachen Korb herausholte. Sie ließ die mitgebrachten Brötchen aus dem Papiertütchen in die Schale purzeln und platzierte sie auf dem bereits gedeckten Tisch.

Seufzend ließ sie sich auf einem der Stühle nieder und nickte dankbar, als ihr Vater ihr eine Tasse mit dampfender schwarzer Flüssigkeit reichte. Seit der Sache mit Severus frühstückten sie regelmäßig zusammen. Am Anfang noch täglich, als Hermione ihre Frühlingsferien genoss, inzwischen nur noch am Wochenende. „Ist alles in Ordnung mit dir? Du siehst krank aus.“ Wollte ihr Vater wissen, als er und seine Frau sich ebenfalls setzten.

„Mir geht's gut. Ich bin nur etwas müde. Ich habe gestern Abend wohl etwas zu lange gelernt, nächste Woche gibt es eine Arithmantikklausur.“ „Und was hast du für ein Gefühl?“ „Mh... geht so... Ich habe noch einen Stapel Unterlagen, die ich durchgehen muss.“ „Wenn du noch lernen musst, musst du nicht hier mit uns frühstücken. Du weißt, deine Ausbildung geht vor!“

„Ich weiß Mum.“ Grinste sie ihre Mutter an. „Keine Sorge, so schlimm sieht es nicht aus. Einen Tag kann ich mir schon vom Üben freinehmen. Aber ich werde heute Abend von Severus aus direkt nach London apparieren und mich morgen wieder an die Bücher setzen.“ „Bist du sicher? Severus würde sicher verstehen, wenn du...“ „Lass es gut sein Jean. Hermione weiß schon, was sie tut.“ Unterbrach Robert seine Frau, bevor er sich an seine Tochter wandte.

„Und jetzt erzähl uns lieber, wie es mit deinem Severus weitergeht.“ Ihre Eltern hatten inzwischen akzeptiert, dass es sich bei dem schwarzhaarigen Mann, mit dem sich ihre Tochter regelmäßig traf, nicht länger um ihren zwilichtigen Lehrer von früher handelte. Sie sahen ihn inzwischen eher als einen Mann, dem das Schicksal ziemlich übel mitgespielt hatte. Eine ‚arme Sau‘, wie sie ihn genannt hatten.

„Mein Severus?“ „Du weißt, wie ich das meine.“ „Natürlich.“ Grinste Hermione und nahm eine Gabel voll Rührei. „Ich habe ein paar Diagnosezauber rausgesucht, die wir heute durchgehen werden um zu sehen, was seinen Gedächtnisschwund verursacht.“ „Und deine Erinnerungen? Zeigst du ihm die heute?“ „Ich weiß nicht.“ Antwortete Hermione, nach einem großen Schluck Kaffee.

„Das kommt darauf an, wie es mit den Diagnosen läuft. Im Bestfall ist die Ursache etwas, das ich selbst beheben kann. Dann hätte er in ein paar Tagen wieder sein vollständiges Gedächtnis und bräuchte meine Erinnerungen nicht.“ „Und wenn es nicht so läuft?“ Wollte ihre Mutter wissen, während sie die Tassen aller Anwesenden auffüllte.

„Gute Frage... Soweit habe ich noch nicht geplant. Es gibt einfach zu viele Möglichkeiten, als das ich mich auf jede davon vorbereiten könnte. Ich habe mal in einige Bücher geguckt, aber selbst mit der Eingrenzung eines totalen Gedächtnisverlustes sind es mehrere hundert Seiten, die ich durchgehen müsste. Ohne weitere Anhaltspunkte macht es kaum Sinn, sich das alles durchzulesen. Wenn es heute also nicht gerade perfekt läuft, dann kann ich den Wust vielleicht zumindest ein wenig eingrenzen. Ich nehme die Erinnerungen einfach mit und werde sehen, ob ich sie brauche.“

„Tobias fährt am Dienstag wieder auf Geschäftsreise.“ „So? Wohin geht's diesmal?“ „Irgendwohin auf's Festland. Belgien glaube ich. Er hat sich übrigens wirklich gefreut, dass du zum Essen bei uns warst. Weißt du, er kann dich gut leiden.“ „Ich ihn auch.“ Severus grinste Scarlet an. „Und du bist eindeutig diejenige, die die Hosen an hat. Aber etwas anderes würde ich bei dir auch nicht erwarten.“ „Was soll ich sagen? Sie stehen mir einfach!“ Zuckte sie unschuldig guckend mit ihren Schultern.

Severus verstand sich gut mit Scarlets besserer Hälfte, aber wirklich befreundet waren die beiden Männer nicht. Dafür war Tobias einfach zu häufig unterwegs. Davon abgesehen waren die seltenen Abende, die sie zu dritt verbrachten, zwar immer ganz nett, aber er fühlte sich grundsätzlich wie das fünfte Rad am Wagen.

„Was hältst du davon, wenn du nächste Woche wieder zum Essen zu mir kommst? Ich bin gar nicht mehr auf dem Laufenden über deine Fortschritte.“ „Gerne, wie üblich am Freitag?“ „Sicher. Wenn du möchtest kannst du auch Hermione mitbringen. Ich denke, ich würde sie gerne einmal richtig kennenlernen.“ „Ich richte ihr deine Einladung aus.“

Severus schnappte sich die leeren Kartons und verschwand ins Hinterzimmer, während Scarlet sich zur Kasse begab um das junge Pärchen abzukassieren, das sich gerade selbst auf den Weg dorthin machte. Eine Einrichtungszeitschrift war alles, was die beiden haben wollten, aber besser als nichts. Vielleicht wollten die zwei gerade in ihre erste gemeinsame Wohnung ziehen? Sie zählte das Wechselgeld ab, reichte es lächelnd der jungen Dame und wünschte beiden noch einen schönen Tag.

Hermione, die gerade das Geschäft betrat, hielt ihnen die Tür auf und ging zu Scarlet. Ansonsten streiften nur zwei einzelne Kunden durch das Geschäft, aber das war Samstags normal, wie Hermione inzwischen wusste. Es gab am Wochenende nicht viel Kundschaft und so nutzten Severus und seine Chefin die Zeit meist dazu, die Dinge zu erledigen, zu denen sie sonst nicht immer kamen. Neu dekorieren, umräumen und was eben sonst noch anfiel.

„Hallo Scarlet. Wie geht's dir?“ Fragte sie die ältere Frau und stellte ihre Schultertasche zwischen ihren Beinen auf den Boden. „Hermione, schön dich zu sehen. Danke, mir geht's gut und dir?“ „Auch...“ Irgendwie wusste keiner von beiden, was sie noch hätten sagen können. Sie hatten einen gemeinsamen Freund um den sie sich beide Sorgen machten. Aber davon abgesehen waren sie sich einfach fremd. Mehr als den üblichen Smalltalk hatten sie noch nie gewechselt.

„Severus ist hinten?“ Löste Hermione die unangenehme Stille fragend auf und wies mit der Hand in Richtung des Büros. Ihr war klar, wie das wirken musste, aber weshalb sollte sie hier stehen und nach Gesprächsthemen suchen, wenn schon klar war, dass sie nur in der Buchhandlung war, um ihn abzuholen. Eine Antwort erübrigte sich, als sich die Tür öffnete und Severus zurück in den Verkaufsraum trat.

Er lächelte, als er die beiden Frauen zusammenstehen sah und kam zu ihnen hinüber. Schnell drückte er Hermione einen Kuss auf die Wange, begrüßte sie und wandte sich dann an seine Chefin. „Gibt es noch etwas zu tun, oder kann ich gehen?“ „Geh’ nur, den Rest mache ich allein. Aber kannst du dich am Montag um die Abrechnungen kümmern?“ „Natürlich. Mach dir noch ein schönes Wochenende und grüß Tobias von mir!“ Verabschiedete er sich und drückte auch ihr noch einen schnellen Kuss auf die Wange.

Hermione bekam überhaupt nicht mehr die Chance, den Riemen ihrer Tasche über die Schulter zu legen, da nahm er sie ihr auch schon ab. „Was hast du denn da drin?“ Fragte er mit hochgezogener Augenbraue, als er das Gewicht des flachen Beutels spürte. „Steine?“ „Na dran, eine Schale aus Stein.“ Lächelte sie geheimnisvoll, verabschiedete sich nun auch von Scarlet und gemeinsam verließen sie das Geschäft.

„Nehmen wir den Bus, oder soll ich uns apparieren?“ Fragte Hermione auf dem Weg zum Vorplatz des Bahnhofs. „Weder noch. Was hältst du davon, wenn wir zu Fuß gehen? Oder hast du es eilig?“ Die Umhängetasche baumelte an ihrem Riemen halb in seinem Rücken, die Hände hatte er in den Taschen seiner schwarzen Stoffhose vergraben, als er fragend zu ihr hinübersah.

„Nein, der Samstagabend gehört dir, das weißt du doch inzwischen. Aber wenn wir schon laufen, dann solltest du das hier abmachen.“ Sagte sie, zupfte das Schild mit der Aufschrift ‚Hallo, mein Name ist Edward‘ von seiner Hemdtasche und steckte es hinein. „Danke.“ Nickte er.

„Und was hast du heute für mich? Meine Zeugnisse? Fotoalben? Ein ‚Who is Who‘ der Zaubererwelt?“ „Falsch, falsch und nochmal falsch. Glaub mir, wenn du irgendwann dein Gedächtnis zurück hast, bekomme ich ganz schönen Ärger von dir, wenn ich deine Babybilder gesehen habe!“ „Was denkst du denn werde ich machen? Dich durchfallen lassen? Oder zum Nachsitzen bestellen?“ Scherzhaft rempelte er sie mit der Schulter an.

Er hatte wirklich ein schönes Lächeln, wenn es natürlich war. Seine dunklen Augen funkelten sie an und in der einen Wange war ein leichtes Grübchen zu erkennen. „Ich kenne Professor Snape gut genug um zu wissen, dass ich meines Lebens dann nicht mehr froh werde. Am Ende landen meine Augen noch in einem mit Alkohol gefüllten Gefäß als Dekoration in seinem Büro.“ Grinste sie verschmitzt zurück. „Autsch, das hat gesessen.“ Theatralisch griff er sich mit einer Hand ans Herz, bevor er sie zurück in seine Hosentasche gleiten ließ.

„Deine Augen sind wirklich eine schöne Dekoration, aber in deinem Gesicht gefallen sie mir am Besten.“ Sagt er sanft. Flirtete er etwa? „Außerdem trinke ich Alkohol lieber, als darin Körperteile aufzubewahren.“ Seine Stimme war jetzt wieder voll Schalk. „Apropos, sollen wir noch eben etwas einkaufen? Hast du Lust auf etwas Bestimmtes?“ „Bier und etwas zu knabbern vielleicht. Gegessen habe ich schon.“

Mit einer gefüllten Plastiktüte in Hermiones und einem Sixpack in Severus’ Hand verließen sie den kleinen Supermarkt, der auf seinem Weg nach Hause lag. Zum Glück war das Bier gekühlt, sonst hätten sie gleich lauwarmer Plörre trinken können. Obwohl sie heute erst zum zweiten Mal in seiner Wohnung war, trat sie wie selbstverständlich in seine kleine Küche und stellte die Tüte auf der Anrichte ab.

Er löste zwei Flaschen aus der Halterung und stellte die restlichen für später in den Kühlschrank. Die Flaschen in der einen Hand und einer Tüte Chips in der anderen ging er ins Wohnzimmer und ließ sich in seinen Sessel fallen. Das leise Zischen, als er die Flaschen öffnete, ließ sie die restlichen Einkäufe vergessen. Sie hatten ohnehin zu viel gekauft und sie hatte nicht vor, sich durch seine Schränke zu wühlen um alles zu verstauen.

Sie trat in den Wohnraum und ließ sich auf dem Sofa nieder. Beinahe wäre sie über ihre Umhängetasche gestolpert, die neben dem Couchtisch stand. Dankend nahm sie das angebotene Bier entgegen und ließ die kühle, prickelnde Flüssigkeit die Kehle hinabrinnen. „Also jetzt sag’ schon. Was hast du heute geplant?“ Wollte er wissen, beugte sich vor und stützte seine Ellenbogen auf den Knien ab.

„Ich habe ein paar medizinische Bücher dabei. Ich dachte mir, ich führe ein paar Diagnosezauber durch, damit wir endlich dahinterkommen, was mit deinem Gedächtnis los ist. Natürlich nur, wenn das für dich in Ordnung ist.“ Fügte sie an, als er sein Gesicht bei der Aussicht untersucht zu werden verzog.

„Ja, klar. Das hört sich vernünftig an. Irgendwann musste das ja kommen. Ich bin nur schon so oft untersucht worden, dass ich eine gewisse Abneigung dagegen entwickelt habe. Geht das denn hier? Brauchst du dafür nicht irgendwelche... Dinge?“ „Nein, ich brauche nichts außer meinem Zauberstab. Aber wir sollten beginnen, bevor wir noch mehr von dem hier trinken.“ Sagte sie und hob demonstrativ ihre Bierflasche ein Stück in die Höhe. „Ich weiß nicht, ob Alkohol das Ergebnis verfälscht.“

„Na dann, bringen wir es hinter uns.“ Sagte er, nahm noch einen Schluck aus seiner Flasche, bevor er sie auf dem Tisch abstellte, und stand auf. „Was soll ich machen?“ Auch Hermione stand auf und deutete auf das Sofa. „Ich denke, es ist am Besten, wenn du dich hinlegst und versuchst dich zu entspannen.“ Sie öffnete ihre Tasche und nahm die Bücher heraus, von denen sie gerade gesprochen hatte.

Severus tat, wie ihm geheißen. Zumindest versuchte er es. Sich auf Kommando zu entspannen war alles andere als einfach. Sein Magen kribbelte unangenehm, als er zu ihr aufsaß und den Zauberstab bemerkte, den sie erhoben über ihn hielt. Die Vorstellung, dass sie mit diesem Stab gleich etwas mit ihm machen würde, machte ihn nervös. Er fühlte sich ausgeliefert. Er vertraute ihr, aber etwas in ihm sträubte sich dagegen, dass sie dieses Ding auf ihn richten würde.

Er schloss die Augen und konzentrierte sich auf seine Atmung. Er wollte nicht sehen, was sie machen würde. Er hörte das Rascheln von Papier und ein leises Räuspern. Mit sanfter Stimme begann sie eine Art Gesang. Es war kein Lied, sondern hörte sich eher an wie eine Formel. Ein wenig wie die, die diese Satansanbeterinnen in dem Film gesungen hatten, der vor einigen Tagen im Fernsehen gelaufen war. Er musste sich zwingen weiterhin ruhig zu atmen.

Hermione war, im Gegensatz zu diesen mächtigern Satanistinnen, eine echte Hexe! Solche gesungenen Zauber waren bestimmt etwas vollkommen Normales in der magischen Welt. Seine eigenen Gedanken hatten ihn zu sehr von den Worten abgelenkt, die Hermione benutzt hatte. Als er jetzt jedoch genauer hinhörte, bemerkte er, dass sie Latein sprach. Und noch mehr erkannte er. Er verstand, was sie sagte.

Bisher hatte er sich nie wirklich darüber Gedanken gemacht, ob er irgendwelche Fremdsprachen beherrschte. Wenn er Sachbücher las und darin lateinische Ausdrücke verwendet wurden, verstand er sie. Aber Latein war einfach eine Wissenschaftssprache. Viele Fachbegriffe stammten aus dieser toten Sprache, oder auch aus dem Altgriechischen. Er hatte angenommen, dass er die Begriffe einfach deswegen verstand, weil er vielleicht auch vor seinem Gedächtnisverlust viel gelesen hatte.

Zwischendurch hatte sie ihren Singsang unterbrochen und offenbar in ihrem Buch geblättert. Doch jetzt ließ ihn ein gemurmertes „Ok“ die Augen aufschlagen. „Fertig?“ „Nein, noch nicht. Das war erst der Anfang.“ Antwortete sie und setzte sich, soweit es der verbliebene Platz auf dem Sofa zuließ, neben ihn. Er machte sich nicht die Mühe sich aufzurichten, denn anscheinend würde es gleich weitergehen.

„Ich habe eben verschiedene Zauber gesprochen. Der erste war nur zur Sicherheit um deinen allgemeinen Zustand zu überprüfen. Der ist übrigens ziemlich gut. Mit den anderen beiden Zaubern habe ich nach natürlichen Ursachen für deine Amnesie gesucht. Es gibt keine.“ Severus runzelte die Stirn. „Das bedeutet, dass dein Gedächtnisverlust nicht auf natürliche Weise, also bei keinem Unfall oder Schlag auf den Kopf, entstanden ist.“

„Das ist gut oder? Ich meine, wenn mein Gehirn magisch verändert wurde kann man das doch einfach wieder rückgängig machen, oder?“ „Das kommt darauf an, wie und womit es manipuliert wurde. Eine natürliche Ursache wäre eigentlich besser. Ich bin nicht auf Gedächtniszauber spezialisiert, aber die meisten

natürlichen Auslöser könnte ich auch ohne Hilfe aufspüren und beseitigen. Bei magischen ist das häufig nicht ganz so einfach. Und außerdem bedeutet es...“

Sie biss sich auf die Lippe, als sie überlegte, was sie sagen sollte. Aber sie musste nichts sagen, Severus hatte schon verstanden. „Und außerdem bedeutet es, dass es jemanden gibt, der wollte, dass ich mein Gedächtnis verliere.“ „Ja.“ Murmelte sie und sah ihn mitfühlend an.

Seufzend schloss er wieder seine Augen und fuhr sich mit den Händen über das Gesicht. „Warum?“ Nuschelte er zwischen seinen Fingern hindurch. „Weshalb sollte mir jemand absichtlich das Gedächtnis nehmen?“

Hermione biss sich noch immer auf ihre Unterlippe. Sollte sie sich dumm stellen, oder ihm lieber die Wahrheit sagen? Sie hatte anfangs gehofft, dass sich sein Gedächtnis von selbst erholen würde durch all die Gespräche und Unterlagen. Als sich aber abzeichnete, dass dies nicht reichen würde, hatte sie gehofft, dass seine Amnesie zumindest leicht zu beheben wäre.

Dass er seine Erinnerungen wieder bekommen könnte, ohne dass sie ihm zu detailliert von seiner Vergangenheit erzählen müsste. Ja, sie hatte es gehofft, aber wirklich erwartet hatte sie es nicht. Aber die Entscheidung, was sie in einem solchen Fall tun sollte, hatte sie immer vor sich hergeschoben. Sie hatte sich gedacht, dass sie am besten spontan aus der Situation heraus reagieren würde. Jetzt hatte sie den Salat.

Ihn hatten schon die Erzählungen, dass er als Lehrer unbeliebt gewesen war, traurig gemacht. Er hatte nichts gesagt und versucht, es sich nicht anmerken zu lassen, aber sie hatte es bemerkt. Zu erfahren, dass er ein Doppelspion und Mörder gewesen war, würde ihn hart treffen. Aber er würde es früher oder später erfahren müssen und wenn sie sich jetzt weiterhin dumm stellen würde, würde es ihn sicher noch härter treffen schon wieder belogen worden zu sein.

„Es gab Leute, die dich nicht besonders mochten.“ Begann sie vorsichtig. „Das habe ich schon verstanden, ihr hat euch da deutlich ausgedrückt.“ Er nahm die Hände von seinem Gesicht und sah sie abwartend mit einem erschöpften Blick an. „Hast du die Geschichte von Hogwarts gelesen?“ „Noch nicht komplett. Ich bin beim Jahr 1637.“

Sie hatte ihm letzte Woche absichtlich ihre erste Ausgabe mitgebracht. Als diese Ausgabe erschienen war, hatte man noch angenommen, dass Voldemort besiegt worden war. Er war erst im 17. Jahrhundert angekommen, er hatte also noch nicht einmal etwas vom ersten Krieg gegen den dunklen Lord gelesen. Sie atmete einmal tief durch.

„Minerva und ich haben dir noch nicht alles erzählt. Wir haben dich nicht angelogen, nur eben nicht alles erzählt. Vielleicht hatten wir nicht das Recht dazu, aber wir hatten unsere Gründe dafür. Wir konnten dich nicht wirklich einschätzen. Du hast jahrelang ohne Vergangenheit gelebt und in den letzten Wochen ging dann alles so schnell. Wir wollten dich nicht überlasten, indem wir dir sofort alles erzählten.“

Er blickte noch immer aus seiner liegenden Position zu ihr auf und schwieg. Hermione beugte sich ein Stück vor, griff nach den beiden Bierflaschen, die in der letzten viertel Stunde unbeachtet auf dem Tisch gestanden hatten, und reichte ihm die eine. Wenn sie heute noch die anderen Diagnosezauber bei ihm ausführen wollte, sollten sie vorsichtshalber nicht zu viel trinken. Aber sie brauchte jetzt einen Schluck und sie war sich sicher, dass es ihm bald ähnlich gehen würde. Er sollte dann entscheiden, ob es noch heute weitergehen sollte, oder doch erst nächste Woche.

Bluthund

Minerva träufelte ein wenig Zitrone in ihren Tee und ging zurück zu ihrem Platz. Die Wanduhr schlug halb sieben. Ob Hermione das heutige Treffen mit Severus bereits beendet hatte? Den ganzen Tag hatte Minerva noch keine Eule bekommen, vielleicht würde sie ja zum sonntäglichen Frühstück eine Nachricht erhalten. Sie war bereits den ganzen Tag nervös gewesen. Nach all der Heimlichtuerei würden sie bald einen Schritt weiter sein.

„Wie lief es eigentlich auf der letzten Lehrerkonferenz?“ Riss sie die Stimme der anderen Frau aus ihren Gedanken. „Wegen der Berufsinformation?“ „Ja, genau. Filius kam gestern zu mir um darüber zu reden. Was haben die anderen Lehrer gesagt?“ „Es lief wie erwartet. Sie fanden die Idee gut und suchen passendes Material zusammen. Filius wird einen Ablaufplan erstellen, den wir dem Ministerium und dem Elternausschuss vorlegen werden. Hat er dir das nicht erzählt?“

„Nein, das hat er wohl vergessen zu erwähnen.“ Grinste Poppy die Direktorin an. „Vielleicht schmolzt er immer noch. Du kennst ihn ja.“ Antwortete die Andere, was beide Frauen lachen ließ. Der alte Zauberkunstlehrer konnte wirklich ein Kindskopf sein, was seine zusätzlichen Aufgaben betraf.

Er war einfach ein Lebemann, dem es lieber war von Pflichten verschont zu bleiben. Aber man musste ihm zugute halten, dass er seine Aufgaben immer ausgezeichnet und pünktlich erledigte. Selbst dann, wenn sie ihm nicht gefielen. Und obwohl er ein ziemlicher Kindskopf sein konnte, war er empfänglich für schlüssige Argumente.

Er hatte jedes halbwegs sinnvolle Schlupfloch gesucht um Minerva zu überzeugen, dass er nicht als stellvertretender Schuldirektor geeignet war. Aber sie war anderer Ansicht gewesen und statt den Posten einfach abzulehnen, was sein gutes Recht gewesen wäre, hatte er schlussendlich eingesehen, dass sie richtig lag. Kein Wunder, dass er unter den Schülern der beliebteste Lehrer war, er benahm sich selbst oft nicht besser als seine Schüler.

„Was habt ihr denn gestern besprochen?“ „Ach, nicht viel, er war nur kurz in der Krankenstation. Er wollte eigentlich nur wissen, was ich mir bisher überlegt habe und in den nächsten Tagen mal sehen, wo er es in seinem Unterricht einbauen kann. Er selbst will vielleicht etwas über das Bauwesen anbieten. Das fragst du ihn aber besser selbst, er war sich noch nicht ganz sicher.“

Minerva nickte verstehend. So ungern Filius Extraaufgaben übernahm, so sehr liebe er sein Fach und die Arbeit mit seinen Schülern. Von allen möglichen Zusatzpflichten war diese Anpassung seines Lehrplans wohl die für ihn angenehmste. Bestimmt hatte er mehrere Ideen und konnte sich nur nicht entscheiden, welche davon er verfolgen wollte. Planung war die eine Sache, die Umsetzung war bei ihm das eigentliche Problem.

„Und jetzt zu dir Minerva. Nein, guck mich nicht so an!“ Unterbrach sich Poppy selbst, als sie den typisch abweisenden Gesichtsausdruck ihrer Freundin sah. „Wie geht es dir?“ Fragte sie geradeheraus. Die Direktorin wusste, worauf die Krankenschwester anspielte. In den letzten Tagen hatte sie versucht ihr, so gut es eben ging, aus dem Weg zu gehen.

Aber als sie eben nach dem Abendessen mit Rolanda ins Lehrerzimmer gekommen war, hatten Poppy und Septima schon an dem ovalen Tisch gegessen. Es wäre doch ein wenig zu auffällig gewesen, hätte sie in der Tür kehrt gemacht. Inzwischen waren sie nur noch zu zweit, die beiden Lehrerinnen waren vor wenigen Minuten zu ihrer Tagesaufsicht gegangen.

Nachdenklich blickte Minerva in ihre Tasse. Sie kannte Poppy gut genug um zu wissen, dass sie keine Ruhe geben würde, ehe sie zufrieden war. Sie könnte ebensogut jetzt mit ihr reden, statt es noch länger hinaus

zu zögern. Aber was sollte sie ihr erzählen? „Ich weiß es nicht genau.“ Gab sie schlussendlich zu.

„Anfangs... also an dem Tag, an dem ich dir das mit Hannah erzählt habe, ging es mir ziemlich schlecht. Es ist alles wieder hochgekommen, weißt du? Nicht nur das mit Hannah, sondern alles. Ich konnte die halbe Nacht nicht schlafen, aber irgendwann war ich einfach so erschöpft, dass ich dann doch eingeschlafen bin. Seitdem ist mein Kopf einfach leer.“

Sie lehnte sich in ihrem Stuhl zurück, stützte ihren Kopf auf eine Hand und sah die Krankenschwester schulterzuckend an. „Ich habe keine Ahnung, ob das jetzt gut oder schlecht ist.“ „Weder noch...“ Antwortete sie. „Es ist normal, denke ich. Manchmal muss man alte Wunden aufreißen, damit sie richtig heilen. Das gilt für Körper und Geist. Du hast vorher noch mit niemandem gesprochen, oder?“

Die Direktorin schüttelte den Kopf. „Warum nicht?“ Darüber musste Minerva erst einmal nachdenken. Sie wusste, dass sie es nie ernsthaft in Erwägung gezogen hatte, aber sie hatte sich bislang keine wirklichen Gedanken über das Warum gemacht. Sie hatte gekämpft, die Toten begraben und das Schloss wieder aufgebaut.

Hatte sie einfach keine Zeit gehabt? Unwahrscheinlich. Ja, die Tage waren lang und die Nächte kurz gewesen, aber ein wenig Zeit dann und wann hätte sie nach der Endschlacht sicher finden können. Und nach dem Wiederaufbau war sie zum Alltag übergegangen, beziehungsweise zu dem Versuch ihn wieder herzustellen. Schülerlisten, Schlafräumebelegungen, Lehrpostenbesetzung, Lehrplan und was eben sonst noch zur Arbeit einer Direktorin gehörte.

Albus' Gemälde war ihr dabei eine große Hilfe gewesen. Sie hatte ihm damals als stellvertretende Direktorin mit einer zweiten Meinung gedient, nun war es umgekehrt gewesen. Auch Filius hatte sie seiner Position entsprechend unterstützt, aber dieser hatte einige Wochen auf Reisen verbracht, um potentielle Kandidaten für unbesetzte Professuren aufzusuchen.

„Ich hatte Wichtigeres zu tun.“ Antwortete Minerva schließlich auf die gestellte Frage. „Am Anfang zumindest. Und dann war es alles schon so weit weg, das Leben ging weiter. Ich habe einfach den richtigen Moment verpasst. Aber eigentlich wollte ich auch mit niemandem sprechen. Jeder von uns hat doch jemanden verloren.“ Sie trank den letzten Rest ihres lauwarmen Tees und sah aus dem Fenster in einen blauen Himmel.

Vom wandseitigen Kopfende, an dem sie saß, hatte sie einen guten Überblick, egal ob sie nun die Türe, den Himmel oder die Anwesenden beobachten wollte. Aber Poppy wollte sie jetzt nicht in die Augen sehen. Erst als diese ihr ein Taschentuch in die Hand drückte, bemerkte sie ihre eigenen Tränen. Sie wusste nicht, weshalb sie weinte. Sie war nicht traurig, zumindest nicht wirklich. Ein wenig melancholisch vielleicht, aber nicht traurig.

„Danke.“ Sie tupfte sich Augen und Wangen trocken. Poppy öffnete den Mund um etwas zu sagen, schloss ihn aber wieder, als sie vom Flur Schritte und Stimmen hörte. Auch Minerva hatte die Geräusche gehört. Sie setzte sich in ihrem Stuhl gerade hin, räusperte sich um ihrer Stimme einen normalen Klang zu geben und ließ das Taschentuch in ihrem Mantel verschwinden. Sie konnte nur hoffen, dass ihre Augen nicht gerötet waren.

Sie drehte Poppy das Gesicht zu und war beruhigt, als diese nickte. „Lass uns heute Abend weiterreden. Bitte!“ Sagte die Krankenschwester leise, als sich die Tür öffnete. „Ich bin um 20 Uhr bei dir.“ Die beiden Neuankömmlinge lachten und hatten offenbar nichts vom Gesprächsende der beiden Älteren mitbekommen.

„Ach, Minerva.“ Während der Muggelkundeführer die Direktorin vom Servierwagen neben der Tür ansprach, kam Pomona direkt auf die Vorgesetzte zu und griff sich eine Zeitung. „Ich wollte noch mit dir reden. Das Schuljahresende rückt näher und ich würde mit meinen Klassen gerne einen kleinen Ausflug in die Muggelwelt machen.“

„Das ist eine nette Idee Isaac. Eine gute Möglichkeit zu sehen, ob sie im Unterricht gut aufgepasst haben.“
„Das dachte ich mir auch. Ein Bekannter von mir könnte uns in London eine Stadtführung organisieren. Natürlich würde ich mir die Route vorher ansehen und Geld wechseln. Möchtet ihr auch noch Tee?“

Demonstrativ hielt der blonde Mann die Kanne in die Luft, aus der er sich gerade seine Tasse gefüllt hatte. Nach einem einstimmigen Nicken der Damenrunde nahm er direkt das komplette Tablett mit Kanne, Tassen, Milch, Zucker und Zitrone mit an den Holztisch und wählte sich den Platz zur linken Minervas. „Wann würdest du denn mit den Kindern nach London wollen?“

„Ich dachte an einen Mittwoch, irgendwann vor den Prüfungen. Der Unterricht geht nur bis zum Mittagessen und danach könnten wir los und wären zum Abendessen zurück. Allerdings bräuchte ich noch eine zweite Lehrperson und wenn möglich Portschlüssel für den Hin- und Rückweg. Notfalls könnten wir apparieren, aber dann bräuchten wir noch ein oder zwei weitere Leute zur Unterstützung.“ „Und wieviel würde so eine Stadtführung kosten?“

„Das ist ja das Schöne, die Schwägerin eines Bekannten macht solche Führungen. Nichts großes, aber für einen Einblick in die Muggelwelt für einen Nachmittag ist es ausreichend. Sie würde das kostenlos machen, weil sie eine neue Route ausprobieren will. So etwas darf aus irgendeinem Grund nicht berechnet werden. Wenn sie nicht uns führt, dann sucht sie sich jemand anderen. Aber wir müssen ihr bis Ende des Monats bescheid geben ob wir kommen und wenn ja, wann genau.“

„Und was sagen die Schüler?“ „Ich habe ihnen noch nichts gesagt. Ich wollte erst mit dir sprechen.“ „Das ist gut. Lass mir ein paar Tage Zeit, ich denke darüber nach.“ Isaac strahlte sie an, er war sich sicher, dass sie ja sagen würde. Wer sagte schon nein zu einem Gratisausflug? Stille legte sich über das Lehrerzimmer.

Hin und wieder blickte Poppy verstohlen zu Minerva. „Entschuldigt, habe ich euer Gespräch etwa unterbrochen?“ Ein wenig irritiert und schuldbewusst blickte Isaac die Frauen nacheinander an. „Ach nein, das war nichts Wichtiges. Der übliche Klatsch.“ Sprang Poppy ein, noch bevor Minerva auch nur ihre Tasse auf den Tisch gestellt hatte.

„Oh, so spät schon? Ich habe mich mal wieder verquatscht.“ Die Krankenschwester blickte auf die Standuhr an der Raumseite. „Ich werde noch schnell einen Happen essen. Macht’s gut meine Lieben.“ Eilig erhob sie sich, warf der Direktorin einen eindeutigen Blick zu und verließ das Zimmer.

Einen Happen essen? Als Minerva in die große Halle gekommen war, war ihr Poppy gerade auf dem Mittelgang entgegengekommen und hatte ihr die herzhafte Vorspeise empfohlen. Auch Minerva blickte nun zur Stirnseite auf das große runde Ziffernblatt und hätte beinahe laut aufgestöhnt. Es war zwanzig vor acht. Freundlicher und weniger eilig verabschiedete nun auch sie sich. Immerhin wartete in ihrem Büro noch ‚Arbeit‘ auf sie.

Die Direktorin hatte gerade ihr Büro betreten und ihre geschnürten Schuhe im angrenzenden Raum gegen bequeme Slipper eingetauscht, als es an der Türe klopfte. „Die Tür ist offen.“ Rief sie aus dem Seitenzimmer; sie wusste wer sie sprechen wollte. Als sie zurück ins Büro trat, saß Poppy bereits auf dem Sofa am Kamin und sprach mit einer der Hauselfen, die wenig später verschwand.

„Ich habe Hetty darum gebeten, für mich ein Ohr auf die Krankenstation zu haben, falls etwas sein sollte.“ Sie hatte kaum ausgesprochen, als es erneut ploppte und Hetty mit einem Tablett erschien und dieses auf dem Tisch zwischen den beiden Damen platziert. Eine tiefe Verbeugung später war die junge Hauselfe erneut verschwunden.

„Setz dich.“ Poppy wies herrisch auf den Sessel ihr gegenüber. „Das ist noch immer mein Büro!“ Der schnippische Unterton verfehlte seine Wirkung. Stattdessen lehnte sich Poppy nur mit über der Brust verschränkten Armen in die Kissen zurück und sah sie auffordernd an. Dummerweise war sie eine der

wenigen, die mit einem solchen Verhalten der Direktorin gegenüber durchkamen und das auch wussten.

Minerva folgte der Anweisung, ohne einen weiteren Versuch des Widerstands. „Also, warum bist du hier?“ Seufzte sie. „Ich will wissen, wie es dir geht.“ „Ich weiß es nicht. Das habe ich dir schon gesagt.“ „Ja, das hast du. Aber jetzt will ich die ehrliche Antwort!“ Minerva verdrehte die Augen.

Weshalb konnte Poppy sie damit bloß nicht in Ruhe lassen? Warum musste sie ständig so lange nachbohren, bis sie hatte, was sie wollte? Sie war ein verdammter Bluthund. Wenn sie sich in etwas verbissen hatte, ließ sie nicht mehr los. Es war nicht so, dass sie, wie andere Menschen, nicht bemerkte, wenn sie lästig wurde. Nein, sie wusste es genau und sie nutzte dieses Wissen erbarmungslos aus.

Minerva hatte die Wahl. Poppy in ihre Schranken zu verweisen, was in einem Streit enden würde, oder nachgeben und dafür hoffentlich bald Ruhe haben. Um das Thema herum zu reden würde diese Entscheidung nur verzögern. Sie hatte keine Lust auf dieses Gespräch, wirklich nicht.

„Das IST die Wahrheit!“ Sagte sie gereizt. „Ich habe dir das mit Hannah erzählt, ok, aber seitdem ist es irgendwie anders. Ich frag mich jeden Abend, was genau anders ist, aber ich weiß es nicht.“ Anfangs war sie noch laut gewesen, aber zum Ende hin wurde sie immer leise und in sich gekehrter. „Und was ist es dann?“ Fragte Poppy sanft.

Nach dem Gespräch der Vorwoche hatte sie zeitweise überlegt, ob ihre Freundin die Bücher kopiert hatte um zu sehen, ob sie vielleicht durch den Schutt hindurch Hannahs Zustand hätte diagnostizieren können. Aber sie war sich nicht sicher gewesen. Und je länger sie darüber nachdachte, desto unwahrscheinlicher kam es ihr vor. Sicher, zu diesem Zeitpunkt hatte sie noch nichts von Minervas Schuldgefühlen wegen der jungen Frau gewusst, aber bestimmt hätte sie es bei dem letzten Gespräch erwähnt, oder nicht?

„Du bist schon seit Wochen irgendwie... merkwürdig.“ Als die Direktorin nicht antwortete, sondern nur geistesabwesend mit einem gelösten Fadens ihres Kleides spielte, entschied sie sich, direkter zu fragen. „Hast du deshalb meine Bücher kopiert?“ Minerva sah sie kurz mit vor Überraschung geweiteten Augen an, aber sie hatte sich schnell wieder unter Kontrolle.

„Was meinst du?“ Tat sie unwissend. „Meine Diagnosebücher! Du hast sie vor ein paar Wochen kopiert, als du in der Krankenstation warst, um mit mir über die Berufsberatung zu sprechen. Ich habe dich gesehen.“ Leugnen zwecklos. Aber sie sah einen Weg, um die Wahrheit herum zu kommen. Zumindest um den brisanten Teil davon. Ein wenig Wahrheit, ein wenig Lüge. Von beidem gerade so viel, dass es schlüssig wirkt und die Lücken würde Poppy ganz allein ausfüllen.

„Es ist nicht so, wie du denkst. Es hatte nichts mit dem zu tun, was ich dir erzählt habe. Ein alter Freund von mir hat gesundheitliche Probleme.“ „Und du denkst nicht, dass er bei einem Heiler besser aufgehoben wäre? Ich will dir nicht zu nah treten Minerva, aber die Ausbildung zum Medimagier dauert nicht umsonst mehrere Jahre.“

„Das weiß ich doch Poppy, aber er vertraut Medizineren nicht. Er hat diese Probleme schon seit Jahren und ich dachte, wenn er zumindest weiß, woher sie kommen, wäre das wenigstens schonmal ein Schritt in die richtige Richtung.“ Verständnisvoll, aber ein wenig enttäuscht, sah Poppy ihre Freundin an. „Weshalb bist du damit nicht direkt zu mir gekommen?“

„Er kennt dich nicht. Er will nicht, dass seine Probleme bekannt werden. Auch ich habe es erst vor ein paar Wochen erfahren und je weniger Personen es wissen, desto lieber ist es ihm. Schon dass wir hier über ihn sprechen ist eigentlich zu viel.“ „Was für Probleme hat denn dein Freund?“ „Sein Gedächtnis ist nicht mehr das, was es mal war.“ Poppy nickte nachdenklich.

Hätte Minerva gefragt, hätte sie ihr gesagt, dass diese Sache ein paar Nummern zu groß für sie war. Mit

dem Gehirn war nicht zu spaßen. Bereits frische Beeinträchtigungen waren mitunter knifflig, aber seine waren schon länger vorhanden. Es war nicht unmöglich, aber doch unwahrscheinlich, dass eine nicht ausgebildete Hexe, selbst eine so erfahrene wie Minerva, dem Mann helfen könnte. Eher würde sie das Problem verschlimmern.

Aber zumindest konnte man bei Diagnosezaubern nicht viel falsch machen. Nun gut, ein falsch positives oder falsch negatives Ergebnis war schon möglich, aber dafür müsste man schon arg pfuschen. Das würde der Direktorin nicht passieren. Aber schlussendlich müsste er sich doch professionelle Hilfe suchen, sofern es Hilfe für ihn gab. Nicht jedes Gedächtnisproblem ließ sich lösen, nicht einmal in der Zaubererwelt.

„Wie alt ist denn dein Freund? Ist es vielleicht altersbedingt? Du weißt, dass so etwas nur verzögert, aber weder aufgehoben, noch rückgängig gemacht werden kann?“ „Natürlich weiß ich das.“ Minervas Stimme hörte man inzwischen nicht mehr den Ärger über diese genötigte Aussprache an. „Aber ich bin mir sicher, dass es nicht am Alter liegt. Er ist noch ein junger Mann, halb so alt wie ich!“

„Nun, das wäre natürlich ziemlich früh, aber nicht unmöglich.“ Die andere Frau schüttelte energisch den Kopf. „Nein, glaub’ mir, es liegt nicht am Alter.“ „Und woran dann?“ „Das weiß ich nicht, ich habe noch keine Diagnosen durchgeführt.“ „Weshalb nicht?“ „Wir haben uns nicht mehr gesehen, seit ich die Bücher habe.“ Die Direktorin war ungewohnt wortkarg.

„Bei Merlin Minerva, lass dir doch nicht jedes Wort aus der Nase ziehen!“ Schnauzte sie ungeduldig. „Was hat er für Symptome? Wie lang hat er sie schon? Hat er sich schonmal untersuchen lassen? Es ist ja schön, dass du seine Privatsphäre wahren willst, aber glaub mir so hilfst du ihm nicht!“

Minerva überlegte, wieviel sie sagen konnte. Eigentlich hatte sie schon genug gesagt. Auf jeden Fall mehr, als sie hatte sagen wollen. „Ich denke nicht, dass ich dir das sagen sollte Poppy. Versteh’ mich nicht falsch, ich weiß, dass du es nur gut meinst, aber es geht nicht. Tut mir leid.“ Die Krankenschwester presste missbilligend die Lippen aufeinander.

„Sagst du mir wenigstens, was die Diagnose ergeben hat, wenn du sie durchgeführt hast?“ „Das kann ich dir nicht versprechen.“ Schüttelte Minerva den Kopf. Sie nahm ein Stück Teegebäck und stippte es in ihre Tasse. „Das, was ich hier und heute erzählt habe, bleibt unter uns. Verstanden?“ Fragte sie mit ernster Miene und biss ein Stück vom vollgesogenen Gebäck ab. Poppy nickte.

„Und wenn du mich deswegen in Zukunft noch einmal sprechen willst, dann nur hier in meinem Büro! Du kennst die Tratschsucht einiger Gemälde.“ Wieder nickte Poppy. Das Thema war der Direktorin offenbar wirklich wichtig. Nicht nur, dass sie die tatsächlichen Klatschgemälde von dem Thema fernhalten wollte, der Blick zu den Portraits der verstorbenen Schuldirektoren zeigte, dass die Schweigepflicht auch für diese galt.

Ein vorsichtiger Blick zu den Rahmen hin bestätigte ihre Vermutung. Einige der gemalten Gesichter wirkten unzufrieden, andere nickten verständnisvoll. Es war eine Sache der Ehre für die Portraits, dem Wort des amtierenden Schulleiters zu folgen. Ob man selbst mit der Wahl einverstanden war oder nicht, spielte keine Rolle. Hogwarts hatte gewählt und man selbst hatte sich Hogwarts verschrieben.

Wenn Minerva in Zeiten des Friedens zu einem so drastischen Mittel griff, musste es ihr wirklich wichtig sein. Sie würde ihr heute bestimmt nichts mehr erzählen und vermutlich auch nicht morgen. Aber vielleicht hatte Poppy sie nachdenklich gemacht und sie würde zu ihr kommen, wenn sie ihre Diagnosen gemacht hatte.

Auf jeden Fall, so nahm sie sich vor, würde diese Teestunde im Schulleiterbüro von nun an wieder wöchentlich stattfinden. So wie es vor dem zweiten Krieg bereits gewesen war. Wenn sie nicht über diesen Freund von ihr sprechen wollte, würden sie schon andere Themen finden und Minerva brauchte eindeutig jemanden zum reden. Ob sie nun wollte oder nicht.

Die Katze aus dem Sack

Severus setzte sich nun doch auf. Im Liegen zu trinken war nicht unbedingt die einfachste Angelegenheit, wenn man sich nicht ständig verschlucken und kleckern wollte. Hoffentlich würde er nun endlich alles erfahren. Diese ständige Heimlichtuerei ging ihm ziemlich auf die Nerven! Hermione rückte ein Stück zur Seite, damit er seine langen Beine hinter ihr hervorziehen und auf den Boden stellen konnte.

Einer seiner Füße verhakte sich kurz im Tragegurt von Hermiones Umhängetasche, die umkippte und mit einem dumpfen Geräusch auf dem Boden aufschlug. Keiner von beiden achtete besonders darauf oder dachte auch nur im Entferntesten daran, sie wieder aufzurichten oder den Inhalt auf Beschädigungen zu untersuchen. „Na dann leg mal los, ich höre.“ Forderte er sie ein wenig kühler als sonst auf, das bisher Verheimlichte zu erzählen.

Unwohl knibbelte Hermione an dem Etikett ihrer Bierflasche und seufzte. „In den letzten Jahren, oder eigentlich eher Jahrzehnten, hat sich in der magischen Welt einiges... ereignet. Damit meine ich, es gab Kriege. Ein Mann, der sich selbst Lord Voldemort nannte, hat versucht die Macht an sich zu reißen. Er hatte die wahnhaftige Idee, das Blut der Zaubererwelt rein zu halten.“ „Klingt ein wenig wie Hitler.“ Schnaufte Severus neben ihr.

Sie lachte freudlos auf und sah ihm das erste Mal, seit sie zugeben hatte ihm etwas verheimlicht zu haben, direkt in die Augen. „Ja, das passt. Er scharte Männer und Frauen um sich, die seiner Ideologie folgten, oder einfach nur Macht haben wollten und terrorisierte das Land. Vor über 20 Jahren ist er dann gestorben, das dachte man zumindest.“

In Wirklichkeit aber war nur sein Körper tot, nicht seine Seele. Es gibt in der magischen Welt die Möglichkeit, einen Teil seiner Seele zu konservieren und dadurch nach dem Tod wieder aufzuerstehen. Und genau das hat er gemacht. Der Tag, an dem du spurlos verschwunden bist, war der Tag der letzten Schlacht des zweiten Krieges.“

Severus wusste inzwischen, dass Hexen und Zauberer bildlich gesprochen direkt neben Muggeln lebten. Einige von ihnen, wie Hermione zum Beispiel, wechselten sogar zwischen den Welten ohne Aufsehen zu erregen. Da hatte also in der magischen Welt ein Krieg getobt und kein Muggel hatte davon etwas mitbekommen. Zumindest hatte Severus noch nie davon gehört, dass es in den letzten Jahren, bevor er sein Gedächtnis verloren hatte, Schlachten in England gegeben hatte.

Er hatte so eine Ahnung, dass ihm die Antwort auf seine nächste Frage nicht gefallen würde, aber er musste sie einfach stellen. Minerva und Hermione hatten ihm das mit den Kriegen bisher verheimlicht und das hatte vermutlich einen Grund. Einen Grund der ihn persönlich betraf und nicht nur die gesellschaftlichen Folgen. „Und weshalb erzählst du mir das?“ Überwand er es sich zu fragen. Seine Stimme war nicht mehr länger abweisend, eher resigniert.

„Die Kurzfassung? Soweit ich weiß hattest du eine schwere Kindheit und Jugend. Du bist in schlechte Gesellschaft geraten und den Todessern beigetreten... so nannte sich das Gefolge von Lord Voldemort.“ Er hatte ja unbedingt fragen müssen, war sein erster Gedanke, erst dann traf ihn der Schlag. Wenn Voldemort so etwas wie Hitler gewesen war, dann waren die Todesser die SS der magischen Welt.

Er hatte Dokumentationen über den zweiten Weltkrieg gesehen und sich gefragt, wie zur Hölle die Menschen nur so blöd hatten sein können, diesem Schwachkopf zu folgen. Und jetzt musste er erfahren, dass er keinen Deut besser gewesen war. Die Bilder aus der Dokumentation liefen in seinen Gedanken ab. Bilder von toten Männern, Frauen und Kindern. Ausgemergelte nackte Leichen in Gruben und große Haufen von verschmutzter Kleidung, von Schuhen und Haaren.

Seine Kehle schnürte sich zu. Hatte er auch so etwas gemacht? Unschuldige Menschen geschändet und getötet? Sein Blick hing leer im Raum, seine Lippen waren leicht geöffnet, die Bierflasche in seinen Händen war für den Moment vergessen. Hermione blieb still und beobachtete ihn. Er war blass geworden, seine Augen schimmerten und sein Rücken war gebeugt.

„Wie schlimm war es?“ Krächzte er, ohne Hermione anzusehen. „Schlimm... aber es hätte schlimmer sein können.“ Antwortete Hermione desillusioniert. „Die Todesser waren grausam und haben viel Schrecken verbreitet, aber auf die gesamte magische Gemeinschaft gerechnet, machten sie nur einen Bruchteil aus.“

Die Meisten haben mehr oder weniger versucht sich rauszuhalten. Das war... dumm, aber in gewisser Weise auch verständlich. Aber es gab auch einige Menschen, die bereit waren gegen Voldemort und die Todesser zu kämpfen. Ich weiß, dass du noch vor dem körperlichen Tod von Voldemort eingesehen hast, dass du einen Fehler gemacht hast, als du den Todessern beigetreten bist.

Aber du konntest nicht so einfach aus dieser Gruppierung austreten. Wenn du es versucht hättest, wärest du getötet worden. Als wir uns das erste Mal zusammen mit Minerva getroffen haben, du weißt schon, in dem Café, als wir den Bluttest gemacht haben, haben wir über dein Tattoo gesprochen. Es ist kein einfaches Tattoo, es ist das Symbol der Todesser.“

Er atmete tief ein und aus, dann stellte er die Flasche aus dem Sofatisch ab und begann damit, seinen linken Hemdsärmel aufzurollen. Er betrachtete die Zeichnung. Bei dem Treffen hatte er sich gedacht, dass er wohl jung und dumm gewesen war. Das war dann wohl eine Untertreibung. Jung und dumm war man, wenn man das Fenster des griesgrämigen Nachbarn mit einem Fußball zerstörte, auf dem der eigene Name stand.

Das hier war einige Nummern größer. Er war für's Leben gezeichnet. Jetzt, wo er wusste wofür dieses Bild stand, müsste er nur einen Blick darauf werfen um an das erinnert zu werden, was er gerade erfahren hatte. „Du warst noch minderjährig, als du beigetreten bist. Du hast gar nicht wirklich gewusst, worauf du dich einlassen würdest und später hast du es bereut.“ Versuchte sie ihn aufzubauen. Er sah von seinem Arm zu ihr.

„Du bist zu Professor Dumbledore gegangen. Er war der Vorgänger von Minerva als Direktor von Hogwarts und kannte dich schon zu Schulzeiten. Außerdem war er der stärkste Gegner von Voldemort. Du hast ihm alles erzählt, was du wusstest und die Stelle als Zaubertrankprofessor angenommen. Voldemort dachte, dass du in Hogwarts wärest um Dumbledore auszuspionieren. In Wirklichkeit war es anders herum. Du warst dort um ihm schnell und einfach Informationen über Voldemort und die Todesser übergeben zu können.“

„Ein Doppelspion?“ Hermione nickte. „Ich sagte ja, dass du deinen Fehler eingesehen hast. Und da du nicht einfach austreten konntest, hast du das Beste aus deiner Situation gemacht. Du warst früher verliebt in eine Muggelgeborene. Ihr hattet euch zerstritten und sie hat ausgerechnet deinen ärgsten Rivalen aus Schulzeiten geheiratet. Du hattest Angst um sie. Das war wohl der Hauptgrund für deine Entscheidung gegen Voldemort, aber ich denke, dass du dich auch sonst gegen ihn gestellt hättest. Vielleicht später, aber irgendwann sicherlich.“

Severus leerte mit großen Schlucken seine Flasche und stand auf. „Möchtest du auch noch eins?“ Fragte er auf halbem Weg in die Küche. Er hatte den Drang, sich zu bewegen. „Gerne.“ Sie wartete, bis er zurück ins Wohnzimmer kam und sich neben ihr nieder ließ. Als er die Flaschen geöffnet hatte und aus seiner trinken wollte, hielt sie ihn zurück.

„Soll ich heute noch die anderen Diagnosen machen? Falls ja sollte das Bier noch warten.“ Er stutzte kurz, dann nickte er. „Stimmt ja, das habe ich ganz vergessen. Ja, lass uns das machen. Sonst ärgere ich mich morgen nur darüber, dass ich eine Woche verschwendet habe. Rück rüber.“ Er stellte seine neue Flasche auf dem Tisch ab und streckte sich wieder wie zuvor auf dem Sofa aus, nachdem sie aufgestanden war.

Hermione blickte auf den vor ihr liegenden Mann, während sie nach dem zweiten Buch griff und dort die Seite mit dem ersten Klebezettel aufschlug. Schnell las sie sich noch einmal die Anweisungen durch und konzentrierte sich. Wie zuvor legte sich ein feiner, durchscheinender weißer Schleier um Severus' Kopf. Langsam trübte sich der Nebel und die ersten grünlichen Schlieren waren zu sehen.

Ein schneller Blick in die Farbliste bestätigte, was sie zuvor schon mehrfach gelesen und auch erwartet hatte. Das Ergebnis der Diagnose war eindeutig positiv. Die Schlieren wurden breiter und fransten aus, das zuvor helle Grün verdunkelte sich zusehends. Sein Gedächtnis war eindeutig magisch manipuliert worden. 30 Sekunden nachdem der Nebel seine endgültige Färbung angenommen hatte wurde er lichter und löste sich auf.

Der nächste Diagnosespruch war kniffliger als die zuvor ausgeführten, aber das Problem lag eher in der Interpretation, als in der Durchführung. Severus lag nach wie vor unbewegt und mit geschlossenen Augen auf dem Sofa. Er hatte die Finger auf dem Bauch verschränkt und atmete in gleichmäßigen, langsamen Zügen. Die Falte zwischen seinen Augenbrauen war beinahe nicht zu sehen, aber auch sonst trat sie bei Severus weniger stark hervor, als sie es bei Professor Snape getan hatte.

Ein weiteres Mal schwang sie den Zauberstab. Diesmal war der Nebel, falls man ihn denn als solchen bezeichnen konnte, durchsichtig. Lediglich das Flirren der Luft, wenige Zentimeter um seinen Schädel herum, ließ erkennen, dass der Zauber eingesetzt hatte. Die Veränderung setzte ein. Diesmal gab es keine Schlieren, der Schleier trübte sich als Ganzes. Weiß, gelb, orange, blutrot, braun und schließlich schwarz. Von dem Kopf, der in der Mitte dieser Kugel lag, waren nur noch die Umrisse zu erkennen.

Die Farbgebung schwankte einige Sekunden und pendelte sich dann bei einem herbstlichen rot-braun ein. Sie markierte die ungefähre Stelle in der Farbskala des Buches und wartete, bis sich auch dieser Diagnosespruch von selbst auflöste. Einen Spruch hatte sie noch vor sich. Diesmal würde die Einfärbung des Nebels gelb, blau, oder eine Grünschattierung werden. Je nach Art der Beeinflussung seines Gedächtnisses, ob es ein Zauber, ein Trank oder eine Mischung aus beidem war.

Wieder entstand ein dünner Schleier in der Luft um seinen Kopf herum. Hermione rezitierte die letzten Worte der Formel und wartete darauf, dass sich das milchige weiß' farblich veränderte. Doch statt einer Verfärbung dehnte sich der Nebel immer weiter nach außen aus. Überrascht trat sie einen Schritt zurück. Davon hatte nichts in dem Buch gestanden. Das weiß wurde satter und der Nebel dichter. Die Grenze der zunehmend heller leuchtenden Kugel kam ihr immer näher.

Hermione wollte gerade nach dem Spruch aus dem ersten Buch suchen, der dazu diente einen Diagnosezauber vorzeitig zu beenden, als der Nebel schlagartig in sich zusammenfiel. Sie blinzelte und guckte noch einen Moment irritiert auf die Stelle, bis zu der sich der Nebel vorhin ausgedehnt hatte. Wenn sie die Augen schloss, sah sie noch immer die Form des Lichtes.

„Was... Was war das?“ Murrte sie zu sich selbst, aber Severus hatte sie gehört und schlug die Augen auf. „Was war was?“ Fragte er stirnrunzelnd und öffnete die Augen. Er hatte von dem ungewöhnlichen Ausgang des Zaubers nichts mitbekommen. Durch seine Lieder hatte er zwar Helligkeit gesehen, aber das war bei den vorherigen Sprüchen auch schon so gewesen.

„Ich kann das Ergebnis des letzten Spruchs nicht einordnen.“ Sie blätterte bereits wieder durch die Seiten. „In dem Buch steht nichts von dem, was da gerade passiert ist.“ „Und was ist passiert? Oder noch besser... erklär mir zuerst, was hätte passieren sollen und was die Sprüche nachweisen sollten.“ Er setzte sich auf und klopfte einladend neben sich auf die Sitzfläche des Sofas.

„Ich darf doch wieder trinken?“ Vergewisserte es sich, als er nach seiner Bierflasche griff. „Ich denke schon... Ohne zu wissen, was das eben bedeutete, kann ich ohnehin nichts weiter machen. Außerdem bin ich

von den Zaubern erschöpft. Medimagie ist wirklich anstrengender, als ich dachte!“ Seufzte Hermione und setzte sich mit ihrem Bier in der Hand neben ihn. Für einen Moment genoss sie mit geschlossenen Augen das Gefühl, als die kühle Flüssigkeit ihre ausgetrocknete Kehle hinabließ.

„Also... der erste Diagnosespruch in dieser Runde diente dazu anzuzeigen, ob es Restspuren von magischen Einwirkungen auf dein Gehirn gibt. Da deine Amnesie nicht durch einen Schlag auf den Kopf oder so zustande gekommen ist, war das nur zur Bestätigung dessen, was wir bereits vermutet haben.

Theoretisch hätte die Amnesie nämlich auch durch ein psychisches Trauma ausgelöst worden sein können. Das wäre bei der Suche nach natürlichen Auslösern nicht angezeigt worden, weil dabei nur nach physischen Veränderungen gesucht wird. Aber dazu passt deine Symptomatik nicht, deswegen habe ich das schon früh ausgeschlossen.

Außerdem war deine psychische Belastbarkeit früher ziemlich hoch. Aber zumindest wissen wir jetzt sicher, dass es eine magische Ursache gibt. Der zweite Spruch diente dazu deine Gedächtnisquantität zu überprüfen. Das ist ein eher ungenauer Spruch und bei Patienten nur eingeschränkt nutzbar.“

„Was meinst du mit ‚Gedächtnisquantität‘ und ‚ungenau‘?“ „Die Gedächtnisquantität gibt einen Hinweis darauf, wie viele Jahre Erinnerung du aktuell gespeichert hast. Mit anderen Worten, ob deine früheren Erinnerungen gelöscht wurden oder nicht. Aber die Anzeigegenauigkeit schwankt ziemlich stark und kann schonmal um ein paar Jahre nach oben oder unten abweichen. Je nachdem, wie viel die Person erlebt hat und wie gut das Gedächtnis vor dem Verlust war.

Der Spruch ist also nicht gerade geeignet für jemanden, der nur ein Jahr oder so an Erinnerungen verloren hat. Aber du hast immerhin etwa 40 Jahre vergessen, da spielen ein paar Jahre Abweichung nach oben oder unten keine große Rolle. Nicht einmal dann, wenn man die ersten Lebensjahre berücksichtigt, an die man sich ohnehin nicht erinnern kann.“

„Moment mal, es gibt einen Zauberspruch, der nur bei Patienten nützlich ist, die Dekaden an Erinnerungen verlieren? Wie oft kommt das denn bitte in der magischen Welt vor?“ „Keine Ahnung... nicht oft denke ich. Du bist zumindest der einzige Fall, von dem ich weiß.“ „Und wofür dann der Spruch?“ Severus wusste nicht genau, ob es nun gut oder schlecht war ein solcher Sonderfall zu sein.

„Der Spruch steht in dem Buch eigentlich nur als Beispiel dafür, wie wichtig es auch bei der Entwicklung von medizinischen Zaubern ist, die arithmantischen Berechnungen gründlich durchzuführen. Dem Entwickler ist damals, ich glaube das war im 19. Jahrhundert, ein Rechenfehler unterlaufen. Er dachte, die Abweichung würde nur wenige Wochen betragen. Sein Fehler wurde erst 20 Jahre später von einer Expertenkommission entdeckt. Bis dahin gab es einige dutzend Fehldiagnosen.“

„Und was sagt dieser Spruch jetzt über meine Gedächtnisquantität?“ „32 Jahre. In deinem Kopf hast du Erinnerungen an 32 Jahre deines Lebens. Naja, plus-minus ein paar Jahren Abweichung.“ „Das heißt, mein Gedächtnis ist nicht verloren, sondern nur blockiert?“ Hakte Severus des Verständnisses halber nach.

„Etwas in der Art. Das bedeutet aber nicht, dass du alle Erinnerungen noch hast. Es kann trotzdem sein, dass einzelne Erinnerungen gelöscht wurden oder komplett verloren sind! Immerhin hast du nur 32 Jahre gespeichert, bist aber über 40. Selbst wenn wir dein Gedächtnis wieder reparieren können ist es also möglich, dass du einige Lücken behälst.“

„Schon, aber 32 Jahre sind besser als nichts! Sogar wenn das Testergebnis zu hoch gegriffen sein sollte, ist es immerhin mehr, als ich jetzt von meiner Vergangenheit habe. Wenigstens sind dann noch die meisten Erinnerungen da und nicht alle verloren. Das heißt natürlich, falls ich sie überhaupt zurückbekomme.“ Severus traute sich kaum zu hoffen. Scheiß auf die paar Jahre. Irgendwo in seinem Kopf war der Großteil seiner Vergangenheit noch da. Ein sechser im Lotto! Jetzt fehlte nur noch die Superzahl für den Hauptgewinn.

„Eigentlich ging es mir bei dem Spruch weniger darum zu erfahren, wie viele Erinnerungen du gespeichert hast. Also zumindest nicht direkt. Ich musste wissen, ob die Erinnerungen gelöscht oder blockiert wurden. Das ist wichtig für die Behandlung. Denn selbst wenn sie gelöscht worden wären, hätte man einige davon rekonstruieren können.“ Severus sah sie fragend an.

„Stell dir deinen Kopf als eine Art Computer vor. Wenn man dort eine Datei löscht ist sie nicht wirklich weg. Man kann sie wieder herstellen, wenn man weiß, wie es geht. Erst wenn sie mehrfach überschrieben wurden sind sie weg. Je nachdem wie gründlich eine Erinnerung gelöscht wurde ist es einfach sie wieder herzustellen, oder aber auch unmöglich.“

Hermione zuckte mit den Schultern. An diesem Punkt machte es keinen Sinn zu spekulieren, ob die Differenz zwischen Alter und Gedächtnisquantität eine Bedeutung hatte oder nicht. Es gab einfach noch zu viele offene Fragen. Und die danach, ob die 32 Jahre Erinnerung genau waren oder nicht, war nicht einmal ansatzweise die Wichtigste.

„Und wie bekomme ich jetzt mein Gedächtnis wieder?“ „Das kommt darauf an. Man kann ein Gedächtnis sowohl blockieren, als auch verschlüsseln. Im ersten Fall kommt man nicht an die Erinnerungen heran, im zweiten kommt man an sie heran, aber kann sie nicht verarbeiten. Wir müssen also entweder die Mauer einreißen, oder den richtigen Schlüssel finden. Beides setzt sich aus verschiedenen Faktoren zusammen.

War es ein Zauber, der die Amnesie ausgelöst hat oder ein Trank? War es eine Mischung aus beiden? War es helle oder dunkle Magie? Welcher Trank und / oder Zauber wurde benutzt? Gab es noch weitere Einflüsse auf dein Gedächtnis? Und so weiter und so fort. Um dein Gedächtnis wieder herzustellen, müssen wir noch eine ganze Menge durchgehen. Je mehr Informationen wir haben, desto besser.“

Es wäre ja auch zu schön gewesen, wenn diese Diagnosezauber eine Diagnose geliefert hätten. Statt Antworten hatten sie jetzt nur noch mehr Fragen. Er war ein Geheimnis, verpackt in Rätseln. Aber so war es nun einmal. Es hatte keinen Sinn sich darüber zu ärgern, auch wenn das Wissen darum seinen Missmut nicht wirklich dämpfte. Jede neue Erkenntnis brachte ihm seiner Vergangenheit näher.

„In Ordnung.“ Seufzte er müde und fuhr sich mit der Hand über sein Gesicht. „Kann ich dabei irgendwie helfen?“ „Mh... ich glaube nicht. Zumindest nicht bevor du nicht dein Tränkemeistergedächtnis wieder hast und da beißt sich die Katze in den Schwanz.“ „Das dachte ich mir schon.“ Lächelte er resigniert.

„Es ist nur... Ich fühl mich ziemlich nutzlos.“ „Ja, das kann ich verstehen. Mich würde es an deiner Stelle auch verrückt machen, nichts tun zu können.“ „Du gibst mir bescheid, wenn ich helfen kann?“ „Sicher.“ Bestätigend drückte sie seine Hand. Er kam sich immer noch dämlich und nutzlos vor, aber wenigstens schien sie ihm keinen Vorwurf wegen seiner Untätigkeit zu machen.

Von alten und neuen Freunden

A/N:

Auf Wunsch habe ich bei diesem Kapitel mal versucht, die Dialoge etwas übersichtlicher darzustellen. Sofern der Sprecher Wechselt beginnen seine Worte nun am Zeilenanfang.

Ob mir dies wirklich gelungen ist könnt ihr mir gerne mitteilen, wenn ihr möchtet.

Ich selbst schreibe im Fließtext, komplett ohne Absätze, und habe vor dem Hochladen nur versucht, den Text in Häppchen zu teilen, deshalb bin ich etwas ungeübt darin.

PS. Etwas spät heute, ich am irgendwie nicht auf die Website...

Severus drehte seine Hand unter ihrer, legte seine Finger um ihren Handrücken und gab den Druck, den sie zuvor ausgeübt hatte, zurück.

„Und der letzte Zauber? Was ist dabei schief gelaufen?“ Der Abend hatte durch seine Antworten schon so viele neue Fragen für ihn aufgeworfen, da würde es nicht mehr viel ausmachen, wenn eine weitere dazu kam.

„Ich habe nicht die geringste Ahnung. Ich habe den Zauber richtig ausgeführt, da bin ich mir absolut sicher! Eigentlich hätte es ablaufen sollen, wie bei den anderen Zaubern und anfangs tat es das auch. Der weiße Nebel hat sich um deinen Kopf gelegt, wie er es sollte. Dann hätte er sich eigentlich farblich verändern sollen, aber stattdessen wurde nur das weiß satter, fast undurchsichtig, und er hat sich ausgedehnt. Die Wolke ist bestimmt um 60 Zentimeter in seinem Durchmesser gewachsen. Davon habe ich nichts in dem Buch gelesen. Ich... ich werde das nochmal nachlesen, vielleicht habe ich es nur übersehen.“

Einen Moment lang kaute Hermione unsicher auf ihrer Unterlippe. Nachdem sie die Zauber gründlich nachgelesen und verinnerlicht hatte, waren sie nicht wirklich kompliziert gewesen. Anstrengend, aber eben nicht kompliziert. Sie war sich sicher, alles richtig gemacht zu haben. Selbst wenn sie einen Fehler gemacht hätte, hätte das Resultat anders aussehen müssen. Der Nebel hätte sich entweder nicht aufgebaut, oder wäre direkt in sich zusammengefallen. Auf jeden Fall hätte er sich nicht so verhalten, wie er es getan hatte. Sie musste etwas überlesen haben.

„Ich habe für einen Moment gedacht, ich müsste den Zauber abbrechen, aber dann... dann ist der Nebel einfach in sich zusammengefallen.“

„Und du hast keine Ahnung, was das zu bedeuten hat?“ Hakte Severus nervös nach.

„Nein, überhaupt nicht. Ich habe mich nie sonderlich für Medimagie interessiert. Ich beherrsche nur die üblichen Heilssprüche und jetzt diese paar Diagnosen. Mist. Vielleicht sollte ich Ginny fragen.“ Sie hatte schneller gesprochen, als gedacht. Natürlich würde sie Ginny nicht nach der Bedeutung dieser Reaktion fragen, sie würde nur wissen wollen, warum sie diese Antwort bräuchte.

„Wen?“ Fragte Severus da bereits nach.

„Eine Schulfreundin. Sie macht eine Ausbildung zur Medimagierin.“

„Eine Schulfreundin? Das heißt, sie kennt mich?“

„Ja, sie wurde ein Jahr nach mir eingeschult. Aber das ist eigentlich auch egal, ich habe nicht wirklich vor, sie zu fragen. Sie ist zu neugierig. Sie ist der reinste Bluthund, wenn man etwas vor ihr verheimlicht! Ich habe bestimmt nur etwas überlesen.“

Severus konnte nicht genau sagen, weshalb es ihn freute diesen Namen zu hören. Er hatte kein Bild vor Augen und soweit er sich erinnern konnte, hatten weder Hermione noch Minerva diesen Namen bisher erwähnt. Aber es war schön, diesen Namen zu hören. Vielleicht einfach nur deswegen, weil diese Ginny ihn gekannt hatte. Natürlich wusste er, dass ihn viele Menschen gekannt hatten und dass er viele gekannt hatte,

aber tatsächlich einen Namen zu hören, machte es irgendwie real.

„Aber vielleicht sollten wir uns an Poppy wenden?“ Fragte Hermione vorsichtig. Seitdem sie sich darauf geeinigt hatten, vorerst niemanden einzuweihen, wusste sie nicht, wie er auf diesen Vorschlag reagieren würde.

„Poppy?“

„Die Krankenschwester von Hogwarts. Sie kennt dich schon, seitdem du eingeschult wurdest und ist vertrauenswürdig.“

„Mh...“ Grummelte Severus.

Er fühlte sich unsicher. Er hatte sich bisher sehr geborgen gefühlt in diesem kleinen verschworenen Kreis. Würde sich etwas ändern, wenn sich dieser erweitern würde? Bestimmt. Aber würde es sich zum Guten oder zum Schlechten ändern? Anfangs war er so begierig darauf gewesen Menschen aus seinem früheren Leben kennenzulernen. Aber je mehr er über diesen Professor Snape erfuhr, desto unsicherer wurde er. Diese Poppy war vertrauenswürdig, aber wie hatten sie zueinander gestanden?

Minervas Worte von ihrem letzten Treffen kamen ihm in den Sinn. Sie hatte ihn nicht gemocht und ihm misstraut. Zumindest für einige Zeit. Und selbst danach schien sie sich nicht sicher gewesen zu sein, ob sie befreundet waren oder nicht. Und Hermione? Sie war damals noch ein Kind gewesen, beziehungsweise ein Teenager. Kinder und Teenager sahen Erwachsene grundsätzlich in einem anderen Licht, aber auch sie hatte ihn nicht gemocht.

Heute, so schien es ihm, schien sie ihn zu mögen. Nein, eigentlich war er sich ziemlich sicher, dass sie ihn mochte. Aber was war mit dieser Krankenschwester? Er war sich nicht sicher, ob er noch weitere Geschichten davon hören wollte, was für ein Arschloch er gewesen war. Natürlich hatte er nicht vor die Suche nach seiner Vergangenheit aufzugeben. Er würde da schon irgendwie durchkommen. Aber sollten es wirklich noch mehr Menschen erfahren, noch bevor er selbst sich erinnern konnte? Hermione wartete vergeblich auf eine Antwort von ihm.

„Was hälst du davon, wenn ich nächste Woche mit Minerva darüber spreche, was sie davon hält Poppy einzuweihen? Dann könntest du noch ein paar Nächte darüber schlafen. Ich denke wirklich, dass sie uns vielleicht helfen kann, aber wenn du das nicht möchtest kann ich auch alleine versuchen herauszubekommen, was diese Diagnose bedeutet. Aber ich habe ganz ehrlich keine Ahnung, wo ich dabei ansetzen soll und ob ich etwas herausfinde und selbst wenn, wie lange es dauert.“

Severus grübelte noch immer über das Für und Widereiner Einweihung. Nach dem, was er heute alles erfahren hatte, bereitete ihm eine Ausweitung der Mitwissenden Magenschmerzen.

„Bitte Severus, denk darüber nach! Poppy hat viele Jahre Erfahrung in der Heilmagie. Vielleicht entdeckt sie etwas, was ich übersehen habe. Sie weiß auf welcher Seite du im Krieg gekämpft hast und wie brisant es wäre, wenn dein Auftauchen bekannt wird.“

Ich habe wirklich gedacht, dass wir heute zumindest erfahren würden, was dein Gedächtnis beeinträchtigt. Aber selbst wenn wir es wüssten, um es zu regenerieren müsstest du früher oder später ohnehin zu einem Heilmagier. Das ist wirklich eine Nummer zu groß für mich!“ Severus sah Hermione einen Moment lang nachdenklich an, dann nickte er.

„In Ordnung, ich denke darüber nach.“ Er seufzte schwer, ließ sich nach hinten in die Kissen sinken und fuhr sich mit den Händen über das Gesicht. Er würde heute und auch in den nächsten Tagen noch einiges haben, was ihm im Kopf schwirren würde. Auch Hermione war erschöpft. Sie hatte ihm heute sehr viel mehr zugemutet, als sie vorgehabt hatte. Sie würde ihm ein paar Minuten geben, seine Gedanken zu ordnen und ihn dann entscheiden lassen, ob und wenn ja wie es heute weitergehen würde.

Hermione hatte Severus vor gerade einmal fünf Stunden am Bahnhof abgeholt. Es war erst früher Abend,

sie hätten noch einige Stunden Zeit zum reden, falls er denn wollte.

„Wo ist das Bad?“

„Geht vom Flur ab.“ Antwortete er mit einer Kopfbewegung in die entsprechende Richtung.

Die richtige Tür zu finden war kein Problem, Severus' Wohnung hatte einen merkwürdigen Schnitt. Im Flur gab es genau drei Türen. Zum einen die Wohnungstür, dann die Tür zum Wohnzimmer und demnach musste die dritte ins Bad führen. Sie hatte richtig gelegen und betrat den kleinen, vom Boden bis zur Decke gekachelten Raum. Ein wenig erinnerte sie das Zimmer an eines aus dem Haus der Weasleys. Es war alt und abgewohnt.

In den Ecken und Fugen hatte sich Schmutz gesetzt, der mit einfachem Putzen nicht zu beseitigen war. Die Jahrzehnte hatten mit Wasser vermischten Staub tief in die Oberflächen getrieben. Aber es war nicht ungemütlich. Trotz der schrecklichen Fliesenfarbe und der Enge war es behaglich. Vielleicht auch gerade deswegen, es fehlte die Sterilität renovierter Bäder. Sie fuhr mit dem Zeigefinger über die Ablage unter dem Spiegelschrank. Severus putzte eindeutig gründlicher als sie, schmunzelte Hermione.

Als sie zurück in den Wohnraum kam, saß Severus halb auf seinem Schreibtisch am geöffneten Fenster und zog an einer Zigarette.

„Du rauchst?“ Hermione trat zu ihm, lehnte sich an den Couchrücken und verschränkte die Arme.

„Manchmal. Du?“

„Selten.“

„Warum?“

„Warum ich rauche, oder warum ich selten rauche?“

„Beides.“ Sie ging einmal um das Sofa herum, nahm dabei die beiden Bierflaschen mit, reichte die seine an Severus und lehnte sich wieder an das Möbelstück.

Hinter seinem Rücken griff sich Severus die Schachtel und hielt sie Hermione hin. Wortlos fischte sie eine der schmalen Zigaretten aus der Packung und ließ sich von ihm Feuer geben. Tief atmete sie ein und blies den Qualm aus dem Mundwinkel in Richtung des offenen Fensters.

„Krieg ist nie schön, oder?“ Fragte sie rhetorisch mit einem traurigen Lächeln.

„Ich bin noch gut weggekommen, ich hatte nur eine Gehirnerschütterung und ein paar Wunden, nichts großes. Das Meiste konnte ich selbst heilen.“ Sie drehte ihren linken Arm ein wenig ins Licht und Severus erkannte eine lange, feine Linie, die sich über Unter- und Oberarm zog. Auch Hermione blickte auf die stark verblasste Narbe und erinnerte sich zurück an den Moment, in dem sie die Wunde erhalten hatte.

Kurz vor dem Ende der Schlacht hatte sie ein verirrter Schneidefluch getroffen. Sie hatte es noch geschafft, ein Schild zu beschwören, aber es hatte den Fluch nicht abgehalten, nur gemildert. Wenigstens etwas. Instinktiv hatte sie den Arm gehoben um ihren Kopf zu schützen. Hätte sie das nicht getan, hätte der Fluch ihr Gesicht getroffen. Vielleicht ihr Auge, vielleicht auch den Hals. Sie hatte wirklich Glück gehabt. Ihr Arm war beinahe bis zum Knochen aufgeschnitten worden.

Wäre das früher geschehen, hätte sie im Kampf schlechte Karten gehabt oder zumindest den Arm durch zu späte Behandlung verloren. So hatte sie sich die Zeit genommen, die Wunde zu reinigen, zu verbinden und zu stabilisieren. Davon abgelenkt hatte sie den auf sie gezielten Todesfluch nicht rechtzeitig erkannt. Fang hatte den Preis bezahlt. Ausgerechnet der Hund, der sich selbst bei Donner mit eingezogenem Schwanz unter dem Tisch verkroch, war in den Strahl hineingesprungen.

Hermione wusste nicht, ob das Tier sein Leben absichtlich gegeben hatte, aber irgendwie vermutete sie es.

„Meine Freunde hatten auch Glück, zumindest viele. Die meisten, die mir wichtig sind, haben überlebt. Zeitweise habe ich wirklich nicht geglaubt, dass überhaupt einer von uns überleben würde.“ Sie nahm einen weiteren Zug und einen Schluck Bier, bevor sie weitersprach.

„Weißt du, wir waren freiwillig da. Jeder der gekämpft hat, hat das freiwillig gemacht. Als die Leute kamen, die das Ministerium geschickt hat, war schon alles vorbei, die haben nur noch beim Aufräumen geholfen. Wer von uns nicht ins Krankenhaus musste ist noch geblieben und hat auch geholfen. Nicht die großen Sachen, für die man eine Ausbildung oder so braucht, sondern Kleinigkeiten. Schutt aus nicht einsturzgefährdeten Bereichen wegräumen, Möbel reparieren und so.

Wir haben alle zusammen in der großen Halle geschlafen, nachdem die Leichen von dort abtransportiert worden waren. Irgendwann gab es nichts mehr zu tun. Ich bin bestimmt zwei Stunden durchs Schloss gelaufen um doch noch etwas zu finden. Einfach um etwas zu tun zu haben. Die meisten Schüler sind dann nach Hause zu ihren Familien gegangen, aber einige konnten nicht. Wir haben uns an den See gesetzt und ein Lagerfeuer aus den weggesprengten Ästen gemacht.

Total unnötig, es war warm genug, aber es war gemütlich. Wir waren etwa ein Dutzend und irgendwer hatte Zigaretten dabei und ließ die Schachtel rumgehen. Ich weiß selbst nicht, weshalb ich eine genommen habe. Ich habe es einfach getan.“ Sie zuckte die Schulter und schnippte etwas Asche in die schmutzige Tasse, die auf dem Fensterbrett stehend als Aschenbecher diente.

„Wenn ich eine Zigarette rauche erinnert es mich irgendwie an diesen Tag. Es schmeckt eigentlich widerlich. Nach Verbranntem, Rauch und Tod. Vielleicht bilde ich mir das auch nur ein, bestimmt sogar, aber an diesem Tag passte es einfach.“ Sie blickte gedankenverloren aus dem Fenster und erst als Severus ihr ein weiteres Bier reichte bemerkte sie, dass sie ihre zweite Flasche bereits geleert hatte.

„Tut mir leid, dass ich dich vom Krieg habe erzählen lassen.“ Sie lächelte ihn an. Ihr Blick war wehmütig, aber nicht traurig.

„Nein, ist schon ok, das ist alles schon lange her. Natürlich ist es nicht gerade mein Lieblingsthema, aber irgendwann musstest es ja erfahren.“

„Und was ist dein Lieblingsthema?“ Severus hoffte, Hermione auf andere Gedanken bringen zu können, während er seine Zigarettenkippe in der Tasse ausdrückte und hineinwarf.

„Mein Lieblingsthema?“

„Ja. Woche für Woche geht es nur um mich. Versteh mich nicht falsch,“ er zwinkerte ihr grinsend zu, bevor er mit samtig lockender Stimme fortfuhr „ich habe nichts dagegen, wenn es nur um mich geht, aber was hälst du davon, wenn wir einfach mal über etwas anderes reden?“

„Gerne.“ Hermione hatte ohnehin vorgehabt ihn bestimmen zu lassen, wie der Nachmittag weitergehen sollte und gegen einen Themenwechsel hatte sie nicht das Geringste einzuwenden.

Sie drückte ihre Zigarette aus und erhob sich. Schnell hatte sie die Schuhe abgestreift und sich mit untergeschlagenen Beinen auf die Couch gelümmelt.

„Pizza?“ Fragte er, während er bereits eine Nummer von einem Flyer ins Telefon eingab. Eine halbe Stunde später wurde ihre Bestellung geliefert, zwei Pizzen, eine Flasche Cola und zwei weitere Flaschen Bier. Während Severus bezahlte holte Hermione Teller und Besteck aus der Küche. Dazu noch ein Glas, das sie sich direkt mit der alkoholfreien Flüssigkeit füllte.

Sie hätte eigentlich lieber selbst noch ein Bier getrunken, aber dann wäre es später wirklich zu gefährlich gewesen, nach Hause zu apparieren. Severus saß im Sessel, sein rechter Knöchel lag bequem auf seinem Linken Knie, und balancierte ein Stück seiner Pizza in der Hand.

„Also, erzähl mir etwas, was nichts mit mir zu tun hat.“

„Und was?“

„Irgendwas. Von dir. Etwas, was ich noch nicht weiß.“ Hermione überlegte, während sie einige Stücke ihrer Calzone abschnitt und den Teller anschließend auf ihrem Schoß platzierte.

„Mh... ich bin Einzelkind, studiere und... Tut mir leid, ich habe wirklich keine Ahnung, was ich dir erzählen soll.“ Sie zuckte entschuldigend mit den Schultern. Nachdenklich blickte er sie einen Moment lang

an. Sie trafen sich jetzt schon regelmäßig seit einigen Wochen, aber eigentlich wusste er noch immer sehr wenig von ihr. Inzwischen wusste er sogar mehr von seiner Vergangenheit, als von der Frau, die ihm half, diese zu finden.

„Diese Ginny, die du eben erwähnt hast, woher kennt ihr euch?“

„Aus Hogwarts. Sie wurde ein Jahr nach mir eingeschult.“

„Das sagtest du bereits.“ Nickte er. „Mochte ich sie?“

„Sie war eine Schülerin, also nein.“ Lachte Hermione offen, was Severus schmunzeln ließ. Scheinbar ließ sich die junge Frau schnell darauf ein, das unangenehme Thema hinter sich zu lassen.

„Aber ich glaube, sie hat dich weniger genervt, als ich oder ein paar meiner Freunde.“

„Warum?“

„Ich war eine Besserwisserin, Harrys Vater hat dich in eurer Schulzeit gemobbt und Ron war stinkfaul. Auf deiner persönlichen Liste verhasster Schüler standen wir drei vermutlich mit Abstand ganz oben. Wobei... Ron und mich hättest du weniger auf dem Kiecker gehabt, wenn wir nicht Harrys beste Freunde gewesen wären.“

„Bist du mit denen auch noch befreundet?“

„Ja, aber wir haben weniger Kontakt, seit wir die Schule abgeschlossen haben. Ginny und Harry sind inzwischen verlobt. Sie macht eine Heilerausbildung, er arbeitet halbzeit im Ministerium und studiert nebenher. Ron ist Quidditschspieler... das ist ein magischer Sport. Er hat dabei seine Freundin kennengelernt, scheint diesmal was Ernstes zu sein.“

„Und was ist mit dir?“ „Mal so, mal so.“ Zuckte sie ihre Schultern.

„Im Moment bin ich Single, die Uni war mir wichtiger als meinem letzten Freund. Wir lagen uns ständig in den Haaren, weil er feiern wollte und ich nicht.“

„Aber es ist doch nichts dagegen einzuwenden, auch mal zu feiern.“

„Drei- bis viermal pro Woche? Während der Vorlesungszeit?“ Kopfschüttelnd machte sie sich daran, weitere Stücke ihrer Calzone abzuschneiden.

„Hin und wieder feiere ich gerne, aber das war mir einfach zu viel. Ich kam mit dem Lernen kaum hinterher. Und dann hat er gemeckert, dass ich nichts mit ihm unternehmen würde. Er war ein wirklich lieber Kerl, aber das mit uns hat einfach nicht gepasst.“ Es stimmte, was sie sagte. Sie hatten sich nicht im Streit getrennt, verstanden sich nach wie vor gut, sofern sie sich über den Weg liefen, aber sie lebten unterschiedliche Leben.

„Und du? Läuft da was mit Scarlet?“ Neben einem irritierten „Scarlet?“ bekam sie als Antwort seine zerknüllte Papierserviette an den Kopf geworfen.

„Spinnst du?“ Lachte Severus.

„Warum? Du magst sie doch.“

„Wir sind nur befreundet! Ich sehe sie eher als eine Art Familie. Vielleicht so etwas wie eine Tante, aber mit Sicherheit nicht als Geliebte.“ Er schüttelte den, von ihr in den Kopf gesetzten, Gedanken ab und nahm einen Schluck Bier.

„Hast du Bilder von Ginny, Harry und Ron? Vielleicht so ein Abschlussfoto wie meins in dem Zeitungsausschnitt, den ihr mir mitgebracht habt.“

„Ähm... dabei habe ich nichts, aber ich könnte es raussuchen. Aber warum willst du das sehen?“

„Warum nicht? Es sind deine Freunde.“

„Na gut, wenn du möchtest bringe ich dir nächste Woche Fotos von ihnen mit.“ Stimmte Hermione zu, aß noch einen Bissen, stellte den Rest zurück auf den Couchtisch und grinste.

„Aber ich denke ich habe da etwas, was noch besser ist als Bilder.“ Severus hob fragend eine Braue. „Du könntest dir ein paar meiner Erinnerungen ansehen.“ Ließ sie die Katze aus dem Sack.

„Wie ‚ansehen‘?“

„Es gibt in der magischen Welt eine Möglichkeit, anderen Personen eigene Erinnerungen zu zeigen. Man entnimmt sie mit einem bestimmten Zauber und gibt sie in ein Denkarium. Das ist eine speziell dafür vorgesehene Steinschale.“

„So eine, wie du sie dabei hast?“ Hermione blickte ihn irritiert an. „In deiner Tasche. Du meinstest am Bahnhof, da sei eine Steinschale drin.“ Daran hatte sie gar nicht mehr gedacht. Wenn Severus immer so gut zuhörte, würde sie von Professor Snape sicherlich ziemlichen Ärger bekommen für einiges, was sie gesagt hatte. Der Gedanke ließ sie grinsen.

„Ja genau. Die sind ziemlich selten,“ fuhr sie fort „aber Minerva hat mir eins von Kingsley mitgegeben. Möchtest du sie sehen?“

Severus stutzte und leckte sich unsicher über die Lippen. Sie wollte ihre Erinnerungen an diese Menschen mit ihm teilen, weil er keine hatte. War es wirklich richtig, das anzunehmen?

„Deine Erinnerungen? Ist das für dich denn in Ordnung? Ich meine, so etwas ist doch ziemlich... privat.“

„Wenn ich etwas dagegen hätte, würde ich es dir nicht anbieten.“

„Da hast du wohl Recht.“

„Außerdem habe ich mir schon ein paar Erinnerungen überlegt und darunter befinden sich keine pikanten Szenen.“ Sie lächelte ihn aufbauend an.

Noch bevor er antworten konnte, riss sie das Klingeln eines Telefons aus ihrer Konversation. Beide guckten sich überrascht an. Zusammengezählt hatten nicht einmal ein Dutzend Personen die Telefonnummer einer der beiden Anwesenden und sowohl ihn, als auch sie irritierte es grundsätzlich, angerufen zu werden. Severus fischte sein Handy aus der Tasche, er hatte den Klingelton direkt als seinen erkannt, und sah auf das Display. „Scarlet.“ Sagte er erklärend an Hermione gewandt und hob ab.

„Hallo Scarlet.“ Durch den Lautsprecher konnte Hermione eine männliche Stimme antworten hören, aber sie war zu leise um einzelne Worte zu erkennen. Severus schwieg eine Weile und verzog unwohl das Gesicht. „Ich bin gleich da.“ Das Telefonat hatte vielleicht eine Minute gedauert. Severus legte das Handy auf den Couchtisch und sah Hermione an. „Können wir das mit den Erinnerungen vielleicht nächste Woche machen? Scarlet liegt im Krankenhaus, das war Tobias, ihr Freund. Ich würde gerne zu ihr.“ Hermione wusste nicht recht, was sie sagen sollte.

„Ähm ja, natürlich. Was ist passiert? Geht es ihr gut?“

„Sie ist von der Leiter gestürzt. Es geht ihr soweit gut, aber hat Schmerzen im rechten Arm. Scarlet wollte mich scheinbar nicht einmal deswegen anrufen, aber Tobias hat darauf bestanden. Sie warten noch auf einen Arzt.“ Unsicher fuhr sich Severus mit der Hand über seinen Nacken. „Könntest du mich vielleicht zum Krankenhaus apparieren?“

„Klar.“ Hermione begann damit, die Pizzaschachteln und alles Übrige zusammenzusuchen.

„Lass nur, ich mach das später.“ Schnell hatte sich die junge Frau ihre Tasche wieder umgehängt und griff nach seiner Hand. Sie tauchten mitten im gut gefüllten Wartesaal auf. Wie erwartet schenkte ihnen kein einziger der Anwesenden einen Blick. Severus ließ seinen Blick durch den Raum schweifen und fand schnell, wen er suchte. „Dort.“ Er wies mit dem Kopf in die entsprechende Richtung und setzte sich, gefolgt von Hermione, in Bewegung.

„Was hast du jetzt wieder angestellt?“ Begrüßte er seine Chefin und reichte Tobias die Hand. Fang du nicht auch noch an!“ Stöhnte sie und verdrehte die Augen.

„Ihr habt ja nicht lange gebraucht.“ Tobias war überrascht.

„Wir waren in der Nähe.“ Sprang Hermione ein und erinnerte Severus damit an ihre Anwesenheit.

„Ah, Hermione! Schön ein Gesicht zu dem Namen zu sehen.“ Wandte sich Tobias an sie, nachdem sie einander vorgestellt worden waren.

„Scarlet hat erzählt, dass Severus sich endlich auch Freunde außerhalb des Buchladens sucht. Wurde auch

wirklich Zeit! Wie habt ihr euch kennengelernt?“

„Eine lange Geschichte.“ Zuckte sie die Schultern. Sie wusste nicht, was Scarlet ihm erzählt hatte und wollte nicht riskieren, etwas Gegenteiliges sagen. „Scarlet? Könnte ich dich kurz allein sprechen?“ Vermutlich wirkte sie auf Tobias unhöflich, aber das war ihr im Moment egal.

Die beiden Frauen gingen den Gang entlang und betraten die Damentoilette, sie waren allein. Unsicher, wie lange sie Zeit hätten, holte Hermione ihren Zauberstab hervor und ließ ihn zügig über Scarlets Arm wandern.

„Eine schwere Stauchung, schmerzhaft aber leicht zu behandeln.“ Sie murmelte einige für Scarlet unverständliche Worte und kurz darauf verlasste der Schmerz zu einem lediglich unangenehmern Gefühl.

„Ähm, danke.“ Sagte Scarlet und bewegte vorsichtig ihren Arm.

„Aber was sage ich jetzt dem Doktor?“

„Du erzählst ihm, was passiert ist, dass du Schmerzen hattest und zur Sicherheit einen Arzt fragen wolltest. Er wird dich untersuchen, nichts finden, dir ein paar Schmerzmittel geben und dir sagen, dass du den Arm vorsichtshalber etwas schonen sollst.“ Hermione zwinkerte ihr zu.

„Das ist echt praktisch!“ Nickte Scarlet, während sie ihren Arm weiterhin beugte, drehte und wendete.

Plötzlich schien ihr etwas einzufallen und wandte ihre Aufmerksamkeit wieder vollkommen der jungen Frau zu.

„Hat Severus dich schon gefragt?“

„Was gefragt?“

„Also nicht.“ Lachte Scarlet. „Severus und ich essen hin und wieder zusammen bei mir. Wenn du möchtest fände ich es schön, wenn du ihn am Freitag begleiten würdest.“ Hermione blinzelte überrascht.

„Sicher.“ War alles, was sie herausbrachte, bevor sie gemeinsam zurück zu den beiden Männern gingen.

Hermione in Hogwarts

In den letzten Tagen war es deutlich abgekühlt. In der Sonne war es angenehm, nicht zu warm und nicht zu kalt, aber die Sonne wurde regelmäßig von grauen Wolken verhüllt, so dass sich Hermione für einen dünnen Pullover entschieden hatte. Hier oben im Norden war es leider noch ein Stückchen kühler und noch etwas windiger als in der Stadt, so dass sie die Arme um ihren Körper legte, um sich selbst ein wenig zu wärmen.

Der Unterricht war bereits beendet und sie sah einige Schüler verstreut auf dem Gelände spielen, lernen oder einfach nur reden. Einige warfen ihr neugierige Blicke zu. Aufgrund der Entfernung würden sie wohl nur wenige erkennen und von diesen kannte sie eigentlich kaum jemand näher, als von den gemeinsamen Mahlzeiten in der großen Halle.

Aus ihrer eigenen Schulzeit wusste sie, dass jeder Besucher der Schule ein interessantes Gesprächsthema war, deshalb nahm sie ihnen das schlecht versteckte Tuscheln nicht übel und setzte ihren Weg zu den Eingangsportalen der Schule unbeirrt fort. Eine Gruppe Schüler in der Nähe der Stufen, dem Aussehen nach Erst- oder Zweitklässler, hatten sie durch ihr Räuber und Gendarm Spiel nicht bemerkt, starteten sie aber mit großen Augen an, als einer von ihnen sie bei seiner Flucht versehentlich anrempelte.

Offenbar schätzte sie der Junge als recht streng ein, oder aber er war generell eher ängstlich. Er war bei dem Zusammenstoß gestürzt und lag noch immer auf den Boden vor ihr und sah aus als befürchte er die Punkte seines gesamten Hauses zu verlieren.

„Verzeihung Ma’am.“ Entschuldigte er sich artig und rappelte sich auf. Hermione, die den Aufprall ebenfalls nicht erwartet hatte, da sie selbst zu sehr in Gedanken gewesen war, bemerkte erst jetzt, dass sie ihn vermutlich ziemlich einschüchternd, ob der unerwarteten Störung, ansah.

Sein letztes Wort schaffte es aber, sie derart zu verwirren, dass sie ihre Besorgnis für einen Moment vergaß und einfach lachen musste. Ma’am hatte er sie genannt. Wann war sie zu einer Ma’am geworden? Der Junge, ein Hufflepuff wie sie bemerkte, war durch ihren plötzlichen Stimmungsumschwung nicht unbedingt beruhigter, wie es schien. Vorsichtig schielte er zu der Gruppe seiner Hauskameraden, die sich ein paar Schritte weiter an der Seite zusammengerottet hatten und nicht weniger unsicher aussahen als er.

„Schon gut.“ Keuchte sie amüsiert und wischte sich eine Lachträne aus dem Winkel ihres linken Auges. „Ich habe auch nicht aufgepasst Mr...“ Ihn auffordernd seinen Namen zu nennen, blickte sie ihn an. Ein leicht verlegenes Grinsen hatte sich auf sein Gesicht geschlichen. So ganz sicher schien er noch nicht zu sein, dass sie ihm seinen Fehler nicht vorwarf, aber scheinbar hatte sie ihn zumindest so weit beruhigt, dass er nicht mehr versuchte unsichtbar zu werden.

„Arthur Fellow Ma’am.“

„Na dann Mr. Fellow wünsche ich Ihnen und Ihren Freunden noch viel Spaß.“ Sagte sie und wollte ihren Weg ins Schloss wieder aufnehmen.

„Kann ich Ihnen helfen Ma’am?“ Bot der Junge freundlich an und eilte ihr hinterher. Vielleicht war er nun doch neugierig geworden, wer sie war und was sie hier wollte.

„Danke, aber ich kenne mich hier noch sehr gut aus. Ich bin auf dem Weg zur Direktorin.“ Der letzte Satz ließ ihn wieder große Augen machen. Bestimmt überlegte er gerade, ob er eine zukünftige Lehrerin über den Haufen gerannt hatte.

„Und bitte hören Sie auf mich Ma’am zu nennen. Da fühle ich mich so alt.“ Hatte sie das wirklich gerade gesagt? Sie klang schon wie ihre Mutter. Aber in den Augen der jüngeren Schüler war sie vermutlich auch alt, musste sie zugeben. Sie hatte bisher wohlweislich darauf verzichtet, sich selbst vorzustellen. Wenn sie einer der Anwesenden erkannt hatte, ließ derjenige es sich nicht anmerken und sie hatte nun wirklich keine Lust darauf, von einer neugierigen Schülertraube umgeben zu werden.

Im Moment waren nur Kinder um sie herum. Den Krieg und die letzte Schlacht hatten sie wohl kaum wirklich bewusst mitbekommen beziehungsweise sich mehr dafür interessiert zu spielen als dafür, was bei den Erwachsenen so los war. Zumindest hoffte sie das für sie. Denn ausschließen, dass hier jemand ein Familienmitglied verloren hatte oder anderweitig mit den Schrecken ihrer letzten Schuljahre konfrontiert worden war, konnte sie nicht.

Doch selbst, wenn keines der Mädchen und Jungen sie erkannt hatte, ihren Namen würden sie bestimmt schon einmal gehört haben. So klopfte sie ihm nur aufmunternd auf die Schulter, ließ ihn und seine Freunde stehen und begab sich endgültig durch das große Eichenportal in die wärmenden Mauern. Sie ärgerte sich ein wenig darüber, dass sie nicht früher hergekommen war, aber früher hatte sie dafür ja noch keinen wirklichen Grund gehabt.

So begleiteten sie fast ihren gesamten Weg hindurch neugierige Blicke und sie war sich sicher, hier und dort ein erkennendes Blitzen in den Augen sehen zu können. Super. Nun würde also nicht das Gerücht über eine fremde Frau seinen Weg durch Hogwarts finden, sondern eines über Hermione Granger. Aber zumindest sprach sie niemand mehr auf ihrem Weg an und da es ohnehin ein offenes Geheimnis war, dass sie sich ab und zu mit der Direktorin traf, war es eigentlich nur halb so wild.

Ursprünglich hatte sie direkt zu Minervas Büro gehen wollen, aber der fast kopflose Nick, dem sie auf halbem Weg begegnete und der sich angeblich zu Tode erschreckt hatte sie zu sehen, worüber er selbst am meisten lachte, hatte ihr ungefragt erzählt, dass sich die Direktorin noch im Lehrerzimmer aufhalten würde. Also schlug sie eine andere Richtung als geplant ein. Vielleicht war es ja ganz nett auch die anderen noch einmal zu sehen.

Die heutige Prüfung hatte sie gut hinter sich gebracht und die nächste war noch ein paar Tage hin. Sie würde heute nicht mehr lernen, sondern sich Zeit nehmen um sich zu entspannen und vorher für etwas Smalltalk und die ein oder andere Tasse Tee. Sie klopfte und wartete brav, bis ihr die Tür geöffnet wurde. Mit Sicherheit hätte sich niemand beschwert, wenn sie ohne sich anzukündigen eingetreten wäre, aber so machte es einfach mehr Spaß.

Professor Sprout, die die Tür öffnete, starrte sie einen kurzen Moment einfach nur überrascht an, bevor sie sie in eine feste Umarmung zog.

„Hermione, Mädchen, was machst du denn hier? Komm rein, komm rein. Wir tratschen gerade ein wenig. Filius weigert sich uns zu erzählen, wer die Frau war, in deren Begleitung wir ihn am letzten Hogsmeadewochenende gesehen haben.“ Schon wurde sie am Handgelenk gepackt und in den Raum gezogen, wo ihr schon mehrere neugierige Augenpaare entgegenblickten.

Neben Pomona, Filius und Minerva waren noch Rolanda, Aurora und glücklicherweise auch Poppy anwesend.

„Du hattest ein heißes Date Filius?“ Fragte Hermione, als wäre sie nicht zuletzt vor einem halben Jahr hier gewesen.

„Jetzt fang du nicht auch noch an!“ Quängelte der kleine Lehrer gespielt wehleidig. „Diese Waschweiber hier kosten mich schon genug Nerven.“ Sie musste lachen und als sei dies das Startsignal gewesen begann das Durcheinander.

Jeder wollte umarmt werden – selbst Rolanda, mit der Hermione in ihrer Schulzeit recht wenig zu tun gehabt hatte – und jeder wollte wissen, wie es ihr ging, was sie tat, ob sie schon verlobt sei, was Harry und Ron machten, wann die beiden heiraten würden – nicht einander, sondern ihre Freundinnen, wie Poppy augenzwinkernd ergänzte – und weshalb sie hier wäre. Hermione hatte ihre liebe Not den Fragen auch nur halbwegs hinterher zu kommen. Wann immer sie ansetzte etwas zu antworten wurde eine weitere Frage von einer anderen Seite aus gestellt.

Eine Belagerung der Schulkinder wäre vermutlich geordneter abgelaufen dachte sie schmunzelnd. Erst als das erste Chaos vorbei und sie von Tellern voller Plätzchen, Schnittchen und Obst umgeben war, fand sie die Gelegenheit auf all die Fragen wirklich zu antworten. Sie schummelte ein wenig über den Grund ihres Besuches, aber eigentlich war die Aussage, die Uni wäre früher beendet gewesen und sie hätte etwas Zeit, nicht gelogen. Es war nur unvollständig.

Ungefähr eine halbe Stunde später schlug die Uhr an der Seitenwand des Raumes und Rolanda und Aurora erhoben sich seufzend.

„Schichtwechsel.“ Zuckte ihre frühere Astronomielehrerin mit den Schultern. „Jetzt sind wir dran die Meute zu bändigen.“

„Lass dich doch öfter hier sehen.“ Bat die Fluglehrerin Hermione und nach einem kurzen Abschied verschwanden beide durch die Tür.

„Eigentlich bin ich auch hier, um mit dir über Edward zu reden.“ Wandte sie sich an Minerva, die bei dem Namen verstehend nickte.

„Uh, ein neuer Mann in deinem Leben?“ Wurde Poppy sofort neugierig.

„Eher ein alter Mann.“ Grinste Hermione. Sie wusste, dass die Krankenschwester durchaus neugierig sein konnte, aber sie müsste mit der Direktorin alleine sprechen. Vermutlich hatte sie Minerva mit ihrer Andeutung keinen Gefallen getan. Immerhin war sie selbst bald wieder weg um aufdringlichen Fragen aus dem Weg zu gehen, die Direktorin würde bleiben. Aber da würde die alte Dame sicher durch kommen.

Sowohl Poppy als auch Pomena runzelten fragend die Stirn, während Filius eher schelmisch drein schaute.

„Du magst ältere Männer?“ Flirtete er und setzte sich ein wenig mehr in Pose, was ihm einen strafenden Blick seiner Vorgesetzten sowie ein Klaps auf den Hinterkopf von Poppy einbrachte. Pomena und Hermione mussten lachen und auch Filius stimmte kichernd mit ein.

„Was würde dein heißes Date sagen?“ Fragte die Hufflepuff Hauslehrerin gespielt mahnend.

„Ach, was sie nicht weiß, macht sie nicht heiß.“ Antwortete ihr Kollege. „Außerdem sollte man sich alle Optionen offen halten.“ Es war herrlich ihren früheren Lehrern dabei zuzusehen, wie sie sich gegenseitig aufzogen und herum witzelten. Als sie nach Hogwarts gekommen war, hatte sie einen unglaublichen Respekt vor ihnen gehabt. Nun gut, nicht vor jedem, aber doch vor den meisten.

Natürlich respektierte sie sie nach wie vor, aber inzwischen begegneten sie sich eindeutig mehr auf Augenhöhe – abgesehen von Flitwick, sofern man es wörtlich nahm – und so waren die Gespräche nicht mehr die von Lehrer zu Schüler, sondern von einem Erwachsenen zum anderen. Kaum einer derjenigen, die noch hier zur Schule gingen, würde seine Lehrer derart privat erleben. Minerva erhob sich und trat zu Hermione.

„Das kann noch eine Weile dauern.“ Sagte sie in einem halb ernsten, halb amüsierten Ton und nickte mit dem Kopf zu den anderen drei Personen. „Sollen wir die Zeit nutzen um über Edward zu reden?“ Hermione nickte und stand auf. Nachdem ihr das Versprechen abgenommen wurde, noch einmal im Lehrerzimmer vorbei zu schauen bevor sie gehen würde, bekam sie die Erlaubnis den Raum zu verlassen. Wirklich zu großzügig! Stumm folgte sie der Direktorin bis hin zu den steinernen Wasserspeiern.

„Sauerkraut.“ Sagte diese dort und mit einem leichten Lächeln an ihre Begleitung gewandt erklärte sie: „Eigentlich habe ich Albus kleine Tradition fortführen wollen. Aber ich esse so wenig Süßes, dass mir nach drei Wochen die Passwortideen ausgegangen wären.“ Wenig später saßen sie gemeinsam in der kleinen Sitzecke vor dem Kamin, jeweils mit einer Tasse Tee ausgestattet. „Also, was gibt es denn so Wichtiges, dass du deswegen extra nach Hogwarts kommst?“ Fragte Minerva, nippte an ihrem Tee und verzog das Gesicht.

„Ich glaube, ich habe deine Tasse erwischt.“ Sie stellte die Tasse zurück auf den Tisch und griff nach der anderen. Minerva trank ihren Tee mit Zitrone, Hermione mit Zucker.

„Ich bin mir nicht ganz sicher, was passiert ist,“ gestand Hermione direkt ein „aber Severus' Amnesie hat magische Ursachen. Diesbezüglich waren die Diagnosesprüche eindeutig. Auch darin, dass sein Gedächtnis

nicht gelöscht wurde, sondern nur vor ihm verborgen.“ Die Direktorin runzelte die Stirn.

„Meinst du einen Obliviate? Es wäre ziemlich schwierig und unvorsichtig direkt mehrere Jahre komplett zu löschen.“ Offenbar erinnerte sie sich gerade daran, was Hermione mit ihren Eltern getan hatte, denn sie fügte rasch und etwas betreten hinzu. „Ich meine im Sinne von auffällig. Jemand, der überhaupt keine Erinnerungen hat stellt Fragen.“ Ihr Gegenüber lächelte.

„Schon ok, ich weiß, was du meinst. Meine Eltern wussten nicht, dass sie etwas vergessen hatten. Sie hatten keinen Grund es zu vermuten oder nachzuforschen. Severus dagegen weiß es.“

Deswegen denke ich auch nicht, dass es ein Obliviate war, obwohl ich es nicht vollständig ausschließe. Einige bestimmte Erinnerungen oberflächlich zu löschen, zu verbergen oder zu verändern ist leicht, viele Erinnerungen komplett zu entfernen ist schwieriger. Und je mehr es sind, desto schwieriger wird es. Wenn ihn jemand durch diesen Zauber die Erinnerung an fast 40 Jahre verborgen hat, dann hat es mehrere Stunden, vielleicht sogar Tage, gedauert. Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand versucht, eine solch lange Zeitspanne mit einem Obliviate zu verändern. Da gibt es andere Mittel und Wege, die sehr viel schneller wären.“

Sie knabberte überlegend an ihrer Unterlippe. Manchmal war es einfacher zu denken, wenn man das Gedachte aussprach und jemandem darlegte.

„Ich denke, dass es irgendwie anders gemacht wurde, aber ich weiß nicht wie. Die letzte Diagnose hat nichts ergeben, das ich deuten könnte. Ich habe Severus heute gefragt, ob er einverstanden wäre Poppy einzuweihen. Er überlegt es sich noch.“ Minerva nickte.

„Ja, vielleicht wäre es wirklich keine schlechte Idee, sie zu fragen. Ich bin mir nicht sicher, ob du es weißt, aber sie hat Severus damals wirklich oft geholfen und hat, selbst als alles gegen ihn sprach, nie wirklich geglaubt, dass er wieder zum dunklen Lord gehören würde. Severus war das einzige Thema, bei dem wir uns wirklich in die Haare bekommen haben. Jeder von uns musste Verluste im Krieg tragen, auf die eine oder andere Weise. Natürlich hat sie auch um die gestorbenen Schüler getrauert, aber der Verlust von Severus hat sie am schwersten getroffen. Er war für sie schon lange eine...“ Sie musste lachen, als sie sich erinnerte.

„Eine Mischung aus Patensohn und Erzfeind. Über niemanden konnte sie sich so gut aufregen, wie über ihn. Und niemand, nicht einmal Mr. Longbottom, hat es geschafft, ihm dermaßen auf den Geist zu gehen, wie sie. Sie sind eben beide unglaubliche Sturköpfe.“ Ja, bei Professor Snape konnte sich Hermione gut vorstellen, dass er gerade die Menschen besonders mochte, die ihm Kontra gaben. Nun, aber auch das traf wohl nicht auf jeden zu.

Harry hatte er nie gemocht, obwohl der sich nicht hatte klein kriegen lassen. Aber dieser war ja auch sein Schüler gewesen und noch dazu der Sohn seines Schulärgernisses.

„Erzähl mir doch einmal genau, was bei den Diagnosen passiert ist.“ Bat die Direktorin. Schnell fasste Hermione die Vorgänge des letzten Samstags zusammen. Zumindest diejenigen, die den Fortschritt oder auch den fehlenden Fortschritt ihres Severuspuzzles betrafen.

„Mh... Davon habe ich leider auch noch nichts gehört.“ Gab Minerva widerwillig zu.

„Dann würde ich sagen, dass du schon einmal überlegst, wie wir es Poppy beibringen, ohne dass sie einen Herzinfarkt bekommt und ich schubse Severus in die richtige Richtung. Sie könnte uns vielleicht einiges an Arbeit und Zeit ersparen.“ Die ältere Frau nickte zustimmend.

„Und wie geht es ihm? Als wir ihm seine Unterlagen brachten, schien er seiner Vergangenheit gegenüber recht aufgeschlossen.“

„Den Umständen entsprechend geht es ihm gut.“ Minervas fragender Blick genügte, damit Hermione weiter sprach.

„Ich habe ihm vom Krieg erzählt. Er hat gemerkt, dass wir ihm etwas verheimlicht haben und nachgefragt. Ich habe ihm natürlich nicht alles erzählt, aber irgendetwas musste ich ihm sagen und ich wollte ihn nicht

schon wieder anlügen.“

„Verstehe. Ich hätte es ihm wohl auch erzählt. Was ist mit dem Denkarium? Habt ihr es schon benutzt?“
Hermione schüttelte den Kopf.

„Nein, wir sind noch nicht dazu gekommen. Braucht Kingsley es zurück?“

„Nein, noch nicht, keine Eile.“ Versicherte die Direktorin. „Er hat nur nachgefragt. Er ist neugierig und das kann man ihm wohl nicht verdenken. Immerhin bekommt er noch weniger von Severus Entwicklung mit als ich und ich fühle mich schon oft genug ziemlich abgeschoben.“ Sie hob abwehrend die Hände, als die Jüngere etwas sagen wollte.

„Nein, ich verstehe das! Weder Kingsley noch ich können regelmäßig mit Severus in Kontakt stehen. Es ist schon schwierig genug sich mit dir zu treffen. Aber du musst auch verstehen, dass das für uns nicht einfach ist. Severus taucht nach Jahren wieder auf und doch ist er nicht wirklich da. Und wir können nicht mehr tun als dir hin und wieder unter die Arme zu greifen.“

„Ja, das ist sicher nicht leicht.“ Hermione selbst fühlte sich oft genug hilflos.

Sie waren schon ein tolles Team, jeder Beteiligte hatte scheinbar dieses Gefühl. Niemand wusste so recht, wie es weitergehen sollte und doch verließ sich Severus auf sie. In jeweils eigene Gedanken versunken leerten sie ihre Tassen und da sie an dieser Stelle ohnehin diesbezüglich nichts weiter zu besprechen hatten, gingen sie zurück ins Lehrerzimmer, in dem noch immer Pomona, Poppy und Flitwick saßen. Die zwei anderen Anwesenden kannte sie nicht.

Es mussten Lehrer sein, die erst nach dem Krieg ihre Stelle hier angetreten hatten. Neugierig sahen die beiden der jungen Frau entgegen.

„Darf ich vorstellen?“ Übernahm die Direktorin das Wort „Isaac Sullivan, unser Muggelkundelehrer und Marc Jacobs, unser Lehrer für Zaubertränke.“ Automatisch streckte sie ihre Hand der jeweils gerade vorgestellten Person entgegen. Bei der Erwähnung der zweiten Professur musste sie schlucken. Daran hatte sie keinen Gedanken verschwendet.

Sie hatte immer erwartet, dass Severus, wenn er sein Gedächtnis wieder zurückbekäme, wieder seinen alten Posten hier einnehmen würde. Aber sie sollte sich nicht zu viele Gedanken machen über solche Dinge, bevor sie nicht wussten, ob es überhaupt dazu kommen würde. Sie lächelten die beiden freundlich an und auch ihr wurde die Vorstellung abgenommen. Der etwas kleinere und jüngere Professor Sullivan sah sie überrascht an.

„Die Hermione Granger?“ Wie sie es hasste ständig auf ihre Rolle im Krieg reduziert zu werden.

„Nun, ich weiß nicht, wie viele Sie kennen.“ Erwiderte sie daher etwas zurückhaltend. Professor Jacobs, der offenbar schneller schaltete als sein Kollege, sprach bereits, während der Andere noch dabei war Luft zu holen.

„Dann sind die Musterlösungen, die ich bei meinen Tests verwende, von Ihnen.“ Grinste er. „Sie haben mir damit viel Arbeit erspart, danke.“ Sie lächelte ihn dankbar über diesen Themenwechsel an.

„Da sind Sie wohl der erste Lehrer von Hogwarts, der dieser Meinung ist Professor Jacobs. Ich fürchte, zu meiner Schulzeit habe ich eher für zusätzliche Arbeit gesorgt!“

„Das ist wahr.“ Hörten sie Filius von seinem Fensterplatz seufzen, aber anhand seines überbreiten Grinsens konnte man deutlich erkennen, dass er diesen Kommentar keinesfalls böse oder abwertend gemeint hatte.

„Nennen Sie mich doch bitte Marc. Sie sind immerhin keine Schülerin mehr und wenn hier von Ihnen die Rede ist, dann immer nur von ‚Hermione‘. Es würde mir sicher schwer fallen, als einziger Miss Granger sagen zu müssen.“

Interessant. Er bot ihr seinerseits eine vertrauliche Anrede an, und forderte durch die Blume auch das umgekehrte Recht. Sie legte ohnehin keinen großen Wert darauf, hier mit ihrem Nachnamen angesprochen zu werden, und wenn man ein solches Angebot annahm, gehörte es sich einfach, dieses zu erwidern, aber seine Taktik fand sie doch ziemlich dreist. Dennoch nickte sie und wandte sich auch an den anderen Hogwartsneuzugang.

„Wenn Sie möchten Professor Sullivan, können Sie mich auch gerne Hermione nennen.“ Er strahlte etwas zu breit für einen erwachsenen Mann wie sie fand, aber manche Menschen waren eben schneller zu begeistern als andere. „

Gerne, wenn Sie mich Isaac nennen.“ Na bitte, es ging doch. Angebot, Gegenangebot. Was war daran so schwer? Gemeinsam brachen sie zum Abendessen auf, das gleich beginnen würde.

Sie saß nicht zum ersten Mal am Tisch der Lehrer, aber jedes Mal fühlte sie sich, wie auf dem Servierteller und hatte das Gefühl, die Hälfte der anwesenden Schüler würde sie anstarren. Objektiv gesehen warfen ihr zwar einige einen kurzen Blick zu, aber niemand beobachtete sie wirklich längere Zeit. Sie war einfach ein wenig paranoid geworden, was Menschenmengen anging. Das Essen hatte seit ihrem Weggang wirklich nicht an Qualität eingebüßt, aber sie war von ihrem späten Mittagessen noch zu sehr gesättigt um wirklich viel zu speisen.

So versank mit den anderen in ein lockeres, angenehmes Gespräch. So erfuhr sie, dass Isaac auf dem Festland aufgewachsen und auch dort zur Schule gegangen war. Er war erst von zwei Jahren auf die Insel gekommen um hier die freie Lehrstelle zu besetzen. Aufgrund des Krieges gab es derzeit viele freie Stellen in so ziemlich jedem Bereich und es war nicht ungewöhnlich, Arbeitskräfte aus dem Ausland zu engagieren.

Marc dagegen war zwar hier aufgewachsen und auch in Hogwarts zur Schule gegangen, hatte die letzten 13 Jahre aber in Russland verbracht. Als sie nach Hogwarts kam, hatte er also die Schule bereits beendet. Ihm schien es nicht sonderlich unangenehm zu sein, nun auf der gleichen Stufe zu stehen, wie diejenigen, die ihn damals unterrichtet hatten. Andererseits fand sie selbst es auch nicht merkwürdig.

Um Viertel nach acht erhob sich Pomena und auch Filius rutschte von seinem Stuhl.

„So, dann sind jetzt wohl wir an der Reihe.“ Quitschte der Ravenclawhauslehrer. „Ich habe mich wirklich gefreut dich wieder zu sehen meine Kleine.“ Wollte er sich verabschieden, aber auch Hermione nutzte den Wechsel der Lehreraufsicht, um selbst aufzubrechen.

„Ich begleite euch noch ein Stück.“

Schnell hatte sie Isaac und Marc zum Abschied die Hand gegeben und Minerva umarmt mit dem Versprechen, ihr eine Eule zu schicken, sobald sie mehr wüsste und schon huschte sie hinter den beiden Lehrern aus der Tür auf den Gang hinaus. Filius ließ es sich nicht nehmen, sie bis zu der Appariergrenze zu begleiten, während Pomena sich kurz zuvor entschuldigte und nun dabei war eine kleine Gruppe älterer Schüler zu weisen. Einen Wimpernschlag später stand sie wieder in London, nur wenige Meter von ihrer Wohnung entfernt.

Abendessen mit Scarlet

Hermione war ein wenig zu früh dran und wie erwartet stand kein Severus vor der Tür des kleinen örtlichen Krankenhauses. Hier hatten sie sich letzte Woche verabschiedet und von hier aus würden sie heute zusammen zu Scarlet zum Abendessen gehen. Ein schneller Blick auf die Uhr sagte ihr, dass sie noch über zehn Minuten in dem aktuellen Nieselregen würde warten müssen, wenn sie am vereinbarten Treffpunkt auf ihn warten würde statt in das Gebäude zu gehen.

Die Wahl fiel ihr denkbar einfach. Bereits als sie die Drehtür betrat, spürte sie die angenehme Wärme, vermischt mit dem unangenehmen Geruch, der Krankenhäusern meist zu Eigen ist. Desinfektionsmittel vermischt mit noch irgendetwas anderem, was sie nicht zu identifizieren vermochte. Ein wenig ratlos, wohin sie sich wenden sollte, sah sie sich in der Eingangshalle um. An der Seite stand eine große Säule, auf der einzelne Abteilungen und Ansprechpartner aufgelistet waren, jeweils geordnet nach der entsprechenden Etage.

Was hatte Severus gesagt wie sein Arzt hieß? Oder auf welcher Etage, welcher Abteilung er zu finden war? Es musste die zweite Etage gewesen sein, entschied sie nach kurzem Nachdenken. Sie erinnerte sich daran, wie er die bodentiefen Fenster im Wartebereich beschrieben hatte und diese Fenster gab es nur im zweiten Stock. Weiß der Himmel, weshalb man ausgerechnet dort solche Fenster angebracht hatte! Vielleicht war an dieser Stelle ursprünglich ein Balkon geplant gewesen?

Aber eigentlich war es auch ziemlich egal, was sich der Architekt dabei gedacht hatte, entschied Hermione, und sah sich nach den Treppen oder dem Fahrstuhl um. Im hinteren Bereich der Eingangshalle entdeckte sie ein Hinweisschild und wenige Meter später erkannte sie auch den Aufgang. Der Lift war einige Etage weiter oben und bis in die zweite Etage konnte sie auch gut laufen. Das Gebäude könnte eigentlich recht schön sein, bemerkte sie, als sie die Treppen hinauf stieg, aber die sterile weiße Farbe, der Geruch und das kalte Neonlicht zerstörten das Ambiente.

Wenige Absätze später trat sie auf einen gut ausgeleuchteten Gang und entdeckte die beschriebene Sitzecke schräg gegenüber der Treppe neben der Aufzugtür. Eine große Pflanze verdeckte aus ihrer Position die direkte Sicht, aber mehrere Fußpaare und gedämpfte Gespräche schienen ihr ein deutliches Zeichen zu sein. Nachdenklich studierte sie die Informationstafel, die detailliert Auskunft allein über diese Etage gab.

Ob sie hier wohl wirklich richtig war? Es gab mehrere Abteilungen auf diesem Flur, aber nichts schien ihr so recht zu einer Amnesienachuntersuchung zu passen. Wenige Meter weiter, beinahe am Kopfende des Ganges, öffnete sich eine Tür und unterbrach ihre Gedanken. Severus trat auf den Gang und drehte sich zurück zur Tür. Offenbar redete er noch mit der anderen Person im Raum, vermutlich dem behandelnden Arzt. Er wechselte noch ein paar Worte und streckte anschließend die Hand zum Abschied entgegen.

Hermione konnte nur Teilstücke des kurzen Gesprächs verstehen, auf jeden Fall nicht genug um das Gesprächsthema zu erkennen. Dennoch gab es irgendetwas, was sie aufhorchen ließ. Sie runzelte die Stirn und versuchte zu erkennen, was ihr so merkwürdig vorkam. Was sie irritierte war nicht das, worüber die beiden Männer sprachen, es war die Stimme des Arztes. Irgendwie kam sie ihr bekannt vor, sie hatte das Gefühl, sie schon einmal gehört zu haben. Aber wo nur? Sie konnte sich einfach nicht erinnern.

Aber vermutlich verwechselte sie die Stimme nur, oder sie hatten mal den gleichen Zug oder Bus genommen, während er telefonierte. Sie kannte nicht einmal mehr ein Dutzend Muggel und von denen war keiner Arzt, woher sollte sie diesen Mann also kennen?

„Hermione, du bist früh dran.“ Riss sie die Stimme von Severus aus ihren Gedanken.

„Du auch.“ Entgegnete sie geistreich. „Ich bin gerade erst angekommen. Erzähl, was hat der Onkel Doktor gesagt?“

„Das gleiche wie jede Woche.“ Antwortete er und griff sich die dünne schwarze Jacke vom Kleiderständer.

„Keine Verbesserung, keine Verschlechterung. Aber letzteres ist bei einer absoluten Amnesie auch irgendwie relativ, findest du nicht?“ Nun, wo er Recht hatte, hatte er Recht. Noch schlimmer wäre diese Amnesie wohl nur, wenn sie auch sein Kurzzeitgedächtnis betreffen würde oder die Übertragung des Kurz- in das Langzeitgedächtnis seit seinem Erwachen.

„Du bist jede Woche hier?“ Hermione war irritiert, als Severus zustimmte.

Dass es regelmäßig Nachuntersuchungen gab war wohl verständlich, aber jede Woche über einen so langen Zeitraum? Nun gut, sie war schon seit Jahren nicht mehr bei einem Muggelarzt gewesen und das Gehirn war eine komplexe Angelegenheit. Vielleicht war es ja üblich, dass in diesem Fall besonders hohe Sorgfalt auf solche Kontrollen gelegt wurde.

„Naja, eigentlich ist es nicht verwunderlich, dass der gute Mann nichts findet und dir nicht helfen kann. Die wenigsten Krankheiten magischen Ursprungs können mit Muggelmethoden behandelt werden.“

„Ja, das dachte ich mir schon. Aber ich gehe zu diesen Untersuchungen, seit ich aufgewacht bin. Inzwischen gehören sie zu meinem normalen Leben dazu. Es wäre kein Freitag ohne einen Arztbesuch.“ Er schmunzelte, als er das sagte.

„Ich rechne auch nicht wirklich damit, dass die Diagnose irgendwann einmal anders ausfallen wird. Dazu war sie schon zu oft negativ. Aber bis wir... oder vielmehr, bis du weißt, was mit mir los ist, kann es ja nicht schaden. Außerdem haben wir uns darauf geeinigt, dass vorerst niemand wissen soll, dass ich meiner Vergangenheit näher komme. Es würde auffallen, wenn ich die Untersuchungen nicht fortführe.“ Die Fahrstuhlglocke bimmelte. Hermione, die überhaupt nicht mitbekommen hatte, dass er den Rufknopf gedrückt hatte, trat zusammen mit ihm ein.

„Was passiert eigentlich bei diesen Untersuchungen?“ Wollte sie wissen, als sich der Lift in Bewegung setzte.

„Nichts Besonderes. Er klebt mir Elektroden an den Kopf und misst damit irgendetwas mit seinem Computer. Und er überprüft meine Augenreaktion vor und nach der Medizin. Das ist eine Sache von wenigen Minuten und da ich eine Art Dauerauftrag bei ihm habe, muss ich selten längere Zeit warten. Ist halb so wild.“ Severus zuckte mit den Schultern. Für ihn war diese Untersuchung inzwischen verständlicherweise vollkommen normal.

Hermione dagegen fragte sich, was genau der Arzt mit diesen Elektroden maß und was die Augenreaktion mit einer Amnesie zu tun hatte. Bräuchte man für ein aussagekräftiges Ergebnis nicht eines von diesen EKGs? Oder hieß es EEG? Ständig brachte sie diese beiden Begriffe durcheinander, aber eins davon hatte mit dem Gehirn zu tun. Vielleicht versuchte der Arzt ja gar nicht, die Amnesie zu beheben, sondern konzentrierte sich darauf, dass sie nicht schlimmer wurde und die Messung diente der Überprüfung, ob die Medizin angenommen wurde oder nicht.

Manchmal fand sie er wirklich ärgerlich, sich so wenig in diesem Bereich auszukennen, aber meist war Medizin einfach langweilig. Hin und wieder fragte sie sich schmunzelnd, ob sie wirklich das Kind ihrer Eltern war.

„Was meinst du mit ‚Augenreaktion‘?“ Fragte sie nach. Von Muggeluntersuchungen hatte sie noch weniger Ahnung, als von magischen, aber vielleicht konnten sie die vom Computer aufgezeichneten Messungen und die notierten Augenreaktionen irgendwie für ihre eigene Diagnose nutzen.

„Ich meine dieses Hineinleuchten mit einer kleinen Taschenlampe. Das macht er einmal bevor er mir die Medizin gibt und einmal danach. Frag mich nicht, was das bringen soll. Er hat es mir ganz am Anfang einmal erklärt, aber das habe ich inzwischen wieder vergessen.“ Gemeinsam traten sie aus dem Fahrstuhl und wenig später hinaus in das schmutzige britische Wetter.

Hermione, die es inzwischen gewohnt war in einer Großstadt zu leben und meist zu apparieren oder in den Muggelgegenden die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen, fand es durchaus angenehm, dass hier die meisten angesteuerten Ziele innerhalb weniger Minuten zu Fuß erreichbar waren. Das galt zumindest für den Innenteil der Stadt. Der Ortskern wurde umkreist von mehreren noch kleinen Ortschaften. Zu denen wäre man zu Fuß bestimmt eine Stunde lang unterwegs, zu einigen noch länger.

Aber hier, im Zentrum, konnte man von einem bis zum anderen Ende in vielleicht einer halben Stunde gelangen.

„Hast du dir das mit Poppy mal überlegt?“ Fragte sie, nachdem sie schon ein paar Minuten in eigenen Gedanken versunken den Straßenrand entlanggegangen waren. Er machte seinen Unmut mit einem kurzen, brummenden Laut Luft und nickte dann. Hermione, deren Blick gerade gedankenverloren in die Ferne ging, sah davon nichts und wartete, bis er seine Gedanken zu diesem Thema aussprechen würde.

„Ich bin einverstanden unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“

„Ich will sie kennenlernen.“ Hermione wandte ihm nun doch den Kopf zu. „Damit meine ich, dass ich sie nicht nur zur Untersuchung treffen will. Du hast gesagt, dass wir uns von früher kennen. Ich kann mich natürlich nicht daran erinnern, aber sie. Sie erfährt von euch, dass ich noch lebe, sie untersucht mich und dann unterhalten wir uns. Mehr verlange ich gar nicht. Denkst du, sie würde das akzeptieren? Ich meine, du kannst sie ja schlecht fragen ohne ihr von mir zu erzählen.“ Hermione strahlte.

„Ich bin mir ziemlich sicher, dass das für Poppy in Ordnung ist.“ Sie gingen noch weitere geschätzte zehn Minuten, bevor Severus auf eine Haustür wies und auf eine der gräulichen Tasten drückte. Am Ende der Treppe stand bereits Scarlett und sah zu ihnen hinunter.

„Da seid ihr ja, wie schön! Kommt rein, kommt rein, ihr könnt euch um den Nachtschisch kümmern.“ Schnell umarmte sie die beiden Neuankömmlinge, als diese an der Wohnungstür angekommen waren und huschte zurück in die Küche.

Im Hintergrund hörten sie das Scheppern von Töpfen und Besteck, während sie sich die Schuhe auszogen und ordentlich an die Seite des Flurs stellten.

„Ist sie immer so... wuselig?“ Fragte Hermione schmunzelnd. Ein wenig erinnerte Scarlett sie an Molly. Sie war sicher, dass Scarlett daheim und im Geschäft die Hosen anhatte und ziemlich geübt darin war, ihre Männer zu kommandieren.

Allerdings schien sie weniger genervt zu sein, als die Weasleyatriarchatin. Kein Wunder, immerhin hatte sie nicht unzählige Kinder an ihrem Rockzipfel hängen. Severus sparte sich die Antwort, sondern zuckte nur vielsagend mit den Schultern und folgte seiner Chefin in die Küche. Als Hermione den Raum betrat, dessen zusammengestückelte, aber liebevoll gestaltete Einrichtung den Charme einer ältlichen Wohnküche verströmte, war Severus gerade an einem kleinen Tisch dabei, eine große Rührschüssel mit Quark zu füllen.

Scarlett stand am Herd und wendete die in der Pfanne bratenden Fleischstückchen.

„Die Teller sind im Schrank oben links.“ Wies sie Hermione indirekt an, was diese zu tun hatte. Eindeutig wie Molly, musste Hermione schmunzeln, öffnete aber artig den Schrank und nahm Teller sowie Dessertschalen hinaus.

„Schräg gegenüber.“ Sagte Scarlett ohne von ihrer Arbeit aufzusehen und noch bevor Hermione nach dem Esszimmer fragen konnte.

Kein Wunder, dass Severus und sie sich so gut verstanden. Wenn er noch etwas von ihrem früheren Professor in sich hatte, dann bestimmt die Freude an starken Persönlichkeiten in seiner Umgebung. Sie trat in das Zimmer auf der anderen Seite des Flures. Offenbar gab es hier kein separates Esszimmer, denn neben dem rechteckigen Tisch neben der Tür gab es noch eine gemütlich aussehende Couch, einen Fernseher und andere Dinge, die eindeutig auf ein Wohnzimmer hinwiesen.

Ein breiter Tischläufer verdeckte einen Großteil des Holzes, drei Unterlagen zeigten an, wo sie sitzen würden und in der Mitte stand eine Vase mit gelben Blumen. Es wirkte weder überladen, noch kalt. Schnell platzierte sie die Teller und Schälchen, bevor sie erneut in die Küche ging um Besteck und Gläser zu holen. Gerade hatte sie alles arrangiert, als Scarlet die erste Schüssel hineintrug. Wenig später erschien Severus mit zwei weiteren Schüsseln, stellte sie auf den Tisch und begutachtete den Aufbau.

„Wasser?“ Fragte er mit hochgezogener Augenbraue, als sein Blick auf die von Hermione gewählten Gläser fiel. „Ich dachte eher, dass heute ein geeigneter Abend für Wein wäre.“ Die beiden Frauen sahen sich fragend an, aber kamen nicht dazu zu antworten. „Rotweingläser.“ Hörte man Severus’ befehlenden Ton, als er ein weiteres Mal zur Küche ging. Ja, die beiden passten tatsächlich zueinander! „Ich wusste nicht, was du kochen würdest.“ Sagte er, als er den Raum wieder betrat. „Aber ich denke, dieser trockene Rotwein passt ganz gut.“

In der einen Hand hielt er eine dunkle Flasche, während er mit der anderen dabei war, einen Korkenzieher in den Flaschenhals zu drehen. Schnell reichte Scarlet ihm den Dekantierer, den er mit in aller Ruhe füllte, die rote Flüssigkeit anschließend darin schwenkte und neben die Vase auf den Tisch stellte. Scarlet hatte Hermione inzwischen drei leicht bauchige Gläser in die Hand gedrückt und trat nun mit einer Flasche Wasser an den Tisch.

Seufzend ließ sie sich auf den Stuhl mit dem Rücken zur Wand fallen und ließ somit die beiden gegenüberstehenden Stühle für ihre Besucher.

„Er muss noch atmen.“ Sagte Severus, als die ältere Frau nach dem Rotwein griff und ihr Glas befüllte. „Ich schmecke den Unterschied eh nicht.“ Ließ sie sich nicht beirren, sah Hermione anschließend mit erhobenem Dekantierer fragend an und füllte nach einem kurzen Nicken auch ihr Glas. Severus verdrehte seufzend die Augen.

„Du kannst ja warten.“ Sagte seine Chefin achselzuckend und stieß mit Hermione an.

„Wartet.“ Grummelte er, füllte auch sein Glas und erhob es zu denen der Frauen. Hermione war froh, dass sie zuerst einmal alle damit beschäftigt waren, ihre Teller mit Gemüsereis und Geschnetzelten in Sahnesauce zu befüllen. Scarlet wollte sie besser kennenlernen. Nun, das war durchaus verständlich und ihr selbst ging es umgekehrt ähnlich, aber dennoch fühlte sie sich ein wenig ausgeliefert.

Das Gespräch begann seicht. Sie unterhielten sich über Gewürze und den Geschmacksunterschied zwischen frischem und gefrorenem Gemüse. Sie tauschten grundlegende Informationen über die Familie und Buchinteressen und sie sprachen über die Vor- und Nachteile der zunehmenden Ausbreitung moderner Technologien. Hermione hatte sich in dem Gespräch, an dem alle Parteien gleich großen Anteil hatten, allmählich entspannt.

Trotz ihrer Gelöstheit und des leichten Schwindelgefühls, sie hatte grundsätzlich den Eindruck, dass Wein und Sekt bei ihr schneller zu Kopf stiegen, als andere alkoholische Getränke, entging ihr nicht, dass Scarlet das Gespräch geschickt in die Richtung lenkte, die ihr genehm war.

„Ich weiß noch, in meiner Schulzeit, da waren wir ganz versessen auf die Pausen. Naja, das ist wohl jedes Kind, aber wir waren es, wegen der Nebenschule. Du musst wissen, ich war auf einer reinen Mädchenschule. Grässlich war das! Aber direkt nebenan war eine Jungenschule. Wir teilten uns den Pausenhof.“ Scarlet schmunzelte in ihrer Erinnerung versunken. „Dort habe ich meinen späteren Mann kennengelernt.“

„Tobias?“ Fragte Hermione ein wenig irritiert nach. Sie hatte gar nicht gewusst, dass die beiden verheiratet waren.

„Um Himmels Willen, nein! Simon. Wir haben uns schon vor Jahren scheiden lassen. Wir waren damals wohl noch ein wenig zu jung und voreilig mit der Hochzeit, aber die Schulpausen waren immer etwas Besonderes. Ich habe seinem Mathelehrer schöne Augen gemacht um ihn eifersüchtig zu machen.“ Zwinkerte

sie belustigt.

„Du hinterlistiges Weib!“ Schmunzelte auch Severus. „Erzähl ihr, wie du Tobias auf dich aufmerksam gemacht hast.“

Offenbar kannte Severus die Geschichte bereits, denn als Scarlet demonstrativ die Lippen aufeinanderpresste und die leicht erröteten Wangen versuchte, mit ihrem Wasserglas zu kühlen, übernahm er.

„Sie hat dem Nachhilfelehrer seiner Tochter schöne Augen gemacht.“ Grinste Severus breit.

„Was denn?“ Versuchte sie sich halbherzig zu verteidigen, aber man sah ihr an, dass ihr dieser Umstand nicht im Geringsten unangenehm war.

„Bei ihm hat es auch funktioniert und darauf kommt es doch schließlich an! Hogwarts ist eine gemischte Schule, oder?“ Wenig subtil lenkte sie das Gespräch wieder zurück zum Thema ‚Schule‘. Hermione nickte und spülte den Bissen mit einem großen Schluck Wasser ihre Kehle hinunter.

„Ja, ist es. Ich denke, es unterscheidet sich nicht so sehr von Muggelinternaten. Abgesehen von der Magie natürlich. Wir haben Lehrer, Unterricht, Pausen, Prüfungen...“ Sie zuckte die Schultern.

„Und wie war das so? Was lernt man dort? Was macht man in dem Fach Zaubertränke? So hieß doch das Fach, das Severus unterrichtet hat, oder?“ Hermione nickte und begann damit, den üblichen Schulalltag zu schildern. Angefangen bei den Gemeinschaftsschlafräumen, die vier Häusern und der großen Halle, über Freizeitmöglichkeiten bis hin zu den verschiedenen Unterrichtsfächern. Vor allem ihre Erlebnisse mit Professor Snape interessierten Scarlet, aber auch von allem anderen schien sie nicht genug zu bekommen.

Hermione wusste nicht, wieviel Severus seiner Chefin erzählt hatte, nur, dass er offenbar keine Geheimnisse vor ihr hatte. Sie hielt sich oberflächlich. Zu viel gab es über die magische Welt zu erzählen, für ein einzelnes Abendessen. Meist antwortete sie einfach auf die Fragen, die Scarlet ihr stellte, vermied lediglich die Bereiche, die sie ihrer Ansicht nach Severus unter vier Augen berichten sollte. Sie waren inzwischen am Boden der dritten Flasche Wein, diesmal einer aus Scarlets Bestand, angekommen und auch die Quarkspeise war verspeist worden.

Severus schien ihr wirklich alles erzählt zu haben, was er selbst erfahren hatte. Sogar von dem Krieg wusste sie!

„Ja ich weiß.“ Kürzte Scarlet die Geschichte ab, als Hermione ihr gerade davon erzählen wollte. „Severus war ein Spion, oder? Ziemlich aufregend eigentlich. Auch wenn ich wirklich nicht mit euch hätte tauschen wollen.“ Sie goss sich den letzten Rest des Weins in ihr Glas und sah kurzzeitig irritiert auf das versiegende Rinnsal. „Oh... möchtet ihr noch? Ich habe noch Weißwein im Kühlschrank!“

„Für mich nicht.“ Lehnte Hermione ab und auch Severus schüttelte den Kopf. Ein wenig enttäuscht war Scarlet schon. Eine weitere geöffnete Flasche hätte ihre Besucher sicher noch länger an ihren Tisch gefesselt, als es Wasser tun würde. Aber sie hatte die beiden eigentlich schon länger zu Gast, als sie erwartet hatte, wie ihr ein Blick auf die Uhr zeigte. Es war bereits nach halb zwölf Uhr Abends!

Wenn es nach ihr ginge würden sie noch einige Stunden länger hier sitzen. Ihr war es, als würde sie erst an der Oberfläche der vielen Geschichten kratzen. Aber realistisch betrachtet würden daran auch keine weiteren drei Stunden etwas ändern. Hermione war eine recht stille junge Frau. Aber wenn sie von der magischen Welt erzählte, blühte sie auf! Es machte Spaß sich mit ihr zu unterhalten und Scarlet konnte verstehen, dass Severus gerne sagte, die Zeit mit ihr würde wie im Flug vergehen.

„So spät schon?“ Hermione hatte Scarlets Blick bemerkt und war ihm gefolgt. „Macht es dir etwas aus, wenn wir das Gespräch ein anderes Mal fortsetzen?“ Wandte sie sich an ihre Gastgeberin. Es war wohl doch gut, dass sie keine vierte Flasche geöffnet hatte, dachte sich Scarlet und schüttelte dankbar darüber, dass der Vorschlag für ein weiteres Treffen von Hermiones Seite gekommen war, den Kopf.

„Überhaupt nicht meine Liebe. Seht nur zu, dass ihr heim kommt, ich räume hier noch auf und dann sollte ich wohl auch bald ins Bett gehen.“

Bis die beiden sich im Flur die Schuhe angezogen hatten, hatten sie bereits einen neuen Abend für das gemeinsame Essen ausgemacht. Severus bezweifelte bereits, ob es eine so gute Idee gewesen war, die beiden Frauen zusammenzubringen. Wenn die beiden sich gegen ihn verschwören würden, hätte er schlechte Karten. „Wie kommst du nach Hause? Apparierst du?“ Fragte er Hermione, als er sich seine Jacke überstreifte.

„Nein, ich denke nicht, dass das eine gute Idee ist. Ich fühle mich etwas schummerig und könnte zersplintern.“

„Zersplintern?“ Scarlet guckte ratlos bei diesem unbekanntem Wort.

„Auseinanderfallen sozusagen.“

„Du apparierst mit mir fröhlich durch die Gegend und sagst mir nicht, dass ich dabei auseinanderfallen kann?“ Severus war nicht sicher, ob er wütend, schockiert oder belustigt sein sollte.

„Das kommt so gut wie nie vor, wenn man ein paar Regeln betrachtet. Wenn du im Auto sitzt kannst du auch einen Unfall haben. Das ist nichts anderes.“ Naja, anders war es schon, aber das musste er ja nicht unbedingt wissen. „Ich nehme besser den Bus.“ Lenkte sie das Gespräch wieder auf seine eigentliche Frage.

„Ich bringe dich noch zur Haltestelle.“ Nickte er und verabschiedete sich von Scarlet. Auch Hermione umarmte sie kurz und versprach, vor der nächsten Treffen zumindest noch einmal im Buchladen vorbeizuschauen.

„Ich schreibe morgen Minerva, damit wir einen Termin für deinen Besuch bei Poppy finden können. Vielleicht kommen die beiden auch hierher, das überlassen wir am besten Minerva.“ Sagte Hermione, als sie sich der Haltestelle näherten. „Verdammt.“ Fluchte sie nach einem Blick auf den ausgehängten Plan, was Severus neugierig über ihre Schulter sehen ließ. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich so viel trinke oder das wir so lange bleiben. Ich habe den letzten Bus verpasst.“

„Ich ruf dir ein Taxi, wenn du möchtest.“ Bot er an. „Oder du kannst bei mir schlafen. Die Rücklehne vom Sofa lässt sich umklappen. Allerdings muss ich morgen früh raus.“ Hermione überlegte kurz. Sie hatte kein Muggelgeld bei sich. Sie bräuchte also so oder so seine Hilfe, wenn sie nicht zu ihren Eltern laufen oder sie aus dem Bett klingeln wollte.

„Früh aufstehen klingt gut. Dann kann ich mit meinen Eltern frühstücken.“ Lächelte sie erschöpft und hakte sich bei ihm ein.

Erinnerungen

Hermione war nervös, als sie vor Severus Tür stand. Sie hatte wie geplant mit ihren Eltern gefrühstückt. Sie war sogar früh genug bei ihnen gewesen, dass keiner von beiden bemerkt hatte, dass sie in der Nacht nicht im Gästezimmer geschlafen hatte und sie selbst hatte darüber kein Wort verloren. Als sie sich mittags für eine Stunde hingelegt hatte, hatte sie behauptet, der vorige Abend wäre einfach zu lang gewesen und irgendwie stimmte das ja auch. Aber der eigentliche Grund war, dass sie auf Severus Sofa nicht besonders gut geschlafen hatte.

Es war nicht unbequem gewesen und er hatte ihr sogar angeboten, selbst auf dem Sofa zu schlafen, damit sie das Bett hätte haben können, aber die Nacht bei Severus Snape zu verbringen war einfach zu bizarr gewesen, für einen erholsamen Schlaf. Ihr Mittagsschlaf hatte geholfen, aber wirklich erholt fühlte sie sich nicht. Die Tür schwang auf und ein ebenso erschöpft wirkender Severus begrüßte sie im Flur mit einem Kuss auf die Wange, bevor er ihr die Tasche abnahm.

Entweder hatte auch er in der Nacht nicht gut geschlafen, oder aber sein Arbeitstag war einfach mies gewesen. Nach dem üblichen Smalltalk war es schließlich Severus, der das eigentliche Thema des Treffens ansprach.

„Also, was steht heute an? Die Erinnerungen, richtig?“

„Ähm... ja, sicher.“ Stammelte Hermione ein wenig unvorbereitet, aber dankbar, über die Direktheit der Frage und zog ihr Tasche näher an sich heran. Nach kurzen Schwierigkeiten beim Öffnen des Verschlusses, zog sie die kleine steinerne Schale hervor und platzierte sie mittig auf dem Couchtisch.

„Das ist das Denkarium. In die Vertiefung werden wir gleich die Erinnerungen füllen und können sie uns dann ansehen.“ Erklärte sie, während Severus sich näher zu dem Objekt beugte und es von verschiedenen Seiten betrachtete. „Und das hier“ sie kramte die Schatulle mit den vorbereiteten Erinnerungen hervor „sind die Erinnerungen.“ Er wandte sich von der Steinschale ab und griff nach dem Kästchen. Seine Finger verharrten kurz über einer der Phiolen bevor er sie fragend ansah und schließlich nach dem kleinen Glasgefäß griff.

Er hielt das Gefäß ins Licht und betrachtete die darin schimmernde und schwappende Flüssigkeit.

„Wie funktioniert das?“ Wollte er wissen, während er das Gläschen hin und her kippte.

„Ich... ich weiß nicht, was meinst du?“ Severus runzelte die Stirn, als er versuchte seine Frage deutlicher zu formulieren.

„Wenn das hier deine Erinnerung ist, wie kommt sie in die Phiole? Ist das eine Art Kopie? Ich meine: Hast du die Erinnerung noch, oder ist das hier das Original? Und wie kann diese Schale die Erinnerung abspielen?“

So viele Fragen und auf keine hatte Hermione eine wirkliche Antwort. Es war frustrierend! Aber dennoch ließ es sie lächeln. Sie lebte inzwischen derart lange in der magischen Welt, dass sie die Faszination, die sie anfangs für sie empfunden hatte, beinahe vergessen hatte. Sie hinterfragte längst nicht mehr so viel wie damals. Gesellschaftliche Zusammenhänge, Vorurteile und ähnliches analysierte sie beinahe noch wie früher, aber sie fragte sich schon lange nicht mehr, weshalb dies oder jenes so funktionierte, wie es das tat.

„Ich weiß es nicht.“ Gab sie schlussendlich zu. „Es funktioniert einfach. Man konzentriert sich auf die Erinnerung, die man entnehmen möchte und zieht sie mit dem Zauberstab aus dem Gedächtnis heraus. Naja, man zieht sie nicht wirklich hinaus, es ist wirklich eher eine Kopie, die Erinnerung selbst habe ich noch.“ Sie nahm eine der anderen Phiolen aus dem Stoffbett der Schatulle, öffnete sie und goss den Inhalt in das Denkarium.

„Am besten, du siehst es dir selbst an. Du beugst dich einfach über die Oberfläche. Es wird sein wie eine 3D Projektion. Du siehst alles, wie es passiert ist, aber du bist kein Teil der Erinnerung. Niemand kann uns

sehen oder hören, also wunder dich nicht. “

„Und was werde ich sehen?“

„Das erkläre ich dir dann.“ Antwortete Hermione und nickte ihm zu. Severus nahm noch einmal tief Luft, lehnte sich vor und blickte in das Wabern in der steinernen Vertiefung. Aus den Augenwinkeln bemerkte er, dass die junge Frau es ihm gleich tat.

Ein Wirbel aus zähflüssigem weißem Nebel umgab sie, lichtete sich aber schnell. Sie standen am Ufer eines dunklen Sees umgeben vor einer Schar von Kindern.

„Los, alle in die Boote.“ Ertönte eine tiefe Stimme und Severus sah sich um. Erhellte von einer erhobenen Laterne sah er einen großen, massigen Mann. Alles an ihm sah zerzaust aus, sein Haar, sein Bart und die Kleidung. Er drehte sich einmal im Kreis und spähte in alle Richtungen, der Bärtige schien der einzige Erwachsene zu sein.

Ziemlich gefährlich! Ein einziger Mann bei so vielen Kindern und dann noch auf einem See bei Nacht? Weshalb zeigte sie ihm das?

„Los, steig ein!“ Hörte er Hermione ihn auffordern und bemerkte, dass sie bereits in einem der wackeligen kleinen Boote stand. Im Gegensatz zu dieser Nusschale schwankte sie nicht durch die von zappeligen Kindern hervorgerufenen Bewegungen des Bootes, sondern stand vollkommen still. Er trat zu ihr und ließ sich auf einer der noch freien Holzbänke nieder.

„Was machen wir hier?“ Wollte er wissen und blickte sich erneut um, so weit es seine Sitzposition erlaubte. Das Wasser sah in der Dunkelheit beinahe schwarz aus und schlug leichte Wellen, als sich die Boote ohne Ruderer in Bewegung setzten. Er hatte gedacht, sie würde ihn Erinnerungen an ihn zeigen, aber so sehr er auch suchte, er war nicht Teil dieser Gruppe. Seine Augen flogen über die jungen Gesichter und blieben an einem Mädchen mit wildem braunem Haar hängen. Es kam ihm merkwürdig bekannt vor.

„Das bin ich.“ Hörte er Hermione neben sich flüstern. Das war ihrer eigenen Aussage nach zwar unnötig, da sie ohnehin niemand außer ihm würde hören können, schien aber der Umgebung entsprechend. Er zuckte leicht zusammen, weil er überhaupt nicht bemerkt hatte, wie sie sich zu ihm hinüber gebeugt hatte. Er besah sich das Kind genauer.

„Was hast du mit deinen Haaren gemacht?“ Drängte sich die erste Frage, die ihm im Kopf herum ging, hinaus. Sie lachte.

„Die waren früher einfach so. Zum Glück hat sich das mit den Jahren gelegt.“

„Wie alt warst du da?“

„Elf... beinahe zwölf.“ Stille legte sich über die beiden Beobachter. Severus wandte seinen Blick von der kindlichen Version der Frau neben ihm ab und betrachtete stattdessen seine Begleiterin. Sie schien in Gedanken versunken, als sie ihr früheres Selbst beobachtete. Ein Hauch von Melancholie lag in ihrem Blick, aber auch Sehnsucht.

„Woran denkst du?“ Fragte er sanft. Ihr Blick blieb auf dem Mädchen liegen, als sich ein leichtes Lächeln auf ihre Lippen legte.

„An damals. An diese vollkommen neue Welt in die ich hier fuhr. An den Neubeginn, der mein ganzes Leben auf den Kopf stellte. Daran wie aufgeregt ich war, wie traurig meine Eltern zu verlassen und wie froh ein Teil dieses Märchens zu sein. Daran wie naiv und unschuldig ich war, wie unsicher. Und auch wie unwissend was noch alles kommen würde.“ Sie atmete tief ein, als würde sie unschöne Erinnerungen vertreiben wollen und tatsächlich zeigte ihr Blick eine Trauer, die sich zuvor nicht abgezeichnet hatte.

Als sie ihn ansah wirkte ihr Lächeln aufgesetzt aber warm. Für ihn war dies hier nur eine Szene, deren Verbindung zu der vergessenen Vergangenheit sich ihm nicht erschloss. Für sie war es der Teil einer größeren Geschichte, in der scheinbar mehr passiert war, als er sich bisher erklären konnte. Sie hatte ihm vom Krieg erzählt, aber Worte allein können solche Erfahrungen nicht transportieren. Er legte seine Hand auf ihre und drückte sie sanft.

Was immer es war, was sie bedrückte, ihrer beider Vergangenheit war in gewisser Weise verbunden. Sie half ihm sich selbst zu finden und zahlte dafür mit dem Aufreißen alter Wunden. Er konnte nicht mehr tun als für sie da zu sein. Sie verstand seine Geste und tatsächlich schien sie ihre trüben Gedanken zu vergessen oder zumindest für den Moment zu ersetzen. Mit dem Kopf deutete sie in Fahrtrichtung.

„Sieh mal.“ Wies sie ihn an und er folgte ihrem Blick. In der Ferne erhoben sich aus dem Dunkeln Umrisse von Zinnen und erleuchteten Fenstern. Wie gebannt starrte er das langsam größer und deutlicher werdende Bauwerk an. „Das ist Hogwarts.“ Erklärte sie, ihre Hand noch immer unter seiner liegend. „Deshalb bist du hier. Das ist der erste Blick, den Schüler auf das Schloss werfen. Es ist nicht deine Erinnerung, aber als Kind hast du den gleichen Weg über den See genommen. Ich fand es passend, damit zu beginnen.“

„Es ist schön.“ War alles, was er sagen konnte und wollte.

„Ja, ist es.“

Schweigend fuhren sie den letzten Rest des Weges bis zum Ufer. Erst dann zog sie ihre Hand unter der seinen hervor und nacheinander verließen sie das Boot. Es war kein langer Fußweg, den sie zusammen mit der Gruppe zurücklegten, bis Hermione ihn einige Meter von ausladenden Steinstufen, die zu einem großen Eichenportal führten, am Oberarm zurückhielt, als er der Schülerschar folgen wollte.

„Die Erinnerung ist gleich vorbei.“ Sagte sie kopfschüttelnd, als er sie fragend ansah. Gemeinsam blieben sie hinter den Kindern zurück und blickten auf das Schloss, bis sich das Tor nach dem letzten Schüler schloss und sich der gleiche Nebel, der sie auch zu Beginn der Erinnerung begrüßt hatte, erneut wirbelnd um sie legte.

Im nächsten Moment saßen sie wieder auf seinem abgenutzten Sofa in seiner kleinen Wohnung und starrten auf die weißen Schlieren in dem kleinen Becken.

„Wow.“ War alles, was er herausbrachte. Erst jetzt, wo er wieder in der wirklichen Welt war, bemerkte er, wie sehr sie sich von der unterschied, die sie eben verlassen hatten. Er hörte das Lächeln in ihrer Stimme.

„Möchtest du die nächste Erinnerung?“

Er blickte noch immer wie hypnotisiert auf die Bewegungen in der Schale. Unsicher leckte er sich über die Lippen. Wollte er?

„Gib mir ein paar Minuten.“ Bat er und fuhr sich mit beiden Händen seufzend über das Gesicht. „Wow.“ Brachte er erneut hervor, als sein Blick sich auf einen unsichtbaren Punkt irgendwo weit hinter dem Bücherregal richtete. Einige Minuten saß er einfach so da, erlebte das Gesehene erneut als Erinnerung an ihre Erinnerung, dann stand er auf.

„Möchtest du etwas trinken?“ Fragte er auf halben Weg in die angrenzende Küche. „Bier? Wein? Etwas ohne Alkohol?“ Hermione entschied sich für ein Bier und wenig später kam Severus mit zwei bereits geöffneten Flaschen zurück und reichte ihr eine. „Oder willst du ein Glas?“ Fragte er, als würde ihm das erst jetzt einfallen. Sie schüttelte den Kopf, so dass er sich wieder neben ihr auf die Sitzfläche sinken ließ. Die Flasche war kühl und es dauerte nicht lange, bis sich feine Wassertropfen an der Glaswand bildeten und die Oberfläche rutschig machten.

„Dieser Blick geht irgendwann verloren.“ Durchbrach ihre Stimme die Stille in der sie bisher die kühle Flüssigkeit genossen hatten. Ihr Blick ging auf den gleichen, oder zumindest einen sehr ähnlichen Punkt hinter dem Bücherregal, auf den zuvor Severus gestarrt hatte. „Man lernt in Hogwarts, isst, lebt und schläft dort. Es wird zu einer zweiten Heimat, für manche auch zur ersten, und es ist wirklich wundervoll. Aber dieser erste Blick... es wird zur Normalität und irgendwann sieht man kaum noch, wie schön es eigentlich ist.“

Severus wusste, dass sie Recht hatte, obwohl er es sich nach diesem ersten Eindruck kaum vorstellen konnte. Manchmal brauchte man den Blickwinkel einer anderen Person um die Dinge wieder so zu sehen, wie man sich früher gesehen hatte. Er antwortete ihr nicht, stattdessen stellte er das Bier auf den Tisch und wandte sich ihr zu.

„Die nächste Erinnerung?“

Sie nickte, zog mit ihrem Zauberstab das wirbelnde Weiß aus der Schale, füllte es zurück in das kleine Reagenzglas und verschloss es. Schnell ließ sie den restlichen, durchsichtigen Inhalt mit einem Schwenk ihres Zauberstabes verschwinden. Sorgfältig studierte sie einen beigelegten Brief, gab etwas rote Tinktur auf einen Lappen und begann damit, die Schale auszureiben.

Dann zog sie eine zweite Phiole aus der Schatulle und ließ den Inhalt in die nun wieder klare Flüssigkeit im Denkarium fließen.

„Bereit?“ Fragte sie und griff wie selbstverständlich nach seiner Hand. Er atmete noch einmal tief durch, bereitete sich auf das leicht schummerige Gefühl vor, von dem er nun wusste, dass es ihn treffen würde und nickte. Gemeinsam beugten sie sich über das Wabern und wurden in die Erinnerung gezogen.

Der Nebel lichtete sich. Sie standen in einem mäßig erleuchteten Zimmer. Ein Unterrichtsraum, wie er schnell anhand des erhöht stehenden Lehrerpults und den davor aufgereihten, besetzten Schülertische erkannte. Er ließ Hermiones Hand los und ging neben den Tischen entlang. Die Schüler tuschelten und lachten, er erkannte den braunen Schopf der jungen Hermione weiter vorne. Severus las die Aufschrift auf dem Buch eines blonden Jungen. Zaubertränke... Das hier war sein Unterricht erkannte er.

Noch waren die Schüler unter sich, aber Hermione hätte ihn nicht hergeholt wenn... Ein Krachen ließ seinen Gedanken unvollendet und Severus drehte sich um. Obwohl er wusste, dass er in dieser Erinnerung nicht materiell vorhanden war, trat er einen schnellen Schritt zurück, als die schwarz gekleidete Gestalt auf ihn zueilte und beinahe durch ihn hindurch gegangen wäre. Theatralisch warf er seinen schwarzen Umhang um seinen Körper und blickte finster durch den Raum.

Severus war sich nicht sicher, was der Professor alles sagte. Er war viel zu fasziniert davon, sich selbst zu betrachten. Die Haare waren kürzer und die Haut blasser. Er schien einen schlechten Tag zu haben, oder war das etwas wirklich sein damals üblicher Zustand? Minerva und Hermione hatten ihm ja erzählt, dass er nicht unbedingt die Freundlichkeit in Person gewesen war. Er stand nun direkt vor sich selbst. Der Professor blickte durch ihn hindurch und knurrte weiterhin seine Schüler an.

Jetzt lenkte er seine Aufmerksamkeit doch auf die Worte des Lehrers.

„Ich kann euch lehren, wie man Ruhm in Flaschen füllt, Ansehen zusammenbraut, sogar den Tod verkorkt.“ Severus zog amüsiert eine Augenbraue hoch und wandte sich zu Hermione. Er sah gerade noch ihr Schmunzeln, bevor der inzwischen bekannte Nebel aufzog und von dem Ende der Erinnerung kündete. Diese war kürzer gewesen, als die erste, aber nicht weniger faszinierend. Wenn auch aus anderen Gründen.

„Wow.“ Diesmal klang das Wort weit weniger beeindruckt, sondern eher irritiert. „Jetzt verstehe ich was du damit meinstest als du gesagt hast, ich wäre ‚streng‘ gewesen.“ Sein Tonfall verriet, dass er sein Professorenselbst nicht als sympathisch streng empfunden hatte. „Aber die Rede hat mir gefallen!“ Er grinste sie bei diesen Worten breit an, sie lachte.

„Ja, das glaube ich dir! Du hast diese Rede jeder ersten Klasse in der ersten Unterrichtsstunde um die Ohren gehauen. Immer mit dem gleichen Pathos und den beinahe schauspielerisch eingeübten Bewegungen. Es gab regen Austausch darüber zwischen den Jahrgängen.“ Jetzt lachte auch Severus.

„War ich wirklich so schlimm, wie ich wirkte? Ich sah aus, als würde ich kleine Kinder fressen!“

„Es gab Gerüchte, aber ich denke nicht, dass die wahr waren... vielleicht die ein oder andere Ratte zwischendurch, aber keine Kinder. Deren Fehlen wäre den anderen Lehrern aufgefallen.“ Er piekste ihr spielerisch entrüstet in die Seite.

„Kein Wunder, dass ich euch nicht gefressen habe. An einer Ratte ist ja auch mehr dran, als an euch Bälgern!“ Offenbar war sie kitzelig. Sie quiekte kurz lachend auf und versuchte seine Hand von ihrer Seite fernzuhalten, nur um von seiner anderen attackiert zu werden.

Sie versuchte ihren Oberkörper von ihm zu entfernen indem sie sich weiter nach hinten sinken ließ. Es war erfolglos, er folgte ihrer Bewegung.

„Aufhören!“ Keuchte sie mit vor Lachen hochrotem Kopf. Er folgte ihrer Bitte, ließ seine Hände aber an ihren Seiten liegen. Er beobachtete sie, als sie versuchte wieder zu Atem zu kommen. Sie lag halb unter ihm, die Augen geschlossen, ein erschöpftes Lächeln auf den Lippen. Stumm blickte er sie an, als sie die Augen öffnete.

Die spielerisch entstandene Nähe wandelte sich zu einer merkwürdigen Spannung. Severus war sich ihres warmen Körpers unter sich sehr bewusst, spürte den Stoff ihrer Bluse unter den Fingerspitzen und ihre sich hebende Brust, die immer wieder sanft gegen seine Schulter stieß. Ihr Blick wurde unsicher und flackerte von seinen Augen weg, als sie sich der entstandenen Nähe bewusst wurde. „Die nächste Erinnerung?“ Fragte sie und leckte sich über die trockenen Lippen.

Er räusperte sich, nickte und richtete sich wieder auf. Ein weiteres Mal entfernte sie die weißen Schlieren und anschließend die klare Flüssigkeit aus der Schale und ersetzte sie nach dem Putzen durch den nächsten Phioleninhalt. Noch immer war die Atmosphäre angespannt, Hermione machte diesmal keine Anstalten nach seiner Hand zu greifen, ihren Kopf weiterhin zur Schale gerichtet schnellten nur ihre Augen ab und zu kurz zu ihrem Sitznachbarn. Er legte seine Hand auf ihre und beugte sich vor. Sie schloss ihre Finger zwar nicht um seine, aber sie zog die Hand auch nicht weg, als auch sie sich der Oberfläche der Schale näherte.

Erinnerungen II: Audio oder Video?

Die Umgebung, in der sie auftauchten, lag im Zwielflicht. Sie standen auf einer großen Wiese in der Nähe mehrerer Personen, Erwachsene und Jugendliche. Ein Blick auf die sie umgebende Landschaft sagte Severus, dass sie sich auf dem Grund von Hogwarts befanden. Das Schloss lag größtenteils im Dunkeln, nur vereinzelt leuchtete Licht durch die entfernten Fenster.

Allmählich lichteten sich die Wolken und kaltes Mondlicht erhellte das Gras zu seinen Füßen. Stimmen ließen ihn wieder zu der kleinen Gruppe zurücksehen. Einer der Männer schien Schmerzen zu haben, er krümmte sich und atmete schwer, während ein anderer Mann eindringlich auf ihn einredete. Zwar hörte Severus, was der Abgemagerte sagte, aber er achtete nicht darauf. Vor seinen Augen veränderte sich der zweite Mann.

Seine Glieder renkten sich aus und setzten sich neu zusammen, wurden kräftiger, formten sich um... Haare wuchsen an jeder sichtbaren Stelle seines Körpers. Er krümmte sich auf dem Boden zusammen, sein Atem war noch immer schwer, aber er hörte sich anders an... tiefer, voluminöser, beinahe knurrend. Langsam richtete sich der Mann auf. Severus riss die Augen auf, wagte kaum zu blinzeln als er die Gestalt ansah.

Er war kein Mensch mehr! Pranken statt Händen, kein Mund sondern eine Schnauze, spitze Zähne und durchdringende Augen. Was für ein Tier war das? Nein, kein Tier. Das musste ein Werwolf sein. Er hatte in der Geschichte Hogwarts, die ihm Hermione ausgeliehen hatte, davon gelesen und Zeichnungen gesehen. Ein schneller Blick zum Himmel bestätigte seinen Verdacht. Vollmond.

Severus wagte kaum sich zu rühren. Er wusste, dass er selbst nicht in Gefahr war, aber sein Körper versagte ihm jede Regung. Noch war das Wesen ruhig, die übrige Gruppe war angespannt. Plötzlich ging alles sehr schnell. Ob sich zuerst der Werwolf bewegte, oder ob die schwarz gekleidete Gestalt, die wie aus dem Nichts aufgetaucht war, sich zwischen ihn und die Jugendlichen stellte, konnte er nicht erkennen.

Mit aller Kraft, die er aufbringen konnte, erinnerte er sich wieder bewusst daran, nur ein Beobachter zu sein, löste sich aus der Starre und schritt zügig näher heran. Der geheimnisvolle Neuankömmling war er selbst! Wenn das Biest ihn anfallen würde, hätte er schlechte Karten. Ein Hieb der mächtigen Pranke oder ein Biss und er wäre tot!

Irgendwo in seinem Hinterkopf war ihm bewusst, dass er an dieser Stelle nicht gestorben war, nicht gestorben sein konnte, sonst wäre er jetzt nicht hier um es zu beobachten. Trotzdem spürte er das Adrenalin durch seine Adern strömen. Von irgendwoher ertönte ein Heulen. Der Werwolf schien zu überlegen, dann erwiderte er das Geheul und lief in Richtung des Waldes davon.

Er blickte dem Wesen hinterher, sein Herz schlug noch immer spürbar in seiner Brust. Dann erst wandte er sich zu den noch anwesenden Personen um. Hermione, eine jüngere Version als die, die er kannte, aber älter als in den letzten Erinnerungen war unter ihnen. Natürlich war sie auch hier, wurde ihm bewusst, es war ihre Erinnerung! Sie war eine von den Personen gewesen, vor die sich sein jüngeres Ich schützend gestellt hatte.

Scheinbar war das alles gewesen, was die aktuelle Hermione ihm hatte zeigen wollen, denn schon wieder verschwamm die Szene und wurde allmählich durch die gewohnten Konturen seines Wohnzimmers ersetzt. Seine freie Hand hatte sich um den Stoff seiner Hose verkrampft, die andere um die Finger von Hermione. Er merkte es erst, als sie versuchte ihre Hand aus seiner zu lösen. Ruckartig öffnete er den Griff und fuhr sich durch die Haare.

„Das... das war ein Werwolf, oder?“ Krächzte Severus noch immer mitgenommen von dem, was er gesehen hatte.

„Ja. Remus Lupin, einer unserer Lehrer.“

„Ihr hattet einen Werwolf als Lehrer?“ Seine Stimme klang beinahe schrill. „Das ist unverantwortlich!“
Echauffierte er sich weiter. „Er wollte euch töten!“

„Das war eine Ausnahme.“ Versuchte Hermione Severus zu beruhigen. Er guckte sie mit einer Mischung aus Verwunderung über ihre Ruhe und Vorwurf über das Herunterspielen des Vorfalls an.

„Wir, Harry, Ron und ich... Harry und Ron waren die beiden Jungs, die mit mir da waren, haben uns nachts aus dem Schloss geschlichen. Remus dachte, wir wären in Gefahr, denn kurz zuvor war ein entflohener Sträfling in der Nähe gesichtet worden. Er folgte uns um uns zu schützen, aber in der Eile hatte er vergessen, seine Medizin zu nehmen und auch nicht daran gedacht, dass Vollmond war. Von sich aus hätte er uns kein Haar gekrümmt. Ich habe selten einen so sanftmütigen Menschen gesehen, aber ohne seine Medizin hatte er bei Vollmond keine Kontrolle mehr über sich.“

Severus schnaufte, sagte aber nichts.

„Aber ich habe dir die Erinnerung nicht wegen Remus gezeigt, sondern wegen dem, was du gemacht hast.“

„Ich hab mich vor euch gestellt.“ Sprach er das an, worauf sie hinaus wollte. „Ich war also ein Ekel, aber kein Feigling.“

„Nein, das warst du nicht.“ Stimmte sie ihm zu. „Ganz im Gegenteil. Du hast in dieser Nacht dein Leben für uns riskiert und das war nicht das einzige Mal...“ Sie sprach sanft, halb erzählend, halb noch selbst in die Erinnerung an diese Nacht versunken.

„Du warst unter den Schülern nicht besonders beliebt und das beruhte eindeutig auf Gegenseitigkeit... aber du hast immer versucht uns zu schützen.“ Wieder saßen sie still nebeneinander, jeder von ihnen in eigene Gedanken versunken, und tranken ihr inzwischen angewärmtes Bier.

„Erzähl es mir.“ Forderte Severus Hermione auf. Sein Blick lag ruhig auf ihr.

„Was?“

„Das, was du mir verschweigst. Ich weiß nicht, was es ist, aber da ist etwas. Hat es mit dem Krieg zu tun? Versteh mich nicht falsch, ich will dich nicht drängen, ich weiß, dass die Erinnerung daran für dich nicht leicht ist. Aber ich werde das Gefühl nicht los, dass da noch mehr ist, was mich betrifft.“ Severus schwieg einen Moment und betrachtete die Seite ihres Gesichtes. Er war sich nicht sicher, ob er weiter in sie dringen sollte. Vielleicht würde sie sich vollkommen gegen ihn abschotten, wenn er es versuchen würde!

„Vielleicht könntest du Minerva bitten, sich noch einmal mit mir zu treffen und mir davon zu erzählen.“ Bot er an. Er wollte nicht riskieren, dass sich Hermione von ihm zurückzog, aber dieses nagende Gefühl ließ ihn nicht los! Er hatte lange ohne seine Vergangenheit gelebt und er hatte angefangen, sich damit abzufinden. Aber je mehr er erfuhr, desto begieriger wurde er, noch mehr zu erfahren. Es war wie ein Sog! Ein Strudel, der ihn mit sich riss und immer stärker wurde, je näher er dem Zentrum kam.

Hermione blieb einige Momente still und seufzte dann.

„Nein, ist schon gut... Das heißt... natürlich kannst du auch mit Minerva sprechen, wenn du möchtest. Ich wollte ihr ohnehin noch wegen Poppy schreiben. Ich habe nichts dagegen, dir alles zu erzählen, es ist nur... schwierig.“

„Ich verstehe.“

„Nein, tust du nicht.“ Hermione sagte das ohne Vorwurf in ihrer Stimme, es war eher eine Feststellung. Sie lächelte leicht und blickte zu ihm herüber.

„Damit meine ich... Natürlich sind die Erinnerungen nicht angenehm, aber ich bin sie schon oft durchgegangen. Sie auszusprechen ist das Problem. Wenn ich mit Freunden von damals zusammen bin, dann reicht eine kurze Erwähnung und alle wissen, woran ich denke. Meinen Eltern habe ich das Wichtigste erzählt, aber nichts Genaues.“

Ich bin mir einfach nicht sicher, wie ich es erzählen soll und was genau. Es ist so viel passiert, vor allem in

den letzten ein oder zwei Jahren vor Kriegsende. Manchmal bin ich mir überhaupt nicht sicher, was wann geschehen ist und bei einigen Sachen, ob sie wirklich geschehen sind.“

Sie wirkte leicht verlegen, als sie ihre Unsicherheit eingestand. Severus fühlte sich ein wenig unwohl nach dieser Offenbarung. Er hatte das Gefühl etwas sagen zu müssen, wusste aber nicht, was genau. Was würde sie beruhigen? Entweder war er genau der Falsche um etwas zu ihrer Situation anzumerken, oder genau der Richtige.

Er würde keine ihrer Fragen, was wann wie und ob überhaupt geschehen war, beantworten können. Zugleich war er aber in der einzigartigen, wenn auch wenig angenehmen, Position, beteiligt gewesen zu sein und doch rein gar nichts zu wissen. Wenn jemand verstand wie es war, sich über vergangene Ereignisse nicht sicher zu sein, dann mit Sicherheit er! Er räusperte sich unwohl und sprach einfach aus, was er dachte.

Ihr Lächeln wurde breiter und wurde zu einem amüsierten Grinsen. Offenbar verstand sie seinen Versuch oder stimmte sogar mit ihm überein!

„Ok, ich werde es versuchen. Aber es wird vielleicht ein wenig durcheinander sein, was ich erzähle!“

„Keine Sorge, in meinem Kopf ist derzeit ohnehin kaum etwas geordnet, ich werde es nicht merken. Und wenn ich doch etwas nicht verstehe kann ich ja nachfragen!“ Severus zuckte mit den Schultern.

„Aber du musst mir nicht unbedingt heute alles erzählen...“

„Dafür reicht ein Tag ohnehin nicht.“ Unterbrach sie ihn schnaufend.

„... ich richte mich da vollkommen nach dir.“ Beendete er seinen angefangenen Satz mit erhobener Augenbraue. „Also ich habe jetzt ohnehin erst einmal Hunger. Was ist mit dir?“ Sie nickte erleichtert darüber, dass er es angesprochen hatte, bevor ihr leerer Magen sie knurrend hatte verraten können.

„Pizza?“ Frage sie rein rhetorisch und griff bereits nach dem Flyer des Imbisses, bei dem sie schon häufiger bestellt hatten.

„Nein, heute nicht. Ich weiß ja nicht, wie es dir geht, aber so langsam hängt mir Pizza zum Hals raus. Ich habe auf dem Heimweg ein paar Sachen gekauft. Nichts großartiges, ich kann nicht wirklich gut kochen, aber Tiefkühlgemüse auftauen und Fleisch anbraten bekomme ich ganz gut hin!“

„Ich glaube nicht, dass ich von Pizza jemals die Nase voll haben werde, aber gut, dann eben Fleisch und Gemüse.“ Sie legte den Prospekt zurück an seinen Platz und folgte Severus in die kleine Küche.

„Reis oder Nudeln?“ Fragte er, während er einen Topf und eine große Pfanne hervorkramte.

„Egal. Was du möchtest.“ Antwortete sie von der Tür aus.

„Gut, dann Reis.“

Hermione krepelte ihre Ärmel hoch und hob die Plastikglocke, die über einem großen Teller gestülpt war, hoch, trug den Teller zur Spüle und sah sich um. Schnell fand sie eine Rolle Papiertücher und nahm das erste Stück Fleisch vom Teller. Es war noch sehr kühl, schien aber aufgetaut zu sein. Sie hatte gerade begonnen, das Fleisch unter fließendem Wasser zu säubern, als Severus sie spielerisch zur Seite drängte und den Topf unter den Wasserstrahl hielt.

Er grinste amüsiert über ihren Versuch, sich ihren Platz zurück zu erobern und streckte ihr die Zunge raus. Dieser Mann war unmöglich! Von unsicher zu selbstbewusst, von ernst zu albern, bei ihm schien das alles ein Katzensprung zu sein. Nachdem er sie endlich wieder an den Wasserhahn ließ, fuhr sie damit fort das Fleisch zu säubern und anschließend zu trocknen. Als sie auf sah entdeckte sie Brett und Messer neben sich auf der Anrichte.

„Schneidest du das Fleisch noch klein?“ Bat er sie fragte und schüttete einen Schwall Reis in das inzwischen kochende Wasser. Wenige Minuten später köchelte der Reis vor sich hin, das Fleisch war goldbraun gebraten und das Tiefkühlgemüse, das in einer Schale unter einem Nudelsieb offenbar ebenso zum Auftauen hingestellt worden war, wie das Fleisch, das sie entdeckt hatte, garte in der Pfanne vor sich hin.

Hermione betrat gerade wieder die Küche, nachdem sie eine Posteule mit einer kurzen Notiz an die Direktorin von Hogwarts losgeschickt hatte.

„So, das wäre erledigt.“ Strahlte sie und stellte sich an den Herd. „Hast du es schon gewürzt?“ Severus nickte und reichte ihr einen kleinen Löffel. Mit dem Gesäß an die Anrichte gelehnt und mit verschränkten Armen beobachtete er, wie sie ein Stück Gemüse probiert und das Gesicht verzog.

„Das nennst du gewürzt?“

„Salz und Pfeffer.“ Antwortete er schulterzuckend.

„Und was ist mit Soße?“ Plötzlich wirkte er verlegen.

„Du wolltest Soße? Ich glaube, ich habe noch irgendwo ein Tütchen...“ Er holte eine Schachtel mit unterschiedlichen Päckchen aus einem Schrank und kramte darin herum. „Wild?“ Fragte er und hielt demonstrativ ein Tütchen mit dem Bild einer dunklen Soße und dem Umriss eines Hirsches hoch.

„Ähm... nein, danke. Hast du Sahne?“ Severus schüttelte den Kopf. „Na dann vergiss die Soße einfach. Wo hast du deine Gewürze? Und damit meine ich Kräuter!“ Er sortierte das Soßenpulver zurück in die kleine Box und wies auf eines der oberen Bretter eines Wandregals, das vermutlich nachträglich in eine Lücke der Küche eingepasst worden war um ein wenig mehr Stauraum zu schaffen.

Obwohl sie auf den Zehenspitzen stand, reichte sie nur knapp an das oberste Regalbrett heran. Schmunzelnd betrachtete Severus einen Moment lang ihre Bemühungen, bevor er hinter sie trat und selbst nach dem Produkt griff.

„Brauchst du diese hier?“ Fragte er mit einer provokant gehobenen Augenbraue.

„Angeber.“ Grinste sie ihn von unten herauf an.

Sie wollte ihm den kleinen Plastikgewürzhalter aus der Hand nehmen, aber er brauchte seinen Arm nur ein Stück weiter zu heben und schon war sie wieder außer Reichweite. Ihm gefiel dieses kleine Spielchen offensichtlich.

„Sag ‚bitte‘.“ Forderte er grinsend, als sie verbissen anfang mit einer Hand an seinem Arm zu zerren und mit der anderen immer wieder erfolglos nach dem Halter angelte.

Sie schnaubte und verschränkte die Arme vor der Brust als sie merkte, dass sie auf ihre Art nicht weiterkam.

„Ich korrigiere mich. Du bist kein Angeber, du bist ein gemeiner Angeber!“ Sie war wirklich zu niedlich, wie sie derart schmollend vor ihm stand. Versöhnlich stellte er die Gewürze auf der Anrichte ab, seine Hand lies er an die Kante des dunklen Holzes gleiten. Seine Gesichtszüge wurden sanfter, als er auch seine zweite Hand auf die Fläche legte.

Hermione stand direkt vor ihm, zwischen seinen Armen gefangen. Sie grummelte ein nur halb verständliches

„Danke, warum nicht gleich so?“ und wollte nach den Kräuterbehältern greifen. Erst jetzt schien sie ihre eingeschränkte Bewegungsfreiheit zu realisieren und blickte zu ihm hinauf. Ihre Mimik veränderte sich. Ihr Schmollen wich einem irritierten Ausdruck, als sie ihn so dicht vor sich stehen sah, und wandelte sich allmählich in Verständnis.

In ihren Augen sah er die gleiche Unsicherheit, die er selbst spürte, als er langsam den Kopf zu ihrem senkte. Aber da war noch etwas anderes in ihrem Gesicht. Etwas, was er nicht zu deuten vermochte. Ihre Lippen, die kurz zuvor noch diesen niedlichen Schmollmund gebildet hatten, waren leicht geöffnet, ihre Hände hatte sie vorsichtig an seine Brust gelegt. Er hatte sich schon lange gefragt, wie sich ihr Mund anfühlen würde und gleich würde er es wissen.

Es waren nur noch wenige Zentimeter bis sie sich endlich treffen würden, als sie den Kopf verlegen senke und ihn sachte von sich schob. Severus versteifte sich kurz. Hatte er etwas falsch gemacht? Ja, genau, das

musste es sein! Er hatte in diesem Moment der Erwartung überhaupt nicht mehr daran gedacht.

„Entschuldige.“ Sagte er mit rauher Stimme und legte seine Hände auf ihre Schultern.

„Es muss bestimmt seltsam für dich sein, deinen ehemaligen Lehrer zu küssen.“ Noch immer standen sie sich gegenüber. Doch diesmal war die Spannung nicht angenehm. Nach einigen Momenten drehte sich Hermione sanft unter seinen Händen weg, griff zaghaft nach den abgestellten Gewürzen und begann sie in gespielter Geschäftigkeit zu öffnen.

„Schon ok.“ Sagte sie von ihm abgewandt mit belegter Stimme. Still arbeiteten sie nebeneinander an der Fertigstellung ihres Abendessens, nur begleitet von den Geräuschen ihres Tuns.

Als sie eine halbe Stunde später ihr Mahl beendeten hatten, hatten sie, bis auf die übliche Tischkonversation, noch immer nicht mehr miteinander gesprochen.

„Das Fleisch ist gut“ hatte sie gesagt.

„Du hast ein Händchen für Gewürze“ hatte er geantwortet.

„Vielleicht kaufst du beim nächsten Mal auch Sahne ein“ hatte sie überlegt,

„Oder wir kaufen einfach zusammen in“ hatte er vorgeschlagen.

Sie waren beide ein wenig verlegen und versuchten es mehr schlecht als recht zu überspielen. Ein letztes Mal tupfte sich Severus mit seiner Serviette den Mund ab, stand anschließend auf und begann das Geschirr abzuräumen. Als er aus der Küche wieder in den Wohnraum treten wollte, kam ihm Hermione mit den beiden Schüsseln entgegen. Er drückte sich mit dem Rücken gegen den Türrahmen um sie vorbei zu lassen.

Auf die Idee, dass einer von beiden dem anderen den Vorrang lassen könnte, kam in diesem Moment keiner. Erneut spürte er das Verlangen, sie zu berühren. Nicht eine dieser üblichen Umarmungen zur Begrüßung, kein Händeschütteln, kein Klaps auf die Schulter und kein Kuss auf die Wange. All dies bekamen auch Scarlet, ihr Mann und der gemeinsame Sohn. Zumindest alles außer dem Kuss auf die Wange.

Hermione wollte er richtig küssen. Es war weniger ein bewusster Entschluss, sondern mehr ein Gefühl, das er seit einigen Wochen immer hatte, wenn sie sich so nah waren. Aber vorhin hatte sie ja durchaus deutlich gemacht, dass sie das nicht wollte. Dabei war er sich sicher, für einen Moment den gleichen Wunsch in ihren Augen gesehen zu haben. Offenbar hatte er sich geirrt.

Severus ließ die Luft, die er unbewusst angehalten hatte, langsam entweichen, als sie an ihm vorbei war. Schnell schnappte er sich die beiden Gläser und brachte auch diese zurück in die Küche, in der die junge Frau bereits zwei Flaschen Bier aus dem Kühlschrank genommen und geöffnet hatte und gerade dabei war, die Spülmaschine zu beladen. Er griff sich eine saubere Schüssel und die Chips aus dem obersten Schrankfach.

Er erinnerte sich daran, dass sie ihm erzählt hatte, dass jedweder Knabberkram innerhalb kürzester Zeit von ihr vertilgt werden würde, wenn sie ihn geöffnet in die Finger bekam. Wenn Hermione schon an das Regal kaum herankam, wäre dieses Schrankfach ein Ding der Unmöglichkeit für sie. Als er den Wohnraum wieder betrat, hatte es sich Hermione schon wie gewohnt mit untergeschlagenen Füßen auf dem Sofa bequem gemacht.

Die kurze räumliche Trennung, oder vielleicht auch die Bewegung, hatte die unangenehme Stimmung nicht komplett vertreiben können, aber zumindest ein wenig abgeschwächt, wenn er Hermiones Haltung richtig interpretierte. Halbwegs entspannt ließ er sich auf die andere Seite der Couch fallen und öffnete die aus der Küche mitgebrachten Chips.

Er war nicht mehr hungrig, aber diese Chipstüte legte er nun schon seit Wochen bei jedem Treffen auf den Tisch, ohne dass einer von beiden sie anrührte. Vielleicht würde heute davon gegessen werden, wenn das Hindernis der geschlossenen Packung aus dem Weg geräumt war.

„Also, du hast die Wahl.“ Sagte er, als er sich die noch volle Flasche Bier vom Tisch griff. „Wir können uns weitere Erinnerungen ansehen oder du erzählst mir mehr vom Krieg, oder wir gucken einfach Fernsehen!“

Klischee

Inzwischen brannten Hermiones Augen. Sie hatte ohnehin schlecht geschlafen und die Nutzung des Denkariums hatte es nicht besser gemacht. Merkwürdig, sie konnte sich nicht erinnern, dass damals die Nutzung des Denkariums ebenso anstrengend gewesen wäre. Vielleicht gab es auch einen anderen Grund, aber ihr fiel kein anderer ein. Aber falls es wirklich an den gesehenen Erinnerungen lag, dann wollte sie es nicht noch verschlimmern. Also blieb ihr noch die Wahl zwischen Reden und Fernsehen.

Reden wäre eindeutig sinnvoller! Falls seine Erinnerung nicht zurückkehrte, würde sie ihm ohnehin verdammt viel erzählen müssen und je früher sie damit weitermachen würde, desto früher wäre sie damit fertig. Und falls er sein Gedächtnis doch zurückbekommen würde, worauf sie wirklich hoffte, wäre er zumindest auf den Schlag, der eindeutig kommen würde, ein bisschen besser vorbereitet.

Sie trafen sich jetzt schon wie lang? Zwei Monate? Oder waren es schon drei? Und noch immer waren sie nicht wirklich weitergekommen. Ja, sie hatten inzwischen geklärt, dass es wirklich Severus war und sie wussten auch, dass seine Amnesie magisch bedingt war, aber davon abgesehen traten sie auf der Stelle. Das war frustrierend. Sie brauchte eine Pause, sie hatte keine Lust heute noch mehr zu reden als nötig. Zumindest nicht über die Dinger, die er würde wissen wollen.

Vorbereitung hin oder her, er würde auf seine Antworten warten müssen. Fernsehen würde ihren Augen auch nicht gut tun, aber sie könnte einfach nur da sitzen und nichts tun. Nicht reden, nichts erklären, einfach nur entspannen.

„Was läuft?“ Fragte sie Severus, noch bevor sie sich wirklich entschieden hatte, und deutete auf den Fernseher. Ihr Gegenüber zuckte die Schultern.

„Keine Ahnung, ich habe keine Programmzeitschrift.“

Er griff nach der Fernbedienung und nach einem kurzen Druck leuchtete der Bildschirm auf. Eine abendliche Talkshow war zu sehen. Severus verzog das Gesicht und wechselte den Sender. Sie wechselten von der Talkshow zu Sport, zu einer Geschichtsdokumentation, zu einer Serie, zu einer anderen Serie, zu einem schnulzigen Spielfilm und zu einer weiteren Serie.

Seufzend ließ Severus den Arm mit der Fernbedienung sinken und betrachtete die Szene, in der der Bösewicht sich gerade noch mit einem spektakulären, aber ziemlich unglaubwürdigen Stunt der Festnahme entziehen konnte.

„Sollen wir weitersuchen?“

„Nein, schon gut, wir können auch reden.“ Scheinbar kam sie darum nicht herum.

„Ich hab’ auch ein paar DVDs.“

Bot Severus an, der entweder selbst nicht reden wollte, oder ihre Frustration darüber bemerkt hatte.

„Sie liegen in der Box neben dem Schreibtisch.“ Er wies lose in die entsprechende Richtung. Hermione stand auf und kehrte mit einem Pappkarton, der zu früheren Zeiten die Verpackung eines Toasters gewesen war, zurück. Eine überschaubare Sammlung an Filmen stapelte sich unordentlich in dem Karton, einige in Plastikhüllen, andere nur in Papier.

Sie schüttete den Inhalt zwischen Severus und sich auf dem Sofa aus und betrachtete die Auswahl. Sie hätte nicht erwartet, dass Severus so viele Actionfilme haben würde! Sie hatte kaum einen davon selbst gesehen, aber die Aufmachung sprach für sich. Zu einigen hatte sie Trailer oder Filmplakate gesehen, wenn sie in den Ferien bei ihren Eltern gewesen war. Soweit sie sich erinnern konnte, hatte sie nur einen dieser ganzen Actionfilme gesehen. ‚Stirb langsam‘ mit Bruce Willis.

„Die habe ich von Scarlet.“ Merkte Severus an, als er selbst einen Blick auf die Filme warf, die Hermione

gerade zusammengesucht hatte und nun wie Spielkarten in der Hand hielt. „Sie hat ein Abo irgendeiner Programmzeitschrift, die Filme als Zugabe hat. Die Filme, die sie nicht mag, gibt sie mir. Ich habe nicht alle gesehen, aber manchmal ist eine DVD ganz entspannend.“ Hermione grinste und legte die Actionfilme zurück zu den anderen.

Ein paar Krimis waren auch dabei. Ob Scarlet die auch nicht mochte? Vielleicht waren die Filme aber auch einfach nur schlecht, zumindest hatte Hermione bisher von noch keinem einzigen davon gehört. Zwei andere Filme erregten ihre Aufmerksamkeit. Sie hatte beide schon gesehen, aber wenigstens wusste sie, dass sie beide mochte.

„Kennst du die hier schon?“ Wollte sie wissen und reichte ihm einen Film in einer Papier- und einen anderen in einer Plastikhülle.

„Ja, ich habe beide schon gesehen. Aber wenn du einen davon sehen willst ist das in Ordnung. Ich dachte mir schon irgendwie, dass du einen davon nehmen würdest.“ Hermione knabberte einen Moment überlegend auf ihrer Unterlippe, bevor sie auf die DVD in seiner linken Hand zeigte. „Das Gespenst von Canterville’ also.“ Nickte er, stand auf und ging zum DVD Player.

Hermione nutzte die Zeit um die übrigen Filme zurück in die Box zu stapeln und zurück neben den Schreibtisch zu stellen. Es dauerte einen Moment, bis Severus herausgefunden hatte, welche Kabel er wo einstecken musste, aber schlussendlich hatte er es geschafft und ließ sich wieder neben ihr auf der Couch nieder. Ihre Beine hatte sie neben sich auf die Sitzfläche gezogen.

Das konnte einfach nicht bequem sein, aber offenbar war sie um einiges gelenkiger als er und bemerkte nicht einmal, dass diese Sitzhaltung Gift für ihre Gelenke sein würde. Er selbst hatte sich tief in die Rückenlehne gekuschelt und die Füße auf den Couchtisch gelegt. Konzentriert beobachtete sie die Bilder auf dem Bildschirm, nippte immer wieder mal an ihrem Bier oder nahm sich eine handvoll Chips um sie anschließend unbewusst nacheinander zum Mund zu führen.

Da war er wieder. Dieser Mund. Immer wieder versuchte er, der Handlung des Films zu folgen, doch so oft er es versucht, so oft landete sein Blick doch wieder auf ihr. Er war ziemlich froh, den Film schon zu kennen. Andernfalls würde sie, falls sie sich anschließend darüber unterhalten wollte, seine fehlende Aufmerksamkeit erkennen. Der Film näherte sich dem Ende.

Das Gedicht, das bereits am Anfang eingesprochen worden war, ertönte erneut, begleitet von dazu passenden Bildern. Er warf einen kurzen Blick auf die junge Frau neben sich.

„Du hast Gänsehaut.“ Stellte er sanft fest und stricht zart über ihren Arm.

„Ja, ich mag die Geschichte. Das arme Gespenst kann jetzt endlich Ruhe finden.“

„Du weißt schon, dass das nur ein Film ist, oder?“ Sein Ton war nicht wirklich spottend, er blieb so sanft wie zuvor, aber doch hörte man das kleine Lächeln in seiner Stimme.

„Natürlich. Aber ich frage mich jedes Mal, ob es auf einer wahren Geschichte beruht. Was ist, wenn Oscar Wilde sich das nicht einfach ausgedacht hat? Wenn es diesen Sir Simon wirklich gab?“ Sie seufzte und kuschelte sich noch ein wenig stärker in die Sofakissen. Severus erinnerte sich an das, was er in der Geschichte von Hogwarts gelesen hatte. Geister waren in der magischen Welt normal.

Einige von ihnen lebten auch in der Muggelwelt, aber das nur vereinzelt. Von ihnen stammten einige, wenn auch nicht alle Berichte über Geistersichtungen. Auf jeden Fall waren Gespenster durchaus existent, es könnte also wirklich sein, dass diese Geschichte einen wahren Kern hatte. Daran hatte er bis eben gar nicht gedacht. Ob die Gespenster in Hogwarts ähnlich tragische Geschichten erlebt hatten? Die Vorstellung behagte ihm nicht sonderlich, aber er würde es ohnehin nicht ändern können.

Als der Abspann begann schaltete Severus zurück zum normalen Fernsehprogramm. Eine Gruppe junger Leute waren zu sehen, die vor zwei mit Gepäck vollgestopften Wagen an einer Tankstelle standen. Die

Kamera folgte einer einzelnen jungen Frau, die um das Gebäude herumging, vermutlich auf der Suche nach der Toilette.

Man sah einen Schatten, das Bild wechselte wieder zu ihren Begleitern an der Vorderseite, dann hörte man einen Schrei. Ein Horrorfilm, eindeutig! Wäre er jetzt alleine würde er den Fernseher jetzt abschalten. Aber wenn er das jetzt täte, wüsste er nicht, was dann passieren würde. Würden sie sich unterhalten? Würde sie gehen? Würde sie die Wahl ihm lassen?

Auch Hermione regte sich nicht und sagte nichts. Einige Minuten gucken sie zusammen schweigend den Protagonisten zu, wie sie nach ihrer verschwundenen Freundin rufend und suchend durch das Bild liefen. Die Schüssel mit Chips war beinahe geleert, noch immer schweigend stand Severus auf und holte frisches gekühltes Bier aus der Küche. Ungefragt reichte er ihr eines, machte es sich wieder bequem und ergab sich der leicht unangenehmen Stille zwischen ihr und ihm.

Immer mal wieder guckte er hinüber zu Hermione, nur um den Kopf rasch wieder abzuwenden, wenn er den Eindruck hatte, sie würde es bemerken. Diesmal konnte er wirklich schon recht bald nichts mehr von der Handlung begreifen. Aber Horrorfilme hatten ohnehin nur selten eine wirkliche Handlung. Er hatte das Gefühl, dass auch sie immer mal wieder zu ihm sah, aber er ertappte sie nie dabei.

Ein unterdrückter Schrei im Film ließ ihn aus seinen Gedanken schrecken. Ruckartig drehte er seinen Kopf zum Fernseher um zu sehen, was passiert war. Doch was immer es gewesen war, es war bereits vorbei. Neben ihm lachte Hermione erleichtert und über ihre eigene erschrockene Reaktion etwas peinlich berührt, als der erste Schock vorbei war. Die Flasche mit beiden Händen fest umschlossen kuschelte sie sich noch ein wenig weiter in die Polsterung und rutschte dabei ein Stückchen mehr in seine Richtung.

Durch die neben ihr angewinkelten Beine saß sie mit dem Oberkörper leicht schräg zu ihm gebeugt, ihre Schultern berührten sich. Innerlich seufzend lenkte Severus seine Aufmerksamkeit zurück zum Film. Irgendjemand stolperte dort gerade durch einen mäßig erleuchteten Gang. Fackeln warfen ein unregelmäßiges Licht an die Wände und die begleitende Musik wurde nur von den Schritten und dem Atem des Protagonisten übertönt.

Er hatte nicht viel übrig für Horrorfilme. Nicht, dass sie ihn störten, aber er fand sie einfach nicht sonderlich interessant. Doch an diesem Abend hatte Hermione die Wahl gehabt. Eigentlich hatte sie den Film nicht wirklich gewählt, sie hatte nur nichts dagegen gesagt, dass Severus ihn hatte laufen lassen. Der Mann im Bild stolperte, verzog schmerzhaft das Gesicht, hustete durch den von ihm aufgewirbelten Staub und rappelte sich wieder auf, nur um nach einem kurzen Blick über die Schulter weiter zu laufen.

Ein Blick auf die Uhr zeigte ihm, dass es bereits weit nach Mitternacht war. Die Zeit war heute gleichzeitig quälend langsam und unglaublich schnell vergangen. Eine Bewegung lies ihn wieder aufsehen. Er sah einen Schatten über die Wand der Höhle, in der der Mann inzwischen angekommen war, tanzen. Wann immer sich der muskelbepackte Schönling nach der Ursache umsah, verschwand der Schatten, nur um an anderer Stelle wieder aufzutauchen.

Hermione klammerte sich inzwischen beinahe an seinen Arm. Vielleicht hatten Horrorfilme also doch etwas Gutes, überlegte er, als der Mann plötzlich nach vorne fiel. Eine deformierte Hand hatte ihn am Knöchel gefasst und zog ihn in Richtung eines schattigen Ganges. Zu wem die Hand gehörte konnte man nicht sehen, doch weder die Schreie, noch der Versuch mit seinen Fingern in dem erdigen Boden Halt zu finden oder die panischen Tritte gegen das Wesen hinter ihm, halfen dem jungen Mann. Ein letzter markerschütternder Schrei erklang von ihm, bevor es Still wurde.

Neben ihm drückte Hermione ihr Gesicht gegen seinen Oberarm, die Augen fest geschlossen. Der Film war wirklich Mist. Aber an die Nebenwirkungen könnte er sich gewöhnen.

„Schreckhaft?“ Fragte er mit samtener Stimme und leicht amüsierten Unterton.

„Ein wenig.“ Gab sie zu und lächelte ihn von unten herauf an. Severus war ein wenig überrascht, dass eine junge Frau, die aktiv in einem Krieg gekämpft hatte, bei einem solchen Film zusammenzuckte.

Vorsichtig löste er seinen Arm aus ihrem Klammergriff und legte ihn über ihre Schulter, so dass sie an seine Brust geschmiegt zum liegen kam. Severus wusste noch immer nicht, wer da von wem aus welchem Grund gejagt wurde. Im Moment bestand die kleine Gruppe scheinbar aus zwei Frauen und einem Mann. Er zog Hermione noch ein Stück näher an sich heran. Leise seufzend lies sie es sich gefallen, ihre rechte Hand auf seiner Brust unter ihrem Kinn.

Beruhigend begann er über ihr Haar zu streichen und hauchte ihr einen leichten Kuss auf die Schläfe, wofür er mit einem weiteren Lächeln von ihr belohnt wurde. Da war es wieder. Dieser kleine Funke in ihren Augen, den er bereits vorher am Abend zu sehen gehabt glaubte. Erneut spürte er das Kribbeln in seiner Brust und den Wunsch sie noch näher an sich zu ziehen.

Ein weiteres Mal blickte er zu ihr hinüber und wieder trafen sich ihre Blicke. Diesmal war sie es, die sich ihm langsam annäherte. Unsicher, immer wieder kurz verharrend und auf seine Reaktion wartend, blickte sie ihm entgegen. Er spürte ihren warmen Atem auf seinen Lippen, kurz bevor sie die letzten Millimeter schloss. Sanft legte sie ihre Lippen auf seine, ein wenig unbeholfen und schief aufgrund ihrer verdrehten Haltung, und verharrte kurz.

Zu gerne hätte er an ihrer vollen Unterlippe geknabbert, aber er hatte zu lange auf diese Berührung gewartet als dass er bereit gewesen wäre, sie durch vorschnelles Handeln zu beenden. Seine freie Hand wanderte zu ihrer Wange, als sie endlich von sich aus begann den bislang keuschen Kuss zu intensivieren. Ihre Zunge strich zart über seine Lippen, forderte ihn auf sie zu teilen und berauscht von der Gewissheit sie endlich schmecken zu können gewährte er ihr Einlass.

Wie lange sie in dieser Position verharrten, wie lange sie sich einfach nur küssten, konnte er im Nachhinein nicht sagen. Die Zeit verging schnell und langsam zugleich. Immer wieder lockte sie ihn in ihren Mund, kämpfte in seinem um die Vorherrschaft, ließ ihre anfängliche Unsicherheit immer weiter hinter sich. Die Hand auf seiner Brust begann sich zu bewegen. Strich beinahe vorsichtig bis zu seiner Schulter hinauf und blieb auf dieser liegen. Ein wenig unbeholfen ließ sie ihre Beine von der Sitzfläche gleiten als er begann ihren Oberkörper sanft nach hinten zu drücken.

Hatte er wirklich gedacht, sie hätte ein Problem damit ihren früheren Lehrer zu küssen? Falls er recht gehabt hatte, hatte sie diese Schwierigkeiten ziemlich schnell sehr weit hinter sich gelassen. Sie stöhnte leise, als er leicht in ihre Unterlippe biss. Aber anstatt dadurch zur Besinnung zu kommen begann sie, ihn an seinem Kragen sanft näher zu sich zu ziehen.

Ihr Körper unter seinem fühlte sich gut an. Ihr Herz hämmerte und ihr Atem ging schwer als er auf ihr zum liegen kam. Fahrigh strichen ihre Hände über seinen Rücken, bis sie nach vorne strichen und begannen, die Knöpfe seines Hemdes zu öffnen. Weit kam sie nicht. Er war nicht bereit sich weit genug von ihr zu erheben, damit sie an die unteren Knöpfe kam. Doch auch das schien nicht notwendig zu sein.

Dreimal zog sie kurz und ruckartig an seinem Hemd, bis sie es aus seiner Hose befreit hatte und mit ihren Fingern unter den Stoff schlüpfte. Sie fühlten sich kühl auf seiner erhitzten Haut an, als sie langsam an seinen Seiten hinauf strichen. Als er seine Augen öffnete fand er keine Unsicherheit mehr in ihrem Blick. Er stützte sich ein wenig hoch und begann damit, ihr Shirt nach oben zu streichen.

Ihre Haut unter seinen Fingern war so heiß wie seine eigene und so weich, dass er eine Gänsehaut bekam. Er verfluchte seine schwieligen Hände. Wie weich ihre Haut wohl wirklich war? Wieviel Sensibilität nahmen ihm die Schwielen? Als er mit den Fingern über den Stoff ihres BHs strich, zögerte er kurz und sah sie fragend an. Sie lächelte und hob ihre Schultern, ein eindeutiges Zeichen. Vorsichtig schob er ihr Shirt höher, sie hob die Arme und ließ es sich abstreifen.

Ohne zu zögern senkte er seinen Kopf zu ihrer nackten Schulter. Hinterließ eine Spur von Küssen, kleinen Bissen und einer feinen Gänsehaut. Ihre Hände in seinen Haaren vergraben, den Rücken ihm entgegengebogen, hauchte sie ein einzelnes Wort.

„Schlafzimmer?“ Er war gleichzeitig erleichtert und frustriert. Das Sofa war eindeutig nicht der richtige Ort um das hier weiter zu führen. Es war zu schmal und zu kurz und die Federn ungleichmäßig abgesessen. Aber wie verdammt noch mal konnte sie das hier unterbrechen?

Er nickte rein mechanisch, rappelte sich auf und zog sie hoch. Schnell schaltete er den inzwischen mehr als störenden Fernseher aus und folgte ihr. Sie war noch nie in seinem Schlafzimmer gewesen, aber zum einen stand die Tür immer offen und gab den Blick auf die hintere Kante des Bettes frei und zum anderen war es die einzige Tür, die sie bisher noch nicht benutzt hatte. Fahrig löste er die letzten Knöpfe seines halb geöffneten Hemdes und ließ es unbeachtet hinter sich zu Boden gleiten.

Sie stand mit dem Rücken zum Bett, als er den Raum betrat. Ihre Hände griffen hinter ihren Rücken und schon sah er den sich um ihre Brüste spannenden Stoff lockerer werden. Gebannt sah er zu, wie sie die Träger von ihren Schultern streifte und den BH hinabrutschen ließ. Seine Augen folgten dem Stück Stoff und wanderten langsam den Körper der jungen Frau wieder nach oben. Er trat näher an sie heran, hob eine Hand und strich sanft ihr Seite entlang hoch zu ihren nun freigelegten Brüsten.

Beinahe andächtig, mit einem leichten Lächeln auf den Lippen, bedeckte er die Unterseite ihrer linken Brust mit seiner Handfläche und strich mit dem Daumen spielerisch über den erregten Nippel. Nur aus den Augenwinkeln bemerkte er ihr Lächeln. Es schien sie nicht zu stören ein wenig zu warten, während er sie beinahe fasziniert betrachtete. Sie gab einen genießerischen Laut von sich, als ihren Nippel zwischen seine Finger nahm und weiter reizte.

War er eben noch mühsam beherrscht in seinem Verlangen, so hätte er sich jetzt eine gefühlte Ewigkeit nur mit dieser einen Brust beschäftigen können. Doch gerade in diesem Moment spürte er ihre Hände an seiner Hose. Er spürte wie sich die Knöpfe nach und nach lösten, bemerkte erst jetzt die unangenehme Enge des Stoffes, die allmählich nachließ.

Aus seiner Betrachtung gelöst kehrte der Drang zurück noch mehr von ihr zu spüren. Er ging einen weiteren Schritt auf sie zu, zwang sie nach hinten auf das Bett auszuweichen. Sie ließ es sich nur zu gerne gefallen und platzierte sich in der Mitte, während sie zusah, wie er seine Hose abstreifte und sich neben ihr auf der Matratze niederließ. Sie hatte nur einen kurzen Moment, in dem sie ihn ungestört betrachten konnte.

Er war hager aber trainiert. Sein Körper zeigte weniger Narben, als sie erwartet hatte, dennoch konnte sie einige von ihnen deutlich erkennen. Die geringe Brustbehaarung lief unter dem Bauchnabel als dichter schwarzer Strich hinab und verschwand in eng anliegenden dunkelgrauen Shorts. Nun lag er neben ihr auf der Seite zupfte mit seiner freien Hand und einer leicht missbilligend angehobenen Augenbraue an ihrer Hose.

Einen Moment lang war sie irritiert, als er sie verlegen ansah, nachdem sie die Hose im Liegen ausgezogen hatte. Er räusperte sich ein wenig unwohl.

„Ich habe keine Kondome. Hast du vielleicht...“ Sie konnte nicht anders als über seine Frage zu grinsen.

„Nein, aber die brauchen wir nicht. Wofür gibt es Magie?“

„So langsam fängt mir die Sache mit der Magie an zu gefallen.“

Die Nacht und der Morgen

A/N:

1. Da habe ich doch glatt vergessen, dass Sonntag ist (oder inzwischen war), deshalb so spät und leider auch in wenig kurz :-(-.

2. Die Geschichte war ursprünglich als P12 geplant. Das Meiste wird auch in dem Bereich bleiben. Hin und wieder wird es aber wohl auch Sex- und Gewaltszenen geben. Ich werde das Rating deshalb angleichen. Wer von euch noch zu jung für dafür ist oder das nicht lesen möchte, kann sich bei mir melden. Ich schicke denjenigen dann gerne die jeweiligen Kapitel als P12 Version, ihr verpasst nichts was für die Story wichtig ist! Falls das hier auf jemanden zutrifft bereits hier die erste Warnung: Der Text bis zum 'oooOooo' enthält sexuelle Handlungen, danach ist wieder P12.

Kapitel 29: Die Nacht und der Morgen

Severus lehnte sich vor und ließ seine Lippen über Hermiones Kieferlinie bis zu ihrem Ohr wandern. „Wenn du doch nicht möchtest, dann sag es mir jetzt.“ Anstatt ihm zu antworten, zog sie ihn in einen anfangs noch sanften, aber immer leidenschaftlicher werdenden Kuss. Das war besser als eine Antwort. Das war besser als jede Antwort hätte sein können! Ohne sich von ihr zu lösen, streifte er seine Shorts ab und tastete nach ihrem Slip.

Er bedauerte den kurzen Moment, den sie ihre Lippen voneinander trennen mussten, aber er wusste, dass es sich lohnen würde. Unbeachtet ließ er das Stück Stoff aus seinen Fingern gleiten und fuhr langsam an der Außenseite ihres Beines, über ihre Hüften bis hinauf zu ihren Brüsten. Sie waren so herrlich weich. Während er eine Brust sanft massierte senkte er seine Lippen zur Knospe der anderen.

Er umspielte sie mit seiner Zunge und biss zärtlich in ihren erhärteten Nippel, während ihre Beine mit seinem Knie auseinander schob und sich zwischen ihnen platzierte. Er hinterließ eine Spur feuchter Küsse und zarter Bisse auf dem Weg zurück zu ihrem Mund. Kurz bevor sich ihre Lippen trafen verharrte er. Ihre Augen waren halb geöffnet, sie lächelte. Bittend bog sie ihm ihren Körper entgegen und langsam, viel zu langsam, begann er in sie einzudringen.

Ein leises Wimmern entrang sich ihrer Kehle bei seiner quälend langsamen Bewegung. Ihre Hände auf seinem Gesäß versuchte sie ihn näher an sich zu pressen, aber er ließ sich nicht beirren. Er genoss die weiche Wärme, die ihn umgab. Spürte, wie sie sich unter ihm wand. Hörte ihre leisen, flehentlichen Seufzer, die viel lauter nach mehr verlangten, als es eine Bitte darum je gekonnt hätte. Stöhnend vergrub er seinen Kopf in ihrem Nacken und atmete ihren Duft ein.

Als er sie endlich komplett ausfüllte verharrte er einen Moment, während er seinen Arm um ihre Taille schlang. Ruckartig drehte er sich herum und riss sie mit sich. Überrascht lachte sie auf, strich sich dann die Haare aus dem Gesicht und blickte auf ihn hinunter. Federleicht fuhr sie mit ihren Finger über sein Gesicht, den Hals hinab zu seiner Brust. Einige seiner Narben konnte sie ertasten, andere waren nur noch als blasse Striche auf seinem Körper zu sehen.

„Stört es dich?“ Fragte er mit belegter Stimme.

„Nein.“ Sie nahm seine Hand und führte sie langsam ihren Körper hinauf. Zwischen Hüftknochen und Rippen hielt sie an und legte seine Finger auf den Streifen verhärtete Haut, der sich schmaler und blasser werdend bis in ihre Scham zog.

„Stört es dich?“ Lächelnd schüttelte er den Kopf, strich noch einmal vorsichtig über ihre Narbe und ließ seine Hand dann auf ihren Hüftknochen gleiten.

Genießend schloss er die Augen, als sie begann sich auf ihm zu bewegen. Das Bild, das er sah, als er sie wieder öffnete, berauschte ihn. Hermione, die auf ihm saß, ihre Hände auf seinem Bauch abstützend, den Kopf in den Nacken gelegt. Er knurrte leise, als sie ihr Tempo steigerte und ihre Hüfte immer drängender gegen seine bewegte. Sie sah wundervoll aus, wie sie sich ihrer Lust derart hingab. Immer wieder hielt sie kurz inne, beobachtete ihn und seine Reaktionen, nur um ihn dann erneut zu reizen.

Eine süße und viel zu effektive Folter! Grob griff er nach ihren Hüften und hielt sie fest. Sie verstand was er meinte, er sah es an ihren Augen, aber sie gönne ihm keine Pause. Mit einem anzüglichen Grinsen beugte sie sich vor und stützte sich mit den Ellebogen neben seinem Kopf ab. Erneut steigerte sie ihre Geschwindigkeit und genoss seine hilflose Lust.

„Du Hexe.“ Keuchte er mühsam beherrscht, krallte seine Finger in ihre Hüfte und gab sich endlich vollkommen diesem wunderbaren Gefühl hin.

Unkontrolliert stieß er von unten in sie hinein, bis er von seinem Orgasmus überrollt wurde. Nur am Rande spürte und hörte er, dass sie ihm folgte. Schwer atmend sank er in die Kissen. Als er seine Augen wieder öffnete sah sie ihn mit einem sanften Lächeln ruhig an. Lächelnd strich er ihr eine verirrte Strähne aus dem Gesicht und zog ihre Lippen in einen sanften Kuss. Nachdem sie sich voneinander gelöst hatten lagen sie noch einige Zeit eng aneinander geschmiegt in einem halb wachen, halb träumenden Zustand.

Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Als Severus hörte, dass Hermiones Atem immer gleichmäßiger ging, zog er behutsam das Laken über ihre Körper und löschte das Licht der kleinen Nachttischlampe. Die Deckenlampe, die im Wohnraum noch immer brannte, warf ihren Schein durch die halb geöffnete Tür, aber er hatte nicht vor, deswegen das Bett zu verlassen. Still beobachtete er sie noch einen Moment im Halbdunkeln.

Würde sie es morgen, wenn der Alkohol seine Wirkung verloren hatte, bereuen? Sie war seine Schülerin gewesen, er ihr Lehrer. Sie war erwachsen, aber was wäre, wenn er sich irgendwann an sie als Kind erinnern würde? Er konnte nur hoffen, dass er es sich mit ihr nicht vermässelt hatte durch diese eine Nacht. Vorsichtig, um sie nicht zu wecken, schlang er seinen Arm um ihre Taille und zog ihren warmen Körper gegen seinen. Entspannt schloss er die Augen und gab sich dem Schlaf hin.

oooOooo

Die bekannte Melodie der alten Miss Marple Filme drang langsam in Hermiones Bewusstsein. Schlaftrunken tastete sie nach ihrem Handy.

„Hallo?“ Ihre Augen waren noch halb geschlossen, sie ahnte nur, wer am anderen Ende der Leitung sein würde. Es hatten nur wenige Menschen diese Nummer und einer davon wohnte hier. Wie erwartet hörte sie die Stimme ihres Vaters.

Sie drehte sich schlaftrunken auf den Rücken, fuhr sich mit der Hand über die Augen um die Müdigkeit zumindest ein wenig zu vertreiben und schwang anschließend die Beine aus dem Bett. Der alte schwarze Radiowecker auf dem Nachttisch zeigte kurz vor halb zehn an.

„Tut mir leid Dad, ich habe verschlafen.“ Sie hatte versucht leise zu sprechen, um Severus nicht zu wecken, aber jetzt bemerkte sie, dass das Bett neben ihr leer war.

Sie folgte den leisen Geräuschen aus dem Nebenraum und sah Severus, nur bekleidet mit einer lockeren schwarzen Hose, in seinem Sessel sitzen und eine kleine braune Eule mit Cornflakes füttern.

„Nein, ich habe zu Hause geschlafen. Ich wollte noch etwas nachlesen und bin dann gleich dort geblieben.“ Sie stützte sich mit einer Hand auf der Rückenlehne des Sofas, hinter dem sie stand, ab und lächelte, als Severus zu ihr aufsaß.

Der Vogel mühte sich gerade dabei ab, ihm eines der begehrten Leckerchen zwischen den Fingern hervor zu ziehen.

„Ist schon ok, ich bringe Brötchen mit und bin in einer halben Stunde da. Bis gleich.“ Sie drückte auf die Taste mit dem kleinen roten Hörer und beendete die Verbindung.

„Guten Morgen.“ Nickte Severus ihr zu und gab der Eule endlich die süße Belohnung. Zufrieden knabberte das Tier an dem Stückchen.

„Guten Morgen.“

Erwiderte Hermione. Plötzlich fühlte sie sich unwohl so nackt in seinem Wohnzimmer zu stehen, nur teilweise von dem Sofa verdeckt.

„Das war mein Vater.“ Versuchte sie halbherzig die Stille zu durchbrechen.

„Das habe ich mir schon gedacht.“ Vorsichtig nahm er den Vogel in die Hand, setzte ihn auf dem Fensterbrett ab und legte noch ein paar Cornflakes neben das Tier.

„Kann ich... bei dir duschen?“

Kam es ihr nur so vor, oder benahm sich Severus ihr gegenüber reserviert? Bereute er etwa jetzt schon, dass sie miteinander geschlafen hatten?

„Natürlich. Handtücher sind im Schrank.“ Irgendwie hatte sie sich den Morgen anders vorgestellt. Sie hatte keinen bestimmten Plan gehabt, aber gemeinsames Aufwachen, etwas Kuschneln und dann ein gemeinsamer Kaffee wären schön gewesen.

War er vielleicht deswegen so kühl, weil sie ihn jetzt so einfach sitzen ließ und zu ihren Eltern ging? Sie hatte am Vorabend überhaupt nicht mehr daran gedacht, dass sie wie in den letzten Wochen jedes Wochenende mit ihren Eltern frühstücken würde. Sie würde ja gerne hier bleiben und... naja, das Geschehen vom Vorabend wiederholen, aber dann müsste sie ihren Eltern absagen. Sie war jetzt schon spät dran und hätte ihr Vater nicht angerufen um zu fragen, wo sie blieb, hätte sie das Treffen total verschlafen.

Sie spürte Severus' Blick in ihrem Rücken, als sie den Wohnraum in Richtung Badezimmer verließ. Sie legte sich zwei Handtücher bereit, drehte das Wasser an und prüfte die Temperatur. Die Auswahl an Pflegeprodukten war übersichtlich. Eine fast leere Flasche Shampoo, sie hoffte der Geruch würde nicht zu maskulin wirken, und ein Stück Seife. Nun, zumindest erleichterte das die Auswahl.

Während sie sich einseifte erinnerte sie sich an den gemeinsamen Abend. Abgesehen von den Denkariumserinnerungen hatte sie nichts davon geplant. Sie mochte Severus, aber sie hatte nie vorgehabt, es so weit kommen zu lassen. Das würde sicher alles nur komplizierter machen. Sie seufzte und genoss das Gefühl, welches der harte Duschstrahl auf ihrer Kopfhaut verursachte. Am Vorabend war es irgendwie einfach passiert. Sie hätte sich zurückhalten können. Sie hatte es Anfangs sogar getan.

Warum hatte sie sich dann doch anders entschieden? Es hatte sich einfach gut angefühlt. Dieses Kribbeln in ihrem Bauch hatte sie irgendwann ihren Vorsatz vergessen lassen. Verdammt! Das war der Grund, aus dem sie es so gut wie möglich vermied zu viel Zeit alleine mit einem Mann zu verbringen, den sie mochte. Sie wusste genau, dass sie früher oder später alle Bedenken über Bord warf, wenn dieses Gefühl aufkam. Das machte immer Probleme!

Sie ärgerte sich über ihre Schwäche und noch mehr ärgerte sie sich darüber, dass es ihr gefallen hatte. Sie lächelte, als sie sich daran erinnerte, wie unsicher er teilweise gewirkt hatte. Es war beinahe so gewesen, als hätte er die Sorge gehabt, dass sie es sich doch noch anders überlegen würde. Immer wieder hatte er sie mit dieser ruhigen Faszination angesehen, war hauchzart mit seinen Fingern und Lippen über ihre Haut geglitten. Sie schüttelte den Kopf, um sich nicht in ihren Erinnerungen zu verlieren und trat aus der Dusche.

Ein Handtuch um ihren Körper und ein zweites um ihr Haar gewickelt, ging sie zurück ins Schlafzimmer um sich anzuziehen. Das typische zischende Geräusch einer laufenden Kaffeemaschine und der angenehme Geruch des frisch aufgebrihten Getränkes begleiteten sie. Severus hatte ihnen beiden schon die Tassen befüllt,

als sie zu ihm kam.

„Du hast also zu Hause geschlafen?“ Fragte er ohne aufzusehen.

Hermione spürte wieder dieses unangenehme Gefühl. Bedrückte es ihn etwa nur, dass sie ihren Vater angelogen hatte?

„Ja, ich...“ Schnell leckte sie sich über ihre trocken gewordenen Lippen und versuchte sich durch die Haare zu fahren. Stattdessen rückte sie ihren Handtuchturban zurecht.

„Ich wollte beim Frühstück nicht unbedingt einem Verhör unterzogen werden.“ Unsicher lächelte sie ihn an.

„Verstehe.“ Nickte er und schob reichte ihr einen kleinen Zettel.

„Das hier kam heute Morgen von Minerva. Die Eule hat keine Ruhe gegeben, bis ich sie rein gelassen habe.“ Hermione nahm den Zettel in die Hand, aber blickte ihn nicht an.

„Wirklich? Ich meine nur... meine Eltern müssen das nicht unbedingt wissen.“ Severus hob schweigend eine Augenbraue.

„Nicht wegen dir!“ Beeilte sie sich zu sagen.

„Ich denke nur, dass es sie nichts angeht.“ Ihr Gegenüber senkte den Kopf und atmete hörbar aus.

„Ja, schon gut. Ich denke, ich weiß was du meinst.“ Ein verunglücktes Lächeln zeigte sich auf seinem Gesicht, als er wieder auf sah.

„Lies!“ Ordnete er an und wies auf die Nachricht in Hermiones Hand. In der gewohnt geschwungenen Schrift stand dort:

„Nächsten Samstag 10 Uhr, Hogsmeadewochenende.“

„Ich denke, das beantwortet unsere Frage nach Poppy.“

„Wenn ich das richtig verstehe treffen wir Poppy in Hogsmeade?“

„Nein, wir sollen scheinbar ins Schloss kommen. Am Hogsmeadewochenende sind besonders wenig Schüler im Schloss, da können wir uns gut rein schleichen. Die Alternative wäre wohl, dass wir bis zu den Sommerferien warten. Kannst du dir Samstag frei nehmen?“

„Ich rufe Scarlet später an und frage nach, aber ich denke nicht, dass das ein Problem sein wird. Sie wird sicher froh sein, dass ich ein paar Überstunden abbaue und bei der Aussicht, dass mir Poppy vielleicht helfen kann, würde sie den Laden wohl notfalls dicht machen um mich am arbeiten zu hindern.“ Severus Gesichtsausdruck hatte sich bei der Aussicht auf den kleinen Ausflug am nächsten Wochenende wieder entspannt. Seine Augen leuchteten sogar schelmisch auf, als er Scarlets vermutete Reaktion beschrieb.

„Na gut. Ich muss jetzt langsam los, sonst ruft mein Vater gleich wieder an. Gibst du mir bescheid, was Scarlet gesagt hat?“ Hermione trank den letzten Schluck Kaffee und erhob sich, Severus tat es ihr gleich.

„Natürlich.“ Zögerlich trat er zu ihr und legte eine Hand in ihren Nacken.

„Wegen gestern...“

„Schon gut, du musst nichts sagen.“ Wehrte sie ab, aber er übergang ihre Unterbrechung.

„Ich wollte dir nur sagen, dass ich es schön fand.“

Jetzt würde sich zeigen, ob sie seine Avancen nur wegen des Alkohols erwidert hatte oder nicht. Er suchte in ihrem Gesicht nach Anzeichen darüber, was sie dachte, aber es fiel ihm nicht leicht, sie zu deuten. Er sah ganz deutlich, dass da etwas war, aber er konnte nicht sagen, ob es gut war oder schlecht. Vermutlich war er einfach nicht unbeteiligt genug um das zu erkennen.

„Ja, ich auch.“ Erlöste sie ihn endlich aus seiner Anspannung.

„Es ist nur... ich hatte das nicht erwartet. Es ist schon etwas her... Ich bin ein wenig aus der Übung.“ Er ließ seine Hand von ihrem Nacken hinab gleiten und griff nach ihrer Hand.

„Ich wusste nicht, dass man beim Sex aus der Übung kommen kann? Ich dachte, es wäre wie Fahrradfahren.“ Severus lächelte leicht, aber sie hörte an seiner Stimme, dass sein leiser Spott nicht verletzend

gemeint war.

„Aber wenn du wirklich aus der Übung warst habe ich davon nichts gemerkt. Wobei ich das auch nicht wirklich beurteilen kann. Für mein erstes Mal war es ziemlich gut!“ Es dauerte einen Moment, bis Hermione verstand, was er ihr damit sagen wollte.

„Dein erstes Mal? Du hast, seit du aus dem Koma erwacht bist, mit keiner Frau geschlafen?“ So direkt ausgesprochen verflog seine lockere Art, plötzlich schien er eher unangenehm berührt.

„Naja... nein.“ Er leckte sich über seine trockenen Lippen und schaffte es kaum ihrem Blick länger als eine Sekunde stand zu halten.

„Ich bin irgendwie noch nicht dazu gekommen.“ Mit einem verlegenen Lächeln zuckte er die Schultern.

„Erst war da die Suche nach meiner Vergangenheit, später der Buchladen und dazwischen ein ziemlich tiefes Loch in das ich gerutscht bin. Da blieb keine wirkliche Zeit Frauen kennen zu lernen.“

Severus lehnte sich mit dem Gesäß an die Rückenlehne des Sofas. Wenn er schon ehrlich war, dann konnte er jetzt auch weiterreden.

„Ich habe ein paar Mal überlegt, ob ich zu einer Prostituierten gehen soll, aber irgendwie schien mir das nicht das Richtige zu sein. Es ist nicht so, dass ich kein Interesse gehabt hätte, aber ich wollte die Frau zumindest kennen und mögen. Und es war mir wichtig, dass sie auch mit mir schlafen wollte, also nicht nur wegen Geld meine ich.“ Einen Moment schwieg er und suchte nach Worten.

„Das ist vermutlich nichts, was man in meinem Alter zugeben sollte, oder? Und vor allem nicht, der Frau gegenüber, mit der man die Nacht verbracht hat.“ Jetzt fühlte sich auch Hermione unwohl. Sie hatte in der letzten Nacht nichts gemerkt. Ja, er schien zeitweise unsicher gewesen zu sein, aber da war nichts gewesen von den hilflosen Fummelversuchen, an die sie sich aus ihrer Jugend erinnerte.

„Ich hoffe doch, dass ich zumindest vor meinem Gedächtnisverlust Sex hatte!“ Fügte er grinsend hinzu und lockerte die angespannte Situation ein wenig auf.

„Dazu kann ich nichts sagen. Du warst nicht unbedingt der offenste Mensch, den ich kannte.“ Zuckte Hermione mit den Schultern, bevor sie ebenfalls grinsend fortfuhr.

„Aber wenn man deine schlechte Laune als Hinweis nimmt, dann wohl eher nicht.“

Gespielt beleidigt verschränkte er die Arme vor der Brust und hob eine Augenbraue.

„Du weißt wirklich wie man jemanden aufmuntert.“

„Ich habe vom Besten gelernt.“ Zuckte Hermione mit den Schultern und grinste dann breit, bevor sie sich zu ihm hinunterbeugte und ihm einen schnellen Kuss gab.

„Ich muss jetzt wirklich los, tut mir leid. Meldest du dich, wenn du weißt ob du Samstag frei hast?“ Er nickte.

„Ich freu mich drauf.“

Der nächste Tag

Minerva saß wie gewohnt früh am Frühstückstisch in der großen Halle. Seit sie nicht mehr Lehrerin, sondern Direktorin war, hatte sie nicht mehr annähernd so viel Kontakt zu den Schülern wie früher und sie vermisste es. Auch wenn die gemeinsamen Mahlzeiten nicht an den Unterricht heranreichten, so war sie zumindest etwas im alltäglichen Geschehen ihrer Schutzbefohlenen, so dass sie nur ungern eine Mahlzeit ausließ oder verkürzt einnahm.

Wie immer genoss sie ihren Tee und wartete auf ein wenig Gesellschaft um das wirkliche Frühstück beginnen zu können. Hinter ihr öffnete sich eine der Türen und kurz darauf konnte sie aus den Augenwinkeln das blonde Haar ihres Muggelkundeführers erkennen.

„Guten Morgen Isaac.“ Grüßte sie ihn ohne sich umzudrehen und behielt dafür die kleine Gruppe bestehend aus Slytherins und Gryffindors im Blick, die gerade die Halle durch das große Portal betraten.

Die althergebrachte Feindschaft herrschte nicht mehr zwischen diesen beiden Häusern. Vor allem nicht bei den jüngeren Schülern, die niemals die Blütezeit dieses Zwists erlebt hatten und somit auch nicht aus Gewohnheit stichelten. Viele Schüler hatten Seite an Seite gekämpft, wenn auch nicht alle, oder sich zumindest Häuserübergreifend umeinander gekümmert, als die Zeiten besonders dunkel wurden. Kompletten vergessen waren die Rivalitäten jedoch nicht.

Statt offener Anfeindungen gab es jetzt eher versteckte kleine Streiche, die sie sich gegenseitig spielten und die das jeweilige Opfer meist nicht einmal besonders ernst nahm. Dennoch... Als Direktorin musste sie auch ein Auge auf solche Kleinigkeiten haben. Die übrigen Streitigkeiten zwischen den beiden Häusern waren durch das Übliche begründet. Quidditchspiele, Punkte, den Hauspokal und natürlich persönliche Abneigungen zwischen einzelnen Schülern.

„Guten Morgen Minerva.“ Antwortete der junge Mann und ließ sich auf seinen Stammplatz, einige Stühle weiter, fallen. Er sah nicht besonders wach aus und sie fragte sich, weshalb er nicht die Möglichkeit eines Sonntags genutzt und ausgeschlafen hatte. Aber das sollte nicht ihre Sorge sein. Wenig später hatten sich auch Filius und Sybill an den Tisch gesellt und nun griff auch sie selbst zu den vor ihr schon länger stehenden Platten mit der großen Anzahl an Leckereien.

Diese Hauselfen würden nie lernen, dass sie das Essen erst auftragen mussten, wenn die Lehrer kamen und nicht allein für sie. Doch dank ihrer eigenen Magie war das, was warm sein sollte, noch immer warm und das, was kalt sein sollte, noch immer kalt. Gerade hatte sie den ersten Bissen ihres Rühreies im Mund, als sie eine verschlafen aussehende Poppy Pomfrey zwischen den Schülertischen, die inzwischen merklich gefüllt waren, entlang gehen sah.

Ihr gemurmelter Gruß ging in einem Herzhaften Gähnen unter.

„Kurze Nacht?“ Fragte Filius sie schmunzelnd und bekam einen giftigen Blick.

„Ich sag's euch. Wenn dieser kleine Fellow sich nicht bald selbst umbringt, mach ich das für ihn!“ Zischte sie schlecht gelaunt.

„Was hat er denn diesmal wieder angestellt?“ Wollte Minerva schicksalsergeben wissen. Der Junge war wirklich ein wandelnder Magnet für Unfälle. Ständig lief er irgendwo gegen, fiel irgendwo runter, rutsche auf irgendetwas aus.

Wenigstens bezog sich dieses fragwürdige Glück meist nur auf ihn allein. Andere wurden durch seine Tollpatschigkeit nicht häufiger verletzt, als es nun einmal im Schulalltag ohnehin üblich war. Als er zu Beginn des Schuljahres das dritte Mal innerhalb von zwei Tagen, Mme Pomfrey aufgesucht hatte, hatte diese ihn sogar auf einen Pechfluch hin untersucht. Leider hatte sie keinen gefunden.

„Er wollte heute früh um 2 Uhr das Fenster neben seinem Bett schließen, war aber zu faul, es zu verlassen. Also beugte er sich so weit wie möglich zur Seite, verlor das Gleichgewicht und schlug mit dem Kopf auf die Ecke seines Nachttisches. Mal ehrlich, gerade er sollte inzwischen gelernt haben, potentiell riskante Situationen zu vermeiden.“ Das Gezeter der Krankenschwester wurde von einer Schar schlagender Flügel unterbrochen.

Eine der Eulen, keine die zu Hogwarts gehörte oder die sie kannte, steuerte auf den Lehrertisch zu und lies sich vor der Direktorin nieder. Mit flinken Fingern löste diese das Papier, das an das Bein des Vogels gebunden war, klaubte einen Eulenkeks aus der Schüssel, die extra dafür am Lehrertisch angebracht worden war und begann zu lesen. Filius wibbelte neben ihr nervös auf dem Stuhl herum.

Er war grundsätzlich schrecklich neugierig und es gab Situationen, in denen er seine geringe Körpergröße verfluchte.

„Von wem ist der?“ Fragte er da auch schon wissbegierig, da er es verständlicherweise nicht schaffte, über die Schulter seiner Vorgesetzten mitzulesen.

„Von Hermione.“

„Und was schreibt sie?“ Dieser Mann, der sich ständig über die Tratschereien seiner Kolleginnen lustig machte, stellte diese doch glatt allesamt in den Schatten.

„Das geht dich gar nichts an Filius.“ Sagte sie und nur ihre gute Erziehung ließ verhindern, dass sie ihm aufgrund seines Schmolmmundes und den störrisch verschränkten Armen, die Zunge kindisch heraus streckte. Seit der Krieg vorbei und dadurch eine große Last von ihrer aller Schultern gefallen war, fühlten sich einige berufen, den nicht gehabten Spaß der vergangenen Jahre aufzuholen.

Die Schüler würden bestimmt jeglichen Respekt vor ihren Lehrern verlieren, wenn sie mitbekommen würden, wie es bei diesen zeitweise zugeht. Geschäftig kramte Minerva eine Feder aus ihrem Mantel und setzte ein kurzes

„Nächsten Samstag 10 Uhr, Hogsmeadewochenende“ unter den gerade erst erhaltenen Brief und schickte die Eule umgehend zurück an den ursprünglichen Absender.

Das Treffen stand also. Jetzt müsste sie sich nur noch überlegen, wie sie Poppy beibrachte, dass der verschollene Sohn wieder aufgetaucht war und weshalb sie erst jetzt, Wochen nachdem es ihr selbst bekannt war, davon erfuhr.

Sie entschloss sich, es der Krankenschwester erst kurz vor dem Treffen zu sagen. Nicht, weil sie dachte, diese würde etwas ausplaudern, wichtige Dinge betreffend war sie verschlossen wie ein Grab, aber Minerva hatte selbst noch einigen Papierkram zu erledigen, der keinen Aufschub duldete, und sie wollte ihre langjährige Freundin nicht direkt nach dieser einschlagenden Nachricht alleine lassen müssen.

Außerdem müsste Poppy dann nicht eine Woche darauf warten, ihn zu sehen, sondern nur ein paar Stunden. Allmählich löste sich die Frühstücksgemeinschaft auf und auch die Krankenschwester tupfte sich ein letztes Mal den Mund mit der blütenweißen Stoffserviette ab, bevor sie aufstand. Schnell aber unauffällig tat Minerva es ihr gleich und strebte einige Meter hinter Poppy den großen Türen entgegen.

Filius, der ohnehin auf den Hof musste, begleitete sie ein Stück.

„Ist alles in Ordnung Minerva?“ Fragte er besorgt. Er hatte schon immer ein Gespür dafür, wenn ihr etwas durch den Kopf ging und legte dann seine übliche flapsige Art ab.

„Ich hoffe es.“ Antwortete sie wenig informativ. „Danke für deine Sorge Filius, aber noch kann ich nicht mehr sagen.“ Er nickte verstehend und bog dann auf dem Flur ab um seine Aufsicht anzutreten.

Auch Minerva setzte ihren Weg fort und beschleunigte dabei ihren Schritt. Die Krankenschwester hatte scheinbar nicht gemerkt, dass ihre Freundin nicht weit hinter ihr in die gleiche Richtung ging und lief unbeirrt weiter. Einige Schüler kreuzten miteinander quatschend ihren Weg, machten aber sowohl der einen, als auch

der anderen Frau anstandslos Platz.

„Poppy?“ Machte Minerva ihre Kollegin endlich auf sich aufmerksam. Überrascht drehte sich die Angesprochene um und blieb stehen.

„Minerva, ich habe dich überhaupt nicht gesehen.“

„Nicht schlimm.“ Winkte die Direktorin ab. „Ich wollte dich nur bitten, dir nächsten Samstag nichts vorzunehmen.“

„Ja, ja, ich weiß schon, Hogsmeadewochenende. Da bin ich immer auf Abruf, das weißt du doch.“

„Natürlich weiß ich das, aber es geht um etwas Persönliches. Ein Freund würde gerne vorbeikommen und sich von dir untersuchen lassen. Er wäre vormittags da, dann sind wir auf der Krankenstation hoffentlich ungestört.“ Poppy runzelte irritiert über diese Heimlichtuerei die Stirn. Das war seit dem Krieg nicht mehr vorgekommen. Mit gesenkter Stimme redend gingen sie gemeinsam den Flur entlang.

„Weshalb geht er nicht einfach zum Heiler?“

„Er lebt von der magischen Welt zurück gezogen unter Muggeln. Er weiß, dass ich dir vertraue, also tut er es auch.“ Die Krankenschwester schnaufte kurz über ihren unbekanntem Patienten. Aber nun gut, er war ein Freund von Minerva. Vielleicht einer dieser verschrobenen alten Magier, der allen unter 100 Jahren misstrauten.

„Was fehlt ihm denn?“

„Er hat Gedächtnisprobleme, schon seit einiger Zeit.“

Diese Antwort ließ die Medizinerin hellhörig werden. Gedächtnisprobleme würden eindeutig zu einem älteren Jahrgang passen.

„Du weißt, dass es durchaus Ursachen für Gedächtnisprobleme gibt, die nicht einmal magisch behandelt werden können? Vor allem bei fortschreitendem Alter. Und selbst wenn man es behandeln kann, kann das Fortschreiten oft nur verlangsamt werden.“

„Ja, das weiß ich. Es ist kein natürlicher Verfall, es ist magisch bedingt. So viel hat Hermione schon herausgefunden.“

„Hermione?“

„Ja, sie ist auch mit ihm befreundet.“

„Deshalb die Bücher...“ Murrte Mme Pomfrey gedankenverloren.

„Wie bitte?“

„Die Bücher! Die Bücher, die du vor einigen Wochen in meinem Büro kopiert hast als du dachtest, ich würde es nicht merken.“

Minerva hatte den Anstand ein blasses Rosa auf ihren Wangen aufleuchten zu lassen.

„Das hast du gesehen?“ Fragte sie etwas unwohl, ohne ihren Gesprächspartner anzusehen. Poppy verzichtete auf eine Antwort auf diese ohnehin nur rhetorische Frage und konzentrierte sich lieber auf das ursprüngliche Thema.

„Warum hast du ihn nicht direkt zu mir gebracht? Gerade das Gehirn ist empfindlich, daran sollten keine Anfänger üben. Hermione mag zwar klug sein, aber sie ist keine Medizinerin.“

„Sie hat nur passive Zauber durchgeführt. Wir wollten erst einmal versuchen, die Ursache zu finden. Wieder schnaubte Poppy, diesmal über die beiden selbsternannten Detektive, sagte aber nichts. Sie gingen schweigend weiter bis zu der Stelle, an der Minerva zu ihrem Büro abbiegen würde, obwohl sie sich wenig Hoffnung darauf machte, sich wirklich auf ihre Unterlagen konzentrieren zu können.

„Ich komme nachmittags zum Tee.“ Lud sich die Krankenschwester selbst bei ihrer Vorgesetzten ein. Wenn die beiden Frauen schon etwas herausgefunden hatten, dann sollte auch sie etwas über die Krankengeschichte ihres Patienten erfahren. Schicksalsergeben nickte die Direktorin und wollte sich gerade abwenden, als eine weitere Frage sie zurückhielt.

„Wie heißt euer Freund eigentlich?“
„Edward.“

oOo

Als Hermione etwas abgehetzt bei ihren Eltern ankam, stand schon alles für das gemeinsame Frühstück bereit. Ihre Mutter schien bei diesen gemeinsamen Mahlzeiten den Hauselfen Konkurrenz machen zu wollen. Es gab Rührei ohne Speck, weil ihre Mutter Hermiones Abneigung dagegen kannte, eine Schüssel voller geschnittenem Obst, Würstchen, Bohnen, eine Auswahl an Marmelade und kleine Schalen mit Porridge, die an jedem Platz standen.

Schnell kramte Hermione die lächerlichen drei mitgebrachten Brötchen aus der Tüte und bestückte die Frühstücksteller. Selten ernährte sie sich so vielfältig, wie bei ihren Eltern, und sie genoss es. Zumindest genoss sie es meistens. Heute war sie nicht wirklich für den wöchentlichen Smalltalk bereit und noch weniger für die Themen, die über Smalltalk hinausgingen.

Ihre Eltern hatten mit dem Essen auf sie gewartet und sich so lange die sonntägliche Zeitung geteilt, die sie für gewöhnlich erst nach dem Frühstück lasen. Ausnahmsweise hatte sie sich heute mit ihrem eigenen Schlüssel in das Haus ihrer Eltern hineingelassen, so dass sie die beiden am Tisch vorgefunden hatte. Verlegen lächelnd ließ sie sich auf ihren Platz sinken.

„Tut mir leid, ich habe verschlafen.“
„Hast du wieder zu lange gelernt?“

„Nein, eigentlich nicht. Mir ging da nur eine Frage nicht aus dem Kopf, die ich unbedingt nachschlagen musste, sonst hätte ich sicher nicht schlafen können. Danach bin ich beim fernsehen eingeschlafen. Mein Sofa ist dafür wirklich nicht geeignet! Irgendwann bin ich dann ins Bett, aber habe vergessen, mir den Wecker zu stellen.“ Sie zuckte mit den Schultern und fügte ihrem Porridge einen großen Löffel geschnittenes Obst hinzu.

„Und Severus? Wie lief es bei ihm?“ Beinahe hätte sie sich bei der unschuldigen Frage ihrer Mutter verschluckt. Auch wenn Severus nicht öfter bei ihnen gewesen war, hatten sie ihre Besorgnis ihm gegenüber ein Stück weit abgelegt. Sie wussten inzwischen einfach, dass sie Hermione vertrauen mussten. Sie war erwachsen, sie musste ihren eigenen Weg gehen und aus ihren eigenen Fehlern lernen.

Wobei natürlich beide hofften, dass der Kontakt zu ihrem früheren Lehrer kein Fehler war. Aber so lange er sich ihrer Tochter gegenüber anständig verhielt würden sie nicht versuchen, ihr da hinein zu reden. Schnell schluckte sie den Bissen hinunter und spülte mit einem großen Schluck Orangensaft hinterher.

„Es lief gut. Wir haben uns ein paar Erinnerungen angesehen und nächstes Wochenende apparieren wir nach Hogwarts, damit Poppy ihn mal untersuchen kann.“

„Das freut mich. Ihr hättet schon längst zu ihr gehen sollen.“

„Ja ich weiß.“ Gab Hermione zerknirscht zu. „Aber keiner von uns hätte gedacht, dass wir selbst so wenig herausfinden. Wir wollen einfach nicht, dass Severus ins Rampenlicht gezerrt wird und Erklärungen zu irgendwas abgeben soll, das er sich selbst nicht erklären kann. In Hogwarts wimmelt es von Leuten, da können wir nicht so einfach hin. Nächsten Samstag ist ein Hogsmeadtag angesetzt, da werden weniger Schüler im Schloss sein. Aber riskant ist es trotzdem.“

„Und hätte Poppy nicht zu euch kommen können?“

„An sich schon, aber sie kennt sich noch weniger in der Muggelwelt aus als Minerva. Außerdem muss Poppy immer erreichbar sein, falls es medizinische Notfälle gibt. Deswegen meldet sie sich immer mit vorheriger Ankündigung, wo sie zu finden ist, ab.“

Sie unterhielten sich noch ein wenig über den Vorabend und auch über die Arbeit in der Praxis, als ihr Gespräch durch die Miss Marple Melodie von Hermios Handy unterbrochen wurde. Schnell entschuldigte sie

sich und nahm das Gespräch entgegen. Seine Stimme klang ein wenig blechern, als stände er in einem Aufzug oder etwas ähnlichem. Automatisch hielt sie das Telefon ein Stückchen weg von ihrem Ohr um dem dumpfen Hall ein wenig zu entgehen. Dumpf tönte die männliche Stimme durch den Raum.

„Ich hoffe, ich habe euch nicht beim Frühstück gestört. Ich habe extra noch damit gewartet, dich anzurufen.“

„Wir sitzen noch am Küchentisch, aber das ist schon in Ordnung. Hast du Scarlet erreicht?“

„Ja, habe ich. Sie gibt mir den Samstag frei.“

„Sehr gut, ich bin dann gegen halb zehn bei dir.“ Hermione wollte sich schon verabschieden und das Gespräch beenden, aber Severus hielt sie zurück.

„Warte noch! Können wir uns vorher nochmal treffen? Ich habe die Geschichte Hogwarts fertig gelesen, aber wenn ich da nächste Woche hingehere wäre es mir lieber aus erster Hand noch etwas über das Schloss zu erfahren.“

„Ähm... sicher. Ich habe mittwochs nur vormittags Vorlesungen und donnerstags frei. Wann immer es dir passt.“

„Mittwoch 19 Uhr bei mir?“

„In Ordnung, wir sehen uns dann.“ Endlich beendete Hermione das Gespräch, legte das Handy neben ihren Teller und wandte sich wieder ihren Eltern zu.

oOo

Auch Severus legte sein Mobiltelefon auf den Tisch vor ihm und griff nun wieder nach dem Buch, das vor ihm lag. Er überflog das Inhaltsverzeichnis und schlug das erste der Kapitel auf, die er sich noch einmal ansehen wollte. Das bereits ausgelesene Sonntagsblatt zerriss er in mehrere kleinere Teile und nahm einen Kugelschreiber zur Hand. Ab und an notierte er sich ein paar Stichpunkte zwischen den Zeilen der bedruckten Schnipsel und legte sie dann zwischen die entsprechenden Seiten des Buches.

Er hatte die Stellen, die ihn besonders interessiert hatten, noch ungefähr im Kopf, so dass er nur noch die entsprechenden Passagen heraussuchen und nicht mehr wirklich lesen musste. An einer Stelle blieb er dennoch hängen. Es war nur ein recht kurzer Absatz, vielleicht eine halbe Seite lang, in einem Kapitel, das sich Hogwartsflüchen widmete. Auf dem Posten des Lehrers für Verteidigung gegen dunkle Künste hatte mehrere Jahre lang ein Fluch gelegen.

Es war nicht der erste verfluchte Lehrposten, es gab noch drei weitere, aber zum einen lag der davor zuletzt verfluchte Posten, der des Professors für Blutmagie, bereits über 200 Jahre zurück und zum anderen hatte Severus in einer Lehrerauflistung gesehen, dass er selbst den Posten ein Jahr belegt hatte. Er war neugierig, was der Grund gewesen war, dass er abgedankt hatte und vor allem fragte er sich, weshalb er ihn überhaupt angetreten hatte.

Immerhin war er damals bereits viele Jahre lang durchgängig der Lehrer für Zaubersprüche gewesen und scheinbar hatte ihm diese Disziplin wirklich gelegen. Aber das war nicht seine dringlichste Frage. Er wollte tatsächlich in erster Linie erfahren, worauf er sich bei einem Schlossbesuch gefasst machen sollte. Er hatte gelesen von Geistern, sich bewegenden Treppen und Wänden und Bildern und von diversen Geheimgängen und Geheimnissen, von denen es ungewiss war, wie viele es tatsächlich gab.

Nicht einmal sich selbst gegenüber wollte er es zugeben, aber er war nervös. Allerdings wusste er nicht genau, weswegen. Er hatte den Großteil seines Lebens in diesem Schloss verbracht. Dass er sich nicht daran erinnerte, änderte nichts an dieser Tatsache. Aber vielleicht war es gerade das, was ihm im Magen lag. Er würde nicht nur eine weitere Person aus seinem früheren Leben treffen, er würde auch in seine Heimat zurückkehren.

Es hatte ihn einige Überzeugungskraft gekostet Scarlet von ihrer Idee abzubringen, sich am Tag nach

seinem Besuch in Hogwarts mit ihr zu treffen. Egal wie die Untersuchung laufen würde und auch egal wie wichtig ihm Scarlet war, er hatte andere Pläne für den Sonntag. Im Idealfall würde alles gut gehen und er würde den Abend und hoffentlich auch den nächsten Tag mit Hermione verbringen und im schlimmsten Fall gäbe es schlechte Nachrichten von der Krankenschwester und er würde den Sonntag damit verbringen sich selbst zu bemitleiden.

Natürlich hatte er es seiner Chefin gegenüber ein wenig anders formuliert. Er hatte ihr auch nichts davon gesagt, dass Hermione die Nacht bei ihm verbracht hatte. Sie würde sich für ihn freuen, da war er sich sicher. Das gemeinsame Essen hatte ihre Meinung von Severus' ehemaliger Schülerin nur bestärkt.

„Sie scheint mir wirklich ein anständiges Mädchen zu sein.“ Hatte sie gesagt. „Ein bisschen zurückhaltend, aber nett.“

Aus Scarlets Sicht war vermutlich jeder zurückhaltend. Sie war eher ein offener Typ, der mit jedem ins Gespräch kam. Wer sie kennenlernte dachte sicher nicht, dass sie nur recht wenige Freunde hatte. Aber so unkompliziert und kommunikativ wie sie auf den ersten und auch den zweiten Blick hin wirkte, war sie nicht. Nur wenige Menschen ließ sie unter die Oberfläche schauen.

Es war leicht mit ihr Bekanntschaft zu schließen, aber umso schwerer, mit ihr Freundschaft zu schließen. Vermutlich verstanden sie sich deshalb so gut. Er selbst schloss zwar nicht einmal schnell Bekanntschaften, aber gerade seine ruhige Art hatte es ihm erleichtert, sie zu durchschauen. Sie hatte ein Gespür für Menschen sie würde sicher bald merken, dass er Hermione inzwischen mehr als nur freundschaftliche Zuneigung entgegen brachte.

Aber das wollte er nicht am Telefon besprechen. Er legte den letzten beschriebenen Zettel zwischen die Seiten der Geschichte von Hogwarts und schloss das Buch. Seufzend sah er sich in seiner Wohnung um, dann schaltete er das Radio ein und begann mit seiner bewährten Methode seine Gedanken zu ordnen – er putzte.

13 Geister

Wie immer war es zwischen den Pendlerzeiten relativ ruhig im Buchladen. Nur sporadisch kamen ein oder zwei Kunden herein, die sich die Wartezeit vertreiben wollten. Den Großteil der Listen hatte er bereits am Morgen bearbeitet und so gut es nun einmal mit nur zwei Personen im Geschäft ging, versuchten sie sich während ihrer Tätigkeiten zu unterhalten. Während Severus zwei neu gelieferte Regale baute, ließ sich Scarlet sogar zu der ungeliebten Arbeit herab, die stehenden Regale von Staub und irgendwelchen klebrigen Rückständen der Kundenhände zu säubern.

So viel wie an diesem Tag redete er selten. Scarlet wollte alles ganz genau wissen, fragte hier mal etwas nach, vergewisserte sich dort, ob sie einen Zusammenhang richtig verstanden hatte. Das Gespräch hangelte sich von einem Punkt zum nächsten, übersprang hin und wieder mal etwas und kehrte später zurück. Sie sprachen über das bevorstehende Treffen mit der Krankenschwester von Hogwarts, wechselten zu der Geschichte von Hogwarts, zu Geistern und bewegten Gemälden.

Scarlet war fasziniert von diesen Geschichten, obwohl Severus selbst nur das erzählen konnte, was er gelesen hatte und nur auf wenige ihrer Fragen überhaupt Antworten hatte. Sie diskutierten über die Möglichkeiten, die ihnen dieses neue Wissen offenbarte. Sie versuchten das Erfahrene naturwissenschaftlich zu erklären und scheiterten katastrophal. Sie waren beide nur interessierte Laien und zwar in beiden Bereichen.

Aber das Spekulieren machte ihnen Spaß. Die Stimmung war gelöst, das Gespräch floss einfach so dahin und wurde nur unterbrochen, wenn andere Personen den Buchladen betraten. Die alltägliche Arbeit blieb nach und nach liegen, aber das war nicht so schlimm, sie würden sie einfach später erledigen. Scarlet dann, wenn Severus Feierabend hatte und Severus das, was am nächsten Morgen noch zu tun wäre bevor seine Chefin kam.

Verstrickt in diverse Kleinigkeiten und Erzählungen über längste vergangene Zeiten des Schlosses und der magischen Welt, vergaß Severus komplett von den Denkariumserinnerungen zu berichten. Es fiel ihm erst auf, als er auf der verwitterten Bank in dem kleinen Park saß. Sie war massiv, aus dem Stück eines Baumstammes gefertigt, und sah sehr viel unbequemer aus, als sie tatsächlich war. Er hatte sie noch nie genutzt, weil sie etwas abseits des Weges lag, aber von hier aus hatte man eine wirklich schöne Sicht auf den Park.

Weder der Ein- noch der Ausgang waren zu sehen, keine Autos störten den Blick. Mit einem entspannten Gesichtsausdruck saß er da, bequem gegen die Rückenlehne gestützt mit auf den Schoß verschränkten Händen und beobachtete die Menschen, Tiere und die sich im leichten Wind bewegenden Blätter. Die letzten Monate waren für ihn ein einziges Auf und Ab gewesen, aber dieses lockere Gespräch heute hatte ihm gut getan.

In letzter Zeit hatten ihre Unterhaltungen meist nur dem Informationsaustausch gedient. Die Situation hatte es einfach erfordert und er hatte den Kopf nie wirklich frei gehabt, aber heute hatte sich das Gespräch einfach natürlich entwickelt. Kurz überlegte er, noch einmal in den Buchladen zu gehen, um Scarlet von den Denkariumserinnerungen zu erzählen. Aber vermutlich würde er dann noch etliche weitere Stunden dort verweilen und allmählich bekam er dich Hunger. Dienstag hatte er ja noch genug Zeit, ihr davon zu berichten.

Nachdem Scarlet am nächsten Tag zuerst überrascht und dann ein wenig eingeschnappt war, dass Severus ihr nicht früher von den gesehenen Erinnerungen erzählt hatte, war sie begierig darauf, auch darüber mehr zu erfahren. Sie schien sich auf das nächste Treffen mit Hermione beinahe ebenso zu freuen, wie er.

So kamen und gingen die Tage zwischen dem letzten und dem nächsten Treffen dahin. Wieder erwarten hatte Scarlet ihn nicht erneut über die Beziehung zwischen ihm und Hermione ausgefragt und das war Severus ganz recht so. Er hatte ihr angesehen, dass sie noch etwas hatte fragen wollen und er vermutete, dass es genau

um dieses Thema ging, aber ausgesprochen hatte sie es nicht.

Da war nur dieser nachdenkliche Blick gewesen und das leise Lächeln in ihren Mundwinkeln. Vielleicht hatte er sich durch irgendetwas verraten und sie wollte warten, bis er es ihr von sich aus erzählte. Vielleicht ahnte sie auch nichts und hatte sich nur auf ihre üblichen Fragen in diese Richtung verzichtet, weil sie ihm anfangen lästig zu werden. Vielleicht wurde er aber auch nur paranoid und ihre Mimik hatte gar nichts damit zu tun. Was auch immer es war, er hatte das Thema, wie er zu Hermione stand, nicht behandeln müssen.

Pünktlich zu seinem Feierabend betrat Hermione dann am Mittwoch das Buchgeschäft. Wieder hatte sie ihre prall gefüllte Umhängetasche dabei und stellte sie wie selbstverständlich hinter den Kassentresen. Severus, der gerade dabei war einem älteren Herren die Auswahl zwischen einem Heimwerkermagazin und einem über Gartenpflege zu erleichtern, sah Scarlet kurz nach dem Geräusch der Türglocke aus dem Büro treten um sich der neuen Kundschaft anzunehmen.

Ihr professionelles Lächeln, das für sie derart normal war, dass es jedem, der sie nicht näher kannte, als natürlich erschien, hellte sich zu einem wirklich erfreuten Gesichtsausdruck auf. Sie umarmten sich kurz und tuschelten aufgeregt miteinander. Nun, zumindest Scarlet war aufgeregt, Hermione wirkte eher von der Gemütslage ihres Gegenübers mitgerissen. Leider verstand er nicht, worüber sich die beiden Frauen unterhielten, aber er würde wetten, dass seine Chefin Hermione das erzählte, was sie in den letzten Tagen alles von Severus erfahren hatte.

Er grinste leicht, als er seine Aufmerksamkeit wieder seinem Kunden zuwandte. Wirklich helfen konnte er ihm bei seiner Entscheidung nicht, aber der Mann wollte seine persönlichen Pros und Contras mit irgendjemandem erörtern. Was tat man nicht alles für seine Kundschaft... Nach einigem Hin und Her entschied er sich dann doch endlich für das Heimwerkermagazin mit der Begründung, dass er eine ungenutzte Garage als Arbeitsraum hätte und dort ja immerhin Blumenkästen und Vogelhäuser für den Garten herstellen könnte.

So hätte er beides zugleich. Auf die Idee, einfach beide Magazine zu kaufen, kam er nicht. Schade, aber vielleicht würde er das andere Heft in ein paar Tagen kaufen, wenn er sich bei seinen Arbeitsversuchen oft genug mit dem Hammer auf den Daumen gehauen hätte. Hermione und Scarlet traten zur Seite und wechselten auf ein unverfängliches Gesprächsthema, als Severus den Herren abkassierte und noch einen schönen Tag sowie viel Erfolg bei seinem neuen Hobby wünschte.

Kaum hatte sich die Türe bimmelnd hinter dem Kunden geschlossen drehten sich die drei wie verabredet verschwörerisch zueinander um. Noch immer in gedämpften Ton ergriff Scarlet wieder das Wort. „Also dieses Denkarium... kann ich mir da auch mal Erinnerungen ansehen?“ Hermione wirkte ein wenig überrumpelt. Scheinbar hatte Scarlet ihr bisher nichts in dieser Richtung angedeutet. „Ähm... ich weiß nicht, ob das bei Muggeln funktioniert, aber du kannst es gerne probieren.“ Die Augen seiner Chefin leuchteten.

„Jetzt?“ Die jüngere Frau blickte über ihre Schulter zur Türe und zurück. Im Moment waren nur wenige Personen auf dem Gang, mit etwas Glück würde in den nächsten Minuten niemand das Geschäft betreten. „In Ordnung, ich habe das Denkarium dabei. Aber nicht hier, besser im Büro.“ Das ungleiche Trio setzte sich in Bewegung und ließ die Bürotür hinter sich halb offen stehen. Neugierig stand Scarlet neben Hermione und beobachtete, wie diese die Steinschale und das Kästchen mit den Phiolen hervorholte.

Severus war sich ein wenig näher an der Tür geblieben um ein Ohr und Auge auf den Verkaufsraum zu haben. „Es können immer nur zwei in die Erinnerung eintauchen.“ Erklärte Hermione an die andere Frau gewandt. „Geht nur, es sind immerhin deine Erinnerungen.“ Meldete sich Severus zu Wort, noch ehe Scarlet ihren Missmut äußern konnte. „Sicher? Ich kann auch draußen warten, es dauert ja nicht lang.“ „Bitte Severus.“ Schaltete sich nun auch die ältere Frau ein.

„Nichts gegen Hermione, aber wenn ich schon einen Blick auf dein altes Ich werfe, würde ich das lieber

mit dir zusammen tun.“ Er warf noch einen schnellen Blick zu Hermione, zuckte dann mit den Schultern und trat näher an den Schreibtisch heran. „Was wollt ihr sehen?“ Erkundigte sich Hermione und griff nach der hölzernen Schachtel. „Die gleichen Erinnerungen wie Samstag denke ich. Der Blick auf das Schloss war toll.“ Schlug Severus vor und Scarlet nickte.

Hermione war es recht, auch wenn sie selbst an seiner Stelle wohl etwas Neues gewählt hätte. Aber Severus hatte durchaus gute Gründe für seine Wahl. Nicht, dass er Scarlet nicht bei unbekanntem Erinnerungen dabei haben wollte, aber da man dieses Denkarium nur zu zweit nutzen konnte, war es ihm lieber, wenn Hermione ihn begleiten würde. Sie könnte ihm direkt in der Erinnerung Fragen beantworten, wenn er denn welche hatte, oder ihn auf dieses oder jenes hinweisen.

Nun kam er in den Genuss, der Reiseführer zu werden. Zumindest falls es funktionierte. Schnell hatte Hermione die erste Phiole in das Gefäß entleert und währenddessen Scarlet darauf vorbereitet, was sie zu tun hatte. Etwas nervös, vor allem aber gespannt, griff seine Vorgesetzte nach Severus' Hand. Beruhigend nickte er ihr zu und beugte sich leicht über die Oberfläche. Sie tat es ihm nach und Hermione beobachtete, wie beide wie hypnotisiert in die Flüssigkeit starteten.

Scheinbar funktionierte es auch bei Muggeln. Sie warf einen schnellen Blick in den noch immer leeren Verkaufsraum und hoffte, dass in den nächsten Minuten kein Kunde erscheinen würde. Sie konnte sich eigentlich ganz gut vorstellen, in einer Buchhandlung zu arbeiten, es gab auf jeden Fall unangenehmere Jobs, aber sie war nicht wirklich scharf darauf, heute ihr Verkaufstalent zu testen.

Die Erinnerung dauerte nicht lange und schon bald lenkte ein atemloses „Wow“ von Scarlet ihre Aufmerksamkeit zurück zum Schreibtisch. Die beiden sahen sich gerade die dritte Erinnerung an, als die Türglocke bimmelte. Hermione seufzte, setzte ein wie sie hoffte freundliches Lächeln auf und trat aus dem Büro. Ein Mann mittleren Alters steuerte zielstrebig auf die Kriminalromane zu.

Er schien zu wissen, was er suchte, dennoch trat sie auf ihn zu und hoffte, dass bald die eigentlichen Mitarbeiter des Geschäftes auftauchen würden. Es dauerte länger als erwartet, aber glücklicherweise schien der Mann weder in Eile zu sein, noch wirkliche Fragen zu haben. Er wollte einfach einen neuen Krimi für die Zugfahrt zu seiner Freundin kaufen, weil er sein Buch daheim vergessen hatte.

Ihn interessierten weder die Autoren noch die Klappentexte. Er suchte sich seiner Aussage nach immer einfach den Roman aus, dessen Titel und Cover ihm gefiel. Nur so könne er sich wirklich ohne Erwartungen in die Geschichte fallen lassen. Er hätte deswegen schon einige ziemlich schlechte Bücher gelesen, aber auch viele gute und die Spannung war ihm das Risiko wert.

Er hatte sich gerade für ein etwas verstecktes Exemplar entschieden, als Severus zu ihnen trat. „Ich übernehme das hier, Scarlet würde dich gerne sehen.“ Erlöste er sie, bevor sie in die Verlegenheit kam, den Kunden abkassieren zu müssen. Sie verabschiedete sich und lächelte Severus dankbar zu. Er war gerade noch rechtzeitig gekommen.

Erleichtert darüber ging sie zurück ins Büro, in der eine hibbelige Scarlet vor dem Schreibtisch auf und ab lief. „Das war toll! Das war wie bei einem 3D Kino. Nicht so eines, bei dem man diese Brillen aufhat, sondern so eines, in dem an allen Wänden etwas projiziert wird. Oder wie bei Star Trek auf dem Holodeck! Also es war nicht genau so, aber so in der Art. Ganz anders, als wenn man sich selbst erinnert, aber doch irgendwie gleich.“ Hermione grinste, als sie von diesem Redeschwall empfangen wurde.

Sicher hatte es deshalb so lange gedauert, bis Severus aufgetaucht war. Während sie Scarlets Fragen so gut wie möglich beantwortete und deren Widrigkeit ihrer eigenen Erinnerungen lauschte, putzte sie ein weiteres Mal die kleine Steinschale. Sie blieben noch eine weitere halbe Stunde im Buchladen, bevor sie sich gemeinsam auf den Weg zu Severus' Wohnung machten und Scarlet, die sich inzwischen wieder beruhigt hatte, ihrer Arbeit überließen.

„Du weißt schon, dass sie die anderen Erinnerungen auch wird sehen wollen, oder?“ Fragte er schmunzelnd, als sie den Bahnhofsvorplatz betraten. „Ich dachte es mir.“ Seufzte sie theatralisch. „Aber nicht wieder im Buchladen, sie wird warten müssen, bis wir uns noch einmal ungestört treffen können. Sie wirkte übrigens um einiges begeisterter etwas aus deiner Vergangenheit zu sehen, als du.“ Sie betrachtete ihn mit erhobenen Augenbrauen.

„Ich denke, ich war einfach viel zu sprachlos um großartig etwas zu sagen. Davon abgesehen, dass sie ohnehin sehr viel emotionaler ist als ich.“ Schweigend liefen sie zu dem kleinen Supermarkt, der auf seinem Heimweg lag. Es war inzwischen beinahe eine kleine Tradition geworden, vor ihren gemeinsamen Abenden zuvor zusammen einzukaufen, wenn Hermione ihn von der Arbeit abholte.

Erst im Schutz seiner Wohnung fühlten sie sich sicher genug um magische Themen anzusprechen. Sie machten es sich im Wohnraum gemütlich und griffen zu den Packungen asiatischen Essens, welches sie nach dem gemeinsamen Einkauf in einer Gaststätte zum mitnehmen bestellt hatten. „Wie kannst du damit essen?“ Fragte Severus sie, als Hermione begann, Gemüse mit Stäbchen zu ihrem Mund zu führen. „Übung.“ Zuckte sie mit den Schultern.

„Mein Vater hat mal in für ein paar Monate in China gearbeitet, als ich noch ein kleines Kind war. Oder war es eine Fortbildung? Ist ja auch egal. Auf jeden Fall hat er mir Stäbchen mitgebracht und einige Zeit wollte ich einfach jedes Reisgericht damit essen.“ Demonstrativ nahm sie einen Klumpen des klebrigen Reis' zwischen die dünnern Holzstücke. Bei ihr sah das eigentlich ganz einfach aus. Er hatte es nur einmal versucht, aber es schnell wieder aufgegeben.

Er sah keinen Sinn darin, sich diese Fähigkeit anzueignen, wo er doch genügend Gabeln in der Küche hatte. Dennoch fischte er nun seine eigenen Stäbchen aus der weißen Plastiktüte und entfernte den Papierring, der sie zusammenhielt. Ungelenk klapperte er mit den Stäbchen und versuchte anschließend, ein besonders großes Stück Brokkoli zwischen beide Einzelteile zu klemmen.

Beim dritten Versuch klappte es, allerdings ließ er es auf halbem Weg zum Mund versehentlich fallen, legte die Stäbchen auf den Tisch und griff missmutig zu seiner Gabel. „Ich bleibe besser hierbei.“ Sagte er zu Hermione, die nicht einmal versuchte ihr Grinsen zu verbergen. Während des Essens tauschten sie sich noch über die vergangenen Tage aus, vor allem über Scarlets Wissbegierde. Ihren Glückskeks aufbrechend wechselte Hermione schließlich das Thema.

„Also... was willst du über Hogwarts wissen?“ Er atmete langsam aus. „Es gibt eigentlich nichts Spezielles... Ich will nur sichergehen, dass ich nicht von diesen Treppen falle oder gegen unsichtbare Mauern laufe oder was da sonst noch so passieren kann.“ „Keine Sorge, da wird nichts passieren. Ich habe mir schon darüber Gedanken gemacht, wie wir am besten zu Poppy kommen. Auch wenn es ein Hogsmeadewochenende ist, ist das Schloss nicht komplett leer.“

Und selbst wenn niemand da wäre sind da ja noch immer die Geister und Gemälde. Nicht jedes davon ist besonders verschwiegen. Wir werden nicht den Haupteingang nehmen, sondern am Rand des verbotenen Waldes apparieren und dann zwischen den Bäumen bleiben so lange es geht. An dieser Schlossseite gibt es einen schlecht einsehbaren Geheimgang, durch den wir ziemlich nah an die Krankenstation herankommen. Die letzten paar Meter schaffen wir sicher ganz gut, wenn ich die Gemälde lahm lege.“

Severus zog fragend eine Augenbraue hoch. „Ein Schlafzauber. Du musst nur darauf achten, mir nicht vor den Zauberstab zu laufen.“ Seine Mimik wurde nachdenklich als er sich in seinem Sessel zurücklehnte. „Verstehe ich dich richtig? Wir schleichen durch einen Wald, der verboten ist, durch einen nicht geheimen Geheimgang und betäuben ein paar Bilder?“ „Kurz gesagt... ja.“

„Hogwarts war ein Bollwerk gegen Lord Voldemort und wir spazieren da so einfach rein? Ich dachte, es

wäre so sicher dort. Weshalb sind die Todesser nicht auch einfach auf diese Art in das Schloss eingedrungen.“ Severus hatte die Geschichte von Hogwarts wirklich aufmerksam gelesen, stellte Hermione fest. „Da gab es verschiedene Gründe. Hogwarts ist sehr mächtig. Nicht nur wegen der dicken Mauern, es hat eine eigene Art von Leben entwickelt. Über tausend Jahre konzentrierter Magie stecken in diesem Schloss.

Für einen direkten Angriff brauchte Voldemort ausreichend Unterstützung nachdem er wieder einen Körper hatte und das brauchte nun einmal Zeit. Über die Jahre hinweg sind immer mal wieder vereinzelt Todesser ins Schloss gekommen, aber sie haben versteckt gearbeitet. Hätten sie sich offen zu erkennen gegeben, hätten sie zu viele Personen gegen sich gehabt. Ich denke, wir hatten ziemlich oft einfach Glück. Die Geheimgänge sind eigentlich auch geheim. Zumindest die Meisten.

Den, den wir nutzen werden, kenne ich eigentlich durch dich. Ich habe dich einmal beobachtet, wie du ihn nachts benutzt hast, vermutlich warst du auf dem Weg zu einem Todessertreffen. Von den Schülern dürfte den eigentlich niemand kennen. Das hoffe ich zumindest. Und selbst wenn ihn jemand kennt... das Schloss ist groß, es ist Hogsmeadewochenende und die verbliebenen Schüler haben sicher Besseres zu tun, als samstagsvormittags durch schmutzige Geheimgänge zu laufen.“

So ganz überzeugt schien Severus nicht zu sein, aber er gab sich mit der Erklärung zufrieden. „In Ordnung, du kannst das wohl besser beurteilen als ich.“ Er stand auf und zog ‚Die Geschichte von Hogwarts‘ aus einer Schublade seines Schreibtisches. Als er hinter ihr wieder hervortrat und sich setzte, sah Hermione einige Streifen Papier aus dem Buch ragen.

„Es gibt da noch ein paar Sachen, die ich dich fragen will. Die haben eigentlich nichts mit dem Besuch am Samstag zu tun, aber wenn du nichts dagegen hast...“ Er ließ das Ende des Satzes offen und hob stattdessen fragend das Buch ein Stückchen in die Höhe. Hermione nickte und wartete. Severus blätterte zu der ersten markierten Stelle und warf einen Blick auf den Papierschnipsel und die Buchseiten.

„Was ist mit den Geistern?“ Begann er. „Sie können durch Wände gehen. Was ist, wenn uns einer begegnet?“ „Ja, das ist ein Risiko, aber das besteht absolut immer, wenn es um Hogwarts geht. Aber auch da schätze ich die Wahrscheinlichkeit gering ein. Wenn ich es richtig im Kopf habe, gibt es zurzeit 13 Geister auf dem Schlossgelände, aber die Meisten bleiben lieber unter sich.

Es gibt eigentlich nur fünf, die man wirklich zu Gesicht bekommt. Zwei davon sind absolut verschwiegen und zwei weitere versuchen es zumindest. Nur einer wäre wirklich ein Problem. Ich hoffe, dass er uns nicht über den Weg schwebt und falls doch... naja, ich denke ich dürfte es schaffen ihn zeitweise zu lähmen und Minerva ist dann sicher so nett, ihn ein paar Monate zu bannen.“

„Peeves?“ „Ja genau. Er kann ziemlich nervtötend sein und liebt es Ärger und Unruhe zu stiften. Aber darum kümmern wir uns, wenn es soweit ist.“ „Kann so ein Geist auch durch uns schweben?“ „Ja. Es fühlt sich an, als ob man durch einen kalten Wasserfall geht. Aber außer Peeves vermeiden die Geister so gut es geht, das zu tun.“ Severus nickte und blätterte zu der nächsten Stelle im Buch. „Die Lehrstelle für Verteidigung gegen die dunklen Künste. Warum habe ich die angetreten?“

„Da fragst du mich zu viel. Du warst mein Lehrer, ich habe da nicht nach dem Grund gefragt.“ „Und was denkst du, weshalb ich sie genommen habe?“ „Du warst talentiert in dunklen Künsten. Ich glaube, es hat dir einfach Spaß gemacht zu trainieren. Vor allem aber denke ich, dass du den Schülern etwas beibringen wolltest.“

Du wusstest immerhin von allen am besten, was auf uns zukommen würde und die meisten unserer Verteidigungslehrer waren vollkommen ungeeignet. Hätten sich einige Schüler nicht zusätzlich gegenseitig trainiert, wäre die Schlacht wohl noch blutiger geworden. Wir hatten eigentlich nur drei gute Lehrer in dem Fach.

Einen Werwolf, einen Todesser und einen Doppelspion. Was sagt das jetzt über Hogwarts aus?“ „Ein Todesser?“ Sie schnaufte. „Versteh mich nicht falsch, der Direktor hat wirklich versucht geeignete Lehrer zu finden, aber der Posten war nicht wirklich beliebt. Und der Todesser war eigentlich gar nicht vorgesehen. Er hatte sich als Mitglied des Ordens des Phönix getarnt.“

Jetzt war Severus wirklich verwirrt. Ein Todesser hatte sich getarnt im Schloss eingeschlichen und dort unterrichtet? Und dennoch galt das Schloss weiterhin als sicher? Der Werwolf war vermutlich derjenige, den er in der Erinnerung gesehen hatte. Bereits darüber war er ärgerlich gewesen, aber so ein Werwolf war zumindest nur bei Vollmond gefährlich. Er spürte das Adrenalin durch seine Adern fließen und ballte die Hände zu Fäusten um seinen Ärger darüber nicht an Hermione auszulassen.

Langsam atmete er aus. „Ich habe gelesen, der Posten war verflucht. War es deshalb schwer, einen Lehrer dafür zu finden?“ „Ja. Lange ging das Gerücht um, dass Voldemort diese Lehrstelle verflucht hätte, weil er sie selbst gerne gehabt, aber nicht bekommen hätte. Inzwischen hat sich das bestätigt. Nach dem Krieg hat Minerva Fluchbrecher engagiert. Das konnte sich Hogwarts vorher nicht leisten, diese Kobolde haben einen verflucht hohen Stundenlohn! Die meisten Fluchbrecher sind Kobolde.“

Fügte sie bei seinem, über den scheinbaren Gedankensprung verwirrten Gesichtsausdruck erklärend hinzu. „Aber nachdem Lord Voldemort gefallen war, haben die Kobolde der Direktorin ein Sonderangebot gemacht. Gewissermaßen als Dankeschön dafür, dass wir die magische Welt vor der Diktatur eines Irren bewahrt haben. Hogwarts musste nur 25% der Kosten tragen.“

„Ihr habt die magische Welt gerettet und die sind nicht einmal bereit einen Fluch kostenlos zu brechen?“ Hermione grinste und zuckte mit den Schultern. „Es sind Kobolde. 25% war ein tolles Angebot! Ich habe nie davon gehört, dass sie zuvor jemals unter 85% gegangen sind. Auf jeden Fall hat das halbe Dutzend Kobolde fast zwei Wochen gebraucht um den Fluch zu brechen.“

„Dieser Fluch sorgte dafür, dass kein Lehrer den Posten länger als ein Jahr hielt, richtig? Weshalb habe ich ihn verloren?“ Scheinbar würde Hermione ihm heute ein weiteres Stückchen von seiner dunklen Vergangenheit erzählen müssen. Vielleicht war es sogar das Dunkelste.

Das Böse in dir

Severus wusste bereits in groben Zügen, was er getan hatte. Und viele Dinge, von denen er nichts wusste, vermutete er sicherlich. Er wusste, dass er in seiner Jugend einer kriminellen Vereinigung beigetreten war. Er wusste, dass er als Doppelspion gearbeitet hatte. Er wusste dass er in einem Krieg gekämpft hatte. Er hatte nur wenige Nachfragen dazu gestellt.

Ob er lieber nichts Genaueres darüber hören wollte oder ob er von der Masse der Informationen einfach überwältigt war, konnte Hermione nicht einschätzen. Dennoch würde er aus dem, was er wusste, wohl auch schließen, dass er Menschen verletzt oder sogar getötet hatte. Zu wissen, dass er das getan hatte, wäre schon schlimm genug für ihn.

Er war nicht mehr der kalte, abgehärtete Spion, sondern ein eher schüchterner Buchhändler. Aber wenn sie ihm jetzt schon erzählen würde, dass er seinen Posten als Professor für Verteidigung gegen die dunklen Künste abgegeben hatte, weil er zum Direktor berufen worden war, dann würde sie ihm auch sagen müssen, was mit seinem Vorgänger als Schulleiter passiert war.

Natürlich könnte sie behaupten, er wäre in den Ruhestand gegangen, oder einfach sagen, er wäre gestorben, aber das war keine wirkliche Option. Ihm etwas zu verschweigen war eine Sache, ihn anzulügen eine andere. Sie leckte sich unwohl über die Lippen, als sie überlegte womit sie beginnen sollte.

„Die Lehrer haben den Posten aus verschiedenen Gründen verloren. In deinem Fall muss ich etwas ausholen. Voldemort wurde immer mächtiger. Der damalige Direktor Dumbledore war auf der Suche nach seinen Horkruxen... das sind die Seelensplitter, von denen ich dir mal erzählt habe und mit deren Hilfe er nach seinem körperlichen Tod wieder auferstehen konnte. Voldemort wollte den Tod des Direktors und hatte einem deiner Schüler den Auftrag gegeben, ihn zu töten.

Er wusste nicht, dass einer dieser Horkruxe den Direktor bereits mit einem Fluch belegt hatte. Es war nur eine Frage der Zeit, bis er sterben würde. Dumbledore wollte den Schüler, Draco, schützen. Er wollte nicht, dass er zum Mörder wird. Das war nicht der einzige Grund, aber der, den du damals kanntest... Ihr standen auf einem der Türme von Hogwarts, der Direktor, einige Todesser, Draco und du. Draco zielte schon auf Dumbledore, aber er zögerte. Dumbledore sah dich an und sagte nur ‚Severus, Bitte!‘ und dann...“

Sie atmete tief ein in Vorbereitung auf das, was sie ihm jetzt sagen würde.

„... dann hast du ihn getötet.“ Severus einzige Reaktion war es, sich zurück zu lehnen und mit den Fingern seine Nasenwurzel zu massieren.

„Ich habe den Direktor von Hogwarts getötet?“ Wiederholte er fragend um sicher zu gehen, Hermione richtig verstanden zu haben.

„Ja.“

„Und deshalb habe ich die Stelle als Verteidigungslehrer verloren.“

„Jein...“

„In der Auflistung stand, ich wäre anschließend Direktor gewesen...“

„Ja.“ Nickte Hermione ein wenig unwohl. „Nachdem du ihn getötet hast, hast du seinen Posten übernommen. Deshalb hast du die Professur abgegeben, nicht weil du ihn getötet hast.“

„Welch tolles Rechtssystem ihr in der magischen Welt habt.“ Sagte er angewidert. „Wenn man befördert werden will, killt man einfach den Boss!“ Er schnaubte, stand auf und fuhr sich durch die Haare.

„Dumbledore wollte es so! Er wollte Draco schützen und deine Position beim dunklen Lord festigen. Voldemort hatte damals sehr viel Macht. Er hatte viele unbekannte Anhänger im Ministerium, die für dich gestimmt haben. Sämtliche freien Stellen in Hogwarts wurden mit Todessern besetzt. Es war eine schlimme

Zeit für die Schüler. Harry war der einzige Zeuge, der die Wahrheit gesagt hat, aber man hat ihm nicht geglaubt. Er, Ron und ich sind geflohen um Dumbledores Arbeit fortzusetzen.“ Wieder schnaubte Severus abfällig.

Immer wieder schloss er die Hände zu Fäusten und entspannte sie wieder.

„Dumbledore war nicht nur dein Vorgesetzter, er war dein Freund, dein Mentor.“ Versuchte sie ihn zu beruhigen, erreichte aber genau das Gegenteil.

„Wundervoll!“ Seine Stimme war merkbar lauter und aggressiver als zuvor. „Das macht es natürlich besser! Ich habe nicht nur meinen Vorgesetzten getötet, sondern auch einen Freund und Mentor. Was bin ich nur für ein Held!“

„Severus...“ Versuchte sie ihn ein weiteres Mal zu erreichen, aber er brachte sie mit einer herrischen Geste zum Schweigen.

Unruhig, gefangen wie ein Panther in einem Käfig, lief er in dem kleinen Wohnraum auf und ab. Hermione beobachtete ihn stumm. Wenn er würde reden wollen, wäre sie für ihn da. Ruckartig blieb er stehen und schlug mit seiner geschlossenen Faust kraftvoll gegen die Wand. Zischend atmete er ein, als der Schmerz durch seinen Körper fuhr. Sie war viel zu überrascht um sofort zu reagieren, als sie bei ihm war massierte er bereits mit der freien Hand seine lädierten Finger.

Sie sah Blut auf den Knöcheln und der Wand und nahm seine Hand in ihre um sie selbst zu begutachten. Er entzog sie ihr und schob Hermione mit seinem freien Arm bestimmt zur Seite.

„Schon gut, schon gut. Es ist nichts.“

„Du blutest! Warum hast du das...“

„Es ist nichts.“ Fiel er ihr ungeduldig ins Wort. Unsicher schloss sie den Mund und musterte ihn. Mit geschlossenen Augen nahm er mehrere tiefe Atemzüge, bevor er sie aus kalten Augen anblickte.

Sein Körper war noch immer zu Wand gerichtet, als würde er sich nur widerwillig mit ihr auseinandersetzen.

„Es ist schon vorbei. Ich musste nur etwas gegen diese Gefühle tun.“

„Welche Gefühle?“

„Alle. Es waren einfach zu viele. Ich konnte nicht klar denken.“

„Und jetzt ist es besser?“ Severus nickte. Er wirkte noch immer verschlossen, aber tatsächlich ruhiger, als vor seiner Selbstverletzung.

„Es tut mir leid, wenn ich dich erschreckt habe. Ich verliere nicht oft die Kontrolle, aber wenn, dann bin ich nicht... nett zu den Personen in meiner Umgebung. Ich denke, du erinnerst dich daran.“ Sein Kiefer mahlte, während er vorsichtig die Finger streckte. „Warst du dabei? Kann ich es sehen?“ Einen Moment lang war Hermione irritiert, doch dann verstand sie und schüttelte den Kopf.

„Nein, ich war nicht dabei.“

„Und woher kennst du die Details?“

Selten hatte sie Severus derart abweisend erlebt. Zwar sprachen sie über persönliche Dinge, aber dennoch wirkte sein Verhalten irgendwie klinisch steril und abweisend. Eine typisch Snape'sche Eigenschaft.

„Ein Freund von mir war dabei. Er war versteckt und hat alles beobachtet.“ Endlich wandte er sich ihr zu. Sein Blick war fordernd, aber ein leichtes Flackern in seinen Augen verriet seine Unsicherheit.

„Kannst du ihn um die Erinnerung bitten?“

„Ja, ich denke schon... Aber ich glaube nicht, dass er sie mir gibt. Zumindest nicht ohne zu wissen, weshalb ich sie haben will.“ Sie wollte Severus gerne helfen. Diese Erinnerung zu sehen wäre schlimm für ihn, sehr schlimm! Aber Hermione ahnte, dass er auch in seinem neuen Leben ein Mensch war, der mit schlimmer Gewissheit besser umgehen konnte, als mit Ungewissheit. Sie war selbst ein solcher Mensch und kannte diesen Drang. „Nicht einmal mir hat Harry die Erinnerung gezeigt und wir waren damals beste Freunde. Er hat mir nur erzählt, was passiert ist...“

„Harry? Du meinst Harry Potter? Der Junge, der Voldemort umgebracht hat?“ Hermione nickte. Sie musste nicht nachfragen, wie er darauf gekommen war. Er wusste, dass Harry und sie befreundet waren. „Das ist gut.“ Murmelte er mehr zu sich selbst. „Fragst du ihn trotzdem?“

„Natürlich. Aber was soll ich ihm sagen, wenn er wissen will, weshalb ich die Erinnerung haben will?“ Severus' beinahe verzweifelter Blick wanderte unstedet durch den Raum.

„Vertraust du ihm?“ Wieder nickte sein Gegenüber. „Dann sag ihm was du willst. Sag ihm, was er wissen muss um mir die Erinnerung zu geben, auch wenn du ihm von mir erzählen musst.“

„Und Minerva? Wir sollten sie zuerst fragen, ob sie damit einverstanden ist.“

„Es geht hier um mich, ok? Nicht um Minerva!“ Brauste er auf. Ein weiteres Mal atmete er tief ein und fuhr dann merklich ruhiger fort.

„Ich weiß, dass wir abgemacht haben niemandem etwas zu sagen, ohne dass die anderen damit einverstanden sind, aber das ist wichtig für mich. Gib Minerva meinetwegen bescheid. Wenn Harry wirklich so ist, wie ihr ihn beschrieben habt und was ich über ihn gelesen habe, wird Minerva sicher nichts dagegen haben, oder? Aber selbst wenn: Ich bin euch dankbar für eure Hilfe, aber es ist mein Leben und meine Entscheidung.“ Kurz wandte er den Blick ab, er schien hin- und hergerissen.

„Du könntest immer noch abhauen und mich mit der Amnesie allein lassen, wenn dir meine Ansicht nicht gefällt. Ich könnte dich wohl kaum finden, ich weiß nur, wo deine Eltern wohnen. Aber das wirst du nicht tun, oder?“

„Nein, das werde ich nicht tun. Es gefällt mir wirklich nicht, aber ich werde Minerva schreiben und Harry nach einem Treffen fragen.“

„Danke.“ Severus wirkte ehrlich erleichtert, als er sie in seine Arme nahm und in ihre Halsbeuge nuschelte.

Hermione wusste nicht, ob der schnelle Wechsel seiner Emotionen sie überraschte, oder ob es genau das war, was sie erwartet hatte. Unbeholfen legte sie die Arme um seinen Körper. Sie fühlte sich schnell unwohl in gefühlsgeladenen Situationen, immer hatte sie Angst, etwas falsch zu machen. Doch als ihre Arme seinen Rücken endlich berührten zog sie ihn automatisch fester an sich. Etwas verlegen rückte er nach einiger Zeit von ihr ab, ließ seine Hände aber auf ihren Hüften liegen.

„Danke.“ Wiederholte er lächelnd und beugte sich vor. Beinahe zaghaft trafen sich ihre Lippen, er war erschöpft von dem emotionalen auf und ab. Es war nur ein kurzer, sanfter Kuss, den beide teilten, bevor er sich wieder löste und ein nur wenig überzeugendes Grinsen aufsetzte. „Und jetzt lenk mich ab Weib.“ Forderte mit einem spielerischen Klaps auf ihren Po, bevor er sich auf das Sofa fallen ließ. „Zeig mir ein paar Erinnerungen.“

Froh über diesen unerwarteten Umschwung setzte sie sich neben ihn und kramte ein weiteres Mal das steinerne Gefäß hervor.

„Irgendwelche Präferenzen?“

„Nein, die Wahl überlasse ich dir. In meinem Kopf ist ohnehin alles durcheinander.“

„In Ordnung, dann nehmen wir Minervas, die kenne ich auch noch nicht.“ Eifrig kramte Hermione in der Schatulle und begutachtete die Phiolen.

Mit Minervas Brief in der einen Hand drehte sie mit der anderen die kleinen Glasröhrchen, bis die Aufschriften zu sehen waren und hob bald eine davon eine aus dem Stoffbett. In fein geschwungenen Lettern stand an der Seite „1. Eileen Prince“. Minervas Erinnerungen an die Zeit, bevor Hermione selbst Hogwarts besucht hatte, interessierten die junge Frau besonders.

Sie kannte den jungen Severus und seine Mutter lediglich von Bildern und auch, wenn die magischen Fotografien bewegt waren, eine Erinnerung war doch etwas anderes. Erinnerungen hatten etwas

persönliches, sie waren nicht gestellt, sondern wirklich so geschehen. Vor Konzentration lugte ihre Zunge zwischen den Lippen hervor, als sie den Inhalt des Röhrchens in die Steinschale fließen ließ.

„Bereit?“ Ihre Augen glänzten gespannt, als sie Severus ansah.

„Was werden wir sehen?“

„Deine Mutter.“ Kurz stockte er überrascht, dann nickte er. Sie sah und spürte seine freudige Nervosität, als er nach ihrer Hand griff. Nach der Offenbarung von vorhin war das offensichtlich genau die richtige Ablenkung. Sie drückte seine Hand und lehnte sich gemeinsam mit ihm nach vorne um in den Strudel der Bilder einzutauchen.

Der Schleier lichtete sich und gab den Blick auf die große Halle frei. Hermione kannte den Blickwinkel, sie saßen am Haustisch der Gryffindor. Schnell sah sie sich um. Sie erkannte das Mädchen neben Severus von alten Fotos.

„Das ist Minerva.“ Wies sie ihn auf seine Nachbarin hin. Schnell dreht er den Kopf und betrachtete grinsend die junge Frau, die mit ihren Freunden redete und lachte.

„Wenn ich um Ruhe bitten darf.“ Ertönte eine magisch verstärkte Stimme. Automatisch drehten sich die Schüler und die beiden Gäste des Szenarios zur Ursache um. Auf dem Lehrerpodium stand ein kahlköpfiger Mann. Er hielt eine kurze Ansprache und wies dann mit ausgestrecktem Arm zu den großen Flügeltüren. „Und jetzt: Die Auswahlzeremonie!“ Erneut schlangen die Köpfe gesammelt herum, als eine Schar Füße durch den Eingang trippelten.

In den Gesichtern der Neuankömmlinge war eine Mischung aus Aufregung und Vorfreude zu sehen, als sie nacheinander aufgerufen wurden.

„Der Hut teilt die Schüler in die einzelnen Häuser ein.“ Flüsterte sie ihm erklärend zu. Auch wenn niemand außer ihm sie hören konnte ließ die Atmosphäre sie automatisch ihre Stimme dämpfen.

„Ich weiß.“ Antwortete er und fügte bei ihrem überraschten Blick ein augenzwinkerndes „Die Geschichte von Hogwarts“ hinzu.

Endlich war es soweit und Eileen Prince wurde genannt. Ein zierliches schwarzhaariges Mädchen trat zögerlich nach vorne und nahm auf dem bereitgestellten Stuhl platz. Sie schielte ein wenig, als sie versuchte den Hut, der ihr auf den Kopf gesetzt wurde, im Auge zu behalten. Es dauerte nicht lange bis der Hut seine Augen öffnete und ein lautes „Slytherin!“ in die Halle rief. Die Schüler klatschten, vor allem die von ihrem jetzigen Haustisch aber auch die anderen.

Der latente Zwist zum Haus der Gryffindor war erst mit dem Auftauchen von Lord Voldemort zu dem geworden, was Hermione aus ihrer Schulzeit kannte. Als sich Eileen gesetzt hatte und der nächste Name aufgerufen wurde, verschwamm die Sicht.

„Das war meine Mum...“ Flüsterte er verträumt. „Sie war so klein... so jung...“ Es war das erste Mal, dass er seine Mutter als Kind gesehen hatte. Sie hatte ihm vor ein paar Wochen ein Bild von ihr mitgebracht, aber da war sie bereits erwachsen gewesen.

„Du hast ihre Augen... und die Haare.“ Lächelte sie und streichelte mit ihrem Daumen über seinen Handrücken. Mit einem offenen Lächeln drehte er sich zu ihr und küsste sie. Es war kein erotischer Kuss, eher ein Ausdruck seiner Emotionen. Das positive Äquivalent zu dem Schlag gegen die Wand von zuvor. Hermione empfand dieses auf und ab seiner Stimmung am heutigen Abend zwar als verständlich aber dennoch als ziemlich anstrengend. Wie erging es wohl Severus damit, wo er sie doch unmittelbar selbst empfand?

Als er sich von ihr löste, strahlte er noch immer. Ein Junge, der gerade sein Geschenk ausgepackt hatte.

„Die Nächste?“ Es fehlte nur noch, dass er auf seinem Platz hin und her rutschte, ging es Hermione durch den Kopf und nickte.

„Such schonmal die Nummer zwei heraus.“ Wies sie ihn an und begann mit der Reinigung.

„Junger Severus.“ Las er die Aufschrift auf dem Röhrchen und entkorkte es. „Einfach reinschütten?“

Vergewisserte er sich und leerte die Phiole nach ihrer Zustimmung in das Denkarium.

Diesmal begann die Erinnerung auf den Treppen vor der großen Halle. Minerva war erwachsen und offenbar bereits als Professorin in Hogwarts tätig. Vor ihr stand eine Schar Kinder. Ein kurzes Gerangel zog die Aufmerksamkeit der Lehrerin an.

„Pass doch auf!“ Ein blonder Junge schubste einen schlacksigen Mitschüler, der ihn vielleicht angerempelt oder sonst wie verärgert hatte, von sich weg.

Der Mitschüler war der junge Severus. Diese dunklen Augen und das schwarze Haar waren unverkennbar. McGonagall räusperte sich und unterband eine Eskalation der Zankerei. Einen Moment blieb ihr Blick auf dem schmalen Jungen liegen, dann wandte sie sich an die Versammelten im Allgemeinen.

„Gleich öffnen sich die Türen zur großen Halle, wo Ihre Auswahlzeremonie stattfindet. Für diejenigen, die es nicht wissen: Ihre Namen werden in alphabetischer Reihenfolge aufgerufen. Sie gehen nach vorne, nehmen auf dem Stuhl Platz und ich werde Ihnen den sprechenden Hut aufsetzen. Er trifft die Wahl. Sobald er die Hauszugehörigkeit verkündet hat gehen Sie zu dem Ihnen zugewiesenen Haustisch. Bitte verhalten Sie sich angemessen.“ Schon öffneten sich die Türen und erstaunlich sittsam folgten die Kinder der erwachsenen Frau.

Hermione und Severus wollten sich gerade anschließen, als ihre Sicht verschwamm. Entgegen ihren Erwartungen fanden sie sich nicht in seinem Wohnzimmer wieder, sondern inmitten der großen Halle. Die sie umringenden Schüler applaudierten und einen Moment lang waren beide verwirrt. „Severus Snape“ Hören sie dann die neben ihnen stehende Minerva sagen und sahen den schmalen Jungen von zuvor aus den übrigen Schülern hervortreten.

Der sprechende Hut brauchte nicht länger als bei seiner Mutter um sich zu entscheiden. Mit verschlossener aber zufriedener Mine wandte er sich zum Haustisch der Slytherins und setzte sich zwischen zwei nur wenig ältere Hauskameraden. Ein weiteres Mal wechselte die Szene und wurde ersetzt durch ein Klassenzimmer. Verwandlung! Severus saß in der hintersten Reihe an der Wand und ließ seine Augen aufmerksam durch den Raum gleiten.

Auf den Tischen liefen Ratten hin und her, während die Schüler versuchten, sie mit ihren Zaubern zu treffen. Nur vor wenigen Kindern hockte keines dieser Nagetiere. Stattdessen standen dort Kelche oder Schalen. Hermione erinnerte sich noch gut an diese Übung. Severus war einer der Schüler, welche die Aufgabe bereits bewältigt hatten. Hin und wieder änderte er die Form seines Übungsobjektes während er darauf wartete, dass die Stunde beendet wurde.

„Sehr gut Mr. Snape.“ Nickte ihm die Professorin zu. Hermione kniff die Augen zusammen und betrachtete einen Jungen mit rotem Hausabzeichen einige Reihen weiter vorne. War das James Potter? Sie kannte Bilder von ihm, aber auf denen war er älter... Wenn das Harrys Vater war, dann musste der blonde Junge neben ihm Sirius sein. Es war der gleiche, der Severus in der ersten Erinnerung geschubst hatte.

Zwischen den beiden hatte offenbar von Anfang an eine gewisse Abneigung geherrscht. Ganz vorne saß ein rothaariges Mädchen. Die einzige rothaarige in der Klasse. Dann war das Lily Evans. Hermione wollte gerade weiter nach vorne gehen um sich ihr Gesicht anzusehen, als sich der Raum um sie herum auflöste. So ein Zusammenschnitt war wirklich nett, aber ein wenig mehr Zeit pro Erinnerung hätte sie sich schon gewünscht.

Bevor sich die Umgebung vollständig verflüchtigte fing sie Severus' Blick auf. Ihm schien es ähnlich zu gehen, aber er wirkte auch gespannt auf den nächsten Einblick in seine Kindheit. Um sie herum bildete sich eine Tribüne. Eine größtenteils leere Tribüne. Nur ein halbes Dutzend Lehrer saßen in der Loge und näher am Spielfeldrand gruppierten sich vielleicht zwei Dutzend Schüler. Auf dem Platz standen einige Gestalten, den Umhängen nach stammten sie aus alle vier Häusern, und unterhielten sich.

Das mussten Auswahlspiele für die Quidditchmannschaften sein!

„Quidditch?“ Fragte Severus neben ihr und sie nickte. Offenbar hatte er das Spielfeld aus dem Hogwartsbuch wieder erkannt. Die ersten Gestalten, etwa zwei Drittel der Schüler auf dem Rasen, stiegen auf ihren Besen in die Lüfte. Hermione zählte 14 Personen. Vier gelbe Umhänge, vier blaue, drei rote und drei grüne. Die Auswahlspiele damals fanden offenbar bunt gemischt statt.

Der junge Severus, er war vielleicht 13 oder 14, raste auf seinem Besen an ihnen vorbei „Ich wusste nicht, dass du Quidditch gespielt hast... oder spielen wolltest“ Lehnte sich Hermione zu ihrem Begleiter hinüber. „Ich auch nicht.“ Grinste er und wandte sich wieder dem Gewirr aus Körperteilen, Besen und Bällen zu. Mit einem Tempo, bei dem ihr vom Zusehen beinahe schon schlecht wurde, raste der junge Severus mit dem Quaffel auf den oberen Torring zu, zielte und warf.

Seine Täuschung war ihm geglückt, der Ball segelte in einem steilen Bogen durch den rechten Reif und schon ertönte der Pfiff des Schiedsrichters. Einige Spieler landeten und wurden durch andere ersetzt, darunter auch Severus und die Sicht verschwamm. Es folgten noch ein paar weitere Szenen. Keine von ihnen war länger als vielleicht 30 Sekunden. Sie zeigten ihn in einer Art Duellierclub, bei seinen Z.A.G. und U.T.Z. Prüfungen und zuletzt bei der Übergabe seine Abschlusszeugnisses.

Er wurde auf das Podium gerufen und nahm mit ernstem Gesichtsausdruck das Schriftstück von seinem Direktor entgegen, bevor er die Reihe der Lehrer entlang ging und jedem von ihnen nickend die Hand schüttelte. Neben ihm über die Tribüne gehend konnten sie gemischte Gefühle in den Gesichtern der Lehrer sehen.

Argwohn, Enttäuschung, Abneigung und Mitleid, hier und dort aber auch einen Anflug von Stolz und Zuneigung. Als Dumbledore die Hand seines Schülers in seine nahm, flüsterte er „Wähle deinen Weg.“, mit traurigen Augen sah der spätere Direktor dem jungen Mann nach. Der gewohnte Schleier legte sich über das Bild und wenige Augenblicke später fanden sie sich auf Severus' Sofa wieder. „Ich muss Minerva unbedingt fragen, wie man so eine Diashow erstellt.“

Wie die Nase eines Mannes...

Severus guckte Hermione mit einer Mischung aus Belustigung und Irritation an.

„Das ist das erste, was dir dazu einfällt? Da lief gerade mein Leben im Schnelldurchlauf ab, ich dachte, das kommt erst, wenn man stirbt!“ Die Angesprochene blinzelte aus ihren Gedanken gerissen zu ihm hinüber.

„Was? Ja... ja, natürlich, das war toll. Entschuldige, ich wusste bis gerade eben nur nicht, dass man seine Erinnerungen auch zusammenschneiden kann.“ Ein wenig verlegen zuckte sie mit den Schultern.

„Du warst irgendwie niedlich als Kind.“

„Machst du Witze? Ich hatte damals schon eine Hakennase!“

„Du weißt, was man über Männer mit großen Nasen sagt?“ Ein volltöniges dunkles Lachen bahnte sich seinen Weg aus der Kehle.

„Ich fürchte, ich habe keine Vergleichswerte.“ Er grinste sie neckisch an und rutschte ein Stück zu ihr hinüber. „Was ist mit dir? Was denkst du... stimmt das mit den großen Nasen?“ Demonstrativ rieb er seine Nase kurz an ihrer, bevor er den Kopf leicht zur Seite neigte und mit seinen Lippen über ihre strich.

„Ist das eine dieser Fragen, bei denen es keine richtige Antwort gibt?“

„Nein, die stellen nur Frauen.“ Nur Millimeter trennten ihre Gesichter bei ihrem kleinen Geplänkel. Beide genossen die Spannung, die sich in ihren Körpern bildete.

„Ist das so? Ich wusste gar nicht, dass du so ein Frauenkenner bist.“ Er gab ein zustimmendes Brummen von sich.

„Was denkst du, weshalb ich mich so lange von euch ferngehalten habe?“ Ihre Augen glänzten verschmitzt, als sie antworten wollte, doch Severus kam ihr mit warnend erhobener Augenbraue zuvor.

„Pass auf, was du jetzt sagst! Ich bin größer und stärker als du.“

„Aber ich habe einen Zauberstab!“

„Mein Stab ist auch ziemlich zauberhaft!“ Aus vollem Herzen lachend drehte Hermione ihren Kopf weg und versuchte seinen Körper ein Stück von sich zu schieben.

„Das hast du jetzt nicht wirklich gesagt, oder? Oh Gott Severus, war der schlecht!“ Hermione hatte Mühe, die Worte zwischen ihren Lachern hervorzubringen.

Das breite Grinsen in Severus' Gesicht und die kleinen Lachfältchen in seinen Augenwinkeln halfen ihr auch nicht dabei, sich wieder zu beruhigen. Jedes Mal, wenn sie zu ihm hinüber sah, wurde sie von einer neuen Welle überrollt. Sie wusste nicht, wie lange es gedauert hatte, bis sie ihren Lachanfall unter Kontrolle hatte und ihn endlich wieder ansehen konnte. Mit einer Hand wischte sie sich die Lachtränen aus den Augen, während sie zurück in die Kissen sank um ihren Atem wieder zu beruhigen.

Den Kopf auf eine Hand gestützt betrachtete Severus sie mit stummer Zuneigung. Es war schön, sie derart unbeschwert zu sehen. Diese Treffen waren für sie sicher nicht immer einfach für sie. Sie wühlten Erlebnisse auf, an die sie sicher nicht denken wollte und er war einfach viel zu oft überfordert, um auf sie Rücksicht zu nehmen. Er erkannte erst jetzt, dass er sie noch nie so gelöst erlebt hatte.

Langsam lehnte er sich zu ihr, legte eine Hand in ihren Nacken und zog sie in einen Kuss. Sanft lockte er ihre Zunge in seinen Mund und knabberte an ihrer Unterlippe. Wohlig seufzte Hermione in den Kuss hinein und zog ihn näher an sich. Ihr Körper fühlte sich so gut an seinem an. Sie war so klein, so weich, so verletzlich. Wie konnte ein so zarte Frau, damals noch ein Mädchen, einen Krieg überstehen? Vorsichtig löste er sich von ihr und strich eine gelöste Haarsträhne hinter ihr Ohr. Sie lächelte.

„Du warst schon als Schüler brilliant, weißt du? Du hast eigene Zauber entwickelt und die Anweisungen in deinem Zaubertränkebuch verbessert.“

„Zaubertränke mh? Die scheinen mir wohl schon immer gelegen zu haben... Und was waren das für

Zauber?“ Mit einem unsicheren Lächeln knabberte sie an ihrer Unterlippe.

„Dunkle Zauber. Wie viele du entwickelt hast weiß ich nicht genau, ich kenne nur zwei.“

„Dunkle Zauber? Wie in ‚Verteidigung gegen die dunklen Künste‘, nur eben auf der anderen Seite?“
Hermione nickte.

„Naja... dann schein ich auch daran bereits früh Interesse gehabt zu haben. Aber eigentlich hätte ich mir das denken können.“ Er seufzte, lehnte sich neben Hermione in die Kissen und guckte mit einem aufmunternden Grinsen zu ihr hinüber. „Immerhin bin ich den Todessern beigetreten, oder?“ Diese Offenbarung schien ihn weniger zu treffen als andere, aber er hatte Recht. Er wusste, welchen Weg er gewählt hatte. Auch wenn ihm einige Details noch fehlten war die Information, dass er dunkle Künste aktiv praktiziert hatte, wohl nichts Unerwartetes für ihn.

„Diese Erinnerung von Minerva... diese Diashow... je älter ich wurde, desto kälter sah ich aus. Ich konnte beinahe das Jahr erkennen, in dem ich zum Todesser wurde.“ Gedankenverloren strich er mit seinem Daumen über ihren Handrücken. „Ich kann mich vielleicht nicht daran erinnern, was mich zu dem gemacht hat, der ich war, aber ich war noch ein Junge. James, Scarlets Sohn, hat als Kind auch Mist gebaut. Keinen so großen wie ich, aber er hat sich rechtzeitig gefangen. Es hätte für ihn auch anders laufen können... und für mich auch. Es waren meine eigenen Entscheidungen. Ich hatte sicher Gründe sie zu treffen und im Gegensatz zu James offenbar zu spät erkannt, wie falsch sie waren.“

„Aber du hast es erkannt.“

„Ja... es ist nur... ich wusste so lange nicht, wer ich bin und jetzt erkenne ich mich nicht wieder. Nicht nur, weil ich mich nicht daran erinnere. Es ist, als wäre der Junge... der Mann in euren Erinnerungen ein Fremder, der mir einfach verdammt ähnlich sieht. Irgendwie bin ich mir manchmal gar nicht wirklich sicher, ob ich mich erinnern möchte oder diesen Mann lieber weiterhin als Fremden sehen will. Aber das wäre keine Lösung. Keine Vergangenheit zu haben ist...“ Er wedelte mit der freien Hand durch die Luft in Ermangelung einer passenden Beschreibung.

Einen Moment lang sagte keiner ein Wort. Severus starrte auf einen unsichtbaren Punkt inmitten des Raumes, Hermione beobachtete ihn schweigend. Endlich wandte er sich ihr zu. Es war ein trauriges Lächeln, aber es war ehrlich. Es war diese Art von Lächeln, das sie immer am letzten Tag der Urlaube mit ihren Eltern zeigte. Einerseits froh darüber, bald ihre Freunde wieder zu sehen, andererseits traurig darüber, dass sie ihre Eltern verlassen musste.

„Entschuldige, ich wollte dich nicht runterziehen. Mir geht nur ziemlich viel im Kopf herum.“

„Schon ok. Ich kann nicht sagen, dass ich dich in deiner Situation beneide. Wenn du für heute genug hast von Magie und Krieg, könnten wir einfach fernsehen.“ Bot sie ihm an, aber er schüttelte den Kopf.

„Nein, bevor es Samstag nach Hogwarts geht will ich so viele Erinnerungen sehen, wie möglich.“
Hermione nickte und begann damit die Schale ein weiteres Mal zu reinigen. Sie war selbst gespannt, welche Erinnerungen Minerva ihnen noch bereitgestellt hatte.

„Professor Snape“ stand auf dem dritten Röhrchen. Nach der letzten Phiole war es vermutlich eine Fortführung der Zweiten, nur dass die Erinnerungen diesmal nicht den Schüler Severus Snape zeigen würden, sondern den Lehrer. Severus warf noch einen kurzen Blick zu ihr hinüber, als sie den Inhalt des Glasröhrchens in die Schale füllte und griff nach ihrer Hand. Er hatte bemerkt, dass sie seine Frage nach vorherigen Partnern nicht beantwortet hatte. Vielleicht war es nicht absichtlich gewesen, immerhin hatte er nicht direkt gefragt. Er würde einfach ein anderes Mal erneut fragen.

Das Bild klärte sich und zeigte das große Lehrerzimmer. Hermione erkannte einige Gesichter, andere waren ihr fremd oder nur von Bildern im Gedächtnis geblieben. Die Anwesenden tuschelten und lachten miteinander in kleinen Grüppchen. Severus hatte ihre Hand inzwischen losgelassen, betrachtete eine Person nach der anderen und begann aufzuzählen.

„Minerva... Filius Flitwick... Septima Vektor... Albus Dumbledore.“

Bei dem ehemaligen Direktor hielt er an und betrachtete ihn genauer. Offenbar hatte er die Geschichte Hogwarts wirklich gründlich gelesen. In seinen Augen schimmerte, bis auf Minerva, kein Erkennen wieder und dennoch kannte er die Namen. Auf den letzten Seiten der Gegenwart von Hogwarts, waren auch die aktuellen Lehrer mit Bildern aufgelistet und bei einer Aktualisierung wurden die Ehemaligen eben gelöscht. Hermione hatte ihr Buchexemplar kurz nach dem Krieg aktualisieren lassen.

Die Besetzung des Lehrkörpers war zu der Zeit anders, als in dieser Erinnerung, was erklärte, weshalb er ausgerechnet die Namen der Lehrer nannte, die damals wie heute lehrten. Nur Albus war die Ausnahme. Aber als ehemaliger Direktor und als größter Widersacher Voldemorts waren ihm ohnehin ein paar Seiten gewidmet. Dumbledore schlürfte den letzten Rest Tee aus seiner Tasse, blickte sich um und räusperte sich.

„Ich denke, wir sollten so langsam beginnen.“ Nach und nach versiegte das Tuscheln und Köpfe wandten sich um.

„Zuerst das Wichtigste... Das Ministerium, der Elternrat und ich haben uns über die Neubesetzung der freien Lehrstelle geeinigt.“ Der Direktor erhob sich und ging zur Tür. „Ab dem nächsten Schuljahr wird die Position als Lehrer für Zaubersprüche und als Hauslehrer für Slytherin von unserem ehemaligen Schüler ...“ Er öffnete theatralisch die Tür und blickte mit verschmitzt funkelnden Augen in die Runde. „Severus Snape besetzt.“

In seine gewohnten Gewänder gehüllt trat ein ernst dreinblickender Professor Snape aus dem Schatten in das Lehrerzimmer hinein. Die übrigen Lehrer starrten den Neuankömmling sprachlos an. Anscheinend hatten sie nicht gewusst, dass der Mann, der die Schule erst vor kurzem verlassen hatte, den Posten bekleiden würde. Oder sie hatten es gewusst, aber sich darauf verlassen, dass doch ein Gegenkandidat das Rennen machen würde.

Ihrer Position entsprechend war Minerva die Erste, die sich wieder fing. Mit professioneller Miene stellte sie sich zu dem Neuankömmling und reichte ihm die Hand.

„Herzlich willkommen zurück Mr. Snape... ich meine... Severus, wenn es dir Recht ist. Im Kollegium sprechen wir uns untereinander mit den Vornamen an.“ Nickend ergriff Professor Snape die ihm dargebotene Hand.

„Minerva.“ Ihm schien es merkwürdigerweise sehr viel weniger unangenehm ihren Vornamen zu gebrauchen, als es umgekehrt der Fall gewesen war.

Nach und nach rappelten sich auch die anderen Lehrer auf, reichten ihm die Hände, begrüßten ihn und wünschten ihm viel Erfolg.

„Die freuen sich ja alle unglaublich mich zu sehen.“ Flüsterte Severus Hermione grinsend zu. Als er sich Dumbledore angesehen hatte, war ein Anflug von Schuld über sein Gesicht gehuscht, jetzt aber schien er wieder einfach in die Erinnerung einzutauchen. Wie schon in zuvor gesehenen Erinnerungen lief er in neugieriger Faszination umher, sah sich die Umgebung und Menschen an, kommentierte und fragte.

So ganz wurde Hermione nicht schlau aus seinem Verhalten. Mal war er ganz ruhig, dann wieder aufgebracht, dann scherzte er. War das eine normale Reaktion auf die ganzen neuen Informationen? Sie verstand nicht viel von Psychologie, dafür hatte sie einfach nie Zeit gehabt und außerdem war gesunder Menschenverstand in den meisten Situationen absolut ausreichend, aber jetzt ärgerte sie sich darüber, sich nicht mehr dafür interessiert zu haben. Zumindest war Severus im Moment nicht betrübt und das müsste ihr fürs erste reichen.

Wie erwartet landeten sie nicht in Severus Wohnzimmer, nachdem sich der aufgezoogene Schleier lichtete. Sie standen auf dem Lehrerpodium am Tag der Schülerrückkehr nach Hogwarts. Minerva saß neben dem leeren Stuhl des Direktors, die Auswahlzeremonie war bereits vorbei und die neuen Erstklässler wurden an allen Tischen noch immer begrüßt und belagert. Hermione verschaffte sich einen kurzen Überblick über die Schüler und Angestellten in der großen Halle und deutete dann auf die Frau, die neben Severus' früherem Ich

saß.

„Das ist Poppy Pomfrey.“ Neugierig blickte er an ihr vorbei zu der in weiß gekleideten älteren Frau und trat einige Schritte näher, als Dumbledore einen Schritt nach vorne ging und um Ruhe bat. Die übliche Ansprache des Schulleiters folgte. Verbote, Bitten, Hinweise und zum Schluss, die Vorstellung des neuen Lehrers. Für den Großteil der Schülerschaft erübrigte sich diese Vorstellung. Die meisten Mienen zeigten Missfallen und Abneigung, einige andere, vornehmlich aus dem Haus der Slytherins, Angst, Respekt oder Stolz.

Von allen Schülern wussten die aus diesem Haus am besten über ihren neuen Lehrer bescheid. Zögerlich, dann immer stärker, startete Applaus am Tisch der Schlangen und nach und nach stimmten die anderen Häuser halbherzig zu. Professor Snapes Augen wanderten über die Schülerschaft, zu der er selbst vor kurzem noch gehrt hatte. Es würde nicht einfach sein, sich überall Respekt zu verschaffen. Die Slytherins würden ihm keine wirkliche Arbeit machen, die anderen Häuser, vor allem die Gryffindors, schon.

Er würde besonders diejenigen im Auge behalten müssen, die Potter und seinem Gesinde zugetan gewesen waren. Einzig die neuen Erstklässler hatten bei der Verkündung neugierig den vorgestellten Zaubertrankprofessor gemustert, wurden aber offenbar umgehend von ihren Hausgefährten ins Bild gesetzt. Seine neue Garderobe hatte er in den Sommerferien sorgfältig gewählt. Nun, da er keine Schuluniform mehr tragen musste, konnte er sein Äußeres zur Unterstreichung seiner Position anpassen.

Seine Bewegungen waren minimalistisch, lauern, aber sie schienen ihm noch nicht derart in Fleisch und Blut gegangen zu sein, wie sie es zu Hermiones Schulzeiten waren.

„Du schaffst das schon mein Junge.“ Hörten sie Poppy flüstern, als der Direktor dabei war, das Festmahl zu eröffnen. Die Augen von Professor Snape wanderten zur Krankenschwester und für einen kurzen Moment konnte Hermione Severus in diesem Mann erkennen.

„Sie gibt sich Mühe.“ Murmelte Hermiones Begleiter lächelnd.

„Poppy sieht so ziemlich jeden im Schloss als Ziehkind, das bemuttert werden muss. Kein Wunder, immerhin verbringt sie einen Großteil ihrer Zeit damit, sie zu gesund zu pflegen. Minerva hat mir erzählt, dass du schon als Schüler oft in der Krankenstation warst. Ich glaube einfach, sie kannte dich schon damals ganz gut.“ Bevor er etwas erwidern konnte, verschwamm die Sicht. Die nächsten Szenen zeigten Geplänkel zwischen Professor Snape und anderen Angestellten.

Mal war Minerva direkt daran beteiligt, mal war sie nur ein stummer Beobachter. Es war nicht die Art von Gesprächen, bei denen man selbst als Unwissender merkte, dass sich die Beteiligten mochten und selbst Hermione, die einige von Professor Snapes Gesprächspartner kannte, war sich nicht immer über das Verhältnis zwischen den Anwesenden sicher. In einigen Situationen allerdings bemerkte sie, dass der Professor seine zynischen Äußerungen keinesfalls verletzend meinte.

Vor allem aber erkannte sie, dass er denjenigen, die ihm Kontra gaben, weniger persönlich zusetzte, sondern sich langsam an deren Grenzen herantastete. Die einzige, die er überhaupt nicht persönlich angriff, war Poppy. Er meckerte über ihre Behandlungen, über ihren Starrsinn und über ihre Einmischungen in sein Leben, aber in keiner einzigen Szene verletzte er ihre Gefühle. Die Beziehung zu ihr war eindeutig etwas Besonderes. Vielleicht ein wenig wie die, die er zu Scarlet aufgebaut hatte.

Im Verlauf der Jahre, die dieser Erinnerungszuschnitt umfasste, veränderte sich Professor Snape erstaunlich wenig. Während bei den anderen Lehrern Frisur, Kleidung und Laune variierten bestach Professor Snape durch sein ständig gleiches Auftreten. Nur die steile Falte zwischen den Augen und diejenigen, die durch den ständig grimmigen Gesichtsausdruck gebildet wurden, vertieften sich zusehends. Zuletzt tauchten sie wieder in der großen Halle auf.

Hermione war inzwischen leicht schwindelig durch den ständigen Wechsel und bemerkte erst auf den

zweiten Blick, dass sie sich wieder am Schuljahresbeginn befanden. Ein Haufen Kinder standen um sie herum, darunter sie selbst. Es war Minervas Erinnerung an die Einschulung des goldenen Trios, eine Fortsetzung der ersten Erinnerung, die Severus von ihr gesehen hatte.

Vor ihr und ihren Freunden waren noch einige andere Schüler an der Reihe und so nutzte sie die Zeit um Severus schnell auf die junge Miss Granger und ihre späteren besten Freunde hinzuweisen. Das Mädchen forderte gerade einen Mitschüler mit hörbar hochnäsigen Ton dazu auf, seine Kröte besser zu bewachen.

„Du warst eine kleine Zicke, oder?“ Hermione versuchte sich das Grinsen zu verkneifen und schlug Severus auf den Oberarm.

„War ich nicht! Ich war nur ein wenig... ungeduldig im Umgang mit Menschen.“

Er gab ein Brummen von sich, das sich anhörte wie ein „Aber sicher.“, grinste und sah zu, wie die viel kleinere Hermione auf der Stuhl kletterte.

„Streitest du mit ihm?“ Fragte er auf den Hut deutend. Sie sah wirklich ziemlich verbissen aus, wie sie dort saß. Es war das erste Mal, dass Hermione ihre Auswahlzeremonie von Außen sah.

„Ich war auch ungeduldig im Umgang mit Hüten.“ Grimelte sie und wandte ihren Blick zum Lehrertisch.

„Guck mal, du wirkst angespannt.“ Severus folgte ihrer Blickrichtung und nickte. „Als Lehrer kanntest du schon vorher die Namen der neuen Schüler. Vielleicht wartest du darauf, welcher von den Jungen Harry Potter ist.“

„Möglich.“ Er nickte nachdenklich. „Wenn es stimmt, was in der Geschichte Hogwarts steht, ahnte ich bereits, dass Harry Potter eine Schlüsselfigur gegen Voldemort sein würde.“

„Auf jeden Fall wusstest du mehr als wir.“ Stimimte sie ihm zu, als Professor McGonagall endlich Harry aufrief.

Severus wollte sich umdrehen, aber sie hielt ihn am Arm zurück.

„Das ist mir schon damals aufgefallen.“ Sie deutete mit dem Kinn zurück zu dem Professor, dessen Interesse sich bei der Nennung des Namens deutlich erhöht hatte.

„Ich denke, das bestätigt deine Vermutung. Ich würde zu gerne wissen, was mir in dem Moment durch den Kopf ging.“ Sagte er nachdenklich, bevor er sich nun doch dem kleinen Jungen zuwandte.

„Ihr ward damals noch nicht befreundet, oder? Wann fing das an?“

„Ein paar Monate später. Ron und er waren schon befreundet und haben mich vor einem Troll gerettet.“

„Ich glaube, das musst du mir später noch genauer erzählen.“ Hörte sie seine Stimme durch das wirbelnde Weiß, das sie inzwischen umgab und wenig später saßen sie wieder auf seinem Sofa. Hermione atmete tief ein und blinzelte mehrfach um sich wieder zu fangen. Ihr war übel und ihre Augen brannten.

„Alles ok?“ Fragte Severus neben ihr und erst jetzt bemerkte sie seinen besorgten Blick. „Du bist ziemlich blass.“

„Nein, schon ok. Die Szenen haben nur etwas schnell gewechselt. Ich habe Karussells noch nie gut vertragen.“

„Brauchst du etwas? Ich weiß nicht... Cola, Salzstangen oder so?“

„Hilft das wirklich? Ich dachte meine Oma hätte das immer nur so gesagt.“

„Keine Ahnung, ich habe es nur mal gelesen.“ Ein wenig hilflos zuckte er mit den Schultern.

„Danke, aber es wird schon besser. Ich brauche nur eine kleine Pause. Was hältst du von dir als Professor?“ Fragte sie um sich die Zeit ein wenig mit reden zu vertreiben. Severus nahm sich einen Moment Zeit um seine Eindrücke noch einmal Revue passieren zu lassen.

„Mh... ich weiß nicht genau. Ich meine, es waren nur Ausschnitte, ohne Verbindung. Ich scheine ziemlich trocken gewesen zu sein und streng.“

Das passt ja zu dem, was ich schon von euch gehört habe. Aber ich glaube, ich war auch unzufrieden. Ich weiß nicht weshalb, aber ich schien mich nie wirklich entspannt zu haben. Am ehesten noch bei Poppy, etwas

weniger bei Minerva und Filius und noch ein bisschen weniger bei Albus Dumbledore. Das wäre nur natürlich, wo er doch mein Mentor war... Die meisten Anderen schienen mir vor allem eher lästig zu sein. War das wirklich so, oder waren die Szenen nur schlecht gewählt?“

„Ich weiß nicht, da wirst du Minerva fragen müssen.“

„Da hast du wohl Recht. Vielleicht war ich auch einfach nur überfordert. Ich habe ja direkt nach meinem Abschluss den Posten angetreten.“

„Wenn du überfordert warst, hat man es dir als Schüler nicht angemerkt. Aber als ich zur Schule ging warst du ja auch schon ein paar Jahre dabei.“ Einen Moment schwiegen beide und dachten an die gesehene Erinnerung.

„Ich glaube nicht, dass es uns weiterbringt darüber zu spekulieren. Das packe ich einfach mit auf die Liste der Sachen, die ich Minerva fragen will.“

„Was steht denn noch drauf?“

„Nicht viel, es sind eigentlich nur Kleinigkeiten. Sachen, die du mir nicht sagen kannst. Wie ich zu den anderen Lehrern stand, wie ich privat war, wofür ich mich interessiert habe und ob ich noch Familie habe... oder Freunde, die sich um mich sorgen... Diese ganz normalen Dinge nicht zu wissen ist irgendwie merkwürdig. Anfangs dachte ich, mein Gedächtnis bräuchte einfach nur einen Anschlag und dass es reichen würde, die groben Zusammenhänge zu kennen. Aber die kleinen sind auch wichtig.“

„Ich bin sicher, Minerva wird dir helfen so gut sie kann.“ Lächelnd drückte Severus ihr einen schnellen Kuss auf die Lippen.

Zauberhaft

„Wie geht es dir? Meinst du, wir können uns die nächste Erinnerung ansehen? Wie viele sind es eigentlich noch?“ Er kramte bereits in der Schatulle, während er die Frage stellte und beantwortete sie selbst. „Sechs Stück. Vier von dir und zwei von Minerva.“

„Meine Erinnerungen sind im Vergleich zu Minervas eher kurz. Lass uns meine nehmen, ich weiß nicht, ob mir eine weitere Karussellfahrt so gut tun würde.“

Schnell füllte Hermione die vorherige Erinnerung zurück in die Phiole und ließ mit einem Wisch ihres Zauberstabes die Trägersubstanz aus der Schale verschwinden. Severus beobachtete jede ihrer Bewegungen.

„Kann ich das auch?“

„Was? Zaubern? Natürlich.“

„Woher weißt du das? Ich meine, ich war zwar ein Zauberer, aber heißt das, dass ich noch immer einer bin? Wer weiß, was dieser Zauber... oder was immer es war, das mein Gedächtnis blockiert hat, noch bewirkt hat.“ Hermione unterbrach das Säubern des Denkariums.

„Du bist noch immer ein Zauberer. Magie ist genetisch bedingt. Man kann dir dein Gedächtnis nehmen, aber nicht deine DNA ändern. Wenn du dein Gedächtnis aber nicht zurückbekommst, kann es sein, dass du wieder lernen musst, mit deiner Magie umzugehen. Erinnerst du dich daran, dass ich dich einmal gefragt habe, ob in deiner Umgebung merkwürdige Dinge passieren? Ich glaube, das war bei dem ersten Treffen mit Minerva. Kinder, die noch nicht gelernt haben ihre Magie zu kontrollieren, zaubern manchmal unkontrolliert. In der Muggelwelt wird das dann meist als Zufall oder als unerklärlich abgetan.“

„Aber so etwas hatte ich nicht.“ Warf er besorgt ein, fügte dann aber an. „Außer, dass sich mein Fernseher einmal wie von selbst abgeschaltet hat. Kann es sein, dass ich das war?“

„Möglich, aber nicht zwingend. Nicht alles, was man nicht erklären kann, hängt mit Magie zusammen. Als du noch aktiv nach deiner Vergangenheit gesucht hast, warst du da nicht hin und wieder ärgerlich oder ängstlich oder so?“

„Ängstlich? Nein, nie. Aber ich war öfters mal wütend. Du glaubst nicht, wie frustrierend diese Zeit gewesen ist und was für Menschen ich getroffen habe.“ Er schnaufte bei der Erinnerung an diese Zeit.

„Ausbrüche unkontrollierter Magie hängen fast immer mit starken Emotionen zusammen. Dass du in diesen Momenten keine Ausbrüche hattest bedeutet entweder, dass nicht nur dein Gedächtnis gehemmt ist, sondern auch deine Magie, oder es bedeutet, dass du dich einfach verdammt gut unter Kontrolle hast.“

Sie zuckte mit den Schultern.

„Tut mir leid, mehr kann ich daraus nicht schließen, aber vielleicht hilft es Poppy ja, das zu wissen.“ Nachdenklich klopfte Severus mit dem Zeigefinger auf seine Lippen.

„Darf ich?“ Fragte er auf ihren Zauberstab deutend, den sie nach der Denkariumsreinigung gerade eben auf den kleinen Tisch legte.

„Sicher, aber erschrick dich nicht, wenn es kribbelt oder du einen Schlag bekommst.“ Er hielt in der Bewegung inne, seine Finger waren nur wenige Zentimeter von dem Stab entfernt und sah sie fragend an.

„Nicht jeder Zauberstab ist gleich.“ Begann Hermione zu erklären. „Sie unterscheiden sich in der Holzart und dem magischen Innenkern, in der Länge, Dicke und Flexibilität. Man sucht sich nicht den Stab aus, der Stab sucht den Magier aus! Je passender der Zauberstab ist, desto natürlicher und einfacher ist es zu zaubern und je unpassender der Stab ist, desto schwieriger oder auch schmerzhafter ist es. Das reicht von einem unangenehmen Kribbeln bis hin zu einer Explosion. Aber das ist selten.“

Fügte sie hinzu, als sie sein besorgtes Gesicht sah.

„Gute Zauberer und Hexen kommen auch mit unpassenden Stäben zurecht, aber niemals so gut, wie mit

den eigenen. Ich weiß nicht, woraus dein Stab bestand, aber es war ein dunkles Holz. Meiner besteht aus Weinrebenholz, aber nur zu, nimm ihn in die Hand und sag mir, wie er sich anfühlt.“ Severus tat wie ihm geheißen und umschloss das Holz vorsichtig mit seinen Fingern.

„Es kribbelt, so als ob ein Insekt mit kleinen Widerhaken an den Füßen über meine Handfläche laufen würde.“

„Ist es eher angenehm oder unangenehm? Erwärmt sich der Stab vielleicht?“

„Nein, er fühlt sich weiterhin kühl an und es ist eher unangenehm. Inzwischen ist es so, als würde ein ständiger leichter Strom durch mich fließen. Ich habe das starke Bedürfnis mir die Hand zu kratzen.“

„Mh, in Ordnung. Der Stab ist für dich nicht besonders gut geeignet, aber gut genug um ihn auszuprobieren. Probier mal diese Bewegung.“ Hermione griff sich einen Kugelschreiber vom Tisch, hielt ihn wie einen Zauberstab in der Hand und beschrieb langsam eine Figur in der Luft.

„Versuch ihn mal sanfter zu greifen, nicht so verkrampft. Ja, das ist besser.“ Vorsichtig ahmte er ihre Schwünge nach, aber obwohl sie ihn mehrfach korrigierte, hatte er Probleme mit den feinen Bewegungen. „Dreh mir mal den Rücken zu.“ Wies sie ihn bestimmt an, setzte sich dicht hinter ihn und umfasste mit ihrer kleinen Hand die Seine. „Du führst aus dem Arm heraus, die Bewegung muss aber aus dem Handgelenk kommen.“ Sie gingen den Ablauf noch einige Male durch, dann ließ sie seine Hand los und rückte wieder neben ihn.

„Jetzt wiederhol die Bewegung und sag ‚Lumos‘.“ Severus probierte es mehrere Male, aber nichts passierte.

„Lumos heißt Licht, oder? Was sollte passieren?“

„Die Spitze des Stabes hätte aufleuchten sollen.“ Antwortete sie missmutig. „Tut mir leid, dass es nicht funktioniert hat.“

„Bedeutet das, dass meine Magie blockiert ist?“

„Ich weiß nicht, aber ich denke schon.“ Gab sie ehrlich zu und kaute auf ihrer Unterlippe.

„Der Stab erkennt dich als magisch, sonst hättest du kein Kribbeln gefühlt, als du ihn angefasst hast. Deine Bewegung war zwar nicht perfekt, aber das war ein einfacher Spruch, der lässt etwas Nachlässigkeit zu. Deine Magie scheint nicht in den Stab zu fließen.“ Im Kopf überflog Hermione die Möglichkeiten. Vielleicht hätte Ollivanders Neffe eine Idee, was das bedeuten könnte. Aber Zauberstabmacher waren notorisch stumm, wenn es um die Geheimnisse ihrer Kunst ging und um alles was mit Zauberstäben generell zu tun hatte.

Ihr nächster Gedanke galt Filius. Als langjähriger Zauberkunstlehrer kannte er sich ziemlich gut aus und musste Anfängern bei Fragen und Problemen weiterhelfen. Aber es konnte doch nicht sein, dass sie bei jedem neuen Problem eine weitere Person einweihen mussten! Erst Minerva um Unterstützung zu haben, dann Kingsley zur Identifizierung, jetzt Poppy zur Untersuchung und vielleicht Harry wegen seiner Erinnerungen.

Es war nur eine Frage der Zeit, bis Severus' Überleben öffentlich bekannt wurde. Nicht weil irgendjemand absichtlich reden würde, sondern eher wegen Unachtsamkeit der Eingeweihten und Aufmerksamkeit der Neugierigen. Es wäre besser, wenn sie zuerst diejenigen um Hilfe bitten würden, die bereits von Severus wussten. Würde ihnen keiner helfen können, könnten sie sich noch immer den nächsten Schritt überlegen.

Ein unangenehmes Gefühl der Schuld nagte in ihrem Hinterkopf. Sie hätte sich eigentlich zwischendurch bei Kingsley melden sollen. Er hatte ihnen mit dem Identifizierungstrank und dem Denkarium sehr geholfen und sie hatte ihn so gut wie ausgeschlossen. Kingsley war ein durchaus netter Mann, aber sie waren einfach nicht befreundet. Sie trafen sich nicht besonders oft, da fiel es schwer mit ihm zu reden und Post... nun ja, die war schon im Normalfall unsicher und im Ministerium wurden Zustellungen noch dazu stichprobenartig geprüft.

Sie musste einfach darauf vertrauen, dass er seine Informationen von Minerva erhielt. Andererseits hatte sie auch Minerva weitgehend ausgeschlossen. Ihre Briefe waren nie mehr als knappe Notizen ohne wirklichen

Inhalt. Eulen konnten abgefangen werden und sie wollte kein Risiko eingehen. Ganz abgesehen von dem Treffen mit Poppy, war es sicherlich ganz gut, sich am Samstag noch einmal ungestört austauschen zu können.

„Lass uns das auf die Liste der Fragen setzen und mit den Erinnerungen weitermachen.“ Schlug sie vor und griff sich bereits eine ihrer Erinnerungen aus dem Stoffbett der kleinen Holzschachtel.

„Ich glaube, so langsam sollte ich wirklich mal eine Liste anlegen. Noch kann ich mir alles merken, aber wenn das so weitergeht...“ Severus zuckte mit den Schultern und sah Hermione fragend an, als sie begann zu grinsen. „Was?“

„Nichts Wichtiges. Ich stelle mir nur gerade vor, wie Poppy heulend vor Freude, dass du noch lebst, an deiner Schulter hängt und du versuchst, die Liste abzuarbeiten.“

„Sie wird weinen?“ Die Vorstellung schien ihm nicht wirklich angenehm zu sein. Irgendwie war das ja auch verständlich, immerhin kannte er die Frau nicht. Es wäre bestimmt merkwürdig für ihn, wenn eine fremde Frau seinetwegen weinen würde. Minerva hatte sich damals eigentlich ganz gut unter Kontrolle gehabt, aber selbst da schien er unschlüssig gewesen zu sein, wie er reagieren sollte.

„Ja.“ Sagte sie nach kurzem Abwägen. „Ich denke, Poppy wird weinen. Aber lass uns einfach mal abwarten. Vielleicht irre ich mich ja. Und selbst wenn nicht... dann nimm sie einfach in den Arm, ok?“ Hermion nahm seine Hand und drückte sie. Dann atmete sie noch ein weiteres Mal tief ein, bevor sie sich über den Strudel in dem Denkarium beugte. Ihr war noch immer ein wenig flau im Magen, aber im Vergleich zu vorher fühlte sie sich schon sehr viel besser. Nur das Brennen ihrer Augen hatte sich kaum gebessert.

Gemeinsam tauchten sie in der Nähe einer schummerigen Ecke eines nur spärlich beleuchteten Flurs auf. Professor Snape stand vollkommen ruhig da, beinahe unsichtbar durch seine dunkle Kleidung und sein das Gesicht verdeckende Haar. Nur ein schmaler Streifen heller Haut schimmerte hervor, aber das Licht der im Gang flackernden Fackeln war unsterk genug, das zu verbergen.

Die beiden fast erwachsenen Mädchen, die sich im Gang gerade gegenüberstanden und stritten, bemerkten nichts von ihrem Zuhörer. Sie waren beinahe zum greifen nah! Ein Zeugnis der hervorragenden Fähigkeit des Professors unsichtbar zu werden.

„Du denkst wohl, dass du besonders schlau bist, Granger.“ Zischte die junge dunkelhaarige Frau der Anderen entgegen.

„Auf jeden Fall bin ich schlauer als du. Aber das ist auch nicht besonders schwierig, Pansy.“ Im Gegensatz zu der Slytherin wirkte die junge Hermione nicht im Geringsten wütend, eher schien sie genervt.

„Wie redest du mit mir du dreckiges Schlammblood?“ Drohend erhob Pansy ihren Stab. Ob sie die respektlose Anrede mit dem Vornamen noch weiter in Rage versetzte, oder die dezente Beleidigung, konnten sie nicht erkennen. „Direktorin Umbridge wird sicher erfreut sein, dass ich dich nach der Sperrstunde hier erwische habe. Aber so schlau kannst du nicht sein, immerhin hast du ein Mitglied des Inquisitionskommandos angegriffen, um dich deiner Verhaftung zu entziehen.“

Alles passierte nun ganz schnell. Die junge Hermione hatte ihren eigenen Stab ebenfalls bereits in der Hand und hob den Arm zur Verteidigung, als Pansy sich in Bewegung setzte. Sie war einen Moment zu langsam. Pansy hatte sie bereits mit einem Spruch entwaffnet und fing den Stab ihrer Kontrahentin mit der freien Hand auf. Schnell wechselte sie die Stäbe und schickte Hermione einen tief violetten Strahl entgegen. Automatisch warf sich die Brünette zu Boden, in der Wand neben ihr hörte man ein Zischen, als der Spruch einschlug.

Beide jungen Frauen blickten auf die leicht angesengte Stelle der Mauer. Die Oberfläche sah porös aus und langsam fraß sich ein zähflüssiger Schleim den Stein hinab. Ein Säurefluch! Aber das war nicht der maßgebliche Grund für die Aufmerksamkeit der Schülerinnen. Der Spruch hätte Hermion auch verfehlt, wenn sie stehen geblieben wäre. Noch bevor eine von beiden reagieren konnte raste aus der Dunkelheit ein Zauber auf Pansy zu und ließ sie bewusstlos zu Boden sinken, wie eine Marionette, deren Fäden gekappt worden

waren.

Noch immer auf dem Flur liegend drehte sich die junge Hermione auf den Rücken, das Gesicht zu dem Unbekannten hinter ihr gerichtet. Professor Snape löste sich aus den Schatten.

„Sind Sie verletzt?“ Fragte er von oben herab mit kühler Stimme.

„Nein Sir.“ Den Blick nicht von ihrem Lehrer lassend rappelte sie sich vorsichtig auf.

„Sie waren nie hier.“ Sagte er und trat zu seiner Hausschülerin ohne Hermione noch eines Blickes zu würdigen. Blind warf er ihr den von Pansy entwendeten Zauberstab zu.

Wortlos entfernte sich die Gryffindor, blieb an der Ecke aber noch einmal kurz stehen und blickte zurück. Professor Snape kniete inzwischen neben Pansy und schwang seinen Zauberstab über ihren Kopf.

„Was mache ich da?“ Wollte Severus wissen.

„Du löschst ihr Gedächtnis.“ Als er sein Gesicht verzog, fügte sie schnell an: „Nur ein paar Minuten, damit sie nicht weiß, wer sie angegriffen hat und dass ich dabei war. Das hinterlässt keine Schäden.“

„Ich bin ein wenig vorbelastet was Gedächtnisentfernung angeht, wie du weißt.“

„Das verstehe ich.“

Sie beobachteten noch, wie der Lehrer aufstand und den Flur in die andere Richtung entlang ging.

„Ich lasse sie da einfach so liegen?“

„Ja, das war die einzig sinnvolle Entscheidung. Wenn du dabei gewesen wärst, als sie aufwachte, hättest du Umbridge einige Fragen beantworten müssen. So wusstest du einfach von nichts. Als Pansy aufwachte wusste sie einfach nicht, was passiert war und auch nicht, wen sie hätte verantwortlich machen können. Sie war zu eingebildet um zuzugeben, dass sie jemand überrumpelt hat.“

„Aber ich habe eine Schülerin angegriffen, sie bewusstlos gezaubert und ihr Gedächtnis gelöscht!“ Sie tauchten aus der Erinnerung zurück in die Realität, Hermione grinste ihn mit funkelnden Augen an.

„Ich habe mich übrigens nie bei dir dafür bedankt.“

„Gern geschehen. Glaube ich zumindest. Mein früheres Ich hätte das wohl anders formuliert.“

„Das hätte es! Wenn es dich nicht verraten hätte, hättest du mir sicherlich mit Freuden etliche Punkte abgezogen. Aber wer wem wie viele Punkte abzieht wird registriert und dann wäre raus gekommen, dass du es warst, der Pansy ausgeknockt hat.“

„Und das ist sicher etwas, was man als Lehrer nicht tun sollte.“

„Sagen wir mal so... hättest du mich bewusstlos gezaubert, hättest du vermutlich eine Gehaltserhöhung bekommen. Bei Pansy hätte es eine Untersuchung gegeben. Das war größtenteils ein beschissenes Jahr.“ Antwortete sie unbeschwert und stand auf. „Ich spritz mir eben etwas Wasser ins Gesicht. Brennen deine Augen auch so?“ Als Severus ihre Frage verneinte, begab sie sich achselzuckend, aber doch ein wenig beunruhigt ins Badezimmer.

Als sie zurückkam trat Severus gerade mit Plastikschaalen in der einen und zwei Flaschen Bier in der anderen Hand aus der Küche.

„Mh, kalte Fleischbällchen mit Kräuterquark und Bier. Mein Lieblingsessen.“

„Höre ich da etwa Spott heraus?“

„Nein, wie kommst du denn darauf?“ Sie fischte sich eine der kleinen Frikadellen mit den Fingern aus der Plastikverpackung und tauchte sie in die Quarkschale.

Sein Angebot etwas Richtiges zu bestellen, lehnte sie ab. Sie hatte zwar etwa Hunger, aber nicht genug um eine ganze Mahlzeit zu verspeisen. Severus lümmelte sich ein Stück tiefer in die Sofakissen und legte die Füße auf den Couchtisch.

„Habe ich das richtig verstanden? Sie hat dich mit deinem eigenen Stab angegriffen?“ Hermione brummte zustimmend. „Warum?“ Sie brauchte noch einen Moment um den Rest ihres Fleischbällchens hinunter zu schlucken.

„Man kann bei einem Zauberstab den zuletzt gesprochenen Zauber überprüfen. Wärs du nicht gewesen, hätte sie mich vermutlich mit ihrem eigenen Stab bewusstlos gehext und zur Direktorin gebracht. Bei einer Überprüfung hätte es dann so ausgesehen, als ob ich den dunklen Fluch gesprochen und sie sich verteidigt hätte.“

„Verstehe. Deshalb hat sie also gesagt, dass du den Fehler gemacht hättest, sie anzugreifen, obwohl es gar nicht so war.“

„Genau.“

„Heißt das, du schuldest mir etwas?“ Severus hob neugierig eine Augenbraue.

„Du meinst so etwas, wie dir mit deiner Amnesie zu helfen?“ Missmutig verzog er das Gesicht, was sie grinsen ließ. „In Ordnung, was willst du?“

„Also... Harry, Ron und der Troll. Erzähl mir davon.“ Hermione holte weit aus um ihm die Geschichte der Freundschaft zu den beiden Männern zu erzählen. Das erste Treffen im Zug, wie sie ihre Unsicherheit mit Lerneifer verbergen wollte, wie sie im Mädchenklo weinte, nachdem sie Ron über sie hatte lästern wollen und erst dann, wie er und Harry sie trotz ihrer scheinbaren Chancenlosigkeit gerettet hatten.

„Und wie ging es dann weiter?“ Wenn Hermione ihm alles ausführlich berichten wollte, wären sie locker bis zu dem Treffen mit Poppy beschäftigt, deshalb beschränke sie sich auf die groben Zusammenhänge. Sie erzählte davon, dass es eigentlich jedes Jahr ein Abenteuer gab, dass sie zu dritt bewältigt hatten, von Streitigkeiten und Versöhnungen, davon wie sich Harry langsam in Ginny verliebt hatte und Ron und sie ein Paar geworden waren.

Sie berichtete davon, wie sie im Krieg Seite an Seite gekämpft und anschließend geholfen hatten, Hogwarts wieder aufzubauen, dass sie gemeinsam das verpasste letzte Schuljahr freiwillig wiederholt hatten und wie sie heute zueinander standen. Ihr kleiner Snack und die ersten Flaschen Bier waren bereits geleert, Hermione hatte gerade ihre zweite Flasche begonnen und Severus nippte bereits an seiner dritten.

„Möchtest du noch eine Erinnerung sehen?“

Sie selbst hatte im Moment zwar kein gesteigertes Interesse daran, aber sie würde sich da nach ihm richten.

„Kommst du Freitagabend her?“ Fragte er stattdessen, sie nickte.

„Gerne. Dann können wir Samstag direkt von hier nach Hogwarts apparieren.“

„Dann lass uns die restlichen Erinnerungen am Freitag ansehen. Erzähl mir lieber von Ron. Warum habt ihr euch getrennt?“ Sie kuschelte sich an ihn, nahm seine Hand zwischen ihre beiden und legte sie in ihren Schoß.

„Wir passten einfach nicht zusammen. Nicht als Paar, aber wir sind noch immer befreundet. Wir sind zusammen aufgewachsen, zusammen zur Schule gegangen, haben zusammen gekämpft. Das hat uns untrennbar verbunden. Wir waren immer umeinander, da war nicht viel Platz für einen anderen Partner. Zumindest nicht für etwas Ernsthaftes. Aber irgendwann hat das nicht mehr gereicht. Als Ron Harry und mich im Wald alleine gelassen hat, hat mich das wirklich getroffen. Ich wusste zwar, weshalb er das gemacht hat und rein freundschaftlich habe ich ihm das auch verziehen, aber ich konnte ihn danach nicht mehr mit den gleichen Augen sehen.“

Severus gab ein verstehendes Brummen von sich.

„Und Harry? Wäre er keine bessere Wahl gewesen, wenn ihr drei doch ständig zusammen wart?“ Hermione schmunzelte.

„Nein, das wäre genauso wenig gut gegangen.“

„Sicher?“

„Ja, wir haben es versucht.“ Aufmerksam wandte Severus ihr seinen Kopf zu.

„So?“ Er würde es nie zugeben, aber er war neugierig. Man musste nur die richtigen Fragen zur richtigen Zeit stellen um die Antworten zu bekommen, die man suchte. Es dauerte manchmal etwas länger, war aber zuverlässiger und vor allem unauffälliger, als wenn man drängelte.

Und man hatte den zusätzlichen Vorteil, dass man als guter Zuhörer und keinesfalls als neugierig galt. Ein wenig musste er schmunzeln. Ob das ein kleines Überbleibsel seines Lebens als Spion war?

„Naja, wir eignen uns besser als Freunde und weniger als Paar... Nachdem Ron weg war, waren wir ganz allein. Das war nicht gerade leicht. Wir haben uns immer wieder gegenseitig aufgebaut, getröstet, getanzt und gekuschelt. Und irgendwie führte dann eins zum anderen. Aber danach...“ Sie zuckte ratlos mit den Schultern „... es passte einfach nicht.“

„Moment mal... warst du zu der Zeit nicht noch mit Ron zusammen?“ Eine zarte Röte begann ihr Gesicht zu überziehen.

„Ja, war ich.“

„Und Harry?“

„Er war mit Ginny zusammen...“

„Oh... verstehe.“ Schweigend saßen sie einige Atemzüge nebeneinander. Was sollte man dazu auch sagen?

„Noch eine Erinnerung?“ Brach Hermione einige Zeit später die Stille und sah fragend zu ihm hinauf.

„Mh... nein, ich denke nicht. Lassen wir uns die restlichen wirklich für Freitag aufheben.“ Severus stand auf, griff sich die Bierflaschen und brachte sie in die Küche. Als er zurückkam war Hermione gerade dabei Schatulle und Denkarium wegzuräumen.

Ein perfekter Plan

Severus lehnte mit dem Gesäß an der Rückseite des Sofas und beobachtete, wie Hermione die Denkariumsutensilien ordentlich wegräumte. Als sie ihre Tasche abgestellt hatte, zog er sie sanft an der Hüfte zwischen seine Beine. In seiner halb sitzenden, halb stehenden Haltung war er beinahe einen Kopf kleiner als sie und guckte zu ihr hinauf. Der Abend war sehr angenehm gewesen, aber auch anstrengend.

„Weißt du, ich habe überlegt heute früh ins Bett zu gehen.“ Sagte er und begann spielerisch ihre Bluse von unten nach oben zu öffnen.

„Der Tag war doch irgendwie anstrengend und wo kann man sich besser entspannen als im Bett?“ Herausfordernd hob er die Augenbraue und sah sie an. „Du siehst aus, als könntest du auch etwas Entspannung gebrauchen. Mein Bett ist groß genug für uns beide.“ Inzwischen hatte er ihre Bluse vollständig aufgeknöpft. Ihre Arme lagen locker um seinen Nacken und lösten sich bereitwillig, als er sie ihr abstreifte.

„Ist das so?“ Stieg Hermione in das Spiel ein, lockte aber nur ein zustimmendes Brummen aus ihm hervor. Sanft fuhr er mit dem Finger den Rand ihres Büstenhalters entlang.

„Aber es gibt eine strenge Kleidervorschrift, weißt du?“

„Ach, wirklich?“

„Ja. So leid es mir tut, den hier wirst du wohl ausziehen müssen.“ Er zupfte demonstrativ an einem der Träger.

„Wenn das so ist...“ Verführerisch langsam griff sie hinter ihren Rücken und löste den Verschluss.

Sie genoss es, wie sein Blick automatisch zu ihren Brüsten wanderte und er sich unbewusst die Lippen leckte. Er versuchte nicht einmal seine Reaktion zu verbergen, studierte ihren freien Oberkörper mit ruhiger Faszination, während seine Hände abwesend über ihre bekleideten Hüften strichen.

„Besser. Viel besser. Aber noch nicht gut genug.“ Folgsam öffnete sie ihre Hose, ließ sie auf den Boden fallen, stieg hinaus und schob sie mit einem Fuß zur Seite.

Als sie die Daumen in ihren Slip hakte, schüttelte er den Kopf.

„Nein, darum kümmere ich mich.“ Er schob seine Hände unter den Stoff und begann sanft ihren Po zu massieren. Mit jeder Bewegung zog er sie immer dichter an sich. Durch den Stoff spürte sie seine Härte an ihrem Bein. Warm und weich fuhr er mit den Lippen über ihr Schlüsselbein, begann sich an ihrem Bein zu reiben. Sein schwerer werdender Atem strich über ihren Hals. Genießend legte Hermione ihren Kopf in den Nacken und gab sich dem aufsteigenden Kribbeln in ihrem Körper hin.

Unerwartet stand er auf und nur seine Hände auf ihrem Gesäß verhinderten, dass sie nach hinten strauchelte. Sein Blick war bereits vor Lust verschleiert und es fiel ihm nicht leicht, weiterhin langsam vorzugehen, aber er wollte die Nacht genießen und vor allem wollte er, dass Hermione sie genoss. Vorsichtig, aber bestimmt drängte er sie mit seinem Körper zurück in Richtung Schlafzimmer. Fahrig nestelten ihre Finger an den Knöpfen seines Hemdes. Immer wieder verloren sie den Griff, abgelenkt durch seine fordernden Lippen.

Kurz vor dem Bett waren endlich alle Knöpfe gelöst. Hastig strich Severus sein Hemd vom Körper, bevor er Hermiones Slip über ihre Hüften hinunter schob, sie auf das Bett drängte und zwischen ihren Schenkeln auf den Boden sank. Hermione wollte sich aufrichten, nach ihm greifen, aber er schob ihre Hände weg.

„Mein Bett, meine Regeln.“ Brummte er, bevor er sich zu ihr hinab beugte.

Federleicht strich er mit seiner Zunge über einen erhärteten Nippel, blies über die angefeuchtete Stelle und beobachtete mit Genugtuung, wie sich die zarte Haut kräuselte. Immer wieder hauchte er über die feuchte Spur seiner Liebkosungen, während er langsam an ihrem Körper herab fuhr. Immer wieder strich ihm Hermione durchs Haar, über Schultern und Rücken, versuchte kraftlos vor Genuss seinen Kopf zu ihrem zu

dirigieren. Er lächelte in sich hinein, bei ihren halbherzigen Versuchen, lenkte sie ab durch seine Küsse und die vorsichtig über die Haut streifenden Finger.

Endlich war er dort angekommen, wo er schon seit Beginn des Abends hin wollte. Gierig sog er ihren Duft ein, während eine seiner Hände ihren Körper hinauf fuhr und ihre Brust umfasste. Seine raue Wange strich über die Innenseite ihres Schenkels, als er ihr Bein über seine Schulter legte. Langsam umkreiste seine Zunge ihre Perle. Hermiones Atem wurde schwerer, wurde immer wieder von Seufzen und Stöhnen unterbrochen. Am Rande seiner Aufmerksamkeit sah er ihre eigenen Hände über ihren Körper streichen.

Er spürte, wie sie seine Hand umfasste und drückte, ihn dazu animierte, ihre Brust fester zu massieren. Sein Bett, seine Regeln. Und die oberste Regel für ihn bestand im Moment darin, ihre Lust zu steigern und sie auszukosten. Bei letzten Mal hatte sie die Führung übernommen, aber nicht heute. Er hatte sich bereits vor ihrer ersten gemeinsamen Nacht ausgemalt, wie sie sich unter ihm wand und jetzt war es genau das, was er spürte und auskostete.

Eine ihrer Hände massierte synchron zu seiner ihre Brust, die andere hatte sie in seinem Schopf vergraben. Sie presste ihr Zentrum gegen seine Lippen, flehte ihn mit leisen wimmernden Lauten an, ihre Lust auf den höchsten Punkt zu treiben.

„Bitte...“ Stammelte sie immer wieder undeutlich, ohne es zu schaffen, einen kompletten Satz zu formulieren. Er genoss es zu erleben, wie sie sich hilflos ihrer Lust ergab. Heute noch viel stärker als letzten Samstag, weil diesmal er das Tempo vorgab.

Er spürte, wie sich die Spannung ihrer Muskeln erhöhte, ihr Höhepunkt war nicht mehr weit entfernt. Sanft aber bestimmt löste er seine Zunge und Lippen von ihrem Zentrum. Sie jaulte verzweifelt auf und versuchte seinen Kopf festzuhalten. Fasziniert betrachtete er sie von seiner mehr als exquisiten Position aus. Ihre Wange, Hals und Dekoltee waren gerötet, die Haare wirr, die Augen verschleiert. Sie biss sich auf ihre Unterlippe und versuchte erneut, seinen Kopf zwischen ihre Beine zu drücken.

Es war ein Genuss sie so zu sehen, stumm flehend um Erlösung. Das Bild brannte sich ihm ins Gedächtnis. Kein einziges Mal seit er erwacht war, hatte er eine Situation derart unter Kontrolle gehabt. Es war ein unglaubliches Gefühl. Seine eigene Erregung pochte inzwischen beinahe schmerzhaft, schon die Berührung des Lakens reizte ihn unangenehm, aber er würde nicht mehr lange warten müssen. Endlich gab es Hermione auf ihn dirigieren zu wollen.

Sie schob ihre Hand zwischen die Beine und schloss genießend die Augen, als sie begann sich selbst zu verwöhnen. Einen kurzen Moment lang war er versucht, sie gewähren zu lassen und sie dabei weiter zu beobachten, aber er hatte andere Pläne und bereits zu lange seine eigene Lust ignoriert, als dass er jetzt spontan alles ändern würde. Er umschloss ihr Handgelenk mit seinen langgliedrigen Fingern und drückte es neben ihrem Körper aufs Bett. Schnell griff er auch ihre andere Hand und zwang sie zur Untätigkeit.

Wieder jaulte sie frustriert, fast verzweifelt, auf und versuchte ihre Arme zu befreien oder sich zumindest an ihm zu reiben. Langsam schob er seinen Körper über ihren, brachte ihre Hände über ihrem Kopf zusammen und hielt sie dort fest. Sein Gesicht war nur wenige Millimeter von ihrem entfernt und umgehen ergriff sie die sich ihr bietende Möglichkeit selbst aktiv zu werden. Severus hatte sie noch weiter necken wollen, aber als sie ihn in einen hungrigen Kuss zog, konnte er sich ihr nicht weiter entziehen.

Stürmisch eroberte er ihren Mund, so wie sie den seinen. Die Hitze, die von ihrem Körper ausging, ergriff von ihm Besitz, strömte über seinen Körper und hinterließ ein wohliges Kribbeln auf seiner Haut. Langsam drang er in sie ein. Wie viel lieber würde er ihren Körper jetzt zügellos erobern, aber das war es nicht, was er sich in den letzten Wochen, in denen er alleine im Bett gelegen hatte, erträumt hatte. Weit hinten in seinem Kopf wusste er, was er wollte und er würde sich das nicht durch seine Erregung kaputt machen lassen.

Kehlig stöhnte er in ihren Kuss hinein und löste sich von Hermiones Mund. Mit geschlossenen Augen

stützte er seinen Kopf neben ihrem auf dem Kissen ab. Seine kleine Folter hatte nicht nur Hermione bis an ihre Grenzen getrieben, sondern auch ihn. Kleine Blitze zuckten durch seinen Körper, als er sich allmählich immer weiter in sie schob. Er atmete tief ein und aus, um die Kontrolle zu wahren, bis er sie endlich vollständig ausfüllte. Er hob seinen Kopf und lächelte die unter ihm liegende Frau an.

Er begann sich zu bewegen, erst langsam, dann immer schneller. Immer wieder trafen sich ihre Lippen. Hermione hatte ihre Beine fest um seinen Körper gelegt, noch einmal würde sie nicht riskieren, dass er sich kurz vor ihrem Höhepunkt von ihr löste. Es dauerte nicht lange, bis Severus spürte, wie sich ihre Muskeln wieder anzuspannen begannen. Er biss die Zähne zusammen, als er die Geschwindigkeit weiter erhöhte.

Hermiones Atem war nach der Unterbrechung von vorhin wieder schwerer geworden, unruhig warf sie ihren Kopf von einer Seite zur anderen. Endlich überrollte sie die lang erwartete Welle des Orgasmus. Er betrachtete, wie sie den Kopf in den Nacken warf, ihm die zarte Haut ihres Halses entgegenreckte. Sanft grub er seine Zähne in ihr Fleisch, genoss den salzigen Geschmack ihrer Haut und das Gefühl, wie sich ihre Muskeln um seine Erregung zusammenzogen.

Nach wenigen weiteren Stößen in die Hitze ihres Körpers, folgte er ihr auf den Höhepunkt. Stöhnend bog er seinen Körper durch, bevor er schwer atmend auf ihr nieder sank.

„Lässt du jetzt meine Hände los?“ Fragte Hermione erschöpft nachdem sie sich beide ein wenig erholt hatten. Weder antwortete Severus, noch ließ er sie los, stattdessen legte er seine Lippen auf ihre und zog sie in einen sanften aber leidenschaftlichen Kuss. Noch einmal sah er ihr tief in die Augen. Sie wirkte so entspannt und gelöst, wie er sich fühlte.

Erst danach ließ er ihre Handgelenke los, legte seinen Kopf wieder neben den ihren auf das Kissen und gab sich dem angenehm entspannten Gefühl hin.

„Kannst du von mir runter gehen?“

„Ich will nicht.“ Nuschelte er erschöpft, ohne sich auch nur ein Stück weit zu bewegen.

„Und ich will atmen.“

„Wirklich?“

„Wirklich.“ Seufzend rollte er sich von ihrem Körper und zog sie mit sich, so dass sie halb auf ihm zum Liegen kam.

oOo

Der Wecker klingelte viel zu früh am nächsten Morgen. Sie hatten in der Nacht nur wenig Ruhe bekommen, sondern sich gegenseitig mit Streicheln wach gehalten, weitere zweimal miteinander geschlafen und lange miteinander geredet. Selbst Severus wirkte müde und mürrisch, als er mit noch halb geschlossenen Augen auf das Stück nervender Technologie schlug. Ächzend drehte er sich zu einer nicht weniger müden Hermione um.

„Stehst du auch auf, oder willst du liegen bleiben?“

„Ich stehe auch auf.“ Nuschelte sie durch ein herzhaftes Gähnen hindurch.

„In Ordnung.“ Sagte er, als er wenig enthusiastisch die Beine aus dem Bett schwang. „Geh du ruhig zuerst ins Bad, ich brauch jetzt vor allem einen Kaffee.“ Unter der Dusche stellte Hermione das Wasser kälter als sonst. Sie war noch nie jemand gewesen, der gerne kalt duschte, aber wäre das Wasser nur ein bisschen wärmer, wäre die Verlockung zu groß, sich anschließend zurück ins Bett zu kuscheln.

Leider musste das warten, denn zum einen hatte sie heute bereits etwas vor und zum anderen wäre ihr nicht ganz wohl dabei, alleine in seiner Wohnung zu bleiben. Dazu war das zwischen ihnen, egal was es war, noch zu frisch. Ein wenig wacher als zuvor, aber noch immer müde, trat sie aus dem Badezimmer. Der Geruch frisch gebrühten Kaffees ließ sie lächeln. Schon als Kind, lange bevor ihr dieses Gebräu selbst schmeckte, hatte sie den Geruch geliebt.

Er erinnerte sie an die gemeinsamen Frühstücke mit ihren Eltern und an die Kaffeekränzchen mit dem fein gedeckten Tisch und dem leckeren Kuchen. Sie hatte sich in Severus Bademantel gehüllt. Ihm ging das Kleidungsstück aus schwarzem Frotteestoff vermutlich bis zur Wade, sie musste in ein kleines Stück anheben, damit er nicht über den Boden schleifte. Auch ohne Dusche hatte ihm die morgendliche Bewegung anscheinend gut getan. Er wirkte wacher als zuvor, wenn auch nicht wirklich glücklich über die so früh beendete Nacht.

Ein sanfter Wind wehte durch das von ihm geöffnete Fenster und sorgte dafür, dass sich Hermiones Haare im nicht ganz trockenen Nacken aufstellten. Die letzten Tropfen der schwarzen Flüssigkeit landeten auf der noch immer heißen Platte, als der nur mit Shorts bekleidete Severus die beinahe volle Kanne aus der Maschine nahm und auf den Tisch stellte. Sie goss erst ihm, dann sich selbst die Tassen voll, gab Milch und Zucker in ihr Getränk und sog gierig den Duft ein.

„Möchtest du etwas essen?“ Fragte er und wies auf die bereitgestellten Nahrungsmittel. Irritiert durch die Unterbrechung ihres Kaffeerituals sah sie hoch und schüttelte den Kopf.

„Zu früh. Du?“ Auch er schüttelte den Kopf.

„Dito.“ Schweigend saßen sie sich gegenüber und hielten sich an ihren Bechern fest. Beide waren sie noch viel zu schlaftrunken um sich zu unterhalten. Die Kanne war beinahe leer, als er aufstand. „Ich geh dann mal duschen.“

„Warte!“ Schnell erhob sie sich, löste den Knoten des Bademantels, zog ihn aus und reichte ihn Severus. Lächelnd nahm er das Stück Stoff entgegen und ließ seinen Blick über ihren Körper wandern.

„Besser als Kaffee.“ Grinste er, gab ihr einen Kuss auf die Wange und machte sich auf den Weg ins Bad. Hermione selbst nutzte die Zeit um sich anzuziehen und war gerade dabei, die unbenutzten Frühstücksutensilien wieder in die Schränke zu räumen, als sie hörte, dass Severus durch den Wohnraum ins Schlafzimmer ging.

Wenig später hatte Hermione ihn am Bahnhof abgesetzt und apparierte in ihre eigene kleine Wohnung. Sie wechselte ihre Kleidung, tauschte die Tasche mit dem Denkarium gegen eine etwas professioneller aussehende Umhängetasche und machte sich auf den Weg, ihre heute anstehenden Aufgaben zu erledigen. Die Idee dazu war ihr erst im Verlauf des vorherigen Abends gekommen, aber je früher sie es anpacken würde, desto eher hätte sie Ergebnisse.

Kurz nach Mittag hatte sie alle Vorbereitungen abgeschlossen und betrat die scheinbar kaputte Telefonzelle in der wenig benutzten Seitenstraße Londons. Ab hier müsste sie improvisieren. Ein wenig unschlüssig sah sie sich um, als sie in der Vorhalle des Ministeriums ankam. Die Zeiger der protzigen Standuhr standen auf zwölf und siebzehn. Vielleicht hätte sie ja Glück.

Seit dem mickrigen Abendessen am Mittwoch hatte sie nichts mehr gegessen. Am Morgen war sie zu müde gewesen und erfahrungsgemäß vertrug ihr Magen in einem solchen Fall keine feste Nahrung, und seitdem hatte sie es schlichtweg vergessen, als sie von einem Büro zum nächsten gelaufen war. Inzwischen aber spürte sie den Hunger und da die hiesige Kantine auch von Gästen genutzt werden konnte, wäre das ihr erster Anlaufpunkt im Ministerium. Sie war schon ein paar Mal mit Harry da gewesen und auch, wenn sich das Essen nicht mit dem von Hogwarts vergleichen ließ, war es in Ordnung.

Zielstrebig ging sie auf die Vitrine mit den belegten Broten zu, legte sich zwei Sandwichs auf den Teller, stellte sich noch eine Tasse heißen Pfefferminztees darauf und blickte suchend nach einem freien Platz durch den Saal. Sie musste nicht lange suchen, bis sie einen fand. Oder eher war sie es, die gefunden wurde. Harry hatte sie an der Ausgabe stehend gesehen und kam gerade durch das Gewirr aus Tischen auf sie zu.

„Mione!“ Begrüßte er sie freudig und schloss sie in seine Arme.

Der Krieg hatte auch ihn erwachsen werden lassen, sowohl psychisch, als auch physisch und seine Ausbildung hatte seinen Körper noch weiter gestärkt. Er hatte nicht mehr viel gemein mit dem schmalen,

schlaksigen Jungen von damals, ohne zu einem dieser massigen Männer geworden zu sein, die ihr Leben allein dem Muskelaufbau widmeten. Sie konnte gut verstehen, weshalb Ginny ihn hin und wieder neckend Adonis nannte.

Hermione hatte Mühe unter seinem Ansturm dafür zu sorgen, dass nichts von ihrem Teller rutschte, vor allem nicht der Tee. Endlich ließ er sie los und trat auf Armeslänge zurück.

„Wie geht es dir? Was machst du hier? Komm, setz dich zu uns!“ Er hatte ihr bereits den Teller abgenommen und wies mit dem Kopf in die Richtung, aus der er wohl gekommen sein musste.

„Hey Harry, mach mal langsam, du lässt mir ja gar keine Zeit zum antworten.“

„Wenn du einmal anfängst zu reden werde ich ja nicht mehr dazu kommen, dir Fragen zu stellen.“ Grinste er und setzte sich gemeinsam mit ihr in Bewegung.

Am Tisch angekommen, stellte er ihr zwei seiner Freunde vor, ein Mann, eine Frau. Sie waren alle im gleichen Ausbildungsjahr und der gleichen Schicht. Nach ein wenig Smalltalk und erfrischend wenigen Fragen zu ihrer Rolle als Heldin, immerhin saßen sie mit der Quelle schlechthin an einem Tisch und verbrachten viele Stunden bei gemeinsamen Aufgaben, verabschiedeten sich die beiden auch schon. Sie wollten vor Ende ihrer Mittagspause noch ein wenig spazieren gehen.

„Also sag schon, was treibt dich ins Ministerium?“

„Das Praktikum, das ich fürs Studium absolvieren muss. Ich wollte die Bewerbungspapiere dafür abgeben, nachdem ich was gegessen habe.“ Antwortete sie und steckte sich das letzte Stück des Eiersandwichs in den Mund.

„Du willst wirklich hier ein Praktikum machen? Im bösen, bösen Ministerium?“ Hermione zuckte mit den Schultern und grinste.

„Sei deinen Freunden nah, deinen Feinden aber noch viel näher. Falls ich hier mal arbeiten sollte, könnte ich zumindest ein bisschen dazu beitragen, dass es hier weiter ordentlich läuft.“

„Ganz ehrlich? Das hätte ich nicht erwartet. Aber hier gibt es wirklich einige Stellen, die für dich interessant sein könnten.“

„Naja, ich bewerbe mich erst einmal bei verschiedenen Institutionen und schaue dann, wo ich das Praktikum mache, wenn ich die Zu- und Absagen erhalte.“

„Absagen? Pfff.“ Schnaubte er belustigt und nahm einen Schluck Kürbissaft.

„Aber es ist gut, dass ich dich hier sehe. Was hältst du davon, wenn wir uns demnächst nochmal treffen? Dann haben wir Zeit uns ordentlich zu unterhalten.“ „Klar, gerne. Ich habe nächste Woche Frühschicht und ab Mittags frei. Ginny hat ein langes Wochenende, also was hältst du davon, nächsten Donnerstag bei uns zu Mittag zu essen?“ „Ähm... sicher, das hört sich gut an. Aber ich dachte eigentlich nur an dich und mich...“ Fragend sah Harry sie an. „Hast du Probleme?“ „Nein, nein.“ Beschwichtigte sie ihn.

„Aber es gibt etwas, worüber ich mit dir reden möchte. Und bis ich mehr weiß, will ich nicht, dass Ginny davon erfährt.“

„Okaaay.“ Sagte er gedehnt, wirkte aber noch immer besorgt.

„Hast du Sonntag Zeit?“

„Ja, 18 Uhr habe ich Feierabend.“

„Gut, dann hole ich dich an der Telefonzelle oben ab. Es dauert auch nicht lange. Das hoffe ich zumindest.“

„Ginny wird enttäuscht sein, dass sie nicht dabei ist.“

„Ich kann ja trotzdem nächste Woche bei euch essen. Sag ihr vorher nicht, dass wir uns treffen werden und danach einfach, dass wir uns zufällig über den Weg gelaufen sind. Ok?“ Harry nickte stumm und sah dann auf die Uhr an seinem Handgelenk.

„Ich muss jetzt los. Wir sehen uns dann Sonntag.“ Er gab ihr noch einen Kuss auf die Wange und eilte dann dem Ausgang entgegen, während er Hermione mit dem Rest ihres zweiten Sandwichs und einem letzten

Schluck Tee alleine ließ. Besser hätte sie es selbst nicht planen können.

Countdown

Pünktlich um 18 Uhr klingelte Hermione an Severus Wohnungstür. Da verwöhnte man seine Eltern mal damit, dass man einige Wochen in Folge am Wochenende bei ihnen frühstückte und schon waren sie enttäuscht, wenn man ein Wochenende ausließ. Als Trostpflaster hatten sie sich bis eben zum Eisessen getroffen und für Hermione war sogar ein Top aus dem Schaufenster neben dem Eissalon rausgesprungen. Die Tür öffnete sich und ein hektischer Severus gab ihr einen schnellen Kuss auf die Wange, bevor er zurück durch den Flur eilte.

Die Luft war dick und roch nach gebratenem Fleisch. Sie hörte Brutzeln und Klappern aus der Küche und folgte den Geräuschen zu ihrer Quelle.

„Ich komme scheinbar genau richtig!“ Lächelte sie seinen Rücken an.

„Nein, ein paar Minuten zu früh. Selbst schuld, dann musst du den Tisch decken.“ Antwortete er, während er die überschüssige Flüssigkeit aus einem Topf in den Ausguss schüttete. Sie zwängte sich an ihm vorbei, holte Geschirr und Besteck aus den Schränken und Schubladen und richtete den Tisch zum Essen her.

Das Wasser lief ihr im Mund zusammen, als er zwei Töpfe und eine Pfanne auf den Tisch stellte. Sie kochte nur sehr selten, aß meistens an der Uni oder besorgte sich irgendwelche Kleinigkeiten. Aber wenn sie kochte, dann mit Vorliebe das, was jetzt vor ihr stand. Er hatte es sich gemerkt. Sie bevorzugte simple Speisen, was vermutlich auch an ihren mangelnden Kochkünsten lag, aber von Fleisch mit Reis und gemischtem Gemüse konnte sie einfach nicht genug bekommen. Vorfrohen sog sie den Duft ein und begann damit, sich den Teller zu beladen.

Die ersten Minuten aßen sie schweigend, nur unterbrochen von wohligen Lauten. Ihr Vater hätte wohl gesagt „Ich möchte meiner Freude über den Wohlgeschmack Ausdruck verleihen.“ Ein Dauerbrenner bei ihm. Sie erinnerte sich noch an den Tag, als er den Satz das erste Mal verwendet hatte. Es war in den Sommerferien ihres zweiten Schuljahres in Hogwarts und sie hatten zu dritt am Esstisch gegessen.

Ihre Mutter war gestresst gewesen, weshalb wusste Hermione nicht mehr, und hatte ihren Mann irgendwann angeschnauzt, er solle mit seinen ständigen ‚Mhhh‘ aufhören. Ja, er hatte es damit tatsächlich ein wenig übertrieben, aber er war an dem Tag einfach ein wenig zu gut gelaunt gewesen und seine Frau ein wenig zu schlecht. Seit diesem Ruffel hatte er, wann immer Jean ihn wegen seiner Genusslaute böse angesehen hatte, diesen Satz gesagt.

Und dieses Essen, gerade dieses Fleisch, hatte eindeutig das Potential dazu, ich diesen Satz zu klauen. Allerdings hätte sie dafür lange genug mit dem Essen pausieren müssen und im Moment war sie dazu nicht bereit. Wenn sie Fleisch briet war es grundsätzlich zu trocken und wenn sie es früher aus der Pfanne nahm, war es noch halb roh. Verdammt, beim nächsten Mal müsste sie Severus über die Schulter schauen! Als der erste Hunger gestillt war, begann für sie der eigentliche Abend.

Gemütlich saßen sie nebeneinander und tauschten sich über die Zeit seit Donnerstagmorgen aus, während sie den Rest ihrer Mahlzeit genossen. Viel gab es nicht zu erzählen, immerhin hatten sie sich gerade erst am Vormorgen verabschiedet, dennoch floss das Gespräch locker und unkompliziert vor sich hin. Als beide satt und die Reste in den Töpfen kalt waren, räumte Severus den Tisch ab, während Hermione das Denkarium vorbereitete.

„So, dann lass uns mal den Endspurt beginnen.“ Sagte sie und klopfte einladen auf die Sitzfläche neben sich.

„Wir fangen mit Minervas Erinnerungen, wenn das für dich in Ordnung ist. Falls mir wieder schummerig wird können wir die kurzen Erinnerungen von mir notfalls auch noch morgen früh gucken.“

„Klar, wie du willst.“ Sagte er und ließ sich vorfreudig die Hände reibend neben ihr nieder. Er widerstand der Versuchung, die Aufschrift auf der leeren Phiole zu lesen, und beugte sich mit ihr über die Oberfläche. Um

sie herum wurde das große Lehrerzimmer durch den weißen Schleier sichtbar.

Professor Snape stand bei den Getränken und schenkte sich gerade einen Kaffee ein, Minerva saß, über einen Stapel Pergamente gebeugt, am Tisch.

„Ich werde dieses Jahr nicht überleben.“ Grummelte der dunkel gekleidete Mann und ließ sich ihr gegenüber auf einen Stuhl sinken.

„Jetzt sei doch nicht so melodramatisch Severus.“ Lächelte ihn Minerva an. „Das Schuljahr ist noch nicht einmal zwei Monate alt.“ Plötzlich schien ihr etwas einzufallen.

„Ist es wegen Mr. Potter? Du wusstest doch, dass er dieses Jahr die Schule besuchen würde, aber das heißt nicht, dass du sterben wirst.“ Snape stellte seine Tasse ab und sah sie mit hochgezogener Augenbraue an.

„Nein, nicht wegen Mr. Potter. Auch wenn ich gut auf ihn verzichten könnte. Das hier wird mich umbringen.“ Er wuchtete eine Tasche auf den Tisch und holte einen Stapel Pergament daraus hervor und teilte ihn in zwei Haufen. Neugierig wartete Minerva darauf, was er ihr damit sagen wollte. „10 Zoll habe ich gesagt.“ Er legte die linke Hand auf einen der Pergamentstapel.

„Diese Schüler hier, haben mir zugehört.“ Er legte seine Rechte auf die übrigen Pergamente. „Diese hier nicht. Es reicht von zwei Zoll von Mr. Longbottom“ er verzog das Gesicht bei dem Gedanken an den Jungen „bis hin zu 17 Zoll von Miss Granger. Sag mal, beherrschen deine Schüler überhaupt die einfachsten mathematischen Grundlagen? Meine Slytherins haben sich alle an die Vorgaben gehalten. Ebenso die Hufflepuffs und Ravenclaws aus der Parallelklasse... zumindest mehr oder weniger. Deine Gryffindors dagegen...“

Der Professor schnaubte und Minerva schien große Probleme damit zu haben, ihr Grinsen zu verbergen. „Sie es doch einfach als Kompliment Severus. Mr. Longbottom machst du so viel Angst, dass er sich selbst bei Aufsätzen zurückhält. Ich weiß du magst es, wenn die Schüler dich fürchten, auch wenn ich es nicht gut heißen kann.“ Hermione war sich nicht sicher, aber hatte sie da eben ein kurzes Zucken von Professor Snapes Mundwinkel gesehen?

„Und Miss Granger ist derart begeistert von deinem Fach, dass sie über deine gruselige Fassade hinweg sieht und sich besonders anstrengt. Wenigstens eins von beiden muss dir doch gefallen.“ Er brummte noch einmal verächtlich, bevor er sich ein kleines Gefäß roter Tinte und eine Feder bereitlegte, sich die Aufsätze der Querulanten zurecht rückte und mit einem gehässigen Grinsen zu Minerva die Feder in das blutrote Nass tauchte.

Die Szenerie verschwamm, aber als sie sich wieder klärte, befanden sie sich noch immer im großen Lehrerzimmer. Nein, sie befanden sich nicht noch immer dort, sondern schon wieder. Diesmal waren Hooch, Poppy und Albus auch anwesend.

„Dieses Mädchen ist kriminell!“ Echauffierte sich Professor Snape, während er wie ein gefangenes Tier durch den Raum tigerte. Herzlich unbeeindruckt davon rührte der Direktor einen großen Löffel Zucker in seinen Tee. Nur das amüsierte Glitzern in seinen Augen verriet, dass er seinen Untergebenen durchaus gehört hatte.

Wie ein kleines Kind steckte er den Löffel in den Mund, schlürfte die wenige süße Flüssigkeit auf, die daran hängen geblieben war und legte ihn dann seufzend auf die Untertasse.

„Severus, sie hat es doch nicht böse gemeint.“

„Sie hat mich angezündet!“ Snape betonte jedes Wort, als er sich dem Direktor mit auf den Tisch gestützten Händen entgegenbeugte. Es war beinahe beeindruckend, dass er die Worte derart deutlich hervorgebracht hatte, wenn man bedachte, dass er zeitgleich die Zähne fest zusammengebissen hatte. Er nahm seinen unruhigen Gang wieder auf.

„Sie wollte einem Freund helfen.“

„Indem sie einen Lehrer anzündet? Das war ein Mordanschlag!“

„Jetzt stell dich doch nicht so an.“ Schaltete Poppy sich ein und klopfte einladen auf den Stuhl neben sich. „Ein kleines Feuer ist doch nichts, womit du nicht fertig wirst und du musst zugeben, dass Mädchen hat Mumm!“ Der düstere Zauberkocher unterbrach seine Wanderung und sah die Krankenschwester an.

Man sah ihm an, dass er nicht besonders zufrieden damit war, in seinem gerechten Zorn gestört zu werden, aber er folgte der Einladung sich zu setzen. Poppy hatte einen Punkt getroffen, den er selbst beiseite geschoben hatte. Er respektierte es, wenn sich Menschen für andere einsetzten, die Hilfe brauchten, aber es störte ihn gewaltig, dass er es gewesen war, der angezündet worden war. Auch wollte er nicht zugeben, dass das Mädchen clever vorgegangen war. Sie hatten nur durch Zufall herausgefunden, wer ihn in Brand gesteckt hatte und warum.

Wirkliche Beweise hatten sie nicht. Zumindest keine, die sie benutzen konnten um diese Göre zur Verantwortung zu ziehen.

„Ich verspreche euch: Diese Granger wird uns noch Ärger machen.“ Hörten sie Snape murmeln, bevor die Sicht erneut verschwamm. Die nächste Szene zeigte die Krankenstation, genauer gesagt Poppys Büro.

„Und weshalb genau soll ich meine kostbare Zeit und die teuren Zutaten darauf verschwenden?“

„Miss Granger kann unmöglich SO in der Schule herum laufen.“

„Weshalb nicht? Dann hätte Filch wenigstens eine Schülerin, die er leiden kann. Vorausgesetzt sie versteht sich mit Mrs. Norris.“ Sein Gegenüber schnaubte ärgerlich.

„Severus!“

„Minerva?“ Der Zauberkocher grinste seine Kollegin überlegen an. Sie wollte etwas von ihm und er kostete es aus sie zu reizen.

„Bitte.“ Zischte die Gryffindorlehrerin zwischen zusammengebissenen Zähnen, was Snape einen eindeutig zufriedenen Gesichtsausdruck zeigen ließ.

„Es wird ein paar Tage dauern, bis Miss Granger keine Haarballen mehr hochwürgt.“ Konnte er sich nicht verkneifen zu sagen, als er an ihr vorbei zur Tür ging. Bevor er das Büro verließ drehte er sich noch einmal um. „Ich hoffe du weißt, dass damit klar ist, wer in meinen Lagerraum eingebrochen ist.“ Stellte er mit plötzlich ernster Stimme fest. Minerva nickte mit verkniffener Miene. Er warf einen kurzen Blick zu der Stellwand, hinter der, wie Hermione wusste, sie selbst lag und schlief.

„Einbruch und das Bestehlen eines Lehrers sind keine Kavaliersdelikte.“ Er überlegte kurz, bevor er weiter sprach. „Aber sie hat Schuleigentum entwendet, deswegen überlasse ich die Sanktionen dem Direktor.“ Es schien ihm nicht wirklich leicht gefallen zu sein, dieses Zugeständnis zu machen und er wartete nicht die Reaktion der beiden Frauen ab, bevor er verschwand. Sprachlos sah Minerva ihm nach, bevor sie sich an die Krankenschwester wandte.

„Was war das?“

„Wir haben uns unterhalten, bevor du gekommen bist.“ Zwinkerte Poppy ihr zu.

„Er will es nicht zugeben, aber er respektiert Miss Granger. Den Vielsafttrank zu brauen gelingt vielen Schülern nicht einmal im Unterricht und von dem Katzenhaar abgesehen, hat sie alles richtig gemacht.“ Damit verschwamm die Sicht erneut. Es folgten weitere Szenen mit Professor Snape in denen sich die Gespräche um Miss Granger drehten. Da waren die üblichen zeitlosen Beschwerden darüber, dass sie in ihren Aufsätzen zu viel schrieb, dass sie sich in die verbotene Abteilung geschlichen hatte oder auch nächtliches Wandern durch das Schloss.

Einige andere Gespräche konnte Hermione zeitlich halbwegs verorten. Eines, in dem sich Remus dafür entschuldigte, dass er die Kinder und ihn in Gefahr gebracht hatte, ein anderes, in dem deutlich wurde, dass so ziemlich jeder Lehrer, von der DA wusste und die Schülerinitiative guthieß. Sie planteten regelrecht, wie sie Umbridge an der Nase herumführen konnten und Professor Snape brachte sich unerwartet stark in die Planungen mit ein.

Hermione wusste nicht, wie lange sie in der Erinnerung gewesen waren, als sie in Severus' Wohnzimmer wieder auftauchten. Sie schielte zur Uhr. Dieser Zusammenschnitt hatte beinahe eine halbe Stunde gedauert! Es war irgendwie merkwürdig, nun wieder in der richtigen Welt zu sitzen, nachdem sie so lange durch verschiedene Erinnerungen gewandelt waren. Sie streckte sich, um die nach der langen Zeit des stillsitzens verkrampften Glieder zu lockern.

Ein Blick zu ihm hinüber zeigte ihr, dass es ihm ähnlich ging, er rieb sich gerade den steifen Nacken. Weder sie noch Severus hatten in der Diashow gesprochen.

„Warum warst du so still?“ Wollte sie wissen. „Ich weiß nicht... Ich glaube einfach, dass ich langsam nervös werde. Und du?“

„Ich wollte dich nicht stören.“ Lächelte sie ihn an. „Du schienst so sehr in den Erinnerungen versunken, irgendwie verträumt.“

„Ja, das war ich wohl...“ Er lehnte sich zurück, legte die ausgestreckten Beine locker übereinander und blickte genauso abwesend wie zuvor.

„Alles drehte sich um dich. In den Erinnerungen meine ich.“ Er schwieg einige Atemzüge lang, als er darüber nachdachte, wie er fortfahren sollte. „Meinst du, Minerva ahnt etwas? Von uns?“ Automatisch lächelte Hermione und schüttelte den Kopf, obwohl sie wusste, dass er das nicht sehen konnte.

„Nein, sie hat mir die Erinnerung schon vor Wochen gegeben. Lange bevor wir... uns näher gekommen sind. Ich denke eher, dass sie die Erinnerungen herausgesucht hat, damit du deine frühere Meinung über mich siehst. Immerhin bin ich quasi deine Hauptkontaktperson.“

Er brummte zustimmend, wirkte aber nicht besonders überzeugt.

„Würde es dich stören, wenn sie es wüsste?“ Nachdenklich knabberte Hermione an ihrer Unterlippe. Sie wusste, dass die beste Reaktion ein unverzügliches „Nein, überhaupt nicht“ gewesen wäre, aber dazu hatte sie bereits zu lange gezögert. Aus den Augenwinkeln bemerkte sie, dass er ihr das Gesicht zudrehte.

„Stören? Nein... Aber ich würde es auch nicht an die große Glocke hängen.“

Antwortete sie schließlich und er nickte.

„So sehe ich das auch. Immerhin war ich ihr Kollege und du unsere Schülerin. Ich bin mir nicht sicher, was sie davon halten würde. Aber ich fände es auch nicht schlimm, wenn sie es wüsste.“ Eine unsichere und irgendwie auch unangenehme Spannung baute sich zwischen ihnen auf. Das Thema, was da eigentlich zwischen ihnen war, hatten sie noch nie angesprochen und keiner wollte der erste sein. Severus war es, der die Stille mit einem abrupten Themenwechsel unterbrach.

„Du hast mich angezündet?“ Hermione musste einfach lachen, als sie sich selbst daran erinnerte. Die nächste Stunde verbrachten sie damit, die gesehenen Erinnerungen durchzugehen. Sie erzählte ihm von den jeweiligen Hintergründen, fragte ihn, was er von dieser oder jener Szene hielt und auch er wollte ihre Meinung wissen. Schnell war die Atmosphäre wieder entspannt und angenehm. Die steifen Glieder waren wieder gelöst und die Holzschatulle stand verlockend auf dem Tisch vor ihnen.

Severus musste nichts sagen, er zog lediglich eine Augenbraue hoch und sah zu ihr hinüber. Sie nickte lächelnd und füllte die nächste Erinnerung in das Denkarium. Es war schön, wenn man sich auch ohne Worte verstand. Es war die letzte von Minervas Erinnerungen und sie war sehr viel kürzer als die, die sie davor gesehen hatten. Sie landeten in einer Sitzung des Ordens des Phoenix'. Professor Snape berichtete gerade über die neusten Pläne der Todesser, während die übrigen Anwesenden aufmerksam lauschten.

Das Treffen schien schon einige Zeit zu laufen, die Personen wirkten ausgebrannt und müde und schienen ihre letzten Reserven zu mobilisieren, um weiterhin aufnahmebereit zu sein. Es dauerte nicht mehr lange, bis die Sitzung offiziell beendet wurde und die Männer und Frauen dem Ausgang entgegen strömten. Nur Minerva und Albus blieben zurück. Der Direktor trug einen dunklen Handschuh an einer Hand, den er nun nachdenklich betrachtete.

„Es wird eine Zeit kommen, in der du ihn hassen wirst.“ Es war nicht notwendig auszusprechen, von wem er sprach. „Du wirst ihm misstrauen und das Gefühl haben, er hätte uns hintergangen.“ Jetzt erst blickte der alte Mann auf und sah sie mit erschöpften Augen an. „Ich kann dir nicht mehr sagen, nur, dass du diesem Gefühl folgen musst, auch wenn du dich irren wirst.“

Diesmal war die Erinnerung kein Zusammenschritt mehrerer Episoden und so saßen sie im nächsten Moment wieder nebeneinander auf dem Sofa.

„Er sprach davon, dass du ihn töten würdest.“ Sagte Hermione leise und ungefragt. Mechanisch nickte Severus.

„Es war geplant, es war abgesprochen. Er wusste, dass ich ihn umbringen würde... und er hat Minerva vorgewarnt.“

„Er hatte die Hoffnung, dass du nach dem Krieg ein normales Leben haben würdest, dass du bei einer Mordanklage freigesprochen werden würdest.“

Er schluckte sichtbar und räusperte sich dann.

„Jetzt fehlen nur noch deine Erinnerungen.“ Offenbar wollte er im Moment nicht weiter über das gerade Gesehene sprechen. Sie hoffte, dass er sich an sie wenden würde, wenn er würde reden wollen. Sie wollte nicht, dass er seinen Ärger, seine Zweifel und seine Angst vor der Vergangenheit in sich vergrub. Das wäre nicht gut für ihn, es würde ihn vergiften. Er hatte so viele Eigenschaften des ehemaligen Professors abgelegt, aber diese hier, das Grübeln und sich selbst die Schuld für die Leiden der Welt geben, hatte Severus behalten.

Folgsam säuberte sie das Denkarium und füllte es erneut. Ihre Erinnerungen waren kurz, eigentlich nur Momentaufnahmen, keine von ihnen länger als fünf Minuten. Vielleicht würde sie das Wissen, wie man diese Zusammenschnitte erstellte, niemals brauchen, aber in diesem Moment ärgerte es sie, dass sie ihm nicht mehr als diese kurzen Ausschnitte zeigen konnte. Aber andererseits hätte sie wohl nicht gewusst, was sie ihm hätte mehr zeigen sollen. Als Lehrer war er nun einmal ein Ekel gewesen und die guten Erinnerungen an ihn waren rar.

In der ersten der drei noch übrigen Erinnerungen, landeten sie in der großen Halle. Sie war festlich geschmückt und überall sah man Schüler tanzen, flirten, reden oder sich am Buffet bedienen. Die Umgebung huschte an ihnen vorbei, als die junge Hermione aus der Halle hinausstrebte und die Besucher mit sich zog. Nach dem kurzen Streit mit Ron auf der Treppe ließ sie sich weinend auf die Stufen fallen. Aus den Schatten neben dem Geländer trat der wie immer dunkel gewandete Professor hervor und blieb in ihrer Nähe stehen.

Sie bemerkte ihn nicht und blieb einfach stehen und wartete darauf, dass ihre Schluchzer leiser wurden. Seine Augen huschten von einem Punkt zum anderen, nie sah er sie an, wandte ihr die Seite zu, so als ob auch er sie nicht bemerkt hätte.

„Ich dachte, Sie wären zu schlau um sich über einen Dummkopf wie ihn zu ärgern.“ Sagte er nach einiger Zeit leise. Hermione schreckte auf, als sie die Stimme ihres Professors hörte, aber noch bevor sie seinen Standpunkt entdeckt hatte und antworten konnte, war er bereits mit seinem allgegenwärtigen wehenden Umhang auf den Weg zurück in die große Halle.

„Ich war ja ein richtiger Charmeur.“ Murmelte Severus, als sie die Erinnerung verlassen hatten und erleichtert bemerkte Hermione, dass sich ein leichtes Lächeln auf seine Züge gelegt hatte.

„Aus deinem Mund, dem Mund von Professor Snape, war das eine Art Ritterschlag! Du hast mich ‚schlau‘ genannt.“

„Ich habe gesagt, dass ich dachte, du wärst schlau. Außerdem habe ich bestimmt etwas von dem Festpunsch genascht.“ Jetzt grinste er wirklich.

Er mochte sich nicht an seine Griesgrämigkeit erinnern und es auch nicht mehr sein, aber er kokettierte gerne mit diesem Image. Es folgte eine Erinnerung an ein Gespräch zwischen Molly und Professor Snape, das Hermione belauscht hatte. Die Vollblutmutter machte ihrer Sorge Luft, dass ihre beiden kleinen Jungs, Fred und George, dem Orden des Phoenix beitreten wollten.

Der Professor stimmte ihr zu, dass die beiden Chaoten seiner Meinung nach nichts im Orden zu suchen hätten, aber er sagte ihr auch, dass seine Ansicht auf Abneigung beruht. Objektiv betrachtet wären die beiden wohl ein Gewinn wegen ihres Erfindertalents, dass sie erwachsen wären und schon lange nicht mehr an den Nippeln ihrer Mami hängen würden. Severus grinste bei seinen damals gewählten Worten.

„Lass mich raten...“ Flüsterte er unnötigerweise. „Ich mochte diese Frau nicht.“ Hermione zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß nicht genau. Sie hat dich mit Sicherheit genervt, aber ob du sie schon deshalb nicht mochtest... Dir ging jeder auf die Nerven.“ Er lachte. Anfangs leise, dann lauter, als sie sich wieder auf der Couch wiederfanden.

„Ich gebe zu, ich werde langsam neugierig darauf, wie Poppy auf mich reagiert. Es kann doch nicht sein, dass ich mich wirklich mit jedem angelegt habe.“

Abwägend wackelte Hermione mit der Hand und lachte, als er ihr gespielt empört gegen den Oberarm schlug. Sie hatte keine wirkliche Lust darauf, die letzte Szene zu sehen. Sie wusste immerhin, welche sie ausgewählt hatte und sie ahnte, dass diese die gelockerte Stimmung wieder trüben würde. Aber er hatte ein Recht darauf, diese Erinnerung zu sehen und so erschienen sie kurz darauf in der heulenden Hütte.

Willkommen Zuhause

Die heulende Hütte machte ihrem Namen alle Ehre. Der Wind setzte sich in die Ritzen des alten Gebäudes und ließ in ihm ein bizarres Eigenleben entstehen. Obwohl Hermione den Wind in der Erinnerung nicht spüren konnte, fröstelte sie. Misstrauisch sah Severus sich um. Auch ohne zu wissen, was sie gleich sehen würden, schien er die bedrückende Umgebung automatisch als bedrohlich wahrzunehmen.

Nach einem schnellen Rundumblick, trat er leise an die vor einem Fenster kauern den Jugendlichen heran und spähte durch das schmutzige, teilweise zerbrochene Glas. Das Innere wirkte nicht im Geringsten vertrauenswürdiger, als das Äußere. Die Holzbohlen waren verzogen, teilweise verrottet und brüchig. Staub und Schmutz schienen jeden Zentimeter der Oberflächen zu bedecken. Es war der Inbegriff einer Hütte aus Horrorfilmen.

Er konnte sich selbst, sein jüngeres Ich und eine hochaufgewachsene, reptilienartige Gestalt sehen. Lord Voldemort. In der Geschichte Hogwarts waren zwei Bilder von ihm gewesen. Eines hatte ihn als jungen Mann, mit hübschen aber verschlagenen Gesichtszügen, gezeigt und das andere als das, was er geworden war. Dieses Wesen war kein Mensch mehr, es war ein Etwas, ein Ding, der Inbegriff von Alpträumen.

Severus' Atem ging flach, als er die Ohren spitzte um das Gespräch im Inneren zu verstehen. Eine Gänsehaut überzog seine Unterarme und den Nacken, als er die Stimme seines früheren Herren hörte. Er spürte das Adrenalin durch seine Adern strömen, Muskeln spannten sich an, ihm wurde heiß, seine Sicht und das Gehör fokussierten sich auf das Geschehen. Die restliche Welt um ihn herum versank in einen weichen Schleier, er nahm sie wahr ohne sie zu bewerten, jederzeit bereit zu reagieren, sollte es nötig werden.

Hermione beobachtete ihn. Sie kannte diese Szene viel zu gut, als dass sie sie selbst erneut erleben musste. Severus hockte still und konzentriert vor dem Fenster, er wirkte ruhig. Sie bemerkte nichts von dem, was in ihm vorging. Als die Schlange blitzartig nach vorne schoss und ihre Zähne in das Fleisch des Zauberkunstprofessors bohrte zuckte Severus nicht zusammen, er blinzelte nicht einmal.

Er beobachtete wie er selbst zu Boden sank und schrie, sah wie Voldemort den Raum verließ und folgte dem jungen Trio anschließend zu der am Boden zusammengesunkenen Gestalt, die ihm erschreckend real sein eigenes Ende prophezeite. Was diese dem Jungen, der vor ihm kniete, Harry Potter wie er erkannte, mitteilte, hörte er nicht. Er stand noch immer vor dem inzwischen reglosen Körper, als die Jugendlichen den Raum verließen und sich die Umgebung um ihn herum in den bekannten weißen Schleier hüllte.

„Das ist also das Letzte, was du über mich weißt.“ Es war eine Feststellung, keine Frage. Er wusste, dass er in dieser Nacht spurlos verschwunden war.

„Nein.“ Hermiones Stimme war ruhig und verwirrt drehte er den Kopf zu ihr um sie anzusehen. „Einmal habe ich dich noch gesehen, später am Abend. Du hast mir das Leben gerettet, mal wieder...“ Sie lächelte leicht, als sie dies hinzufügte.

„Die Schlacht war noch nicht vorbei, ich habe gekämpft und als ich das nächste Mal zu der Stelle geguckt habe, an der ich dich gesehen hatte, warst du weg. Aber diese Erinnerung eben ist offiziell das letzte Mal, dass du gesehen wurdest. Ich habe niemandem gesagt, dass du den Schlangenangriff überlebt hast.“

„Warum? Ich meine, es gab doch sicher eine Untersuchung, oder? Weshalb hast du nicht gesagt, dass du mich danach noch einmal lebend gesehen hast?“

Er wusste nicht, ob er ärgerlich sein sollte oder nicht. Er war viel zu verwirrt um sich für das Eine oder Andere zu entscheiden.

„Ja und nein.“ Antwortete sie mit wiegendem Kopf. „Die magische Welt in vielen Bereichen nicht so, wie sie sein sollte. Auf dem Pergament sieht alles gut aus, schon vor Jahrhunderten wurden Gesetze erlassen, die

den heutigen in der Muggelwelt ähneln. Aber die Umsetzung... „ Sie seufzte schwer.

„Besonders zu dieser Zeit konnte man sich nicht auf die Regierung verlassen. Niemand wusste, wem man dort vertrauen konnte und wem nicht. Es gab Untersuchungen, nicht nur über deinen Verbleib, sondern über so ziemlich alles, was man untersuchen konnte. Das Ministerium wollte deutlich machen, dass es sich um alles kümmerte, aber niemand von uns hat darauf vertraut, dass dabei alles mit rechten Dingen zugehen würde.

Es gab Gerüchte über dich, dass du im Untergrund die Pläne von Voldemort weiterführen würdest. Ich wusste, dass du das nie tun würdest, aber wenn öffentlich bekannt geworden wäre, dass du in der heulenden Hütte nicht gestorben bist, hätte dich das nur verdächtiger gemacht.“ Mit zusammengepressten Lippen nickte Severus. Es war nicht das erste Mal, dass sie ihm erzählte, dass die Regierung in der magischen Welt korrupt sei. Dennoch konnte er nicht sagen, ob er es guthieß, dass sie so reagiert hatte.

„Nach allem, was die Öffentlichkeit weiß, bin ich also in der heulenden Hütte gestorben und meine Leiche ist spurlos verschwunden?“

„Ja. Allerdings wurde dein Tod nie rechtsgültig festgestellt, es gab nur unsere Aussagen. Deshalb wirst du in den Akten nicht als verstorben geführt, sondern nur als vermisst. Ob du noch lebst oder nicht hängt davon ab, wen du fragst.“

„Was sind denn die vorherrschenden Ansichten dazu?“ Severus hatte nicht vor, sich besonders bald der magischen Öffentlichkeit zu stellen, aber es konnte nicht schaden schon einmal zu wissen, womit er zu rechnen hatte.

Mit gerunzelter Stirn begann Hermione die üblichsten Aussagen an iren Fingern abzuzählen.

„Du lebst und führst aus dem Untergrund die verbliebenen Todesser an, das habe ich dir ja schon erzählt. Du lebst, hast nichts mehr mit den Todessern am Hut und versteckst dich vor der Justiz. Du bist tot und deine Leiche wurde von verbliebenen Todesser weggeschafft um einen Mythos zu schaffen. Du bist tot und das Ministerium hat deine Leiche verschwinden lassen um nicht zugeben zu müssen, dass sie unfähig sind.“ Vier Finger hochhaltend sah sie ihn an.

„Besonders gut komme ich ja nicht weg.“ Stellte er nüchtern fest. „Scheinbar denkt jeder, dass ich Dreck am Stecken habe. Naja, sie haben ja auch irgendwie Recht damit... Wenigstens habe ich meine Rolle als treuergebener Todesser offensichtlich überzeugend gespielt.“ Schnaubt er mit trockenem Humor und lehnte sich in die Kissen zurück. Wortlos stand Hermione auf, überließ ihm einige Momente seinen eigenen Gedanken und holte zwei Flaschen Bier aus dem Kühlschrank in der Küche.

„Danke.“ Murmelte Severus, als er die ihm dargebotene Flasche entgegennahm und den Hals umgehend an die Lippen führte. Als er sie locker auf seinem Bein abstellte, war sie bereits halb leer, noch bevor sie ihren ersten Schluck genommen hätte. „Das war die letzte Erinnerung, oder?“ Hermione nickte. „Gut. Hast du etwas dagegen einfach fernzusehen?“ Als sie verneinte griff er nach der Fernbedienung und schaltete das Gerät ein.

Er ließ einige Sender durchlaufen, bevor er sich für eine Dokumentation über Hauskatzen entschied. Einem Film oder einer Serie würde er heute nicht wirklich folgen können. Einige Momente blickte er gedankenverloren auf den Bildschirm, bevor er seinen freien Arm um Hermiones schmale Schultern legte, sie näher an sich heranzog und ihr einen Kuss auf ihr nach Kräutern duftendes Haar gab. Erst als nach einer langen Stunde voll nach Mäusen jagenden, sich putzenden und schnurrenden Katzen der Abspann über den Fernseher lief, regten sie sich.

„Wie geht es dir?“ Fragte Hermione leise, ohne den Blick von den flimmernden Buchstaben zu nehmen.

„Ich weiß es nicht.“ Antwortete Severus leise. „Aber ich bin froh, dass du hier bist.“ Wie zuvor platzierte er einen Kuss auf ihrem Haar und atmete mit geschlossenen Augen ihren Duft ein. Es stimmte, er war froh nicht alleine zu sein und er war froh, dass sie ihn nicht drängte zu reden. Seine Hand glitt in ihren Nacken und strich über ihre weiche Haut. „Lass uns ins Bett gehen.“ Flüsterte er leise und schaltete den Fernseher aus.

Als Hermione am nächsten Morgen aufwachte, war das Bett neben ihr war leer und weder aus der Küche, Wohnraum noch aus dem Bad waren Geräusche zu hören. Sie war allein in seiner Wohnung. Ein aufgeschlagener Notizblock auf dem Wohnzimmertisch erregte ihre Aufmerksamkeit. „Komme gleich wieder“ stand in den ihr bekannten, fein geschwungenen Lettern auf dem linierten Papier. Lächelnd legte sie die Nachricht zurück auf den Tisch und setzte Kaffee auf, bevor sie ins Bad ging um zu duschen.

Die Nacht war, anders als die letzte, die sie hier verbracht hatte, nicht von hemmungslosem Sex bestimmt gewesen. Natürlich hatten sie miteinander geschlafen, keiner von beiden hatte vorgehabt, sich diese weitere gemeinsame Nacht entgehen zu lassen. Aber genau das war der Unterschied. Sie hatten keinen Sex gehabt, sie hatten miteinander geschlafen. Hermione wusste nicht, weshalb sie diese Unterscheidung machte, sie tat es automatisch. Es war langsam und intim gewesen, gefühlvoller als Mittwochnacht und viel weniger auf den Orgasmus ausgerichtet, als eher auf das gemeinsame Erlebnis.

Als sie diesmal das Wohnzimmer betrat, hörte sie ihn in der Küche summen und mit dem Geschirr klappern.

„Guten Morgen.“ Sagte sie von der Tür aus und trat an ihn heran. „Du scheinst gut geschlafen zu haben.“

„Guten Morgen.“ Erwiderte er und gab ihr einen schnellen Kuss auf die vom Duschen noch feuchten Lippen. „Ja das habe ich. Ich bin früh aufgewacht und habe uns Frühstück besorgt.“ Er deutete mit dem Kopf auf ein Tablett, das gefährlich nah am Rand der Arbeitsplatte stand. „Eigentlich hatte ich gehofft, dass du noch schläfst, wenn ich zurückkomme.“

Der Kaffee war durchgelaufen, aber er machte keine Anstalten die Kanne von der Wärmeplatte zu nehmen oder diese auszuschalten. Stattdessen knüllte er die Einkaufstüte aus Papier zusammen, ließ sie achtlos auf einer Herdplatte liegen und griff nach dem Tablett.

„Komm!“ Wies er an und ging ihr vorweg zurück ins Schlafzimmer. Normalerweise bevorzugte es Hermione, ihr Haar an der Luft trocknen zu lassen, aber sie seine Absicht erkannte, fischte sie schnell ihren Zauberstab aus ihrer Tasche, wickelte den inzwischen feuchten Handtuchurban von Kopf und sprach einen milden Trocknungszauber.

Das Handtuch und das um ihren Körper geschlungene Badetuch warf sie wenig aufmerksam auf das Fensterbrett, an dem sie vorbeikam, und schlüpfte unter die noch immer warme dünne Bettdecke. Lächelnd platzierte Severus das Tablett neben ihr auf der Matratze und entledigte sich seiner Kleidung, bevor er es sich auf seiner Seite gemütlich machte.

„Milchkaffee, Croissants, Obstsalat, Müsli, Joghurt und Orangensaft. Bedien dich.“ Nach kurzem Überlegen griff Hermione nach einem der Croissants und begann damit, es Schicht für Schicht auseinander zu pflücken und genüsslich zu verzehren.

Sie ließen sich Zeit mit dem Frühstück. Beide waren früher aufgewacht, als sie hätten aufstehen müssen und selbst mit der Weckzeit hatten sie es gut gemeint um an diesem wichtigen Tag nicht in Hektik verfallen zu müssen. Grinsend stellte Hermione den Wecker aus, als dieser den geplanten Beginn des Tages verkündete, und räkelte sich.

„Im Bett zu frühstücken ist zwar gemütlich, aber es hat eindeutig Nachteile.“

„Und die wären?“ Fragte Severus mit hochgezogener Augenbraue.

„Krümel im Bett.“

„Die lassen sich ausschütteln.“ Entgegnete er ungerührt.

„Und vor allem der Drang nicht wieder aufzustehen.“ Verführerisch grinste sie ihn von ihrer liegenden Position aus an.

„Und auch, dass dieses blöde Tablett zwischen und steht.“ Grummelte er, beugte sich mehr schlecht als recht über den Störenfried und kostete ihre nach Orangensaft schmeckenden Lippen. Entspannt und ohne Zeitdruck legten sie sich die Kleider an.

Während Hermione den Inhalt ihrer Tasche überprüfte um sicher zu sein, nichts vergessen zu haben, räumte Severus die Reste ihres gemeinsamen Frühstücks weg. Auch wenn es nicht viel zum wegräumen gab, war ihm war nicht wohl dabei nichts zu tun. Sorgfältig strich er anschließend die wenigen Krümel der Croissants von seiner Bettdecke, schüttelte bei der Gelegenheit direkt die Kissen auf und sah zu ihr hinüber. Gerade hatte sie ihre Umhängetasche geschlossen und hielt ihm ein Stück dunklen Stoff entgegen.

„Mein alter Umhang.“ Erklärte sie ungefragt. „Er wird dir zu kurz sein, aber es ist besser als nichts.“ Er nahm den Umhang entgegen, breitete ihn vor seinen Augen aus, betrachtete ihn von vorne und hinten und schlüpfte anschließend hinein. Hermione stellte sich auf die Zehenspitzen, als sie ihm die Kapuze über den Kopf zog. Sie strich den Stoff glatt und betrachtete grinsend den vor ihr stehenden Mann.

Der Saum des Umhangs, der ihr als Kind bis an die Knöchel reichte, endete knapp über seinem Gürtel, die Kapuze bedeckte sein Gesicht nicht besonders gut, aber ausreichend.

„Naja, es wird schon gehen.“ Konstatierte sie, schlüpfte trotz des guten Wetters in eine dunkle Regenjacke und legte sich den Riemen ihrer Umhängetasche über die Schulter. „Ich rechne nicht wirklich damit, dass uns jemand über den Weg läuft. Aber wenn, dann halt einfach den Kopf gesenkt und ich wimmel ihn ab.“ Wies sie ihn an, nickend ergriff er ihre Hand.

„Dann los.“ Die Unruhe, die ihn so früh aus dem Bett getrieben hatte, kribbelte immer stärker in seinem Brustkorb und er war froh, dass die magische Art zu reisen so schnell ging. Die Vorstellung, stundenlang mit diesem Gefühl in einem Zug durch die Gegend zu fahren, war schier unerträglich. Wenn er das nächste Mal die Augen öffnen würde, wäre er an dem Ort, an dem er den Großteil seines Lebens verbracht hatte. Hogwarts.

Er atmete tief ein und aus, kontrollierte seinen Atem und schloss die Augen. Er hatte sich inzwischen eigentlich angewöhnt, die Augen beim apparieren offen zu halten, aber diesmal wollte er von der neuen Aussicht überrascht werden. Wie ein Kind, dem man die Augen zuhielt, bevor es das erste Mal den geschmückten Weihnachtsbaum mit den darunter liegenden Geschenken sehen durfte. Er spürte das erwartete Reißen in der Mitte seines Körpers, die kurze Schwerelosigkeit und den Schwindel.

Als die Eindrücke abebbten hob er die Lider. Sie standen zwischen Bäumen, am Rand eines Waldes, des verbotenen Waldes, wie er wusste. Es war ein schöner Tag hier im Norden, mit blauen Himmel und wenigen Schleierwolken. Hermione wollte gerade zielstrebig den schmalen Weg zum Schloss einschlagen, als Severus sie zurückielt.

„Warte.“ Sagt er ruhig und tritt hinter sie. Sanft schlang er seine Arme von hinten um ihre Taille und legte sein Kinn auf ihren Scheitel.

„Lass mir einen Moment.“ Von der Stelle, an die sie aufgetaucht sind, hatten sie keinen besonders guten Blick auf das alte Schloss, aber doch war es das erste Mal, dass er es mit eigenen Augen sah. Zumindest das erste Mal in seinem neuen Leben. Aus dem Schatten heraus ließ er seine Augen über die seitlichen Mauern von Hogwarts gleiten, über die unterschiedlichen Farbschattierungen der grob behauenen Steine, über die Ranken und das Moos und die Fensteröffnungen, teilweise mit und teilweise ohne Glasscheiben.

Für einen Moment fühlt er sich ruhiger, als er sich in dem Anblick verliert. Ein leises Lachen lenkte seine Aufmerksamkeit auf das Stück Schlossgrund, das sie von hier aus sehen konnten. Hinter einem seichten Hügel konnte er gerade noch die Köpfe von vier Personen, vermutlich Schülern auf dem Weg nach Hogsmeade, erkennen, die scheinbar miteinander alberten und den schönen freien Tag genossen. Schlagartig war das unangenehme Kribbeln in seinem Brustkorb zurück. Er seufzte, jetzt würde es losgehen.

„Ok, lass uns gehen.“ Murmelte er Hermione zu und löste seine um sie geschlungenen Arme. Hinter ihr, der Pfad war zu schmal, als dass sie hätten nebeneinander gehen können, trat er zwischen den Bäumen hervor und huschte am Rand des Waldes, weiterhin im Schatten verborgen, näher an das Schloss. Als sie an der

Mauer standen, an einer Stelle, die vom Schlossgrund nicht einsehbar war, war er erleichtert. Hermione hatte ihren Zauberstab schon in der Hand, tippte auf einen der Steine, der genauso aussah wie diejenigen, die ihn umgaben, und murmelte etwas auf Latein.

Mit leisem Knirschen schob sich ein Stück der Mauer in das Schloss hinein und klappte dann zur Seite. Severus hatte mit so etwas ähnlichem gerechnet, als ihm Hermione Mitte der Woche von dem Geheimgang erzählt hatte, dennoch überraschte es ihn, wie unsichtbar der Eingang gewesen war. Der Gang war dunkel, schmutzig und muffig, aber bei einem Geheimgang hatte er auch nichts anderes erwartet. Nach einem Wisch ihres Zauberstabes flammten Fackeln auf, die ausgetretene Stufen beleuchteten.

Kaum hatten sie die Tür passiert, schloss sie sich mit dem gleichen, für solch schwere Steine erstaunlich leisem, Knirschen. Mehrere Abzweigungen und Treppen später blieben sie vor einem aufgezeichneten Durchgang stehen und wie zuvor glitten die Steine nach Innen um sie hindurch zu lassen. Sie sahen auf einen breiten Flur, der abwechselnd mit Ritterrüstungen, Bildern und Fackeln geschmückt war. Dieser Teil des Schlosses lag im Schatten, nur Streulicht erhellte den Gang.

Er wollte gerade hinaustreten, als sie ihn zurückhielt und den Zeigefinger auf ihre Lippen legte. Hatte sie jemanden gesehen? Von seiner Position hinter ihr aus konnte er niemanden entdecken. Sie zwinkerte ihm zu und zog die Kapuze ihres Regenmantels auf, woraufhin er es ihr gleich tat. Erst jetzt trat sie einen Schritt nach vorne, hinaus aus dem geheimen Gang und als er ihr folgte war es ihm, als würde er direkt durch die Wand gehen. Es war nicht schmerzhaft, eher als ob er durch einen Wasserschleier gehen würde.

Erstaunt wandte er sich um und blickte auf massiven Stein. Er hob die Hand und wollte ihn berühren, aber seine Hand glitt, wie zuvor er selbst, einfach durch diesen hindurch. Erst als er es ein zweites Mal versuchte, ertastete er die raue, undurchdringliche Oberfläche. Der merkwürdige Durchgang war verschwunden.

„Eine optische Illusion.“ Erklärte sie leise. „Selbst wenn der Durchgang offen ist, kann man es von Außen nicht sehen.“ Er nickte nur, weil er sich nicht traute, ihr zu antworten.

Dies hier war keine Erinnerung, hier würde er gehört und gesehen werden, wenn jemand käme.

„Komm.“ Forderte sie ihn leise auf und schlich den Gang nach links hinab. Aus den Augenwinkeln sah Severus die sich bewegenden Gemälde, von denen er gelesen hatte. Keines schenkte ihnen besondere Aufmerksamkeit. Eine Dame schien zu stricken, ein anderes Gemälde zeigte nur einen leeren Teetisch, wohingegen auf dem nächsten eine Gruppe von Männern und Frauen zu sehen waren, die die gemalte Sonne genossen.

Eine der Frauen hatte eine Tasse in der Hand, die zu dem Service vom Vorgemälde zu gehören schien. Er war beinahe enttäuscht, als Hermione vor einer Flügeltür, hinter der sie leise Stimmen hörten, anhielt. Er konnte nicht verstehen, was gesprochen wurde, aber eine der Stimmen gehörte eindeutig Minerva.

„Bereit?“ Fragte Hermione, die bereits eine Hand an der Tür gelegt hatte. Severus atmete noch einmal tief durch, befeuchtete seine angetrockneten Lippen und nickte.

Doppelt hält besser

Leise klopfte es an die Tür.

„Herein.“ Rief Minerva halblaut, während sie die letzten Zeilen des Dokuments vor ihr durchlas und anschließend ihre Signatur an den unteren Rand des Pergamentes setzte. Wieder hatte sie ein kleines Stück ihrer Arbeit erledigt. Seufzend legte sie den Antrag auf den Stapel der erledigten Schriftstücke. Inzwischen war dieser Stoß sogar ein kleines bisschen höher als der auf der rechten Seite, den sie noch bearbeiten musste. Aber das würde warten können.

Ohnehin, da war sie sich sicher, lag ein Fluch auf dem Posten des Direktoren, der dafür sorgte, dass der rechte Stapel nie leer wurde und dabei war es egal, wie schnell sie vorging. Lächelnd blickte sie auf und sah, dass es sich Poppy, die sie zum Frühstück bestellt hatte, bereits auf dem Stuhl vor ihrem Schreibtisch bequem gemacht hatte.

„Ich scheine gerade recht zu kommen.“ Grinste die Krankenschwester, als sie das über die Unterbrechung erleichterte Gesicht ihrer Freundin sah.

„Absolut! Obwohl ich es dir nicht übel genommen hätte, wenn du zu früh gekommen wärest.“ Sorgsam stellte sie ihre Feder zurück in die dafür vorgesehene Halterung und schraubte das Tintenfasschen zu, bevor sie aufstand. „Komm, wir setzen uns an den Kamin.“ Noch auf dem Weg dahin bestellte die Direktorin ein leichtes Frühstück bei einer gerufenen Hauselfe und kaum hatten sie sich gesetzt, erschien auch eine wie üblich breit gefächerte Auswahl an Köstlichkeiten für den Start in den Tag.

„In Ordnung,“ sagte Poppy, als sie sich die Tassen befüllt hatten und mit den Tellern fortfuhren. „du nimmst deine Mahlzeiten so gut wie immer in der großen Halle ein. Dass du das heute nicht machst und mich zu dir bestellt hast bedeutet also, dass du mit mir reden willst. Worüber?“ Die Krankenschwester hatte ein Gespür dafür, wenn etwas in der Direktorin vorging und selbst, wenn sie heute nur zum Tee nach dem Frühstück eingeladen worden wäre, hätte sie wohl bemerkt, dass Minerva etwas auf dem Herzen lag.

„Also... es gibt da etwas, was ich sagen muss. Du darfst niemandem davon erzählen und du wirst mir darin auch zustimmen, wenn du weißt, worum es geht.“ Minerva legte konzentriert die Fingerspitzen aneinander.

„Spar dir deine Plattitüden und red' nicht lange drumrum sondern sag mir endlich, was du mir sagen willst.“ Unterbrach Poppy den sorgsam zurecht gelegten Monolog ihrer Vorgesetzten und biss beherzt in ein mit Marmelade bestrichenes Croissant. Minerva war weder sonderlich überrascht, noch ließ sie sich aus der Ruhe bringen.

„Wir werden heute Besuch bekommen. Hermione bringt einen Freund mit, den du dir mal ansehen sollst, das weißt du ja. Was du aber noch nicht weißt ist, wer dieser Freund ist. Es tut mir leid, dass ich dir das noch nicht früher erzählt habe, denn ich weiß es schon seit ein paar Monaten, aber wir waren uns einig vorerst so wenige Personen einzuweihen, wie möglich.“ Ungeduldig verdrehte Poppy die Augen, hielt sich aber mit weiteren Einmischungen zurück.

Ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, als Minerva ihr verkündete, sie würde am Anfang beginnen. Aber entgegen dem, was sie erwartete, nämlich einer langen nichts sagenden Ausführung, dauerte es keine zwei Minuten, bis Minerva die Bombe platzen ließ und eine Sprechpause einlegte. Verdutzt und sprachlos sah Poppy die Direktorin an. Immer wieder öffnete und schloss sich ihr Mund, als sie sich nicht entscheiden konnte, was sie zuerst sagen oder fragen sollte.

„Sie hat Severus getroffen? In einem Muggelbuchladen?“

Schaffte es dann doch ausgerechnet die Fragen heraus, auf die sie die Antworten eigentlich schon kannte. Bestätigend nickte die Direktorin und wartete auf weitere Reaktionen.

„Was... wie...“ Stammelte die Krankenschwester, deren Gedanken sich noch immer überschlugen. Als

Poppy es nicht schaffte, aus den einzelnen Worten klare Fragen zu formulieren, fuhr Minerva mit der Erzählung fort. Ihre Freundin würde sich schon melden, wenn sie etwas nicht verstand.

Zum Glück hatte sie die Krankenschwester bereits um acht Uhr morgens zu sich gebeten, da blieb nach einer Zusammenfassung der Geschehnisse noch genug Zeit für sie Fragen zu stellen und das Gehörte zumindest halbwegs zu verarbeiten, bevor Hermione und Severus ankommen würden. Die nächsten zwanzig Minuten lauschte Poppy den Ausführungen stumm und konzentriert.

Konzentriert war sie häufig, aber stumm eher selten. Minerva war sich nicht ganz sicher, ob Poppy überhaupt mitbekam, was sie gerade aß oder trank, es schien ihr, als würde ihre Freundin rein aus Gewohnheit zu den Leckereien greifen, sie zum Mund führen, kauen und schlucken.

„Hast du gehört, was ich gesagt habe?“ Fragte die Direktorin am Ende ihrer Ausführungen. Sie war es nicht gewohnt ihre Freundin derart ruhig zu erleben.

Außerdem war ihre Gesichtsfarbe seit ihrer Ankunft merklich blasser geworden und sogar ihre Hände zitterten. Plötzlich sah man ihr das hohe Alter an, sie wirkte empfindlich und zerbrechlich und das obwohl sie eine der stärksten Frauen war, die Minerva kannte.

Vielleicht hätten sie doch zusammen in der Krankenstation frühstücken sollen, dachte die Direktorin, dann könnten sie sich zum einen den anschließenden Fußweg dorthin sparen und zum anderen waren dort alle Mittelchen direkt greifbar, die man bei einer Kreislaufschwäche oder Ähnlichem brauchte. Poppy nickte.

„Ja. Ja ich habe dich gehört. Also... Severus lebt. Er hat sein Gedächtnis verloren und lebt bei den Muggel.“

„Kurz gefasst... Ja.“

„Und er kommt heute mit Hermione nach Hogwarts, damit ich ihn wegen seiner Amnesie untersuchen kann.“

„Ja.“

„Nur du, Hermione, Kingsley und jetzt ich wissen, dass Severus noch lebt... Naja und Severus selbst natürlich.“

„Ja.“

„Na dann ist doch alles klar.“ Sagte sie mit ironischem Tonfall und tupfte sich den Mund mit einer rot-goldenen Serviette ab. „Wann kommen die beiden?“

„Um zehn Uhr. Sie kommen direkt auf die Krankenstation.“

„Na gut. Dann lass uns schon einmal losgehen.“

Meinte Poppy mit einem Blick auf die große Standuhr, erhob sich und ließ den vollgeräumten Tisch unbeachtet hinter sich. Minerva holte sie an der Tür ihres Büros ein und huschte an ihr vorbei um als erste die Treppe zu betreten. Sie wollte nicht riskieren, dass die Krankenschwester stürzte, hatte sie doch bemerkt, dass Poppys Gang tatsächlich etwas unsicher und wackelig war.

In stillem Einverständnis verloren sie kein einziges Wort über das vorherige Gespräch oder das anstehende Treffen, während sie durch die Gänge des Schlosses liefen. Erleichtert schloss Poppy die Tür der Krankenstation hinter Minerva und sich selbst, als sie wenige Minuten später an ihrem Ziel angekommen waren. Zielstrebig schritt sie in ihr Büro, zog eine Schublade auf und eine halbvolle Flasche Feuerwhisky heraus.

„Möchtest du auch?“ Fragte sie und hielt der Direktorin die angebrochene Flasche hin.

Als diese den Kopf schüttelte, zuckte Poppy mit den Schultern, drehte den Verschluss ab und nahm einen großen Schluck der alkoholischen Flüssigkeit. „Ahhh... das tut gut. Entschuldige, aber das brauchte ich jetzt.“ Minerva lächelte über Poppys Strategie ihre Nerven zu beruhigen. Hier schien wirklich alles zu sein, was man bei einer Kreislaufschwäche brauchte. Es waren nicht einmal mehr fünfzehn Minuten, bis sie ihre Gäste erwarteten, dennoch kam ihnen die Zeit, bis sich endlich die Tür öffnete, sehr viel länger vor.

Vorsichtig und beinahe lautlos öffnete Hermione die Tür zur Krankenstation und spähte durch den Spalt um sicher zu gehen, dass sich außer der Direktorin und der Krankenschwester niemand sonst dort befand. Beruhigt ließ sie ihren angehaltenen Atem entweichen, als sie ihre Vermutung bestätigt fand und drückte die Tür ganz auf. Die Köpfe der beiden Frauen wandten sich ihr gleichzeitig zu. Minerva wirkte zwar nervös, aber vor allem vorfreudig. Poppy dagegen schien vor allem unsicher.

Sie war kalkweiß, ihre Augen waren weit aufgerissen und wenn Hermione es nicht besser gewusst hätte, hätte sie gedacht ihren schnellen Puls bis zu ihrem Standpunkt hören zu können. Sie war eindeutig angespannt. Lächelnd trat Hermione in den Raum und gab den Blick auf die dunkel gewandete Gestalt hinter sich frei. Unsicher folgte er seiner Begleiterin und schloss hinter sich die Tür.

„Schön dass ihr da seid.“ Begrüßte Minerva die beiden Neuankömmlinge, trat zu ihnen und umarmte erst Hermione, dann Severus.

Poppy stand nach wie vor reglos an der Tür ihres Büros und versuchte das aktuelle Geschehen zu verarbeiten. Erst jetzt löste sie sich langsam aus ihrer Starre, trat erst einen, dann einen weiteren Schritt in die Richtung ihrer Gäste. Einen kurzen Moment lang stockte sie, als sie einen unerwarteten Zug spürte und bemerkte erst dadurch, dass sie mit einer Hand noch immer den Türrahmen umklammert hatte. Hatte sie bis eben die Neuankömmlinge nicht aus den Augen gelassen, blickte sie nun ungläubig auf ihre Finger hinab und löste ihren Griff.

Dann schien sie sich daran zu erinnern, wer gerade die Krankenstation betreten hatte und riss ihren Kopf ruckartig hoch.

„Severus?“ Fragte sie ungläubig nachdem sie bis auf Armeslänge an ihn herangetreten war, aber offenbar weder ihren Augen noch den Worten von Minerva trauen wollte. Ihr Kopf hatte sich die letzten zwei Stunden angefühlt, als wäre er in Watte gepackt, aber eigentlich hatte sie die Neuigkeiten gut verkraftet. Zumindest hatte sie das bis eben gedacht.

Jetzt, wo sie ihn hier lebendig vor sich sah, war sie sich dessen nicht mehr so sicher. Ihre Beine und Arme fühlten sich schwer an, auf der Brust lag ein unangenehmer Druck und entgegen ihrer sonst so gut beherrschten Emotionen spürte sie das Brennen von sich sammelnden Tränen in ihren Augen.

„Severus!“ Wiederholte sie, diesmal war es keine ungläubige Frage.

Poppy schlug sich eine Hand vor den Mund um ein Schluchzen zu unterdrücken, die Tränen konnte sie nicht mehr verhindern, aber sie achtete nicht darauf. Sie trat den letzten Schritt auf ihn zu. Er zeigte ein leichtes Lächeln und nickte ihr zu, sah aber immer wieder unsicher zu Hermione und Minerva. Vorsichtig streckte Poppy ihre Hand aus und strich über seine sauber rasierte Wange, als wäre sie sich noch immer nicht vollkommen sicher, dass es sich bei dem Mann vor ihr nicht doch um ein Trugbild handeln würde.

Aber ihre Fingerspitzen hatten kaum seine Haut berührt, als sie ihre ungläubige Zurückhaltung vergaß und ihn mit unerwarteter Kraft in ihre Armen schloss. Ein wenig hilflos durch diesen plötzlichen Umschwung, brauchte er einen Moment um sich zu entscheiden, wie er reagieren sollte. Vorsichtig legte er dann seine Arme um die ältere Frau. Es war ein merkwürdiges Gefühl ihren Körper zu spüren. Er war nie ein großer Freund von überschwänglichem Körperkontakt gewesen.

Scarlet war eine Sache und natürlich auch Hermione, aber bereits bei Minerva fühlte sich eine Umarmung merkwürdig an. Aber irgendwas an dieser Frau, die er gerade in den Armen hielt, war anders. Ihre Tränen, die er an seiner Wange spürte, störten ihn nicht und als er spürte, wie ein Zittern durch ihren Körper lief und zu einem weiteren Schluchzen führte, zog er sie noch ein Stück näher an sich und schloss die Augen. Die gerührten Blicke der anderen beiden Frauen, sah er nicht.

Es dauerte einige Minuten, bis sich Poppy wieder ausreichend unter Kontrolle hatte, um sich aus den stützenden Armen zu lösen. Sie tupfte sich die restlichen Tränen mit einem Stofftaschentuch von den Wangen und auch ihm trocknete sie die von ihm benetzte Haut.

„Entschuldige mein Junge, es hat mich einfach so überkommen.“

„Schon gut.“ Murmelte er halblaut. Jetzt, wo sich die Krankenschwester von ihm gelöst hatte, wusste er wieder nicht, wie er sich verhalten sollte.

Glücklicherweise übernahm Minerva den nächsten Schritt.

„Kommt, wir sollten hinten weiterreden.“ Sagte sie und schritt voran in den hinteren Bereich der Krankenstation. Hinter einigen aneinander gereihten Sichtschirmen, war nichts weiter als ein Bett und ein Tisch, sowie ein Fenster mit Blick auf den verbotenen Wald. Unaufgefordert nahm Hermione am Fußende des Bettes platz und auch Severus entschied sich dazu, sich die Matratze zu setzen.

„Wie geht es dir, Junge?“ Wollte die Krankenschwester wissen.

Er erinnerte sich an sie aus den gesehenen Erinnerungen. Zwar war sie älter geworden, aber davon abgesehen war sie das Ebenbild der Dame aus dem Lehrerzimmer. Streng, aber herzlich wirkte sie auf ihn.

„Ich bin etwas nervös.“

„Ja... ja, das verstehe ich. Ich bin auch etwas... naja... ich weiß nicht... überfordert.“ Erneut traten ihr Tränen in die Augen, die sie schnell mit dem Ärmel wegwischte. „Aber ich freue mich, dich zu sehen. Du glaubst gar nicht, wie sehr!“

Warm lächelte sie ihn an, griff nach seiner Hand und barg sie in ihren. Endlich schien sie sich daran zu erinnern, weshalb es überhaupt zu dieser Zusammenkunft gekommen war und schüttelte den Kopf um sich wieder darauf zu konzentrieren und ließ seine Hand los.

„Also, jetzt erzähl mal. Was genau weißt du über deinen Zustand.“ Fragend blickte Severus zu Hermione hinüber. Poppy folgte dem Blick. „Ach Herrjeh, Hermione, ich habe dich ja noch gar nicht begrüßt.“

„Schon gut.“ Winkte sie ab, bevor Poppy die Gelegenheit dazu bekam sie in die Arme zu nehmen. Die Krankenschwester war schon so genug durcheinander, sie wollte nicht, dass diese durch eine herzliche Begrüßung erneut den Faden verlor. „Erzähl du doch erst einmal von deinem Koma und deiner Suche. Ich übernehme dann das, was wir mit den Zaubern herausgefunden haben.“

Wandte sie sich anschließend an Severus, die seinen Blick richtig gedeutet hatte. Alles was er von den Diagnosesprüchen wusste, hatte Hermione ihm erzählt und es war ihm lieber, wenn auch sie es Poppy erzählen würde. Er würde sicherlich irgendetwas vergessen oder falsch wieder geben. Minerva verschwand hinter den Sichtschirmen und kam wenig später mit einer gefüllten Kanne und einigen Tassen zurück.

Dankbar nahmen die Anwesenden die gefüllten Tassen entgegen und lauschten erst Severus' und dann Hermiones Ausführungen. Poppy brummte nachdenklich, als beide geendet hatten.

„Der Nebel dehnte sich aus und zog sich dann ruckartig wieder zurück?“ Vergewisserte sie sich bei Hermione, die zustimmend nickte.

„Ja, in den Büchern stand nichts dazu. Hast du so etwas schon einmal erlebt?“ Poppy musste sich ein Schmunzeln verkneifen.

„Natürlich.“

Sagte sie achselzuckend, als wäre dieses Phänomen das geläufigste der Welt. Die übrigen drei sahen sich erst überrascht, dann freudig an.

„Und was heißt das?“ Drängte Hermione sie ungeduldig zum Weitersprechen.

„Es bedeutet, dass du einen Diagnosespruch verwendet hast, der dir kein Ergebnis liefern kann.“ Poppy genoss es den Umstand, der den anderen ein Rätsel war, mit wenigen Worten aufklären zu können.

Schnell kam sie einer weiteren ungeduldigen Nachfrage zuvor.

„Du hast ein Ausbildungsbuch verwendet um die Diagnose zu treffen, richtig? Nun, nicht alle möglichen

Diagnosesprüche werden bereits in der allgemeinen Ausbildung gelehrt. Es gibt einige Sprüche, sowohl zur Diagnose als auch zur Heilung und so weiter, die man erst in Fachfortbildungen lernt.“ Hermione runzelte die Stirn, als sie sich die Bedeutung dessen durch den Kopf gehen ließ und schließlich fragte:

„Und woher weiß man, welchen Diagnosespruch man braucht?“

„Das ist einfach Übung. Notfalls geht man einfach alle möglichen Diagnosesprüche durch.“ Zuckte die Krankenschwester mit den Schultern und wandte sich dann an Severus. „Leg dich mal hin, Junge, dann sehe ich mal, was ich herausfinde.“ Schon wieder hatte sie ihn mit ‚Junge‘ angesprochen.

Es kam ihr so selbstverständlich über die Lippen wie alles andere, was sie sagte. Vermutlich hatte sie ihn früher häufiger so angesprochen, auch wenn sich Severus nicht wirklich vorstellen konnte, wie sie diesen griesgrämigen Mann derart bezeichnete. Gehorsam stand Hermione auf um Severus Platz für seine langen Beine zu geben, während sich dieser mit einem etwas mulmigen Gefühl auf der Matratze ausstreckte.

Nachdenklich tippte sich die Krankenschwester mit dem Zeigefinger ans Kinn, bevor sie sich offenbar entschlossen hatte, ihren Zauberstab hervor zog und begann ihn murmelnd über seinen Körper zu schwenken. Diesmal ließ Severus seine Augen offen. Er war neugierig, wie sich dieser Zauber auswirkte und da er von Hermiones Versuch wusste, dass ihm nichts Schlimmes passieren würde, konnte er es riskieren, sich zu entspannen.

Der weiße Schleier, von dem Hermione ihm erzählt hatte, legte sich über seine Augen. Er blinzelte in der Hoffnung, seinen Blick auf die Krankenschwester wieder fokussieren zu können, aber es blieb bei dem Versuch. Bereits nach einigen Sekunden nahm er eine Veränderung in dem Nebel wahr. Das Weiß trübte sich, wurde zu dem dunklen, lilastichigen Grau, das ein aufziehendes Gewitter verheißt.

Die lilane Färbung wurde langsam sanfter und nach und nach von einem Moosgrün ersetzt. Er war sich nicht sicher, wie lange er von dem Schleier umgeben gewesen war, vielleicht eine Minute, aber auch nachdem er sich gelichtet und schlussendlich aufgelöst hatte, sah er den Nachklang der Farben auf seiner Netzhaut. Wieder blinzelte er, diesmal um die nachhallenden Trugbilder zu verscheuchen und drehte anschließend seinen Kopf zu der Krankenschwester, die mit besorgtem Gesicht gedankenverloren nickte.

„Was bedeutet das?“ Wollte er geradeheraus wissen.

„Schwarze Magie.“ Seufzte Poppy und blickte abwechselnd zwischen ihm und Hermione hin und her. „Das ist auch der Grund, aus dem dein Spruch nicht funktioniert hat Hermione. In der allgemeinen Ausbildung lernt man nichts darüber. Aber ich habe Severus früher so oft behandelt, dass ich automatisch nach schwarzer Magie suche.“

„Hast du eine dieser Fachfortbildungen besucht, von denen du vorhin erzählt hast?“

„Wo denkst du hin Severus? Ich bin eine Schulkrankenschwester, so etwas gehört nicht in meinen Werdegang. Aber wenn man schon so lange dabei ist wie ich und gerade hier in Hogwarts, dann lernt man das von ganz allein.“ Sie schmunzelte als sie das sagte und steckte sorgsam ihren Zauberstab zurück in ihren Umhang. „Und noch etwas hat uns dieser Zauber gesagt. Deine Amnesie ist binär verursacht. Das bedeutet, dass es sowohl ein Fluch als auch ein Trank war, der deine Erinnerung vor dir selbst verbirgt.“

Gastfreundschaft

Sie hörten die Schritte auf dem Gang, noch bevor sich die Tür öffnete.

„Poppy?“ Tönte die Stimme des Zauberkunstlehrers durch die Krankenstation, während sich die Schritte scheinbar dem Büro der Krankenschwester näherten.

„Ich bin hier.“ Rief Poppy aus reiner Gewohnheit, bevor sie daran dachte, dass sich nicht nur sie und die beiden anderen Frauen, sondern auch ein vermeintlich Toter in der hintersten Ecke des Raumes befand.

Die vier hinter dem Raumteiler zusammengedrängten Personen sahen sich mit einer Mischung aus Überraschung und Unsicherheit an. Sie murmelte ein leises „Scheiße“ und schlug sich die Hand vor den Mund, entweder wegen der unschönen Sprachwahl oder wegen ihres vorherigen Patzers. Flitwick kam leise summend auf ihr Versteck zu und noch bevor sie sich hatten absprechen können trat Hermione hinter dem Sichtschutz hervor.

„Filius, hallo!“ Begrüßte sie ihren früheren Lehrer strahlend und umarmte ihn, während sie ihn wie zufällig den Zugang zum hinteren Bereich abschnitt.

„Hermione, was machst du denn hier?“ Er wirkte überrascht, aber auch erfreut sie so unerwartet in Hogwarts zu sehen. Immerhin kam sie wirklich nicht oft zurück an die Schule und jetzt war sie schon zum zweiten Mal innerhalb weniger Wochen hier. Er löste sich aus ihren Armen und betrachtete sie gründlich von oben nach unten.

„Du bist doch nicht etwas krank?“ Fragte er mit besorgter Stimme. Bei einem Mann, der sonst immer einen Scherz bereithielt, war es immer merkwürdig, diesen Klang zu hören, aber es entstand einfach ein seltsames Band zwischen Schüler und Lehrer, wenn man ein Internat besucht und einen Krieg gemeinsam durchgestanden hatte. Für sie war er eine Mischung aus Lehrer, Freund und verschrobenem Onkel. Und sie wusste nicht recht, zu welcher dieser Persönlichkeiten sie seine Sorge einordnen sollte.

„Nein... nein, bin ich nicht.“ Stammelte sie automatisch. „Ich hatte nur etwas Zeit und wollte Minerva besuchen.“ Verdammt. Ja, es war natürlich vollkommen normal unangemeldet im Schloss aufzutauchen um die Direktorin zu besuchen und stattdessen in der hintersten Ecke des Krankenflügels herumzulungern.

„Minerva?“ Hakte er nach und warf einen Blick an ihr vorbei zu der uneinsehbaren Ecke, aus der Hermione eben hervorgetreten war.

„Hallo Filius.“ Sprang die Direktorin ein. Der Professor setzte sich wieder in Bewegung um nach seiner Kollegin zu sehen. Es war nicht ungewöhnlich, dass die Angestellten durch einen Sichtschutz von den übrigen Betten getrennt wurden, aber Minerva gehörte zu denen, die sich nur unter Protest behandeln ließen.

„Du kannst da jetzt nicht hin.“ Hielt Hermione ihn an der Schulter zurück, als er sich an ihr vorbeidrängen wollte. Es fehlte gerade noch, dass er Severus sehen würde.

In diesem Moment war ein Treffen wohl weder für den Patienten, noch für den unerwarteten Besucher gut. Severus war bereits bei der Aussicht Poppy zu treffen unentschlossen gewesen und hatte der Untersuchung nur deshalb zugestimmt, weil sie ohne die Krankenschwester nicht weiterkamen. Und Filius wäre vermutlich ziemlich sowohl verlegen als auch ärgerlich darüber, wenn er seinen früheren Schüler und Kollegen zufällig hier antreffen würde. Filius stockte mitten in der Bewegung und sah irritiert zu Hermione hoch.

Er schien gerade fragen zu wollen, weshalb er Minerva keinen Krankenbesuch abstatten sollte, als diese sich hinter dem Sichtschutz zu Wort meldete.

„Ich habe mir die Hüfte geprellt!“ Die Direktorin zwinkerte Poppy und Severus zu. „Ich bin nicht vollständig bekleidet.“ Auf Filius' Gesicht erschien ein verstehender Ausdruck und seine Ohren wurden rot, als er antwortete.

„Verstehe... Geht es dir denn gut?“ Sie plauderten noch ein wenig über den Paravent hinweg und Poppy

musste ein Kichern unterdrücken, um die Notlüge nicht zu verraten.

„Ähm... weshalb ich eigentlich hier bin...“ Sagte Flitwick, als der Höflichkeit genug getan war. „Ich wollte mit dir die Vorschläge für die Berufsvorbereitungen durchgehen Poppy.“ Die Krankenschwester setzte eine professionelle Miene auf und trat hinter dem Sichtschutz auf den kleinen Lehrer zu.

„Ah, ja danke.“ Nickte sie ihm zu und nahm ihm den Stapel Pergament aus der Hand, den er ihr hinhielt. Schnell blätterte sie seine Notizen durch und überflog, was er geschrieben hatte.

„Naja, ich fürchte, dass ich im Moment keine Zeit habe.“ Sagte sie mit einem Kopfnicken zu der angeblich Kranken hinter dem Sichtschutz. „Du hast heute Nachmittag Aufsicht in Hogsmeade, oder?“ Vergewisserte sie sich und er nickte. „Komm doch morgen Vormittag her, dann kann ich mir deine Notizen vorher schon einmal angucken.“

„Ja, das ist eine gute Idee.“ Stimmte er fröhlich zu, offenbar erleichtert, sich noch einen weiteren Tag vor dieser Pflicht drücken zu können und blickte dann von einer Frau zur anderen.

„Was ist, kommt ihr mit in die große Halle? Ich darf keine Mahlzeit auslassen, wenn ich groß und stark werden will.“ Er kicherte über seinen eigenen Witz, während er demonstrativ mit der flachen Hand auf seinen Magen klopfte. Poppy lehnte dankend ab mit dem Verweis darauf, dass sie mit Minerva in der Krankenstation essen würde. Fordernd blickte Filius zu Hermione. „Aber du kommst doch mit, oder? Die anderen werden sich freuen dich zu sehen und bis du zurück bist ist Minerva sicher wieder fit.“

Hermione hatte zwar keine wirklich Lust in die große Halle zu gehen, aber sie nickte.

„Gute Idee.“ Heuchelte sie und drehte sich in die Richtung des Raumteilers, hinter dem inzwischen nur noch Minerva und Severus Schutz fanden. „Ich komme später wieder und sehe nach dir.“ Verkündete sie in den Raum und schloss sich Flitwick an, der bereits wieder auf dem Weg zur Tür war.

Poppy sah den beiden nach und wartete, bis die Schritte auf dem Gang verklungen waren, bevor sie sich wieder hinter den Paravent begab.

„Das war knapp.“ Sprach sie das aus, was auch die anderen beiden dachten. „Sonst soll ich immer zu ihm kommen und ausgerechnet heute überlegt er sich es anders.“ Schimpfte sie halblaut, während sie sich neben Severus auf die Matratze sinken ließ und sich eine weitere Tasse Tee einschenkte. Es war eine Sache im Krieg einige Dinge vor bestimmten Personen zu verbergen, aber einen langjährigen Kollegen und Freund nicht erzählen zu dürfen, dass ein totgeglaubter Mitstreiter in diesem Moment keine fünf Meter von ihm entfernt war, tat ihr wirklich in der Seele weh.

„Wer war das?“ erinnerte Severus die beiden Frauen daran, dass er die Stimme seines früheren Kollegen nicht hatte erkennen können.

„Das war Filius Flitwick, der Professor für Zauberkunst und Hauslehrer von...“

„Ravenclaw.“ Fiel Severus, der den Namen durch das, was er gelesen hatte, direkt zuordnen konnte, Minerva nickend ins Wort. „Mochte ich ihn?“

„Du hast ihn respektiert.“ Antwortete Minerva und wiegte ihren Kopf überlegend von einer Seite zur anderen.

„Und ich denke, dass es dir gefallen hat dich mit ihm zu streiten, aber ich denke nicht, dass ihr wirklich befreundet wart. Dazu seid ihr zu unterschiedlich... oder wart es zumindest. Er ist selten ernst, wenn gerade keine Schüler in der Nähe sind. Das war für dich ziemlich anstrengend. Einmal hast du ihm sogar bescheinigt, dass er nicht nur physisch, sondern auch psychisch einem Erstklässler gleichen würde.“

„Ja, ich weiß schon, dass ich ein sehr sympathischer Geselle war.“ Grinste er und streckte seine durch das lange Stillsitzen steifen Glieder.

„Aber das mit dem Mittagessen am Bett war keine schlechte Idee.“ Wandte er sich an Poppy, die verstand und schnell in der Küche bescheid gab. Wenig später ploppte es und der kleine Servierwagen aus dem vorderen Bereich, den Poppy gerade zu ihnen hinter den Paravent schob, schien kaum genug Oberfläche zu

haben um die beladenen Teller auf sich zu halten. Severus hatte gut gefrühstückt, aber der Geruch, den die dampfenden Teller verströmten, ließ ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Er fand es schade, dass er die große Halle mit ihrem magischen Himmel nicht sehen würde und auch nicht sein ehemaliges Klassenzimmer oder die privaten Gemächer, aber er wusste, dass es zu riskant war. Aber selbst, wenn die Untersuchung der Krankenschwester ab jetzt nichts weiter bringen würde, hätte sich dieser Ausflug gelohnt. Sie wussten jetzt, dass schwarze Magie im Spiel war, dass er sogar auf zweifache Weise verflucht worden war, er hatte einen zwar nur kurzen Blick aus einem ungünstigen Winkel auf Hogwarts werfen können und jetzt aß er die verdammt beste Fischsuppe, die er je probiert hatte.

Hermione, die sich noch immer im angeregten Gespräch mit Filius befand, war noch nicht einmal in der großen Halle angekommen, aber sie roch schon, was heute unter anderem auf dem Speiseplan stand. Sie verzog das Gesicht. Sie hatte Fisch nie besonders gemocht, weder den Geschmack noch den Geruch, aber wenigstens gab es in Hogwarts immer eine Auswahl an Speisen, selbst an einem Tag, an dem die meisten Bewohner nicht in der großen Halle zu Mittag aßen.

Selbst der Tisch der Professoren wies einige Lücken auf, was nicht verwunderlich war. Immerhin waren Poppy und Minerva oben geblieben, Filius saß noch nicht und zwei Lehrer hatten Aufsicht in Hogsmeade. Sie sah die beiden neuen Lehrer, die ihr bei ihrem letzten Besuch vorgestellt worden waren, Isaac Sullivan und Marc Jacobs, wenn sie sich richtig erinnerte, dann noch Rolanda und Pomona. Der Vorteil an einem solchen leeren Tisch bestand darin, dass sie keinen zusätzlichen Stuhl brauchte.

Der Nachteil darin, dass der neue Zaubertranklehrer sie bereits entdeckt hatte, ihr entgegenstrahlte und auf den Platz neben sich wies. Von Filius würde sie keine Hilfe erwarten können. Mit erstaunlich schnellem Schritt war er bereits die Stufen zum Podium hinaufgeeilt und unterhielt sich angeregt mit der Hufflepuffhauslehrerin. Mit einem innerlichen Schulterzucken ging sie auf den freien Stuhl zu. Inzwischen hatte auch der Muggelkundelehrer den Gast bemerkt.

Er strahlte noch breiter als sein Kollege und Hermione hätte beinahe gedacht, dass die beiden Männer eine Wette darüber abgeschlossen hätten, wer sie eher für sich gewinnen würde. Marc würde sie das mit seiner schleimig charmanten Art tatsächlich zutrauen, es gab sicherlich viele Frauen, die es mochten derart umworben zu werden, aber Isaac schien ihr viel zu nervös in ihrer Gegenwart zu sein, als dass er sich auf so eine Wette einlassen würde. Unerwartet, wie es die alte Schule war, stand er auf, als sich Hermione näherte.

„Hermione, wie schön dich wieder hier zu sehen.“ Begrüßte er sie und streckte ihr die Hand entgegen. „Bitte, nimm doch Platz.“ Fuhr er fort und deutete auf den Stuhl, von dem er sich gerade eben erhoben hatte und trat selbst hinter den freien Stuhl neben sich. Statt nur neben Marc zu sitzen, würde sie dann wohl zwischen den beiden Männern Platz nehmen. Besonders begeistert war sie nicht, aber ob sie nun neben einem, oder zwischen beiden sitzen würde, machte auch keinen großen Unterschied.

Sie war ohnehin nur mitgekommen um Filius aus der Krankenstation zu bekommen und würde nur eine schnelle Mahlzeit einnehmen, bevor sie sich wieder entschuldigen würde. So machte sie gute Miene zum bösen Spiel, nickte lächeln und setzte sich. Isaac hatte kaum seinen Teller durch den sauberen vom Nachbarplatz getauscht, als sich Marc bereits beinahe verschwörerisch zu ihr hinüberbeugte. Wohlwollend tätschelte er Hermiones Hand und ließ die seine einen Moment zu lange auf ihrer liegen.

„Es ist schön, dich zu sehen.“ Flüsterte er ihr zu.

„Danke.“ Brachte sie hervor und konzentrierte sich darauf, ihren Teller zu beladen. Lavender kam ihr plötzlich in den Sinn. Wenn sie nur ein bisschen so war wie zu Schulzeiten würde sie den Kerl vermutlich lieben! Schnell verdrängte sie den Gedanken an Lavender und begann zu essen. Hin und wieder stellten mal Marc und mal Isaac ihr die ein oder andere Frage und aus anfänglich knappen Antworten ihrerseits entstand langsam ein tatsächliches Gespräch.

Isaac erzählte ihr von seiner Kindheit auf dem Festland, von den Reisen mit seinen Eltern und dem regelmäßigen Urlaub bei seinem Onkel in Ungarn. Von Marc erfuhr sie, dass er selbst einige Zeit auf dem Festland verbracht hatte. Seine Mutter war nach Russland versetzt worden und sowohl Mann als auch Kinder waren mit ihr umgesiedelt. Dort hatte er die Schule abgeschlossen und seine Ausbildung bei einem europäischen Zaubertrankmeister begonnen.

„Er war schon über 90, als ich meine Ausbildung bei ihm begonnen habe und ziemlich zerstreut. Ich habe nicht wirklich viel bei ihm gelernt, das Meiste musste ich mir selbst anlesen, aber zumindest konnte ich so die Dinge machen, die mich interessierten und musste nicht nur ständig Kräutersalben brauen. Ich habe mal jemanden auf einer Tagung getroffen, dem das so ergangen ist.“ Er grinste bei der Erinnerung an seinen alten Lehrmeister und zum ersten Mal hatte Hermione das Gefühl, dass er nicht versuchte sich zu verstellen.

„Er ist vor drei Jahren gestorben.“ Seufzte er anschließend und wechselte von seiner Gabel zu einem Löffel um sich gedankenverloren der Nachspeise zu widmen.

„Das tut mir leid. Hattet ihr ein gutes Verhältnis?“ Hakte Hermione nach und griff nun selbst zu dem Schokoladenpudding mit Mandelsplittern.

„Anfangs ja. Er war zwar etwas schrullig, aber ganz nett. Später... naja, wir haben uns zerstritten. Nennen wir es: Verschiedene politische Ansichten. Ich bin nicht einmal zu seiner Beerdigung gegangen.“

„Oh...“ Hermione wusste nicht genau, wie sie darauf reagieren sollte und schwieg, nachdem sie ihr Erstaunen ausgedrückt hatte, auch wenn sie neugierig darauf war, was er genau damit meinte. Wäre das hier gewesen, hätte sie sofort an Lord Voldemort gedacht. Bis zu seinem endgültigen Fall gab es nur drei politische Ansichten, über die man sich wirklich hatte zerstreiten können. Man war für Voldemort, man war gegen Voldemort, oder man tat so, als ginge einen das nichts an.

Aber war das in Russland auch so gewesen? Sie war kurz davor doch nachzufragen, aber hier war sicherlich nicht der richtige Ort für ein solches Gespräch. Als der erste unangenehme Moment verstrichen war und sie sich einem anderen Thema widmen konnte, ohne dass es als unhöflich gewertet werden konnte, wandte sie sich an den Muggelkundeführer.

„Und was ist mit dir? Weshalb hast du dich dafür entschieden Lehrer zu werden?“

„Wirklich dafür entschieden habe ich mich gar nicht. Ich hatte eigentlich andere Pläne, aber damals musste man in Ungarn nehmen, was man kriegen konnte.“

„Ungarn?“

„Ja, nach der Schule bin ich zu meinem Onkel gezogen, damit meine jüngeren Brüder ihre eigenen Zimmer bekamen. Vorher mussten sie sich eins teilen.“ Hermione nickte verstehend. Auch in der magischen Welt, in der nach außen scheinbar alles möglich war, konnte man sich nicht immer alles so zaubern, wie man es gerne hätte. Der Fuchsbau war nur ein Beispiel dafür.

„Ich habe beinahe ein Jahr nach einer Stelle in der magischen Welt gesucht. Ich hatte einen Nebenjob in einem Muggelcafé. Schreckliche Gäste und noch schrecklichere Kollegen, aber wenigstens habe ich ein bisschen Geld verdient. Bei meinem Onkel musste ich nichts bezahlen, ich habe für ihn nur Unkrautvernichter und so gebraut, weil er es selbst nicht mehr konnte, er hatte nur eine Hand.“

Er hielt seinen linken Unterarm hoch und machte mit der rechten Hand eine Schnittbewegung auf Höhe des Handgelenks.

„Dann habe ich zufällig erfahren, dass an der Zauberschule in der Nähe ein Muggelkundeführer gesucht wurde und naja... ich hatte jahrelang zwischen Muggeln gelebt und gearbeitet, das hat denen als Qualifikation gereicht.“ Er zuckte mit den Schultern und griff zu seinem Kürbissaft.

„Wenn ich daran denke, wie wenig die Meisten in der magischen Welt aufgewachsenen Hexen und Zauberer über Muggel wissen, kann ich das verstehen.“ Grinste sie, tupfte sich anschließend den Mund mit einer Stoffserviette ab und erhob sich. „Ich bin noch mit Minerva verabredet.“ Verabschiedete sie sich in die

Runde und verließ die große Halle. Mit vollem Magen machte der Weg zurück in die Krankenstation keinen besonderen Spaß, wie Hermione feststellte.

Da fehlte eindeutig das tägliche Training von früher, ob sie es nun gewollt hatte oder nicht. Aber wenigstens war das gemeinsame Mittagessen nicht ganz so schlimm gewesen, wie sie befürchtet hatte, als sie sich zwischen die beiden jungen Männer gesetzt hatte. Trotzdem war sie jetzt sehr gespannt darauf, ob Poppy in der Zwischenzeit mehr herausgefunden hatte und sie ärgerte sich leise darüber, dass Filius ausgerechnet heute mit Poppy über seine Notizen hatte reden wollen.

Ohne seine Unterbrechung hätte sie alles direkt mitbekommen und müsste jetzt nicht mit vor Eile aufgetretenen Seitenstichen und außer Atem durch die Gänge laufen um zu den anderen dreien zurück zu kommen. Die letzten Meter legte sie betont langsam zurück um zum einen das lästige Stechen in ihrer Seite wegatmen zu können und zum anderen um ihre Nervosität in den Griff zu bekommen. Sie war nicht einmal eine Stunde weg gewesen und schon war sie unruhig.

Wie fühlte sich dann wohl Minerva, wenn sie teilweise über eine Woche nichts von ihr gehört hatte? Ein letztes Mal atmete sie tief ein und aus, als sie vor der Flügeltür zur Krankenstation stand, und drückte dann die Tür genauso vorsichtig auf, wie sie es am Morgen getan hatte. Der Raum war leer. Zumindest hatte sie zu Anfang den Eindruck, aber dann trat Poppy hinter dem Sichtschutz hervor. Das „Ich bin hier“ lag der Krankenschwester schon auf den Lippen, als sie erkannte, wer da gerade eingetreten war und erleichtert seufzte.

„Na endlich, du wirst schon vermisst.“ Sagte sie stattdessen und winkte sie heran.

„Und? Wisst ihr schon etwas Neues?“ Drängte sich die Neugierde aus ihr hinaus, während sie zurück zu ihrem gemeinsamen Versteck ging.

„Nein, wir wollten auf dich warten, bevor wir weitere Tests machen.“

„Was? Warum? Wir haben doch ohnehin so wenig Zeit.“ Empörte sie sich halbherzig, obwohl sie tief in ihrem Inneren froh darüber war, nichts verpasst zu haben.

„Das stimmt, aber falls ich dich daran erinnern darf, habt ihr mich ziemlich überrascht damit, dass Severus noch lebt. Da werde ich mir wohl etwas Zeit nehmen dürfen, um mich einfach mit ihm zu unterhalten.“ Ihre Stimme war nicht tadelnd, aber Hermione war sich nicht sicher, ob nicht doch ein bisschen Enttäuschung mitschwang.

„Du hast Recht, entschuldige.“ Seufzte Hermione und trat mit Poppy wieder hinter den Sichtschutz.

„Also, wie geht es jetzt weiter?“ Ihr Blick wanderte von Poppy zu Minerva und zurück. Es war ganz angenehm nicht diejenige zu sein, die den nächsten Schritt plante und in diesem Fall war ohnehin Poppy diejenige, die am ehesten wusste, was nun zu tun wäre.

„Mh... eine gute Frage...“ Murmelte die Krankenschwester und tippte sich mit dem Zeigefinger nachdenklich an die Unterlippe. „Sollen wir uns zuerst um den Fluch kümmern, oder um den Trank...“ Offensichtlich waren ihre Worte an keinen der Anwesenden gerichtet, sie dachte lediglich laut nach.

„Du studierst doch Arithmantik Hermione, oder?“ Die Angesprochene nickte. „Gut... das ist gut.“ Wieder sprach sie ihre Gedanken laut aus. „Wie gut kennst du dich mit schwarzer Magie aus?“

„Ähm... naja...nicht besonders gut. Ich weiß eigentlich nur das, was man hier früher zwangsläufig mitbekommen hat und ein bisschen aus frei verkäuflichen Büchern.“ Diesmal schien die Krankenschwester nicht besonders zufrieden zu sein.

„Mist, das dachte ich mir. Was ist mit dir Minerva?“

„Es ist schon etwas her, aber ich habe früher einige schwarzmagische Bücher gelesen und mich darin versucht.“ Mit vor Erstaunen offenem Mund blickte Hermione zu der Direktorin. Poppy schmunzelte und selbst Severus hob überrascht die Augenbraue. Minerva schmunzelte belustigt. „Mein Vater hatte eine gut sortierte Bibliothek und ich war ein neugieriges Kind.“ Ein warmes Gefühl für ihre ehemalige Lehrerin

breitete sich in Hermione aus.

Sie wusste nicht viel über Minervas Vergangenheit und nun zu hören, dass sie sich in jungen Jahren vielleicht gar nicht so unähnlich gewesen waren, war irgendwie schön.

„In Ordnung. Dann seid ihr beide für den Fluch zuständig.“ Klatschte Poppy entschlossen in die Hände. „Ich bin eine Niete in Arithmantik.“ Fügte sie erklärend an und noch bevor einer der Anwesenden protestieren konnte sprach sie weiter. „Also Severus... Auch wenn du das bestimmt schon den beiden hier erzählt hast, was weißt du über die Ursachen deiner Amnesie?“

Pläne

Allmählich hing es Severus ziemlich zum Hals raus, ständig irgendwelchen Leuten, die er gerade erst kennen gelernt hatte, seine Geschichte zu erzählen. Zum wievielten Mal berichtete er jetzt von seiner Krankenhauseinlieferung, dem Koma, dem Verlust seiner Krankenakten und seiner vergeblichen Suche nach seiner Vergangenheit? Er wusste es nicht genau, aber es nervte ihn gewaltig. Vielleicht sollte er das ganze mal aufnehmen, dann könnte er beim nächsten Mal dem Neugierigen einfach ein Tonband in die Hände drücken währenddessen etwas Nützliches tun... Wolken beobachten oder so.

„Ist es normal, dass Muggelärzte ihre Patienten nach so langer Zeit immer noch regelmäßig untersuchen?“ Fragte Poppy, zwischen ihm und Hermione hin und her blickend, nachdem er seine Erzählung mit Hinweis auf die wöchentlichen Arztbesuche beendet hatte. Zeitgleich zuckten beide mit den Schultern. Nachdenklich kaute Hermione an ihrer Unterlippe.

„Dass er weiter beobachtet wird, finde ich schon verständlich, aber nicht, dass er so oft ins Krankenhaus muss. Wenn sich bei einem Patienten über einen so langen Zeitraum keine Verbesserung zeigt, sollte eine Kontrolluntersuchung alle paar Monate genügen.“

Wieder musste ihre Unterlippe unter ihren Zähnen leiden, während sie versuchte, die Einzelteile zu einem Ganzen zusammen zu fügen.

„Außerdem... ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich glaube, dass ich den Arzt kenne.“ Severus, der davon schon wusste, wartete ab, worauf Hermione herauswollte. Die beiden Frauen sahen sie interessiert an. Keine von ihnen hatte wirkliche Kontakte in die Muggelwelt und keine von beiden konnten abschätzen, wie viel Kontakt außerhalb der Familie, eine Muggelgeborene in ihre alte Welt hatte.

„Gesehen habe ich ihn leider nicht, aber seine Stimme kam mir bekannt vor, nur weiß ich nicht woher. Vielleicht irre ich mich auch einfach und es hat nichts zu bedeuten.“ Seufzte sie und hob resigniert die Schultern.

„Möglich.“ Stimmt ihr die Krankenschwester zu. „Aber vielleicht auch nicht.“ Irritiert sah Hermione sie an, eine stumme Frage in ihrem Blick. „Ich meine,“ fuhr Poppy erklärend fort „was ist, wenn es doch etwas zu bedeuten hat? Severus geht einmal pro Woche zu diesem Arzt, du kennst diesen Arzt vielleicht. Wie wahrscheinlich ist das?“

„Ich bin nicht gut darin Stimmen zu erkennen und besonders viel hat er nicht gesagt.“ Erwiderte Hermione zweifelnd.

„Ich sage ja auch nicht, dass es etwas zu bedeuten hat, aber falls doch, sollten wir dem nachgehen.“ Die Anwesenden nickten nacheinander zustimmend und Poppy wandte sich wieder an die Hauptperson. „Was ist das für eine Medizin?“

„Ich weiß nicht genau, ich kenne mich damit nicht aus. Sie ist zum trinken gedacht, dünnflüssig wie Wasser, rot und schmeckt wie... Traubensaft aus einem alten Zinnbecher.“ Poppy überlegte kurz.

„Das grenzt es noch nicht genug ein, besonders, da es kein gängiger Trank sein kann.“ Er zuckte entschuldigend mit den Schultern, aber die winkte ab. „Schon gut, du bist kein Tränkemeister mehr. Dann werden wir die Medizin wohl untersuchen müssen. Kannst du sie mir mal mitbringen?“

„Ich wüsste nicht, wie. Ich nehme die Medizin wie gesagt zwischen zwei Untersuchungen ein, der Arzt ist dabei. Und außerdem will ich lieber keine Einnahme ausfallen lassen, nicht dass es noch schlimmer wird.“

„Wie soll es denn bitte noch schlimmer werden?“ Fragte die Krankenschwester, wartete aber auf keine Antwort. „Wieviel Medizin ist es?“

„Vielleicht zehn Milliliter in einem kleinen Glasgefäß das so groß ist, wie die in denen du die Erinnerungen hattest.“ Den letzten Teil seiner Antwort richtete er an Hermione.

„Kleine Reagenzgläser, Standardgröße.“ Fügte diese zur Erklärung für die Krankenschwester hinzu.

„Wartet mal...“ Wies Poppy an und verließ den Verschlag. Sie hörten das Klappern von Schränken und Schubläden und wenig später kehrte Poppy mit einer Schachtel zurück.

Der Inhalt klirrte leise bei jedem ihrer Schritte. Vorsichtig setzte sie ihr Mitbringsel auf dem kleinen Rollwagen ab und öffnete die Schachtel.

„Welchem Trank ähnelt deine Medizin am meisten?“ Fragte sie und rollte den Wagen direkt vor den auf dem Bett sitzenden Severus. Nacheinander nahm dieser die einzelnen Phiolen heraus und betrachtete den Inhalt. Er ließ die Flüssigkeit etwas hin und her schwappen und hielt das Gefäß gegen das Licht.

„Dieser hier.“ Sagte er nach mehreren Vergleichen und reichte Poppy das Reagenzglas.

„Ein Trank gegen Regelschmerzen.“ Murmelte diese, nachdem sie die Aufschrift gelesen hatte.

„Wie gut zu wissen, aber ich denke nicht, dass ich darunter leide.“ Grummelte Severus zynisch mit einem absolut ernstem Gesichtsausdruck.

„Dann ist es ja gut, dass ich dich nicht deshalb gefragt habe.“ Antwortete Poppy ebenso ernst und drückte ihm die Phiole wieder in die Hand. „Nimm den Trank mit und tausch ihn gegen deine Medizin aus.“

„Ich sagte doch schon, dass ich keine Einnahme auslassen werde.“ Protestierte er und sah das Fläschchen misstrauisch an. „Außerdem will ich gar nicht wissen, was dieser Trank mit mir macht, wenn ich den nehme.“

„Du sollst den Trank ja auch gar nicht nehmen, auch wenn ich durchaus neugierig darauf wäre, wie er bei dir wirkt.“ Poppy machte es eindeutig Spaß die Grenzen zwischen Ernst und Scherz zu verwischen ohne dies äußerlich zu zeigen.

„Du bekommst deine Medizin, wanderst ein wenig im Untersuchungsraum hin und her, tauscht diesen Trank gegen deinen aus und lässt ihn versehentlich fallen. Der Arzt wird dir eine zweite Dosis geben und schon haben wir beides. Du kannst deine Medizin nehmen und gleichzeitig ein Fläschchen rausschmuggeln.“ Wieder sah er skeptisch auf das Glasröhrchen.

„Und was ist, wenn er etwas merkt?“

„Wird er nicht.“ Konstatierte sie resolut. „Du warst Spion in einem Krieg. Da wirst du doch wohl einen Arzt hinters Licht führen können.“

Severus wirkte weniger überzeugt, als die Frau vor ihm, aber dann nickte er und ließ die Phiole in die Innentasche seines geliehenen Umhangs gleiten.

„Hast du schon einen Verdacht?“ Wollte die an der Wand lehrende Minerva wissen. Sie hatte in der letzten Stunde fast durchgängig geschwiegen und nur hin und wieder ihren Standort gewechselt. „Viele... so viele, dass ich eigentlich nein sagen müsste. Farbe und Konsistenz allein reichen nicht, um die Masse wirklich einzugrenzen. Deshalb will ich den Trank ja untersuchen.“

Minerva nickte verstehend.

„Aber vielleicht...“ Poppy tippte sich nachdenklich an die Unterlippe und runzelte die Stirn. Ohne noch etwas zu sagen verließ sie erneut ihr gemeinsames Versteck. Achselzuckend sahen sich die Verbliebenen an und warteten stumm auf ihre Rückkehr. Wieder hörten sie Geräusche aus dem Teil des Krankenflügels, in dem sich Poppys Büro befand. Diesmal waren sie dumpfer. Vielleicht hatte sie die Tür geschlossen, vielleicht kramte sie auch einfach nur in tieferen Schränken und Truhen.

Einige Minuten später kehrte die Krankenschwester mit mehreren Büchern zurück, die sie am Fußende des Bettes aufeinander stapelte.

„Wann genau bekommst du deine Medizin?“ Fragte sie, während sie in einem der alten Schmöker blätterte. Sie sah nicht einmal auf, als sie das wissen wollte, aber das war auch nicht notwendig, jeder wusste, dass sie sich an Severus gewandt hatte.

„Ich werde untersucht, bekomme Medizin und werde dann wieder untersucht.“ Antwortete dieser und versuchte den Titel des ihm zugewandten Einbands zu entziffern.

Er war gerade bis ‚Poten‘ gekommen, als Poppy fand, was sie gesucht hatte.

„Hah, da ist es!“ Rief sie unerwartet enthusiastisch aus und tippte wie zur Bestätigung auf die Zeilen, die, aufgrund ihres Standortes, außer ihr niemand sehen konnte.

„Was ist ‚es‘?“ Sprach Minerva die Frage aus, die allen dreien auf der Zunge lag, als die Krankenschwester nicht weiter sprach, sondern die Seite studierte.

Sie ignorierte sowohl die fragenden Blicke, als auch die Frage an sich, als sie in die geschriebenen Worte versank und leise vor sich hin murmelnd den Text las. Endlich schlug sie das Buch zu, den Zeigefinger als Lesezeichen zwischen den Seiten und startete einen Moment überlegend ins Leere, bevor ihr Blick zu der wartenden Gruppe wanderte.

„Ein alter Artikel.“ Erklärte sie und hob verdeutlichend das Buch in ihrer Hand.

„Als mir Albus vor Jahren erzählt hat, dass Severus zu den Todessern gehören würde und als Lehrer und Spion zurück an die Schule kommen würde, habe ich angefangen mich mit schwarzer Magie zu beschäftigen. Es ist wirklich nicht einfach an diese Bücher zu kommen ohne, dass einem Fragen gestellt werden. Ich habe sicherlich zwei Jahre gebraucht um die wichtigsten Bücher zu beschaffen und einige fehlen mir noch heute, aber...“

„Poppy!“ Unterbrach die Direktorin den Redefluss der Krankenschwester. Es war bestimmt eine ihrer interessanteren Geschichten, aber in diesem Moment wollten die Anwesenden nicht wissen, wie sie illegale Materialien bekommen hatte, sondern was in diesem Buch stand. Poppy blinzelte kurz, als sie aus ihren Gedanken gerissen wurde, fing sich aber schnell wieder und besann sich auf das Wesentliche.

„Wie? Achso, ja... Im 14. Jahrhundert war die schwarze Magie noch nicht so verpönt. Sir Simon Cornwall hat damals einige Forschungsarbeiten verfasst, darunter auch diese hier. In diesem Artikel stellt er die Theorie auf, dass schwarzmagische Flüche durch schwarzmagische Tränke in ihrer Wirkung beeinflusst werden können und umgekehrt. Er war ein genialer Theoretiker, aber ein miserabler Praktiker, weshalb er seine Theorien nicht überprüfen konnte. In den Jahrhunderten seitdem sind viele seiner Theorien bestätigt und umgesetzt worden, aber ein paar konnten noch immer nicht verifiziert werden. Diese hier...“

wieder hob sie das Buch

„gehört zu den noch nicht vollständig bestätigten oder verworfenen Theorien.“

„Und was hat das damit zu tun, wann er seine Medizin bekommt?“ Fragte Hermione und stellte sich neben Poppy um einen Blick in das alte Buch werfen zu können. Sie blätterte ein paar Seiten weiter zu einer Tabelle, die das Ende des ersten Abschnitts kennzeichnete. Schnell überflog Hermione die eng geschriebenen Lettern und war nicht zum ersten Mal froh drüber, nach all den Jahren Hogwarts problemlos auch alte verzierte Schriftzeichen entziffern zu können.

„Verstehe.“ Murmelte sie nickend und fasste das Gelesene für die anderen beiden schnell in Worte. „Sir Simon war der Ansicht, dass man die Beeinflussung eines Fluchs durch einen Trank sehen könnte. Er listet hier einige Körperstellen auf, an denen sich nach Einnahme des Trankes beziehungsweise nach dem Fluch, was immer als Zweites kommt, die Wirkung zeigt. Augen sind auch dabei. Er leuchtet dir doch immer in die Augen, oder?“ Severus nickte.

„Heißt das, dass mich der Kerl vielleicht vergiftet?“

„Vielleicht ja, vielleicht nein. Bisher sind das nichts als Möglichkeiten.“ Antwortete Poppy. „Es gibt noch andere, spätere Arbeiten zu diesem Thema, aber die müsste ich erst einmal herausuchen. Ich habe mich seit dem Kriegsende nicht mehr besonders mit schwarzer Magie beschäftigt. Was ich habe werde ich morgen herausuchen und vielleicht gibt es ja seitdem neue Erkenntnisse. An die zu kommen wird aber etwas schwieriger werden. Denkt ihr, ihr könnt mir die Medizin nächste Woche bringen? Je eher ich sie habe, desto eher kann ich versuchen etwas herauszufinden.“

Poppy blickte Hermione fragend an, ihre Wangen hatten sich vor Tatendrang leicht gerötet. „Das hängt von Severus ab.“ Spielte diese den Ball weiter und Severus verzog das Gesicht. „Super... naja, wenigstens habe ich

jetzt auch etwas zu tun.“ Schnaubte er mit schiefem Grinsen. Er war jetzt schon nervös wegen dem kommenden Freitag, aber die Vorstellung, endlich selbst aktiv werden zu können, dämpfte das unwohle Gefühl zu einem leichten Kribbeln in seiner Körpermitte.

„Am besten komme ich am Freitag auch ins Krankenhaus und sehe mir den Arzt mal an.“ Schnell waren sie sich einig geworden. Hermion würde Severus ein weiteres Mal von seinem Arztbesuch abholen und die Medizin direkt nach Hogwarts bringen. Poppy würde bis dahin ihre Unterlagen durchgehen und sich ein paar begründete Gedanken machen. Immerhin war sie heute Morgen ziemlich überrascht worden und hatte bisher keine Zeit gehabt, die erhaltenen Informationen mit ihrem Wissen und Ideen abzugleichen.

Es war schon erstaunlich genug, dass sie sich unter diesen Umständen an den eben besprochenen Artikel erinnert hatte und geistesgegenwärtig genug gewesen war, einen Plan zu erstellen um an die Medizin zu gelangen. Vermutlich hatte sie sich ein wenig ihrer geordneten Spontanität, wie Hermione die Mischung aus schnellen Ideen und sorgfältigem Vorgehen nannte, während der Kriegszeit und im Umgang mit Severus angeeignet. Das erneute Schlagen der Uhr ließ Minerva aufsehen.

„Ich denke, ihr solltet so langsam gehen. Die ersten Schüler werden bald wieder nach Hogwarts kommen und dann wird es schwierig für euch ungesehen zu verschwinden.“ Hermione nickte und Severus stand gehbereit auf. „Eins noch bevor ihr geht. Was machen wir wegen dem Fluch?“

„Ich denke, wir sollten genauso vorgehen, wie Poppy mit dem Trank. Wir suchen beide alles zusammen, was wir passendes finden können und wenn ich nächste Woche herkomme, können wir drei uns ja zusammensetzen und abgleichen, was wir haben.“

Minerva und auch Poppy nickten zustimmend.

„Da ist noch eine Sache... Severus ist bereits informiert und damit einverstanden. Ich werde mich mit Harry treffen und ihn nach der Erinnerung an Albus' Tod fragen. Es kann sein, dass ich ihm dazu von Severus erzählen muss.“ Poppy nickte verstehend, nicht jedoch die Direktorin.

„Seid ihr sicher, dass das eine gute Idee ist? Nicht, dass ich ihm nicht vertraue, im Gegenteil, aber er steht nach wie vor im Zentrum des öffentlichen Interesses. Was ist, wenn jemand davon erfährt? Und außerdem ist er erwachsen und lebt in einer Beziehung. Wer weiß, was er ihr in postcoitaler Umnachtung erzählt.“

Hermione musste sich ein Grinsen über die von dem Thema sichtlich unangenehm berührte Minerva verkneifen.

„Ich bin sicher, dass er weder vor, noch während oder nach dem Sex irgendetwas ausplaudern wird. Ginny weiß, dass er ihr wegen ihrer geringeren Sicherheitsstufe nicht immer alles sagen darf und drängt ihn schon lange nicht mehr deswegen. Zumindest nicht mehr so sehr wie früher und Harry bleibt bei seinen Geheimnissen stur.“

„Wenn du meinst... Aber sei vorsichtig. Sprich mit ihm nur darüber, wenn niemand zuhört. Am besten, wenn ihr allein seid.“

„Keine Sorge, niemand wird etwas mitbekommen.“ Beruhigte sie Minerva und griff nach ihrer Tasche. „Hier, kannst du das Reisedenkarium bitte Kingsley zurückgeben? Du siehst ihn eher als ich.“ Sie hatte sowohl die Steinschale als auch das Holzkästchen hervorgeholt und reichte beides der älteren Frau entgegen, doch diese wehrte ab.

„Behalt es noch. Wenn du die Erinnerung von Harry bekommen solltest, wirst du es ja ohnehin wieder brauchen.“

„Stimmt, das hatte ich ganz vergessen.“

Entschuldigend lächelte Hermione und wollte beide Utensilien wieder einpacken, als Poppy ihr die Schale aus den Händen nahm.

„Ein Reisedenkarium...“ Staunte sie und besah sich den Gegenstand von allen Seiten. „So eins wollte ich schon immer haben. Nicht, dass ich es bräuchte, es ist nur so herrlich dekadent.“ Sie zwinkerte schelmisch und reichte das Objekt zurück an Hermione. „Ist es gut?“

„Nicht so komfortabel wie ein herkömmliches Denkarium, aber es erfüllt seinen Zweck. Willst du es ausprobieren? Die zwei Minuten haben wir noch Zeit.“

„Nein danke. Es gehört Kingsley und es wäre unhöflich es ohne sein Einverständnis zu nutzen.“

„Eigentlich gehört es ihm nicht, es ist ein Lagerobjekt aus dem Ministerium.“ Ein unentschlossener Glanz schlich sich in Poppys Augen, bevor sie sich entschlossen hatte.

„Danke, aber trotzdem nicht. Es wäre einfach unhöflich.“ Hermione zuckte mit den Schultern und steckte das Denkarium wieder in ihre Umhängetasche. Sie lebte jetzt schon länger in der magischen, als in der Muggelwelt und dennoch gab es Dinge, die sie einfach nicht verstand. Gesellschaftliche Gepflogenheiten machten einen Großteil dieser Wissenslücke aus. Es waren die Dinge, die man eben nur lernt, wenn man in einer magischen Familie aufwuchs.

Hin und wieder war sie bereits deswegen in ein Fettnäpfchen getreten. Aber in der magischen Welt kannten sie die Meisten und sie wussten, dass sie muggelgeboren war, deswegen sah man ihr ihre Fauxpas' nach. Hermione war immer froh, wenn man sie dennoch darauf hinwies, denn nur so konnte sie lernen. Und gerade eben hatte sie wieder etwas gelernt. Kein Reisedenkarium ohne Einverständnis des Besitzers benutzen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass sie einmal in diese Situation kommen würde, war zwar gering, aber zumindest wusste sie es jetzt. Sie fand es zwar selbst unhöflich, aber dass es derart verpönt wäre, dass man sich deshalb eine solche Gelegenheit entgehen ließ, hätte sie nicht gedacht.

„In Ordnung. Wenn ihr dann nichts mehr habt, was wir besprechen müssen...“ Sie ließ das Ende des Satzes offen und guckte nacheinander die drei übrigen Anwesenden an. Alle schüttelten den Kopf. „Dann sollten wir jetzt wirklich aufbrechen.“ Nickte sie, legte sich ihre Tasche um und zog ihre Jacke an.

Sie verabschiedeten sich von der Krankenschwester und der Direktorin. Poppy fühlte sich wirklich wohl in Hogwarts. Sie hatte nur wenige Bekannte außerhalb des Schlosses und keinen Grund häufig weg zu gehen. Deshalb war es auch nie notwendig gewesen, eine zweite Krankenschwester einzustellen, immerhin war sie ja so gut wie immer im Schloss oder zumindest auf Abruf erreichbar.

Zum ersten Mal seit vielen Jahren ärgerte sie sich darüber, denn das bedeutete auch, dass sie sich nicht einfach mal einen Abend frei nehmen konnte um sich mit Severus zu treffen. Severus wiederum konnte nicht einfach nach Hogwarts kommen. Aber es dauerte nicht mehr lange bis zu den Sommerferien, tröstete sie sich, dann hätte sie mehr Zeit und das Schloss wäre leerer. Dennoch traten ihr bei dem Abschied von ihrem Jungen die Tränen in die Augen und fast schien es, als würde sie ihn überhaupt nicht mehr loslassen wollen. Als sie sich endlich von ihm löste wirkte Severus unsicher, aber nicht ablehnend.

Als sich Hermione und Severus dann endlich verabschiedet hatte blieb Minerva auf der Krankenstation bei Poppy, die sich inzwischen ein paar Tränen von der Wange wischte, die hartnäckig genug gewesen waren, sich tatsächlich in den Augen zu sammeln. Wieder hatten sie Glück und kamen ungesehen bis zu dem Geheimgang. Diesmal hörten sie allerdings Schritte und leises Jammern, dass sich der Krankenstation näherte und vermutlich nur wenige Sekunden, nachdem sie den Gang betreten hatten, in den Gang einbog.

Scheinbar hatte sich mindestens ein Schüler bei seinem Ausflug verletzt. Auf dem Schlossgelände waren inzwischen deutlich mehr Schüler, als noch am Morgen, aber die Meisten strömten zielstrebig, vermutlich ausgehungert, den Schlossportalen entgegen und die wenigen, die das nicht taten, zerstreuten sich über die weitläufigen Wiesen. Niemand war nah genug um zu erkennen, wer sich da gerade von der Außenmauer zum Wald schlich und kurz hinter der magischen Grenze zu apparieren.

Nenn mich Severus

Den letzten Abend und den heutige Tag hatten sie sehr ruhig begangen. Severus hatte viele Fragen gehabt, vor allem zu Poppy, und sofern es ihr möglich war, hatte Hermione sie ihm beantwortet. Als es dunkel geworden war hatte Severus kurzentschlossen den Fernseher aus dem Wohnzimmer ins Schlafzimmer getragen. In dem kleinen Nebenraum gab es keine Anschlussmöglichkeit und so hatte er das Kabel einfach quer über die Möbel im Wohnraum gelegt, damit die Länge bis ins Schlafzimmer reichte.

Sie hatte im Bett liegend irgendeinen Krimi geschaut, oder zumindest angefangen zu schauen, denn nach und nach war das unschuldige Streicheln in körperliche Lust übergegangen. Als sie am Sonntagmorgen aufgewacht war, hatte der Fernseher bereits wieder an seinem angestammten Platz gestanden. Inzwischen war es Nachmittag und sie war nach einem kurzen Besuch bei ihren Eltern auf dem Weg zum Ministerium.

Hermione bog um die letzte Ecke und steuerte zielgenau auf die scheinbar defekte Telefonzelle zu. Ein Paar mittleren Alters kam ihr entgegen, schenkte ihr aber nicht mehr als einen kurzen registrierenden Blick im Vorübergehen. Schnell sah sie sich über die Schulter, aber außer dem sich entfernenden Paar konnte sie niemanden sehen. Sie war allein. Das war gut.

Sie wusste nicht genau, wie lange sie auf Harry würde warten müssen, aber wenn sie schon neben einer nicht funktionierenden Telefonzelle herumlungerte, dann wollte sie dabei nicht unbedingt von Passanten beobachtet werden. Vor einigen Jahren hatte sie mal an einer Tankstelle darauf gewartet, von ihrer Mutter mit dem Auto abgeholt zu werden und wurde prompt angesprochen, wie viel sie denn kosten würde. Zugegeben, es war noch früh und im Gegensatz zu damals nicht dunkel, aber auf eine Wiederholung war sie trotzdem nicht scharf.

In erster Linie deshalb, weil das Aufmerksamkeit bedeuten würde. Bei Muggeln wäre das ja egal, aber Zauberer oder Hexen würden sie wiedererkennen und sich vielleicht fragen, was sie hier am Ministerium wollte und herumschnüffeln. Verdammt, ihre Gedankengänge waren schon genauso paranoid, wie die ihrer Großtante. Mary Beth war schon lange tot und Hermione erinnerte sich kaum noch an sie. Sie erinnerte sich nur noch an eine Begegnung, in der Mary Beth davon überzeugt gewesen war, die Polizei hätte ihre Schlüpfers geklaut.

Aber lieber war Hermione übervorsichtig, als morgen einen Bericht über ihr Treffen mit Harry im Tagespropheten zu lesen. Gerade fuhr der Fahrstuhl nach oben. Schnell kniete sie sich hin um sich scheinbar die Schuhe zu binden, ließ die Haare über ihr Gesicht fallen und spähte zwischen zwei Strähnen hindurch zur Telefonzelle. Es war nicht Harry, der aus der Tür trat, sondern ein ihr unbekannter Mann im Anzug.

Ein Muggelmodell, scheinbar wechselte der ältere Zauberer zwischen beiden Welten. Weitere zehn Minuten und zwei falsche Personen später, erschien endlich Harry in der Telefonzelle.

„Hey, tut mir leid, dass ich zu spät bin. Wartest du schon lange?“ Begrüßte er sie und schloss sie in die Arme.

„Nein, kein Problem. Ich bin froh, dass du überhaupt so kurzfristig Zeit hast.“

„Für dich? Immer.“ Strahlte er.

„Also, worüber wolltest du mit mir sprechen?“ „Nicht hier.“ Schüttelte sie den Kopf und zog ihn sachte am Ärmel in Richtung Innenstadt. „Wir setzen uns irgendwo hin.“ Harry folgte ihr, sie würde schon wissen, wohin sie wollte. Immerhin kannte er sich nicht wirklich in den Muggelstadtbereichen aus. Als sie vor einem wenig ansehnlichen Eckgebäude hielt, war er überrascht. „Hier?“ „Ja hier. Komm.“ Der Innenraum roch nach verschüttetem Bier und Schweiß. Ein wenig erinnerte ihn diese Kneipe an den Eberkopf.

Sie suchte sich einen Tisch im hinteren Bereich, rutschte auf der Sitzbank in die Ecke und klopfte

einladend neben sich. Diesmal wartete Harry ab, bis Hermione das Wort ergriff. Als der Kellner ihnen die bestellten Colas gebracht hatte blickte sie sich noch einmal in der Kneipe um und begann dann. „Weshalb ich dich sprechen wollte...“ Sagte sie, brach dann ab und nippte an ihrem Getränk. „Es ist...“ Wieder brach sie ab und kaute unwohl auf ihrer Unterlippe.

Dann atmete sie tief ein und aus und blickte ihm ernst in die Augen. „Ich brauche deine Erinnerung.“ Fragend runzelte er die Stirn. „Die Erinnerung an Dumbledores Tod.“ Präzisierte sie ihre Forderung. Ohne es wirklich zu wollen wurden Harrys Lippen schmal und sein Blick hart. „Nein.“ „Lass mich doch erst einmal erklären.“ Seine Nasenflügel blähten sich, als er sich überlegte, ob er erneut sofort ablehnen sollte oder sie aussprechen lassen sollte. Sein Schweigen reichte ihr um fortzufahren.

„Ich weiß, dass du diese Erinnerung nie jemandem gezeigt hast und ich würde dich nicht fragen, wenn es nicht wichtig wäre. Die Erinnerung ist genau genommen auch nicht für mich, sondern für einen Freund. Er kannte Dumbledore, sie waren befreundet, aber er hat Probleme mit seinem Gedächtnis. Er hofft, dass deine Erinnerung ihm helfen kann.“ Das war vielleicht nicht die ganze Wahrheit, aber dicht genug dran.

Obwohl ihr Severus die Erlaubnis gegeben hatte Harry einzuweihen und auch Poppy und Minerva mehr oder weniger einverstanden gewesen waren, wollte sie erst einmal versuchen, wie weit sie ohne die kritische Offenbarung kommen würde. „Das mit seinem Gedächtnis tut mir leid für ihn, aber wie sollte meine Erinnerung ihm da helfen?“ „Naja, wie ich sagte... er kannte Dumbledore und weiß, dass er tot ist. Aber er weiß das nur aus Erzählungen. Er kann sich nicht einmal mehr daran erinnern, wie er es erfahren hat.“

Wieder eine Aussage, die nah genug an den Fakten. Severus wusste zwar, dass er seinen Freund getötet hatte, aber erinnern konnte er sich nicht daran. Ihr war nicht ganz wohl dabei Harry anzulügen und so konnte sie sich wenigstens einreden, es wäre seine Schuld, wenn er ihre Worte falsch interpretierte. Denn genau genommen lag sie ja nicht. „Sollte er dann nicht lieber die Erinnerung von jemandem sehen, der dabei war, als er es erfahren hat?“ Verdammt nochmal, genau so jemand bist du doch, ging es ihr durch den Kopf.

Geistesabwesend starrte Hermione die langsam schmelzenden Eiswürfel in ihrem Glas an. „Bitte, es ist wirklich wichtig.“ Würde er jetzt nicht einlenken, müsste sie ihm wohl alles erzählen. Zwischen ihm und ihr gab es ein besonderes Band, geschmiedet durch langjährige Freundschaft, Höhen und Tiefen. Sie würde ohne zu fragen Himmel und Hölle in Bewegung setzen um ihm zu helfen und sie war sich sicher, dass er das auch für sie tun würde.

Aber dennoch gab es ein paar wenige Dinge, die einfach einer Erklärung bedurften und die Erinnerung an Dumbledores Tod gehörte vermutlich dazu. Harry musterte sie schweigend. Hermione hatte ihn nie gebeten die Erinnerung sehen zu dürfen, sie wusste, dass er diese Bilder niemals jemandem gezeigt hatte, nicht einmal Ginny. Ihr war klar, dass es für ihn eine zu persönliche Erfahrung war, als dass er sie leichtfertig herumzeigt hatte.

Es ging nicht um die Geschehnisse in dieser Nacht, davon hatte er im Zuge der Gerichtsprozesse detailliert berichtet, es ging um die Erfahrung an sich. Diese Bilder gehörten ihm und er hütete sie wie einen Schatz. „Ich glaube dir, dass es wichtig ist“ setzte er etwas unwohl an „du würdest mich sonst nicht fragen, aber ich kann nicht. Es wird sicher noch andere Erinnerungen geben, die deinem Freund helfen können.“ Sein Gesicht war verschlossen, aber sie wusste, dass sich dahinter ein noch immer brennender Schmerz verbarg.

Weder machte er Anstalten weiter zu sprechen, noch sich zu erheben. Er saß einfach nur da und sah sie mit entschlossenem Blick an. Nur seine um das Glas verkrampften Finger zeigten äußerlich, dass er nicht so ruhig war, wie er vorgab zu sein. „Das dachte ich mir.“ Seufzte sie mit einem verunglückten Lächeln. Wieder sah sie sich um. Der Kellner unterhielt sich an der Bar mit einem älteren Mann, vermutlich ein Stammkunde, aber von den beiden abgesehen waren sie alleine.

„In Ordnung, es gibt da noch etwas, aber du darfst niemandem etwas davon erzählen!“ Kurz runzelte er die

Stirn, dann nickte er. Er hatte sich schon gefragt, weshalb sie ihn unbedingt allein hatte sprechen wollen und weshalb sie in dieser heruntergekommenen Kaschemme saßen statt in einem gemütlichen Café. „Es ist Severus Snape.“ Sagte sie kurz und bündig. Harry öffnete den Mund um etwas zu sagen, überlegte es sich dann aber anders.

Er wandte den Blick ab, lehnte sich im Stuhl zurück, strich sich durch die Haare und atmete schwer aus. Erst dann sah er Hermione wieder in die Augen und wenn sie nicht davon überzeugt gewesen wäre, dass der Spruch von der sich in den Augen spiegelnden Seele Schwachsinn war, hätte sie gedacht, seine Gedanken darin schwirren zu sehen. „Snape.“ Wiederholte er tonlos und Hermione nickte. „Professor Severus Snape.“ Wieder nickte sie.

Erneut ließ er geräuschvoll den Atem entweichen und beugte sich wieder nach vorne, die Ellebogen auf den Tisch gestützt. „Erklär es mir.“ Forderte er. Die Bündigkeit seiner Aufforderung sagte ihr alles, was sie wissen musste. Er hatte seine eben noch vorhandenen persönlichen Dämonen zur Seite geschoben und war in den professionellen Heldenmodus gewechselt, den er sich bereits als Kind antrainiert hatte. Probleme analysieren, Lösungen finden, handeln. Nicht unbedingt in der Reihenfolge.

In knappen präzisen Sätzen erzählte sie ihm, was in den letzten Monaten passiert war. Wenn sie etwas vergessen sollte oder er noch Fragen hätte, könnte er sich ja melden. Harry hörte konzentriert zu ohne sie zu unterbrechen. Im Gegensatz zu Minerva und Poppy blieb er nach außen hin vollkommen reglos, so als wäre diese Offenbarung ihm vollkommen egal. Als sie ihren Bericht beendete nickte er nachdenklich. „Außer uns wissen nur Poppy, Minerva und Kingsley von ihm?“ Vergewisserte er sich, dass er sie richtig verstanden hatte.

„Ja, bevor wir nicht mehr wissen wollen wir das Risiko, dass die Presse etwas mitbekommt, möglichst gering halten.“ „Deshalb deine Heimlichtuerei.“ Nickte er verstehend. „Und offenbar wolltest du es mir eigentlich auch nicht erzählen.“ Stellte er fest, sie lächelte entschuldigend, aber er sprach schon weiter. „Schon gut. Wo ich bin ist die Presse nicht weit.“ Ein schiefes Grinsen legte sich auf seine Züge. Er konnte Reporter nach wie vor nicht besonders gut leiden, aber er hatte sich daran gewöhnt, dass sie ständig auf der Lauer lagen.

„Aber ich verstehe noch immer nicht, weshalb du ausgerechnet diese Erinnerung haben willst.“ „Nun, da war ich nicht ganz ehrlich zu dir.“ Murmelte sie und kaute unwohl auf ihrer Unterlippe. „Severus will die Erinnerung nicht deshalb sehen, weil sie seinem Gedächtnis helfen kann. Er hat in den letzten Wochen so viel über sich erfahren. Er hat Erinnerungen von Minerva und mir gesehen. Du kannst dir sicher vorstellen, dass das Meiste ein Schock nach dem anderen für ihn war, aber ich glaube am meisten hat ihm zugesetzt, dass er Dumbledore getötet hat. Es reicht ihm nicht es nur zu wissen, er muss es sehen.“

Hermiones Blick zeigte eine Mischung aus Unsicherheit und Trauer, als sie das sagte. Unschlüssig leckte sich Harry die trocken gewordenen Lippen, dann nickte er. Hermione schien seine Kopfbewegung entweder nicht zu registrieren, oder sie dachte, sie bezöge sich auf ihre letzten Worte, denn sie reagierte nicht darauf. Eigentlich hatte er damit aber sein Einverständnis geben wollen, seine Erinnerung zu teilen. Wenn jemand ein Recht darauf hatte, die Ereignisse dieser Nacht zu sehen, dann Snape.

Es war ein merkwürdiges Gefühl. Jahrelang hatte er diese Erinnerung in sich verschlossen und jetzt hatte es nur wenige Worte gebraucht um seinen Widerstand zu brechen. Aber Snape war in dieser Nacht dort gewesen und hätte er nicht sein Gedächtnis verloren hätte er diese Erinnerung selbst gehabt. Harry würde seine Erinnerung nicht teilen, er würde Snape die seine zurückgeben. Das schuldete er ihm einfach.

„In Ordnung.“ Sagte Harry deshalb und stürzte den restlichen Inhalt seines Glases die Kehle hinab. „Lass uns gehen.“ „Gehen?“ „Zu Snape.“ Hermiones Gesicht hellte sich auf, als sie verstand was er meinte. Unbeachtet ließ sie ihr halbvolles Getränk stehen, kramte einige Münzen aus ihrem Geldbeutel, legte sie auf den Tisch und stand auf. Er tat es ihr gleich und kaum hatte er sich erhoben spürte er, wie sich ihre schlanken

Arme um seinen Nacken schlangen.

„Danke.“ Ihre Freude schwang deutlich in dem einzelnen Wort und der überraschend kraftvollen Umarmung mit. Als sie sich löste strahlte sie ihn kurz an und fischte dann hektisch ein Mobiltelefon aus ihrer Umhängetasche. Es dauerte nicht lange, bis der Angerufene das Gespräch entgegennahm. Harry konnte eine männliche Stimme aus dem Lautsprecher tönen hören, aber um einzelne Worte zu verstehen war sie zu leise, so dass er nur Hermiones Teil des Telefonats hörte.

„Ich bin's, bist du zuhause?“ Pause. „Können Harry und ich vobeikommen?“ Längere Pause. „Wir sind gleich da.“ Schnell verstaute sie ihr Handy wieder in der Tasche, wies den Kellner auf das Geld auf dem Tisch hin und zog Harry aus der Kneipe hinaus und wenige Meter weiter in einen offen stehenden, aber leeren Hauseingang. Noch bevor Harry sich umsehen konnte, apparierte Hermione sie bereits an die Seite einer gut gefüllten Einkaufstraße.

Neugierig sah er sich um. Er konnte es nicht beschwören, aber er war sich ziemlich sicher, dass sie nicht mehr in London waren. Obwohl viele Menschen um sie herum waren sah es einfach nicht nach Großstadt aus. Locker hakte sich Hermione in Harrys Arm und dirigierte ihn, diesmal weniger hektisch zerrend, in die richtige Richtung. Wie ein junges Pärchen schlenderten sie an ein paar Geschäften vorbei.

Sie waren eindeutig in keiner Großstadt mehr. Bereits gute fünf Minuten später waren sie an ihrem Ziel angekommen. Die Menschen um sie herum waren nach und nach weniger geworden und sie hatten nur um zwei Ecken biegen müssen um hierher zu gelangen. Harry konnte sich nicht vorstellen, dass die Menge der Passanten in einer Großstadt innerhalb einer so kurzen Strecke derart massiv nachließ.

Auf dem Weg hatte Hermione ihm einiges über ‚Severus‘, wie sie ihn nannte, erzählt. Nichts davon war etwas gewesen, was einen Muggel hätte aufhorchen lassen. Inzwischen hatte sich seine anfangs kalkulierende Ruhe abgeschwächt und das, was er zuvor nur kognitiv verstanden hatte, bahnte sich seinen Weg in seine Emotionen. Die nervösen Schmetterlinge in seinem Bauch wurden mit jeder Stufe, die er Hermione die Treppe hinauf folgte, zahlreicher.

Die Zeit, die verging bis die Tür nach Hermiones klingeln geöffnet wurde, nutzte er um noch einmal tief durchzuatmen. Tatsächlich schwächte sich das Kribbeln in seiner Magengegend ein wenig ab, nur um mit voller Intensität zurück zu kehren, als die Tür aufschwang. Während Hermione den lächelnden Mann mit einer Umarmung und einem Kuss auf die Wange begrüßte, konnte Harry nur eines denken.

Er lächelt. Es war nicht das gehässige Grinsen, das Snape früher gezeigt hatte, es war frei von Hohn oder Spott, es war ein Lächeln das man zeigt, wenn man sich freut jemanden zu sehen. Es war zeitgleich absolut unpassend und doch vollkommen richtig in seinem Gesicht. Absolut unpassend für Professor Snape, aber vollkommen richtig für einen Menschen. Und das war der Mann vor ihm. Er war nicht mehr sein griesgrämiger Lehrer, sondern ein Mensch wie jeder andere.

So sehr Harry es sich nach dem Krieg versucht hatte vorzustellen, er hatte es nie geschafft sich einen unbeschwerten Snape vorzustellen. Und jetzt sah er genau das. Und was vermutlich noch merkwürdiger war, war dass es passte. Wie von selbst zogen sich Harrys eigene Mundwinkel in die Höhe, als er den Mann vor sich betrachtete. Endlich löste sich Hermione von ihm und trat zur Seite.

Die Zähne des Älteren blitzten zwischen seinen Lippen hervor, als er Harry die Hand entgegen streckte und ihm sagte, wie sehr er sich freuen würde, ihn kennen zu lernen. Energisch ergriff Harry nach kurzem Zögern die Hand. „Sir.“ Nickte er seinem früheren Professor lächelnd zu. Sein Gegenüber verzog verächtlich das Gesicht. „Nicht ‚Sir‘.“ Wies er ihn an. „Nenn mich Severus.“

Bei einem anderen jungen Mann als diesem hätte Severus dieses Angebot wohl nicht so schnell gemacht. Aber Harry Potter war immerhin einer von Hermiones engsten Freunden und wenn er ihm helfen könnte,

sollte sich Severus lieber von seiner besten Seite zeigen. „In Ordnung.“ Nickte Harry nach einem kurzen Moment der Überraschung. „Dann nennen Sie mich bitte Harry.“ „Gerne. Kommt rein, möchtet ihr etwas trinken?“ Das war eine riskante Frage, besonders viel Auswahl hatte er nicht.

Als er die Tür hinter seinen Gästen geschlossen hatte und den Wohnraum betrat, sah er, dass Hermione bereits dabei war sein Angebot in die Tat umzusetzen. Harry schien sich nicht darüber zu wundern, dass seine Freundin sich derart selbstverständlich in der Wohnung ihres früheren Professors bewegte, sondern besah sich die spärliche Einrichtung. Ein wenig verlegen setzte sich Severus und wartete auf Hermiones Rückkehr. Der junge Mann war für ihn trotz allem ein Fremder und ihm war wohler dabei, wenn sie als Vermittler dienen würde.

Sie kam mit drei Flaschen Bier und ohne Gläser zurück. „Ich denke, das ist euch recht?“ Fragte sie grinsend und beide Männer nahmen dankbar nickend ihre Flaschen entgegen. Wie von beiden erhofft brach Hermione das Schweigen, nachdem sie zuvor ihre beiden Männer gemustert hatte. Schnell umriss sie für Severus, was sie Harry erzählt hatte und dass er bereit wäre, seine Erinnerung mit ihm zu teilen.

Anschließend wandte sie sich an Harry und berichtete ihm die Dinge, die sie auf dem Weg hierher nicht hatte erzählen können, aber für wichtig befand. Die Flaschen waren bereits beträchtlich geleert, als sie endlich beide Männer ausreichend über das Gesamtbild informiert hatte. „Ich will nicht unhöflich erscheinen, aber was ist mit der Erinnerung?“ Fragte Severus an Harry gewandt, nachdem er vorsorglich drei weitere Flaschen Bier, die letzten, die er in der Wohnung hatte, aus dem Kühlschrank geholt hatte.

Vorsichtig, um die Reaktion des jungen Mannes einschätzen zu können, spähte er zu Harry hinüber. Dieser nickte, als er den Blick auf sich spürte. Er wirkte auf Severus ein wenig langsam. Ein besseres Wort fiel ihm auf die Schnelle nicht ein, als er die zeitverzögerte Reaktion Harrys sah. Auch an der Tür hatte er einen Moment zu lang gezögert um die ihm angebotene Hand zu ergreifen, als es natürlich gewesen wäre. Er machte sich eine mentale Notiz, dass er Hermione später fragen sollte, ob Harry immer so war, als Geräusche seine Aufmerksamkeit auf sich zogen.

Hermione war bereits dabei, das Reisedenkarium aus dem kleinen Schränkchen unter dem Fernseher zu holen. Da sie es nur in seiner Wohnung benutzen hatten sie sich inzwischen darauf geeinigt, dass sie es bei ihm aufbewahren würde. So müsste sie es nicht ständig schleppen und darauf achten, dass es nicht kaputt ging. Niemand würde wissen, dass er eine solche Kostbarkeit hier hätte. Muggeleinbrecher würden dieser alten Steinschale ohnehin keinen zweiten Blick schenken und falls ein Zauberer hier einbrach, dann hätten sie ohnehin größere Probleme.

Dumbledores Tod

Zuletzt wischte Hermione das Innere der Schale mit einem seiner Geschirrtücher aus und stellte die kleine Kostbarkeit auf den Couchtisch.

„Wenn du soweit bist Harry?“ Angespannt blickte sie ihren langjährigen Freund an und hoffte, dass er es sich nicht inzwischen anders überlegt hatte. Harry griff in die Innentasche seines Mantels, der absichtlich so geschneidert war, dass man damit in der Muggelwelt nicht auffiel, und holte seinen Zauberstab hervor.

Severus, der damit gerechnet hatte, der junge Mann würde eine mit milchiger Flüssigkeit gefüllte Phiole herausholen, beobachtete interessiert das weitere Vorgehen. Harry führte den Zauberstab an seine Schläfe, murmelte unhörbar leise Worte und als er den Stab langsam von seinem Kopf entfernte sah Severus einen flirrenden weißlichen Faden, der an diesem hing und direkt aus Harrys Schläfe zu kommen schien.

Severus war sich nicht ganz sicher, ob er das nun faszinierend oder widerwärtig fand. Bisher hatte er sich keine Gedanken darüber gemacht, wie Erinnerungen aus einem Kopf in ein Glasgefäß kamen, jetzt wusste er es. Statt den weißlichen Glibber in eine Phiole zu füllen ließ Harry ihn in das vorbereitete Denkarium gleiten und legte dann den Zauberstab zur Seite. Er sah nicht besonders glücklich aus darüber, dass er diese Erinnerung aus seinem Kopf freigegeben hatte.

Er wirkte angespannt, sein Blick zuckte zwischen Hermione und Severus hin und her. Er hatte seinen Beitrag geleistet und wartete ab. Wie in einer Sitcom tat er es ihm gleich. Sein Blick huschte von Harry zu Hermione und wieder zurück. Sollte er sich jetzt einfach wie üblich über die spiegelnde Oberfläche beugen oder wäre das unhöflich. Sollte er noch etwas sagen, sich vielleicht bedanken? Auch Hermione sah von einem ihrer Männer zum anderen, bevor sie sich ein Herz fasste.

Scheinbar wusste keiner von beiden, wie er sich verhalten sollte, da war sie wohl am ehesten unbeteiligt. „Möchtest du ihn begleiten, oder soll Severus alleine eintauchen?“ Fragte sie Harry, der kurz nachdachte. Severus nutzte die Pause.

„Warum kommst du nicht mit? Ich meine, ich habe nichts gegen Sie Harry, aber bisher hat mich Hermione immer begleitet.“

„Weil es eine sehr persönliche Erinnerung ist.“ Beantwortete die junge Frau seine Frage.

„Soweit ich weiß hat diese Erinnerung noch niemand gesehen, auch ich nicht. Ich bin unglaublich froh, dass Harry dir erlaubt, sie zu sehen, aber bei dir ist es auch etwas anderes. Du warst selbst dabei. Ich respektiere, dass die Erinnerung zu persönlich ist, als dass ich sie sehen sollte.“ Jetzt war es Severus, der nicht ganz zufrieden wirkte, aber schließlich nickte er schicksalsergeben.

„Verstehe.“

Beide wandten sie ihre Gesichter Harry zu, der sich noch nicht geäußert hatte.

„Ich komme mit.“ Sagte dieser und schien selbst verwirrt von seiner Aussage, so als ob sich die Worte erst während des Aussprechens in seinen Mund gelegt hätten.

„In Ordnung.“ Nickte Hermione und erhob sich um auf dem Sofa Platz zu machen, damit Harry und Severus nebeneinander sitzen konnten. Es dauerte nicht lange, bis sich sein ehemaliger Schüler neben ihn gesetzt hatte.

Auch wenn Severus die Erinnerung noch nicht gesehen hatte, konnte er wirklich verstehen, dass sie zu persönlich war um sie jedem zu zeigen. Immerhin hatte er selbst vehement darauf gedrungen, diese Erinnerung sehen zu können, weil er der Überzeugung war, dass es sich dabei um einen essentiellen Teil seiner Vergangenheit handelte. Trotzdem war es ein merkwürdiges Gefühl, das Kommende ohne Hermione und dafür mit einem von ihm vergessenen Schüler zu sehen.

Aber so war es besser als es gar nicht zu sehen und als Harry schließlich neben ihm saß, zögerte er nicht und beugte sich in Erwartung des vertrauten Sogs nach vorne. Sie landeten auf einer zugigen Turmspitze, scheinbar war das Dach das einzige, was sich noch über ihnen befand. Schnell sah er sich um. Er sah nur zwei Gesichter, die er erkannte. Sein eigenes und das des früheren Direktors von Hogwarts. Irgendetwas störte ihn an der Szenerie, aber er konnte nicht sagen, was.

Harry stand mit ernstem Gesicht neben ihm, die Hände vor seinem Schoß übereinander gelegt und blickte starr auf Professor Dumbledore. Sein Adamsapfel hüpfte, als er schwer schluckte und offenbar versuchte seine aufsteigenden Tränen zu unterdrücken. Severus ging auf die dunkel gekleidete Gruppe auf der anderen Seite zu und betrachtete die Personen. Der Jüngste kam ihm vage bekannt vor, aber er konnte sein Gesicht nicht recht zuordnen. „Wer ist das?“ Fragte er Harry ohne ihn anzusehen.

„Draco Malfoy.“ Antwortete er mit rauer Stimme. Severus überlegte und erinnerte sich dann daran, was Hermione ihm über diesem Abend erzählt hatte. Draco Malfoy war der Junge gewesen, der eigentlich Dumbledore hätte töten sollen. Das passte. Sein Gesicht war verzerrt von etwas, dass er zuerst für Wut gehalten hatte. Als er jetzt noch ein Stück näher trat war er sich nicht mehr so sicher.

Ja, da war Wurt in dem blassen Gesicht des Blondens, aber sie schien sich nicht auf den Mann zu richten, den er gerade anschrie. Sein Schreien schien etwas anderes zu verdecken und dann sah er es. In den Augen des Jungen konnte er Angst sehen und Verzweiflung. Er wollte seinen Lehrer nicht töten, aber er sah keinen anderen Ausweg um nicht selbst zum Opfer zu werden.

Für einen kurzen Moment blitzte etwas durch die verzerrte Maske seines Gesichts und plötzlich wusste Severus, wo er den Jungen schon einmal gesehen hatte. Es war in einer früheren Erinnerung gewesen, in der von Hermiones erster Schulstunde bei ihm. Das war der dürre blonde Junge mit dem hochnäsigen Blick. Eine Gänsehaut bildete sich in seinem Nacken und breitete sich von dort aus über seinen Körper aus.

Das Gespräch, wenn man es denn so nennen konnte, bekam er nur am Rande mit. Damit würde er sich später beschäftigen. „Wer sind die?“ Er deutete auf die Personen neben Draco. „Todesser.“ Harry hielt sich nicht damit auf, die einzelnen Namen zu nennen. Der Begriff allein reichte zur Erklärung. Missbilligend blickte er die Gestalten an. Sie sahen so aus, wie man sich Bösewichte vorstellte, oder wie sie in Kinderliteratur beschrieben wurden. Sie sahen verbraucht aus, irgendwie unförmig.

Er passte zu ihnen, rein äußerlich gesehen. Zumindest sein früheres Ich passte ausgezeichnet, sein heutiges Ich, so war er der Meinung, würde durchaus aus der Meute herausstechen. Er sah heute eindeutig gesünder aus damals, seine Haut war weniger blass, die Haare länger und gepflegter, nur die Nase passte noch. Er wandte sich zu dem Mann mit den langen weißen Haaren und Bart um. Erst jetzt registrierte er, dass dieser mit seinem früheren Ich sprach.

Wie lange war er eigentlich schon in dieser Erinnerung? Es konnte noch nicht viel Zeit vergangen sein und doch schien ihm alles merkwürdig langsam abzulaufen. Die Zeit war verzerrt und lief gleichzeitig unglaublich schnell und täuschend langsam. Wie durch einen Schleier hörte er die Stimme des alten Mannes. „Severus, bitte.“ Er sah sich selbst den Zauberstab in blitzschneller Langsamkeit ziehen, hörte sich etwas sagen und sah ein grüner Strahl aus dem Holz auf den ehemaligen Direktor zurasen.

Er wirkte merkwürdig friedvoll, als sein Körper nach hinten über das Geländer stürzte. Dumbledore fiel. Der weiße Schleier, den das Ende der Erinnerung heraufbeschwor, legte sich über die grausame Szenerie. In genau diesem Moment erkannte Severus, was ihn schon die gesamte Zeit über unbewusst an dieser Erinnerung gestört hatte. Wo war der jüngere Harry? Es war seine Erinnerung, er musste irgendwo sein, aber wo?

Er hatte ihn auf diesem Dachstuhl nicht gesehen. Er drehte sich, versuchte durch den dichter werdenden Nebel jede Ecke mit den Augen zu erspähen, aber es war zwecklos. Als Harry und Severus wieder auftauchten setzte sich die in der Erinnerung begonnene Bewegung wie von selbst fort. Mit vor Konzentration

zusammengekniffenen Augen drehte sich Severus' Körper in seiner sitzenden Position ein Stück zur Seite, bevor er vollends realisierte, dass er sich wieder in der Gegenwart befand.

Kurz verharrte er reglos um sich an die Situation zu gewöhnen, bevor er sich ein klein wenig entspannte. Lange saßen alle drei stumm und reglos da, jeder in seinen eigenen Gedanken versunken. Schließlich räusperte sich Hermione vorsichtig. „Wie geht es euch?“ Harry grinste schief und nickte, als würde er sich seine Worte selbst bestätigen wollen. „Gut.“ Seine Stimme war sanft aber gedankenverloren. Die Stimme eines Menschen, der emotional zu erschöpft ist um eine wirkliche Regung in seine Aussage zu legen.

Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, glaubte Hermione ihm. Harry versuchte nicht einmal sich ihr gegenüber zu verstellen um seinen Schmerz zu verbergen. Was er eben erlebt hatte, war schon lange vorbei. Er konnte es nicht mehr ändern und obwohl es ihn nach wie vor schmerzte, hatte er seinen Frieden mit den Ereignissen dieser Nacht geschlossen. Sie nickte, wissend, dass Harry trotz seines inneren Friedens etwas Zeit brauchen würde, um die Erfahrung zu verarbeiten, das erste Mal seine Erinnerung geteilt zu haben.

„Und dir?“ Wandte sich Hermione an Severus. Der Angesprochene runzelte die Stirn, als er das Gesehene Revue passieren ließ. „Ich habe viel zum nachdenken.“ Sagte er ohne sie anzusehen, anstatt die Frage zu beantworten. „Sicher.“ Bestätigte sie. Severus schluckte und befeuchtete sich die trockenen Lippen, bevor er erst Harry, dann sie ansah. „Ich möchte nicht unhöflich oder undankbar wirken, aber macht es euch etwas aus zu gehen? Ich glaube, ich brauche etwas Zeit um meine Gedanken zu ordnen.“

Harry und Hermione tauschen einen kurzen Blick. „Natürlich, wenn du möchtest.“ Nickte Hermione für sie beide. Sie zog das Denkarium zu sich heran um erst die Erinnerung zu entfernen und es anschließend zu säubern, bevor sie es wegräumte. Sie gab Harry eine Phiole mit seinem weißlichen Inhalt. Ohne zu zögern nahm er das Glasröhrchen entgegen, zog seinen Zauberstab und ließ es mitsamt dem Inhalt verschwinden. Schnell hatten sie ihre wenigen Mitbringsel verstaut und traten zu dritt in den schmalen Flur.

Severus griff nach der Türklinke und öffnete seinen Besuchern die Tür. „Ich fände es schön, Sie ein anderes Mal näher kennen zu lernen.“ Wandte er sich an Harry und reichte ihm die Hand. „Ich auch Si... Severus.“ Korrigierte sich der jüngere Mann lächelnd. Hermione umarmte ihn und sie wollten schon gehen, als Severus sie noch einmal zurückhielt. „Eins noch... Wo waren Sie in der Erinnerung Harry? Ich habe Sie nicht gesehen.“ Der Angesprochene grinste wehmütig.

„Dumbledore hat mich weggeschickt, bevor die Todesser kamen. Ich hatte mich versteckt.“ Severus nickte. Für ihn schien das Gespräch damit beendet zu sein, sein Blick richtete sich bereits nach innen. „Severus?“ Riss ihn die Stimme Harrys noch einmal aus seinen Gedanken, so dass er diesen anblickte. „Sie wussten damals, dass ich dort war. Aber Sie haben es nie jemanden gesagt.“ Nun war das Gespräch endgültig beendet. Alles Andere würden sie bei einem weiteren Treffen klären können.

Wenn Harry ehrlich war, dann musste er zugeben, dass er über die Kürze des Treffens froh war. Gleichzeitig war er bereits jetzt gespannt auf das nächste Treffen, ja er freute sich beinahe darauf. Er hatte nicht einmal eine Stunde in der Gegenwart des neuen Severus Snapes verbracht, aber dieser war eindeutig anders als sein früherer Lehrer und er war gespannt darauf, wie Severus als Mensch war.

Snape hatte ihm entgegen aller Abneigung über Jahre hinweg geholfen. Harry hatte es oft nicht erkannt oder es nicht gewürdigt, aber inzwischen war er erwachsen genug dies einzugestehen. Er schuldete ihm etwas, vermutlich mehr, als er je begleichen könnte, aber jetzt bekam er die Gelegenheit dazu. Severus hörte, wie sich die Schritte die Treppe hinab entfernten. Sein Kopf fühlte sich an wie in Watte gepackt. Er lehnte die Stirn an das kühle Holz und versuchte die wirren Gedanken zu ordnen.

Das würde ein langer Abend für ihn werden und er sehnte sich bereits jetzt nach dem folgenden Morgen, an dem er Akten sortieren und Bücher einordnen konnte. Stupide aber sinnvolle Arbeit, die ihn beschäftigen und zumindest ein wenig ablenken würde. Er seufzte und löste sich von der Tür. Einen Moment wartete er noch ab

um sicher zu gehen, dass seine beiden Besucher nicht mehr da wären, wenn er die Haustür erreichen würde und griff dann nach seinem Geldbeutel.

Ihm stand der Sinn nach einem unbekümmerten Abend, soweit das nach dem heutigen Tag überhaupt möglich war. Im nächstgelegenen Kiosk kaufte er sich ein Sixpack Bier und eine Schachtel Zigaretten und machte es sich daheim auf dem Sofa gemütlich. Blicklos starrte er auf den Fernsehschirm, während vor seinem inneren Auge ganz andere Bilder abliefen. Ein ums andere Mal sah er den grünen Blitz durch die Nacht zucken, sah den alten Mann fallen, hörte die plötzliche Stille und das anschließende, freudige Aufheulen der Todesser.

Er nahm einen weiteren Schluck Bier, während er versuchte sich klar zu werden, was er fühlte. Welche Emotionen wären bei dem, was er zuvor gesehen hatte, normal? Sollte er sich schuldig fühlen? Immerhin hatte er den alten Mann ermordet. Sollte es ihn nicht berühren? Er kannte den Mann nicht und konnte sich nicht an die Tat erinnern. Er konnte es drehen und wenden wie er wollte, ein flaes Gefühl blieb ihm im Magen. Er konnte sich auch nicht daran erinnern Todesser gewesen zu sein und dennoch schämte er sich deswegen.

Er wusste, dass er nach und nach in diese finstere Gesellschaft abgerutscht war, dennoch konnte er sich nicht erklären, weshalb er diesen letzten endgültigen Schritt getan hatte. Dass er den damaligen Direktor von Hogwarts getötet hatte war nur eine Folge seiner jugendlichen Fehlentscheidung. Eine Entscheidung hatte ihm über Jahre hinweg begleitet und sein späteres Leben bestimmt.

Sicher war es ein besonders schlechter Weg gewesen, aber es sollte einfach nicht so sein, dass es nur einer falschen Entscheidung bedurfte um all das, von dem er inzwischen wusste, nach sich zu ziehen. Was war die magische Welt für eine Umgebung? Natürlich wurde man auch in der Muggelwelt für Fehlverhalten bestraft, aber nicht so hart. Oder doch? Was wusste er eigentlich über das hiesige Strafsystem?

Er musste sich regelrecht zwingen seine Gedanken wieder in konstruktive Bahnen zu lenken und sich nicht in sinnlosen Spekulationen über die Unterschiede zwischen der magischen und der Muggelwelt zu verlieren. Er sollte sich lieber über sich selbst klar werden, sein früheres Ich, sein jetziges Ich und wie sie beide zusammengehörten. Rau lachte er auch. Wenn das so weiterging würde man ihm bald eine gespaltene Persönlichkeit unterstellen.

Severus holte sich einen Schreibblock und einen Stift und ließ sich schwer zurück auf seinen Platz sinken. Konzentriert massierte er sich die Nasenwurzel, bevor er mit seinen Notizen begann. Er schrieb alles auf, was ihm wichtig erschien. Es half ihm zwar nicht wirklich, seine Gefühle einzuordnen, aber zum Schluss hatte er wenigstens eine Übersicht vor Augen. Keine klar gegliederte Übersicht, im Gegenteil, es war das reinste Durcheinander mit Verweisen hier und Ergänzungen dort, aber es war besser als nichts.

In seinem Kopf hatte er nicht an alle wichtigen Informationen auf einmal denken können, jetzt schien es zumindest möglich die offenen Fäden aus dem Gewirr zu entdecken. Obwohl ihn die heutige Erinnerung sehr getroffen hatte, erkannte er immer mehr, dass diese Tat nicht diejenige war, die ihm am meisten zusetzte. Er legte den Block, auf den er einige Zeit gestarrt hatte, zur Seite und lehnte sich in die Kissen zurück. Mit geschlossenen Augen ging er noch einmal jede Erinnerung durch, die er im Denkarium gesehen hatte.

Einige Minuten später öffnete er die Augen. Er hatte seine Gedanken und Emotionen soweit geordnet, wie es ihm an diesem Abend möglich sein würde. Das war gut. Nicht gut war, dass er auf die meisten seiner Fragen wohl keine oder zumindest nur unzureichende Antworten bekommen würde. Ja, er fühlte sich verantwortlich für den Tod Dumbledores, das wusste er jetzt, aber er spürte keine Trauer. Er honorierte einige der Taten von denen er wusste, aber er fühlte keinen Stolz.

Vor allem aber fühlte er die Notwendigkeit mehr über seine Kindheit und Jugend zu erfahren. Vielleicht könnte er dann eher nachvollziehen, weshalb sein Leben so und nicht anders verlaufen war und irgendwie vermutete er, dass auch seine Amnesie eine Folge dieser Fehlentscheidung war. Hermione hatte ihm gezeigt

und gesagt, was sie über seine Kindheit und Jugend wusste, zumindest vermutete er das. Jetzt würde er sich an Minerva und Poppy wenden müssen, wenn er mehr erfahren wollte.

Hermione wollte seine Medizin so schnell wie möglich zur Krankenschwester von Hogwarts bringen. Das hatten sie so vereinbart. Jetzt beschloss er, sie zu begleiten. Die Gefahr entdeckt zu werden wäre vermutlich höher als bei seinem ersten Besuch, es sei denn, es wäre wieder der Großteil der Bewohner abwesend, aber dieses Risiko war er bereit einzugehen. Er würde Hermione einfach morgen anrufen und sie über seine Entscheidung informieren.

Sie würde nicht begeistert sein, aber zustimmen, da war er sich sicher. Sie hatte auch bei Harry nachgegeben. Das Argument, dass es immerhin um sein Leben und seine Erinnerung ging, zog immer. Er dachte an Scarlet. Sie hatten sich in den letzten Wochen weniger oft außerhalb der Arbeitszeiten getroffen, als üblich. Sie nahm ihm das zwar nicht übel, immerhin wusste sie, wie viel ihm derzeit im Kopf herum ging, aber er wusste, dass sie vor Neugierde brannte.

Er sah es in ihrem Blick, wenn er ihr zwischen dem Bedienen von Kunden und dem Einräumen von Büchern seine neusten Erkenntnisse in Kurzform präsentierte. Er würde sie in den nächsten Tagen zum Essen einladen. Sie hatte es verdient und außerdem könnte sie alle ihre Fragen loswerden und er die seinen. Er warf einen Blick auf die Uhr. Es war bereits nach ein Uhr Nachts.

Sein Kopf brummte. Vielleicht wegen dem Bier, vermutlich aber vor allem wegen der Zigaretten. Er hatte heute viel geraucht, sehr viel mehr als üblich. Für gewöhnlich reichte eine Packung eine Woche, wenn nicht länger, aber die heute erst gekaufte Schachtel war bereits jetzt halb leer. Er hatte ein pelziges Gefühl auf der Zunge und als er aufstand wurde ihm übel.

Ein wunderbarer Abschluss für einen schönen Abend ging es ihm zynisch durch den Kopf. Seine Zähne putzte Severus weit länger als sonst, aber der fahle Geschmack wollte nicht weichen. Wenig später lag er erschöpft in seinem Bett und sank in einen Schlaf voller unruhiger Träume, an die er sich am nächsten Morgen, wie immer, nicht erinnern konnte.

Gespräche

Einige Zeit schlenderten Harry und Hermione schweigend nebeneinander her. Keiner von ihnen wusste, wohin sie überhaupt gingen. Zu Fuß würden sie ohnehin nicht heim kommen, sie würden apparieren müssen, es war also egal, wohin sie ihr Weg führen würde. Im Moment hingen beide einfach ihren eigenen Gedanken nach, froh darüber nicht alleine zu sein und doch nicht reden zu müssen. In dieser kleinen Stadt lauerten nicht an jeder Ecke Reporter oder Groupies, kaum jemand hier kannte Hermione und Harry noch weniger.

Diese Ruhe und fehlende Beachtung war angenehm und Harry beschloss, den nächsten Urlaub in einer reinen Muggelstadt zu verbringen. Er wurde aus seinen Überlegungen gerissen, als Hermione ihm die Hand auf den Unterarm legte. Erst jetzt merkte er, dass die Mietwohnungen nach und nach durch Geschäftsgebäude ersetzt worden waren, in denen offenbar lediglich die oberen Stockwerke als Wohnungen verwendet wurden. Sie wies mit dem Kopf auf ein Café schräg vor ihnen.

„Kommst du mit?“ Er nickte und folgte ihr über die Straße. Diesmal blieben sie alkoholfrei, Harry mit einer Cola und Hermione mit einem Fruchtcocktail.

„Ich bleib nicht lange, Ginny wird sich schon Sorgen machen.“ Sagte er, nachdem der Kellner gegangen war. Sie nickte und nippte an ihrem Drink, wissend, dass er zumindest noch so lange bleiben würde, bis er Ginny gegenüber vorgeben konnte, es wäre ein ganz normaler Tag für ihn. „Du weißt, was ich hören will.“ Es war eine Feststellung und keine Frage, die er formulierte.

Sie kannten sich gut genug, um sich auch ohne nähere Ausführungen zu wissen, was der andere dachte.

„Alles.“ Lächelte sie matt und spürte das unangenehm spannende Gefühl aufziehender Kopfschmerzen. Sie überlegte kurz, was sie ihm schon früher am Tag erzählt hatte und begann damit, die Lücken zu füllen. Für die Einzelheiten hätten sie zwar heute Abend keine Zeit, aber zumindest die groben Zusammenhänge und Erkenntnisse konnte sie ihm mitteilen. Es dauerte nicht lange, bis sie ihren Monolog beendete.

Inzwischen hatte sie gelernt, sich kurz zu fassen. Im Gegensatz zu einigen ihrer Dozenten war Professor Snape regelrecht kulant gewesen, was die Länge ihrer Ausführungen betraf. Auch seine Nachfrage, welche Schritte als nächsten geplant seien, beantwortete sie in knappen Worten und er nickte verstehend.

„Wie kann ich helfen?“ Wollte wissen, als sie abermals geendet hatte. Schnell überschlug sie die Möglichkeiten, die Harry hatte und welche Fäden des rätselhaften Geflechts aus Ereignissen noch ohne Verbindung waren.

„Kommst du mit Kingsley in Kontakt?“

„Hin und wieder... Meist treffe ich ihn nur auf dem Gang oder in der Cafeteria.“

„Unterhaltet ihr euch dann?“

„Wenn wir die Möglichkeit haben, ja.“

„Das ist gut. Ich kann ihn nicht aufsuchen ohne Aufmerksamkeit zu erregen und Minerva kann auch nicht ständig zu ihm. Halt ihn bitte auf dem Laufenden.“ Harry nickte. „Und es wäre schön, wenn du dich wirklich hin und wieder mit Severus treffen könntest. Ich bin sein engster Kontakt in die Zaubererwelt, es wäre sicher gut für ihn, noch einen anderen Ansprechpartner zu haben.“

„Ich werde ihm eine Eule schicken, wie er mich am besten erreichen kann. Er weiß doch, wie man mit Eulen umgeht, oder?“

„Ja, keine Sorge. Aber schick sie an Edward Prince, das ist sein Muggelname. Und ansonsten...“ Sie hielt einen Moment inne um nachzudenken. „Ich weiß nicht... halt einfach Augen und Ohren offen. Vielleicht fällt dir ja etwas ein, was wir noch tun können um ihm zu helfen.“ Harry musste schmunzeln, als er ihre Ratlosigkeit sah.

Es gab also noch immer Dinge, die auch die klügste Hexe ihrer Zeit vor unbekannte Herausforderungen

stellte. Dennoch fiel ihm der erschöpfte Klang in ihrer Stimme auf. Er war selbst noch erschlagen von den heute erfahrenen Neuigkeiten. Sie hatte sich damit schon lange arrangiert, aber die Verantwortung und Ratlosigkeit schien sie auszulaugen. Selbst wenn es noch der alte Professor Snape gewesen wäre, um den es hier ging, und nicht Severus, würde er sich nach Leibeskräften bemühen ihr zu helfen.

Was Ginny anging hätte er heute einen schweren Tag gehabt. Viel Papierkram. Sie wusste, dass er danach immer ein wenig grummelig und still war und würde sich nicht wundern. Was seine eventuellen Nachforschungen, die zukünftigen Treffen und die Korrespondenz mit Severus und Hermione anging, würde er sich noch etwas Plausibles einfallen lassen. Vielleicht Sonderschichten. Er ließ seine noch halbvolle Cola stehen und erhob sich. Erst als er nach seinem Geldbeutel greifen wollte fiel ihm ein, dass er mit Sickeln und Knuts hier nicht weiterkam.

„Ich mach das schon.“ Lächelte Hermione, die ihn beobachtet hatte und kippte den letzten Rest ihres Cocktails hinab. Als auch sie sich erhob stand der Kellner bereits neben ihnen und sie drückte ihm die errechnete Summe samt einem großzügigen Trinkgeld in die Hand. Sie hatte keine Lust auf das Wechselgeld zu warten. Gemeinsam verließen sie das Café, schlenderten zum nächsten geeigneten Apparierpunkt und verabschiedeten sich voneinander. Diesmal würden sie sich eher wiedersehen und dann hätten sie sowohl genug Zeit als auch genügend freie Köpfe, um sich richtig zu unterhalten.

oOo

Noch bevor der Wecker klingeln konnte, wurde Severus von den feinen Klängen eines singenden Vogels geweckt. Er blinzelte verschlafen, erst zum Fenster, aber von dem Vogel war nichts zu sehen, dann zu seiner Uhr. In zwölf Minuten würde er ohnehin aufstehen müssen. Er drehte sich träge auf den Rücken, rieb sich den Sand aus den Augen und genoss noch einen Moment lang das wohlige Gefühl zwischen Schlafen und Wachen, das mit dem Beginn des Tages verfliegen würde.

Ohne den Weckton aufzuwachen ließ ihn grundsätzlich weniger träge in den Tag starten und so schaltete er, nachdem er die Beine aus dem Bett geschwungen hatte, den Wecker aus und ging, nach einem Abstecher in die Küche, ins Bad. Trotz seiner Müdigkeit und den Kopfschmerzen, fühlte er sich gut. Schnell spülte er zwei Aspirin mit einer handvoll Wasser hinunter. Der Kaffee wartete bereits heiß und duftend auf ihn und bald waren sowohl Kopfschmerzen als auch Müdigkeit nur noch eine vage Erinnerung.

Er sollte sich eigentlich sehr viel schlechter fühlen nach dem gestrigen Abend, aber vermutlich würde das erst dann wieder zuschlagen, wenn die Müdigkeit gegen Mittag zeitweise wieder Einzug halten würde. Er war keineswegs böse über diese nervliche Ruhe und vermied tunlichst über den Sonntag nachzudenken. Lieber erinnerte er sich an den Samstag, plante den kommenden Arbeitstag und das Gespräch mit Scarlet. Unweit des Bahnhofs gab es ein asiatisches Restaurant. Er würde sie nach ihrer Schicht abholen und zum Essen einladen.

Er gönnte sich eine zusätzliche Tasse Kaffee, ein Vorteil wenn man ein wenig früher aufstand, und machte sich dann zu Fuß auf den Weg zum Buchladen. Es war kühler als in den letzten Tagen, aber sehr angenehm. Vielleicht war die für England übertriebene Wärmephase endlich vorbei. Der Vormittag verlief größtenteils ruhig. Nur ein etwas begriffsstutziger Mann mittleren Alters hatte ihm zeitweise durch sein Geschwätz die Laune verdorben, aber zumindest hatte er direkt mehrere Artikel gekauft. Als er sich in seiner Mittagspause in das kleine Kaffee setzte, hatten sich seine am Morgen verscheuchten Kopfschmerzen wieder eingefunden.

Die Müdigkeit war zurückgekehrt und seine Laune dementsprechend gesunken. Damit hatte er gerechnet. Er kramte die vorsorglich mitgenommene Schachtel Kopfschmerztabletten hervor, nahm eine und lehnte sich mit seinem Cappuccino zurück in den Stuhl. Einen Moment lang genoss er den sanften Geschmack des Getränks und die wärmenden Sonnenstrahlen auf dem Gesicht. Als er sich sicher war, dass in seiner Stimme keine Andeutung seiner gesunkenen Stimmung mehr zu hören war, griff er nach dem Handy und wählte Hermiones Nummer.

„Hey.“ Meldete sie sich kurz angebunden. Er lächelte, als er den vorsichtigen Klang in ihrer Stimme hörte, tastend nach seiner Verfassung.

„Hey.“ Sagte er sanft. „Wie geht es dir?“

„Das sollte ich dich fragen.“ Konterte sie. Er lachte leise.

„Stimmt. Ich bin noch immer nicht ganz sicher wie es mir geht, aber ich denke, unter den Umständen ist das ganz normal.“

„Das denke ich auch. Aber zumindest klingst du nicht zu betrübt. Rufst du wegen Harry an?“

„Nein. Zumindest nicht vorrangig. Wann genau willst du meine Medizin nach Hogwarts bringen?“

„Am Freitag, direkt nach deiner Untersuchung. Weshalb?“

„Ich komme mit.“ Einige Sekunden war es still in der Leitung.

„Du willst mitkommen?“

„Ja. Ich will noch einmal mit Minerva und Poppy sprechen.“

„Bist du dir sicher? Du weißt, dass das am Freitag riskanter sein wird. Kann ich den beiden vielleicht etwas von dir ausrichten?“

„Nein, ich muss sie persönlich sprechen. Ich... ich weiß nicht genau, was ich sie fragen will. Ich denke, das lasse ich einfach auf mich zukommen, aber ich will einfach mehr wissen. Weißt du, was ich meine?“

„Ich denke schon, aber was ist, wenn dich jemand sieht?“ Diesmal schwieg er einen Moment.

„Das muss ich dann wohl riskieren.“

„Ich halte das nicht für eine gute Idee.“ Versuchte sie ein weiteres Mal ihm sein Vorhaben auszureden.

„Das habe ich auch nicht erwartet.“ Wider seines Vorsatzes klang seine Stimme schärfer als noch zu Beginn des Gesprächs und er atmete tief durch, bevor er weitersprach. „Ich weiß, dass du dir Sorgen machst. Ich will auch nicht, dass bekannt wird, dass ich noch lebe. Ich werde vorsichtig sein, in Ordnung?“

Beiden war bewusst, dass er selbst nicht viel tun konnte, aber es schien sinnvoll, so etwas zu sagen.

„Wenn du unbedingt willst.“ Sie klang nicht mehr sanft und vorsichtig, sondern eher verstimmt, aber zumindest hatte sie nachgegeben. Er hatte nicht mal seinen ‚Es ist immerhin mein Leben‘ Joker ziehen müssen. Obwohl Severus sein Ziel erreicht hatte, war er nicht unbedingt erleichtert. Er mochte den Klang ihrer Stimme nicht und noch weniger das, was er bedeutete, aber leider war es nun einmal so.

„Du hast meine Frage noch nicht beantwortet.“ Versuchte er das Gespräch in angenehmere Bahnen zu lenken.

„Welche Frage?“

„Wie es dir geht.“ Sie schwieg einen Moment. Als sie wieder sprach klang sie nicht länger kühl, sondern viel mehr erschöpft.

„Ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht.“

„Verstehe.“ Das tat er wirklich und merkwürdigerweise wusste Hermione das. „Sehen wir uns vor Freitag?“ Wollte er wissen.

„Gerne. Mittwoch? Ich hole dich in der Buchhandlung ab.“

„In Ordnung. Und doch noch einmal zu Harry... Wie hat er die Neuigkeiten verkraftet?“

„Frag ihn am besten selbst, er wollte dir wegen eurem nächsten Treffen eine Eule schicken.“

„Das ist gut. Ich muss wieder an die Arbeit. Wir sehen uns Mittwoch.“ Als er das Geschäft betrat hatte sich seine Laune wieder etwas gebessert. Heute war wieder einer dieser Tage, an denen es auf und ab ging. Anstrengend, aber sehr aufschlussreich. Nichts bot einen besseren Überblick, als ein solcher Tag. An guten Tagen neigte man dazu, die negativen Aspekte zu übersehen oder ihnen nur geringes Gewicht zu zugestehen, an schlechten Tagen waren es die positiven Aspekte, die unter den Tisch fielen.

Trotzdem war er froh, diese Gefühlsachterbahn nicht all zu oft erleben zu müssen. Gleich wäre im Laden wieder viel zu tun, aber wenn der Strom vorbei wäre, würden Scarlet und er die Arbeit auf ein Minimum beschränken und die Füße hochlegen. Auch wenn es schon bald ziemlich voll in dem kleinen Buchladen war, hatten sie wenig Arbeit. Es waren größtenteils Personen, die wussten, was sie wollten. Sie griffen nach einem

Buch, einer Zeitschrift oder nur nach etwas Süßem an der Kasse, bezahlten und gingen.

Nur hin und wieder musste Scarlet der einen oder anderen Person das entsprechende Regal zeigen oder Fragen beantworten, während Severus die Kasse bediente. Das Bimmeln der Türglöckchen erstarb nach dem letzten Kunden des Andrangs und Scarlet strahlte zu ihrem Angestellten hinüber.

„Jetzt bist du dran.“ Grinste sie und reckte ihm gespielt drohend den Zeigefinger entgegen. „Du hast noch Zeit, bis ich uns einen Tee aufgesetzt habe und dann will ich alles von deinem Wochenende wissen.“ Sie verschwand in dem kleinen Büro und schon hörte er Geschirr klirren und Wasser laufen.

Schnell heftete er die restlichen Quittungsdurchschläge ab und folgte ihr. Mit dem voll gestellten Tablett steuerte er die kleine Sitzecke an. Hier redete es sich zwar nicht so ungestört, wie im Büro, aber da zumindest einer den Verkaufsraum im Auge behalten musste, war es die einzige Möglichkeit zu einem gemütlichen Gespräch während der Arbeitszeit.

„Also erzähl“ setzte Scarlet an und kippte einen weiteren Löffel Zucker in ihren Tee „wie war es in Hogwarts? Ist diese Poppy nett? Und noch viel wichtiger, ist sie kompetent? Kam dir das Schloss bekannt vor?“

Severus wartete ab, bis sie den ersten Schluck aus ihrer Tasse trank und das Gesicht verzog.

„Zu süß.“ Murmelte sie, trank einen weiteren großen Schluck und füllte die Tasse mit dem ungesüßten Tee aus der Kanne wieder auf.

„Ist Tobias noch in der Stadt?“ Fragte er dann und wurde aufgrund des Themenwechsels mit einem höchst irritierten Gesichtsausdruck belohnt.

„Tobias? Nein, er kommt am Mittwoch wieder. Weshalb fragst du?“

„Wenn du noch nichts vorhast, würde ich dich heute Abend gerne zum Essen einladen.“ Sagte er lächelnd.

„Heute Abend? Sicher, gerne, ich habe noch nichts vor. Aber du musst mich doch nicht einladen.“

„Stimmt, aber ich möchte.“

„Naja, wenn das so ist.. in Ordnung.“

„Ich hole dich ab, wenn du Feierabend hast.“

„Nein, nein, lieber zu Hause. Ich muss mich noch umziehen.“

„Für ein 5-Sterne Restaurant bezahlst du mir nicht genug.“ Grinste er, während sie ein abwertend schnaufte. „Ich dachte an den Asiaten in der Furterstreet.“

„Trotzdem. Du kannst nicht erwarten, dass ich so zum Essen gehe!“

Sie deutete auf ihre Arbeitskleidung. Schwarze Schuhe, schwarze Hose, schwarzes Poloshirt. Klassisch, bequem, zweckmäßig. Aber nun gut, wenn sie sich in anderer Kleidung wohler im Restaurant fühlen würde, dann sollte sie sich eben umziehen.

„In Ordnung, dann hole ich dich zu Hause ab. Sagen wir 20 Uhr?“ Er hoffte dass sie dort auch um diese Zeit einen Tisch bekommen würden. Sie nickte zustimmend.

„20 Uhr ist gut. Aber weshalb willst du mich so plötzlich einladen? Es ist doch hoffentlich alles in Ordnung?“

Sie war nicht wirklich beunruhigt, wenn wirklich etwas Schlimmes passiert wäre, wäre seine Stimmung mit Sicherheit weit gedrückter gewesen. Aber gemeinsam Essen zu gehen war durchaus etwas Ungewöhnliches. Immerhin trafen sie sich nicht grundlos immer bei ihr, wenn sie einen gemeinsamen Abend verbringen wollten.

„So in Ordnung, wie es nur sein kann, wenn man in meiner Haut steckt.“ Schmunzelte er. „Ich hatte in den letzten Wochen einfach wenig Zeit für dich. Es hat sich einiges angesammelt, worüber wir reden können und ich will dir etwas Gutes tun.“

Er zuckte die Achseln. Die Erklärung wirkte etwas platt, aber mehr steckte nun einmal wirklich nicht dahinter.

„Heißt das, ich muss bis heute Abend warten, bis du mir von Hogwarts erzählst?“ Ihre Unterlippe hatte sich

ungewollt schmollend nach vorne geschoben und ließ ihn leise lachen.

„Nein, keine Sorge. Nur die Details müssen bis heute Abend warten, sonst kommen nämlich weder du noch ich vor dem Essen nach Hause.“

Obwohl sie mehrfach durch eintretende Personen unterbrochen wurden, hatte Severus bis zum Ende seiner Schicht tatsächlich alles, was am Wochenende geschehen war, umrissen. Er hatte nicht vorgehabt bereits jetzt so viel zu reden, aber vielleicht war es doch sinnvoll. Jetzt hätte Scarlet etwas Zeit, das Gehörte zu verarbeiten und Fragen zu formulieren. Er freute sich auf den Abend, er freute sich auf Mittwochabend, aber vor allem freute er sich auf den Dienstagabend.

Er war es nicht gewohnt, so viel seiner an sich freien Zeit mit Menschen zu verbringen. Auch wenn er jede dieser Personen mochte, waren die letzten Tage doch anstrengend für ihn gewesen und so wie es aussah, würden es auch die nächsten werden. Er entschloss sich, daheim noch eine kühle Dusche zu nehmen um wieder etwas fitter zu werden. Inzwischen machte sich der wenige Schlaf doch durch eine latente Müdigkeit bemerkbar, die sich im Gegensatz zu der am Morgen und am Mittag nicht mit Kaffee verscheuchen ließ.

Sicherheitshalber hatte er auf seinem Heimweg in dem Restaurant angerufen und nach einem Tisch gefragt. Als er später mit Scarlet den durch dunkles Holz nur mäßig hellen Raum betrat, war er froh über den Anruf. Zwar gab es noch einige freie Tische ohne rotumrandetes Reserviertchildchen, aber sie standen an denkbar ungemütlichen Stellen. Direkt neben dem Eingang, auf dem Weg zu den Toiletten und unangenehm nah an der Küche.

Ein Herr in weißem Hemd und schwarzer Weste wies ihnen den Weg zu einer Nische im hinteren Bereich des Restaurants. Perfekt. Vermutlich hatten sie bei seiner Nachfrage nach einem Tisch für zwei an ein romantisches Essen bei Kerzenschein erwartet, aber ihm sollte es recht sein. Sie hatten sich kaum gesetzt, als auch schon eine junge Dame die Speisekarten und einen kostenlosen Aperitif auf Kosten des Hauses brachte. Widerlich süßen Pflaumenwein.

Zumindest Scarlet schien es zu schmecken und nahm bereitwillig sein Glas entgegen, an dem er nur einmal kurz genippt hatte. Das Gespräch, das sie während der Arbeitszeit geführt hatten, zeigte nun einen noch weiteren Vorteil. Scarlet hatte bereits einen groben Überblick und er konnte, wenn es notwendig war, in seinen Schilderungen vor und zurück springen, ohne dass sie den Faden verlor. Zusätzlich zu seinem Bier stand ein großes Glas Wasser neben seinem Teller. So viel, wie er redete, wurde seine Kehle ungewohnt trocken.

Hin und wieder stellte sie Zwischenfragen und fasste das Gehörte in knappen Worten zusammen. Ihre Augen leuchteten, als er ihr von Hogwarts erzählte. Noch immer dachte sie gerne an die im Denkarium gesehene Erinnerung und wenn es ihr möglich gewesen wäre, hätte sie ihn mit Sicherheit liebend gerne dorthin begleitet. Poppy war ihr auf Anhieb sympathisch, nachdem er Scarlet ein wenig von der Krankenschwester erzählt hatte. Jetzt, wo er darüber nachdachte, musste er zugeben, dass sich die beiden Frauen tatsächlich irgendwie ähnlich waren.

Im Gegensatz zu der zwar netten, aber immer etwas ernst und verstockt wirkenden Minerva, schien die Krankenschwester eher herzlich, ein wenig matronenhaft und laut. Von Harry hatte er ihr bisher noch nichts erzählt, das hatte er sich für den Schluss aufgehoben, denn mit den Gedanken an ihn und seine Erinnerung kamen bei ihm selbst wieder die gleichen Fragen und Unsicherheiten wie am Vortag auf. Scarlet schlug sich die Hand vor den Mund und lauschte ihm mit großen Augen, als er den Sonntag beschrieb.

Als er geendet hatte, wartete er darauf, was sie zu seinen Erzählungen zu sagen hatte. Sie blieb stumm.

„Ich bin ein Mörder.“ Brummte er zerknirscht, während er seinen Blick auf den Teller gesenkt hielt. Scarlet winkte mit einer wirschen Handbewegung ab.

„Ach was, das wussten wir doch schon.“ Severus blickte stirnrunzelnd auf. „Du warst Spion.“ Zuckte sie beinahe gleichgültig mit den Achseln. „Du hast in einem Krieg gekämpft. Es mag nicht besonders schön sein, aber es gehört nun einmal dazu, andere zu töten.“ Manchmal war Scarlet erfrischend pragmatisch.

„Aber dass er dich darum gebeten hat ihn zu töten, ist wirklich enorm. Ja ich weiß, er hatte gute Gründe, aber schlimm ist es trotzdem.“ Kam sie seinem Einwand zuvor. Natürlich hatte er vorher schon vermutet getötet zu haben und bevor er die Erinnerung gesehen hatte, hatte er ja bereits gewusst, was sie enthalten würde, aber Scarlet hatte es nicht gewusst und doch machte sie sich über seine Tat keine großen Gedanken. Ein kurzer Erinnerungsblitz fuhr ihm durch den Kopf.

Er dachte an dem Abend, an dem er sie gefragt hatte, ob sie glaubt, dass Magie existiert und sein späteres Geständnis, dass er angeblich ein Zauberer wäre. Auch das hatte sie sehr viel entspannter angenommen als er selbst. Das präkere Geständnis seiner Vergangenheit und die Berichte über die vergangenen Tage hatte er nun hinter sich. Jetzt fehlte noch die Gegenwart und nahe Zukunft. Sie schien zu ahnen, dass er noch immer nicht am Ende seiner Erzählungen war.

„Sag nicht, da kommt noch mehr.“ Forderte sie ihn stirnrunzelnd auf zu sagen, was ihn nun noch bedrückte.

„Ich werde am Freitag wieder nach Hogwarts gehen.“

„Und?“

„Ich darf nicht gesehen werden. Das könnte etwas schwieriger werden, als beim letzten Mal.“

„Verstehe.“ Sie war einen Moment ruhig. „Was ist, wenn du doch gesehen wirst? Bleibst du dann da, in der magischen Welt meine ich?“

„Wie kommst du darauf? Natürlich komme ich wieder! Außer Hermione und den anderen weiß ja niemand, wo ich mich in der Muggelwelt aufhalte. Für Minerva und Hermione wäre es wohl schlimmer als für mich. Wenn ich in Hogwarts gesehen werde wird schnell klar sein, dass dort jemand über mich bescheid weiß und immerhin bin ich in Begleitung von Hermione.“ Scarlet nickte.

„Ich drücke euch die Daumen.“ Sie lächelte schief. Mehr als die Daumen zu drücken konnte sie nicht tun.

Einen kurzen Moment lang gab er sich der Sorge hin, was wohl auf seine beiden neuen Freundinnen zukommen mochte, wenn bekannt wurde, dass sie von seinem Überleben wussten. Was würde sein Egoismus ihnen zumuten? Dann schob er den Gedanken rigoros zur Seite. Er würde sich dunkel kleiden, solange es möglich war noch ein wenig tiefer durch den verbotenen Wald gehen und hoffen, dass alles gut ging.

„Auch wenn ich hoffe, dass dich niemand bemerkt, beruhigt es mich, dass du selbst dann zurückkommst. Ich bin noch nicht bereit dich zu verlieren.“

„Du verlierst mich doch nicht.“ Erwiderte er spontan.

„Doch, irgendwann werde ich dich verlieren.“ Sie legte ihre Hand auf seine und tätschelte sie leicht. Ein leichter Schleier aus Tränen legte sich auf ihre Augen und ihr Lächeln wurde leicht melancholisch. „Du bist ein Zauberer und wenn du dich daran erinnerst, wirst du gehen.“ Er wollte protestieren. Er wollte ihr versprechen, dass sich nichts ändern würde, aber wie konnte er das? Er schloss den Mund und wandte den Blick ab.

Hin- und hergerissen zwischen dem Unwillen sein Leben wegen seiner Vergangenheit zu ändern und der Sorge, dass sich dieser Unwillen irgendwann legen würde, dass er Scarlet doch irgendwann verlassen würde. Aber das lag noch in weiter Zukunft. Es brachte nichts, sich jetzt durch diese Gedanken lähmen zu lassen. Er atmete tief durch und widmete sich dem letzten Geständnis, das ihm auf dem Herzen lag. Es war zwar um einiges angenehmer, dennoch war er nicht weniger nervös.

„Wo wir gerade von Hermione sprechen...“ Er unterbrach sich, als er merkte, dass er keine Ahnung hatte, wie er es ausdrücken sollte. Wir gehen miteinander? Wir treffen uns privat? Wir kommen uns näher? „... ich mag sie.“ Brachte Severus schließlich ein wenig verlegen hervor.

„Ich weiß.“ Irritiert sah er seine Chefin an.

„Nein, ich meine... wir sind uns näher gekommen, wir treffen uns privat.“ Super, er war die Eloquenz in Person. Bei jedem anderen Gesprächspartner wäre er jetzt unglaublich sauer auf sich selbst.

„Ich weiß.“ Wiederholte sie schmunzelnd. „Du bist verdammt gut gelaunt in letzter Zeit... zumindest meistens. Und wenn du von ihr redest lächelst du. Das ist dir offenbar selbst noch gar nicht aufgefallen.“ Sprachlos starrte er sie an, dann lächelte er verlegen und war froh darüber, dass seine langen Haare die Spitzen seiner Ohren verdeckten, die sich verdächtig warm anfühlten.

„Nein, das habe ich nicht bemerkt.“

Die Frau ohne Unterleib

A/N:

Tut mir leid, dass ich letzte Woche nicht gepostet habe. Bei mir hat sich kurzfristig Besuch angekündigt und weil das Kapitel noch nicht fertig war, konnte ich es nicht zwischendurch posten. Nachdem ich also einen Putz- und Backmarathon hingelegt hatte, war zwar der Besuch glücklich, aber leider habe ich seitdem den rechten Unterarm in einer Schiene... Sehnenscheidenentzündung.

Letztes Mal habt ihr darunter nicht leiden müssen, weil ich einen Puffer hatte, den habe ich diemal nicht. Ich werde die nächsten Wochen also leider nicht posten können. Das für letzten Sonntag geplante Kapitel habe ich an einem früheren Zeitpunkt beendet als geplant, es ist also kürzer, aber so kann ich euch wenigstens allen mitteilen, was los ist.

Die Story wird aber auf jeden Fall weitergehen!

Kapitel 44: Die Frau ohne Unterleib

Die letzten Tage waren aus Severus' Sicht zugleich quälend langsam, als auch viel zu schnell vergangen. Ein Abend mit Scarlet, einer mit Hermione und gestern ein paar Stunden mit Harry. Am Dienstag war ihm beinahe langweilig gewesen, als er einen ruhigen Abend alleine zuhause genossen hatte. Aber eben nur beinahe. Er brauchte diese von Menschen freie Stunden einfach und auch, wenn er bereits den nächsten Treffen entgegenfieberte, hätte er es nicht anders gewollt.

Ein letztes Mal sah er auf die schlichte silberne Uhr mit schwarzem Lederarmband an seinem Handgelenk, warf einen Blick nach links und rechts die Straße hinunter und betrat dann das Gebäude. Hermione hatte sich nicht bei ihm gemeldet und ihr Handy war aus. Ein wenig beunruhigt stieg er die Treppen hoch. Sie hatte ihm gesagt, dass es für sie heute knapp werden würde, aber trotzdem hatte er gehofft, dass sie rechtzeitig zu seinem Termin würde kommen können.

Noch einmal tastete er nach der schlanken Phiole in der Tasche seines Jacketts und ging den Ablauf der heutigen Behandlung durch. Die Dame am Empfang winkte ihn einfach durch in das gewohnte Zimmer. Man kannte ihn hier und selten musste er mit dem Wartebereich vorlieb nehmen. Vorsichtig löste er den Stöpsel des Glasröchens, während er auf den kleinen Innenhof des Krankenhauses hinausblickte.

Den Verschluss würde er noch brauchen und falls die Medizin und somit auch der Arzt, wirklich magisch waren, dürfte der Stopfen nicht mitsamt dem Fläschchen auf dem Boden landen.

„Mr. Prince.“ Hörte er die freundliche Stimme des jüngeren Mannes hinter sich und drehte sich um.

„Dr. Furter.“ Nickte er dem, im typischen weißen Kittel eines Arztes gekleideten, Mann mit automatischem Lächeln zu.

„Habe ich Ihnen nicht schon des Öfteren gesagt, dass Sie mich Frank nennen sollen?“ Tadelte dieser milde, schloss die Tür hinter sich und setzte seinen kleinen Koffer auf dem Schränkchen am Kopfende der Liege ab. „Wie geht es Ihnen? Gibt es irgendwelche Änderungen?“

„Alles wie immer Doc.“ Zuckte der Angesprochene mit den Schultern und schlenderte näher um sich, wie jede Woche, in die Hände des Arztes zu begeben.

Inzwischen redeten sie, wenn sie sich denn überhaupt unterhielten, den üblichen Smalltalk. Anfangs hatte Severus noch wissen wollen, was er machte, was welches Ergebnis bedeutete und vieles andere mehr, aber inzwischen lief die Untersuchung ab wie am Fließband. Deshalb legte er sich unaufgefordert auf die Liege,

ließ die leicht brennenden Augentropfen und die blendende kleine Augenleuchte über sich ergehen und wartete, während Dr. Furter seine Ergebnisse notierte.

Gleich wäre es soweit. Er streckte die Glieder seiner langen Finger, ballte seine Hände zu Fäusten und wiederholte den Vorgang. Langsam setzte er sich auf, schwang die Beine über den Rand der Liege und schlenderte, scheinbar gelangweilt, durch den Raum. Als er das leise Klirren von Glas hörte, drehte er sich um und nahm die rötliche Medizin entgegen, die der Arzt ihm entgegenhielt. Er nickte ihm zu und warf in der Drehung einen schnellen Blick auf die Phiole.

Hatte er es doch gedacht. Dr. Furter drückte ihm, wenn auch nicht immer, so doch meistens, ein bereits geöffnetes Fläschchen in die Hand. Gleichgültig nahm er seine Wanderung wieder auf. Blieb kurz an dem Plakat mit der Knochenstruktur des Menschen stehen, ging weiter zum Fenster, drehte sich wieder in den Raum, setzte die Phiole an die Lippen, stolperte und ließ sie fallen, als er aus reinem Reflex nach dem Rand der Liege griff.

Klirrend zersprang das Behältnis in winzige Stücke durchscheinenden Glases und verteilte seinen Inhalt über den Fußboden und einen Teil der Wand. Das war es, was Dr. Furter am Rand seiner Aufmerksamkeit mitbekam. Er hatte nicht bemerkt, dass sein Patient für kurze Zeit zwei Phiole in der Hand gehalten hatte, während er ihm den Rücken zugedreht hatte.

Er hatte nicht gesehen, dass der Stopfen mit flinken Fingern von dem fremden, auf das eigene Fläschchen gedrückt wurde, nicht dass die falsche Phiole an den Lippen seines Patienten lag und er sah auch nicht das zufriedene Grinsen auf Snapes Gesicht, als das dünne Röhrchen auf dem geflüßten Fußboden des Behandlungszimmers zerbrach. Schnell ging Severus in die Hocke und begann damit, die größeren Bruchstücke vorsichtig aufzusammeln und in die hohle Hand zu legen.

„Oh, das tut mir leid Doktor. Wenn Sie mir einen Wischlappen geben, dann mache ich das hier schnell weg. Ich weiß nicht, wie das passieren konnte.“ Plapperte er scheinbar peinlich berührt über sein Ungeschick vor sich hin, ohne ein einziges Mal aufzusehen. Es war nicht nötig noch mehr zu sagen. Dr. Furter kniete bereits neben ihm, nahm ihm die Glasscherben vorsichtig aus der Hand und entsorgte sie in dem kleinen Mülleimer neben der Tür.

„Das kann doch mal passieren. Lassen Sie das einfach liegen, ich gebe gleich dem Hausmeister bescheid und der kümmert sich drum. Lassen Sie uns einfach mit der Behandlung fortfahren.“ Aufmunternd klopfte der jüngere Mann seinem Patienten auf die Schulter und kramte anschließend eine weitere Phiole aus den Untiefen seiner Tasche. „Zum Glück habe ich mehr als eine Phiole dabei.“ Lächelte er und reichte Severus das Fläschchen.

Schnell wischte dieser sich die beschmutzten Hände mit einem der bereitstehenden Papiertücher ab und griff vorsichtig nach der Medizin. Er musste das leichte Zittern seiner Hände nach diesem Vorfall nicht spielen. Er fühlte sich großartig! Jeder Handgriff war perfekt gewesen. Jede Bewegung und selbst sein Atem hatte sich seinem Herzschlag angepasst, als er, wie ein Straßenzauberer seine Münze, die Phiole mit der Medizin hatte verschwinden lassen.

Ein wenig Ablenkung und schon bleibt dem Publikum das Wesentliche verborgen. Nein, seine Hände zitterten nicht aus Sorge vor Entdeckung, sie zitterten durch das gute Gefühl in seinem Inneren. Es war so leicht gewesen, so selbstverständlich, so natürlich. Er genoss das Adrenalin in seinen Adern, während die Medizin seine Kehle hinab floss. Sein Gesicht war ausdruckslos, als er das leere Glasröhrchen seinem Arzt zurückgab. Den Rest der Behandlung ließ er ebenso stoisch über sich ergehen, wie den Beginn.

Wie erwartet gab es auch diese Woche weder eine Verbesserung noch eine Verschlechterung seines Zustands. Trotzdem hatte sich der Besuch diesmal eindeutig gelohnt. In seiner Tasche spürte er das Gewicht der Medizin. Es waren nur wenige Gramm, doch umso stärker spürte er die Phiole. Beinahe war es ihm, als ob

er sogar das sanfte Schwappen der Flüssigkeit spürte, aber es war wohl nur das Hin- und Hergleiten der Phiole in seiner Tasche, während er den Flur des Krankenhauses hinunterging.

Er wollte schon die Treppe nehmen, als die Fahrstuhltür nur einen halben Meter von ihm entfernt sich öffnete. Weder trat jemand heraus, noch war jemand anderes auf dem Gang um einzutreten. Offensichtlich hatte jemand irrtümlich den Lift auf diese Etage geschickt. Mit einem innerlichen Achselzuckend trat er ein und wählte sein Ziel. Die Türen des alten Aufzugs brauchten zwei Anläufe um sich zu schließen, dann setzte sich der Lift in Bewegung.

„Hey!“ In seinen eigenen Gedanken versunken, schrak Severus deutlich auf, als er die Stimme hörte. Aus den Augenwinkeln nahm er eine Bewegung schräg hinter sich wahr und drehte sich ruckartig herum.
„Hermione?“ Mit einem breiten Grinsen schlang die junge Frau ihre Arme um seinen Hals und küsste ihn.
„Wo kommst du denn her? Hast du dich etwa in einen fahrenden Lift appariert?“

Sie löste sich von ihm, als ein leises Bimmeln anzeigte, dass sie im Erdgeschoss angekommen waren.
„Nein, ich habe mir Harrys Tarnumhang ausgeliehen.“ Wie zum Beweis hielt sie kurz ein Bündel schillernden Stoffes hoch, bevor sie es unordentlich in ihre Umhängetasche stopfte.
„Tarnumhang? Ist das der, unter dem Harry in seiner Erinnerung steckte?“
„Du darfst ihn später auch ausprobieren.“ Nickte sie lächelnd und hakte sich bei ihm unter.

Sie ließen sich noch ein wenig Zeit, bevor sie nach Hogwarts sprangen. Dort würden sie nur wenig Zeit für sich haben und auch, wenn sie wieder den Abend bei ihm verbringen würde, war es doch schön, sich gemeinsam ein wenig zu entspannen, bevor der Tumult losgehen würde. Eine Stunde später erschienen sie, wie in der Woche zuvor, am Rand des verbotenen Waldes. Schnell kramte Hermione Harrys Umhang aus ihrer Tasche hervor und reichte ihn Severus.

„Hier, zieh dir den über.“ Als er kurz zögerte, eigentlich nur um herauszufinden, welche Seite innen und welche außen war, nahm sie ihn den Stoff wieder ab und schlang ihn um ihre eigenen Schultern. Es war ein bizarres Bild, ihren Kopf vor sich mitten in der Luft schweben zu sehen. Er grinste schief.
„Heißt es nicht nur ‚Die Frau ohne Unterleib‘?“
„Wäre ich dir ohne Unterleib etwa lieber?“
„Bloß nicht!“

Hastig nahm er ihr den Umhang ab, gab ihr einen schnellen Kuss und legte sich selbst den Stoff um. Diesmal war er es, dessen Kopf in der Luft schwebte. Ein nettes Spielzeug, wirklich! Interessiert betrachtete er seinen Arm, oder viel mehr den Waldboden, denn sein Arm war schlichtweg nicht zu sehen. Erst als sie so nah am Schloss waren, dass sie den weiten Rasen sehen konnten, zog er den Stoff auch über seinen Kopf.
„Wissen die beiden eigentlich, dass ich auch heute mitkomme?“ Flüsterte Severus.

Es war unnötig leise zu sprechen, in der näheren Umgebung sah er niemanden, der ihn hätte hören können, aber aus irgendeinem Grund hatte er das Gefühl, es wäre angemessener.
„Ja, ich habe Minerva eine kurze Nachricht geschickt.“ Antwortete Hermione, durch seine Lautstärke automatisch ebenfalls leise sprechend. Sie waren schon beinahe an der Schlossmauer angekommen, als sie ein Gebüsch schräg vor ihnen erst raschelte und anschließend ein Junge daraus hervor kroch.

Für einen kurzen Moment unterbrach Hermione ihren gleichmäßigen Gang. Im Bruchteil einer Sekunde erfasste sie die Situation und war plötzlich unglaublich dankbar dafür, dass Severus unbedingt Harrys Erinnerung hatte sehen wollen und dass sie diesen deshalb hatte einweihen müssen. Letzte Woche hatte Severus keinen Tarnumhang gehabt, aber da waren auch weit weniger Schüler auf dem Schlossgrund gewesen.

Sie konnte zwar nicht überprüfen, ob Severus noch immer neben ihr stand, aber das Wichtigste war, dass auch der Junge ihn nicht sehen konnte. Der Junge sah strahlend auf den Inhalt eines Glases hinab, das er in

den Händen hielt, und bemerkte erst sehr viel später als Hermione und Severus, dass er nicht allein war.

„Oh... Hallo.“ Sagte der Junge überrascht und kniff dann die Augen ein wenig zusammen. „Ich kenne Sie.“ Meinte er dann nachdenklich.

„Sie waren schonmal hier.“ Erst hatte Hermione angenommen, er würde sie aus der Presse kennen, aber offensichtlich hatte er sie hier in Hogwarts getroffen. Kurz überlegte sie.

„Mr. Fellow?“ Fragte sie in der Erinnerung an den Jungen, der sie bei einem ihrer früheren Besuche angerempelt hatte. Der junge Hufflepuff nickte eifrig, offenbar erfreut darüber, dass sie sich an ihn erinnerte und ihm das letzte ‚Treffen‘ anscheinend nicht übel nahm.

„Kann ich etwas für Sie tun Ma’am?“

Hermione schmunzelte. Wieder dieses Ma’am.

„Danke, aber das ist nicht nötig. Ich möchte nur die Direktorin besuchen.“ Arthur Fellow legt den kleinen Kopf schief und runzelte die Stirn.

„Der Eingang ist dort drüber.“ Er wies mit dem Kopf in die entsprechende Richtung. „Kommen Sie etwa aus dem Wald?“ Der Kleine war nicht dumm, das musste sie zugeben.

„Ja, ich wollte nicht durch das Haupttor und durch die ganzen Schüler gehen.“ Sagte sie schnell.

Welchen Grund sonst sollte es dafür geben, dass sie aus dem Wald kam, wo es hier doch keinen Eingang gab. Zumindest keinen, den der Junge kannte und das sollte auch so bleiben. Mit bemüht erwachsenem Gesichtsausdruck nickte er zustimmend.

„Ja, Schüler können manchmal echt nerven.“ Hermione musste sich ein Lachen verkneifen. „Kommen Sie, ich bringe Sie hin.“ Bot er ihr eine Art Geleitschutz an. Vermutlich würde er später von seinen Freunden als ungeheuer wichtig angesehen werden. Schicksals ergeben folgte sie ihm. Severus wäre schon clever genug sich ihnen anzuschließen.